Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Ernst Schubert

Johan Ernst Schuberts Heilige Reden

Erster theil

Jena: Cröker, 1743

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297

Band (Druck) Freier Zugang

220. 688 m

44. 11.

F. l. 3090 (1.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0002
DFG

Johan Ernst Schuberts

Heilige Reden.

Erster theil.

JENA,
Verlegts Johan Rudolph Crökers sel.
Wittwe. 1743.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Vorbericht.

Ich habe mich in der vorrede meiner **anweisung zur geistlichen beredsamkeit** anheischig gemacht, einige predigten zu verfertigen, die meine zuhörer, und denen sonst mein unterricht gefallen mögte, als beispiele der gegebenen regeln gebrauchen könten. Dieses versprechen erfülle ich **zum theil** durch diese samlung heiliger reden. Ich sage, daß ich es nur **zum theil** erfülle. Denn ich überliefere meinen lesern nichts als **analytische predigten**. Meine absicht war damals, nicht nur diese sondern auch die **synthetische** und **kasualpredigten** in einem bande auf einmal ans licht treten zu lassen; allein ich muste diesen vorsaz ändern, als ich sahe, daß die menge verschiedener texte, die besondere abhandlungen erforderten, und die volständige regelmäsige ausarbeitung der **analytischen predigten** allein schon einen band anfüllen würden. Ich bin daher schlüßig worden, auser dieser samlung noch zwo andre zu liefern, davon die eine die **synthetische** und die andre die **kasualpredigten** in sich fassen wird. Und dieses ist die ursach, warumb ich diese samlung den **ersten theil** genant habe.

Hat jemand lust, sich über die ursachen aufzuhalten, die einen schriftsteller bewegen, seine gedanken dem druck zu überlassen, wenn er an dem buch selbst nichts zu tadeln findet; der kan entweder den rest seines **wizes** verschwenden, oder den **verstand**

noch zum lezten mal belustigen, wenn er sich bemühet, einen titel im gesez aufzusuchen, nach welchem auch diese ursach könte angeklaget werden. Ich bin bei mir gänzlich versichert, daß ich nicht gesündiget habe, indem ich mein versprechen erfüllen wollen. Ob aber mein versprechen gerecht oder ungerecht sei, ist leicht zu entscheiden. Ich habe regeln von der geistlichen beredsamkeit geschrieben; und verspreche dieselbe durch exempel zu erläutern, und ihren gebrauch an denselben zu zeigen. Wer an diesem versprechen etwas zu tadeln findet, der mus mehr, als alle vernünftige, sehen können. Ist aber das versprechen gerecht, so ist auch die erfüllung desselben ohne zweifel unschuldig.

Ich zweifele nicht, daß sich einige meiner leser über diese erinnerung wundern werden. Wer hat es denn jemals verlangt, werden sie vielleicht sprechen, daß man die ursachen einer solchen schrift rechtfertige? Wenn man mit jemanden einen streit anfienge, so könte man noch eine entschuldigung gelten lassen. Allein dogmatische schriften, oder solche, die die erbauung zu ihrem entzweck haben, auf solche weise zu rechtfertigen, ist eine unerhörte sache. Sind sie gut gerathen, so wird jederman ihrem urheber dank wissen, und wenn er auch gleich dieselbe nur zur lust aufgesezt hätte; sind sie schlecht gerathen, so wird man mit dem verfasser mitleiden haben, und wünschen, daß er nicht geschrieben hätte, ob er gleich die wigtigste ursachen dazu mögte gehabt haben. Ich kan es ihnen nicht verdenken, wenn sie mir desfals bei dem ersten durchlesen

sen einen heimlichen verweis geben; allein ich wälze die schuld von mir auf denjenigen, dem es gefallen hat, meiner anweisung zur geistlichen beredsamkeit das urtheil in öffentlichen blättern zu sprechen.

Es ist mir nicht bekant, ob die **nachrichten von gelehrten sachen**, die zu **Leipzig** alle woche stückweise heraus kommen, eine person, oder eine ganze gesellschaft, zu ihrem verfasser haben. Das leztere scheinet mir warscheinlicher zu sein, weil die urtheile in verschiedenen artickeln oft sehr von einander unterschieden sind. Inzwischen wil ich mich darumb nicht bekümmern. Ich habe mit dem zu thun, der in N. LX. unter dem artickel: **Jena**, einen richterlichen ausspruch über meine **Homilie** gethan. Und was ich also diesem herrn zu sagen habe, das wird die übrigen, die vielleicht an gedachten zeitungen theil nehmen, nichts angehen. Anfänglich trägt er seinen lesern das urtheil über diese frage auf, **ob die veranlassung zu dieser schrift unsrer kirchen oder auch mir selbst vortheilhaft sei?** Wäre es sein ernst gewesen, die leser davon urtheilen zu lassen, so hätte er seiner absicht dadurch völlig gnug gethan, wenn er diese veranlassung ihnen nur bekant gemacht hätte. Allein indem er sie dazu aufmuntert, so leget er ihnen zugleich die antwort in den mund. Wenn sie mit ihm urtheilen wolten, so müsten sie sagen: **Diese veranlassung sei weder der kirche noch mir selbst vortheilhaft.**

Worin bestehet denn aber diese veranlassung, die ihm vor mich und die ganze kirche so gefärlich und nachtheilig geschienen? Wenn er dieselbe volständig hätte erzehlen wollen, so würde er folgende

ursachen angegeben haben: Ich solte meine zuhörer in der geistlichen beredsamkeit unterrichten; ich brauchte dazu einen aufsaz gewisser regeln; ich konte unter so vielen in grosem ansehen stehenden lehrern nicht wissen, welcher die beste Homilie geschrieben hätte; ich erfur, daß manche, die von diesem und jenem das predigen gelernet hatten, schlechte prediger waren; ich urtheilte daher, daß, da jene zum theil grose redner sind, die anweisung zu predigen noch nicht so deutlich müsse aus einander gesezet worden sein, als es wol geschehen könte; ich versuchte also, ob ich nicht etwas dazu beitragen könte, daß einige regeln in ein gröseres licht gesezet würden. Nun mögte ich wissen, welcher punkt dem herrn zeitungsschreiber so gefärlich vor mich und die ganze kirche vorgekommen. Ist es etwan dieser, daß ich gelegenheit gefunden, eine anzal meiner zuhörer in der geistlichen beredsamkeit zu unterrichten? Oder ist es der, daß viele unsrer gottesgelehrten eine anweisung dazu geschrieben? Oder, daß ich nicht entscheiden können, welche von allen die beste wäee? Oder, daß es unter uns einige schlechte prediger giebt? Oder, daß noch manche regeln der geistlichen beredsamkeit, meiner meinung nach, dunkel sein müssen? Oder, daß ich den versuch gethan, durch eigenes nachsinnen regeln zu finden, nach denen man eine erbauliche predigt mit leichterer mühe verfertigen könte? Nunmehro wil ich meinen lesern das urtheil überlassen, ob wol ein einziger von diesen punkten unsrer kirchen zum vorwurf gereiche, und mir zur last könne geleget werden? Und ob daher der herr gelehrte geschichtschreiber ursach gehabt, ihnen zuzumuten, daß sie eine frage untersuchen solten, die sich von selbst beantwortete. Ich

Ich habe nicht lust, jemanden beschwerlich zu fallen. Wer meine mir abgenötigte streitschriften gelesen hat, der wird wissen, daß ich die person meiner gegner niemals angegriffen. Vielweniger wird mich ein zeitungsschreiber zu einer thorheit verleiten, die ihn in meinen und andrer vernünftiger augen so sehr verächtlich machet. Unterdessen würde es mir doch jederman verdenken, wenn ich jezt zu seinem unverantwortlichen und gewissenlosen urtheil stilschweige, da er sich nicht als einen zeitungsschreiber, nicht als einen gegner, sondern als einen verfolger, als einen aufrürer und anhezer aufgefüret. Aus dieser ursach habe ich auch das vertrauen, daß die herren Professores zu Leipzig, die, so viel ich sie zu kennen die ehre habe, gelehrte, tugendhafte und rechtschaffene männer sind, an dieser lästerung keinen theil nehmen werden. Ist der zeitungsschreiber selbst ein man, der noch einiger masen die tugend zu dulden vermag, und einige empfindung des gewissens hat, so wird er das mir angethane unrecht erkennen, und das ärgernis, das er gegeben, aus dem wege zu räumen trachten. Denn es ist ja handgreiflich, daß er alle rechtschaffene gottesgelehrte, die vor die wolfart der kirche wachen, mir auf den hals hezen wollen: und ob ich gleich zur zeit nicht glaube, daß irgend jemand sein urtheil billigen werde; so habe doch zu folge der liebe, die ich mir selbst und der warheit schuldig bin, zeigen müssen, daß seine ganze censur nicht den allergeringsten grad der warscheinlichkeit habe sondern entweder von einer erstaunlichen unwissenheit oder von einer verdamlichen bosheit herrüre. Ist unter denen ursachen, die mich eine geistliche bered-

samkeit zu schreiben veranlasset haben, eine zu finden, die weder mir noch der kirche vortheilhaft zu sein scheinen mögte, so müste es entweder diese sein, daß unter unsern jungen und angehenden predigern einige wären, die weder überzeugten noch bewegten; oder sie müste darin bestehen, daß einige regeln, die in unsrer kirche von der geistlichen beredsamkeit herausgegeben worden, verdienten in ein gröseres licht gesezet, oder durch neue vermehret zu werden. Scheinet eine von diesen dem herrn zeitungsschreiber gefärlich zu sein, so müste er alle unsre gottesgelehrten, die in diesem jarhundert Homilien geschrieben, uud die zum theil schon zu ihren vätern versamlet worden, zum theil aber noch in den wigtigsten ämtern stehen, als solche gefärliche leute ansehen. Denn ich glaube, daß ein jeder, der in den folgenden zeiten eine anweisung zur geistlichen beredsamkeit geschrieben, sei durch eine von diesen ursachen, oder wol gar durch beide dazu veranlasset worden. Zudem hätte der herr zeitungsschreiber in erwägung ziehen sollen, daß ich keinesweges überhaupt geleugnet, daß wir unter uns die erbaulichste prediger hätten; oder von denen, die einen unterricht zu predigen bekant gemacht, verächtlich geurtheilet, wie es doch insgemein zu geschehen pflegt, sondern vielmehr ihnen ihr verdientes lob durch diese klare und ausdrückliche worte eingestanden: Unter so vielen fürtreflichen männern, die ihnen so wol durch einen geschriebenen unterricht zu predigen, als auch durch ihre eigene reden selbst das verdiente lob groser redner erworben hatten, war es schwer, die klügste und beste wal zu treffen.

Ich

Ich verehrte sie alle, die mir bekant waren, mit der grösten hochachtung, und ich war so gewissenhaft, daß ich einen gewis zu beleidigen befürchtete, wenn ich ihm einen andern vorzöge. Ich sehe auch gar nicht ein, was mich hätte bewegen sollen, meine arbeit den bemühungen andrer leute vorzuziehen. Denn was meine theologische erkentnis betrift, so habe ich gar nicht ursach, mit derselben zu pralen, da wir jezt einen überflus an geschickten, gründlichen, geübten und erbaulichen gottesgelehrten haben, mit denen ich mich gar nicht vergleiche kan. Was aber die kunst zu reden betrift, so hätte es mir jederman verdacht, wenn ich, der ich ein Preus bin, die Deutschen hätte deutsch lehren wollen. Ich habe in dem vorbericht zu meiner anweisung nur angezeiget, daß ich meinem gewissen ein gnüge zu thun getrachtet. Man verlangte von mir einen unterricht in der geistlichen beredsamkeit, da ich am wenigsten dazu geschickt zu sein glaubte; ich wolte aber doch die leute so unterrichten, daß ich es verantworten könte; ich bemühete mich also, regeln auszudenken, die natürlich und leicht wären, und die auch ein jeder, der vernünftig gedächte, beobachten müste, ob er gleich nur eine dunkele erkentnis davon hätte; deswegen bekümmerte ich mich nicht darumb, was andere schon gelehret hätten, sondern sahe allein darauf, was ich und andre nachmachen könten. Heist das der religion und der kirche gefärlich sein, so werden die beste bemühungen nicht von der verfolgung frei bleiben können.

Jedoch daß der herr zeitungsschreiber nur wider mich also eingenommen sei, davon überzeugen mich seine folgende urtheile. Er erläutert darin, spricht er,

seine säze mit feinen und wolausgesuchten exempeln, und, was die ersten anlangt, so wird man viel nüzliche und gute materien darin antreffen, welche man aber auch bei vielen andern mehr findet. Dabei aber, färet er fort, können wir niemanden die gewähr leisten, daß er daraus erbaulicher und überzeugender werde predigen lernen, als aus den büchern anderer, welche in groser menge vorhanden sind. Es hat niemand von ihm verlangt, daß er diese gewähr leisten solte; und wenn er es gethan hätte, würde sich jederman über ihn aufgehalten haben. Denn von ihm, als einem zeitungsschreiber, erwartet man dergleichen urtheile nicht. Die ihn kennen, werden vielleicht wissen, daß er ein man sei, dessen aussprüche nicht untrüglich sind. Und die ihn nicht kennen, werden keine ursach finden, seine urtheile als evangelia anzunehmen. Doch höret, was er weiter sagt: Der herr verfasser hat vielmehr seine eigene meinungen, (ich leugne es nicht: Denn ich gehöre nicht mit zu denen, die zu ihrem wolspruch erwälet haben:

Zudem so halten wir nicht viel vom selbsterfinden.)

welche man ihm nicht zugeben kan, und welche doch in die geistliche beredsamkeit einen merklichen einflus haben, und machet vielfältig zu gesezen der geistlichen beredsamkeit, was er nimmermehr erweisen kan. Ob dieses war oder falsch sei, werden wir aus dem folgenden sehen. Dahin rechnen wir, schreibt er, daß das thema einer predigt allezeit ein einziger saz sein müsse. Es ist war, daß ich dieses gelehret habe; allein wil denn dieses der herr zeitungsschreiber nicht zugeben? Ich dächte, das

müste

müste einer wissen, der nur die anfangsgründe der beredsamkeit überhaupt begriefen; vielweniger ein solcher kunstrichter, als er ist, der das recht zu haben glaubt, dem ganzen heiligen römischen reich geseze vorzuschreiben, wie man von den schriften der gelehrten urtheilen müsse. Den beweis habe ich §. 94. gegeben, und der herr zeitungsschreiber spricht doch, ich könte diesen saz nimmermehr beweisen. Er hätte auf meinen beweis antworten sollen. Weil er aber ohne beweis behauptet, daß diese meinung falsch sei, und verlangt, man solle ihm das glauben; so habe ich mehr recht zu verlangen, man solle glauben, daß meine meinung war sei, da ich einen beweis gegeben. Unterdessen hätte doch der herr autor auch erinnern sollen, daß ich die so genante themata rotunda nicht gänzlich verwürfe; s. §. 97. desgleichen, daß dieser saz so wol ein einfacher als zusamengesezter sein könne. s. §. 96.

Doch das ist noch nicht gnug. Er meinet, ich hätte auch diese falsche und unerweisliche regel gegeben, **daß ein geistlicher redner nichts weiter thun dürfe, als seinen hauptsaz erklären, beweisen, und vertheidigen**; und daraus schlieset er, **daß ich also das bewegen entweder nicht zum zweck einer geistlichen rede rechnete, oder mir einbildete, daß man zum bewegen keine andre regeln nötig hätte, als nach denen man erkläret, beweiset, und vertheidiget.** Aber beides ist grund falsch, und wider die offenbare warheit geschrieben. Es ist war, daß ich §. 122. behauptet und bewiesen, daß, wenn man einen saz zu seinem themate erwälet, man in der ausfürung und abhandlung desselben weiter nichts als eine erklärung, einen beweis, und eine vertheidigung, vortragen könte. Und ich mögte wissen, was

denn

denn das vierte sein solte, das noch zur abhandlung eines sazes gehörte. Wenn er aber daraus schlieset: **Ergo gehöret das bewegen nicht mit zur predigt**; so wundere ich mich über die schlechten begriefe, die der herr zeitungsschreiber von einer predigt hat. Bestehet denn die ganze predigt nur aus der abhandlung des hauptinhalts? oder rechnet man auch die anwendungen zu derselben? Ist es aber einerlei, ob ich mein thema abhandele, oder die anwendung desselben zeige? Es gebüret ihm also zu wissen, zum ersten, daß die anwendung eben so wol ein stück der predigt sei, als die abhandlung des hauptinhalts; und wenn er das nicht glauben wil, so lese er den §. 23. 24. 25. meines buchs, darin ich es bewiesen habe; oder er gehe einmal in die kirche, und höre einem erbaulichen prediger mit aufmerksamkeit zu, daß er davon überzeuget werde; zum andern sol er wissen, daß das bewegen zu den anwendungen gehöre, gleichwie das überzeugen zur abhandlung des hauptinhalts; zum dritten, daß ich nicht nur das bewegen in denen anwendungen vor nötig gehalten, §. 303. 304. 305. 455. sondern auch ganz besondere regeln davon gegeben habe. §. 456. 457. 458. 459. 461. 462. 463. Es ist also dieses ein beweis, daß der herr zeitungsschreiber meine schrift, von der er so nachtheilig urtheilet, entweder nicht gelesen, oder mit wissen, willen, und vorsaz die unwarheit geschrieben.

Endlich giebt er mir auch schuld, **daß ich die zergliederung des textes mit der auslegung des verstandes der worte vor eins gehalten, und daher weiter nichts gethan, als die gemeinste regeln der auslegung wiederholet.** Es ist bekant, daß man die analysin des textes in eine grammaticam

und

und logicam einzutheilen pflege. Was die erstere betrift, so ist dieselbe weiter nichts als die auslegung des textes. Und diese habe ich in dem ersten hauptstück allein abgehandelt. Die ursachen, die mich dazu bewogen, sind verschieden, ob ich gleich sonst weis, daß dieses eigentlich ein stück der geistlichen auslegungskunst sei. Wenn er aber meinet, daß ich an die analysin logicam, oder an die art, wie man die natürliche oder sonst eine geschickte ordnung derer im text vorgetragenen materien finde, gar nicht gedacht hätte, so leget er abermals ein zeugnis ab, daß er mein buch nicht gelesen, sondern nach seinem wilkür alles hingesezet habe, was mir nur einiger masen zum nachtheil und vorwurf gereichen könte. Hätte es ihm gefallen, das andre hauptstück durchzulesen, so würde er gefunden haben, daß ich §. 59. die texte in einfache und zusamengesezte eingetheilet, daß ich §. 100. gezeiget, wie man einen von dem andern unterscheiden könte, daß ich §. 101. regeln gegeben, den hauptsaz in einem einfachen text zu finden, und ihn von den nebensäzen abzusondern, daß ich §. 102. eben dieses von den zusamengesezten texten gelehret. Desgleichen, wenn er das dritte hauptstück nur oben hin angesehen hätte, so würde er wargenommen haben, daß ich §. 124 – 157. und also weitläuftig gnug gezeiget, wie man die in einem text enthaltene gründe finden, und also eine geschickte ordnung treffen könne, in welcher man die im text enthaltene warheiten nach einander vortragen müste. Wie hat nun wol der herr zeitungsschreiber behaupten können, **man finde von dem allen nicht die geringste anweisung in meinem buch?** Und wie hat er vermuten können, **daß die schuld an der logic liegen müsse?** Ist es seine absicht gewesen, zu

zeigen

zeigen, daß er ein feind der logic sei, so würden es ihm andere leute vielleicht ohne diese erinnerung geglaubet haben.

Ich hoffe, der herr zeitungsschreiber werde es nicht übel nehmen, daß ich ihm aus not habe die warheit sagen müssen. Habe ich es geduldet, daß er mich, der ich ihn zu kennen nicht die ehre habe, vielweniger ihn jemals zu beleidigen im stande gewesen, auf eine so unverantwortliche weise zu verleumden getrachtet, daß er die welt überreden wollen, als wenn ich der christlichen kirche gefärlich wäre, daß er mir deswegen feinde zu machen gesuchet, weil ich mich bemühet, nach dem geringen mas meiner kräfte Gott und seiner kirche zu dienen; so mus er es auch leiden, daß man ihm sein unrecht zu gemüt füre, und die unschuld vertheidige, ob es gleich nicht ohne alle seine empfindung geschehen können. Ich glaube auch, er werde so viel hochachtung gegen die gelehrte in Deutschland haben, daß er sie hinfort nicht mehr mit falschen berichten hintergehe. Er wird selbst mehr ehre davon haben, wenn er unparteiische nachrichten mittheilet, und seine urtheile lieber weglässet, als sie wider die vernunft und liebe des nächsten abfasset. Es wird auch den gelehrten ein gröserer dienst geschehen, wenn er nicht nur die vorreden, sondern auch die bücher selbst lieset, die er in seinen blättern bekant machet. Man wird ihm eine besondere verbindlichkeit schuldig sein, wenn er die geduld seiner leser nicht mehr durch anzeigung einiger druck oder schreibefehler misbrauchet, und z. e. der welt bekant machet, ein autor habe sich verschrieben, und anstat sepulta sepelita gesezet, da doch das erstere wort in ebendemselben buch mehr als zwanzig mal vorkomt. Jedoch habe ich ihm darin nichts vor-

zu-

zuschreiben. Er mag seine zeitungen einrichten und von den büchern urtheilen, wie er wil. Wenn er nur seinem verfolgungsgeiste einhalt thut, und nicht aufrur und streit erwecken wil, da es nicht nötig ist; so habe ich hinfort nichts wider ihn zu erinnern.

Meine leser habe ich umb vergebung zu bitten, daß ich sie mit einer verantwortung aufgehalten, die ich, wenn es bei mir gestanden, lieber weggelassen hätte. Indessen werden sie daraus ersehen haben, daß ich genötiget worden, auch so gar die ursachen zu rechtfertigen, die mich zur herausgabe dieser predigten veranlasset. Denn da man jezt nicht nur die bücher, sondern auch die veranlassung zu denselben, vor gefärlich ausgeben wil, so hat es allerdings die not erfordert, daß ich daran gedenken müssen. Ich werde nicht nötig haben, auser dem noch viele andre erinnerungen wegen dieser predigten beizubringen. Sie werden selbst sehen, daß ich alle arten der texte abgehandelt, und folglich von allen regeln analytisch zu predigen exempel gegeben. Ich habe mich an dieselbe so genau gebunden, daß ich wol einen jeden perioden durch eine besondere regel aus meiner anweisung zur geistlichen beredsamkeit rechtfertigen wolte. Deswegen habe ich alle ausschweifungen und alle gekünstelte verbindungen der gedanken mit fleis vermieden, die ich sonst nicht eben vor ganz unerlaubt halte. Denn ich mache billig einen unterscheid zwischen dem, das andre nachmachen können, und dem, das andern, die schon eine fertigkeit im gedenken und erfinden besizen, zu thun erlaubt ist. Im übrigen wünsche ich, daß diese reden auser dem nuzen, den sie den freunden meiner regeln thun sollen, auch meinen mitchristen erbauen und den glauben und die gottseligkeit der menschen befördern mögen. Geschrieben zu Jena, den 26. Sept. 1743.

* *

Verzeichnis derer predigten, welche in dieser samlung enthalten sind.

Die erste predigt.
Von dem geheimnis der dreyeinigkeit, aus 1. Joh. 5, 7.
Die andre predigt.
Von der menschwerdung Jesu Christi, aus Ebr. 2, 14. 15.
Die dritte predigt.
Von den vortheilen, die uns Christus durch sein hohespriesterliches amt erworben hat, aus Ebr. 9, 11 - 15.
Die vierte predigt.
Von der liebe des nächsten, aus 1. Joh. 3, 13 - 18.
Die fünfte predigt.
Daß Gott sünden mit sünden strafe, aus Röm. 1, 21 - 24.
Die sechste predigt.
Von den ursachen der feindschaft gegen die warheiten der religion, aus Joh. 3, 19. 20.
Die siebente predigt.
Von dem göttlichen ruf der menschen zur buse, aus Matth. 11, 28. 29.
Die achte predigt.
Von den lüsten der jugend, aus 2. Tim. 2, 22.
Die neunte predigt.
Von der auferstehung der todten, aus 1. Cor. 15, 12 - 22.
Die zehnte predigt.
Von dem bekentnis eines christen von seinem glauben, aus Joh. 1, 19 - 28.
Die eilfte predigt.
Daß Gott allein die bekehrung in dem menschen wirke, aus Matth. 2, 1 - 12.
Die zwölfte predigt.
Von der unausbleiblichen rache Gottes über die unbusfertige sünder, aus Luc. 13, 6 - 9.
Die dreizehnte predigt.
Von der versönlichkeit, aus Matth. 18, 23 - 35.
Die vierzehnte predigt.
Von dem sieg der gläubigen über die falsche glieder der kirche, aus Offenb. Joh. 12, 7 - 12.

Die

Erste Predigt,

Darin

aus 1. Joh. 5, 7.

Das geheimnis der Drey-einigkeit

erkläret und bewiesen wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0021
DFG

Text. 1. Joh. 5, 7.

Drei sind, die da zeugen im himmel, der vater, das wort, und der heilige geist, und die drei sind eins.

Gebet.

Groser und verborgener Gott! der du uns die geheimnisvollen tiefen deiner unendlichen gottheit geoffenbaret hast, damit wir so wol die deiner majestet schuldige ehrfurcht in unsern herzen empfinden, als auch ein heiliges verlangen nach jener offenbarung tragen mögen, die uns in dem zukünftigen leben wiederfaren sol; wir sind jezt gesonnen, eines der grösten geheimnisse, die dein unsichtbares wesen betreffen, unsrer betrachtung auszusezen. Erfülle uns demnach mit der andacht und ehrerbietung, ohne welche wir niemals an diesen unerforschlichen abgrund deiner hoheit gedenken sollen, und las uns derer wirkungen

theilhaftig werden, die wir uns von dieser heilsamen arbeit versprechen. Amen.

Eingang.

Geliebten freunde in Jesu! daß ein Gott sei, der die welt, und alles, was darinnen ist, erschaffen hat, daß er ein unendliches ewiges und almächtiges wesen sei, solte eben so wenig einem natürlichen menschen, als einer durch die gnade des heiligen geistes erleuchteten sele unbekant sein. Aber daß drei personen sind, von denen eine jede dieses ewige und almächtige wesen ist, und dennoch nicht drei götter, sondern nur ein einiger diese welt beherrsche und regiere, dieses zu erkennen ist gewis ein vorzug, der die christen über alle völker ungemein erhebet. Kein heide ist so glücklich, daß er das geringste von diesem geheimnis wüste. Und woferne er jemals davon eine unvolständige nachricht aus der offenbarung des volkes Gottes erhalten, so hat er doch dieselbe durch seine erdichtete zusäze und verkehrte auslegungen dergestalt verdunkelt, daß er nicht so wol ein geheimnis, als vielmehr lauter thörigte und einander wiedersprechende meinungen von dem göttlichen wesen geglaubet. Woher komt denn die trägheit und kaltsinnigkeit der christen, wenn man ihnen an diese wigtige lehre gedenket? Scheinet es doch, daß sie die vorzüge, die ihnen der herr gönnet, gar nicht achteten; und vielleicht würden sie sich vor glücklicher

licher halten, wenn sie noch in der finsternis des heidentums wandelten. Aber wie sehr versündiget man sich nicht durch diese fast unglaubliche verachtung der göttlichen wolthaten? Und wie gros ist nicht die gefar, in die wir uns selbst dadurch so mutwillig begeben? Gegen ein geheimnis, das uns die natur der gottheit offenbaret, gegen ein geheimnis, welches niemanden unbekant sein kan, der die ewige seligkeit erlangen wil, gegen ein solches geheimnis kaltsinnig zu sein ist nichts anders, als Gottes wesen und eigenschaften nicht wert halten, daß man daran gedenke, und allen menschlichen empfindungen gänzlich abgesaget haben. Ich habe zu euch, meine freunde, ein gröseres vertrauen, als daß ich vermuten solte, eure herzen wären ungerürt und ohne bewegung geblieben, da eure gedanken jezt auf jenes grose geheimnis sind gerichtet worden. Ich glaube, ihr brennet vor begierde, in jenen abgrund zu schauen, zu dem sich kein sterblicher ohne zittern nahen kan. Und ich freue mich, eure andacht jezt mit einer betrachtung zu unterhalten, die eben so geschickt ist, die majestet eures schöpfers zu verherlichen, als euch vor seinem thron zu demütigen. Der herr, der uns der besonderen gnade einer so hohen offenbarung theilhaftig gemacht, wird unsern vorsaz segnen, und durch das licht seines wortes die finsternis vertreiben, welche uns bisher an der erkentnis seines geheimnisvollen

wesens gehindert hat. Lasset uns ihn darumb mit andacht und ehrfurcht in dem gebet eines gläubigen Vater Unser anrufen.

Vorrede.

Keine schriftstelle hat die feinde der hochgelobten dreieinigkeit ihres irtums und zugleich auch ihrer bosheit nachdrücklicher überfüren können, als eben diese, welche ich euch jezt hergelesen habe. Wenn sie allen übrigen stellen der heiligen offenbarung einen falschen verstand andichten können, so ist es ihnen doch unmöglich gewesen, einem so klaren zeugnis zu wiedersprechen, und zu leugnen, daß die lehre von den dreien personen in dem einigen göttlichen wesen darin gegründet sei. Der geist der verfürung, der die sinnen der menschen blendet, hat daher ein anderes mittel erdacht, den unglauben in den kindern der finsternis zu erhalten. Er gab seinen werkzeugen ein, daß der zeuge Jesu, der diesen brief geschrieben, der urheber dieser worte nicht sei, sondern daß sie von menschen erdacht, und von einer verwegenen hand der göttlichen offenbarung eingerücket worden. Weiter hat die macht der bosheit nicht gehen können. Nachdem man tausend stellen der schrift, die insgesamt von ebenderselben warheit ein einhelliges zeugnis ablegen, durch lauter erdichtete und unerhörte auslegungen verkehret, und es endlich an diese worte kam, die man durch keine falsche erklärung ver-

verdunkeln konte, so leugnete man gar, daß sie von dem heiligen geist eingegeben worden. Ich bin jezt nicht gesonnen, den göttlichen ursprung unsrer textesworte zu retten. Man kan damit zufrieden sein, daß kein vorgeben die gottlosen absichten unsrer feinde klärer entdecke, und die warheit unsrer lehre nachdrücklicher vertheidige, als eben dieses, daß das angefürte zeugnis nicht von Gott herkomme. Wir wollen uns vielmehr zur betrachtung der warheit wenden, welche uns in demselben geoffenbaret wird. Sie bestehet darin:

Vortrag des hauptinhalts.

Häuptinhalt.

Es sind drei personen der einige ware und wesentliche Gott.

Ich wil euch in dem ersten theil diese warheit **erklären** und in dem andern **beweisen.**

Erster theil.

Erster theil.

Wann ich euch, geliebten freunde in Jesu, davon überzeugen sol, **daß drei personen in dem waren und einigen göttlichen wesen sind**, so ist es nötig, daß ich euch zuvor den richtigen verstand von dieser warheit anzeige. Ich wil daher meine betrachtung mit einer umbständlichen erklärung derselben anfangen. Ihr müsset daher vor allen dingen merken, **daß der vater, der son, und der heilige geist drei personen sind, davon eine jede der ware, ewi-**

1.) zueignungsweise.

a) Ueberhaupt.

ge und wesentliche Gott ist, und daß dennoch nicht drei götter, sondern nur ein einziger Gott sei. Auf diese warheit komt alles an, wenn wir das geheimnis der heiligen dreieinigkeit behaupten, und wieder die feinde derselben vertheidigen wollen.

b) Insonderheit. Lasset uns daher derselben ein wenig genauer nachdenken, und eine jede von denen warheiten, die ich jezt angezeiget habe, besonders in erwägung ziehen.

1) Der vater, son u. heil. geist sind drei personen. Zum ersten: Derjenige, der in der schrift der vater unsers herrn Jesu Christi genennet wird, derjenige, der in der schrift Jesus Christus der son Gottes heist, und derjenige, dem die schrift den namen des heiligen geistes beileget, sind drei von einander unterschiedene personen.

wird bewiesen a) aus dem text. Man darf nur einen einzigen blick in unsern text thun, so werden wir von dieser warheit zulänglich überzeuget werden. Der heilige apostel sagt: Drei sind, die da zeugen im himmel, der vater, das wort, und der heilige geist. Derjenige, den er hier vater nennet, ist ohne zweifel ebenderselbe, der sonst in der heiligen schrift der vater unsers herrn Jesu Christi genennet wird. Durch das wort können wir sonst niemanden, als Christum selbst, oder den son Gottes verstehen. Denn von diesem wort redet der heilige Johannes an einem andern ort dergestalt, daß er dadurch unmöglich einen andern als Christum hat meinen können.

Er

Er spricht: Das wort ward fleisch, und wonete unter uns, und wir sahen seine herlichkeit, eine herlichkeit als des eingebornen sones vom vater, voller gnade und warheit. Joh. 1/14. So viel besondere ausdrücke in diesen worten enthalten sind, so viel offenbare zeugnisse haben wir von dieser warheit, daß Jesus Christus das wort sei, von dem Johannes in der angefürten stelle redet. Das wort wird fleisch; das wort wonet unter uns voller gnade und warheit; die herlichkeit des worts ist die herlichkeit des eingebornen sones Gottes; dieses sind die eigenschaften, die uns hier von dem worte angegeben werden. Und auser Christo ist sonst niemand, dem man dieselbe mit recht beilegen könte. Allein was ist wol die ursach, die diesen theuren zeugen Jesu bewogen, seinen herrn und meister das wort zu nennen? Woher komt es, daß Johannes allein ihm diesen namen gegeben, und sonst niemand unter denen heiligen schriftstellern denselben gebrauchet hat? Warumb heist Christus eben' in denen stellen das wort, die von seiner gottheit und dem geheimnis der heiligen dreieinigkeit am klärsten und deutlichsten handeln? Ich wil mich jezt mit denen meinungen nicht aufhalten, welche verschiedene ausleger der schrift davon bekant gemacht; ich wil auch nicht andere mutmasungen erzelen, die uns eine warscheinliche ursache von dieser benennung eröfnen könten;

meine absicht ist nur zu zeigen, daß auch dieser unserm erlöser beigelegte name ein fürtreffliches zeugnis seiner ewigen Gottheit sei, welche schon zu jenen zeiten von den feinden der warheit angefochten worden. Gegen das ende des ersten jarhunderts, da schon die apostel und andere heilige männer, welche den son Gottes im fleisch gesehen, und erkant hatten, im herrn entschlafen waren, und auser dem Johannes kein einziger übrig geblieben, zu dieser zeit fing das evangelium an so wol von innerlichen als äuserlichen feinden durch allerlei seltsame meinungen verdunkelt zu werden. Unter andern stand damals eine gewisse art heidnischer weltweisen im grosen ansehen, die von einer göttlichen natur redeten, welche sie **das wort** zu nennen pflegten. Sie beschrieben dasselbe durch solche eigenschaften, die nach dem evangelio dem sone Gottes musten beigeleget werden. Allein sie sezten auch einige hinzu, die das geheimnis der göttlichen dreieinigkeit schlechterdings verkehrten. Unterdessen hatte es die übereinstimmung der sprache der weltweisen und der apostel so weit gebracht, daß auch die christen selbst ihren heiland das wort zu nennen anfingen, und alle lehrsäze der weltweisen annamen, weil sie in einigen stücken mit den zeugen Jesu einstimmig waren. Die die bischöffe und lehrer der kirchen erkanten diese unordnung, und sahen voraus, daß dieses gros geheimnis endlich in lauter erdichtete

tete aufsäze menschlicher vernunft würde verwandelt werden. Sie baten daher den noch lebenden Johannes einmütig, der hereinbrechenden verwirrung vorzubeugen, und einmal vor allemal vest zu sezen, wie sehr die gedichte der heiden von der geoffenbarten lehre der christen in ansehung der Gottheit des worts und der hochgelobten dreieinigkeit unterschieden wären. Dieser heilige man ergrief eine solche gelegenheit die warheit zu beschüzen mit freuden; er bekam von dem heiligen geist den befehl, diejenige schriften zu verfertigen, welche wir von ihm noch in händen haben; und es ward ihm von demselben eingegeben, was er von den gedachten wigtigen hauptstücken der religion schreiben solte. Weil die christen schon gewont waren, den son Gottes das wort zu nennen, und die heiden von demselben vieles behaupteten, das mit der warheit bestehen konte, so gefiel es dem geiste Gottes, diesen namen beizubehalten, damit er desto deutlicher zeugen könte, welche von denen schon zur gewonheit gewordenen lehrsäzen war, und welche falsch wären. Und aus dieser ursach spricht auch Johannes in unserm text: Drei sind, die da zeugen, der vater, das wort, und der heilige geist. Er wil dadurch zu erkennen geben, daß derjenige, der von den christen das wort genennet ward, und der kein andrer als Christus der son Gottes ist, einer mit von denen sei, welche im himmel zeugen.

Wenn

Wenn er nun auch des heiligen geistes gedenket, so lehret er dadurch ausdrücklich, daß der vater, der son und der heilige geist drei von einander unterschiedene personen sind. Er nennet sie ausdrücklich drei, damit man nicht vermuten mögte, daß er von einer person rede, die aber drei namen füret. Er spricht, sie sind zeugen; und nicht, er ist ein zeuge. Wie können wir also daran zweifeln, daß der vater von dem son und dem heiligen geiste, der son von dem vater und dem heiligen geiste, und dieser endlich von dem vater und son unterschieden sei?

b) aus Matth. 3/ 16. 17.

Aber lasset uns noch andere beweistümer hinzuthun, die eben so klar und deutlich sind, als dieses zeugnis des apostels. Lasset uns an jene merkwürdige begebenheit gedenken, die zugleich von der majestet und erniedrigung des sones Gottes auf eine so unbegreifliche weise zeuget, daß auch ein groser und erleuchteter prophet des herrn dadurch in erstaunen gesezet wird. Lasset uns, meine freunde, an den jordan gehen, und daselbst die dreieinigkeit verehren. Hier stehet Christus im wasser. Johannes taufet denjenigen, von dem er mit gröserm recht solte getaufet werden. Der heilige geist färet in der gestalt einer taube herunter, und schwebet über Christo. Der vater läst seine stimme vom himmel hören: Dieser ist mein lieber son, an dem ich ein wolgefallen habe. Wer kan sich überreden, daß derjenige, von dem

dem diese stimme ausgehet, ebenderselbe sei, der im jordan getaufet wird, oder der in der gestalt einer taube über Christo schwebet? Und wer zweifelt daran, daß ebenderselbe, der sich also von Christo vernehmen lässet, der vater unsers herrn Jesu Christi sein müsse? Ist aber dieses gewis, so ist auch ohne zweifel der vater von dem son und dem heiligen geiste, und ein jeder von diesen von dem vater unterschieden.

c) aus theologischen gründen.

Noch mehr. Gleichwie sich diese drei personen in einer so auserordentlichen offenbarung von einander unterschieden haben, also unterscheiden sie sich auch unter einander durch ihre wirkungen. Der vater sendet seinen son in die welt zur erlösung der menschen, und der son sendet den heiligen geist vom vater, damit er in den gläubigen von Christo zeuge. Derjenige, der vom vater in die welt gesandt wird, ist ohne zweifel nicht der vater selbst. Und derjenige, den Christus von seinem vater sendet, mus ohne zweifel von beiden unterschieden sein. Und wenn man gleich behaupten wolte, daß hier durch den heiligen geist die auserordentliche gaben zu verstehen wären, welche den aposteln am ersten pfingsttage mitgetheilet worden, so bliebe doch dieses gewis, daß der heilige geist eine person sei, die von dem vater und dem sone unterschieden ist. Denn was ist wol die ursach, weswegen diese gaben der heilige geist genennet werden? Ohne

Joh. 3/16.

Joh. 15/26

ne zweifel nichts anders, als weil derjenige, der die gläubigen derselben theilhaftig machet, den namen des heiligen geistes füret. Ist aber dieses die ware ursach davon, so mus man die worte Christi also auslegen: Ich werde machen, daß euch der heilige geist die gaben mittheile, die ihr zum zeugnis von meiner person und zur predigt des evangelii nötig habet. Und auf diese weise bleibet doch ebenfals die warheit gegründet, daß der heilige geist eine person sei, die von dem vater und dem sone unterschieden ist.

a) eine jede ist der ware Gott.

Eine jede von diesen dreien personen ist der ware und wesentliche Gott. Dieses ist die andere warheit, auf die wir bei der erklärung unsers hauptinhalts zu sehen haben. Es ist bekant, daß die schrift bisweilen auch solche dinge Gott nenne, welche doch eigentlich dasjenige nicht sind, das man durch Gott verstehet. Ein erleuchteter apostel schreibt davon unter andern also: 1. Cor. 8/ 5. 6. Obgleich viele sind, die götter genennet werden, so haben wir dennoch nur einen Gott und vater, von welchem und durch welchen alle dinge sind. Die stellen sind fast unzälig, da die geschöpfe, welchen das heidentum göttliche ehre angethan, den namen der götter füren. Es wird aber auch dieser name denen kreaturen, welche entweder ihre natur oder ihr amt über andere erhebet, beigeleget. Von denen engeln Ps. 97/ 7. 9 heist es: Betet ihn an, alle götter. Du, herr,

herr, bist der höchste in allen landen, du bist sehr erhöhet über alle götter. Und von denen richtern im volk behauptet Christus selbst, daß sie im gesez Mosis götter genennet werden. Er fragt die jüden: Stehet nicht in euerm gesez, ich habe gesagt: Ihr seid götter? Joh. 10/34. Und schlieset daraus: Wenn die götter genennet werden, zu welchen doch das wort des Herrn geschahe, so könte er unmöglich Gott lästern, wenn er sich vor Gottes son ausgäbe. Indessen ist doch Gott im eigentlichen verstande ein wesen, welches diese welt erschaffen hat, noch erhält und regieret; ein wesen, welches ewig, unendlich, unwandelbar, almächtig und ursprünglich ist; ein wesen, vor dessen majestet und hoheit alle macht der welt zittern und vergehen mus. Dieses wesen ist derjenige Gott, den wir den waren und wesentlichen nennen. Wenn wir nun behaupten, daß eine jede der angefürten drei personen der ware Gott sei, so ist dieses unsre lehre: Der vater unsers herrn Jesu Christi ist ein ewiges, unveränderliches, almächtiges und selbständiges wesen, der schöpfer, erhalter und regierer dieser welt, nach dessen wink und befehl sich alle kreaturen richten müssen. Der son Gottes, Jesus Christus, ist ebenfals ein solches almächtiges und ewiges wesen; und eben dieses müssen wir auch von dem heiligen geiste behaupten.

3) Es ist doch nur ein Gott.

Unterdessen sind doch nicht drei götter, sondern nur ein einziger warer und wesentlicher Gott. Dieses ist die dritte warheit, welche wir bei dem geheimnis der dreieinigkeit zu merken haben. Der vater ist nicht ein andrer Gott als der son, und der son ist nicht ein andrer Gott als der heilige geist. Ebenderselbe Gott, der der vater ist, ist auch der son und der heilige geist. Alle drei personen haben nur ein unendliches wesen, einen unendlichen verstand, einen almächtigen willen, und eine unumbschränckte majestet und herlichkeit. Alle drei personen sind nur ein schöpfer, ein erhalter, und ein regierer der Welt. Mit einem wort, es ist ein wesen, aber in demselben drei personen.

II) Absonderungsweise.

Dieses ist diejenige lehre, durch welche sich die rechtgläubigen von dem schwarm der ungläubigen zu allen zeiten unterschieden. Es ist nicht zu sagen, was vor seltsame und höchst gottlose meinungen nach und nach entstanden, seit dem dieses geheimnis den heiden verkündiget worden. Viele hatten die verwegenheit, dem zeugnis des heiligen geistes offenbar zu wiedersprechen; andere wolten im gegentheil vor rechtgläubig gehalten werden, und verkehrten die warheit durch ihre ungegründete auslegungen, indem sie die sprache ihrer vertheidiger beibehielten. Man hat mehr ursach zu wünschen, daß die nacht der vergessenheit jene gefärliche irtümer schwärmender geister mit einer ewigen finster-

sternis bedeckte, als sie aufs neue ans licht zu stellen, und in der christenheit bekant zu machen. Wie glücklich wären nicht unsere zeiten, wenn wir die stunden, die man auf die erlernung und wiederlegung falscher meinungen wenden mus, der gottseligkeit und erbauung widmen könten! Jezt, da der geist der finsternis falsche propheten in die welt ausgesandt hat, siehet man sich genötiget, die sprache des unglaubens eben so wol als die heiligen worte des höchsten zu verstehen. Und deswegen sind wir auch verbunden, einige irrige lehren anzuzeigen, die man von denen warheiten, welche uns das geheimnis der dreieinigkeit vorstellen, genau zu unterscheiden hat.

Einige von denen, die dasselbe vormals angefochten haben, behaupteten, daß der vater, der son, und der heilige geist keine drei von einander unterschiedene personen wären, sondern, gleichwie nur ein einziges göttliches wesen sein könte, also auch nur eine einzige göttliche person sei, welche aber bald vater, bald son, bald heiliger geist genennet würde. Sie meineten, der vater wäre kein anderer, als der son und der heilige geist, und dieser so wol als jener wiederumb kein anderer als der vater; die ursach aber, warumb ebendieselbe person bald vater, bald son, bald heiliger geist genennet würde, bestünde darin, 1) Daß nur eine person sei

wird wieder-leget a) aus dem text.

weil sie sich bald als einen vater, bald als einen son, bald als einen heiligen geist geoffenbaret hätte. Allein wie sehr diese meinung von der warheit abweiche, können wir aus unsern textesworten selbst ersehen. Wie hätte Johannes den vater, den son, und den heiligen geist, drei, die da zeugen, nennen können, wenn nur eine einzige göttliche person wäre? Pfleget man auch eine zeugende person, die aber drei namen füret, drei zeugen zu nennen, wenn man vernünftig und deutlich reden wil? Kan man sich wol erinnern jemals gelesen zu haben, daß der Meßias, Jesus Christus, drei erlöser der menschen genennet worden sei? Und wie würde man diese sprache angesehen haben, wenn man sie irgendwo gelesen oder gehöret hätte? Gleichwol ist er auch eine person, die drei und mehrere namen füret. Ja der heiland hat sich auch bald als einen propheten, bald als einen hohenpriester, bald als einen könig geoffenbaret, und dennoch finden wir nirgend, daß er jemals drei personen sei genennet worden. Man wird wenigstens zugeben müssen, daß der natürlichste verstand der worte, drei sind, die da zeugen, dieser sei, es sind drei personen, und nicht, es ist nur eine person, die da zeuget. Wenn wirklich drei personen in der gottheit wären, und der herr hätte uns dieses offenbaren wollen, so wäre es ihm unmöglich gewesen, solches durch andere worte anzuzeigen. Er hät-

hätte notwendig sagen müssen: **Drei sind, die da zeugen.** Nun seze man den fal, daß nur eine einzige göttliche person sei; man bedencke dabei, daß hier von einem geheimnis geredet werde, in dem die kräfte der menschlichen vernunft etwas zu bestimmen viel zu schwach sind; und alsdenn lasset uns untersuchen, ob die warheit, weisheit, gnade, und andere eigenschaften des höchsten mit einer solchen art sich zu offenbaren bestehen können. Es sol nur eine einzige göttliche person sein; gleichwol redet der herr also, daß man aus seinen worten dieses gar nicht erkennen kan, sondern vielmehr natürlicher weise schliesen mus, es wären drei personen in dem göttlichen wesen; dieser worte bedienet er sich, da von einem geheimnis die rede ist, bei welchem es auf die entscheidung menschlicher vernunft gar nicht ankomt; was sollen wir dabei gedenken? Er hat entweder nicht also reden können, wie es die sache erfordert, und so fehlete es ihm an einsicht, erkentnis und weisheit; oder er hat nicht also reden wollen, und so fehlete es ihm an warheit und aufrichtigkeit. Er hat entweder mit fleis anders geredet, als es der warheit gemäs ist, und so hätte er selbst den irtum, den aberglauben und die abgötterei befördern wollen; oder er hat es nicht mit fleis und vorsaz gethan, und so hätte er unbesonnen und ohne überlegung gehandelt. Sehet, wohin endlich der menschliche vorwiz

verfält, wenn er die geheimnisse des glaubens seinem urtheil unterwerfen, und die schrift nach seinen thörigten meinungen erklären wil.

b) Aus andern schriftstellen.

Ist euch aber dieses zu wenig, so richtet eure gedanken auf andere zeugnisse der schrift, die ebenfals von dem unterscheid der göttlichen personen handeln. Ich habe euch vorhin an den jordan gefüret, und dieses grose geheimnis euern augen auf eine sinliche weise dargestellet. Ich habe euch der worte des heilandes erinnert, da er sagt, er wolle seinen jüngern den heiligen geist vom vater senden. Und ihr werdet noch eine innerliche überzeugung empfinden, daß dieses alles nicht könte verstanden werden, wenn nicht drei personen in dem göttlichen wesen wären. Denn könnet ihr euch wol einbilden, daß derjenige, der seine stimme vom himmel hören lässet, und von Christo spricht, du bist mein lieber son, könnet ihr euch einbilden, sage ich, daß dieser ebenderselbe sei, der im jordan in der gestalt eines menschen stehet, und daß dieser, der sich taufen lässet, ebenderselbe sei, der über ihm in der gestalt einer tauben schwebet? Könnet ihr wol glauben, daß die worte Christi, **ich wil euch den tröster den heiligen geist von meinem vater senden**, also zu verstehen wären: **Ich wil mich selbst von mir selbst senden**? Man müste in der that nicht wissen, daß alle worte der schrift nach der grösten weis-

weisheit erwälet und gesezet worden, wenn man sie auf eine solche ausserordentliche weise auslegte.

Jedoch was bekümmert man sich umb gründe, die falschheit dieser lehre zu entdecken? Die meinung unsrer gegner wiederleget sich selbst, wenn man sie ein wenig genauer untersuchet. Ebendieselbe person sol sich bald als den vater, bald als den son, bald als den heiligen geist geoffenbaret haben. Es ist nicht möglich, daß sich jemand als einen vater offenbare, woferne er nicht eine verhältnis zu einer andern person hat, die der son ist. Und eben so wenig kan sich jemand als einen son offenbaren, ohne eine verhältnis zu einer andern person zu haben, die der vater ist. Wie kan es denn sein, daß eben dieselbe person zugleich vater und son sei? Hat sich der almächtige und unendliche Gott den menschen als einen son geoffenbaret, so mus er ihnen denjenigen angezeiget haben, von dem er selbst gezeuget worden. Diese person, die er den menschen als denjenigen vorgestellet, der ihn gezeuget hätte, mus ohne zweifel eine göttliche person, das ist, Gott selbst sein. Denn es ist unmöglich, daß der unerschaffene Gott von einem wesen gezeuget worden, welches seinen ursprung durch die schöpfung bekommen. Wenn man also behauptet, daß sich Gott bald als einen vater, bald als einen son geoffenbaret habe, so mus man notwendig zu-

c) Aus der natur der sache.

gleich gestehen, daß in dem göttlichen wesen zwo unterschiedene personen sind. Und was sol man davon sagen, daß sich Gott als den heiligen geist geoffenbaret habe? Sol der heilige geist ein geistliches wesen bedeuten, unter dessen eigenschaften die heiligkeit eine der fürnemsten ist, so kan die offenbarung Gottes als des heiligen geistes von der offenbarung Gottes als des vaters und des sones nicht unterschieden sein, Denn wer kan ihm Gott, insoferne er vater oder son ist, anders als einen solchen geist vorstellen? Sol aber Gott, insoferne er der heilige geist, von Gott, insoferne er der vater und der son ist, unterschieden sein, so siehet man sich genötiget, drei verschiedene personen in der gottheit zu glauben.

2) Daß drei götter sind/ Noch weit ungereimter und unvernünftiger ist aber die meinung derjenigen, welche behaupten, **daß die angeführte drei personen drei besondere götter wären, und insoferne nur ein Gott genennet würden, als sie ein wesen von ebenderselben art und beschaffenheit hätten.** Diese bilden ihnen ein, daß man von dem vater, dem son, und dem heiligen geist in keinem andern verstande sagen könte, daß sie ein wesen hätten, als wie man sonst von drei verschiedenen menschen zu behaupten pfleget, daß ihnen ein wesen zukäme. Sie lehren also in der that nicht, daß diese drei **personen ein wesen**, sondern vielmehr, daß

sie

sie einerlei wesen hätten. Dieses ist der andre abweg, auf welchen diejenige geraten, die ihre vorurtheile zum richter über die geheimnisse des glaubens gesezet haben. Ich könte diesen irtum eben so wol aus unsern textesworten als auch aus andern gründen mit leichter mühe wiederlegen; weil ich aber in dem andern theil meiner betrachtung diese warheit, daß nur ein Gott sei, insonderheit zu beweisen habe, so wil ich auch die wiederlegung dieser irrigen meinung in denselben zurückbehalten. Wird im folgenden wiederleget.

Andrer theil.

Andrer theil.

Nachdem ich euch also das geheimnis der dreieinigkeit erkläret, so weit es uns die offenbarung unsers Gottes und die schwachheit unsers verstandes erlaubet, so wil ich mich jezt bemühen, euch von alle dem zu überzeugen. Zwo warheiten sind es, die ich euch zu beweisen habe, wenn ihr von dieser lehre eine volkomne gewisheit bekommen sollet. Die erste: **Eine jede person, der vater, der son, und der heilige geist, ist der ware und wesentliche Gott**; die andere: **Es ist dennoch nur ein einziger Gott**; oder, **diese drei personen sind nicht drei götter, sondern nur ein Gott.**

Lasset uns also unsre gedancken zuvörderst auf die erste warheit richten, und aus den gründen der göttlichen offenbarung erken- 1) Daß eine jede person der ware Gott sei, und zwar

kennen, daß eine jede dieser drei personen der ware und wesentliche Gott sei.

a) der vater/ wird bewiesen

Daß derjenige, der in der schrift der vater unsers Herrn Jesu Christi genennet wird, der ware und ewige Gott sei, ist so bekant, daß nicht leicht jemand daran zweifeln wird. Indessen wil ich doch ein zeugnis dieser warheit anfüren, damit man umb so viel weniger ursach habe, unsrer religion vorzuwerfen, daß darin glaubenslehren enthalten wären, die keinen

1) aus dem text

grund hätten. Wenn Johannes in unserm text spricht, **drei sind, die da zeugen im himmel**; so nennet er unter denselben zuerst den vater. Und eben dadurch behauptet er zugleich, daß der vater einer von denen sei, die da im himmel zeugen. Es komt hier also besonders auf den verstand der worte an, **sie zeugen im himmel**. Man kan nicht glauben, daß dieses die meinung des heiligen Johannes sei, sie legten im himmel oder vor denen engeln und auserwälten im himmel ein zeugnis ab. Denn gleichwie das zeugnis, von dem hier der apostel redet, vor diesen geistern nicht nötig ist, also erfordern auch nicht eben die worte unseres textes diese erklärung. Er sagt eigentlich: **Es sind drei im himmel, die da zeugen**; oder, **es sind drei himlische zeugen dieser warheit**. Die warheit, auf die er seine gedanken gerichtet hat, und von der er die welt überzeugen wil, ist diese, daß Jesus der son Got-

Gottes sei. Er füret drei irdische aber da- v. 5. 9.
bei unverwerfliche zeugen derselben an, den
geist, das wasser, und das blut, oder, die v. 6. 8.
göttliche offenbarung, die gerechtigkeit und
das leiden oder die gnugthuung Jesu. Und
da er eine ursach angeben wil, warumb der
herr eben drei zeugen von dieser warheit auf
der erden gesezet; so berufet er sich auf die
drei zeugen im himmel. Diesem zu folge ist
die meinung des heiligen schriftstellers diese:
Gleichwie diese warheit, daß Jesus der son
Gottes sei, durch das einstimmige zeugnis de-
rer drei himlischen zeugen bestätiget wird,
also hat uns Gott auch drei sichtbare und
irdische zeugen derselben gegeben. Ein him-
lischer zeuge ist ein göttlicher, unsichtbarer und
unerschaffener zeuge. Wenn uns dort der
heiland beten lehret, **vater unser, der du bist** Luc. 11/2.
im himmel; so befielet er uns nicht einen
vater anzurufen, der im himmel gleichsam
eingeschlossen wäre; sondern er verstehet
durch denselben den almächtigen schöpfer,
den unsichtbaren Gott, den unerschaffenen
geist, der keine irdische natur hat, sondern
über alle geschöpfe unendlich weit erhaben ist.
Also können wir auch hier durch die zeugen
im himmel nichts anders als solche personen
verstehen, welche keine irdische, erschaffene
und vergängliche natur haben, sondern viel-
mehr der ware und wesentliche Gott selbst
sind. Es ist daher ohne zweifel gewis, daß
Johannes von der waren Gottheit des va-

ters ein unwiedersprechliches zeugnis ablege, wenn er von ihm behauptet, daß er einer derer drei zeugen im himmel sei.

2) Aus andern schriftstellern.

Was hier ein heiliger apostel und jünger unsers heilandes lehret, das hatte Jesus selbst in den tagen seines fleisches der welt bekant gemacht. Als er kurz vor seinem hingang zum vater umb seine verklärung vor der welt und die erhaltung seiner jünger bat, so bediente er sich in seinem gebet unter an-

Joh. 17/3. dern auch dieser merkwürdigen worte: **Das ist das ewige leben, daß sie dich, daß du allein warer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.** Die warheit, die der heiland in diesen worten behaupten wollen, ist so offenbar, daß wir nicht nötig haben, eine erklärung darüber zu machen. Denn wer zweifelt daran, daß die ware meinung des erlösers diese sei: **Du, o vater, bist der Gott, den die welt als einen waren und wesentlichen Gott allein erkennen und verehren sol, und der mit denen falschen und erdichteten Göttern nichts gemein hat; ich bin Jesus Christus, den du in die welt zur erlösung der menschen gesandt hast; und wer das ewige leben ererben wil, der mus diese warheiten notwendig erkennen.** Ein feind der dreieinigkeit mag dagegen einwenden, was er wil, so wird doch die klarheit der worte Jesu selbst ihm den beifal und das bekentnis dieser warheit ab-

abdringen. Gesezt, er gäbe vor, daß der heiland an diesem ort behaupte, sein himlischer vater sei allein derjenige, den man als den waren und ewigen Gott anbeten müste; so wird er doch nicht leugnen können, daß dieses ein unverwerfliches zeugnis der unendlichen Gottheit seines vaters sei. Und in dieser absicht berufe ich mich auch jezt nur auf die angefürte schriftstelle. Wir sind indessen so wol durch die worte des heilandes selbst als auch durch andere zeugnisse der schrift überzeuget, daß dieser ausspruch weder der gottheit des sones noch der gottheit des heiligen geistes wiederspreche.

b) Der son/ wird bewiesen

Jedoch, was ist es nötig, daß ich mich auf den beweis der gottheit des vaters weiter einlasse? Alle welt, die nur einen Gott erkennet, hält denjenigen, der in der schrift den namen des vaters füret, vor den almächtigen schöpfer himmels und der erden. Lasset uns daher vielmehr diese warheit auser zweifel sezen: **Daß Jesus Christus, der son Gottes, der ware und wesentliche Gott sei.** So wigtig diese lehre ist, so heftig sind die anfälle der gegner, welche sich derselben mit einem fast unglaublichen frevel wiedersezen. Wir müsten gar keine empfindung von den vorzügen unsrer religion haben, wenn uns dieser wiederspruch nicht zu einem sehnlichen verlangen von dieser warheit überzeuget zu werden ermunterte. Wir mü-

müsten nicht wissen, daß sich unser glaube zum theil auf diese warheit gründete, und daß wir ohne dieselbe durch Christum selig zu werden vergebens hoffeten, wenn wir keinen eifer, uns in dieser erkentnis vest zu sezen, in uns verspüreten. Ist also so viel daran gelegen, daß wir von der gottheit unsers erlosers gewis sind, so seid ihr verbunden, uns eure aufmerksamkeit noch ferner zu widmen, da wir euch jezt dieselbe beweisen wollen.

1) aus dem text. Ich füre euch Johannem als den ersten zeugen dieser warheit auf. Seine worte, die wir zum grunde unsrer betrachtung geleget, sind eben so wol ein beweis der gottheit Jesu, als der gottheit seines vaters. Er spricht, **drei sind, die da zeugen im himmel, der vater, das wort, und der heilige geist**; und behauptet also zugleich, daß das wort, durch welches er den son Gottes verstehet, eben so wol als der vater ein himlischer zeuge sei. Ihr habt in dieser betrachtung schon gehöret, daß ein himlischer zeuge eben so viel als ein göttlicher zeuge sei, ein zeuge, dessen natur über alle irdische dinge erhaben ist, und der ein ewiges, selbständiges und unveränderliches wesen hat; ein zeuge, der von der anzal der geschöpfe, sie mögen im himmel oder auf erden sein, gänzlich unterschieden ist. Was hindert uns also zu glauben, daß der son Gottes, Je-

Jesus Christus, ein almächtiges und ewiges wesen, das ist, der ware und wesentliche Gott selbst sei.

Wenn wir damit andere zeugnisse der schrift vergleichen, so werden wir von dieser warheit noch mehr überzeuget werden. Eben dieser apostel, aus dem wir unsre textesworte genommen haben, schreibet an einem andern ort: **Der son Gottes, Jesus Christus, ist der warhaftige Gott, und das ewige leben.** Und ein andrer zeuge des heilandes nennet ihn **einen Gott, der da ist über alles gelobet in ewigkeit.** Es sind die stellen, in welchen Christus Gott genennet wird, so häufig, daß sie ein feind der Gottheit Jesu selbst nicht leugnen kan. Indessen hat dennoch der unglaube mittel gefunden, sich einiger masen zu schüzen, und die göttliche ausspruche zu verkehren. Man giebt zu, daß Christus in der schrift Gott genennet werde; man leugnet aber, daß man alsdenn durch Gott jenes almächtige wesen verstehen müsse, welches die welt erschaffen hat. Man meinet, das wort Gott sei bisweilen ein ehrenname, und werde demjenigen beigeleget, der sich vor andern verdient gemacht, und ihm dadurch eine besondere hoheit erworben hat. Auf diese weise verwerfen sie alle beweistümer der Gottheit Jesu, die sich auf diejenige schriftstellen gründen, darin er Gott ausdrücklich genennet wird. Allein diese ausflucht schüzet sie nicht,

2) Aus andern schriftstellen.

1. Joh. 5. 20.

Röm. 9. 5.

nicht. Es ist war, daß das wort Gott nicht allemal den höchsten und wesentlichen Gott bedeute; aber man irret, wenn man auch in denen stellen, die von Christo handeln, diesem wort eine andere bedeutung giebet.

3) Aus den eigenschaften Gottes.

Wenn Gott in seinem wort demjenigen, den er selbst Gott nennet, auch die eigenschaften des waren und wesentlichen Gottes beileget, so wil er durch diesen namen ohne zweifel anzeigen, daß derselbe auch der ware und wesentliche Gott sei. Denn es ist unmöglich, daß eine person, die der ware Gott nicht ist, dennoch die eigenschaften haben solte, die dem waren Gott allein zukommen. Man müste daher entweder leugnen, daß des herrn wort warhaftig sei; oder man mus bekennen, daß Christus der allerhöchste Gott sei, wenn ihm die eigenschaften desselben zugestanden werden. Wem ist nun aber wohl unbekant, daß die schrift Christo solche eigenschaften beilege, die sonst nirgend als bei Gott anzutreffen sind? Die **ewigkeit** ist eine von denen, durch welche sich das unendliche wesen von denen kreaturen unterscheidet. Nichtsdestoweniger lesen wir, daß dieselbe Christo zugeeignet werde. Johannes sagt, **im anfang war das wort, und dasselbe war im anfang bei Gott.** Und wenn Jesus selbst von ihm zeuget, er **sei eher als Abraham gewesen**, so giebt er den jüden dadurch zu erkennen, daß ihm die ewigkeit wirklich zukomme. Denn nach

Joh. 1/1. 2.

Joh. 8/58.

sei-

seiner menschlichen natur ward er viele hundert jare nach Abrahams tode geboren. Sol er also noch vor dem Abraham gewesen sein, so mus ihm auser derselben eine andere zukommen, die nicht anders als von ewigkeit her sein kan. **Die alwissenheit** und die daher rürende erkentnis der menschlichen herzen und gedanken ist gewis eine eigenschaft, die nur ein unendlicher Geist besizen kan. Aber auch diese wird Christo in der heiligen schrift mehr als einmal beigeleget. Dort sagte Petrus: **Herr, du weist alle dinge, du weist, daß ich dich lieb habe.** Und wie oft heist es sonst nicht bei den heiligen geschichtschreibern, Jesus habe die gedanken der menschen gesehen, er habe seine feinde gefraget, warumb sie solches arges in ihrem herzen gedächten? **Die macht sünde zu vergeben** stehet Gott allein zu. Die jüden meineten, Christus lästerte Gott, als er ihm diese macht anmaste. Denn sie gedachten, **wer kan sünde vergeben, als allein Gott?** Christus gab ihnen darin recht; nichtsdestoweniger sprach er zu dem gichtbrüchtigen: **Sei getrost, mein son, deine sünden sind dir vergeben.** Und als man ihn deswegen einer gotteslästerung beschuldigte, so bewies er, daß ihm diese macht von rechtswegen zukäme. **Die macht wunder zu thun** ist eine eigenschaft desjenigen, der almächtig ist. Aber wie viele wunder hat nicht unser heiland in den tagen sei-

Joh. 21/17.

Marc. 2/7.

Matth. 9/2.

seines fleisches gethan? Seine ganze lebensgeschichte ist ein verzeichnis der lehren und wunder, durch die er sich in seinem wandel auf erden als den son Gottes bewiesen. Als Johannes seine jünger zu Jesu aus dem gefängnis sandte, und ihn fragen lies, ob er der wäre, der da kommen solte; so faste Christus alle seine thaten in diesen wenigen worten zusamen: **Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die blinden sehen, die lamen gehen, die aussäzigen werden rein, die tauben hören, die todten stehen auf, und den armen wird das evangelium geprediget.** Matth. 11/ 4. 5. Und gesezt, man wolte dagegen einwenden, Gott habe durch Christum eben auf die weise wunder gethan, wie durch seine knechte, Mosen, die propheten und apostel; so wird man dennoch aus diesen wundern seine almächtige kraft und ewige Gottheit erkennen können. Denn der heiland verrichtete seine wunder vor den augen der ungläubigen jüden, und zwar zu dem ende, damit er sie von der warheit seiner lehre überzeugen mögte. Es ging gleichsam eine beständige vorbereitung der zuschauer vorher, wenn ein wunderwerck in der natur geschehen solte. Alle, die zugegen waren, erkanten, daß dieses die anrede des heilandes an sie wäre: Die lehre, die ich euch vorgetragen habe, ist warhaftig; sie ist eine göttliche warheit, und nicht von menschen erdacht worden; zum

Be-

beweis dessen sol iezt ein wunder geschehen, das über alle kräfte der natur gehet; daraus werdet ihr erkennen, daß ich euch eben so wenig betrogen habe, als Gott die irtümer bestätigen kan. Jederman muste in dem fal, da das wunder wirklich erfolgte, gestehen, daß Christus die warheit gelehret, und wenn gleich Gott durch ihn eben so, wie durch andere propheten und boten, diese wunder verrichtet hätte. Es war aber unter seinen lehren diese die fürnehmste, daß er der son Gottes, und folglich Gott selbst wäre. Denn umb dieser lehre willen ward er von seinen feinden am meisten verfolget. Dahero mus man die wunder des heilandes als einen gewissen beweis seiner gottheit ansehen, man mag entweder sagen, daß er sie durch eigene kraft verrichtet, oder daß sie Gott, sein vater, durch ihn gewirket habe. Ist er aber selbst der ware Gott, so wird man daran nicht zweifeln können, daß ihm auch die kraft wunder zu thun eigentümlich zukomme.

Die zeit erlaubet uns nicht, mehrere eigenschaften und werke anzufüren, die ihm in der heiligen schrift zugeeignet werden, und die insgesamt ein klares zeugnis von seiner gottheit und majestet ablegen. Allein dieses einzige mus ich noch zum preis seines warhaften göttlichen wesens hinzu thun. Wir erkennen und verehren den son Gottes als denjenigen, der das menschliche geschlecht 43) Aus der erlösung der menschen.

durch sein leiden und sterben erlöset, und mit Gott wiederumb versönet hat. Diese warheit ist das ziel und das fürnehmste stück unsrer ganzen religion; und die schrift giebt uns davon so viele versicherungen, daß wir an derselben gar nicht zweifeln können.
1. Tim. 2/ 5. Sie nennet ihn unsern mitler; sie nennet
Ebr. 4/ 14. ihn unsern hohenpriester; sie saget, er sei
Ebr. 9/ 12. durch sein eigen blut in das heilige eingegangen, und habe eine ewige erlösung
Matth. 18/ 11. erfunden; sie lehret uns, daß des menschen son gekommen sei, selig zu machen,
Matth. 20/ 28. was verloren ist; sie bezeuget, daß er in die welt gekommen sei, zu dienen, und sein leben zu einer erlösung für viele zu geben. Und wer kan endlich alle zeugnisse der schrift zehlen, welche diese warheit bestätigen? Ist aber Christus unser erlöser, so mus er auch der ware und allerhöchste Gott sein. Man müste nicht wissen, worauf es bei der erlösung der menschen ankomme, wenn wir an dieser warheit zweifelten. Die heiligkeit und gerechtigkeit des unendlichen Gottes verstattete nicht, daß jemanden seine sünden vergeben würden, es sei denn, daß ihm eine unendliche gnugthuung geleistet worden. Solte jemand das ganze menschliche geschlecht davon befreien, und durch seine vermittelung allen menschen die vergebung der sünden zuwegebringen, so ward von ihm erfordert, daß er eine gnugthuung überhaupt leistete, welche der gnugthuung aller menschen zusa-

men

men genommen gleich wäre. Zu einem solchen werk war eine menschliche, ja eine erschaffene natur überhaupt, zu wenig. Denn es konte nur von dem volbracht werden, der die sünden der ganzen welt auf einmal ganz genau erkante, und diejenige schmerzen empfände, welche aus dieser menge der sünden notwendig entstehen müsten. Niemand, als ein alwissendes wesen, war also im stande, das werk der erlösung zur befriedigung der göttlichen gerechtigkeit, und zur seligkeit der menschen auszufüren. Niemand, als der ware und wesentliche Gott, konte also das mitleramt vor das menschliche geschlecht verwalten. Und deswegen mus uns die ganze welt beifal geben, wenn wir behaupten: **Ist Christus unser erlöser, so ist er auch der ware und allerhöchste Gott.**

Sehet, meine freunde, so vest stehet diese warheit, **euer heiland ist der ware Gott**, daß ihr allenthalben die bündigste beweistümer derselben antreffet, ihr möget eure gedanken entweder auf die ausdrückliche zeugnisse der schrift, oder auf den ganzen zusamenhang der hauptstücke eurer religion richten. Wir wollen euch mit mehrern beweistümern jezt nicht aufhalten. Es schiene, als wenn wir auf euern glauben ein mistrauen sezten, und euch nicht so wol in der erkanten warheit befestigen, als vielmehr erst von derselben überzeugen wolten.

c) der heil. geist/ wird bewiesen 1) aus dem text.

Lasset uns daher jezt noch die dritte warheit kürzlich betrachten, welche darin bestehet: **Der heilige geist ist der ware und wesentliche Gott.** Das zeugnis unsers textes ist ohne zweifel eines der fürnehmsten, dadurch die gottheit des heiligen geistes behauptet wird. Denn wenn Johannes spricht, **drei sind, die da zeugen im himmel, der vater, das wort und der heilige geist**; so nennet er den heiligen geist gleichfals einen himlischen zeugen. Ich habe euch schon zuvor bewiesen, daß ein himlischer zeuge eben so viel als ein göttlicher, unerschaffener, unendlicher und ewiger zeuge sei. Und deswegen werde ich nicht nötig haben, weitläuftiger darzuthun, daß Johannes in diesen worten ein ausdrückliches zeugnis von der waren gottheit des heiligen geistes ablege.

2) Aus andern schriftstellen.

Ich glaube aber, ihr werdet noch mehrere gewisheit davon bekommen, wenn ihr bedenket, daß der heilige geist in der schrift Gott ausdrücklich genant werde. Als dort Ananias die gottlose verwegenheit hatte, die apostel, in denen doch der heilige geist wonete, zu hintergehen, so redete ihn Petrus mit diesen sehr nachdrücklichen worten an:

Ap. G. 5/ 3. 4. **Anania, warumb hat der satan dein herz erfüllet, daß du dem heiligen geiste lügest, und entwendest etwas von dem gelde des ackers? Siehe, du hast nicht men-**

menschen, sondern Gott gelogen. Es mögen hier einige freche geister noch so unverschämte verkehrungen dieser schriftstelle vorbringen, so werden sie doch niemanden hindern zu glauben, daß derjenige, der einmal der heilige geist genant wird, das andere mal Gott heisse. Die worte, **du hast dem heiligen geist gelogen**, und, **du hast Gott gelogen**, handeln von ebenderselben person, und das erstere wird durch das leztere erkläret, damit die gröse der begangenen frevelthat desto klärer herfürleuchte. Man kan auch nicht vermuten, daß der name Gott in diesem ort nur ein ehrenname sei, und also nicht das allerhöchste und unendliche wesen bedeute; denn indem der heilige apostel sagt: **Du hast nicht menschen, sondern Gott gelogen**, so wil er dem Anania dadurch zu gemüte füren, daß er sich sehr schwer an Gott versündiget habe, indem er den lebendigen und alwissenden Gott zu betrügen getrachtet. Dahero ist kein zweifel, daß der heilige geist hier der ware und höchste Gott genennet werde. Und damit stimmet denn auch ein andrer zeuge Jesu überein, wenn er spricht: **Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes tempel seid, und der geist Gottes in euch wone?** 1. Cor. 3/16. Er behauptet durch diese worte, daß die gläubigen ein tempel des allerheiligsten Gottes sind, und beweiset dieses daher, weil der geist Gottes in ihnen wonet. Wer siehet daraus

nicht, daß er den geist Gottes den allerheiligsten und höchsten Gott selbst nenne?

3) Aus göttl. eigenschaften.

Und aus dieser ursach geschicht es auch, daß dem heiligen Geiste solche eigenschaften beigeleget werden, die dem unendlichen Wesen allein zukommen können. Ein heiliger apostel bezeuget von ihm, daß er ein alwissender geist sei. Denn er spricht: **Der geist erforschet alle dinge, auch die tiefen der gottheit.** Die tiefen der gottheit bedeuten ohne zweifel nichts anders als die unendlichkeit des göttlichen wesens, besonders alles dasjenige, was in demselben unerforschlich, und der menschlichen vernunft verborgen ist. Hieher gehöret denn auch unter andern der unendliche verstand Gottes, das ist, seine erkentnis und alwissenheit. Erforschet nun der geist Gottes alles dasjenige, was in dem unendlichen verstande Gottes enthalten ist, so mus er selbst ein alwissendes wesen sein. Meinet man irgend, daß zwischen dem forschen und erkennen ein unterscheid sei, und daß der heilige geist zwar nach den tiefen der gottheit forsche, aber dieselbe nicht erkenne; so mus man wissen, daß der apostel hier dasjenige durch ein forschen meine, was man sonst eine genaue erkentnis zu nennen pfleget. Denn man kan dieses aus seiner absicht leicht ersehen. Er hatte behauptet, daß er und andere apostel eine weisheit predigten, die keine menschliche vernunft jemals erkant hätte. Weil er vorher sahe,

1. Cor. 2, 10.

daß

daß man ihn deswegen fragen werde, wie er denn zur erkentnis dieser weisheit gekommen wäre, so sezet er gleich hinzu, der geist Gottes hätte es ihm geoffenbaret. Und damit man umb so viel weniger daran zweifeln mögte, daß dieser geist ihm eine so hohe weisheit habe offenbaren können, so eröfnet er seinen Corinthern, daß dieser geist ein solcher sei, der auch die tiefen der gottheit erforschte. Er würde gewis niemanden davon haben überzeugen können, wenn er durch das forschen nur eine bemühung etwas zu erkennen, und nicht die genauste erkentnis selbst verstanden hätte. Gleichwie demnach in diesen worten dem heiligen geiste die alwissenheit beigeleget wird, also lesen wir anderswo, daß er uns auch als ein **algegenwärtiger geist** vorgestellet werde. Wenn David sagt: **Wo sol ich hingehen für deinem geiste?** so leget er dadurch ein offenbares zeugnis von seiner algegenwart ab. Denn seine meinung ist keine andere, als diese: **Ich mag mich hinwenden, wohin ich wil, so wird doch dein geist, o Gott, an allen orten gegenwärtig sein.** Wenn wir keine andere zeugnisse von der gottheit des heiligen geistes, als diese, hätten, so könten wir doch von derselben gnugsame gewisheit haben. Ps. 139/7.

Jedoch, es ist noch eine betrachtung übrig, die wir über diese wigtige lehre anstel- 4) Aus theolog. gründen.

stellen müssen. Der heilige geist ist diejenige person, welche die wiedergeburt und erneuerung, das ist, den glauben und die guten werke in uns wirket. Ein heiliger apo-
Tit. 3/ 5. stel schreibet, **wir würden durch das bad der wiedergeburt und erneuerung des heil. geistes selig.** Und wenn er an einem andern ort die verschiedene gaben erzehlet, welche den geheiligten so wol ordentlicher als auch auserordentlicher weise mitgetheilet werde, so schlie-
1. Cor. 12/ 11. set er endlich, **dieses alles wirket derselbige einige geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nach dem er wil.** Wer weis aber nicht, daß der glaube und die heiligkeit der menschen durch die almacht des höchsten allein könne gewirket werden? Paulus nen-
Eph. 1/19. 20. net sie **eine wirkung der mächtigen stärke Gottes, durch welche er Christum von den todten auferwecket hat.** Und an ei-
1. Cor. 2/ 14. nem andern ort bezeuget er, **daß niemand durch die kräfte der natur zur erkentnis der geoffenbarten warheiten gelangen könne.** Was kan man daraus anders schliesen, als dieses, daß dem heiligen geist eben die kraft zukomme, durch welche Christus von den todten erwecket, ja durch welche die himmel selbst und alle kräfte der natur erschaffen worden? Dahero auch ein erleuchteter könig selbst bekennen mus,
Ps. 33/ 6. **daß alle heere des himmels durch den geist Gottes gemacht worden.** Und jener weise man, der sich mit dem geplagten

Hiob

Hiob über die wege Gottes unterredet, stimmet dem bei, wenn er von ihm selbst spricht: **Der geist Gottes hat mich gemacht, und der odem des almächtigen hat mir das leben gegeben.** Hiob 33/4. Zufolge dieser kraft, die dem heiligen geiste durch so viele zeugnisse der schrift beigeleget wird, mus ein jeder das bekentnis ablegen, daß er der ware und wesentliche Gott sei.

Nachdem wir also die gottheit des vaters, des sones, und des heiligen geistes aus unumbstöslichen gründen bewiesen, so ist uns noch eine warheit übrig, die wir bei der betrachtung dieses grosen geheimnisses auser zweifel sezen müssen. Ich meine die warheit, **daß dennoch nur ein einziger Gott sei.** Wie wigtig dieselbe sei, könnet ihr schon daraus ersehen, weil der apostel vor nötig gehalten, in unserm text den zusaz zu machen: **Diese drei sind eins.** Er hatte behauptet, daß nicht nur der vater, sondern auch der son und der heilige geist der ware und wesentliche Gott sei; er sahe vorher, daß einige schwärmerische geister aufstehen, und aus denen drei personen in der gottheit drei besondere götter machen würden; er befürchtete, daß diese seine worte von dem unglauben mögten gemisbrauchet werden; und darumb sezet er hinzu: **Diese drei sind eins.** Die weisheit des höchsten, welche dem heiligen apostel diese worte eingegeben,

2) Es ist nur ein Gott. Dieses wird bewiesen

a) aus dem text.

hat nicht deutlicher und vorsichtiger reden können. Ein feind der warheit mag seine verkehrungen anstellen, wie er wil, so wird er durch die klaren worte dieses zeugnisses selbst wiederleget. Er kan nicht sagen, daß diese worte nur eine person andeuten, welche aber drei namen fürete: Denn sonst hätte Gott gesaget, **diese drei sind einer, oder, eine person**; er kan nicht vergeben, durch diese worte würde behauptet, daß diese drei personen nur in ihrem zeugnis einstimmig wären: Denn sonst hätte Gott gesaget, **diese drei sind auf eins**, oder, beisamen, wie er nachgehends von denen drei zeugen auf erden redet. Er spricht aber: **Diese drei sind eins.** Es ist nicht möglich, diesen worten einen andern verstand, als den, zu geben: **Obgleich diese drei personen, der vater, der son, und der heilige geist, wirklich von einander unterschieden sind, so haben sie dennoch nur ein wesen, und sind also nicht drei, sondern nur ein Gott.**

b) Aus andern schriftstellern.

Und damit stimmen nun auch viele andere stellen der heiligen schrift überein. Wenn dort Moses dem volke Israel die geseze des höchsten vorstellet, so wiederholet er zum beschlus das gebot den waren und einigen Gott allein zu verehren. Er wil, daß Israel dieses gebot insonderheit behalten, und seinen kindern zu allen zeiten einschärfen solle. Seine worte sind sehr nachdrücklich:

Höre,

Höre, Israel, der herr unser Gott ist ein einiger Gott. 5.B.M.6, 4. Man hat geglaubt, in diesen worten einen beweis der dreieinigkeit gefunden zu haben. Man hat sich bemühet, dieselbe also zu erklären: Der herr, das ist, der vater, unser Gott, das ist, Christus, der herr, das ist, der heilige geist, ist nur ein Gott. Ich gestehe, daß diese auslegung die richtigste sei. Sie stimmet mit den worten volkommen überein, und füret Israel eine warheit zu gemüte, die ihm eben so wol als dem Moses bekant sein muste. Es wird der name des allerhöchsten Gottes dreimal wiederholet, und alsdenn erst behauptet, daß derselbe nur ein Gott sei. Man kan keine ursach finden, warumb diese dreifache wiederholung solte geschehen sein, wenn nicht die drei personen in der gottheit wären gemeinet worden. Ja, warumb hätte Gott diese warheit, daß nur ein Gott sei, die doch einem jeden aus der vernunft bekant sein sol, in seiner offenbarung den menschen so sorgfältig eingepräget, wenn er nicht besonders darauf gesehen, daß die geoffenbarte lehre von den drei personen in der gottheit der einigkeit des göttlichen wesens gar nicht entgegen wäre? Indessen wil ich iezt diese worte nicht als einen beweis der dreieinigkeit ansehen; ich füre sie nur zu dem ende an, damit ein jeder daraus erkenne, daß nur ein Gott sei, und unmöglich viele götter sein können. Denn daß dieses die ware meinung

nung jenes grosen propheten sei, können wir daraus ersehen, weil er nachgehens daraus
v. 12. 14. schliesset, daß Israel also auser diesem einzigen Gott, der sie aus Egypten gefüret, keinen andern verehren oder anbeten solle. Diesen schlus hätte er daraus unmöglich ziehen können, wenn er nicht dadurch behaupten wollen, daß nur ein einziger waren Gott sein könne, und alle übrige falsche und erdichtete götter sein müsten. Und eben dieses bezeuget ein andrer groser prophet auf eine so lebhafte weise, daß wir alles nachsinnen müsten verloren haben, wenn wir an der einigkeit des waren Gottes noch zweifeln
Jes. 44/ 6. wolten. Höret seine eigene worte: **So spricht der herr, der könig Israel, und sein erlöser, der herr Zebaoth: Ich bin der erste und der lezte, und auser mir ist kein Gott.** Er füret den grosen und erhabenen Gott redend ein; er lässet uns sein eigenes zeugnis von ihm selbst hören: **Ich bin der erste und der lezte, und auser mir ist kein Gott.** Das ist: Ich bin der Gott, der von ewigkeit zu ewigkeit lebet und regieret; vor dem niemand gewesen ist, und nach dem niemand kommen wird; der unwandelbar und allezeit ebenderselbe ist; ein Gott, auser dem sonst niemand ein solcher Gott sein kan. Und eben dieses lehret uns ein heiliger zeuge Jesu, wenn er unter an-
1. Cor. 8/ 4. dern also schreibet: **Ein göze ist nichts in der welt, und es ist kein andrer ohne**

der

der einige. Er vergleichet hier den Gott, dem er und seine brüder dienen, mit denen jenigen, welche die welt sonst vor götter zu halten pfleget. Er behauptet ausdrücklich, daß alle diese götter, welche auser jenem angebetet würden, keine götter sind. Ja, er saget so gar, sie wären nichts, sie bestünden in einer leren einbildung, und wären weiter nichts als ein eiteler name ohne bedeutung.

c) Aus der vernunft.

Verlanget ihr noch mehrere überzeugung von dieser warheit, so merket auf eure eigene empfindung, und höret den ausspruch eurer vernunft. Denn gleichwie es einem jeden ins herz geschrieben ist, daß ein Gott sei, also ist es auch den menschen von natur bekant, daß nur ein einziger Gott sei. Ich wil jezt nicht die hohen beweistümer vorstellen, welche die weltweisen in ihren schriften zu füren pflegen. Die einigkeit des unendlichen wesens ist eine solche eigenschaft, die auch der einfältigste ohne einige schwierigkeiten mus erkennen können. Ihr wisset, daß der Gott, dem ihr dienet, und den ihr anbetet, ein almächtiges und schlechterdings notwendiges wesen sei; ihr müsset daraus erkennen, daß die schöpfung und erhaltung der welt nur einen Gott nötig habe; und hieraus könnet ihr schliesen, daß alle andere götter, die auser dem einzigen erdichtet werden, nicht schlechterdings notwendig sind. Denn sezet den fal, daß sie

nicht

nicht da wären, so würde doch die welt durch eben die macht bestehen, durch welche sie wirklich ist herfürgebracht worden; sie würde durch eben die weisheit und vorsehung regieret und erhalten werden, durch welche sie wirklich regieret und erhalten wird. Was könnet ihr daraus anders als dieses schliesen, daß alle andere götter so beschaffen sind, daß sie ihre wirklichkeit nicht schlechterdings notwendig haben? Allein auf diese weise fiele eine der fürnehmsten eigenschaften des göttlichen wesens weg, eine eigenschaft, die niemanden felen kan, der der ware u. allerhöchste Gott sein sol. Und daher ist kein zweifel, daß alle diese götter erdichtet sind, u. in einer leren einbildung bestehen. Wolte jemand dagegen einwendē, daß zwar zur schöpfung und erhaltung dieser welt nicht mehr als ein Gott nötig sei, aber deswegen doch noch wol mehrere götter sein köñen, welche ein notwendiges wesē und leben haben; so frage ich euch, woher wisset ihr aber, daß dergleichen götter wirklich sind? Ihr gebet zu, daß euch die betrachtung dieser welt nur auf die gedanken von der wirklichkeit eines einzigen Gottes füre; ihr habt keine offenbarung empfangen, daß eine ganze menge götter solten vorhanden sein; nichts als ein ungegründeter einfal eines blöden verstandes, daß irgend auch wol mehrere götter sein können, beweget euch zu glauben, daß sie auch wirklich sind. Auf diesen gründet ihr eure meinung; auf diesen wollet ihr euern gottesdienst und eure

reli-

religion bauen; und auf diesen verlasset ihr euch allein, wenn ihr euch in die gefar begebet, durch den dienst vieler götter die heiligkeit des einigen waren Gottes zu beleidigen. Ist das nicht eine thorheit, die man kaum von einer kreatur vermuten solte, welche der schöpfer mit vernunft begabet hat? Man hat in der that ursach, sich eben so sehr über die raserei der abgötter, als der gottesverleugner zu entsezen. Und wenn wir beide mit einander vergleichen, so wird der eine eben so wenig als der andere einige entschuldigung seines irtums finden.

Jedoch ich habe gnug von dieser warheit geredet. Ich glaube, ihr seid eben so wol davon, daß nur ein Gott sei, als von der andern warheit, daß der vater, der son und der heilige geist der ware und wesentliche Gott sei, überzeuget worden. Und auf diese weise habe ich euch die warheit, **daß drei personen in dem einigen göttlichen wesen sind**, volständig vorgetragen. Es ist euch dieselbe in dem ersten theil erkläret, und in dem andern bewiesen worden.

Anwendung.

Fraget ihr mich jezt, meine freunde, was diese so wigtige lehre vor einen nuzen und einflus in euer leben und in eure seligkeit habe; so könte ich euch sehr vieles darauf antworten. Ich könte euch zeigen, daß sie an ihr selbst eine solche warheit sei, darauf sich zum theil euer glaube und eure gottseligkeit grün-

gründet; ich könte euch beweisen, daß sie der grund vieler andern warheiten sei, ohne deren erkentnis ihr weder an Christum gläuben, noch selig werden könnet. Allein dieses alles wil ich iezt bei seite sezen, und euch aus diesem hauptstück eurer religion eine pflicht vor augen stellen, deren beobachtung euch eben so nötig als heilsam ist. Ihr habt gehöret, daß drei personen in dem einigen göttlichen wesen sind. Ihr seid verbunden, dieses so gewis zu glauben, daß gar keine zweifel in euern selen zurücke bleiben. Nichtsdestoweniger könnet ihr dieses geheimnis nicht begreifen. Es ist euch zu hoch, und je mehr ihr demselben nachsinnet, desto mehr sehet ihr euch genötiget, zu bekennen: Du, o Gott, bist ein verborgener Gott. Was könnet ihr daraus zu euerm vortheil und zu eurer erbauung lernen? Dieses, geliebte freunde: **Ihr müsset in religionssachen glauben, was ihr weder mit augen sehen, noch mit euerm verstande begreifen könnet.** Ich wil dieses nicht von denen warheiten allein verstanden haben, welche wir zu denen warhaften geheimnissen des glaubens rechnen; sondern ich meine dieses von allen und jeden dingen, die uns der herr in seinem wort geoffenbaret hat. Wenn es in der schrift heist, daß denen, die Gott lieben, alle dinge zum besten dienen müssen, so sind wir verbunden zu glauben, ob wir gleich nicht sehen. Wenn uns die heilige offen-

Lebenspflicht.

Erklärung.

offenbarung des höchsten versichert, daß die welt durch eine weise und gerechte vorsehung regieret werde, und daß es den frommen wol den gottlosen aber übel gehe, so müssen wir glauben, ob wir gleich nicht sehen. Wenn wir lesen, daß ein zukünftiges leben zu hoffen, und daß dieser zeit leiden jener herrlichkeit nicht wert sei, die an uns sol geoffenbaret werden, so müssen wir glauben, ob wir gleich nicht sehen. Wenn uns die schrift saget, daß unsre verweste und vermoderte leiber auferstehen sollen, so müssen wir glauben, ob wir gleich nicht sehen. Mit einem wort, wir sind verbunden, alle stücke unsrer geoffenbarten religion mit einem unbeweglichen glauben anzunehmen, ob es gleich bisweilen scheinen mögte, daß sie so wol wider unsre sinnen als auch wider unsre einsicht und vernunft streiten.

Diese pflicht eines christen ist so not- Beweis.
wendig, daß niemand ein warer christ sein kan, der dieselbe nicht beobachten wil. Sezet einmal den fal, daß wir weiter nichts glauben wolten, als was wir mit unsrer vernunft begreifen und einsehen können; so würden wir ja alle geheimnisse des glaubens auf einmal verwerfen müssen. Ist es aber wol möglich, ein christ zu sein, und doch keine geheimnisse zu glauben? Ein christ mus seine religion und seinen glauben auf eine göttliche offenbarung gründen. Was wäre das aber vor eine offenbarung, in der keine geheimnisse

enthalten sind? Es ist unmöglich, daß GOtt den menschen eine offenbarung gäbe, und ihnen doch durch dieselbe keine geheimnisse kund machte. Diese sind das deutlichste kenzeichen einer waren göttlichen offenbarung, und wir hätten das recht, die ganze heilige schrift zu verwerfen, wenn wir keine geheimnisse darin fänden.

Mittel. Merket doch dieses, die ihr die ausübung dieser pflicht für so schwer oder wol gar unmöglich haltet, die ihr nicht mehr glauben wollet, als ihr höret und sehet, die ihr an der hülfe des herrn verzweifelt, wenn euch dieselbe nicht gleich alsdenn erscheinet, wenn ihr dieselbe erwartet, die ihr die gerechte vorsehung des almächtigen schöpfers anklaget, wenn es euch nicht so ergehet, wie ihr glaubet daß es billig wäre. Merket dieses, und gedenket, daß ihr christen seid. Dieser einzige gedanke wird euern glauben ungemein stärken und alle zweifel zu schanden machen, sie mögen so gros und so wigtig sein, als sie iñer wollen. Er wird euch zeigen, daß der Gott, dem ihr dienet, ein verborgener Gott sei, ein Gott, der sein wort hält, und seine verheisungen erfüllet, aber dabei solche wege gehet, die den menschen unbegreiflich sind. Er wird euch eurer pflicht erinnern, daß ihr auch dem worte des herrn glauben müsset, ob es euch gleich zu hoch ist, und über alle euere vernunft gehet. Er wird euch euern taufbund zu gemüte füren, in welchem ihr euch vor christen erklären lassen,

und

und euch eben dadurch anheischig gemacht habet, euere vernunft unter den gehorsam des glaubens gefangen zu nehmen.

Und indem ihr dieses thut, wird das wort des herrn an euch erfüllet werden: **Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.** Euer heiland verheiset euch eine seligkeit, wenn ihr gläubet, ob ihr gleich nicht sehet. Er verheiset euch eine seligkeit, die in diesem leben ihren anfang nimt, und in jenem vollendet wird. Nun ist sein wort warhaftig, und was er zusaget, das hält er gewis. Dahero könnet ihr euch dieser versprochenen seligkeit aufs gewisseste getrösten, wenn ihr die bedingung erfüllet, unter welcher euch Jesus diese grose seligkeit verheisen hat. Ihr seid selig in diesem leben: Denn es können euch keine religionszweifel in unruhe sezen; es kan euch nichts hindern, euer vertrauen auf das verdienst eueres heilandes und auf die verheisungen eueres Gottes zu sezen; es kan euch niemals an einem troste gebrechen, wenn euere not gleich noch so hoch gestiegen, und alle hülfe unmöglich zu sein scheinet; es kan euch weder das unglück der gerechten, noch das glück der gottlosen betrüben; es kan euch weder die furcht des todes, noch die lange nacht der verwesung erschrecken; und, mit einem wort, es ist nichts, das euch unruhig, betrübt und furchtsam machen könte. Denn ihr wisset, daß die worte und verheisungen des höchsten in ihre gewisse erfüllung gehen; ihr glaubet, daß das blut eines gekreuzigten Jesu

Bewegungsgründe.

Joh. 20/29.

die ganze welt erlöset habe; ihr glaubet, daß die weisheit uñ almacht euers schöpfers helfen könne, wenn aller rat und alle macht der menschen zu helfen unvermögend ist; ihr glaubet, daß eine vorsehung die welt regiere, die viel weiser u. gerechter ist, als daß sie von den sterblichen könte getadelt werden; ihr glaubet, daß eine zukünftige auferstehung der leiber und ein ewiges leben sei, obgleich alles mit diesem leben ein ende zu nehmen scheinen mögte. Aber noch weit gröser wird euere seligkeit in jenem leben sein, wenn ihr in diesem geglaubet, was ihr nicht gesehen habet. Denn dort werdet ihr das in der grösten klarheit erkennen, was euch hier ein geheimnis gewesen; dort werdet ihr den von angesicht zu angesicht schauen, den ihr hier nur in einem spiegel gesehen; dort werdet ihr empfinden, was ihr hier geglaubet; dort werdet ihr geniesen, was ihr hier gehoffet; dort werdet ihr ergreifen, wornach ihr euch hier gesehnet; dort werdet ihr schmecken, wornach euch hier gehungert und gedürstet; dort wird euch das gehalten, was euch hier versprochen worden; ja dort wird das unsere freude sein, was uns hier betrübet; dort wird uns das trösten, was uns hier bekümmert; und dort wird uns das stillen und befriedigen, was hier unser verlangen u. unsere sehnsucht erwecket hat. O, wie gros ist demnach die seligkeit dererjenigen, die nicht sehen, u. doch gläuben! Der son Gottes, Jesus Christus, der anfänger und vollender unsers glaubens, mache uns alle derselben theilhaftig. Amen.

Die andre

Predigt,

Von der

Menschwerdung JESU CHRISTI,

Aus

Ebr. 2, 14. 15.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0073
DFG

Text. Ebr. 2, 14. 15.

Nachdem nun die kinder fleisch und blut haben, ist ers gleichermasen theilhaftig worden, auf daß er durch den tod die macht nähme dem, der des todes gewalt hatte, das ist, dem teufel;

Und erlösete die, so durch furcht des todes im ganzen leben knechte sein musten.

Gebet.

JESU, du son des ewigen Gottes, der du umb unsrer seligkeit willen ein mensch geworden bist, las uns, die wir jezt vor deinem angesichte versamlet sind, dieses grose geheimnis unsers glaubens also betrachten, daß wir die frucht deiner menschwerdung auch an uns selbst empfinden mögen. Amen.

Eingang.

Niemals hat der welt etwas thörigter und ungereimter zu sein geschienen, als daß sie ihr heil und ihre seligkeit in den wunden eines gekreuzigten Jesu suchen solte. Ein auserwälter bekenner seines namens muste deswegen die bitterste klagen füren. Seit dem Paulus von Gott auf eine ganz besondere weise verordnet war, das evangelium aüen völkern zu verkündigen, sezte er alle seine wissenschaft, alle seine gelehrsamkeit, und alle seine erkentnis, die ihm im judentum so viel ansehen und hochachtung zuwegegebracht hatte, gänzlich bei seite, und stelte sich, **als wüste er**
1. Cor. 2, 2. **nichts, auser Christo dem gekreuzigten.** Aber was urtheilte die welt von dieser ihr ganz
1. Cor. 1, 23. neu und unerhört scheinenden lehre? **Ich predige den gekreuzigten Christum**, sagt der heilige man, **den jüden ein ärgernis, und den grichen eine thorheit.** Man hat nicht ursach, sich diese seltsame gedanken derer von Gott entferneten völker befremden zu lassen. Was solte ein weltkind von einer lehre anders urtheilen, die eines theils seinen natürlichen und verderbten neigungen, andern theils seinen tief eingewurzelten vorurtheilen, die dennoch den schein einer hohen weisheit hatten, schlechterdings entgegen ist? Indessen könnet ihr, meine freunde, daraus erkennen, was ein natürlicher mensch gedenken werde, wenn er höret, daß Gott selbst deswegen, damit wir selig werden könten, ein mensch worden, und

als

als ein solcher leiden und sterben müssen. Aber so unglaublich auch diese warheit der vernunft immer vorkommen mögte, so nötig ist dennoch die überzeugung von derselben allen und jeden, die ihr heil lieben, und einer ewigkeit entgehen wollen, welche nichts anders als eine unaufhörliche folge verzweifelungsvoller empfindungen verdamter geister ist. Ich bin gesonnen, in dieser stunde von der menschwerdung des sones Gottes zu reden, und weis euere aufmerksamkeit durch nichts mehr zu ermuntern, als wenn ich euch die Worte des apostels zu gemüte füre: Christus ist ein mensch geworden, damit er dem die gewalt näme, der die gewalt des todes über die menschen hatte, und sie durch die furcht des todes zu knechten in ihrem ganzen leben machte. Schicket euch demnach zu dieser betrachtung an; fallet vor dem Gott, der im fleisch geoffenbaret worden, in tiefster demut nieder; und lasset uns ihn umb seinen beistand und umb die gesegnete früchte seines wortes im geist und in der warheit anrufen.

Vortrag des hauptinhalts.

Der heilige apostel lehret uns in diesen worten, die wir euch jezt vorgelesen haben, daß unser heiland, Jesus Christus, ein warer mensch geworden sei, und daß sich seine ewige gottheit mit einer menschlichen natur deswegen vereiniget habe, damit er in derselben leiden und sterben, und durch seinen tod

das menschliche geschlecht von dem tode erlösen könte. Aus dieser ursache habe ich mich entschlossen, in der gegenwärtigen stunde von der

Menschwerdung Jesu Christi

nach der absicht dieses heiligen schriftstellers zu reden. Dasjenige, das er von diesem grosen geheimnis bekant machet, erfordert, daß wir unsre gedanken erstlich **auf die gewisheit**, und zum andern **auf den endzweck** derselben richten. Wir wollen seinem unterricht folgen, und uns durch die betrachtung dieser beiden stücke in der gegenwärtigen stunde erbauen.

Erster theil.

Erster theil.

Wir wollen demnach bei der betrachtung des **geheimnisses der menschwerdung Jesu Christi** zuvörderst die **warheit** und **gewisheit** derselben auser streit sezen. Wenn ich gesonnen bin, euch durch die bündigste gründe zu überzeugen, **daß Jesus Christus, der son Gottes, ein warer mensch geworden** sei, so werde ich euch zuvor unterrichten müssen, wie ihr diese warheit zu verstehen habt.

Erklärung des sazes.

1) Absonderungsweise. Die gottheit ist nicht in die menschheit verwandelt.

Man mus vor allen dingen merken, **daß sich die gottheit des sones Gottes dadurch, daß er ein mensch geworden, keinesweges in eine menschliche natur verwandelt habe.** Ihr glaubet es ohne zwei-

zweifel, daß derjenige, den ihr euern heiland nennet, der ware und wesentliche Gott sei. Und gesezt, daß ihr es nicht gläubetet, so wisset ihr doch zum wenigsten, daß wir christen ihn als einen solchen verehren und anbeten. Wenn ihr nun höret, daß eben dieser ein mensch geworden sei, so müsset ihr nicht in den irtum dererjenigen fallen, die dafür halten, daß aus seiner warhaften göttlichen natur eine menschliche natur geworden, und daß derjenige, der vormals der ware und ewige Gott gewesen, nunmehro ein solcher zu sein aufgehöret habe, und weiter nichts als ein bloser mensch sei.

Dieses wird bewiesen a) aus dem text.

Denn erstlich würde dieses eine meinung sein, welche den ausdrücklichen worten unsers textes schlechterdings widerspräche. Der apostel saget nicht, daß derjenige, dessen gottheit er nur bewiesen hatte, in das fleisch und blut verwandelt worden sei, welches der natur der kinder eigen ist; sondern es heißt vielmehr, daß er desselben theilhaftig worden sei. Der aber, der einer besondern natur theilhaftig wird, hat schon zuvor eine andre gehabt, und diese legt er eben deswegen nicht ab, weil er eine andre annimt. Zum wenigsten hätte sich der heilige schriftsteller deutlicher erklären müssen, wenn wir glauben solten, daß Christi göttliche natur in eine menschliche wäre verwandelt worden.

Wenn

b) Aus andern schriftstellen.

Wenn wir hiernächst bedencken, daß er auch zu der zeit, da er schon ein warer mensch war, dennoch als der ewige Gott gepriesen worden, so werden wir umb so viel weniger ursach haben, an dieser warheit zu zweifeln. Ein heiliger apostel bezeuget ausdrücklich, daß der Jesus, dessen evangelium er verkündigte, nach dem fleisch ein son Davids, nach dem geist aber ein son Gottes sei. Und an einem andern orte heist es: Christus komt her von den vätern nach dem fleisch, und ist Gott hochgelobet in ewigkeit. Was können diese zeugnisse der schrift anders bedeuten, als daß der heiland nach der einen natur eben so wol ein warer Gott sei, als er nach der andern ein warer mensch ist? Mus man aber dieses zugeben, so ist es ja unmöglich, zu glauben, daß seine gottheit in eine menschliche natur sei verwandelt worden.

Röm. 1/ 3. 4.

Röm. 9/ 5.

c) Aus theol. gründen.

Die ersten begriefe, die uns von dem wesen eines Gottes beigebracht werden, ja die uns Gott selbst von natur angeboren hat, überzeugen uns, daß diese verwandelung nicht habe geschehen können. Sie erfordert, daß derjenige, der bisher ein Gott gewesen, ein solcher zu sein aufhöre, und ein bloser mensch werde; daß das unendliche wesen endlich, und da das ewige nicht ewig zu sein anfange. Wer ist so verblendet, und so gar aller vernunft beraubet, daß er ihm dieses als möglich vorstellen könte? Kan denn wol

der

der, der alle seine eigenschaften schlechterdings notwendig besizet, dieselbe jemals ablegen? kan der, dem es unmöglich ist, anders zu sein, als er ist, jemals anders werden? Kan der, der keinen anfang und kein ende seiner dauer und seines lebens haben kan, dieses so wol als jenen zu haben anfangen? Sind nicht dieses alles lauter widersprechende dinge? Und wie solte es denn möglich sein, daß dieselben jemals geschehen wären?

Vermeidet demnach, meine freunde, zuvörderst diese ganz thörigte, und ihr selbst widersprechende meinung einiger schwärmerischen geister von der menschwerdung eures heilandes, und merket dagegen 2) Zueignungsweise.

1. erstlich, **daß der son Gottes, der der ware und ewige Gott selbst ist, eine menschliche natur angenommen, und sich mit derselben dergestalt vereiniget habe, daß beide naturen dennoch nur eine person sein.** Ihr habet schon gehöret, daß Christus deswegen, weil er ein mensch geworden, nicht aufgehöret habe, der ware Gott zu sein. Ist er nun aber auch wirklich ein mensch geworden, so müssen sich die beiden naturen, die göttliche und die menschliche, dergestalt mit einander vereiniget haben, daß sie zwar zwo von einander unterschiedene naturen geblieben, aber dennoch nur eine einzige person ausmachen. Denn der Christus, der der ware Gott ist, kan ja nicht ein andrer sein, als derjenige, der von 2) Gott hat eine menschliche natur angenommen.

Maria

Maria geboren worden, und als ein warer meiſſch unter den menſchen herumbgewandelt hat.

b) Und zwar eine ſolche dergleichen wir haben.

2. Zum andern iſt die menſchliche natur, welche mit der gottheit des heilandes vereiniget worden, dem weſen nach, eben eine ſolche, dergleichen wir alle haben, die wir von menſchen geboren worden. Ich ſage mit fleis, ſie ſei dem weſen nach eine ſolche, damit niemand auf die gedanken geraten mögte, daß JEſus auch ein ſolcher ſündlicher menſch ſei, als ein jeder unter uns iſt. Es iſt war, wir alle, die wir von dem erſten menſchen abſtammen, ſind mit der ſünde dergeſtalt behaftet, daß niemand ohne dieſelbe in die welt geboren wird. Da gehet es nach dem ausJob. 3/6. ſpruch des heilandes: Was vom fleiſch geboren iſt, das iſt fleiſch; und nach dem Pſ. 14/10. zeugnis Davids: Da iſt nicht der gerecht ſei, auch nicht einer. Allein obgleich die ſünde ein uns angebornes übel iſt, von dem wir uns in dieſem leben nicht los machen können, ſo gehöret ſie doch nicht zu dem weſen eines menſchen. Sie iſt durch eine freie übertretung des geſezes in die welt gebracht worden, und die menſchen hatten vor dem fal eben das weſen, welches ſie nachgehens behalten haben. Wenn man alſo behauptet, daß Chriſtus dem weſen nach eben die natur habe, die wir haben, ſo kan man die ſünde davon ausnehmen. Ja man mus ſie notwen-

wendig ausnehmen, wenn wir der schrift glauben, und ihn vor unsern heiland und erlöser erkennen wollen. Jedoch ist es iezt eben nicht meine absicht, die heiligkeit und unschuld des heilandes zu beweisen. Es ist uns iezt gnug, daß wir wissen, in was vor einem verstande wir glauben, daß Christus ein mensch geworden sei.

Beweis des haupt satzes. 1) aus dem text.

Lasset uns iezt sehen, ob die lehre, die ich euch jezt erkläret habe, gegründet sei. Der apostel, dessen worte wir zum grunde unsrer betrachtung geleget haben, redet davon also: **Gleichwie die kinder fleisch und blut haben, also ist ers gleicher masen auch theilhaftig worden.** In diesen worten träget er zwo warheiten vor. Die erste: Christus hat fleisch und blut angenommen; die andre: Er hat eben das fleisch und eben das blut angenommen, welches die kinder haben. Das fleisch bedeutet in der schrift entweder die ganze menschliche natur, oder die verderbte neigungen, die böse gewonheit, die quelle der laster, mit einem wort, die sünde. Wenn die leztere bedeutung stat findet, so heist es allein, **fleisch**, und nicht, **fleisch und blut**. Wenn wir keine andere beweisgründe davon hätten, daß durch fleisch und blut an diesem orte die sünde nicht könne verstanden werden, so würde das, was ich angefüret habe, schon gnug sein. Allein so bezeuget der verfasser dieses briefes selbst, aus dem wir unsre textesworte genommen

Ebr. 4/15. men haben, daß er allenthalben versuchet sei, gleich wie wir, doch ohne sünde. Und wenn der prophet Jesaias die urtheile der menschen von dem leidenden Jesu anfüret, daß ihn nämlich Gottes zorn drückte, daß er umb seiner missethaten willen nicht wert wäre, daß er das leben hätte, so sezet
Jes. 53/ 5. er gleich hinzu: Aber er ist umb unsrer sünde willen zerschlagen, und um unsrer missethat willen verwundet. Dadurch giebt er zu erkennen, daß Christus von keiner sünde gewust, sondern der allerunschuldigste und der allerheiligste zu allen zeiten gewesen sei. Wenn es also heist, daß Christus des fleisches und blutes theilhaftig worden sei, so können wir diese worte unmöglich also verstehen: Er ist eben auf die weise, wie wir, mit der sünde beflecket gewesen. Und demnach müssen wir die erstere bedeutung annehmen und die worte des apostels also erklären: Er hat eine menschliche natur an sich genommen. Diese natur ist von der dem wesen nach nicht unterschieden, welche wir alle an uns haben. Denn wenn der heilige schriftsteller uns mit Christo in dieser absicht vergleichet, und spricht: Gleichwie die kinder fleisch und blut haben, also ist ers gleichermasen auch theilhaftig worden; so ist seine meinung ohne zweifel diese: Er hat eben eine solche menschliche natur angenommen, dergleichen wir alle haben, die wir von menschen geboren worden.

Viele

Viele andere stellen der schrift bestätigen eben dieses, was der apostel in unsern textesworten bezeuget. a) Aus andern schriftstellen.

Ich wil jezt nicht darauf sehen, daß Christus an verschiedenen orten des menschen son genennet wird, obgleich dieses einer der stärksten beweistümer ist, die wir vor diese warheit anfüren könten. Denn gleichwie der ein warer Gott selbst sein mus, der im eigentlichen verstande Gottes son heist; also ist auch derjenige ohne zweifel ein warer mensch, den die schrift des menschen son nennet. Doch daran wil ich jezt nicht gedenken, weil das billig einem jeden unter uns bekant sein solte. Erwäget nur jezt jenes zeugnis eines grosen apostels, der da spricht: **Er ward gleich wie ein anderer mensch, und an geberden wie ein mensch erfunden**; Phil. 2/7. so werdet ihr, ohne den ausdrücklichen worten der schrift zu widersprechen, daran nicht zweifeln können. Denn woltet ihr gleich einwenden, er habe sich nur äuserlich so gestellet, als wenn er ein mensch wäre, so verstündet ihr den geist Gottes in seiner sprache nicht. In derselben saget er: **Christus wäre erschienen in der änlichkeit der menschen, und der äuserlichen gestalt nach ebenfals als ein mensch erfunden worden.** Warumb redet er hier mit einem solchen unterscheide, wenn er nur dieses hätte sagen wollen: Christus wäre dem äuserlichen aufzuge nach den menschen als ein andrer mensch vorgekom-

men? Wissen wir, daß der heilige Geist kein wort ohne eine besondere ursach und nachdruck hingesezet habe, so finden wir uns genötiget, diese worte des apostels also auszulegen: Er hatte nicht nur die wirkliche eigenschaften eines menschen, sondern, ob er gleich der ware Gott war, so stellete er sich doch auch zuweilen an, als wäre er nichts mehr, wie ein andrer mensch. Eben dieser apostel
1. Tim. 2, 5. spricht an einem andern ort von Christo: **Es ist ein mitler zwischen Gott und den menschen, nämlich der mensch Christus Jesus.** Es ist merkwürdig, daß er den heiland einen menschen nennet, da er eben von seinem mitleramt redet. Ist es uns erlaubt zu mutmasen, welches seine absicht bei dieser sonderbaren benennung gewesen, so halten wir dafür, daß er eben dadurch das vertrauen der menschen auf ihren mitler, Jesum Christum, erwecken und stärken wollen. Es ist zu vermuten, daß sich ein mitglied einer gesellschaft seiner mitgenossen mit gröserm eifer annehmen werde, umb das gemeine beste zu befördern, als ein fremder, dem dieselbe gar nichts angehet. Das amt eines mitlers der menschen bestand darin, daß er ihr geschlecht mit Gott wiederumb versönete, den entbranten zorn des gerechten richters der welt tilgete, und ihnen dessen gnade wiederumb zuwegebrächte. Wenn also dieser mitler selbst ein mensch gewesen, wenn er die menschen sein fleisch und blut und seine brü-

der

der nennen müssen, so können wir das vertrauen auf ihn sezen, daß er ihm alle mühe gegeben, den endzweck seines amtes zu erreichen. Aber hieraus läst sich auch ein kräftiger beweis Christi warer menschlicher natur ziehen. Der apostel nennet ihn einen menschen, damit er die menschen desto nachdrücklicher überzeugen mögte, daß es Christus bei ihrer erlösung mit ihnen redlich gemeinet; diese überzeugung konten sie dadurch bekommen, wenn sie glaubten, Christus, ihr mitler, sei ihr bruder, und von ihrem geschlechte; derowegen behauptet er zugleich, daß er ein warhafter mensch sei, und mit uns einerlei wesen und natur habe.

Ich weis nicht, ob es nötig sei, mehrere gründe anzufüren, umb euern glauben zu bevestigen. Unterdessen möget ihr an Christo betrachten, was ihr wollet, so wird seine ware menschheit aus allen umbständen herfürleuchten. Sehet ihr auf seine geburt, so werdet ihr ihn da als einen waren menschen finden. Er wird von einem weibe geboren, wie ein jeder andrer mensch. Er wird als ein schwaches kind geboren, welches der pflegung und wartung andrer menschen bedarf. Nichts unterscheidet ihn in diesem stück von andern menschenkindern, als daß er von dem heiligen geiste und also ohne sünde empfangen worden.

3) Aus der geburt Christi.

Gal. 4/4.

Luc. 2/7.

Luc. 1/35.

4) Aus seinem leben und wandel.

Sehet ihr auf sein leben und seinen wandel, so wird er euch auch da als ein warer mensch erscheinen. Er as, er tranck, er schlief, er weinete, er vergos blut, er starb. Seine ärgsten feinde, die nach nichts mehr trachteten, als daß sie seine lehre aus den gemütern der menschen verbannen, und überhaupt seine person ihnen verdächtig machen mögten, konten dennoch nicht leugnen, daß er ein warer mensch sei. Sie unterstanden sich einmal, mit nie erhörter bosheit vorzugeben, daß er ein verständnis mit dem teufel hätte. O! mit was vor eifer und hartnäckigkeit würden sie die menschen zu überreden gesuchet haben, daß er gar ein eingefleischter satan wäre, wenn sie den geringsten schein gefunden hätten, die warheit seiner menschlichen natur in zweifel zu ziehen, und diese beschuldigung einiger masen zu unterstüzen. Nichts hätte ihren absichten zuträglicher, als dieses sein können. Denn eben dieses wäre das beste mittel gewesen, denen, die ihn höreten, seine lehre als eine teuflische und ungöttliche verhast zu machen. Aber wir lesen nirgend, daß sie ihn dessen bezüchtiget hätten. Als Jesus von den todten auferstanden war, und unter seine jünger in einem verschlossenen zimmer trat, kamen sie auf die gedanken, sie sähen ein gespenst. Aber wie sehr eiferte nicht der heiland wider diese ganz unverhofte meinung? Was seid ihr so erschrocken? sprach er; und warumb kommen

Matth. 12/24.

Luc. 24/38. 39.

men solche gedanken in eure herzen? Sehet meine hände, und meine füsse; ich bins selber; fület mich und sehet; denn ein geist hat nicht fleisch und beine, wie ihr sehet, daß ich habe.

Alles, alles dieses überzeuget uns davon, daß derjenige, der uns erlöset hat, ein warer mensch sei.

Der andre theil.

Andrer theil.

Allein was hat denn das allerhöchste wesen bewogen, sich der welt im fleisch zu offenbaren? Warumb hat sich der schöpfer der natur mit einem erschaffenen wesen vereiniget? Warumb hat der almächtige beherscher himmels und der erden die gestalt eines knechtes an sich genommen? Dieses ist es, meine freunde, welches ich noch in dem andern theil meiner betrachtung zu untersuchen habe. Denn ich habe mir vorgesezet, in demselben **von dem endzweck der menschwerdung Jesu Christi** zu handeln. Ich könte mehr als eine absicht anfüren, die Gott bei dieser geheimnisvollen begebenheit gehabt. Allein ich lasse es jezt dabei bewenden, daß ich euch den fürnehmsten endzweck vorstelle, der allen nebenabsichten mus vorgezogen werden. Dieser endzweck ist nun die **erlösung der menschen. Der son Gottes ist deswegen ein mensch geworden, damit er das menschliche geschlecht erlösen könte.**

Christus ist ein mensch geworden/ damit er uns erlösen könte.

Der satz wird erkläret.

Es sind zwar alle schriften, die durch eine göttliche eingebung geschrieben worden, mit den deutlichsten zeugnissen dieser warheit angefüllet; indessen hat man sich doch unterstanden, dieselbe durch allerley scheinbare auslegungen dergestalt zu verkehren, daß man endlich ganz und gar keine erlösung der menschen in der schrift zu finden weis. Ich sehe mich deswegen genötiget, eine kurze erklärung vorauszusezen, ehe ich den beweis selbst füre.

1) Absonderungsweise. Die erlösung bestehet nicht in der offenbarung des willens Gottes.

Zuvörderst verwerfe ich die meinung derjenigen, die dafür halten, Christus habe die menschen dadurch erlöset, daß er ihnen den willen Gottes geoffenbaret, den weg zur seligkeit gezeiget, und endlich seine lehre durch wunder und zeichen, ja auch durch seinen tod und die darauf erfolgte auferstehung von den todten bestätiget. Ich leugne nicht, daß Christus den menschen den rat Gottes von ihrer seligkeit bekant gemacht habe; ich leugne auch nicht, daß er auch zum theil deswegen in die welt gekommen, damit er von der warheit zeugete; allein ich kan nicht zugeben, daß dieses die einzige und ware ursach der menschwerdung Jesu sei, vielweniger, daß darin die erlösung der menschen bestehe. Die feinde der warheit, die sich hauptsächlich wider die gottheit unsers hochgelobten heilandes, und das

theure

theure lösegeld, das er vor unsre sünden gezalet, verschworen haben, diese feinde sind es, die uns eines andern überreden wollen, und vorgeben, daß Christus blos zu dem ende in die welt gekommen, damit er uns in der warheit unterrichtete, und daß er eben dadurch die menschen erlöset habe. Wenn es auf einen beweis ankomt, so berufen sie sich darauf, daß Christus gleichwol das volk gelehret habe, und daß dieses notwendig geschehen müssen, wenn die menschen die seligkeit erlangen wollen. Dieses hat man ihnen niemals geleugnet. Allein heist denn das eben so viel, als, er sei blos zu dem ende ein mensch geworden, damit er lehren könte, und durch seine lehre habe er das menschliche geschlecht erlöset? Hätte Gott die gefallene menschen dadurch wieder herstellen können, so wäre gewis der son Gottes nicht ein mensch geworden. Ein prophet, ein apostel, ja ein jeder lehrer der kirchen verkündiget ja auch den menschen Gottes willen. Und wie viele müssen nicht ihr zeugnis mit ihrem blute versiegeln? Aber kan man auch wol von ihnen sagen, daß sie die erlöser des menschlichen geschlechtes sind? Wo lesen wir dieses in der schrift? Aus was vor gründen wolte man das beweisen? Und was hätte endlich Christus vor einen vorzug vor andern lehrern, die zugleich blutzeugen des evangelii geworden? Sehet, so weit gehet die macht der irtümer.

Hier wird das wort jenes heiligen apostels erfüllet: Indem sie sich vor weise hielten, sind sie zu narren worden.

2) Zueignungsweise. Christus hat den tod für uns gelitten.

Aber was heist denn das nun: Christus hat uns erlöset? Es heist: Christus hat den tod gelitten, und dieses zwar an unsrer stat, umb unsrer sünden willen, damit wir selbst nicht die strafe derselben empfinden mögten. Die erlösung sezet eine schuld voraus, und geschicht, indem ein andrer dieselbe vor uns bezalet. Christus mus also ein gleiches gethan haben, wenn er unser erlöser sein sol. Wir menschen haben gesündiget; wir sind Gott deswegen eine unendliche gnugthuung schuldig; wer diese schuld bezalen wil, der mus ein unendlich groses leiden über sich nehmen; Christus hat sich dazu angeboten; sein vater war mit seiner vermittelung zufrieden; er erlösete uns demnach, indem er vor uns litte und starb, indem er unsre strafen von uns auf sich wälzte, oder, indem er, wie ein erleuchteter prophet redet, umb unsrer missethat willen verwundet, und umb unsrer sünde willen zerschlagen ward. Wenn ich also behaupte, daß die erlösung der menschen der endzweck der menschwerdung Jesu sei, so ist dieses eigentlich meine meinung: Der son Gottes ist deswegen ein mensch geworden, damit er leiden und sterben könte, und er hat deswegen leiden und sterben müssen, damit er die menschen

von

von dem ewigen tode, den sie als die strafe ihrer sünden zu fürchten hatten, befreien könte. Dieses ist die warheit, die wir wider die feinde unsrer religion mit aller macht vertheidigen. Und eben diese warheit ist es auch, die ich euch jezt zu beweisen gesonnen bin.

Das erste zeugnis derselben findet ihr in unsern textesworten: **Auf daß er durch den tod die macht nähme dem, der des todes gewalt hatte, das ist, dem teufel, und erlösete die, so durch furcht des todes im ganzen leben knechte sein musten.** Denn aus denselben ersiehet man zuvörderst, daß der ware sin des apostels der sei: Christus ist deswegen ein mensch geworden, damit er den tod leiden könte, und durch denselben so wol dem teufel die macht nähme, als auch diejenige erlösete, die aus furcht des todes in ihrem ganzen leben knechte waren. Allein was sollen diese besondere redensarten bedeuten: **Der teufel hat die macht des todes; Christus hat ihm seine macht genommen; die menschen waren knechte durch die furcht des todes; Christus hat sie davon erlöset?** Ich gestehe es, daß ihr ursach habet, euch darumb zu bekümmern. Der geist Gottes hätte sich über diese sache ganz anders erklären können; es hat ihm aber gefallen, mit einem nachdruck davon zu reden. Lasset uns daher dieser schrift ein wenig nachdenken. Ihr

Der hauptsaz wird bewiesen. 1) aus dem text.

werdet bei einer reifern erwägung einen abgrund erblicken, den wir nimmermehr ergründen oder erschöpfen können. Die macht des todes, oder, die macht, die den tod wirket, ist ohne zweifel die erste ursach und die schädliche quelle des verderbens und der verdamnis der menschen. Wem ist aber unbekant, daß alles unheil der menschen von der sünde herrüre? Wenn also dem teufel die macht des todes beigeleget wird, so wird er uns dadurch als die erste ursach der sünde, und der daraus entstehenden verdamnis der menschen vorgestellet. Nun heist es, Christus habe ihm die macht genommen, er habe ihm als demjenigen feinde die macht genommen, der die macht des todes in händen hat. Was sollen wir anders verstehen, als, er habe den teufel, den feind und störer unsrer glückseligkeit, auser stand gesezet, die menschen umb ihr heil und seligkeit wirklich zu bringen, und sie in die ewige verdamnis zu stürzen? Er habe die sünde entkräftet, daß die folgen, die sonst das menschliche geschlecht hätte empfinden müssen, wirklich daraus nicht entstehen können? Kurz, er habe den teufel gehindert, den endzweck wirklich zu erreichen, den er durch die verfürung der menschen zu befördern getrachtet? Der apostel färet fort, und spricht, er habe diejenige erlöset, welche durch die furcht des todes in ihrem ganzen leben knechte waren. Ich glaube, man werde

der

der sprache des heiligen geistes keine gewalt anthun, wenn man diese worte auch also verstünde: **Er habe diejenige erlöset, welche in ihrem ganzen dienstbaren leben, oder, in ihrem ganzen leben mit einer beschwerlichen dienstbarkeit der furcht des todes unterworfen waren.** Das wort erlösen, dessen sich der apostel in der heiligen sprache bedienet, heist eigentlich **einen leibeigenen knecht frei lassen.** Und das dienstbare leben, von dem er hier redet, ist ohne zweifel die notwendigkeit, die neigung, und fertigkeit zu sündigen. Denn gleichwie ein mensch, der ihm eine solche fertigkeit zugezogen, sich gleichsam gezwungen siehet, dasjenige zu thun, was wider Gottes gesez streitet; also kan man diesen zustand eines sünders auch mit recht eine knechtschaft oder dienstbarkeit nennen. Aus dieser ursach hat der heilige apostel der sünde ohne zweifel eine herschaft zugeeignet, und den sünder einen knecht der sünden genant. Wir finden davon verschiedene merkwürdige stellen der heiligen schrift. **So lasset nun die sünde nicht herschen,** Röm. 6, 12. **in euerm sterblichen leibe, spricht er an einem ort, ihr gehorsam zu leisten in ihren lüsten.** Desgleichen: **Gott sei gedanket,** v. 17. **daß ihr knechte der sünden gewesen seid, aber nun gehorsam worden von herzen dem vorbild der lehre, welchem ihr ergeben seid.** Und wiederumb:

Gleich-

v. 19. Gleichwie ihr eure glieder begeben habet zum dienst der unreinigkeit und von einer ungerechtigkeit zu der andern; also begebet nun auch eure glieder zum dienst der gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Aus diesen gründen halte ich dafür, daß die worte, er hat die erlöset, welche durch furcht des todes in ihrem leben knechte waren, eigentlich diesen verstand haben: Er hat diejenige, welche gleichsam zu sündigen genötiget waren, und die deswegen nichts anders als die ewige verdamnis befürchten konten, davon befreiet. Nunmehro lasset uns alles zusamen nehmen, was bisher angefüret worden; lasset uns die ganze rede des apostels in einem volständigen zusamenhange vortragen; lasset uns den nachdruck seiner worte nach den vorhergesezten erklärungen also ausdrücken: Christus ist deswegen ein mensch geworden, damit er leiden und sterben könte, und den tod hat er deswegen über sich genommen, damit er den teufel hindern mögte, die menschen wirklich umb ihre seligkeit zu bringen, die er ihnen durch die sünde und durch seine verleitung zu derselben zu rauben getrachtet, und damit er diejenige, die er zu allerlei sünden und lastern antrieb, und die er eben deswegen mit der beständigen furcht einer bevorstehenden verdamnis schreckete, so wol von dieser

als

als von jener befreiete. Heist aber dieses wol etwas anders, als, daß Christus deswegen ein mensch geworden ist, damit er vor unsre sünden leiden, und die menschen von der strafe ihrer sünden frei und los machen könte? Und dieses ist der erste beweis, den ich euch von dieser so wigtigen und nötigen warheit geben können.

2) Aus andern schriftstellen. Röm. 8, 3.

Ein gleiches zeugnis lesen wir in dem briefe an die römer, woselbst es unter andern also heist: **Das dem gesez unmöglich war, (sintemal es durch das fleisch geschwächet war,) das thät Gott, und sandte seinen son in der gestalt des sündlichen fleisches, und verdamte die sünde im fleisch durch sünde.** Denn aus diesen worten läst sich überhaupt so viel schliesen: **Gott habe seinen son deswegen mensch werden lassen, damit er die sünde durch sein fleisch verdammete, und also das zuwegebrächte, was dem durch die sünde der menschen geschwächten gesezе unmöglich war.** Man wird aber hier vor allen dingen zu wissen verlangen, was das heise, **die sünde verdammen im fleisch, oder, durchs fleisch; desgleichen, dasjenige ausrichten, was das gesez, welches durch die sünde geschwächet war, nicht ausrichten konte.** Ein übelthäter kan eigentlich nur vor gericht verdammet werden, und dieses

ses widerfäret ihm alsdenn, wenn man ihn durch die hand des henkers abthun läst. Niemand wird glauben, daß die sünde, die eine freie handlung der geister ist, auf diese weise könne verdammet werden. Gleichwie aber ein übelthäter durch die ihm zuerkante strafe auser stand geseʒet wird, seine bosheit ferner auszuüben, also kan auch wol die sünde gehindert werden, ihre wirkungen herfürzubringen. Diese wirkungen nennet die schrift den tod, das ist, die ewige verdamnis und den verlust aller himlischen glückseligkeit. Wenn Paulus also sagt, er habe die sünde verdammet, so wil er uns dieses zu gemüte füren, daß er die wirkungen der sünde gehemmet, und die menschen von der verdamnis befreiet habe, welche die sünde ihnen notwendig zuwege bringen muste. Er hat aber dieses gethan durchs fleisch, das ist, er hat dieses vermittelst seiner menschlichen natur ins werk gerichtet, indem dieselbe leiden und sterben müssen. Dasjenige, was dem geseʒ unmöglich war, ist ohne zweifel die erwerbung der ewigen seligkeit. Und die ursach, warumb es ihm unmöglich ist, den menschen die seligkeit zuwegezubringen, ist die durch das fleisch geschehene schwächung desselben. Es heist sonst: Welcher mensch die sazungen des höchsten hält, der wird dadurch leben. Und daraus solte man schlieſen, daß das geseʒ allerdings die kraft habe, die menschen

z. B. M. 18/5.

schen selig zu machen. Man kan auch diese kraft des gesezes nicht in zweifel ziehen, wenn man es an sich selbst betrachtet. Allein wenn man bedenket, daß die sünde den menschen untüchtig und unvermögend gemacht habe, Gottes gesez volkommen zu erfüllen, so wird man leicht daraus abnehmen, warumb es nach den gegenwärtigen umbständen der menschen niemanden selig machen könne. Dieses also, was dem gesez in dem stück unmöglich war, that Gott dadurch, daß er seinen son in der gestalt des sündlichen fleisches in die welt sendte. Daher können wir diese worte nicht anders als so erklären: Das gesez konte den menschen nicht selig machen, weil ihn die sünde auser stand gesezet hatte, dasselbe zu erfüllen; die sünde muste dem menschen notwendig die verdamnis zuwegebringen; damit nun der mensch von diesem elenden zustande befreiet würde, sändte Gott seinen son in die welt, und lies ihn eine menschliche natur annehmen; dadurch ward er in den stand gesezet, die wirkungen der sünde zu hindern, die menschen aus dem verderben zu reissen, und ihnen die seligkeit zu erwerben, indem er an seinem fleisch das lidte, was wir umb unsrer sünden willen hätten leiden sollen.

3) Aus theologischen gründen.

Ich wil nicht mehrere schriftstellen zum beweis dieser warheit anfüren. Habt ihr die erklärungen recht erwogen, durch welche ich euch den waren sin des geistes Gottes gezeiget habe, so glaube ich nicht, daß der geringste zweifel in euern selen noch übrig sein werde. Unterdessen wil ich doch noch eins hinzuthun, welches euch zugleich die ursach offenbaren wird, warumb der heiland umb unsrer erlösung willen ein mensch hat werden müssen. Ihr habt ohne zweifel sonst gehöret, daß Gott zufolge seiner gerechtigkeit und heiligkeit keine sünde könne ungestraft hingehen lassen; es ist euch auch nicht unbekant, daß die strafen der sünden unendlich gros sein müssen; niemand ist so unwissend, der nicht daraus den schlus machen solte, daß also keine kreatur sondern Gott selbst allein im stande sei, einen mitler und erlöser des menschlichen geschlechts abzugeben. Allein so bald wir daran gedenken, finden wir allenthalben die grösten schwierigkeiten. Derjenige, der ein richter der ganzen welt ist, sol als ein beklagter vor dem gericht erscheinen; derjenige, der niemanden von seinen werken rechenschaft zu geben schuldig ist, sol sich der strafe eines strengen und gerechten gesezgebers unterwerfen; derjenige, der von seinen ungehorsamen knechten eine gnugthuung fordert, sol selbst vor ihren ungehorsam büsen. Saget mir einmal, was euch von dem gericht dünke, in dem der richter, der beklag-

te,

te, der überfürte, und der verdamte Gott selbst sein sol. Es ist freilich an dem, daß wir weder nach den grundsäzen der vernunft noch der heiligen offenbarung des höchsten zugeben können, daß Gott, als Gott, leiden, sterben, und gerichtet werden könne. Unterdessen war es doch nichts unmögliches, daß dieser Gott, dessen natur an ihr selbst betrachtet nicht leiden kan, sich mit einer erschaffenen natur vereinigte, und in derselben das thäte, was sie auser dieser vereinigung eben so wenig thun, als das allervolkommenste wesen zu sein aufhören konte. Nachdem er also beschlossen hatte, die welt mit ihm durch sich selbst zu versönen, sezte er ihm auch zugleich vor, eine erschaffene natur in der fülle der zeit anzunehmen. Allein was solte dieses wol vor eine sein? Solte er sich mit der natur eines unvernünftigen thieres, oder mit der natur eines engels vereinigen? Keines von beiden schiene den absichten seiner weisheit gemäs zu sein. Er solte menschen erlösen; er solte die sünden der menschen tragen; er solte das haupt des menschlichen geschlechtes werden. Vor alle diese absichten schickte sich keine natur besser als die menschliche. Und eben deswegen entschlos sich auch der son Gottes, diese und keine andre anzunehmen, damit er in derselben das werk der erlösung zu stande bringen könte.

Locus communis. Christus ist nach beiden naturen unser erlöser.

Aus dieser vorstellung werdet ihr, meine freunde, erkennen, warumb die erlösung der menschen erfordert habe, daß der son Gottes ein mensch würde. Allein ihr müsset daraus nicht schliesen, daß uns Christus blos nach seiner menschlichen natur erlöset habe. Er muste freilich ein mensch sein, wenn er die menschen erlösen wolte; aber als mensch allein war er nicht geschickt dieses werk auszufüren. **Deswegen musten beide naturen, die göttliche und die menschliche, bei unsrer erlösung wirken.**

Erklärung. Die menschliche litte und starb, und die göttliche gab diesem leiden eine unendliche gültigkeit. Damit dieses geschehen könte, ward die menschliche natur in eine persönliche vereinigung mit der göttlichen aufgenommen. Ja, aus eben derselben ursach wurden ihr auch die eigenschaften der gottheit, die alwissenheit, die almacht, und alle übrige mitgetheilet.

Beweis. Daß in der that beide naturen das werk der erlösung befördert, und eine jede derselben das ihrige dazu beigetragen habe, davon haben wir verschiedene zeugnisse der schrift und andere beweisgründe, daß niemand daran zu zweifeln ursach habe. Es ist nicht nötig, von der menschlichen natur zu beweisen, daß sie das ihrige bei der erlösung der menschen habe thun müssen. Denn davon habe ich bisher geredet, und da-

davon giebt uns auch das leiden, die kreuzigung und der tod Christi die volkommenste und stärkste überzeugung. Also lasset uns nur untersuchen, ob auch die gottheit selbst etwas dabei gethan habe.

Wir finden einige schriftstellen, darin die erlösung und die versönung der welt mit Gott ihm selbst beigeleget werden. Paulus bezeuget an einem ort, daß **Gott seine gemeine durch sein eigen blut erlöset habe.** Und an einem andern ort redet er davon also: **Gott hat uns mit ihm selber versönet durch Jesum Christ, und das amt gegeben, das die versönung prediget. Denn Gott war in Christo, und versönete die welt mit ihm selber.** In diesen worten wird nicht nur überhaupt bezeuget, daß Gott uns mit ihm selber versönet; sondern es wird uns auch zugleich die art und weise bekant gemacht, wie er die welt erlöset habe. Es heist: Die gottheit habe sich mit der menschlichen natur vereiniget; Gott habe in ihr gewirket; Gott habe durch sie die menschen versönet; das blut, welches Christus vor uns vergossen, sei nicht eines blosen menschen, sondern Gottes blut selbst; das leiden, welches Christus ausgestanden, sei nicht ein leiden eines blosen menschen, sondern Gott selbst habe in der menschlichen natur gelitten; der tod, den Christus am kreuz geschmecket, sei nicht ein tod eines blo-

1) Aus der schrift. Ap. G. 20, 28. 2. Cor. 5, 18. 19.

sen menschen, sondern Gott selbst wäre in der menschlichen natur Christi um unsrer sünden willen gestorben. Sehet, das wollen diese worte sagen: Gott hat die gemeine durch sein eigen blut erworben; Gott habe die welt in Christo mit ihm selber versönet.

2) Aus theol. gründen.

Bedenken wir nun hiernächst, daß der son Gottes selbst ein mensch geworden sei, und daß eben dieser mensch, der in die persönliche vereinigung mit Gott aufgenommen worden, die menschen erlöset habe, so können wir auf keine weise vermuten, daß Christi menschliche natur allein das werk der erlösung zu stande gebracht. Denn wozu wäre es nötig gewesen, daß Gott ein mensch geworden, wenn ein bloser mensch die menschen erlösen können? Warumb hätte Gott dieses werk nicht durch einen bloßen menschen volbringen lassen, wenn eine menschliche natur allein demselben wäre gewachsen gewesen? Glaubet man, es habe deswegen nicht geschehen können, weil ein jeder mensch mit der erbsünde beflecket geboren, zu dem werk der erlösung aber eine reine, heilige, und ganz unbefleckte person erfordert wird; so wäre es ja auch möglich gewesen, daß Gott einen solchen unschuldigen menschen übernatürlicher weise hätte in die welt kommen lassen. Es ist freilich gewis, daß unter allen, die von weibern geboren werden, kein einziger rein und hei-

heilig sei. Allein dieses gilt nur von denen, die nach dem ordentlichen lauf der natur geboren werden. Und deswegen ist auch Christus, ohne zuthun eines mannes, durch den heiligen geist empfangen worden. Aber gleichwie christ-menschliche natur eben dadurch von der sünde befreiet geblieben, also hätte auch wol ein bloser mensch auf diese weise können geboren werden. Es ist daher unstreitig gewis: Wenn uns ein bloser mensch hätte erlösen können, so wäre der son Gottes nicht ein mensch geworden. Da aber dieses geschehen, so müssen wir alle bekennen, daß Gott selbst an unsrer erlösung gearbeitet habe.

Und wie könte auch iemand den geringsten zweifel daran haben, da uns die vernunft selbst die unmöglichkeit zeiget, daß das menschliche geschlecht durch einen blosen menschen erlöset werde. Hat nicht ein jeder mensch durch seine sünden allein eine unendliche strafe verdienet? Wird nicht die unendlich grose strafe des sünders blos deswegen in eine unendlich lange oder ewige strafe verwandelt, weil seine unvolkommene natur zur empfindung einer unendlich grosen strafe nicht zulänglich ist? Sol nicht der erlöser des menschlichen geschlechts eine strafe ausstehen, die so gros ist, als alle strafen der menschen zusamen genommen, und vor die sünden der ganzen welt eine volkomne

3) Aus phil. gründen.

gnugthuung sein kan? Würde dieses wol eine ewige strafe sein können, da ein jeder sünder schon vor sich allein eine solche zu leiden verbunden war? Könte aber auch ein bloser mensch wol eine unendlich grose strafe empfinden, die vor die sünden aller menschen gnug thäte, da eine kreatur nicht einmal im stande ist, eine solche unendlich grose strafe zu leiden, die nur eine gnugthuung vor eines einzigen menschen sünde sein könte? Ist es also wol überhaupt möglich, daß eine blose kreatur das werk der erlösung wirklich zu stande bringe? Was sol ich mehr zu eurer überzeugung anfüren, da die offenbarung, die werke des höchsten und die vernunft selbst zeugnisse von dieser warheit ablegen, daß Christus so wol nach seiner göttlichen als menschlichen natur unser erlöser sei.

Dieses ist es, meine freunde, das ich euch vor dieses mal von dem geheimnis der menschwerdung Jesu Christi vorstellen wollen. Ich habe euch in dem ersten theil meiner rede bewiesen, daß Christus in der that ein warer mensch geworden sei; ich habe euch aber auch in dem andern theil gezeiget, daß der endzweck seiner menschwerdung nichts anders als die erlösung der menschen sei.

Anwendung.

Wie viele fürtrefliche lehren, wie viele höchstnötige lebenspflichten könte ich jezt nicht aus dieser betrachtung zu euerm besten ziehen? Ich könte euch eure dankbarkeit gegen Gott vor die erwiesene wolthat der menschwerdung Christi einschärfen; ich könte euch die notwendigkeit euch dieselbe zu nuze zu machen vorstellen; ich könte euch die verbindlichkeit zu Jesu wunden allein eure zuflucht zu nehmen, und viele andre dergleichen pflichten mehr vorstellen. Allein mein sin ist jezt auf einen trost verwundeter herzen gerichtet. Gönnet mir die freude, daß ich mich zu denen gnadenhungrigen und dürstigen selen wende. Lasset mich mit denen reden, welche die menge ihrer sünden betrübet hat, und die da sprechen, umb trost ist uns sehr bange. Diese, diese sind es, welche aus der menschwerdung ihres heilandes lernen sollen, **daß sie ein vestes vertrauen auf die gnade Gottes sezen, und an der vergebung ihrer sünden ja nicht zweifeln müssen.** Lebenspflicht.

Denn wenn Gott alles gethan, und so gar auch das äuserste versuchet hat, umb den menschen in ihrem elende zu helfen, so kan es ihm gewis an dem gnädigen und barmherzigen willen ihnen ihre sünden zu vergeben nicht fehlen. Was hätte aber Gott Beweis.

wol mehr an uns thun können, als er wirklich gethan hat, da er seinen son für uns hat mensch werden lassen? Er gab nicht nur seinen liebsten son, an dem er den höchsten wolgefallen hatte, für uns dahin, sondern, da es unmöglich war, daß er als Gott leiden und sterben könte, so lies er ihn eine menschliche natur annehmen, umb alle hinderniſſe der erlösung des menschlichen geschlechts aus dem wege zu räumen. Es war der ratschlus Gottes, die menschen durch Christum seinen son zu erlösen, kein blendwerk, keine äuserliche verstellung, keine zusage ohne nachdruck; sondern er war so ernstlich, daß, wenn ihm die versönung der welt noch was mehreres als seinen son hätte kosten können, er solches gerne und willig daran gesezet hätte. Wie könten wir denn sagen, Gott habe uns verstosen, er wolle uns keine gnade erzeigen, wir haben keinen theil an seinen verheisungen?

Hinderniſſe.

Ich weis, was euer gewissen schrecken und euer herz niederschlagen werde. Wir haben nicht einmal, werdet ihr sprechen, sondern viel tausend mal den heiligen bund gebrochen, den wir mit unserm almächtigen schöpfer bei unsrer ersten wiedergeburt aufgerichtet. Wir haben den reichtum seiner gnade auf mutwillen gezogen. Wir haben alle mittel, die er zu unsrer bekehrung

an

angewendet, bisher verachtet und verworfen. Solte sich der, dessen majestet unverlezlich ist, von seiner nichtswürdigen kreatur also spotten lassen? Solte der, dessen heiligkeit die sünder von seiner gemeinschaft gänzlich ausschlieset, solte sich der, sagen wir, mit uns so weit einlassen, daß er sich aufs neue bemühete, unsern verderbten sin von den todten werken der finsternis zu reinigen, und uns in seine gemeinschaft wieder aufnehmen? Uns, die wir mit recht die verdamnis verdienet? Die wir uns vor feinde seines reichs erkläret? Und die wir uns umb so viel weiter von ihm entfernet, je mehr er uns mit seiner gnade und mit seinen wolthaten gesuchet? Gewis, die zeit der gnaden scheinet verstrichen zu sein, und, was wir von Gott zu erwarten haben, ist nichts anders als zorn, ungnade und verdamnis.

Allein, lasset diese gedanken faren, woferne es euch jezt noch ein ernst ist, die gnade, die ihr verachtet habt, anzunehmen. Es ist war, daß ihr vielmehr zorn als gnade verdienet habt; aber wo stehets denn geschrieben, oder woher wisset ihr es, daß Gott mit euch nach euern verdiensten handeln wolle? Es ist war, die last eurer sünden ist gros und schwer; aber habt ihr denn niemals gehöret, daß, wo die sünde Widerlegung derselben.

mächtig worden ist, die gnade Gottes noch viel mächtiger worden sei? Es ist war, ihr habt das verdienst Christi nicht annehmen wollen, sondern vielmehr das blut, das zur vergebung eurer sünden vergossen worden, unrein geachtet; aber wisset ihr denn nicht, daß Christus auch vor diese sünde gestorben sei? Alles, was euch zur verzweifelung an der gnade Gottes beweget, solte euch vielmehr die gröse derselben vor augen stellen, und euer vertrauen auf dieselbe erwecken. Christus ist ein mensch geworden; er ist es deswegen geworden, damit er euch erlösen könte; er hat als Gott und mensch zugleich an eurer erlösung gearbeitet; würde es ihm daher nicht zur schande gereichen, wenn ihr eine sünde begehen köntet, vor die er das lösegeld nicht gezalet hätte? Oder würde es nicht die kraft seines verdienstes verkleinern, wenn er dieselbe nicht vergeben wolte?

Bewegungsgründe.

Wolan denn, meine freunde, meinet ihrs redlich, und betrübet ihr euch über eure sünden dergestalt, daß ihr auch so gar deswegen an der gnade Gottes verzweifelt, so halte ich euch bei euerm wort und bei euerm bekentnis. Keine sünde ist gröser, und durch keine sünde machet ihr euch der gnade Gottes unwürdiger, als wenn ihr derselben gränzen sezet, und ihr nicht so viel zu-

zutrauen wollet, daß sie euch alle eure sünden vergeben könne. Wie stimmet aber dieses mit euern neigungen und mit der wehmut eures herzens überein? Den, der euch, wie ihr selbst gestehet, mehr gnade erwiesen, als ihr wert seid; den, der es an nichts ermangeln lassen, euch zu bekehren und selig zu machen; den, nach dessen gnade ihr euch dennoch sehnet, ob ihr gleich dieselbe durch die sünde verscherzet zu haben glaubet, den wollet ihr durch neue, durch widerholte, und durch grösere sünden beleidigen, als alle andre gewesen, die ihr vor dem begangen habet? Reiset euch demnach von den banden dieses irtums los. Gedenket, daß die gnadenzeit so lange wäre, als euch Gott euer leben fristet; gedenket, daß keine sünde so gros sei, vor die nicht Christus gnug gethan hätte; und daß kein mas der sünden so hoch gestiegen, welches das feuer der göttlichen liebe und erbarmung nicht verzehren könte; gedenket, daß Gott das liebste, das er hatte, nämlich seinen eingebornen son für euch dahin gegeben, ehe ihr noch mit ihm versönet waret, und daß er euch also jezt umb so viel eher gnädig sein müsse, nachdem euch Christus durch sein theures blut erlöset hat; gedenket, daß Gott den reichtum seiner gnade nur umb so viel herrlicher offenbare, je gröser und häufiger die sünden sind, die er vergiebet; gedenket, daß ihr zu dem blut der besprengung gekommen

seid,

seid, welches besser redet, als das blut Abels; gedenket, daß ihr an Christo selbst einen bruder und fürsprecher bei dem vater habet; und, was sol ich mehr sagen? Gedenket, daß Gott aufhören müste, gnädig und barmherzig zu sein, wenn er euch eure sünden nicht vergeben wolte. In diesem vertrauen tretet mit einem freimütigen geiste vor das angesicht des gerechten aber auch barmherzigen Gottes, schlaget an eure brust, und sprechet mit jenem busfertigen zölner: Gott, sei mir sünder gnädig. Amen.

Die dritte

Predigt,

Darin

aus Ebr. 9, 11-15.

Die vortheile, die uns Christus durch sein hohespriesterliches amt erworben hat,

vorgestellet werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0113
DFG

Text. Ebr. 9, 11=15.

Christus aber ist kommen, daß er sei ein hoherprieſter der zukünftigen güter, durch eine gröſere und volkomnere hütten, die nicht mit der hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist;

Auch nicht durch der böcke oder kälber blut, sondern er ist durch sein eigen blut einmal in das heilige eingegangen, und hat eine ewige erlösung erfunden.

Denn so der ochsen und der böcke blut, und die asche von der kuh gesprenget, heiliget die unreinen zu der leiblichen reinigkeit;

Wie

Wie vielmehr wird das blut Christi, der sich selbst ohn allen wandel durch den heiligen geist Gott geopfert hat, unser gewissen reinigen von den todten werken, zu dienen dem lebendigen Gott?

Und darumb ist er auch ein mitler des neuen testaments, auf daß durch den tod, so geschehen ist zur erlösung von den übertretungen, die unter dem ersten testament waren, die, so berufen sind, das verheisene ewige erbe empfahen.

Eingang.

Geliebten freunde in Jesu, unsre tage sind tage der zerrüttung und des verderbens. Es wird ein irtum nach dem andern, und eine bosheit nach der andern ausgehecket. Zu den zeiten des gottlosen königes Ahab stand ein geist der verfürung auf, und sprach zu dem Herrn: 1. B. Kön. 22. Ich wil ausgehen, und ein falscher geist

geiſt ſein in aller ſeiner propheten munde; es ſcheinet, daß eben dieſer geiſt noch bis dieſe ſtunde die welt in verwirrung ſeze. Denn wer kan alle ſchwärmeriſche geiſter zehlen, welche die chriſtenheit von innen und von auſen anfallen? Und wer kan alle thörigte meinungen angeben, die ſie als die nötigſte glaubenswarheite den unwiſſenden aufbürden wollen? Wenn ſie nur bei dem allen der geheiligten perſon des ſones Gottes und unſers hochgelobten heilandes ſchoneten! Aber dieſe iſt es, welche ſie hauptſächlich angreifen. Der eine leugnet ſeine gottheit, der andere ſeine ware menſchheit. Unter andern haben wir mit einer art ſolcher ſpötter der religion zu thun, welche Chriſtum vor den **waren hohenprieſter des menſchlichen geſchlechts** nicht erkennen wollen. Sie geben vor, daß er ein bloſer lehrer der menſchen geweſen, und, ob er gleich ſein unſchuldiges leben mit dem allerbitterſten tode beſchloſſen, ſo hätte er doch dieſes aus keiner andern urſache gethan, als damit er die warheit ſeines zeugniſſes mit ſeinem blut unterſchriebe, und durch die darauf erfolgte auferſtehung beſtätigte. Sie kehren ſich daran nicht, daß Chriſtus in der ſchrift unſer hoherprieſter ausdrücklich genennet werde. Denn die verwegenheit mit der ſchrift nach eigenem wilkür umbzugehen, und ihr einen verſtand anzudichten, den ſie ihren meinungen am zuträglichſten zu ſein glauben, hat die liſt er-

funden, aus dem hohenpriesterlichen amte Christi, ein uneigentliches und verblümtes priestertum zu machen, welches in der that nichts anders als ein prophetisches, oder das amt eines lehrers ist. Glaubet nicht, meine freunde, daß dieser irtum von geringer erheblichkeit sei. Die vortheile, welche uns Christus durch sein hohespriesterliches amt erworben, sind gar zu wigtig. Wir müsten alle verloren sein, wenn er unser hoherpriester nicht gewesen wäre. Und wir würden noch verloren sein, wenn wir ihn dafür nicht erkänten, noch an ihn als unsern hohenpriester gläubeten. Wenn ihr dieses in erwägung ziehet, so müstet ihr euch selbst und eurer eigenen glückseligkeit feind sein, woferne ihr keine begierde empfändet, von denen vortheilen eine genauere und lebendige erkentnis zu bekommen, die euch Jesus durch sein hohespriesterliches amt erworben hat. Der text, den ich jezt zum grunde meiner betrachtung legen sol, giebet mir gelegenheit, davon weitläuftiger zu handeln. Und ich bin daher entschlossen, eure andacht auch in dieser stunde mit dieser betrachtung zu unterhalten. Der herr gebe seine gnade und seinen segen zu unserm vorhaben; er erleuchte unsre selen, daß wir Christum als unsern einigen und waren hohenpriester erkennen mögen; er rüre aber auch unsre herzen, daß wir uns derer güter theilhaftig machen, über welche er zu einem hohenpriester ist gesezet worden.

Lasset

Laſſet uns ihn darumb in einem gläubigen und andächtigen vater unſer anrufen.

Vortrag des hauptinhalts.

Geliebten freunde in Jeſu, ihr werdet aus denen worten, welche ich euch jezt vorgeleſen, vernommen haben, daß der heilige apoſtel nicht nur unſern heiland, Jeſum Chriſtum, unſern hohenprieſter ausdrücklich nenne, und von ihm behaupte, daß in ſeiner perſon alles und jedes volkommen erfüllet worden, was ſein vorbild, der hoheprieſter des alten bundes, nach dem geſez thun müſſen; ſondern auch die beſondern vortheile anzeige, welche er uns durch ſein hoheprieſterliches amt zuwegegebracht hat. Es iſt nicht nur die ſache, von der er redet, überaus wigtig, ſondern auch die art ſeines vortrages ſehr merkwürdig. Ich habe mir daher vorgeſezet, euch den inhalt ſeiner rede ein wenig deutlicher vor augen zu ſtellen, und zu dem ende wil ich jezt

Von denen vortheilen, welche uns Chriſtus durch ſein hoheprieſterliches amt erworben hat,

weitläuftiger reden. Der inhalt unſers textes und die natur der ſache erfordern, daß ich euch in dem erſten theil meiner betrachtung beweiſe, **daß Chriſtus der hoheprieſter des neuen teſtamentes** ſei, und in dem

andern die vortheile anzeige, die uns dadurch sind erworben worden.

Erster theil.

Erster theil. Christus ist unser hoherprieſter. Beweis 1) aus dem text

Diesem vorsaz zu folge wil ich euch erstlich davon überzeugen, **daß Christus unser hoherprieſter sei.**

Wir finden davon in unserm text einen zwiefachen beweis. Denn erstlich nennet ihn der apostel ausdrücklich den hohenprieſter des neuen bundes; und zum andern leget er ihm das amt bei, welches auser dem hohenprieſter sonst niemand verwalten konte. Zum ersten nennet er ihn einen hohenprieſter.

v. 11. Denn es heist: **Christus ist kommen, daß er sei ein hoherprieſter der zukünftigen güter.** Es ist dieses eine besondere redensart, die wir aus der damals unter den jüden gewönlichen sprache erklären müssen. Sie machten einen unterscheid zwischen der gegenwärtigen und zukünftigen welt, und verstanden durch jene die zeiten des alten testaments, und durch diese die zeiten des neuen bundes. Ich wil mich zum beweis dessen jezt nicht auf die schriften beziehen, darin uns die altertümer dieses volks aufgezeichnet worden. Die zeugnisse der zeugen Jesu selbst sind also beschaffen, daß wir diese damals übliche sprache daraus volkommen lernen können. Was wil wol ein heiliger apostel durch diese worte sagen:

1. Cor. 2/ 6. 7. 8. **Da wir aber von reden, das ist dennoch**

ei-

eine weisheit bei den volkommenen; nicht eine weisheit dieſer welt, auch nicht der oberſten dieſer welt, welche vergehen; ſondern wir reden von der heimlichen verborgenen weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der welt zu unſrer herrlichkeit; welche keiner von den oberſten dieſer welt erkant hat; denn wo ſie die erkant hätten, hätten ſie den herrn der herrlichkeit nicht gekreuziget? Was verſtehet hier der apoſtel durch dieſe welt, wenn er von einer weisheit und von den oberſten dieſer welt redet? Ohne zweifel nichts anders als die jüdiſche kirche. Denn dieſe war es, welche die meinungen ihrer lehrer unter dem vorwand, daß ſie eine hohe und geheimnisvolle weisheit wären, dem evangelio, der lehre Jeſu und ſeiner zeugen vorzog. Dieſe war es, deren häupter ſich inſonderheit wider Jeſum ſazten, und den herrn der herrlichkeit zum tode des kreuzes verdamten. Gleichwie man nun die jüdiſche kirche, oder die zeiten des alten bundes, durch die gegenwärtige welt verſtehen mus; alſo wird die zukünftige im gegentheil die chriſtliche kirche oder die zeiten des Meßias bedeuten Wir finden davon ein unleugbares zeugnis in eben dieſem briefe, daraus unſre textesworte genommen ſind. Der apoſtel wolte die unmöglichkeit der bekehrung eines ſolchen menſchen vorſtellen, der einmal von der warheit der

christlichen religion überzeuget worden, aber nichtsdestoweniger dieselbe widerumb verleugnet. Er bedienet sich aber unter andern
Ebr. 6/ 5. 6. dieses ausdrucks: Es ist unmöglich, daß diejenige, welche die kräfte der zukünftigen welt geschmecket haben, wo sie abfallen, und wiederumb ihnen selbst den son Gottes kreuzigen, und für spot halten, solten wider erneuert werden zur buse. Wenn er von einem menschen redet, der die kräfte der zukünftigen welt geschmecket hat, so müssen wir uns denjenigen vorstellen, der durch die kraft des evangelii zum christlichen glauben bekehret, und zu einem mitgliede des reiches Christi auf erden gemachet worden ist. Die christen wurden damals aufs grausamste verfolget; viele liesen sich dadurch abschrecken, den glauben anzunehmen; andre im gegentheil gerieten auf die gedanken, ihn wiederumb faren zu lassen, damit sie der drangsal entgehen mögten, die sie deswegen, weil sie Christen waren, dulden musten. Von diesem vorsaz wolte sie der heilige apostel ableiten; er stelte ihnen daher die gefar vor, welche mit der verleugnung des glaubens verknüpfet wäre; und unter andern zeigte er ihnen die unmöglichkeit wiederumb bekehret zu werden, wenn man von der religion abfiele, von deren warheit und göttlichkeit man wäre überzeuget worden. Aus dieser absicht des apostels kan man deutlich gnug abnehmen, daß er durch

die

die kräfte der zukünftigen welt nichts anders als die kraft des heiligen geiſtes verſtanden habe, die er mit dem evangelio verknüpfet, und die ſich inſonderheit in den zeiten des neuen teſtaments durch die bekehrung und wiedergeburt der menſchen offenbaret. Es iſt daher weder unmöglich noch ungewönlich, daß die zukünftige güter das heiligtum des neuen teſtamentes bedeuten. Ja es ſcheinet notwendig zu ſein, daß man durch den hohenprieſter der zukünftigen güter den hohenprieſter des neuen bundes verſtehe. Denn der apoſtel nennet Chriſtum, den er uns hier als den hohenprieſter der zukünftigen güter vorſtellet, bald darauf den mitler des neuen teſtaments, und leget ihm in dieſer abſicht eben die eigenſchaft bei, welche er von ihm als dem hohenprieſter der zukünftigen güter behauptet hatte. v. 15

Allein, was ſol das heiſen, Chriſtus iſt der hoheprieſter des neuen teſtaments? Ich werde euch dieſes jezt ausfürlicher zu zeigen gelegenheit haben, indem ich den andern beweis dieſer warheit, daß er unſer hoherprieſter ſei, aus den gegenwärtigen teſtesworten vorſtellen wil. Nachdem der apoſtel bezeuget, daß Chriſtus der hoheprieſter der zukünftigen güter ſei, ſo färet er alſo fort: **Er iſt durch eine gröſere und vollkommnere hütte, die nicht mit der hand gemacht iſt, das iſt, die nicht alſo gebauet iſt, auch nicht durch der böcke** v. 11 12.

oder kälber blut, sondern durch sein eigen blut einmal in das heilige eingegangen. In diesen worten wird der hoheprieſter des alten testaments mit unserm heilande Jesu Christo verglichen. Von jenem wissen wir, daß er zu folge seines amts alle jar einmal in das allerheiligste eingehen, und durch das opferblut, welches er gegen den gnadenstul zu sprengen den befehl hatte, seine und des volkes sünde versönen muste. Ehe er an den ort kam, der das allerheiligste genennet ward, ging er durch den vorhof, oder den vörderſten theil der stiftshütte. In diesem verrichteten die prieſter insgesamt, was zum äuserlichen Gottesdienst gehörete. Aber in den innerſten theil der stiftshütte, das ist, in das allerheiligste konte nur der hoheprieſter allein, und zwar nur einmal des jares, gehen, umb das volk mit Gott zu versönen, und ihm die vergebung der sünden zuwegezubringen. Auf diese verrichtung, die dem hohenprieſter des alten testaments eigen war, siehet der heilige apostel, wenn er spricht, **Christus ist in das allerheiligste eingegangen.** Man mus diese worte nicht so wol von dem wirklichen eingang in das allerheiligste, als vielmehr von der verrichtung in demselben verstehen. Christus ist niemals an den ort gekommen, den sie das allerheiligste nanten. Es würde ihm dieses eben so wenig erlaubt, als seiner person und seinem amt gemäs gewesen sein. Der ein-

3. B. M. 16, 2. u. d. f.

gang

gang des hohenprieſters in das allerheiligſte war ein vorbild desjenigen, das der Meßias thun ſolte, und von keinem bloſen menſchen konte ausgerichtet werden. Er hätte, wenn er ſich mit opferblut in das allerheiligſte begeben, dadurch gleichſam das zeugnis abgeleget, daß er ſelbſt der Meßias nicht wäre, ſondern man vielmehr auf einen andern hoffen müſte. Damit alſo niemand gedächte, als wäre Chriſtus auf die weiſe, wie der hoheprieſter des alten bundes, in das allerheiligſte eingegangen, ſo erinnert der heilige apoſtel, daß er weder durch den vorhof, noch mit böcke oder kälberblut in daſſelbe gekommen, da doch der hoheprieſter ſo wol durch jenen als mit dieſem in das allerheiligſte gehen muſte. Unterdeſſen da er von Chriſto behauptet, daß er in das allerheiligſte eingegangen, und dieſes auſer dem hohenprieſter niemanden freigeſtanden, ſo kan man leicht daraus ſchlieſen, daß er uns eben dadurch als der ware und einige hoheprieſter des neuen teſtaments vorgeſtellet werde.

Es iſt inzwiſchen merkwürdig, daß es von Chriſto heiſt, **er ſei durch ſein eigen blut in das allerheiligſte eingegangen.** Wir haben geſehen, daß dieſes nicht von dem ort, ſondern von der verrichtung in dem allerheiligſten müſſe verſtanden werden. Die verrichtung des hohenprieſtes in dem allerheiligſten beſtand in der verſönung des

volks mit Gott. Er sprengete das opferblut vor dem gnadenstul, einem ort, von dem Gott seine gnade und gerechtigkeit durch mancherlei zeichen und wunder offenbarte. Und durch dieses blut, welches das vorbild des zukünftigen Lösegeldes war, erwarb er dem volk die vergebung seiner sünden. Was der hohepriester durch das opferblut unvernünftiger thiere in einem vorbilde verrichtete, das that Christus durch sein eigen blut. Er ging durch sein eigen blut in das allerheiligste. Er versönete nicht nur das jüdische volk, sondern auch das ganze menschliche geschlecht; nicht vor dem gnadenstul, der in der stiftshütte oder im tempel bewaret ward, sondern vor dem richterstul des allerheiligsten Gottes selbst; nicht durch böcke oder kälberblut, sondern durch sein unendliches leiden; nicht in einem blosen vorbilde, sondern in der that und warheit. Und indem er also allen und jeden die gnade Gottes und die vergebung ihrer sünden erwarb, welches kein hoherpriester des alten testaments durch seine opfer und durch seinen dienst thun konte, ward er der hohepriester des neuen bundes.

2) aus andern schriftstellen.

Was wir euch jezt aus den worten unsers textes weitläuftig gezeiget, finden wir sonst auch in verschiedenen stellen der heiligen schrift volkommen gegründet. Lasset uns einige derselben anfüren, und daraus gelegenheit

heit nehmen, dieſer wigtigen warheit ein wenig umbſtändlicher nachzudenken. Der verfaſſer dieſes briefes an die Ebräer ſchreibt an einem ort unter andern alſo: **Wir haben einen ſolchen hohenprieſter, der da ſizet zu der rechten, auf dem ſtul der majeſtet im himmel, und iſt ein pfleger der heiligen güter, und der warhaftigen hütten, welche Gott aufgerichtet hat, und kein menſch.** Ebr. 8, 1. 2. Daß hier von unſerm heilande, Jeſu Chriſto, die rede ſei, und daß er an dieſem ort unſer hoherprieſter genennet werde, iſt ſo offenbar, daß es auch nicht einmal die feinde ſeines hohenprieſterlichen amts zu leugnen ſich unterſtehen. Allein wir haben jezt nicht nur darauf zu ſehen, daß er hier den namen eines hohenprieſters füre, ſondern wir müſſen auch zugleich diejenige eigenſchaften in erwägung ziehen, welche ihm der heilige ſchriftſteller in dieſen worten beileget. Erſtlich heiſt es: Er ſizet zur rechten, auf dem ſtul der majeſtät im himmel. Dieſes iſt eine redensart, dadurch die göttliche macht, regierung und herrlichkeit unſers hohenprieſters angedeutet wird. Denn wenn es von ihm heiſt: **Gott habe ihn geſezt zu ſeiner rechten im himmel, über alle fürſtentümer, gewalt, macht, herrſchaft, und alles was genant werden mag, nicht allein in dieſer welt, ſondern auch in der zukünftigen;** Epheſ. 1, 20. 21. desgleichen: **Er iſt zur rechten Gottes in den himmel** 1. Pet. 3, 22.

mel gefaren, und sind ihm unterthan die engel, und die gewaltigen, und die kräfte; Und widerumb: Da er wol hätte mögen freude haben, erduldete er das kreuz, und achtete der schande nicht, und ist gesessen zur rechten auf dem stul Gottes; wenn wir dieses, sage ich, von Jesu Christo unserm erloser lesen, so wil uns der heilige geist dadurch zu gemüte füren, daß er die macht Gottes in händen habe, daß er himmel und erden regiere, und daß er zu der herrlichkeit erhaben sei, an die wir niemals ohne die tiefste ehrfurcht gedenken sollen. Solchergestalt wil uns der heilige apostel dadurch lehren, daß unser hoherpriester, Christus Jesus, kein solcher ohnmächtiger, sündlicher, und unvolkomner mensch sei, dergleichen der hohepriester im alten testament war; sondern daß er vielmehr ein solcher sei, in dem die höchste und unendliche gottheit leibhaftig wonet, der almächtig, heilig, gerecht und unschuldig ist, der die ganze welt regieret, und dem alle geister unterthan sind. Aber höret noch weiter die vorzüge unsers hohenpriesters an. **Er ist ein pfleger der heiligen güter, und der warhaftigen hütten, die Gott selbst aufgerichtet hat, und kein mensch.** Sehet da eine beschreibung, die so wol seiner hoheit als seinem amte höchst anständig ist. Er ist ein pfleger, das ist, er ist von Gott, seinem vater, dazu verordnet, daß er dem heiligtum

Ebr. 12/2.

des

des herrn vorſtehe, daſſelbe regiere, und mit den heiligen gütern nach ſeinem gefallen umbgehe. Aber was ſind dieſes vor heilige güter? Alles was der geiſt gottes, der geiſt der heiligung, in den herzen der gläubigen wirket, glaube, liebe, hofnung, gebet, und womit man ſonſt dem herrn zu dienen pfleget. Er iſt aber auch ein pfleger der warhaften hütten, die Gott ſelbſt, und kein menſch, aufgerichtet hat. Als Iſrael in der wüſten herumbwanderte, befal Gott, daß ſeinem namen eine hütte gebauet würde, in der man alles verrichten muſte, was zu ſeinem dienſt gehörete. In derſelben war das allerheiligſte, und in dieſem der gnadenſtul, auf welchem die herrlichkeit des herrn, aber nur in einem bilde, wonete. Denn nachdem Moſes und Aaron das ganze werk der hütten des ſtifts vollendet hatten, und eine wolke dieſelbe bedeckte, ſo hies es, **die herrlichkeit des herrn habe die wonung erfüllet.** 2. B. M. 40/ 34. 35. Aber obgleich dieſe hütte eine wonung des herrn war, und auf befel deſſelben angeleget war, ſo iſt ſie dennoch nur von menſchen aufgerichtet worden. Diejenige hütte, die Gott ſelbſt erbauet, und von der Chriſtus Jeſus ein pfleger iſt, kan nichts anders ſein, als das auserwälte volk, das heilige volk, das königliche prieſtertum, ich meine die kirche Jeſu, die da iſt die gemeinſchaft der heiligen und auserwälten. Denn jene iſt ohne zweifel ein vorbild der gemeine

des

des herrn gewesen, die Christus selbst geheiliget, und durch das wasserbad im wort gereiniget hat, damit sie herrlich, unbefleckt, heilig und unsträflich sei. Erstlich ist sie diejenige gemeinschaft, in welcher man den warhaften gnadenstul findet. Denn wo findet man sonst die gnade Gottes, die vergebung der sünden, den friede mit Gott, und die hofnung der zukünftigen seligkeit? Zum andern spricht der herr von ihm selbst durch den mund seines heiligen propheten also:

Es. 57/15. **Ich, der ich in der höhe und im heiligtum wone, und bei denen, die zerschlagenes und demütiges herzens sind, auf daß ich erqvicke den geist der gedemütigten, und das herz der zerschlagenen.** Wer sind diese gedemütigte, und diese zerschlagene herzen? Gewis, diejenige, welche die gröse ihrer sünden erkant, zu den wunden ihres heilandes ihre zuflucht genommen, und Gott mit zerschlagenem und zerknirschtem herzen umb vergebung ihrer sünden angerufen haben; das ist, die menge der gläubigen, oder, die gemeine Jesu. Dieses ist ohne zweifel jenes neue Jerusalem, welches Johannes als eine geschmückte braut vom himmel herabfaren sahe, und von dem eine merkwürdige stimme, die vom stul

Off. Joh. 21/3. ausging, sich also vernehmen lies: **Siehe da eine hütte Gottes bei den menschen, und er wird bei ihnen wonen, und sie werden sein volk sein, und er selbst Gott mit ih-**

ihnen wird ihr Gott ſein. Ja dieſes iſt die hütte, die Gott ſelbſt, und kein menſch, aufgerichtet hat. Wer iſt es, der uns erleuchtet, berufet, wiedergebäret und heiliget? Wer iſt es, der die gemeine Chriſti, die auf das heilige evangelium und den glauben an ſeinen namen gebauet iſt, ſamlet, erhält, ſchüzet und vertheidiget? Niemand, als der ewige und almächtige Gott. Höret davon einen groſen apoſtel mit vielem nachdruck reden: **Gelobet ſei Gott und der vater unſers herrn Jeſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſen barmherzigkeit widergeboren hat zu einer lebendigen hofnung, durch die auferſtehung Jeſu Chriſti von den todten.** 1. Pet. 1/3. **Dieſer iſt es, der an uns, die wir gläuben, die überſchwengliche gröſe ſeiner kraft nach der wirkung ſeiner mächtigen ſtärke bewieſen hat, die er in Chriſto gewirket, da er ihn von den todten auferwecket hat.** Eph. 1/19. 20.

O des groſen, des erhabenen, des fürtreflichen hohenprieſters, deſſen wir uns, die wir in den zeiten des neuen bundes leben, und glieder an ſeinem geiſtlichen leibe ſind, zu erfreuen haben! Er iſt der ſon Gottes; er hat ſich ſelbſt für uns, und zu unſrer verſönung geopfert; er hat uns ſelbſt mit ſeinem blute beſprenget, damit wir mit freuden und völliger zuverſicht zu dem ſtul der gnaden treten könten; er hat himmel und erden

in

in seiner gewalt, und regieret alles, was da lebet, nach seinem wolgefallen; er lässet uns buse und vergebung der sünden predigen; er schenket uns den glauben; er heiliget uns; er giebt uns den geist, als das pfand unsres erbtheils, und das siegel unsrer versönung; mit einem wort: Er ist ein solcher hoherpriester, der uns nicht nur zu einer unaussprechlich grosen seligkeit geschickt machet, sondern der uns auch dieselbe durch sein eigenes blut erworben hat, und endlich auch durch seine gnade und macht wirklich mittheilet.

3) aus theologischen gründen.

Diese botschaft sol euch, meine freunde, billig so angenehm und so erfreulich sein, daß ihr sie mit zuversichtlichem glauben annehmen, und eure herzen davon versichern müstet, wenn ihr auch nur die geringste spuren davon in dem worte des herrn gefunden hättet. Was solten wir also von euch gedenken, wenn wir erfaren müsten, daß ihr auf unsre predigt kein vertrauen sätzet, da wir euch so deutliche, so nachdrückliche, und so gewisse zeugnisse der schrift vorhalten? Doch das ist zu allen zeiten die gefärliche list des teufels gewesen, der ein abgesagter feind eurer seligkeit ist, daß er uns in ansehung derer warheiten insonderheit zweifelhaft mache, die uns den gröSten trost geben, ihm aber und seinem reiche ein verzweiflungsvolles schrecken bringen. So gros also unser vertrauen ist, das wir auf euern glauben sezen,

so

so nötig scheinet es uns doch zu sein, daß wir denselben auf alle weise bevestigen, und euch wider alle anfälle eures feindes sicher machen. Höret daher noch eine einzige vorstellung an, die euch einen unüberwindlichen beweis von dem hohenpriesterlichen amte eures erlösers vor augen leget.

Wer zur vergebung unsrer sünden, zur versönung der menschen, und zur wiederherstellung der göttlichen gnade unserm vater im himmel opfert, der mus ohne zweifel unser warer und hochverdienter hoherprieſter sein. Diese warheit wird ein jeder zugeben, der nur einige erkentnis von dem amt und den pflichten eines hohenpriesters hat. Und woferne ja jemand ein bedenken dabei haben solte, so wollen wir den durch das zeugnis eines heiligen apostels überfüren. Denn dieser schreibt an einem ort: **Ein jeglicher hoherprieſter wird eingeſezt zu opfern gaben und opfer.** Und anderswo berichtet er, **daß der hoheprieſter allein in das allerheiligſte eingegangen wäre, damit er für sein ſelbſt und des volks unwiſſenheit opferte.** Ebr. 8/3. Ebr. 9/7.

Wer weis nun aber nicht, daß Christus für uns und zu unsrer erlösung geopfert habe? Höret einmal davon die deutlichſte zeugniſſe des heiligen geistes. Paulus spricht in einem seiner briefe: **Christus hat uns geliebet, und ſich ſelbſt dargegeben für uns zur gabe und opfer Gott zu einem ſüſſen** Eph. 5/2.

geruch. Und an einem andern ort schreibt
Ebr. 9/ er: **Christus ist einmal geopfert wegzu-**
28. **nehmen vieler sünde.** Desgleichen: **Er**
Ebr. 7/ **hat sich selbst für des volks sünde geo-**
27. **pfert.** Es sind überhaupt die schriftstellen, welche von den opfern unsers heilandes handeln, in den büchern des neuen testaments so häufig anzutreffen, daß ich billig bedenken trage, mehrere davon anzufüren.

Ich wil nur noch dieses einzige erinnern. Ein opfer ist eigentlich diejenige gabe, die Gott vor die ihm zugefügte beleidigung dargebracht wird, und die gleichsam das lösegeld und die gnugthuung vor die sünden der menschen ist. In dem alten testament muste es das blut eines geschlachteten thieres sein.
Ebr. 9/ Dahero heist es auch: **Ohne blutvergiesen**
22. **geschicht keine vergebung.** Es geschahe dieses deswegen, weil es ein vorbild des einigen und waren opfers des neuen testaments sein solte, welches Christus am holz des kreuzes Gott seinem vater geopfert hat. Denn daß dieses wirklich geschehen sei, daran kan man umb so viel weniger zweifeln, da der heiland selbst sagt, er habe sein leben zu einem lösegeld dahin gegeben. Es ist auch sonst keine ursach vorhanden, warumb Christus für uns gelitten hätte, und gestorben wäre, wenn er sein blut nicht zu einer gnugthuung vor unsre sünden vergossen. Ja wie könte uns Gott ihn auch zu einem gnadenstul durch den glauben in seinem blute dargestellet haben

ben, wenn sein blut nicht das warhafte opfer-blut des neuen bundes wäre? Und wohin zielten endlich auch alle opfer des alten testaments, oder, was hätten sie vor einen endzweck, wenn Christus nicht das ware opfer ist, in dem alles solte erfüllet werden, was durch die menschliche opfer vorgebildet ward?

Der andre theil.

Der andre theil.

Nachdem wir euch, meine freunde, davon, wie ich glaube, zulänglich überzeuget haben, daß wir, die wir in den zeiten des neuen testaments leben, den son Gottes selbst zu unserm hohenprieſter haben, so wollen wir euch auch jezt in dem andern theil unsrer betrachtung die **vortheile** vorstellen, **die er uns in der person unsers hohenprieſters erworben hat.** Denn was hülfe es euch, wenn ihr gleich wüstet, Jesus, an den ihr gläubet, sei euer hoherprieſter, aber keine empfindung der grosen glückseligkeit hättet, umb welcher willen er dieses amt über sich genommen. Dieses, geliebten freunde, dieses wird euch erst zur erkentnis der unermeslichen liebe eures schöpfers und der unschäzbaren wolthat bringen, die er euch dadurch erwiesen, daß er seinen eingebornen son, den glanz seiner herrlichkeit, und das ebenbild seines ewigen wesens zu euerm hohenprieſter verordnet hat.

Ich werde, wenn ich dem unterricht des heiligen apostels folgen wil, von dieser sache

erstlich überhaupt, und denn auch zum andern insbesondere reden können.

1) Ueberhaupt. Er hat uns erlöset. Beweis a) aus dem text. Unser theuerster hoherpriester, der son Gottes, hat eine ewige erlösung erfunden. Sehet da, dieses ist die glückseligkeit, die er uns überhaupt erworben. Denn es heist in unserm text ausdrücklich: Indem er durch sein eigen blut in das allerheiligste eingegangen, hat er eine ewige erlösung erfunden. Diese worte verdienen eine gröfere aufmerksamkeit, als es dem ersten ansehen nach scheinen mögte. Die erlösung bedeutet überhaupt eine befreiung von allem bösen, mit welchem jemand behaftet und geplaget ist. Dort sagte Jacob, als er
1. B. M. 48/16. die söne Josephs segnete: Der engel, der mich erlöset hat von allem übel, segne die knaben. Und der heiland selbst lehret
Matth. 6/13. uns also beten: Erlöse uns von dem übel. Insbesondere aber zielet die erlösung auf die befreiung eines menschen, der in einem gefängnis bewaret wird, und auf die volziehung eines grausamen urtheils alle stunden mit schrecken wartet. Als dort der unruhige Saul zufolge seines unbesonnenen eides den unschuldigen Jonathan umbs leben bringen wolte, aber das ganze volk einem so schädlichen vorsaz widerstand, so sagte der
1 B. Sam. 14/45. geist Gottes, das volk habe Jonathan erlöset, daß er nicht sterben muste. Und Gott selbst spricht durch den mund eines hei-
Hos. 13/14 ligen propheten: Ich wil sie erlösen aus

der

der hölle, und vom tode errettet. Desgleichen wenn ein menſch, der unter einem harten joch der knechtſchaft ſeufzet, von ſeinem ſchweren dienſt befreiet wird, den er bisher der macht eines ſtärkern leiſten müſſen, ſo heiſt das auch eine erlöſung. Auf dieſe weiſe leſen wir zu verſchiedenen malen in der heiligen ſchrift, daß Gott ſein volk aus dem egyptiſchen dienſthauſe, und von der hand ſeiner feinde erlöſet habe. 5. B. M. 13/5. 4. B. M. 10/9. B. Richt. 6/14. 8/ 23.

Das böſe, mit welchem wir menſchen umbgeben ſind, iſt fürnämlich die ſünde, und die betrübte folgen derſelben, der mangel der göttlichen gnade, der zorn und grim des almächtigen Gottes, die marter des böſen gewiſſens, die beſchwerlichkeiten dieſes mühſamen lebens, der zeitliche tod, und endlich das ewige verderben. Dieſes leztere, welches die ſchrift ſonſt den andern tod und die hölle zu nennen pfleget, iſt die volziehung des erſchrecklichen urtheils, welches der herr, der gerechte richter über alle ſünder geſprochen, und die wir, wenn wir uns, wie wir von natur ſind, betrachten, mit furcht und zittern zu erwarten haben. Die erkentnis eines unſichtbaren weſens, welche uns ins herz geſchrieben iſt, und der gewiſſenswurm, der uns überzeuget, daß wir der verdamnis nicht entgehen können, ſind die banden in welchen wir gefangen liegen, die uns einer bevorſtehenden unvermeidlichen aber dabei ſchrecken-

vollen ewigkeit erinnern. Der zwang, unter dem wir stehen, ist die notwendigkeit zu sündigen, und die knechtschaft, zu der uns der algemeine feind des menschlichen geschlechts anhält, bestehet in den lüsten des fleisches und allen arten der unreinigkeit, mit denen wir dem fürsten der finsternis dienen.

Habt ihr jemals eine beschreibung unglücklicher kreaturen gelesen oder gehöret, die euch zum mitleiden und erbarmen bewogen hat, so werdet ihr gestehen müssen, daß keine einzige mit dieser zu vergleichen sei. Ihr selbst seid diejenige, an denen ihr alles warnehmen und empfinden könnet, was die natur erschrecklich und erbarmungswürdig zu nennen pfleget. Was ist abscheulicher, als die sünde? Und dennoch seid ihr durch dieselbe von grund aus verderbet; was ist unerträglicher als der zorn Gottes? Und dennoch müsset ihr denselben empfinden; was ist unleidlicher, als das böse gewissen? Und dennoch werdet ihr von diesem wurm tag und nacht genaget; was ist verächtlicher und unanständiger, als einem lästerhaften und verdamten geiste zu dienen? Und dennoch seid ihr so bereit, ihm gehorsam zu leisten? Was ist unvernünftiger, als durch seine getreue dienste ihm selbst das verderben zuwegezubringen? Und dennoch seid ihr in denselben so eifrig; was ist fürchterlicher, als der tod? Und dennoch könnet ihr ihm nicht entgehen;

was

was iſt endlich erſchrecklicher, als die ewige verdamnis? Und dennoch ſeid ihr von natur zu derſelben beſtimmet. Soltet ihr nicht, wenn ihr dieſes alles höret, ein ſehnliches verlangen nach einer erlöſung tragen? Soltet ihr euch nicht von herzen freuen, wenn ihr höretet, daß ihr von alle dieſem übel erlöſet worden? Nun ſehet, dieſe erlöſung verkündige ich euch, wenn ich euch die worte des heiligen apoſtels vorhalte: **Er hat eine ewige erlöſung erfunden.** Denn dadurch wil er uns zu gemüte füren, daß uns Chriſtus Jeſus, als er ſein hoheſprieſterliches amt fürete, von der ſünde, von der ſtrafe und dem dienſt derſelben durch ſein eigenes blut befreiet habe.

Es iſt aber merkwürdig, daß er nicht blos ſaget, Chriſtus habe uns erlöſet, ſondern er habe eine ewige erlöſung erfunden. Ich kan nicht leugnen, daß das wort ewig bisweilen eine beſtimte obgleich uns unbekante zeit bedeute; unterdeſſen kan man dieſe bedeutung nicht annehmen, wenn man nicht die wigtigſte urſachen dazu hat. Denn eigentlich verſtehet man dadurch eine dauer, die eben ſo wenig einen anfang hat, als ſie jemals ein ende nehmen wird. Ich glaube, unſre erlöſung die dem ſon Gottes ſein eigen blut gekoſtet hat, ſei ein ſolches werk, das wir mit recht in dieſem verſtande ewig nennen können. Sie iſt erſtlich von ewigkeit her, wenn wir auf Gott ſehen, der die welt mit

ihm durch seinen son zu versönen beschlossen hat. Denn gleichwie alle ratschlüsse dieses unendlichen wesens ewig sind, also hat er auch von ewigkeit her beschlossen, die welt durch Christum zu erlösen. In dieser absicht nennet ein heiliger apostel das werk der erlösung
Röm. 16/ 25. ein geheimnis, das von der welt her verschwiegen gewesen, und das evangelium,
1. Cor. 2/ 7. darin uns dasselbe geoffenbaret wird, eine heimliche verborgene weisheit Gottes, welche Gott vor der welt verordnet hat. Insonderheit aber wird sie eine ewige erlösung in ansehung der zukünftigen zeiten genant, inseferne sie so wol vor alle menschen geschehen, die noch bis ans ende der welt sollen geboren werden, als auch vor einen jeden menschen insbesondere auf alle zukünftige zeiten. Wir, die wir nach den zeiten des leiden Christi leben, haben vor unsre sünden keine andre erlösung nötig, sondern das blut, welches damals aus dem heiligen leibe des sones Gottes geflossen ist, reiniget uns von unsern sünden eben, als die die wunden des heilandes mit leiblichen augen gesehen haben. Und wenn wir uns aufs neue versündigen, nachdem wir einmal die vergebung unsrer sünden erlanget haben, wird uns eben dieses blut des erwürgten lammes von unsern sünden waschen und reinigen können. Ja durch die kraft dieses verdienstes werden wir in ewigkeit von den strafen unsrer sünden befreiet bleiben, und die seligkeit genießen, die

uns

uns dadurch iſt erworben worden. Daß der heilige apoſtel die erlöſung Chriſti beſonders aus dieſer urſach eine ewige genant habe, können wir aus dem, was vorhergehet, leicht erſehen. Er wolte den unterſcheid zwiſchen der erlöſung Chriſti und des hohenprieſters im alten teſtamente nach allen umbſtänden vorſtellen. Unter andern hatte er auch dieſen umbſtand bemerket, daß der hoheprieſter des alten bundes ſein verſönopfer alle jare wiederholen müſſen. Denn gleichwie das volk alle jare neue ſünden beging, alſo muſte es auch alle jare aufs neue verſönet werden. Allein von Chriſto heiſt es, er ſei nur **einmal** in das allerheiligſte eingegangen. Und indem dieſes geſchehen, habe er eine **ewige** erlöſung erfunden. Wer ſiehet daraus nicht, daß er ſie inſonderheit deswegen ewig nenne, weil er nicht nötig gehabt, dieſelbe jemals aufs neue zu wiederholen?

Verlanget ihr von dieſer warheit, daß eure erlöſung eine glückſelige wirkung des hohenprieſterlichen amtes Chriſti ſei, noch mehr überzeugung, ſo richtet eure gedanken auf die zeugniſſe, die davon in der heiligen ſchrift ſehr häufig angetroffen werden. Wir wollen euch einige davon kürzlich vorhalten. Ein heiliger apoſtel ſpricht: **Chriſtus hat uns erlöſet von dem fluch des geſezes, da er ward ein fluch für uns.** Und wiederumb: **Gott hat ſeinen ſon unter das geſez gethan,** Gal. 3/13. Gal. 4/5

b) aus andern ſchriftſtellen.

than, auf daß er die, so unter dem gesez waren, erlösete. An einem andern ort heist
Tit. 2/14. es: Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller ungerechtigkeit. Und ein andrer zeuge des heilandes lässet sich darüber also vernehmen:
2. Pet. 1/18. 19. Ihr seid nicht mit vergänglichem silber oder golde erlöset von euerm eiteln wandel nach väterlicher weise, sondern mit dem theuern blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten lammes.

c) aus theologischen gründen.

Ich glaube, das amt eines hohenpriesters erfordere dieses auch schlechterdings, daß er uns von allem übel befreie, mit dem wir in diesem leben behaftet sind, und das wir noch insküftige zu befürchten hätten. Was war die ursach, daß Gott seinem volk einen besondern hohenpriester gab, und denselben mit so vielen vorzüglichen rechten versahe? Hauptsächlich solte er zwar ein vorbild des zukünftigen hohenpriesters sein; aber seine amtsverrichtungen hatten doch auch schon in den damaligen zeiten ihre wirkung. Erstlich muste er das volk mit Gott versönen, und ihm also die vergebung derer das jar hindurch begangenen sünden zuwegebringen. Weil Gott aber mit der übertretung seiner gebote viele und schwere strafen verknüpfet hatte, welche nicht nur den geistlichen sondern auch den politischen und häuslichen zustand der jüden betrafen, so wendete er zugleich

diese

dieſe bevorſtehende unglücksfälle von dem volk durch ſeine vermittelung ab, und errettete es alſo von dem übel, das ſie ſonſt würde betroffen haben. Wenn ſich das volk in zweifelhaften umbſtänden befand, ſo ertheilte ihm Gott durch den hohenprieſter antwort, und erlöſete ſie alſo durch deſſen dienſt von einem unglück, in welches es ſich durch unwiſſenheit würde geſtürzet haben. Allein er war nicht vermögend, das übel ſeines volks, vielweniger des ganzen menſchlichen geſchlechts aus dem grunde zu heben. **Es kan kein bruder den andern erlöſen, noch Gott jemand verſönen. Es koſtet zu viel, ihre ſele zu erlöſen, daß ers mus anſtehen laſſen ewiglich.** Pſ. 49, 8. 9. Wenn der heilige apoſtel ſein urtheil über die verrichtung des hohenprieſters im alten teſtament fället, ſo ſpricht er, **der heilige geiſt habe dadurch deuten wollen, daß der ware weg zur heiligkeit noch nicht offenbar wäre, ſo lange die erſte hütte ſtünde, ſondern daß ſie zur ſelbigen zeit nur ein vorbild geweſen, in der gaben und opfer geopfert wurden, die nicht volkommen machen konten, ſondern nur bis zur zeit der beſſerung verordnet waren.** Ebr. 9, 8. 9. 10. Da nun Chriſtus der ware und einige hoheprieſter des neuen bundes in die welt gekommen, auf den alle dieſe vorbilder geſehen, ſo kan man umb ſo viel weniger zweifeln, daß er zur erlöſung der welt erſchienen ſei.

Worin

2) Insonderheit.

Worin aber diese erlösung bestehe, die uns unser hoherpriester, Christus Jesus, durch sein versönamt zuwegegebracht, zeiget uns der heilige apostel in den folgenden worten umbständlicher. Wir wollen daher gelegenheit nehmen die vortheile seines hohenpriesterlichen amts insbesondere zu betrachten.

a) Christus hat uns von der strafe der sünden befreiet. Beweis 1) aus dem text. v. 15.

Der erste bestehet darin, daß uns Christus von der strafe unsrer sünden befreiet hat. Von dieser glückseligkeit zeugen die worte unsers textes: Und darumb ist er auch ein mitler des neuen testaments, auf daß durch den tod, so geschehen ist zur erlösung von den übertretungen, die unter dem ersten testament waren, die, so berufen sind, das verheisene ewige erbe empfahen. Hier müssen wir zuforderst auf die worte des heiligen apostels sehen: Sein tod ist zu einer erlösung von den übertretungen geschehen. Das wort, dessen sich der geist Gottes in seiner sprache bedienet, und das in unsrer durch erlösung übersezet worden, bedeutet eigentlich das lösegeld, welches vor einen gefangenen, der wegen eines schweren verbrechens auf den tag des gerichts aufbehalten ist, zu dem ende gezalet wird, damit der gefangene auf freien fus gestellet, und von der verdienten strafe losgesprochen werde. Diese bedeutung ist so wol aus der natur der sprache, als auch aus dem gebrauch der heiligen schrift

ſchrift ſo offenbar, daß ſich auch die feinde der lehre, die wir behaupten, nicht unterſtehen, dieſelbe in zweifel zu ziehen. An ihr unbeſonnenes vorgeben, man müſte die eigentliche bedeutung verlaſſen, kehren wir uns nicht. Wir haben keine urſach dazu, ſondern es verbinden uns vielmehr ſo wol alle umbſtände des textes, als auch viele andere gleichlautende zeugniſſe der ſchrift, ſie ſo beizubehalten, wie ich ſie hier vorgeſtellet habe. Dieſem zu folge behauptet ein heiliger apoſtel: **Chriſtus hat durch ſeinen tod das löſegeld bezalet, welches allein vermögend war, uns von der furcht des ewigen todes zu erretten, und die ſtrafen wirklich von uns abzuwenden, die wir durch unſre ſünden bei Gott verdienet hatten.** Daß dieſe auslegung dem ſin des heiligen geiſtes gemäs ſei, bezeugen die worte, die gleich darauf folgen: **Damit die, ſo berufen ſind, das verheiſene ewige erbe empfahen.** Denn gleichwie es unmöglich iſt, daß ein menſch zugleich der ewigen ſeligkeit theilhaftig werde, und doch auch die ewige höllenſtrafe empfinde; alſo mus die erlöſung, von der hier der apoſtel redet, eine gänzliche befreiung von der durch unſre miſſethaten verdienten ewigen ſtrafe bedeuten.

Allein was wollen die worte ſagen, **ſein tod iſt zu einer erlöſung von den übertretungen geſchehen, die unter dem erſten teſtament waren?** Hat Chriſtus etwan

wan nur vor die sünden eine gnugthuung geleistet, die vor seiner zukunft ins fleisch sind begangen worden? Hat er nicht auch uns zugleich erlöset, die wir in den zeiten des neuen bundes leben? Oder haben die väter des alten testaments keine wirkliche vergebung ihrer sünden erlanget? Sind sie bis auf die zeiten der menschwerdung und des leidens Christi gleichsam in einem gefängnis aufbehalten worden, das ihnen den eingang zu den seligen wonungen verschlossen hat? Diese und vielleicht noch viele andere fragen könten diejenige in ihren gedanken aufwerfen, die gewont sind, die worte der heiligen schriftsteller nur oben hin anzusehen. Allein wenn wir sie genauer betrachten, so folget aus denselben nichts von dem allen. Christus hat so wol für die sünden der menschen, die in den zeiten des neuen testaments leben, als auch für diejenige, die vor den tagen seines fleisches begangen worden gelitten. Die heiligen unter dem alten testament haben eine völlige vergebung der sünden durch den glauben an ihn, als einen damals noch zukünftigen Meßias, erhalten. Sie sind ihnen nicht, so zu reden, auf rechnung geschrieben worden, bis das lam Gottes käme, welches der welt sünde tragen solte. Wenn es aber heist, sein tod wäre zur erlösung von den übertretungen geschehen, die unter dem ersten testament waren; so halte ich dafür, daß diese worte also müssen verstanden werden:

Er hat auch für diejenige ſünden eine gnugthuung geleiſtet, die ſchon in den zeiten des alten teſtaments waren begangen worden. (*) Man hätte vielleicht gedenken können, Chriſtus, der ein hoherprieſter des neuen bundes iſt, habe mit denen ſünden nichts zu thun gehabt, für welche die prieſter des alten teſtaments geopfert hatten; dieſe wären durch das opferblut, welches man im tempel vergos, getilget worden; er hätte nur diejenige ſünder mit Gott verſonet, die von den tagen ſeines fleiſches an die gebote des höchſten übertreten hatten, und noch inskünftige übertreten würden. Dieſer meinung wil der heilige apoſtel begegnen, wenn er ſpricht, er habe auch zur erlöſung derer ſünden den tod gelitten, die unter dem levitiſchen gottesdienſt begangen worden. Denn das war eben ſeine abſicht. Er wolte zeigen, daß die opfer des alten teſtaments keine ware vergebung der ſünden wirken können, ſondern nur zu dem ende verordnet geweſen, damit die menſchen in denen zeiten, da der Meßias noch nicht erſchienen war, deſſelben erinnert, ihre gedanken auf ihn gerichtet, und ihr glaube dadurch entzündet und befördert würde.

(*) Man mus zwiſchen die worte ἀπολύτρωσιν τῶν u. ſ. w. das wort καὶ ſezen, und ſie alſo leſen: εἰς ἀπολύτρωσιν καὶ τῶν ἐπὶ τῇ πρώτῃ διαθήκῃ παραβάσεων.

würde. Darumb heist es ausdrücklich:
v. 8. **Der heilige geist habe durch die opfer des alten testaments deuten wollen, daß der ware weg zur heiligkeit noch nicht offenbar wäre, so lange die erste hütte stünde.**

Ihr sehet also aus dem, das ich euch bisher vorgestellet habe, daß Christus alle und jede menschen von den strafen ihrer sünden befreiet habe. Und dieses ist nun ein besonderer vortheil, den er uns durch die verwaltung seines hohenpriesterlichen amtes erworben hat. Denn einmal heist es in unserm text: **Er habe diese erlösung durch seinen tod zu stande gebracht.** Der tod Christi bedeutet hier eben das, was er zuvor sein eigen blut genant hatte, durch welches er in das allerheiligste eingegangen ist. Und daher ist er eben dasjenige, wodurch Christus der welt zu einem hohenpriester dargestellet worden. Zum andern hat er diese erlösung, als der mitler des neuen testaments, den menschen zuwegegebracht. Ein mitler des bundes ist diejenige person, durch welche zwo parteien mit einander versönet, und ein friede zwischen ihnen gestiftet wird. Christus stellet daher bei dem werk der erlösung diejenige person vor, welche die ursach des göttlichen zorns aufgehoben, und uns seine gnade wiederumb zugewandt hat. Aber eben darin bestehet das amt eines hohenpriesters. Derowegen können wir aus dieser ursach

ſach gleichfals erkennen, daß er uns als unſer hoherprieſter erlöſet habe.

Daß wir im übrigen ſeinem dienſte dieſe glückſeligkeit zu danken haben, kan durch viele andere zeugniſſe der ſchrift beſtätiget werden. Wenn es z. e. heiſt, **Chriſtus hat uns erlöſet von dem fluch des geſezes**; ſo können wir dadurch nichts anders als dieſe warheit verſtehen. Der fluch des geſezes bedeutet alle die ſtrafen, die Gott den übertretern ſeines geſezes gedrohet hat. Dieſe ſtrafen, denen wir unterworfen waren, hat er alſo von uns genommen, da er uns von dem fluch des geſezes erlöſete. Eben dieſes bezeuget auch der heilige apoſtel, wenn er von Jeſu ſaget, **daß er uns von dem zukünftigen zorn erlöſet habe.** Denn durch den göttlichen zorn müſſen wir hauptſächlich die wirkungen deſſelben verſtehen. Und wenn er von einem zukünftigen zorn redet, ſo ſiehet er auf die ſtrafen der ſünden, die wir nach dieſem leben hätten empfinden müſſen. Hieher gehören auch die worte eben dieſes erleuchteten lehrers: **An welchem wir haben die erlöſung durch ſein blut, nämlich die vergebung der ſünde, nach dem reichtum ſeiner gnade.** Denn was kan wol dieſe erlöſung anders als eine befreiung von der ſtrafe der ſünden ſein? Er nennet ſie ſelbſt eine vergebung der ſünden, die dieſer heilige zeuge ſonſt durch diejenige gerichtliche

a) aus andern ſchriftſtellen.

Gal. 3/13.

1. Theſſ. 1/10.

Eph. 1/7.

Röm. 4/ 7. 8. handlung erkläret, **da Gott dem menschen die sünde nicht zurechnet, sondern sie gleichsam bedecket, und in vergessenheit stellet.** Alle diese zeugnisse, die wir euch jezt angefüret haben, und die wir noch anfüren könten, handeln nicht von einer solchen erlösung, die darin bestehet, daß man uns einen weg der gefar zu entkommen zeiget, und ein mittel die strafe von uns abzuwenden an die hand giebet. Denn obgleich der son Gottes uns auch diesen dienst geleistet hat, so hat er uns doch dieses nicht als unser hoherpriester, sondern vielmehr als unser prophet und lehrer gethan. Die erlösung, die durch Christum Jesum geschehen ist, und von der die angefürte stellen der schrift handeln, ist eine solche, welche vermittelst eines lösegeldes zu stande gebracht worden. Das, was wir umb unsrer sünden willen hätten leiden müssen, hat er selbst an seinem allerheiligsten leibe gelitten, da er blut schwizte, da er mit dem tode rang, da er zitterte und zagte, da sein unbefleckter leib an das holz des kreuzes geheftet ward. Und indem er dieses erduldet, hat er uns alle vom tode und der verdamnis erlöset. Was hätte sonst die schrift nötig gehabt zu sagen, er habe sein leben zu unsrer erlösung dahin gegeben.

3) aus theologischen gründen.

Wer nur ein wenig nachdenken besizt, wer nur seine vernunft so weit zugebrauchen weis, daß er ein gesundes urtheil von der hei-

heiligkeit, von der gerechtigkeit, und andern eigenſchaften des unendlichen weſens, das wir alle verehren, fällen kan, der wird uns darin recht geben müſſen, ſo bald ihm das wort des herrn anzeiget, daß uns Jeſus erlöſet habe. War es denn wol dem allerheiligſten Gott möglich, daß er den menſchen ſo gleich ihre ſünden vergäbe, als ſie vor ihm niederfielen, und ihn darumb anrufeten? Erforderte es nicht dieſe eigenſchaft, unter der wir ihn jezt betrachten, daß er einen unendlichen abſcheu vor der ſünde trüge? Konte es aber wol die weisheit zulaſſen, daß dieſer gerechte has gegen die laſter der welt verborgen bliebe, oder wol gar durch die begebenheiten derſelben verleugnet würde, die doch ein ſpiegel aller göttlichen tugenden und volkommenheiten ſein ſolte? Wie wäre es aber möglich geweſen, dieſe eigenſchaft zu offenbaren, woferne nicht ſtrafen auf die ſünden erfolget wären? Ja wie wäre es möglich geweſen, dieſelbe in ihrer volkommenſten gröſe der welt vor augen zu legen, wenn nicht eine unendliche ſtrafe den ſünder, oder der an deſſen ſtat trat, betroffen hätte? Iſt alſo Chriſtus zu dem ende in die welt gekommen, damit er die menſchen von den ſtrafen ihrer ſünden befreien mögte, ſo hat er ſelbſt dieſelbe tragen müſſen. Noch mehr. Wer davon überzeuget iſt, daß unſer heiland der ware Gott ſelbſt ſei, der mus geſtehen, daß er an unſrer ſtat gelitten habe, oder die weisheit des höchſten ſchänden.

Denn hätte er weiter nichts gethan, als uns den willen Gottes von der menschen seligkeit geoffenbaret, so würde ja dieses eben so wol ein bloser mensch haben verrichten können. Allein da Gott seinen einigen son in die welt gesandt hat, so mus er ein weit wigtiger amt gefüret haben, ein amt, dem kein bloser mensch gewachsen war, ein amt, dazu die gottheit selbst das ihrige beitragen müssen. Was ist das aber wol vor ein amt? Bestand es blos in lehren und predigen? Ward es blos durch sterben und auferstehen verwaltet? O nein. Es war das amt der versönung, welches ein unendliches leiden und sterben, eine gnugthuung für alle sünder, und ein unendliches lösegeld für alle missethaten der menschen erforderte.

b) Christus hat uns von der herrschaft der sünde erlöset. Beweis 1) aus dem text.

Der andere vortheil, den uns Christus durch sein hohespriesterliches amt erworben hat, ist die befreiung von der herrschaft der sünde. Daß ein natürlicher mensch, der entfernet ist von dem leben, das aus Gott ist, unter der herrschaft der sünde stehe, ist so bekant, daß ich nicht nötig habe, einen besondern beweis davon zu füren. Daß uns aber auch der son Gottes, als der hoheprieſter des neuen bundes, von derselben erlöset habe, bezeuget unter andern der heilige apostel in den worten unsers textes. Denn
v. 13. 14. daselbst heist es: **So der ochsen und der böcke blut, und die asche von der kuh gesprens**

ſprenget/ heiliget die unreinen zu der leiblichen reinigkeit; wie vielmehr wird das blut Chriſti, der ſich ſelbſt ohne allen wandel durch den heiligen geiſt Gott geopfert hat, unſer gewiſſen reinigen von den todten werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Nach dem geſez Moſes konte ſich ein menſch durch verſchiedene werke verunreinigen, die unter uns erlaubt und unſträflich ſind. Wenn jemand z. e. einen todten menſchen angerüret hatte, ſo ward er einige tage vor unrein gehalten. Dieſes war nicht ſo wol eine unreinigkeit vor Gott, als vor den menſchen. Sie rürete nicht von der natur der handlung, ſondern von einer gewiſſen verordnung her, die ein vorbild des zukünftigen war. In den zeiten des neuen bundes, da das kirchenrecht der jüden nicht mehr gilt, hat dieſer unterſcheid der handlungen aufgehöret. Da ſehen wir in unſerm gottesdienſt nicht ſo wol auf eine leibliche unreinigkeit, als auf die befleckung der ſelen, die ein bekenner des namens Jeſu zu vermeiden verbunden iſt. Dahero ſagt auch der heiland: **Was zum munde eingehet, das verunreiniget den menſchen nicht; ſondern was zum munde ausgehet/ das verunreiniget den menſchen.** Matth. 15/ 11. Inzwiſchen hatte Gott in dem alten teſtament allerlei geſeze gegeben, nach welchen die reinigung eines leiblicher weiſe verunreinigten geſchehen muſte. Unter andern gehöret das geſez von

4. B. M. 19/2. u. d. f. dem sündopfer der rötlichen kuhe hieher, davon uns Moses eine umbständliche nachricht in seiner geschichte gegeben hat. Es muste dieselbe unter besondern umbständen geschlachtet und verbrant werden; ein reiner man trug die asche derselben auf eine reine stäte auser dem lager; der verunreinigte ward damit am dritten tage besprenget; und der siebente tag war der tag seiner reinigung. Auf diese gewonheit der jüden siehet der apostel, wenn er spricht: **So der ochsen und der böcke blut, und die asche von der kuh gesprenget, heiliget die unreinen zu der leiblichen reinigkeit.** Seine absicht ist dabei eines theils die bedeutung dieses vorbildes zu erklären, andern theils aber auch die reinigung unsrer selen durch das blut des geopferten heilandes desto deutlicher vorzustellen. Deswegen färet er also fort: **Wie vielmehr wird das blut Christi, der sich selbst ohne allen wandel durch den heiligen geist Gott geopfert hat, unser gewissen reinigen von den todten werken, zu dienen dem lebendigen Gott.** Er behauptet durch diese worte einmal: daß uns Christus von der unglückseligen notwendigkeit zu sündigen, die uns die erbsünde aufbürdet, befreiet, die laster, in denen wir uns sonst gewälzet, von uns entfernet, unsre selen geheiliget, und uns also in den stand gesezet habe, Gott durch das gute zu dienen, welches sein geist in unsern herzen immerdar wir-

ket;

ket; aber er zeiget uns auch zum andern, daß er dieſes alles als unſer hoherprieſter gethan habe. Denn es heiſt ausdrücklich, es ſei dieſes durch das blut Chriſti geſchehen, der ſich ſelbſt Gott durch den heiligen geiſt geopfert hat. Das blutvergieſen und opfern komt dem erlöſer eigentlich zu, inſoferne er unſer hoherprieſter iſt. Was er uns dadurch zuwegegebracht, hat er uns durch ſein hoheſprieſterliches amt erworben. Dannenhero müſſen wir auch die reinigung unſers gewiſſens von demſelben herleiten.

Und dieſes wird denn auch durch ſehr viele andere zeugniſſe der ſchrift beſtätiget. Unter andern ſind die worte eines heiligen apoſtels merkwürdig, der ſich alſo über dieſe ſache vernehmen läſt: **Chriſtus hat ſich ſelbſt für uns gegeben, auf daß er uns erlöſete von aller ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein volk zum eigentum, das fleiſig wäre zu guten werken.** Denn dadurch wird nicht nur behauptet, daß uns Chriſtus von dem zwang und der herrſchaft der ſünde errettet habe, ſondern es wird ihm dieſes auch als unſerm hohenprieſter beigeleget. Inſonderheit haben wir darauf zu ſehen, daß es heiſt, Chriſtus habe uns dadurch, daß er ſich für uns dahin gegeben, ihm zu ſeinem **eigentum** erworben. Dieſes wort bedeutet eigentlich einen raub, den man dem feinde abgenommen, und der demjenigen

2) Aus andern ſchriftſtellen.

Tit. 2, 14.

gen allein zufält, der ihn erobert hat. Also sahe uns Christus als einen raub des satans an, der uns in seiner gewalt hatte, und uns seinen willen zu thun antrieb. Als er aber die hölle und das reich der finsternis überwand, muste der teufel diesen raub faren lassen, und wir fielen ihm als unserm waren erretter zu, damit er allein über uns herrschen, und wir ihm allein dienen mögten. Inzwischen stimmet damit ein andrer zeuge Jesu überein, wenn er spricht: Ihr seid nicht mit gold oder silber, sondern mit dem theuren blute Christi von euerm eiteln wandel erlöset worden. Dieser eitele wandel ist die ausübung der lüste des fleisches, der laster, der werke der unreinigkeit und bosheit. Von dem allen hat uns Christus durch ein lösegeld befreiet, das weit kostbarer ist, als gold und silber, und alle schäze der welt. Denn es ist sein eigen blut, das er am holz des kreuzes für uns vergossen hat.

1. Petr. 1/ 18. 19.

3) aus theologischen gründen.

Allein hier könte man fragen, was hat das blut Christi, was hat sein leiden und sein tod dazu beigetragen, daß wir, die wir zuvor knechte der sünden waren, von diesem elend befreiet, und zur ausübung guter werke geschickt gemacht worden? Wir können uns wol vorstellen, werdet ihr sprechen, wie uns Christus durch sein blut von der strafe der sünden befreiet habe; allein es ist unbegreiflich, daß er uns auch dadurch von der herrschaft

ſchaft derſelben ſolte losgemacht haben. Die gewonheit zu ſündigen rüret von dem mangel des göttlichen ebenbildes, und unſrer angebornen unart her. Und deswegen kan ſie nicht anders als durch die erneuerung des geiſtes, das iſt, durch die erleuchtung des verſtandes und heiligung des willens ausgerottet werden. Was kan aber das blut des heilandes dazu beitragen? Wäre es nicht gnug geweſen, wenn er uns die abſcheulichkeit der ſünde und die vorzüge der tugend vorgeſtellet, und uns durch ſein volkommenſtes beiſpiel zu einer willigen nachahmung ermuntert hätte? Ich kan nicht leugnen, daß dieſe ſchwierigkeiten einigen ſchein haben; allein wenn wir die ſache genauer unterſuchen, ſo werden wir erkennen, daß ſein blut zur reinigung unſrer ſelen allerdings nötig geweſen. Wenn ein menſch, der bisher der ſünde ergeben war, nunmehro derſelben abſagen ſol, ſo wird dazu erfordert, daß er ſie haſſe, und ernſtlich verabſcheue. Dieſes iſt ihm unmöglich, woferne er nicht auf der einen ſeite das verderben, in welches ihn die ſünde ſtürzet, und auf der andern die glückſeligkeit erkennet, die er bei vermeidung derſelben zu erwarten hat. Nichts kan ihn davon überzeugen als der tod Jeſu. Denn aus demſelben erkennet er erſtlich den unendlichen zorn Gottes, der die ſünde ohne eine unendliche gnugthuung nicht vergeben kan. Aber zum andern überfüret ihn auch derſelbe, daß er der ewigen höllenſtrafe

entgehe, wenn er an Christum gläubet, und folglich die sünde über sich nicht mehr herrschen lässet. Wäre Christus nicht gestorben, so hätten wir zwar aus der überzeugung unsers gewissens, daß ein ewiges verderben über uns beschlossen sei, wissen können, wie abscheulich die sünde sei, und wie sehr sie gehasset zu werden verdienete. Allein weil wir selbst für unsre sünden hätten leiden müssen, so würde uns diese erkentnis nicht bewogen haben, heilig und gerecht vor Gott zu wandeln. Denn wir hätten ohne zweifel gedacht: Was hilft es uns, wenn wir gleich der sünde gute nacht sagen? Wir können doch dadurch den zorn Gottes nicht tilgen; einmal sind wir schon zur verdamnis bestimmet; wir mögen aufhören oder fortfaren zu sündigen, so werden wir doch nicht derselben entgehen. Diese gedanken hätten uns zur verzweifelung gebracht, und den zorn, den wir zuvor schon wider Gott trugen, vermehret. Also sehet ihr, daß der tod Jesu dazu unumbgänglich nötig gewesen, daß wir von der herrschaft der sünden befreiet würden.

Ich habe euch lange gnug mit dieser betrachtung aufgehalten, und ob ich gleich noch verschiedenes zur bestätigung dieser warheiten anfüren könte, so wil ich es doch jezt dabei bewenden lassen, damit eure aufmerksamkeit nicht zu sehr ermüdet werde. Es sind euch die besondern vortheile vorgestellet worden,

den, die uns Chriſtus als unſer hoherprieſter erworben hat. Ich habe euch in dem erſten theil meiner rede davon überzeuget, daß Chriſtus unſer hoherprieſter ſei. Ich habe euch aber auch in dem andern theil die vortheile vor augen geleget, die er uns dadurch zuwegegebracht hat.

Anwendung.

Jezt iſt nichts mehr übrig, als daß ich euch noch eurer ſchuldigkeit erinnere, zu der euch dieſe betrachtung verbindet. Habt ihr euern eigenen zuſtand überleget, indem ihr dieſe groſe wolthaten eures heilandes in erwägung gezogen, ſo werdet ihr von ſelbſt daraus geſchloſſen haben, was er mit recht von euch fordern könne, und was ihr ihm mit willigſten gehorſam zu leiſten verbunden ſeid. Denn wer hätte daraus nicht ſchlieſen ſollen: **Wir, die wir durch Chriſtum erlöſet worden, ſollen ihm billig in heiligkeit und gerechtigkeit unſer lebenlang dienen.** Lebenspflicht.

Denn einmal iſt dieſes deswegen nötig, weil er uns von der ſtrafe unſrer ſünden erlöſet hat. Es iſt eine algemeine und unwiderſprechliche warheit, daß man ſich gegen denjenigen, der uns mit wolthaten überhäufet hat, dankbar beweiſen müſſe. Und je gröſer die wolthat iſt, mit der wir angeſehen worden, deſto gröſer mus die dankbarkeit ſein, die wir jenem ſchuldig ſind. Niemand Beweis.

hat

hat uns eine gröfere wolthat erwiesen, als der son Gottes, JEsus Christus. Und unter allen wolthaten, mit denen er das menschliche geschlecht erfreuet hat, ist keine gröser als die erlösung von der strafe der sünden. Denn wo ist ein übel, wo ist ein unglück, wo ist ein elend zu erdenken, daß diese strafe an gröse und empfindlichkeit überträfe? Je gröser aber das unglück ist, davon uns jemand ohne unser verdienst befreiet, desto höher ist seine wolthat zu schäzen. Was sollen wir daraus schliesen? Dieses, meine freunde: Wir sind unserm hohenpriester, Christo, vor diese erlösung alle dankbarkeit schuldig, die man nur erdenken kan. Heist das aber wol seinem wolthäter danken, wenn man solche handlungen ausübet, die ihn betrüben, seinen namen schänden, und ihm selbst höllenangst und todespein verursachet haben? O nein, geliebten freunde. Bedenket doch nur, wie ihr selbst unter einander zu leben gewont seid. Wer kränket und betrübet wol einen vater, einen bruder, einen freund, einen wolthäter, dem er eine ewige liebe und dankbarkeit in seinem herzen geschworen hat? Wie könnet ihr euch denn überreden, daß ihr euerm hohenpriester alsdenn dank opfert, wenn ihr eure glieder zu werkzeugen der unreinigkeit und ungerechtigkeit gebrauchet? Erkennet es also doch, daß die ware dankbarkeit, die ihr eurem Jesu schuldig seid, in einem heiligen und unschuldigen wandel bestehe.

Zum

Zum andern ſeid ihr auch dazu aus dieſer urſach verbunden, weil euch Chriſtus von der herrſchaft der ſünde und aller unreinigkeit eures herzens erlöſet hat. Er hat ſein blut auch deswegen vergoſſen, damit er uns von der gewalt des teufels errettete, und wir ſein eigentum würden. Dadurch hat er ihm das recht erworben, über uns zu herrſchen, und uns nach ſeinem wolgefallen zu regieren. Wir ſind umb ſo viel mehr verbunden, ihm in dieſem ſtande gehorſam zu ſein, je beſchwerlicher die knechtſchaft war, von der er uns erlöſet hat. Vor dem dieneten wir dem ſatan durch die werke des fleiſches. Wir begaben unſre glieder zu waffen der ungerechtigkeit. Wir fielen aus einer bosheit in die andere. Der lon, den wir davor zu erwarten hatten, war ein böſes gewiſſen, Gottes zorn und ungnade, und endlich die ewige verdamnis. Von dieſer dienſtbarkeit hat uns Chriſtus durch ſeinen tod erlöſet. Er hat dem teufel ſein recht und ſeine macht genommen. Er hat uns zu ſchafen ſeiner weide gemacht. Mit einem wort: Er hat uns aus knechten eines unruhigen und verdamten geiſtes in ein königliches prieſtertum, in ein auserwältes geſchlecht, und in ein heiliges volk des lebendigen Gottes verwandelt. Solte uns dieſe glückſeligkeit nicht angenehmer ſein, als das elend, in welchem wir zuvor lagen, als er ſich über uns erbarmete? Solten wir alſo jezt nicht mit eben dem eifer der gerech-

tig-

tigkeit nachjagen, als wir zuvor der sünde und ungerechtigkeit dieneten? Solten wir nicht bedenken, daß der lon der gerechtigkeit das leben, und dagegen der sold der sünden der zeitliche und ewige tod sei? Und solten wir endlich nicht nach jenem ein gröseres verlangen tragen, als nach diesem? Wer ist so thörigt und verblendet, daß er nicht in betrachtung dessen erkennen solte, ein Christ sei verbunden, Gott und seinem heilande in gerechtigkeit, unschuld und heiligkeit zu dienen.

Hinderniss. Ich weis wol, was die verkehrte welt wider diese ermanung einzuwenden pfleget. Sie misbraucht die theure lehre von der rechtfertigung durch den glauben. Sie sagt: Machen mich doch meine gute werke vor Gott nicht gerecht; werde ich doch durch dieselbe nicht selig; ist doch der glaube das einzige mittel, gerecht und selig zu werden; was habe ich also vor ursach, mir durch eigene werke eine gerechtigkeit zu erwerben? Sie ist ohne dem unvolkommen, und wie ein beflecktes kleid; Gott siehet in seinem gericht nicht auf die werke, sondern er nimt diejenige zu gnaden an, die an den glauben, der die sünder gerecht machet.

Widerlegung derselben. Diese gedanken weis die bosheit so künstlich vorzustellen, daß dadurch ein groser theil der welt verfüret wird. Allein höret doch, ihr

ihr feinde der gerechtigkeit und heiligung, die ihr durch den glauben die gottſeligkeit aufheben wollet, wiſſet ihr auch, daß ihr dinge von einander trennet, die Gott doch aufs genauſte mit einander verbunden hat? Es iſt war, eure eigene gerechtigkeit wird euch den himmel nicht zuwenden. Ihr müſſet an Chriſtum glauben, und durch dieſes mittel allein ſelig werden. Allein meinet ihr denn, dieſen glauben wirklich zu haben, der euch gerecht und ſelig machen kan? Höret einmal den ausſpruch eines untrüglichen zeugen eures Jeſu: **Was hilfts, lieben brüder,** Jac. 2/14 ſagt dieſer apoſtel, **ſo jemand ſagt, er habe den glauben, und hat doch die werke nicht? Kan auch der glaube ihn ſelig machen?** Er ſezet die urſach hinzu: **Denn** v. 17. **der glaube iſt an ihm ſelber todt, wenn er die werke nicht hat.** Wäre es möglich, daß ihr an Chriſtum gläuben, und doch dabei gottlos und laſterhaft leben köntet, ſo hättet ihr keine verbindlichkeit, eurem heilande mit gerechtigkeit und heiligkeit zu dienen. Allein der glaube, der Chriſtum und ſein verdienſt ergreift, und durch den ihr vergebung eurer ſünden erlanget, kan unmöglich ohne gute werke ſein. Dannenhero laſſet dieſe falſche und gefärliche meinung faren, daß ihr nicht nötig hättet, gutes zu thun, weil ihr dadurch die ſeligkeit nicht verdienen könnet. Denn ob euch gleich die werke zur ſeligkeit nichts helfen, ſo könnet ihr doch, ſo lan-

lange euch dieselbe fehlen, das mittel nicht ergreifen, durch welches euch der herr die seligkeit zu geben verheisen hat.

Bewegungsgründe. Bedenket dabei die grosen vortheile, die ihr von einem heiligen leben und wandel zu erwarten habt. Ein heiliger apostel hat nicht umbsonst gesagt: **Die gottseligkeit ist zu allen dingen nüze, und hat die verheisung dieses und des zukünftigen lebens.** Diese worte sind warhaftig, und müssen so gewis in ihre erfüllung gehen, so war ein Gott lebet, der das gute beloner, und das böse strafet. In diesem leben wird euch eure gottseligkeit zuvörderst ein gutes gewissen zuwegebringen. Was ist aber das nicht vor eine grose glückseligkeit bei allem unglück und bei allem leiden, dem wir in diesem leben unterworfen sind. Schicket uns Gott ein kreuz zu, werden wir von der welt verfolget, komt es endlich gar zum sterben; o, so können wir uns keinen grösern trost wünschen, als wenn wir mit Hiob sagen können: **Mein gewissen beist mich nicht, meines ganzen lebens halber.** Ihr werdet euch dadurch des göttlichen segens in allen euern unternehmungen theilhaftig machen. Das wort des herrn, seine verheisung, seine gerechtigkeit, und die ehre seines namens verbinden ihn, denen wol zu thun, die ihm dienen. Er hat gesagt: **Denen, die mich lieben, und meine gebote halten, thue ich wol**

1. Tim. 4, 8.

wol bis ins tauſendſte glied. Da verſpricht er nicht nur denen, die ſelbſt gerecht und gottſelig leben, ſondern auch ihren nachkommen allerlei wolthaten an leib und an der ſele zu erzeigen. Dieſe zuſage mus er halten, oder ſich ſelbſt, und ſeine unwandelbare natur verleugnen. Ihr werdet euch dadurch zum dritten in der liebe eures Gottes und ſeines ſones Jeſu Chriſti immer veſter ſezen. Denn hat er euch damals, da ihr noch ſeine feinde waret, ſo ſehr geliebet, daß er auch ſeinen eingebornen ſon für euch dahin gegeben, ſo wird er euch noch vielmehr lieben, da ihr jezt ſeine freunde, und mit ihm volkommen verſönet ſeid. Hat er euch damals, als ihr noch knechte der ſünden waret, ſchon ſo ſehr geliebet, daß er auf eure glückſeligkeit wirklich bedacht geweſen; wie vielmehr wird er euch jezt lieben, da ihr ſein eigentum ſeid, da ihr der gerechtigkeit dienet, und euch durch ſeinen geiſt habet heiligen laſſen. Noch weit fürtreflicher aber werden diejenige früchte eurer gottſeligkeit ſein, die ihr nach dieſem leben einerndten ſollet. Da wird der algemeine richter der erden eure tugenden vor der verſamlung der ganzen welt preiſen; da werdet ihr mit einem deſto hellern glanz umbgeben werden, je mehr ihr hier gearbeitet und gutes gethan habt; da werden euch alle eure werke in das ewige leben nachfolgen, und euch die belonung nach denſelben zugemeſſen werden.

Liegt euch also etwas an einem guten gewissen, liegt euch etwas an dem segen des allerhöchsten, liegt euch etwas an der liebe Gottes des vaters, und seines sones, Jesu Christi, liegt euch endlich etwas an dem himmel und an der seligkeit; o, so nehmet dieser zeit war, die euch der herr zum guten gönnet, und widmet alle eure kräfte dem dienste euers schöpfers, und der ehre seines herrlichen namens. Was dort ein heiliger apostel in einem besondern fal saget: **Als wir denn nun zeit haben, so lasset uns gutes thun an jederman, allermeist aber an den glaubensgenossen;** das wil ich euch jezt überhaupt zu einer algemeinen lehre hinterlassen: **Weil wir nun zeit haben, so lasset uns reich werden an guten werken, und uns der gottseligkeit aus allen kräften befleißigen.**

Amen.

Die

Die vierte

Predigt,

in der

Die liebe des nächsten nach anleitung des textes 1. Joh. 3, 13 - 18.

vorgestellet wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0167
DFG

Text. 1. Joh. 3, 13-18.

Verwundert euch nicht, meine brüder, ob euch die welt hasset;

Wir wissen, daß wir aus dem tode in das leben kommen sind, denn wir lieben die brüder. Wer den bruder nicht liebet, der bleibet im tode.

Wer seinen bruder hasset, der ist ein todschläger; und ihr wisset, daß ein todschläger nicht hat das ewige leben bei ihm bleibend.

Daran haben wir erkant die liebe, daß er sein leben für uns gelassen hat. Und wir sollen auch das leben für die brüder lassen.

Wenn aber jemand dieser welt güter hat, und siehet seinen bruder darben, und schleust sein herz vor ihm zu, wie bleibet die liebe Gottes bei ihm?

Meine kindlein, lasset uns nicht lieben mit worten, noch mit der zunge, sondern mit der that und mit der warheit.

Eingang.

Geliebten freunde in Jesu, wie wigtig das heilige gesez von der liebe des nächsten sei, können wir aus jenen worten unsers theuresten erlösers erkennen: Matth. 22/ 39. **Du solt deinen nächsten lieben, als dich selbst.** Eine unbesonnene heuchelei und schalkheit hatte einen schriftgelehrten angetrieben, den herrn zu versuchen, und ihm diese in den damaligen zeiten sehr streitige fra- v. 36. ge vorzulegen: **Meister, welches ist das fürnehmste gebot im gesez?** Dem heiland war die verborgene bosheit dieses jüden nicht unbekant; er hätte seinen vorwiz mit einer ernsthaften entdeckung seiner strafbaren absicht belonen, und ihn ohne antwort abweisen können; allein er wolte nicht nur durch worte sondern auch durch sein volkommen-

menstes beispiel die wigtigkeit desjenigen gesezes offenbaren, nach welchem der schriftgelehrte zu forschen schiene. Daher sagte er zwar: **Das fürnehmste und gröste gesez ist dieses, du solt Gott deinen herrn von ganzen herzen, von ganzer selen und von ganzen gemüte lieben**; allein er sezet auch gleich hinzu: **Das andere ist dem gleich, du solt deinen nächsten lieben, als dich selbst.** Sehet da ein herrliches zeugnis von der notwendigkeit der liebe gegen den nächsten! So nötig es ist, daß wir Gott lieben, eben so notwendig ist es auch, daß wir unsern bruder lieben. Dieses ist eine warheit, die ihr aus dem munde des ewigen sones Gottes gehöret habet. Und wer ist so ungläubig, oder vielmehr so gottlos, daß er daran im geringsten zweifeln solte? Aber wo finden wir diejenige, die auch nur den vorsaz haben, diesem unverlezlichen gebote des höchsten nachzukommen? Ist nicht die welt als eine fürchterliche wüstenei anzusehen, darin wir mehr als grimmige thiere herumblaufen, und wider unsre eigene eingeweide toben? Einer suchet den andern zu verschlingen; einer stehet dem andern nach gut und ehre; einer bereitet dem andern ein unglück zu, und freuet sich, wenn er ihn gestürzet hat. Sind das nicht lauter zeugnisse, daß die menschenliebe aus der welt gänzlich verbannet sei, und dagegen ein unversönlicher has die sterblichen taumelnd und rasend gemacht

habe? Ohne zweifel hat die unwissenheit oder eine verkehrte meinung von dieser höchstnötigen pflicht den grösten theil der menschen ins verderben gestürzet. Es mag nun diese oder jene die ursach von diesem so grosen elende sein, welches die plagen des menschlichen geschlechts vermehret, und ihm endlich den gänzlichen untergang drohet, so halte ich es doch vor nötig, euch einmal vor allemal einen unterricht davon zu geben, und eure seelen zu überzeugen, daß euch keine pflicht heiliger sein solle, als die liebe des nächsten. Der text, den ich zum grunde meiner heutigen betrachtung geleget habe, giebt mir dazu die beste gelegenheit. Und wenn ihr einige begierde nach der erkentnis traget, auf der nicht nur die erhaltung des menschlichen geschlechts, sondern auch die abwendung einer bevorstehenden ewigen verdamnis beruhet, so werdet ihr den vorsaz fassen, meine vorstellung mit aufmerksamen ohren und gehorsamen herzen anzunehmen. Ja ihr werdet den Gott, der ein unermeslicher abgrund aller liebe und erbarmung ist, mit demütigem und brünstigem geiste anrufen, daß er euch von seiner fülle ein mas nach dem andern nehmen, und euch endlich auch in diesem stück seinem bilde änlich werden lasse. Wir wollen euch dazu durch ein andächtiges und gläubiges vater unser ermuntern.

Vor-

Vortrag des hauptinhalts.

Daß in diesen worten, die ich euch, meine freunde, jezt vorgelesen habe, eine ausdrückliche ermanung zur liebe des nächsten enthalten sei, werdet ihr alle ohne meine erinnerung zulänglich erkant haben. Sie sind aber doch so merkwürdig, daß sie eine besondere und ausfürliche betrachtung verdienen. Ich bin deswegen entschlossen, euch in dieser stunde davon zu überzeugen,

daß wir verbunden sind, unsern nächsten zu lieben.

Der inhalt unsers textes verbindet mich, diese warheit in dem ersten theil meiner predigt zu **erklären**, in dem andern zu **beweisen**, und in dem dritten zu **vertheidigen**.

Erster theil.

Erster theil. Worin die liebe bestehe.

Lasset uns demnach zuvörderst unsre gedanken **auf die ware natur und beschaffenheit derjenigen liebe** richten, zu welcher uns der heilige apostel in unsern textesworten verbindet, und solchergestalt erklären, was das zu bedeuten habe, wenn uns der geist Gottes die liebe des nächsten einschärfet.

1) Ueberhaupt.

Die **liebe** ist überhaupt eine neigung des herzens, demjenigen, den wir lieben, gutes zu thun, seine glückseligkeit zu befördern, was ihr im wege stehet, zu verhindern, und

dieses alles ohne einige absicht auf unsre eigene vortheile. Wenigstens ist diejenige liebe also beschaffen, die wir unserm nächsten schuldig sind, und zu der wir in der schrift ermanet werden. Johannes, dessen worte wir jezt hauptsächlich zu erklären haben, machet uns solche eigenschaften von derselben bekant, daß wir nichts anders als dieses daraus schliesen können. Er saget, die liebe
v. 16. werde dadurch bewiesen, **daß wir unser leben für die brüder lassen**; er leugnet, daß
v. 17. derjenige seinen nächsten liebe, **der ihn darben siehet, und sein herz vor ihm zuschlieset/ da er doch die güter dieser welt**
v. 18. **besizet**; er wil endlich, **daß wir nicht nur mit worten und mit der zunge, sondern in der that und warheit lieben.** Was können und sollen wir aus dem allen schliesen? Ohne zweifel nichts anders, als daß die ware liebe nicht blos in einem äuserlichen bezeugen gegen den nächsten bestehe, wodurch derselbe nicht gebessert wird; sondern vielmehr eine innerliche bewegung des herzens sei, die sein bestes wünschet, suchet und befördert, die den eigennuz bei seite sezet, und ihre kräfte dem dienst und nuzen des notleidenden aufopfert.

2) Insonderheit. Damit wir dieses desto genauer erkennen mögen, so lasset uns folgende warheiten in erwägung ziehen:

Erst-

Erstlich: **Die liebe bestehet nicht in bloßen worten.** Viele menschen sind so geartet, daß sie andern tausend versicherungen ihrer liebe und freundschaft geben. Sie stellen sich, als betrübten sie sich über das unglück ihrer brüder. Sie verbinden sich durch worte, ihnen in allen stücken zu helfen. Ja, sie sagen wol gar: Wir sind bereit mit euch in den tod zu gehen. Wenn es aber darauf ankomt, daß sie dem nächsten wirklich helfen sollen, wenn sie einen geringen theil ihrer güter an den wenden sollen, dem sie zuvor ihr blut mitzutheilen versprochen hatten, wenn sie eine vermeinte beleidigung demjenigen vergeben sollen, den sie kurz zuvor einer beständigen und unveränderlichen liebe aufs theuerste versichert, wenn sie zur rettung des unschuldigen nur etwas wagen sollen, dem sie zuvor ihr blut und leben dargeboten hatten, so fehlet es ihnen niemals an entschuldigungen, sich dieser pflicht zu entziehen. Das ist eine liebe, die in bloßen worten bestehet.

a) Absonderungsweise. Die liebe bestehet nicht in worten.

Von derselben aber saget der apostel: **Meine kindlein, lasset uns nicht lieben mit worten, noch mit der zunge, sondern mit der that und mit der warheit.** Indem er diese ermanung giebt, füret er uns zugleich zu gemüte, daß die liebe, die er von uns fordert, nicht in leeren worten bestehen solle. Er verwirft zwar die liebe, die man durch worte zu offenbaren pfleget, nicht gänzlich,

Beweis aus dem text.

lich, wie es aus den angefürten worten anfänglich scheinen mögte; aber er wil doch auch, daß wir es nicht blos dabei bewenden liesen, sondern vielmehr die werke mit den worten verbänden, und eben so mit dem herzen liebeten, wie wir mit den worten zu lieben vorgeben.

aus andern schriftstellen.

Eine gleiche beschreibung dieser liebe giebt uns ein andrer zeuge des heilandes, die wegen ihres nachdrucks sehr merkwürdig ist. Ihr konnet sie aus folgenden worten erkennen: Jac. 2, 15. 16. **Wenn ein bruder oder schwester blos wäre, und mangel hätte der täglichen narung, und jemand unter euch spräche zu ihnen, Gott berate euch, wärmet euch, und sättiget euch, gebet ihnen aber nicht, was des leibes notdurft ist, was hülfe sie das?** Er redet hier von einer liebe, die in blosen worten bestehet; von einer liebe dererjenigen, die ihrem nächsten zwar gutes wünschen, aber nicht gutes thun; von einer solchen liebe, mit der dem andern nichts geholfen ist. Er verwirft sie aber auch, und erkennet sie nicht vor ein solches werk, das Gott angenehm, und einem christen anständig wäre. Denn er vergleichet sie mit einem todten glauben, aus dem keine gute werke erfolgen. Wie nun dieser nicht der ware glaube ist, durch welchen der mensch vor Gott gerecht wird, also kan auch diese mundliebe nicht diejenige sein, zu welcher uns

der

der heiland und seine zeugen ermuntern, und die wir als eine gesegnete frucht unsers glaubens an unserm nächsten beweisen sollen.

aus der natur der liebe.

Die liebe hat ihren siz in dem herzen, und nicht auf der zunge; sie ist eine der heftigsten bewegungen der selen; sie ist stärker als der tod: Denn sie überwindet die furcht des todes. Wer könte sich daher wol überreden, daß ein so starkes feuer nichts mehr als leere worte und eitele versicherungen wirken solte? Wer könte wol glauben, daß der die geringste empfindung dieser tugend habe, von dem man weiter nichts als worte erhalten kan, welche weder die glückseligkeit des andern befördern, noch seine not und elend lindern? Niemand, der die natur der liebe kennet, wird sich durch bloße worte überzeugen lassen, daß ihn der liebe, der nur mit der zunge, und nicht mit der that und warheit liebet.

b) Zueignungsweise. Die liebe des nächsten befördert sein bestes.

Zum andern: **Die ware liebe des nächsten erfordert, daß wir ihm mit allem dienen und helfen, dadurch wir sein bestes befördern, und ihn in einen glückseligern zustand sezen können.** Wandelt jemand in der finsternis der unwissenheit und irtümer, so verbindet uns die liebe, ihn davon zu befreien, und zur erkentnis der warheit zu bringen; mus jemand darben und not leiden, so erfordert die liebe, daß wir

wir seinem mangel durch unsern überflus abhelfen; wird die unschuld gedrücket und verfolget, so ist es unsre schuldigkeit, wenn wir nach der liebe handeln wollen, daß wir derselben das wort reden, uns der bosheit widersezen, und den feinden der gerechtigkeit einhalt thun. Und woferne unsre brüder noch sonst unter einer andern last der trübsal und des elendes seufzen, so werden wir das gesez der liebe erfüllen, wenn wir ihnen zu hülfe kommen, ihnen dieselbe tragen helfen, und sie, wo es möglich ist, ganz und gar davon losmachen.

Beweis aus dem text.

Der heilige apostel füret zwar nur einen einzigen fal in unsern textesworten an; allein er ist also beschaffen, daß er zugleich alle übrige in sich fasset. Denn er spricht:

v. 17. **Wenn jemand dieser welt güter hat, und siehet seinen bruder darben, und schleust sein herz vor ihm zu, wie bleibet die liebe Gottes bei ihm?** Die liebe Gottes, welche mit der liebe des nächsten beständig verbunden ist, kan also, nach dem zeugnis Johannis, da nicht stat finden, wo man seinen bruder darben siehet, und sein herz vor ihm zuschlieset. Es ist eine besondere redensart, durch welche dieser apostel den mangel der liebe und barmherzigkeit beschreibet. Er betrachtet das herz des menschen als eine qvelle des mitleidens, der erbarmung, der hülfe und der wolthaten. So lange es dem not-

notleidenden offen stehet, so lange müssen allerlei werke der barmherzigkeit daraus qvellen, und sich über den armen und darbenden nächsten ergiesen. Wenn es aber zugeschlossen ist, so gleichet es einem felsen, der kein wasser von ihm giebt. Sagt also Johannes, derjenige, der sein herz zuschleust, wenn er seinen bruder darben siehet, ist von der liebe des nächsten entfernet, so wil er dadurch zu erkennen geben, daß diese liebe, wenn sie eine ware ist, niemals ohne werke der barmherzigkeit sei, und den notleidenden umbkommen lasse. Sie offenbaret sich insonderheit durch eine grosmütige freigebigkeit; sie theilet die güter dieser welt den armen mit, die ihr die gütige hand des herrn zugeworfen hat; sie wird gleichsam ein strom, der die schmachtende selen erqvicket, und die welche darben und notleiden, sättiget.

Dieses werk der barmherzigkeit ist ohne zweifel das wigtigste, und wer sich zu demselben bereit finden lässet, wird sich nicht leicht einem andern liebesdienste entziehen. Niemals geben die menschen ihnen mehr mühe, als wenn sie gelegenheit haben, die güter dieser welt zu erwerben. Sie sezen alle beqvemlichkeiten des lebens bei seite; sie verachten alle gefar; sie arbeiten; sie hungern; sie dursten. Hat es daher jemand in der liebe gegen den nächsten so weit gebracht, daß er dem andern einen theil seiner

so schwer erworbenen güter zukommen lässet, so wird ihm kein andres werk der liebe so beschwerlich sein, daß er es dem dürftigen versagen solte. Und dieses ist ohne zweifel die ursach, warumb der heilige apostel an dieses werk allein gedenket, wenn er uns die ware beschaffenheit der liebe vorstellen wil. Er hat nichts mehr als dieses sagen können, da er den vorsaz hatte, uns zu überzeugen, daß die ware liebe des nächsten gröser als alle arbeit, alle gefar, und alle beschwerlichkeit sein müsse, die uns von der ausübung derselben abhalten könte.

aus andern schriftstellen. Phil. 2/1.

Eben diesen unterricht giebt uns ein andrer apostel von dieser fürtreflichen tugend. Er verlanget erstlich von den gläubigen **eine herzliche liebe und barmherzigkeit**, und zeiget dadurch an, daß die liebe nicht auf der zunge ruhen, sondern aus dem herzen entstehen müsse. Er erzehlet aber auch zum andern die wirkungen derselben. Dahin rechnet er zuvörderst eintracht und demut, zwo tugenden, die allen has, alle bitterkeit, alle feindseligkeit, und überhaupt alle laster ausschliesen, welche den nächsten zu erzürnen, zu betrüben, und zu beleidigen pflegen. Auser dem aber sezet er hinzu: **Ein jeglicher sehe nicht auf das seine, sondern auf das, das des andern ist.** Diese worte geben uns hauptsächlich die beschaffenheit der liebe eines christen zu erkennen. Wenn ein

v. 4.

mensch,

mensch, der nach seiner natürlichen einsicht urtheilet, es vor nötig hält, daß er andre menschen liebe, so thut er es deswegen, damit er seine eigene glückseligkeit und volkommenheit befördere. Von diesem kan man sagen, daß er bei der liebe des nächsten nicht so wol auf das, was des andern ist, als vielmehr auf das seinige sehe. Allein von einem christen, der ein nachfolger seines heilandes sein wil, erfordert der heilige apostel, daß er es umbkehre, und nicht so wol auf das seinige, als vielmehr auf das beste seines nächsten sehe. Dadurch giebt er ihm einen zwiefachen befehl: Erstlich sol seine liebe ihn antreiben, die glückseligkeit seines nächsten wirklich zu befördern; zum andern sol dieses seine fürnehmste absicht bei der liebe des nächsten sein.

Was die erstere pflicht eines christen betrift, so kan dieselbe ein jeder aus der natur der liebe leicht schliesen. Ich habe nicht nötig, einen besondern beweis davon zu füren. Erinnert euch, daß die liebe des nächsten eine neigung des herzens zu seiner glückseligkeit sei. Daraus werdet ihr von selbst erkennen, daß diejenige liebe nicht rechtschaffen sei, die nicht mit einer eifrigen bemühung das beste des nächsten zu befördern verknüpfet ist. aus der natur der liebe.

Allein jezt komt es noch auf den hauptpunkt an. Die liebe der christen sol ohn eigennuz und ohne absicht auf eigene Die liebe sol ohne eigennuz sein.

vortheile ausgeübet werden. Dieses ist das dritte, welches wir noch bei der liebe des nächsten nach anleitung unsers textes zu erwägen haben. Ich gestehe, daß diese lehre der vernunft fremde, und den neigungen eines natürlichen menschen zuwider sei. Aber eine sele, die der geist Gottes gereiniget und geheiliget hat, erkennet diese pflicht als eine solche, die sie dem bilde ihres schöpfers am ähnlichsten machet. Lasset uns sehen, was der heilige apostel davon geurtheilet hat.

Beweis aus dem text. v. 16.

Er spricht: **Daran haben wir erkant die liebe, daß er sein leben für uns gelassen. Und wir sollen auch das leben für die brüder lassen.** Erstlich stellet er uns die liebe unsers heilandes gegen das menschliche geschlecht vor, und machet uns das ware kenzeichen derselben bekant, welches sie am volkommensten preiset und verherrlichet. Zum andern zeiget er uns aus diesem fürtreflichen muster der reinesten liebe, wie diejenige beschaffen sein müsse, die wir unserm nächsten schuldig sind. Aus beiden ersehen wir, daß der eigennuz mit der liebe eines christen nicht bestehen könne. Der erlöser offenbaret seine liebe gegen die menschen dadurch, daß er sein leben für sie, und zu ihrer seligkeit, dahin giebet. Konte er wol bei diesem werk auf seine eigene vortheile sehen? War dieses eine eigennüzige liebe? Unterwarf er sich dem tode und denen damit verknüpften schmerzen deswegen, damit er zu seinem

nem besten etwas erwürbe? O nein. Er gab vielmehr alles dahin, was er schon besaß, damit er nur die menschen, die doch seine feinde waren, von der furcht des todes und dem ewigen verderben erlösete. Aus dieser ursach konte ein heiliger zeuge Jesu mit recht sagen: **Darumb preiset Gott seine liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch sünder waren.** Rom. 5, 8. Und nach diesem beispiel soll denn auch die liebe beschaffen sein, die wir an unserm nächsten zu beweisen verbunden sind. Denn es heist: **Und wir sollen auch unser leben für die brüder lassen.** Wer sein leben für den andern läst, der siehet gewis nicht auf seinen eigenen vortheil. Denn was können wir wol in diesem leben erwerben oder besizen, wenn wir tod sind. Mit dem tode höret alle ehre, alle lust, aller reichtum, und alles auf, was man sonst hoch schäzet, woran die menschen ihr herz zu hängen, und wornach sie sonst mit vieler arbeit und mühe zu streben pflegen. Auf den kan also wol der wenigste verdacht eines gesuchten eigennuzes fallen, der seinen nächsten so hoch liebet, daß er auch für ihn in den tod gehet. Und eben dieses ist die ware meinung des heiligen geistes, wenn er von uns verlanget, daß wir unser leben für die brüder lassen sollen. Er wil nicht eben dadurch behaupten, daß derjenige, der seinen nächsten rechtschaffen lieben wil, sein leben für

ihn notwendig lassen müsse; sondern er wil uns dadurch nur zu erkennen geben, daß wir unsre brüder eben so lieben sollen, als derjenige, der für ihn stirbet. Denn gleichwie dieser nicht seinen eigenen nuzen durch seine liebe suchet, also sol die liebe eines christen überhaupt ohne falschheit und eigennuz sein.

aus andern schriftstellen.

Unter den reden unsers heilandes finden wir eine, darin er zwar einem aufgeblasenen schriftgelehrten hauptsächlich zeigen wollen, wer sein nächster sei, aber doch auch zugleich die ware beschaffenheit der liebe überhaupt vor augen stellet. Ein mensch, sprach er, war unter die mörder gefallen, und halbtodt am wege liegen geblieben. Es kam ein priester, und bald darauf ein levit, und erblickten ihren glaubensgenossen in diesen erbärmlichen umbständen. Sie mogten ihn durch worte getröstet haben, aber an eine thätliche hülfe war gar nicht zu gedenken. Denn sie giengen vorüber, und dachten bei ihnen selbst, wer ersezet uns die kosten, die wir auf diesen unglücklichen wenden müsten, wenn wir uns seiner annehmen wolten. Als aber ein samariter kam, ein man, den ein jude nicht wert hielt, daß er mit ihm spräche, vielweniger ihm einige liebesdienste erzeigte, als dieser samariter, sage ich, den verwundeten und geschlagenen sahe, verband er ihm seine wunden, fürete ihn in eine herberge, und übergab ihn bei seiner abreise der

Luc. 10/ 30. u. d. f.

pflege

pflege anderer, mit dem versprechen, daß er alles bezalen wolte. Dieser samariter, der so viel barmherzigkeit an einem juden bewies, wird uns als ein exempel einer waren liebe vorgestellet. Er war zuvor durch keine wolthaten dem jüden verbindlich gemacht worden, daß er ihm irgend aus dankbarkeit gutes gethan hätte; sondern er mag vielmehr allerlei schmach, verachtung und verleumdung von ihm erlitten haben, oder, wenn ihm dieser mensch gleich unbekant gewesen, so werden ihn doch seine glaubensbrüder damit nicht verschonet haben. Er konte ihm auch keine widervergeltung versprechen. Denn eines theils befand sich der verwundete in den elendesten umbständen; andern theils war er einer von denen, welchen ihre religion allen umbgang mit einem samariter ernstlich verbot. Nichtsdestoweniger trug er kein bedenken, ein so wigtiges werk der liebe an dem jüden zu erfüllen. Das war gewis ein beweis der liebe, die von allem eigennuz gänzlich befreiet war. Und da uns der heiland durch diese gleichnisrede eben so wol als jenem schriftgelehrten zeigen wollen, worin unsre pflicht in ansehung des nächsten bestehe, so können wir daraus erkennen, daß unsre liebe eben also müsse beschaffen sein.

Wir, die wir den namen Jesu bekennen, und nicht nur die heilsame lehren, die er uns in den tagen seines fleisches eingeschär- aus theologischen gründen.

fet hat, im glauben anzunehmen, sondern auch in seine fusstapfen zu treten verbunden sind, wir, sage ich, können uns unmöglich einen andern begrief von der liebe des nächsten machen. Er selbst und seine zeugen haben gelehret, daß er uns ein beispiel der nachfolge hinterlassen. Als er seinen jüngern kurz vor seinem leiden die füse gewaschen hatte, sagte er zu ihnen ausdrücklich:

Joh. 13/ 15. **Ein beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.** Und ein heiliger apostel bezeuget an einem

1. Pet. 2/ 21. ort: **Christus hat uns ein vorbild gelassen, daß wir seinen fusstapfen nachfolgen sollen.** Ist dieses gewis, so ist auch seine liebe, die er uns bewiesen hat, dasjenige muster, das wir durch unsre liebe gegen den nächsten ausdrücken sollen. Wie war aber dieselbe beschaffen? Sie war auf unser heil und auf unsre seligkeit gerichtet; sie wandte alle mittel an, wodurch dieselbe konte befördert werden; sie bewog ihn, sich aller vortheile zu begeben, die er wirklich besas, dergestalt, daß ein heiliger apostel dieses

Phil. 2/ 6. 7. 8. merkwürdige zeugnis ableget: **Ob wol Christus in göttlicher gestalt war, hielt ers doch nicht vor einen raub, Gott gleich sein, sondern äuserte sich selbst, und nam knechts gestalt an, er ermedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum tode/ ja zum tode am kreuz.** Mit einem wort: Es war eine liebe, die ihn antrieb,

trieb, alle schmach, alle verachtung, alles leiden, ja den bittersten tod selbst, umb unsert willen bereit und willig auszustehen. Wer an dieses werk gedenket, der mus ohne zweifel bekennen, daß die liebe des heilandes eine solche gewesen, die sich auf keinen gewinst, auf keinen eigennuz, auf keine zu erhaltende selbsteigene vortheile gegründet hat. Sind wir nun verbunden, seine thaten zu einem muster der nachfolge zu erwehlen, so mus auch unsre liebe von aller gewinsucht und eigennuz befreiet sein.

Ich könte hier noch viele andre eigenschaften der liebe eines christen bekant machen; ich könte eure gedanken auf die langmut, auf die versönlichkeit, auf die demut, und viele andre tugenden füren, welche diese liebe zu allen zeiten begleiten müssen; ich könte euch die wirkungen derselben, und also ihre macht und stärke vor augen legen; allein alles dieses flieset schon aus dem vorhergehenden, und der text, nach dessen vorschrift wir diese lehre abzuhandeln gesonnen sind, erlaubet uns nicht, diese betrachtung weitläuftiger zu machen.

Der andre theil.

Es ist nunmehro zeit, daß wir uns auch zur notwendigkeit dieser jezt beschriebenen liebe wenden, und euch davon überzeugen, daß ihr verbunden seid, eine solche liebe an euern

Der andre theil. Wir sollen unsern nächsten lieben.

euern brüdern zu beweisen. Dieses ist dasjenige, was wir uns in dem andern theil unsrer betrachtung zu thun vorgenommen haben.

Ich habe zwar schon verschiedenes angemerket, daraus ein jeder seine verbindlichkeit, den nächsten auf vorbeschriebene weise zu lieben, wird erkant haben. Unterdessen habe ich doch noch nicht die gründe angegeben, aus welchen diese schuldigkeit der menschen herflieset. Die erkentnis derselben ist nötig und nüzlich. Sie dienet nicht nur zur überzeugung des verstandes, sondern hat auch einen starken einflus in den willen. Sie stellet uns die notwendigkeit dieser liebe vor; sie ermuntert uns, wenn wir zu den werken der liebe und barmherzigkeit träge sind; sie erleichtert uns die mühe und arbeit, wenn jene nicht ohne beschwerlichkeit können ausgeübet werden. Lasset uns also dieselbe nach einander entdecken.

Dieses wird bewiesen 1) aus dem text.

Zween gründe werden uns von Johanne in unserm text bekant gemacht. Der eine ist dieser: **Der mangel der liebe gegen den nächsten ist eine der grösten beleidigungen desselben**; der andre bestehet darin: **Der mangel der liebe ist eine ursach des ewigen verderbens.**

Der mangel der liebe ist ein todschlag. Beweis aus dem text.

Zum ersten; **Wer seinen nächsten nicht liebet, der füget ihm die gröste beleidigung zu.** Hievon hören wir den heiligen apostel also reden: **Wer seinen bruder hasset,**

hasset, der ist ein todschläger. Liebe und has werden einander entgegen gesezet, und gleichwie die liebe mit dem has nicht bestehen kan, also ist der has allezeit mit einem mangel der liebe verknüpfet. Ja wir sehen aus diesen worten, daß der mangel der liebe schon ein has selbst sei. Man meinet, daß man gegen seinen bruder gleichgültig sein, und ihn also weder lieben noch hassen könne. Allein nach dem zeugnis Johannis ist es unmöglich. Er hatte ihm vorgenommen, die notwendigkeit der liebe zu beweisen. Er füret zu dem ende diesen grundsaz an: **Wer seinen bruder hasset, der ist ein todtschläger.** Dieser beweis würde nicht richtig sein, wenn der mangel der liebe nicht ein wirklicher has wäre. Man kan von einem schriftsteller, den der geist Gottes treibet und regieret, nicht vermuten, daß er einen beweis füre, der die probe nicht halten kan. Wir müssen also zugeben, daß der mangel der liebe und der has einerlei bedeuten.

Solchergestalt bezeuget der heilige man, **daß derjenige, der seinen bruder nicht liebet, ein todtschläger sei.** Man schäzet die grose der beleidigungen nach der wigtigkeit der güter, umb die man durch die bosheit andrer gebracht wird. Kein gut ist uns theurer als unser leben. **Haut für haut, und alles, was ein man hat, läst er für sein leben.** Hiob 2/4. Mord und todschlag sind die

frevelthaten, die uns unsers lebens berauben. Sie sind also die gröste beleidigungen. Ist nun der mangel der liebe in der that als ein mord anzusehen, so gehöret er mit zu den gröstn beleidigungen, die ein mensch dem andern zufügen kan.

aus andern schrifstellen.

Damit stimmet die lehre Christi überein, die er den jüden vorhielt, als er das fünfte gebot von ihren falschen erklärungen rettete. Diese hielten dafür, daß die worte in dem gesez Mosis, **du solt nicht tödten**, nur von einem äuserlichen todschlag und wirklichen beraubung des lebens zu verstehen wären. Allein Christus widerleget diese meinung. Er spricht: **Ich aber sage euch, wer mit seinem bruder zürnet, der ist des gerichts schuldig; wer aber zu seinem bruder saget racha, der ist des rats schuldig; wer aber saget, du nar, der ist des höllischen feuers schuldig.** Er füret in diesen worten die gewönliche strafen der jüden an, welche sie denen zuerkanten, welche einen andern geschlagen oder ermordet hatten. Indem er also saget, daß diejenige, die mit ihrem bruder zürnen, und ihre feindseligkeit gegen ihn durch worte offenbaren, die strafen des todschlages verdienet hätten, so behauptet er zugleich eben dadurch, daß man ein mörder an seinem nächsten werde, wenn man ihn nicht liebet.

Matth. 5/ 22.

Ihr

Ihr werdet vielleicht zu wissen verlangen, warumb denn Gott den mangel der liebe als ein so groses verbrechen ansehe? Ich kan euch darauf zur antwort geben, daß er dieses deswegen thue, weil er in der that ein so groses verbrechen ist. Zu dem ende müsset ihr merken, daß Gott die bosheit und sünden der menschen nicht nach den äuserlichen handlungen des leibes schäze, sondern vielmehr auf die innerliche beschaffenheit und ratschlüsse des herzens sehe. Der heiland hat dieses an einem ort in einem besondern fal ausdrücklich gesaget. Als er das gesez vom ehebruch erklärte, so sprach er unter andern: **Wer ein weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die ehe gebrochen in seinem herzen.** Und die vernunft selbst überzeuget uns davon. Denn der leib, der weder mit verstand noch freiheit versehen ist, kan keine sünde begehen. Die sele, die ein geist ist, sündiget allein. Und es ist daher einerlei, ob die werke des leibes dazu kommen oder nicht, wenn nur der vorsaz zu sündigen, und der ratschlus der selen da ist. Vor einem menschlichen gericht verdammet man zwar nur diejenige, die eine missethat äuserlich begangen haben. Es ist aber auch bei den strafen der menschen kein andrer endzweck möglich, als die sicherheit und ruhe zu erhalten, die nicht durch gedanken sondern durch die handlungen des leibes gestöret wird. Denn ein mensch kan dem an-

aus der natur der sache.

Matth. 5, 28.

andern nicht ins herz sehen, und ihn also auch nicht nach seinen gedanken richten. Allein Gott forschet herzen und nieren, und vor seinem gericht werden die verborgenste gedanken der menschen ans licht gebracht.

Ist es also gewis, daß die grose der sünden nicht nach der äuserlichen ausübung sondern nach der innerlichen beschaffenheit des herzens geschäzet werde, so ist kein zweifel, daß der mangel der liebe ein wirklicher todschlag sei. Denn was ein mörder in seinem herzen thut, eben das thut auch derjenige, der seinen nächsten nicht liebet. Jener hat einen vorsaz, seinen bruder desjenigen zu berauben, was ihm am liebsten ist; und diesem fehlet es gleichfals nicht an dem willen, eben dasselbe zu thun. Die liebe ist eine neigung das beste des andern zu befördern; der has, als das gegentheil der liebe, ist also eine neigung die glückseligkeit des andern zu hindern. Jene hilft dem nächsten; dieser schadet ihm. Jene erfreuet den nächsten; dieser betrübet ihn. Jene erhält und beschüzet den nächsten; dieser unterdrücket und verfolget ihn. Jene giebt ihm das leben; dieser befördert seinen tod. Da sehet ihr also, daß der mangel der liebe ein wirklicher todschlag sei.

Der mangel der liebe ist eine ursach der ewigen verdamnis. Dieses ist der andre grund, aus dem wir die notwendigkeit den nächsten zu lieben erkennen können. Der heilige apostel leget davon in unserm text ein klares zeugnis ab. Er hatte behauptet, daß derjenige, der seinen nächsten hasset, ein mörder sei. Gleich darauf spricht er: **Und ihr wisset, daß ein todschläger nicht hat das ewige leben bei ihm bleibend.** Hieraus kan ein jeder schliesen: Wer also seinen bruder nicht liebet, der mus des ewigen lebens verlustig gehen.

Der mangel der liebe ist eine ursach der verdamnis.

Beweis aus dem text.

v. 15.

Wir finden noch mehrere stellen der schrift, darin eben dieses behauptet wird. Unter andern wil ich jezt nur das urtheil eines grosen zeugen der warheit anfüren, das er in einem seiner briefe von dem mangel der liebe gegen den nächsten gefället hat. Er redet von den werken des fleisches, und rechnet besonders dahin **feindschaft, hader, neid, zorn, zank, zwietracht, rotten, has, mord**, und desgleichen, welches alles folgen sind, die aus dem mangel der liebe notwendig entstehen. Nachdem er alle diese laster als früchte des unglaubens und werke des fleisches erzehlet hatte, sezet er endlich diese merkwürdige worte hinzu: **Von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das reich Gottes nicht ererben.**

aus andern schriftstellen.

Gal. 5/19. 20.

v. 21.

Und

Und eben dieser apostel schreibet an einem andern ort, daß unter andern sündern auch
1. Cor. 6/ 10. die räuber und lästerer nicht in das reich Gottes kommen werden. Dieses sind ohne zweifel solche leute, aus deren herzen die menschenliebe gänzlich verbannet ist, und die sich dagegen mit einem schädlichen has gegen ihre brüder gewafnet haben.

aus andern gründen.

Diese warheit ist so klar und deutlich, daß man bei niemanden einen zweifel an derselben vermuten solte. Man müste die ersten gründe der religion verläugnet haben, ja, man müste gar keinen Gott glauben, der die welt nach den gesezen der weisheit und gerechtigkeit regierte, wenn man sich überreden wolte, daß es denen in ewigkeit wol gehen könte, die als gottlose und verruchte sünder dahin faren. Wohin sollen wir aber diejenige rechnen, die ihren nächsten hassen, verleumden, und verfolgen? Ist nicht dieses eine art der menschen, die in sünden todt ist, und die ohne erkentnis, ohne liebe und ohne furcht Gottes dahin gehet? Sind nicht dieses eben die thoren, die in ihren herzen zu Gott sprechen, hebe dich von uns, wir wollen von deinen geboten nichts wissen? Dannenhero mus ja auch das schwere urtheil der verdamnis über diese boshafte sünder notwendig ergehen.

Auser diesen gründen können wir noch weit mehrere anfüren, aus denen die wichtigkeit des gebots von der liebe erhellet. Einer von diesen bestehet darin, **daß das gesez, welches uns die liebe gegen den nächsten einschärfet, das fürnehmste und der hauptinhalt aller gebote Gottes ist.** Die gebote des höchsten stellen uns die pflichten vor, die wir so wol in ansehung Gottes, als auch in ansehung des nächsten zu beobachten verbunden sind. Jene werden in diesem gesez zusamen begriffen: **Du solt Gott über alle dinge lieben**; diese sind in denen worten enthalten: **Du solt deinen nächsten lieben als dich selbst.** Also hat uns Christus selbst den hauptinhalt des ganzen gesezes erkläret; und also haben auch seine apostel beständig gelehret. Jacobus nennet dieses gebot **ein königliches gesez**, und bezeuget dabei, daß ein christ alles gethan habe, wozu er verbunden ist, wenn er dieses gesez erfüllet hat. Der erleuchtete Paulus spricht, nachdem er die fürnehmste gebote des gesezes erzehlet hatte: **Und so noch ein ander gebot mehr ist, das wird in diesem wort verfasset: Du solt deinen nächsten lieben als dich selbst.** Endlich machet er diesen schlus: **So ist nun die liebe des gesezes erfüllung.** Aus diesen und andern zeugnissen der schrift erkennet ihr also, daß die liebe des nächsten in den augen Gottes diejenige pflicht sei, die dem ganzen gesez ein gnü-

2) aus andern schriftstellern.

Matth. 22. 37. 38. 39.

Jac. 2. 8.

Röm. 13. 9.

v. 10.

gnüge thut, insoferne dasselbe von den pflichten gegen den nächsten handelt.

Ein jedes gebot, das durch Mosen gegeben worden, und zur andern tafel gehöret, schreibet uns entweder ein besonderes werk der liebe vor, oder verbietet uns eine untugend, die eine frucht des hasses ist, und also von dem mangel der liebe herrüret. Die ehre, die wir den eltern schuldig sind, sol eine wirkung der liebe sein. Denn sie sol nicht blos in äuserlichen werken bestehen, sondern uns recht von herzen gehen. Mord und todschlag sind betrübte folgen eines bittern hasses und einer unversönlichen feindschaft. Der ehebruch ist eine sünde, durch die unser nächster am empfindlichsten gekränket wird, und die auf keine weise mit der liebe desselben bestehen kan. Diebstal, verleumdung und falsche zeugnisse sind die gewisseste mittel, die glückseligkeit unsers nächsten zu stören, und sein elend zu befördern. Und aus dieser ursach wird auch dadurch die liebe nicht wenig verlezet. Endlich gehören auch die böse begierden und das unrechtmäsige verlangen nach dem, was eines andern ist, hieher. Wenn ich darnach trachte, daß ich den andern umb das seinige bringe, und mir zuwende, so kan ich unmöglich den vorsaz haben, sein bestes zu befordern. Ich wünsche, daß ich glücklicher, er aber unglücklicher werden möge. Ich freue mich, wenn

er

er abnimt, und ich zunehme. Ich werde auch keine gelegenheit versäumen, ihm einen schaden zuzufügen, wenn es zu meinem vortheil geschicht. Wenn ihr noch wisset, was ich in dem vorhergehenden theil von der beschaffenheit der liebe angefüret habe, so werdet ihr gestehen müssen, daß dieses alles von einem has gegen den nächsten herrüre. Und daher könnet ihr zugleich die ursach erkennen, warumb die liebe die erfüllung des ganzen gesezes sei.

Zu diesem beweis füge ich noch einen andern: **Durch die liebe des nächsten werden wir Gott und seinem sone, Jesu Christo, am änlichsten, wenn sie also beschaffen ist, wie ich sie zuvor beschrieben habe.** Wir sind ohne zweifel verbunden, nach dieser änlichkeit mit Gott zu streben. Er hatte uns anfänglich zu seinem bilde erschaffen, und so lange der mensch diese änlichkeit des göttlichen wesens behielt, war er der glückseligste unter allen kreaturen. Nachdem wir dasselbe durch die sünde verloren, und der son Gottes das wieder gut gemacht, was Adam durch seinen fal verderbet, gehen alle ermanungen des geistes Gottes dahin, daß die menschen zu dieser änlichkeit mit Gott wieder erneuert werden. Ich wil unter vielen deutlichen zeugnissen der schrift nur ein einziges anfüren, welches einen jeden von dieser warheit überzeugen wird.

3 Aus theologischē gründen. a) die liebe macht uns Gott änlich.

Ein heiliger apostel schreibet in einem seiner
Eph. 4/ 23. 24. briefe also: **Erneuert euch im Geist euers gemüts, und ziehet den neuen menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener gerechtigkeit und heiligkeit.** Ich mache daraus diesen schlus: Ein christ ist verbunden nach derjenigen tugend am meisten zu trachten, durch die er zur grösten änlichkeit mit Gott gelangen kan.

Keine tugend ist geschickter, den menschen dem bilde seines schöpfers änlich zu machen, als die liebe des nächsten. Ich wil jezt nicht daran gedenken, daß sie die fürnehmste unter allen tugenden sei, und daß alle andere ohne sie nichts gelten. Wir haben davon ein merkwürdiges zeugnis des apostels Pauli. Dieser heilige man, der ohnezweifel am besten gewust, worauf es bei der gottseligkeit hauptsächlich ankomme, schreibet an
1. Cor. 13/ 1. 2. 3. einem ort also: **Wenn ich mit menschen und engel zungen redete, und hätte die liebe nicht, so wäre ich ein tönend erz, oder eine klingende schelle. Wenn ich weissagen könte, und wüste alle geheimnisse, und alle erkentnis, und hätte allen glauben, also, daß ich berge versezte/ und hätte die liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine habe den armen gäbe, und liese meinen leib brennen/ und hätte die liebe nicht, so wäre mirs nichts nüze.** Aus diesem

weit-

weitläuftigen bekentnis kan ein jeder abnehmen, daß die liebe die allergröste und fürnehmste tugend sei. Ja, der apostel behauptet dieses selbst mit ausdrücklichen worten: **Nun aber, spricht er, bleibet glaube, hofnung, liebe, aber die liebe ist die gröste unter ihnen.** 1. Cor. 13. Dieses wäre schon zum beweis der warheit gnug, daß die liebe des nächsten zur änlichkeit des menschen mit Gott das meiste beitrage.

Allein die sache, von der wir reden, ist so wigtig, daß wir uns umb dieselbe noch mehr bekümmern müssen. Kein werk hat die majestet des almächtigen schöpfers volkomner verherrlichet, als das werk der erlösung. Hier hat der grose und erhabene Gott ein gedächtnis seiner wunder gestiftet. Hier hören wir eine weisheit, welche den klugen und obersten dieser welt verborgen ist. Hier sehen wir ein geheimnis, in welches auch die engel zu schauen gelüstet. Aber unter allen eigenschaften, welche durch dieses heilsame werk geoffenbaret worden, ist wol seine liebe gegen die menschen die fürnehmste. Die weisheit leuchtet aus demselben allenthalben herfür. Die gerechtigkeit stellet sich in ihrer grösten strenge vor unsre augen, so oft wir dieses werk betrachten. Die heiligkeit erscheinet in ihrer volkommenheit, wenn wir Christum als einen sündentilger am kreuz erblicken. Aber wenn wir an die

liebe kommen, so müssen wir erstaunen, und bekennen: **Dieses erkentnis ist uns zu wunderbar und zu hoch, wir können's nicht begreifen.** Denn so viel blutstropfen aus dem allerheiligsten leibe des unschuldigen Jesu geflossen, so viel sünden durch die kraft seines verdienstes getilget worden, so viel herrliche beweistümer der unerforschlichen liebe Gottes sind in diesem wundervollen werke enthalten. Wenn Paulus die erlösung der menschen von dieser seite ansiehet, so wird sein gemüt von einer unbeschreiblichen freude ganz eingenommen, und er kan sich nicht enthalten, in diese worte auszubrechen: **Darumb preiset Gott seine liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben, da wir noch sünder waren.** Röm 5/8. Was beweget dich, du groser apostel, bei der betrachtung des todes deines herrn und meisters von der liebe Gottes also zu reden, wie du niemals von einer andern eigenschaft geredet hast? Wäre es nicht gnug gewesen, wenn du gesaget hättest, Gott habe seine liebe durch das leiden und sterben seines sones geoffenbaret? Warumb sprichst du denn, er preise sie dadurch, daß Christus für uns gestorben, da wir noch sünder waren? Wir haben nicht ursach, meine freunde, uns darumb viel zu bekümmern. Die sache selbst liegt am tage. Kein lobredner ist vermögend, uns die gröse und den reichtum der göttlichen liebe volkommener abzuschildern,

als

als sie durch das werk der erlösung vorgestellet wird. Je mehr ich daran gedenke, je eifriger ich mich bemühe, euch zur betrachtung derselben näher zu füren, desto mehr nimt mein erstaunen zu, und ich kan dabei weiter nichts thun, als die hand auf den mund legen, und mit ehrfurchtsvollem herzen bekennen: Herr, dieses werk deiner liebe ist unaussprechlich.

Nun werdet ihr mir ohne zweifel zugeben, daß wir durch die liebe des nächsten Gott am änlichsten werden. Ich überzeuge euch durch diesen schlus, und bin gewis, daß keine zweifel in euern selen zurücke bleiben werden: Die tugend, die Gott durch das werk der erlösung am herrlichsten geoffenbaret, und so gar selbst vor allen andern gepriesen hat, macht uns seinem bilde am änlichsten, wenn wir sie in der volkommenheit ausüben, zu der wir durch den beistand seines geistes gelangen können. Ihr habt gehöret, daß diese tugend keine andre als seine menschenliebe sei. Und deswegen müsset ihr gestehen, daß wir ihm auch durch eben dieselbe am nächsten kommen. Haltet ihr es nun vor nötig, das bild desjenigen anzunehmen, der euch erschaffen hat, so dringet euch die warheit das bekentnis ab, daß wir zu keiner pflicht eine grösere verbindlichkeit haben, als zur liebe des nächsten.

Die werke der liebe vermehren unsre herrlichkeit.

Jedoch dieses ist noch nicht gnug. Wir wollen euch noch mehrere gründe derselben anzeigen. **Die werke der liebe werden unsre herrlichkeit im ewigen leben vermehren.** In der offenbarung Johannis hören wir eine stimme vom himmel, die da saget: **Selig sind die todten, die in dem herrn sterben, von nun an. Ja der geist spricht, daß sie ruhen von ihrer arbeit, denn ihre werke folgen ihnen nach.** Wir wissen nach dem heiligen evangelio, daß niemand durch die werke des gesezes die seligkeit erlange. Der glaube ist auf unsrer seite das einzige mittel selig zu werden. Unterdessen heist es doch in den angefürten worten, die werke folgen den gerechten in die ewigkeit nach. Dieses zeugnis des heiligen geistes lehret uns, daß Gott bei den verschiedenen stufen der seligkeit auf die werke der gläubigen sehen, und die, welche mehr gearbeitet haben, als andere, auch mit einem grösern glanz der herrlichkeit umbgeben werde. Verlanget ihr aber zu wissen, welche werke insonderheit die gerechten in das ewige leben begleiten werden, so wil ich euch dieses aus den worten des heilandes zeigen. Unter seinen lezten reden befindet sich auch diejenige, darin er uns offenbaret, wie es an dem algemeinen gerichtstage hergehen werde. Nachdem er kürzlich von seiner erscheinung zu demselben, von der versamlung des menschlichen geschlechts, und von der abson-

Off. Joh. 14/13.

sonderung der frommen und gottlosen gehandelt, so zeiget er uns auch den inhalt seiner anrede an die gerechten an. Dieser bestehet nach seiner eigenen aussage darin: **Kommet her, ihr gesegnete meines vaters, ererbet das reich, das euch bereitet ist von anbegin der welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.** Da habt ihr die werke, welche der herr, der gerechte richter, an den gläubigen dermaleinst rümen wird, und die ihnen in die ewigkeit nachfolgen werden. Ihr sehet, daß es lauter werke der liebe sind. Und obgleich die andre davon nicht ausgeschlossen werden, so mus man diese doch eben deswegen vor die fürnehmste halten, weil sie Christus allein anzufüren gewürdiget hat. Matth. 25 34. 35. 36.

Ich glaube ihr werdet durch diese gründe von der wigtigkeit und notwendigkeit der liebe des nächsten zulänglich sein überzeuget worden. Solten aber noch einige zweifel euern beifal aufhalten, so werde ich euch durch die folgende vertheidigung dieses lehrsazes davon befreien können.

Der dritte theil.

Der dritte theil. Diese abhandlung wird den dritten theil meiner rede ausmachen. Es komt hier hauptsächlich auf die einwürfe, die man wider diese verbindlichkeit machet, und auf die ursachen an, mit welchen sich die menschen insgemein zu entschuldigen pflegen, wenn sie zur liebe träg, dagegen aber zum has schnel und bereit erfunden werden. Lasset uns dieselbe mit wenigen betrachten und widerlegen.

Der erste einwurf aus dem text. Eine davon, die ohne zweifel die wigtigste ist, stehet in unserm text: **Die welt ist böse und gottlos**; spricht man zu seiner entschuldigung, **sie feindet uns ohne ursach an; sie verleumdet und verfolget uns; wie solte man sie denn davor lieben können?** Wenn sie uns liebete, so wolten wir sie wieder lieben; allein da sie uns hasset, müssen wir gleiches mit gleichem vergelten. Auf diese ausflucht siehet der apostel ohne zweifel, wenn er gleich beim anfange unsrer textesworte saget: **Verwundert euch nicht, meine brüder, ob euch die welt hasset.** Er redet mit leuten, die er seine brüder nennet, und die also bekehrte und wiedergeborne christen waren. Er stellet sie uns aber auch als solche vor, denen der has der welt etwas fremde vorgekommen, und die er dagegen durch allerlei bewegungsgründe zu ermanen nötig hatte, da-

Die welt verfolget die christen.

v. 13.

damit sie selbst nicht das gesez der liebe verlezen mögten. Dadurch giebt er uns zu erkennen, daß der has der welt der gröste anstos sei, der auch einen christen bei der ausübung der liebe hinderlich und gefärlich ist.

Er zeiget aber auch, wie man dieser gefar leicht entgehen könne. Denn er giebt uns zu bedenken, daß ein groser unterscheid zwischen einem kinde gottes und einem kinde der welt sei. Von jenem saget er, daß es aus dem tode in das leben gekommen; von diesem aber, daß es noch im tode geblieben. Beides wird hier geistlicher weise verstanden; und gleichwie der tod den zustand eines unbekehrten bedeutet, also ist das leben der zustand eines wiedergebornen. Es ist nichts ungewönliches, daß die schrift also redet. Paulus spricht: **Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den todten, so wird dich Christus erleuchten.** Desgleichen: **Da wir todt waren in sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht.** Die ursach aber, warumb der apostel eben hier einen unbekehrten einen todten, und einen bekehrten einen lebendigen genant, bestehet darin: Durch die geistliche geburt bekomt der mensch die kräfte gutes zu thun; da er im gegentheil vor derselben zu allem guten ungeschickt und unvermögend war. Gleichwie nun die wirksamkeit überhaupt das leben, und der mangel derselben

Widerlegung. 1) aus dem text.

Eph. 5, 14

Eph. 2, 5.

den tod bedeutet, also schicket sich diese benennung auch vor den zustand eines wiedergebornen und unwiedergebornen am besten. Insonderheit wil er den gläubigen dadurch zu gemüte füren: Die welt, die noch in ihrer unbusfertigkeit dahin gehet, hat keine kraft gutes zu thun, und da die liebe das volkommenste und fürtreflichste werk ist, kan sie dieselbe nach ihrem besondern zustande nicht ausüben; ihr aber seid erleuchtet, bekehret, und gläubig worden, und habt dadurch kräfte das gute zu thun und das bose zu lassen bekommen; was wundert ihr euch denn, daß euch die welt hasset, und ihr dieselbe lieben sollet? Es ist nichts natürlicher als dieses; euer zustand ist von jenen unterschieden; eure werke müssen auch von ihren werken unterschieden sein; woltet ihr das an ihnen thun, was sie an euch thun, so müstet ihr aufhören christen zu sein, und aus bekehrten unbekehrte, aus gläubigen ungläubige, und aus gerechten gottlose werden.

2) aus andern schriftstellen.

Die ursach, die der heilige apostel angiebt, und umb welcher willen sich niemand von der liebe des nächsten durch den has der welt sol abhalten lassen, ist allerdings wigtig. Sie ist von der beschaffenheit eines christen hergenommen, und kan einen jeden, dem der name und vorzug eines christen angenehm ist, überzeugen. Es giebt aber noch mehrere der-

derselben. Was kan uns heiliger als der befehl desjenigen sein, der uns erlöset hat? Und was kan uns mehr kraft geben, die hindernisse, die uns fleisch und blut in den weg legen, zu überwinden, als die gebote unsers Jesu? Aber eben diese verbinden uns, unsern nächsten umb so viel heftiger zu lieben, je mehr uns derselbe hasset und verfolget. Höret davon seine eigene worte. Er spricht: **Liebet eure feinde, segnet, die euch fluchen, thut wol denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.** Matth. 44.

Er selbst ist uns darin mit seinem vollkommensten beispiel vorgegangen. Wir waren seine feinde; wir hatten seine ehre geschändet; wir hatten einen bund mit dem teufel und der höllen wider sein reich aufgerichtet; wir waren von ihm, als unserm schöpfer und erhalter, ja als unserm grösten wolthäter, abgefallen; nichtsdestoweniger trug er eine solche liebe zu uns, daß er auch sein leben für uns dahin gab. Und, was noch mehr ist, da er zu unserm heil und zu unsrer erlösung erschienen war, und die menschen selbst die hände an ihn legten, achtete er doch diese schmach nicht, sondern bat vielmehr vor seine feinde, als er schon mit dem tode rang, und rief mit halbgebrochener zunge aus: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23/34. Solten wir

3) aus theologischen gründen.

wir nun nicht so viel liebe zu unserm hochverdienten heilande haben, daß wir in seine fusstapfen träten, da er uns ein beispiel der liebe durch seine werke hinterlassen? Solten wir ihm nicht die freude machen, daß wir vor der welt offenbarten, wie die kraft seines blutes an uns nicht verloren gegangen? Solten wir nicht zu seinen ehren den has, den wir oft verdienet haben, mit liebe ertragen, da er unsre feindschaft, die er doch nicht verdienet hat, durch solche unermesliche liebe vergolten? Sehet, meine freunde, dieses soltet ihr billig bedenken, so oft euch der has der welt zur liebe schläfrig machet, und dagegen zur rache und wiedervergeltung antreibet.

Der andre einwurf: Ein jeder sol sich selbst lieben.

Der andre einwurf, den die menschen wider die liebe eines christen machen, bestehet darin: **Die liebe, sagen sie, die man von uns verlanget, sol ohne eigennuz sein; gleichwol müssen wir auf unsre eigene vortheile sehen; die natur verbindet uns, unsre eigene volkommenheit allem andern vorzuziehen; wie ist es also möglich, daß wir unsern nächsten ohne hofnung einer wiedervergeltung lieben? Wir wollen ihn lieben, so lange wir uns einen nuzen davon versprechen können; wir wollen ihn aber aufhören zu lieben, wenn wir glauben schaden davon zu haben.** Auf diese weise entschuldiget man sich mit der unmöglichkeit einer solchen liebe,

der-

dergleichen das wort des herrn von uns fordert, und wir suchen gleichsam die schuld auf Gott zu wälzen, wenn wir dieses heilige gebot übertreten.

Allein eure ausflucht hilft nichts, ihr eitele sinnen, und euer vorgeben ist ungegründet, ihr verblendete menschen. Wenn ihr mit der welt zu thun habt, so wird sie euch vielleicht beifal geben; aber eine sele, in der der geist der liebe wonet, wird eurer thorheit spotten. Lasset es sein, daß ihr von der liebe des nächsten keinen gewinst habt; lasset es sein, daß sie euch in diesem leben vielmehr schaden als nuzen bringe; könnet ihr denn daraus schliesen, daß euch Gott deswegen zu derselben nicht verbinden könne? Wer hat euch diese lehre eingegeben, daß ihr das gesez des höchsten weiter nicht zu halten verbunden seid, als insoferne ihr euern eigennuz und die vortheile dieses lebens dadurch befördert? Wisset ihr nicht, daß die religion, die wir bekennen, uns allerdings verbinde, alles, was die welt hochschäzet, ihr aufzuopfern? Habt ihr noch nie gehöret, daß ihr als christen eine reise vor euch habt, auf der euch gute tage und bequemlichkeiten dieses lebens nur beschwerlich und hinderlich sind? Seid ihr mit eurer erkentnis noch nicht so weit gekommen, daß ihr umb Christi willen allen gewinst vor schaden halten müsset? Oder wisset ihr nicht, daß ihr euerm heiland, wie in andern tugenden, also auch in der liebe nachzu- Widerlegung desselben.

zufolgen verbunden seid? Hat aber Christus auch auf seinen eigennuz gesehen, als ihn seine liebe zu uns bewog, die stralen seiner gottheit in der gestalt eines verachteten menschen zu verbergen? Was sprechet ihr denn: Wir können unsern nächsten nicht nach der vorschrift Christi und seiner apostel lieben, weil sie verlangen, daß man sich dabei aller eigenen vortheile begeben müsse?

Aber zum andern irret ihr gar sehr, wenn ihr dafür haltet, daß euch die liebe des nächsten jemals schaden bringe, und euer bestes dadurch nicht befördert werde. Es ist war, wir haben verlanget, die liebe sol uneigennüzig sein; allein was verstehen wir vor einen eigennuz? Keinen andern, als den die welt zu suchen pfleget; einen vergänglichen und oft höchstschädlichen und gefärlichen nuzen. Dagegen lehren wir, daß die liebe, die auf einen solchen nuzen nicht siehet, uns die schäze zuwegebringe, die ewiglich bleiben, und uns eine ware und beständige zufriedenheit verschaffen. Ich habe euch schon zuvor gezeiget, daß die werke der liebe, wenn sie aus einer heiligen und reinen quelle entstanden sind, uns in jenes leben folgen. Und die schrift giebt uns die theuerste versicherungen, daß Gott ein reicher vergelter dieser werke der liebe und barmherzigkeit sein wolle.

Sprw. 19 17. Salomo saget: **Wer sich des armen erbarmet, der leihet dem herrn, der wird ihm wieder gutes vergelten.** Und Chri-

stus

stus versichert uns, **daß es demjenigen nicht unbelonet bleiben werde, der einen seiner jünger auch nur mit einem becher kaltes wasser tränket.** Matth. 10/42.

Die vernunft überzeuget uns selbst davon, daß die liebe des nächsten niemals ohne besondere vortheile sein könne, ob es gleich bisweilen scheinet, als wenn wir uns unsers eignen nuzens dabei begeben müsten. Zum ersten wird unser gewissen getrost und ruhig sein, wenn uns die welt verfolget. Denn wir werden uns selbst rechtfertigen, und vor unschuldig erklären können, wenn wir ihren zorn empfinden müssen. Zum andern mus diese liebe, die wir an andern beweisen, notwendig eine gegenliebe zu uns wirken; und ob gleich der, an dem wir barmherzigkeit thun, vorjezt nicht im stande ist, uns einiger masen eine vergeltung wiederfaren zu lassen, so wissen wir doch nicht, was inskünftige geschehen könne. Zum dritten werden andere, die aus unsern werken unser liebreiches herz erkennen, einen gefallen an uns haben, sich nach unsrer freundschaft sehnen, und unsre glückseligkeit zu befördern anfangen, ehe wir uns noch umb sie verdient gemacht haben. Dagegen aber, wenn wir nicht weiter lieben, als wir die vortheile in händen haben, und uns alsdenn umb unsre brüder nicht bekümmern, wenn sie uns unsre werke nicht so gleich belonen können, so werden andere eine abscheu vor uns bekommen, und uns wieder-

umb

umb in not stecken lassen, wenn sie uns gleich helfen können, indem sie wissen, daß unsre liebe eigennüzig sei. Also sehet ihr, daß die vernunft selbst diejenige widerlege, die von einer uneigennüzigen liebe nichts wissen wollen. Ja sie zeiget ihnen, daß sie wider ihren eignen nuzen handeln, indem sie durch die betrachtung desselben von den werken der liebe abgehalten werden.

Ich glaube, dieses sind die fürnehmsten einwürfe, die man wider die uneigennüzige liebe des nächsten, das ist, wider diejenige zu machen pfleget, die von einem christen schlechterdings erfordert wird. Und auf diese weise habe ich also meine absicht erreichet. Ich wolte euch die verbindlichkeit euern nächsten zu lieben vorstellen, und dabei in dem ersten theil meiner rede die natur dieser liebe erklären, in dem andern die notwendigkeit derselben beweisen, und in dem dritten auf die einwürfe antworten, die man dagegen zu machen pfleget.

Anwendung.

Der mangel der liebe sol gestrafet werden.

Wenn ich nun bedenke, wie es jezt in der welt hergehet, so sehe ich allenthalben thränen und seufzer dererjenigen, die unrecht leiden und verfolget werden. Die liebe scheinet aus den gemütern der menschen dergestalt verbannet zu sein, daß man zweifeln mus

mus, ob die welt wisse, daß eine tugend sei, die man die liebe des nächsten nennet. Dort sagte Pilatus, als er von der warheit hörete: Was ist warheit? Jezt müssen wir befürchten, da wir von der liebe reden, daß uns ein jeder fragen werde: Was ist liebe? Aus ihren werken können wir schliesen, daß sie eine empfindung des hasses, des zorns, der feindschaft, des neides, der zwietracht, und andrer damit verknüpften laster haben; allein daß ihr herz auch der liebe fähig sei, der liebe, welche die fürnehmste unter allen tugenden ist, und zu der uns Christus und seine apostel so eifrig und so nachdrücklich ermanen, daran müssen wir billig zweifeln. Nach ihren empfindungen wollen wir sie also richten. Wir sehen euch, ihr menschen, als solche an, deren herzen mit bitterm has gegen den nächsten angefüllet sind, und die von der liebe desselben nichts wissen wollen. Wir sind bereit, euch durch eure eigene werke davon zu überzeugen; aber wir vergehen auch fast vor betrübnis, wenn wir an das urtheil gedenken, das wir euch deswegen im namen des herrn verkündigen müssen.

Ihr hasset euern nächsten; die liebe ist bei euch erkaltet; ihr seid feinde eurer brüder. Wollet ihr euch wider uns rechtfertigen, wolan so lasset uns eure werke vor gericht ziehen; lasset uns euer gewissen Das laster wird erkläret.

aufwecken; ihr, ihr selbst solt das urtheil über euch sprechen. Ich habe jezt nicht mit denen zu thun, die ihre hände mit dem blute ihrer brüder beflecket haben, oder die offenbare diebe und räuber sind, oder die sonst durch gerichtliche urtheile zur strafe ihrer bosheit und ungerechtigkeit verdammet worden. Denn wer unterstehet sich, diese zu rechtfertigen? Und wer wird von mir einen beweis erwarten, daß diese die liebe des nächsten aus ihrem herzen vertilget haben? Diese sind es, wider welche die ganze welt zeuget, und die man unwürdig achtet, in einer gesellschaft äuserlich ehrbarer leute zu dulden.

Wir wollen denen ihre missethaten vor augen stellen, die vor der welt unschuldig sind, und mit ihrem ehrlichen namen viel zu pralen wissen. Ja wir wollen auch die überzeugen, daß sie feinde des nächsten sind, die wol oft einen vorzug in der liebe, in der heiligkeit und in der gerechtigkeit für andern haben, wenn man ihren zustand nach menschlichen urtheilen betrachtet. Diese sind es, die wir zur erkentnis ihrer ungerechtigkeit füren, und von ihrer gefar, in der sie schon stecken, wo es möglich ist, erretten wollen. Es giebt leute, die böse und ungegründete gerüchte von ihrem nächsten ausstreuen; die falsche zeugnisse wider den unschuldigen ablegen; die dem arbeiter seinen lon entziehen;

die

die des nächsten gut unter dem schein des rechtes an sich bringen; die auf rache gedenken, wenn sie von dem andern beleidiget zu sein glauben; die in feindschaft und unversönlichkeit leben; die ihren brüdern böses wünschen, und thun, wenn sie gelegenheit dazu bekommen. Diese gehören zur ersten gattung dererjenigen, die sich zwar noch vor der welt zu entschuldigen wissen, aber in den augen Gottes als mörder und todtschläger geachtet werden.

Es giebt zum andern menschen, die ein vergnügen an dem unglück und elend ihres nächsten haben, ob sie gleich selbst dasselbe nicht befördern. Hieher rechne ich alle und jede, die sich innerlich freuen, wenn sie hören, daß ihr nächster an seiner ehre, an seinem leibe oder an seinen gütern gelitten; die ihm in seiner not nicht beistehen, da sie es doch ohne ihren schaden und ohne einige gefar zu besorgen thun könten; die sich zu seinen feinden schlagen, und diejenige vertheidigen helfen, die ihm unrecht gethan haben; die, anstat die betrübte zu trösten, sie mit höhnischen und spöttischen reden aufziehen, und sie durch allerlei beisende worte nur noch mehr kränken. Ueberhaupt verstehe ich dadurch alle diejenige, die durch worte oder werke zu erkennen geben, daß sie dem elenden sein unglück gönnen.

Hiezu kommen noch zum dritten diejenige, die zwar ihren nächsten nicht verfolgen, oder an der verfolgung, die er leidet, einen gefallen haben, aber sich doch auch seiner not nicht annehmen, weil es nicht ohne einige beschwerlichkeiten geschehen kan. Dahin gehören z. e. diejenige, die dem armen nichts von ihren gütern mittheilen wollen, die, wie der heiland redet, die hungrigen nicht speisen, die durstigen nicht tränken, die frembdlinge nicht beherbergen, die nackende nicht kleiden, und die kranke und gefangene nicht besuchen. Dahin rechne ich auch diejenige, die dem armen und verfolgten ihre hülfe versagen, weil sie befürchten, daß es den mächtigern zuwider sein mögte; die nicht widersprechen, wenn man den unschuldigen verdammet; die seine ehre nicht retten, wenn sie grose und angesehene männer beflecken; die dem verfolgten die anschläge der gottlosen nicht offenbaren, die sie im verborgenen wider ihn geschmiedet haben; und die andre dergleichen werke der liebe und barmherzigkeit aus furcht unterlassen, damit sie ihnen andre nicht zu feinden machen mögten. Diese werke werden am allerwenigsten als wirkungen des hasses angesehen, weil man sich beständig damit tröstet, daß man gleichwol mitleiden mit diesen armen und verfolgten leuten trage, ungeachtet man sich wegen der zubefürchtenden gefar ihrer nicht annehmen könte. Allein ich glaube euch zulänglich über-

überzeuget zu haben, daß dieses werke des fleisches sind, die von dem mangel der liebe, und folglich von einem has gegen den nächsten, herrüren.

Nun prüfet euch selbst, meine freunde, ob ihr euch eines einigen werks von denen, die ich angefüret habe, bewust seid. Ihr seid glücklich, wenn euch euer gewissen rechtfertiget. Aber wie wenige werden wir von denen in dieser versamlung zehlen, die mit warheit sagen können: Ich bin unschuldig; mein gewissen beist mich nicht meines ganzen lebens halber. Seid ihr denn nun überzeuget, daß ihr euch durch dieses oder jenes werk an euerm nächsten versündiget habet, so höret, was Gott, euer schöpfer und euer richter, über euch beschlossen hat.

Die schädlichkeit desselben gezeiget.

Ihr wisset, daß der inhalt des ganzen gesezes in der liebe bestehe, und daß derjenige alle gebote des höchsten übertreten habe, der die liebe des nächsten verlezet hat. Was saget aber Gott von denen, die seine gebote nicht halten? Er sagt also: **Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die missethat der väter an den kindern bis ins dritte und vierte glied heimsuchet.** 2. B. M. 20/ 5. Und wiederumb: **Verflucht sei, wer nicht alle worte dieses gesezes erfüllet, daß er darnach thue.** 5. B. M. 27/ 26. So mus ich denn euch, die ihr in has, feindschaft, zwietracht,

tracht und unversönlichkeit lebet, euch, die ihr euch über das unglück eurer armen und seufzenden brüder freuet, euch, die ihr menschen mehr als Gott fürchtet, und euren nächsten verderben lasset, damit ihr nicht die rotte der spötter und gottlosen beleidigen mögtet, euch und euern kindern mus ich den fluch ankündigen, den fluch, den euch ein starker und eifriger Gott drohet, ein Gott, dessen zorn bis in die unterste hölle brennet, ein Gott, dessen hand euch allenthalben finden wird, und vor dessen geist ihr euch nicht verbergen könnet. Verflucht seid ihr und eure kinder in diesem leben; denn ihr habt einen ungnädigen Gott; die rache des almächtigen verfolget euch auf allen euern wegen; der himmel ist vor euerm gebet verschlossen; wenn ihr gleich eure hände den ganzen tag ausbreitet, so verbirgt der herr doch sein antliz vor euch; und wenn ihr gleich viel bätet, so höret er euch doch nicht; denn eure hände sind vol bluts. Wer seinen nächsten hasset, der ist ein mörder und todtschläger. Dieses ist ein wares und ewiges wort; und da sehet ihr, wie ihr vor den augen desjenigen geachtet seid, den ihr umb hülfe und gnade anflehet. Mörder und todtschläger seid ihr; blut habt ihr vergossen; und dieses schreiet jezt zu Gott von der erden. Verflucht seid ihr auch, wenn ihr vor jenes gericht treten solt, da euch das lezte urtheil von euerm ewigen schicksal sol gesprochen werden. Denn

es

es wird ein unbarmherzig gericht über den ergehen, der unbarmherzigkeit gethan hat. Und weil ihr euch derselben schuldig gemacht, weil ihr die glieder Jesu Christi nicht gespeiset, noch getränket, noch beherberget, noch gekleidet, noch besuchet habt, das ist, weil ihr ihnen die werke der liebe nicht bewiesen habt, so müsset ihr notwendig aus dem munde Jesu, an dem ihr von nun an keinen theil habt, dieses euch ewig verderbende urtheil hören: **Gehet hin von mir, ihr verfluchten, in das ewige feuer, das bereitet ist dem teufel und seinen engeln.** Sollen nun die werke der liebe die gerechten ins ewige leben begleiten, so werden euch die werke der unbarmherzigkeit bis in die hölle verfolgen. Das andenken eines jeden werks der liebe, das ihr in diesem leben unterlassen habt, wird ein besonderer zusaz eurer zukünftigen marter sein. Und wie jezt euer herz einem felsen gleich ist, so wird dort keine kreatur mit euch kein mitleiden noch erbarmen haben.

Und die mittel solches zu vermeiden angegeben.

Ist euch also noch zu helfen, o ihr menschen, habt ihr noch einige liebe zu euch selbst, gilt noch Jesus Christus oder ein zeuge seines namens etwas bei euch, so nehmet diese ermanung des apostels an: **Lasset uns gutes thun, dieweil wir noch zeit haben.** Ihr könnet zwar das nicht durch gute werke wieder gut machen, was ihr durch böse verderbet habet. Allein ihr könnet doch versi-

chert sein, daß sich die barmherzigkeit wider das gericht rümen, und die gnade eures Gottes mehr, als die unbarmherzigkeit seinen zorn, bewegen werde. Nachdem ihr in dem blute des lammes gewaschen und gereiniget worden; nachdem ihr durch sein verdienst vergebung der sünden erlanget habt; so erwäget seine liebe, die ihn dem zorn Gottes zu einem schlachtopfer für euch dargestellet hat; erkennet daraus die theure verbindlichkeit, ihn wiederumb zu lieben, und alles zu thun, was ihm angenehm ist; erinnert euch, daß ihm kein dienst angenehmer sei, als der ihm durch die werke der liebe geleistet wird; gedenket daran, daß er diese ansehe, als wenn sie ihm selbst wären erwiesen worden. Bei dem allen aber rufet den geist der liebe an, daß er das in euch bewerkstelligen wolle, wozu die kräfte eurer natur zu schwach sind; diesen flehe ich selbst mit tiefster demut an, daß er sich über euch, die ihr bisher unbarmherzig gewesen seid, erbarme, umb Christi willen.

Amen.

)o(

Die

Die fünfte

Predigt,

Darin

aus Röm. 1, 21-24.

bewiesen wird,

Daß Gott sünden mit sünden strafe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0221
DFG

Text. Röm. 1, 21–24.

Dieweil sie wusten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem tichten eitel worden, und ihr unverständiges herz ist verfinstert.

Da sie sich für weise hielten, sind sie zu narren worden.

Und haben verwandelt die herrlichkeit des unvergänglichen Gottes, in ein bild gleich dem vergänglichen menschen, und der vögel, und der vierfüsigen und der kriechenden thiere.

Dar=

Darumb hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer herzen gelüste, in unreinigkeit, zu schänden ihre eigene leiber an ihnen selbst.

Gebet.

Groser Gott! so unbegreiflich deine grose ist, so erschrecklich sind auch deine gerichte. Wenn du mit deinem grim nur ein wenig vorüber geheſt, so wissen wir fast nirgend zu bleiben. Was würde geschehen, wenn uns das feuer deines zorns von allen seiten umbgeben solte. Nichtsdestoweniger sind wir bei aller unserer sicherheit keinen augenblick davor sicher. Unsre sünden, die von der erden zu dir schreien, und deine gerechtigkeit verbinden dich, den misbrauch deiner güte und langmut durch solche strafen zu rächen, an die wir niemals ohne furcht und zittern gedenken können. Ach, las uns dieses in der gegenwärtigen stunde zu herzen nehmen, da wir dich von der seite betrachten wollen, von welcher du uns als ein erschreckliches wesen erscheineſt; damit wir deinem zorn entgehen, und unsre selen retten. Amen.

Ein-

Eingang.

Wenn ein almächtiger strafet, und das allerheiligste wesen die sünder mit solchen gerichten heimsuchet, die seine heiligkeit am meisten beleidigen, so mus sich die ganze welt vor einem wesen niederwerfen, das eben so erschrecklich, als geheimnisvol und wunderbar ist. Denn was ist wol erschrecklicher als die strafe eines almächtigen wesens? Eines wesens, aus dessen händen niemand entrinnen kan? Dem alle macht und stärke zu widerstehen unvermögend ist? Das die qval und marter der sünder aufs höchste treiben kan? Und das endlich das gemarterte missethäter beständig erhält, damit sie zwar eines ewigen todes sterben, aber dabei doch niemals zu leben aufhören mögen? Was ist unbegreiflicher, als daß der allerheiligste die sünden der menschen durch eben die verbrechen strafe, die ihn zum zorn und zur strafe aufgebracht haben? Die in seinen augen ein greuel sind? Und die er nach seiner heiligkeit am meisten hassen und verabscheuen mus? Nichtsdestoweniger verbindet uns sein wort, die ewige warheit, dieses so wol als jenes zu glauben, und stellet uns eben dadurch den almächtigen und allerheiligsten Gott als ein solches wesen vor, das eben so gerecht und heilig ist, als wir es nach aller vernunft verlangen können, aber auch zugleich so verborgen, daß seine erkentnis über alle höhen der vernunft steiget. Ich mus gestehen, daß

man

man niemals ohne furcht, den herrn unsern Gott zu beleidigen, daran gedenken könne, daß er die sünden der menschen mit sünden strafen solle; allein wenn wir uns ein wenig näher in sein heiligtum wagen, wenn wir uns dem unterricht seines geistes unterwerfen, wenn wir die geheimnisse seiner wege mit aufmerksamkeit und ehrfurcht betrachten, so werden wir daran nicht weniger seine heiligkeit als seine weisheit zu bewundern ursach finden. Lasset uns daher unsre gedanken jezt auf diese warheit richten. Die überzeugung, die ihr euch von der kraft des geistes Gottes versprechen könnet, wird euch nicht nur zu einer heiligen verehrung dieses verborgenen Gottes ermuntern, sondern auch der gefar mit einem so strengen verhängnis heimgesuchet zu werden entreissen. Der Gott, zu dessen ehren wir diese betrachtung anstellen wollen, segne unser vorhaben, und erleuchte unsre augen, daß wir die wunder seiner werke erkennen mögen. Wir wollen ihn darumb anrufen u. s. w.

Vortrag des hauptinhalts.

In diesen worten handelt der heilige apostel von denen abscheulichen sünden, in welchen sich die heiden vormals gewälzet haben, und zeiget uns zugleich die strafen an, welche Gott deswegen über sie ergehen lassen. Insonderheit wird uns darin vorgestellet, daß sie umb dieser sünden willen in an-

de-

dere zum theil noch weit grösere sünden gefallen, die in der that zugleich strafen der vorigen gewesen sind. Weil dieses nun ein ganz sonderbares und sehr schweres gericht ist, dafür sich ein jeder sünder billig entsezen solte, so bin ich entschlossen, nach anleitung des vorgelesenen textes die warheit ausfürlich abzuhandeln,

Daß Gott die sünden der menschen bisweilen mit sünden strafe;

Wir werden geleaenheit haben, in dem ersten theil unsrer betrachtung zu zeigen,

Wie diese warheit zu verstehen sei;

und in dem andern

Den beweis davon zu füren.

Der erste theil.

Der erste theil.

Wenn man behauptet, **daß Gott sünden mit sünden strafe**, so hat man eben so wol nötig, allen falschen und ausschweifenden meinungen durch eine zulängliche erklärung vorzubeugen, welche die spötterei oder die einfalt gebären könte, als die menschen davon nachdrücklich zu überzeugen. Ich werde daher beides thun, und zuvorderst in dem ersten theil meiner rede zeigen, in welchem verstande man dieses von Gott lehre.

Es komt bei dieser erklärung auf zwey stücke an: Erstlich, **was das vor sünden sind, die Gott mit sünden zu strafen pfleget**; zum andern, **wie er die sünden zu strafen andrer sünden mache.**

Was vor sünden mit sünden gestrafet werden?

Zum ersten: **Was sind das vor sünden, die Gott mit sünden strafet?** Der apostel wird uns davon eine zulängliche nachricht in unserm text ertheilen. Wir wollen uns an denselben hauptsächlich halten, und untersuchen, was darin vor sünden angegeben werden.

2) überhaupt, die sünden wider das gewissen. Erklärung.

Es sind **überhaupt die sünden wider das gewissen.** Die menschen wissen oft nicht das böse von dem guten zu unterscheiden. Sie wandeln in der finsternis der unwissenheit und irtümer. Sie sehen die laster als tugenden an. Und diese meinung verleitet sie, mancherlei sünden zu begehen. Dergleichen sünden kan man nicht sünden wider das gewissen nennen. Bisweilen wissen aber die menschen, daß diese und jene handlung eine sünde sei. Sie sind davon volkommen überzeuget. Nichtsdestoweniger begehen sie dieselbe, wenn sie gelegenheit dazu bekommen. David wuste ohne zweifel, daß mord und ehebruch solche sünden wären, die Gott ihm besonders zu richten vorbehalten hätte. Der greuel der unreinigkeit und die macht der blutschulden, über die

er

er nachgehens in seinen busliedern so wehmütig klagte, war ihm zuvor nicht unbekant. Und dennoch fiel er in beide sünden, da eine unglückliche gelegenheit seine neigungen in bewegung sazte. Solche sünden sind sünden wider das gewissen. Denn wenn man weis, was der herr verboten hat, und es dennoch thut, so handelt man offenbar wider sein gewissen.

Daß nun diese sünden insonderheit diejenige sind, welche Gott mit sünden zu strafen pfleget, sehen wir zuvörderst aus den worten unsers textes. Diejenige, die Gott in ihrer herzen gelüste dahin gegeben hat, sind, nach dem zeugnis des apostels, leute, **die zwar gewust, daß ein Gott sei, aber ihn nicht als einen Gott gepreiset, noch ihm als demselben gedanket haben.** Wenn man seinen schöpfer nicht verehret, wenn man ihn nicht preiset, noch ihm vor seine wolthaten danket, so begehet man ohne zweifel eine der allerschwersten sünden. Wenn man dabei weis, daß ein almächtiges, ewiges und unendliches wesen lebe, welches uns erschaffen hat, erhält, und sonst täglich neue und unschäzbare wolthaten erweiset, und ihm dennoch die pflichten entziehet, die man ihm schuldig ist, so handelt man wider sein eigenes gewissen. Die heiden also, von denen hier der apostel redet, und die Gott in ihrer herzen gelüsten dahin gegeben, waren solche,

Beweis 1) aus dem texte

die sich durch sünden wider das gewissen an Gott verschuldet hatten. Dannenhero müssen wir diese sünden fürnämlich als solche ansehen, die mit andern sünden wieder gestrafet werden.

2) aus philosophischen gründen.

Wenn wir annehmen können, daß Gott insonderheit die sünden auf eine solche art strafe, die schwerer und gröser als andre sind, so wird man noch mehr daraus ersehen, daß, wenn jemals sünden mit sünden gestrafet werden, diese gewis sünden wider das gewissen sein müssen. Denn wie könten wir uns grösere, als diese, gedenken? Je boshafter der vorsaz ist, Gott zu beleidigen, und seine gebote zu übertreten, desto schwerer und verdamlicher sind ohne zweifel die sünden, die davon herrüren. Allein niemals ist der vorsaz gottloser und straf barer, als wenn man wider das gewissen sündiget. Denn da weis der mensch, daß er Gott beleidige, und böses thue; und dennoch sezet er ihm vor, dergleichen thaten zu begehen. Dadurch zeiget er an, daß er ein solcher knecht der sünde sei, der durch keine mittel von der herrschaft derselben kan befreiet werden. Denn man mag ihm die sünde so abscheulich, so gefärlich, so verdamlich vorstellen, als man es immer thun kan, so wird dennoch ein sünder wider das gewissen seinen willen und seinen vorsaz zu sündigen nicht ändern. Jenes wuste er schon, als er das erste mal wider

sein

sein gewissen handelte. Es war keine hindernis der gottlosigkeit, die er ihm auszuüben vorgesezet hatte. Vielweniger werden ihn diese vorstellungen davon abhalten können, nachdem er ihm durch eine lange gewonheit eine fertigkeit seinem gewissen gewalt anzuthun zuwegegebracht hat. Nunmehro werden ihm keine sünden so schwer und so gros vorkommen, vor denen er einen abscheu haben könte, oder die er zu vermeiden ihm vorsezen solte. Wenn Gott also jemals sünden mit sünden strafet, so können gewis diejenige, die wider das gewissen begangen werden, davon nicht ausgenommen werden.

Es sind aber diese sünden mancherlei. Zwo derselben werden uns in unserm text angegeben: Die ohngötterei und abgötterei. b) Insonderheit.

Die ohngötterei ist eine sünde wider das gewissen, und gehöret folglich zu denen die Gott mit sünden strafet. Wer ohne Gott lebet, der unterläst das almächtige, ewige und unendliche wesen anzubeten, seinen willen zu erkennen, und ihm zu dienen. Einige derselben sprechen mit jenen thoren in ihrem herzen, es sei kein Gott; andere, die ihn zwar nicht gänzlich verleugnen, leben doch also, als wenn kein Gott wäre, den sie zu fürchten und zu ehren ver- 1) Die ohngötterei. Erklärung.

bunden sind. Diese so wol als jene verwerfen Gott in ihrem herzen wider das ausdrückliche zeugnis ihres eigenen gewissens. Ihre gedanken widersprechen ihnen selbst, wenn sie sich bei ihrem irtum, oder vielmehr bei ihrer bosheit schüzen, und wider die anklage ihres gewissens in ruhe und sicherheit sezen wollen.

Beweis a) aus dem text. v. 21.

Die worte des heiligen apostels, die wir davon in unserm text lesen, sind sehr nachdrücklich. Es heist daselbst: **Sie wusten, daß ein Gott sei/ und haben ihn doch nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem richten eitel worden, und ihr unverständiges herz ist verfinstert.** Die laster, die hier den heiden schuld gegeben werden, bestehen überhaupt in dem mangel der religion und des gottesdienstes. Wir können den herrn mit worten und werken preisen: Mit worten, wenn wir die gröse seiner eigenschaften und die wunder seiner werke erzehlen; mit werken, wenn wir durch unsre handlungen an den tag legen, daß wir in unserm herzen ein wesen verehren, das unendlich, alwissend, gnädig, gerecht, weise und heilig ist. Wir danken ihm, wenn wir erkennen, daß alles glück und alles gute, dessen wir an leib und sele theilhaftig geworden, eine wirkung seiner barmherzigkeit, und eine wolthat des höchsten sei. Darin bestehet die ganze religion,

und

und der ganze gottesdienst. Auf diese weise redet Paulus von denen menschen, die ganz und gar keine religion haben, und keinen Gott bekennen, das ist, die ohne Gott in der welt leben. Er bezeuget aber auch zugleich, daß sie dieses wider ihr gewissen gethan hätten. Denn es heist, **sie wusten, daß ein Gott sei**; sie wusten, daß ein wesen die welt gemacht habe und regiere, das da ewig, almächtig, allwissend, weise, gütig, gerecht und heilig ist; sie wusten, daß sie von diesem wesen ihr leben bekommen, und von demselben noch erhalten würden; sie wusten, daß sie dieses wesen mit unzäligen wolthaten angesehen hätte; sie wusten, daß sie von natur verbunden wären, dasselbe zu lieben, zu fürchten, zu ehren, und ihm mit allen kräften zu dienen. Und dennoch haben sie es nicht gethan; sie haben ihn nicht als einen unendlichvolkomnen Gott gepriesen; sie haben ihm auch nicht als einem wolthätigen schöpfer gedanket; sondern sie sind in ihrem richten eitel worden, und ihr unverständiges herz ist verfinstert gewesen. Nachdem die bosheit überhand genommen, und die gottlosigkeit es so weit gebracht hatte, daß sie den wirklichen endschlus gefasset, Gott nicht zu verehren, noch ihn vor einen Gott zu erkennen, so dachte die thorheit der menschen auf mittel und wege, sich von dem widerspruch des gewissens zu befreien, und wider den vorwurf der vernünftigen zu ver-

theidigen. Allein je mehr sie nachdachten, desto mehr wurden sie überzeuget, daß sie die unwürdigste unter allen kreaturen wären. Bei der vernunft fanden sie keinen schuz. Die warheit konte ihrem irtum keinen schein geben. Sie stelte ihn vielmehr in seiner abscheulichkeit und damit verknüpften gefar vor. Man bemühete sich daher, einen irtum durch den andern zu unterstüzten. Und endlich konten sie die allerunvernünftigste vorurtheile als gewisse und ewige warheiten behaupten und vertheidigen. Da wurden sie in ihrem richten eitel, und da wurden ihre unverständige herzen verfinstert.

Bei dem allen mus man sich am meisten darüber wundern, daß sie mit dieser thorheit als einer besondern weisheit gepralet. Ohne zweifel ist es damals eben so, wie in unsern tagen, hergegangen. Wer am unvernünftigsten und gottlosesten wider Gott reden und schreiben kan, der behauptet den namen eines starken geistes, und eines weltweisen, der den vorurtheilen troz bietet, und frei gedenket. Diese leute wollen die klugen der welt heisen; sie unterstehen sich, andern geseze im urtheilen vorzuschreiben; und wer ihnen nicht beifal giebt, der ist, nach ihrer meinung, einfältig und unverständig. Allein was urtheilet die schrift von ihnen? V. 22. Sie sagt: **Da sie sich vor weise hielten, sind sie zu narren worden.** Da sehet ihr

die

die ware gestalt und die ware eigenschaften der gottesverleugner und verächter der religion. Sie wollen weise sein; aber in der that sind sie narren. Dieses urtheil hat der geist Gottes schon längst von ihnen gefället. David spricht: **Die thoren sprechen in ihrem herzen, es ist kein Gott. Der Herr schauete vom himmel auf die menschen kinder, daß er sehe, ob jemand klug sei, und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen, und den herrn rufen sie nicht an.** Ps. 14, 1. 2. 3. 4.

In der that ist auch keine grösere thorheit auszudenken, als die ist, die von den religionsspöttern und gottesverleugnern begangen wird. Sie trachten nach ihrer eignen glückseligkeit, einem endzweck, der algemein und einem jeden menschen natürlich ist. Sie suchen die mittel, die sie zu dem ziel füren, das sie ihnen vorgesezet haben; und erwehlen doch solche, dadurch jene verworfen, und sie selbst von dem wege der glückseligkeit auf die gefärlichste klippen abgeleitet werden, deren anblick schon fürchterlich ist, und ihnen den unvermeidlichen untergang drohet. Und, was noch mehr ist, sie verwerfen die mittel, von denen sie überzeuget sind, daß sie durch dieselben eine ware und ewige glückseligkeit unfehlbar erlangen; und bedienen sich dagegen solcher die ihnen der erste anblick als gefärlich, zweifelhaft und

verderblich vorstellet. Stellet euch hier einen menschen vor, der eine reise nach der residenz eines grosen monarchen vornimt, in der er die höchste stuffe der ehren betreten, und zum besiz der kostbarsten schäze gelangen sol. Sezet den fal, daß er bei dem eingang eines langen und geraden weges stehe, an dessen ausgang er eine prächtige stadt erblicket, von der er gewis weis, daß es diejenige sei, in der alle glückseligkeiten und alle freude auf ihn wartet; und daher nicht zweifelt, daß, wenn er auf dieser strase verbleibet, er das ziel seiner bemühung wirklich erreiche. Lasset uns dabei annehmen, daß dieser reisende auf allen seiten mancherlei abwege bemerke, unter denen ihm einer der gefärlichste zu sein scheinet, indem er ihn auf lauter gähe klippen füret, von welchen der rückweg unmöglich oder wenigstens höchst beschwerlich, der fortgang aber mit einem unvermeidlichen verderben verknüpfet ist. Sezet endlich, daß er seine absicht den bestimten ort zu erreichen behalte, aber dennoch die sichere und gerade strase verlasse, und unter allen abwegen den gefärlichsten erwehle. Würdet ihr nicht alle sagen, daß sein endschlus ein offenbares kenzeichen der grösten thorheit von der welt sei? Da habt ihr aber das bild eines unvernünftigen gottesverleugners und eines rasenden spötters der religion. Diese thoren sehnen sich nach nichts anders als einer beständigen und unaufhörlichen glückseligkeit.

Die

Die natur, die ihnen der weiseste schöpfer wie andern vernünftigen kreaturen gegeben hat, verbindet sie, diese zum endzweck aller ihrer handlungen zu machen. Wenn sie die religion betrachten, so müssen sie erkennen, daß Gott die quelle aller glückseligkeit, und der glaube, den wir bekennen, ein sicheres mittel sei, zur gemeinschaft mit diesem unendlichen wesen zu gelangen. Gesezt, es wäre noch nicht gewis, daß ein Gott oder zukünftiges leben sei; so verlieren sie doch nichts dabei, wenn sie dieses wesen verehren, sondern hätten doch wenigstens diesen vortheil davon, daß sie ein gutes gewissen und beständige ruhe des gemütes behalten. Was gewinnen sie aber bei der verachtung Gottes und der religion? Sie ist ein abweg, auf dem ihnen ein jeder trit furcht und schrecken einjaget. Gesezt, es wäre gewis, daß ein Gott sei; so ist der ausgang dieses irweges ein ewiges und unaussprechliches verderben. Gesezt, es wäre nicht gewis; so können sie sich doch keinen augenblick von dem widerspruch ihres gewissens losmachen, sondern müssen endlich am ende ihres lebens mit verzweifelung von der welt abscheiden. So siehet es umb einen gottesverleugner aus, wenn ich annehme, daß wir noch keine gewisse überzeugung von der wirklichkeit eines ewigen und almächtigen wesens haben. Wie erbärmlich mus er uns in seiner bosheit erscheinen, wenn wir die lehre, daß ein

Gott sei, den man verehren müsse, als eine gewisse und unleugbare warheit voraussezen. Ich habe euch dieses indessen nur zu dem ende angefüret, damit ihr die warheit dieses ausspruchs erkennen moget: **Da sie sich vor weise hielten, sind sie zu narren worden.**

b) aus andern schriftstellen.

Erinnert euch aber auch zugleich, meine freunde, daß uns der heilige apostel zu dieser betrachtung gefüret hat, indem er uns davon überzeugen wollen, daß die gottesverleugner wider ihr eigenes gewissen sündigen. Ich wil euch in dieser warheit noch durch einige zusäze bevestigen. **Es ist nicht möglich, daß ein mensch, der seiner vernunft fähig ist, von Gott nichts wissen, oder in seinem herzen überzeugt sein solte, daß kein Gott sei.** Gott hat die erkentnis seines wesens dem menschen gleichsam ins herz geschrieben, und offenbaret sich noch alle augenblicke durch solche merkwürdige thaten, die ganz unverwerfliche zeugnisse seiner verborgenen, almächtigen, und unsichtbaren natur sind. Die heiligen schriftsteller haben diese erfarung zu verschiedenen malen angemerkt. Paulus schreibt in seinem briefe an die römer: **Daß man weis, daß ein Gott sei, ist ihnen offenbar: Gott hat es ihnen offenbaret; damit daß Gottes unsichtbares wesen, das ist, seine ewige kraft und gottheit wird ersehen, so man**

Röm. 1/ 19. 20.

das

das warnimt an den werken, nämlich an der schöpfung der welt; also, daß sie keine entschuldigung haben. Als man eben diesem apostel und seinem mitarbeiter am evangelio, dem Barnabas, göttliche ehre anthun wolte, so sazte er sich mit aller macht darwider, und legte unter andern von Gott dieses zeugnis ab: Der ware Gott habe sich unter den heiden niemal unbezeuget gelassen, er habe ihnen viel gutes gethan, er habe vom himmel regnen lassen, er habe ihnen fruchtbare zeiten gegeben, und ihre herzen mit speise und freude erfüllet. Ap.G.14. 17.

Zu einer andern zeit predigte er wider die zu Athen, welche dem unbekanten Gott einen altar aufgerichtet hatten. Er machte ihnen diesen unbekanten Gott bekant, und behauptete unter andern von ihm, er wäre ihnen so nahe, und hätte sich ihnen so nachdrücklich geoffenbaret, daß sie ihn, so zu reden, füln und greifen könten. Ap.G.17. 27.

Wenn ich jezt wider die gottesverleugner predigte, so würde ich sie zur betrachtung ihrer eigenen natur und derer werke füren, die Gott ihnen als beständige denkmale seiner verborgenen almacht und weisheit vor augen gestellet hat; ich würde ihr eignes gewissen fragen, ob sie daraus niemals mit vollkomner gewisheit erkant hätten, daß ein unsichtbares wesen sei, welches die welt erschaffen c) aus der vernunft.

fen hat, und noch erhält und regieret; ich würde sie zwingen, entweder ihre thorheit öffentlich zu gestehen, oder ein bekentnis abzulegen, dem ihre überzeugung und ihr gewissen widerspricht. Allein ich rede mit euch, meine freunde, die ihr an ein ewiges, almächtiges und unendliches wesen glaubet; mit euch, die ihr nicht so wol einen beweis, daß ein Gott sei, als vielmehr eine vorstellung der abscheulichkeit eines gottesverleugners von mir erwartet. Euch also sol ich zeigen, daß diese boshafte unart, diese gottlose spötter, ja diese unmenschen wider ihr gewissen handeln, wenn sie sprechen, es ist kein Gott. Wenn ihr demnach bedenken wollet, der almächtige schöpfer habe alle vernünftige kreaturen zu dem ende herfürgebracht, damit sie ihn erkennen, bewundern, loben und preisen mögten; wenn ihr bedenken wollet, daß er ein weises wesen sei, der ohne zweifel solche mittel vor alle zeiten bestimmet hat, durch welche dieser endzweck glücklich kan erreichet werden; wenn ihr endlich bedenken wollet, daß er auch ein alwissendes wesen sei, das da vorhergesehen, daß unter denen menschen viele in der welt leben werden, denen es an tiefer einsicht, an zulänglichem unterricht, an klugen und tugendhaften vorgängern und anfürern zur erkentnis der warheit fehlen werde; so könnet ihr unmöglich daran zweifeln, daß er den menschen eine solche natur gegeben, und ihre selen mit

sol-

solchen natürlichen eigenschaften versehen habe, nach welchen sie, wenn sie ein wenig zu ihnen selbst kommen, und vernünftig gedenken wollen, erkennen und in ihrem herzen gestehen müssen, daß ein unendlich groses wesen sei, welches dieses alles gemacht hat, und durch eine unerforschliche weisheit und almacht bis diese stunde erhält und regieret.

Ist dieses alles auser streit gesezet, so handelt ein jeder wider den ausspruch seiner vernunft, wider seine innerliche überzeugung, und wider sein besseres wissen und gewissen, wenn er den herrn seinen Gott verleugnet, und von einem almächtigen schöpfer nichts wissen wil.

Die andre sünde, die ebenfals eine sünde wider das gewissen ist, und mit sünden von Gott gestrafet wird, ist die **abgötterei**. Sie bestehet überhaupt darin, daß man demjenigen, das nicht Gott ist, göttliche ehre anthue. Man darf nicht eben vor einem gözenbilde oder vor einem schwachen und oft leblosen geschöpfe niederfallen, und es anbeten; sondern es kan diese sünde auch dadurch begangen werden, daß man dergleichen dinge in seinem herzen höher, als den schöpfer der natur selbst achtet, sein vertrauen darauf sezet, und dabei des herrn seines Gottes vergisset. Jene thorheit wird eine grobe abgötterei genant, und ist vormals so wol von den heiden, als

2) Die abgötterei. Erklärung.

als auch den jüden begangen worden. Als Israel die güldene kälber anbetete, und sie seine götter nante, von denen sie aus Egypten wären gefüret worden, so wurden sie dadurch dieser sünde schuldig. Ja es verunreinigte sich auch durch diese sünde, als es der sonnen und andern himlischen gestirnen altäre aufrichtete. Insonderheit war dieser grobe gözendienst ein merkmal des heidentums. Und wenn der apostel in unserm text von der abgötterei redet, die den allerheiligsten Gott bewogen, seine hand von den verfinsterten heiden abzuziehen, so ist es eben diese, die ich jezt angezeiget habe.

Beweis a) aus dem text. v. 23.

Denn er siehet auf diejenige, **die die herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein bild verwandelt haben, welches den vergänglichen menschen, den vögeln, den vierfüsigen und kriechenden thieren gleich gewesen.** Diese gehören ebenfals zu denen, die da wusten, daß ein Gott wäre, aber ihn dennoch nicht als einen Gott verehret haben; und die zu narren wurden, indem sie sich vor weise hielten. Sie haben sich auf gleiche weise an Gott versündiget, wie diejenige, die ihn, seine regierung, und seine vorsehung in der welt gänzlich leugneten. Denn sie wusten, daß Gott ein unsichtbares wesen sei; und dennoch dieneten sie den sichtbaren geschöpfen dieses grosen werkmeisters. Sie wusten, daß

Gott

Gott ein almächtiges und unvergängliches wesen sei; und dennoch beteten sie die kreaturen an, die ohnmächtig und vergänglich waren. Sie wusten, daß Gott ein alwissendes, alweises und freies wesen sei; und dennoch fielen sie vor holz und steinen nieder, die weder sehen noch hören, weder gedenken noch reden, und weder ihnen selbst noch andern helfen konten. Sind dieses alles nicht klare und deutliche zeugnisse, daß diejenige, welche sich diesem greul ergeben, wider ihr eigenes gewissen handeln?

Die klagen, welche der herr an verschiedenen orten in seiner offenbarung über die abgötterei seines volks füret, geben deutlich gnug zu erkennen, daß sie ihrem eignen gewissen gewalt angethan, indem sie ihn verlassen, und den falschen göttern der heiden nachgelaufen. Er vergleichet die abgötter mit untreuen kindern, die wider ihre eltern einen bund mit fremden aufrichten, und jene nicht als ihre eltern verehren wollen. Ein kind, das sich von seinen rechtmäsigen eltern auf eine so unbesonnene weise losreisset, weis ohne zweifel, daß es sich wider die seze, von denen es gezeuget und geboren worden, und denen es alle liebe, alle ehre, und allen gehorsam schuldig ist. Und wenn sich ein unvernünftiger gozendiener von dem waren Gott entfernet, so weis er gleichfals, daß er seinem schöpfer, seinem vater, seinem erhalter und ver-

b) aus andern schriftstellen.

5. B. M. 32/ 21.

verforger den dienst auffage, und sich an solche götter hänge, die nichts weniger als den namen eines Gottes verdienen. Er vergleichet zum andern die abgötter mit denen die ehebruch treiben. Jeremias sagt im namen
Jer. 13, 27 seines Gottes: **Ich habe gesehen deine ehebrecherei, deine geilheit, deine freche hurerei, ja deine greul, beide auf hügeln und auf äckern. Wehe dir, Jerusalem, wenn wilt du doch immermehr gereiniget werden.** Zu einem andern propheten
Ezech. 23, 36, 37. spricht der herr, der Gott zebaoth: **Du menschenkind, zeige ihnen an, wie sie ehebrecherei getrieben, und blut vergossen, und die ehe gebrochen haben mit den gözen.** Es kan die sünde der abgötterei in verschiedener absicht mit dem ehebruch verglichen werden. Ich habe mich auf diese schriftstellen jezt nur deswegen berufen, damit man daraus erkenne, daß die abgötterei eine offenbare sünde wider das gewissen sei. Die ehebrecher und ehebrecherinnen wissen ohne zweifel, daß sie eine person beleidigen, die sie am meisten mit beleidigungen verschonen solten. Sie wissen, daß ihr verbrechen höchststrafbar sei, und keine vergebung verdiene. Sie treiben daher ihre unzucht und bosheit heimlich, und bemühen sich äuserst, auch den geringsten verdacht dieser sünde zu vermeiden. Niemand ist jemals so unbesonnen gewesen, daß er geleugnet hätte, er habe gesündiget, wenn man ihn über dem

dem ehebruch betroffen hat. Ist nun die abgötterei vor den augen des höchsten nicht anders als ein ehebruch zu achten, so mus jene ohne zweifel auch eine sünde wider das gewissen sein. Ein abgötter weis also auch, daß er Gott beleidige; er weis, daß sein verbrechen die rachgerechtigkeit des allerhöchsten errege; er unterstehet sich nicht seine bosheit zu leugnen; und dennoch dienet er den götzen, und träget kein bedenken, eine so schwere sünde auszuüben.

Wer hat ihm Gott jemals anders vorgestellet, als unter dem bilde eines ewigen, almächtigen, und unveränderlichen wesens? Wer glaubet aber wol, daß ein hölzernes, steinernes und von menschen händen verfertigtes bild diese eigenschaften besize? Handelt man also nicht wider seine eigene überzeugung, wenn man dasselbe dennoch als einen Gott anbetet? Als ein wesen, das almächtig, ewig, und unveränderlich wäre? Kan man wol eine thorheit erdenken, die gröser, als diese, ist? Man wil von dem tauben erhöret sein; man rufet den todten umbs leben an; man verlanget von dem ohnmächtigen hülfe; man wil von dem erhalten werden, dessen erhaltung und untergang in unsern händen stehet; man danket dem vor wolthaten, den man selbst gemacht und bereitet hat. Heist das nicht in der that: Da sie sich vor weise hielten, sind sie zu nar- c) aus der vernunft.

ren worden? Ueber diese thorheit und blindheit kan sich der prophet nicht gnugsam wundern, wenn er dort im namen des herrn wider die gözendiener eifert. Die helfte, spricht er, verbrennet der gözenmacher mit feuer, und das übrige machet er zum Gott, daß es sein göze sei/ davor er kniet und niederfället und betet, und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott. Sie wissen nichts, und verstehen nichts, denn sie sind verblendet, daß ihre augen nicht sehen, und ihre herzen nicht merken können.

Es. 44/16. 17. 18.

Wie Gott sünden mit sünden strafe?

Dieses sind die sünden, von welchen Paulus saget, daß sie mit sünden bestrafet würden. Ehe ich den beweis dieser warheit vortrage, wil ich jezt noch zum andern zeigen, in welchem verstande man sagen könne, daß Gott die sünden mit sünden strafe.

1) Absonderungsweise. a Gott zwinget nicht die menschen zur sünde

Erklärung.

Merket demnach zuvörderst, daß Gott keinesweges die sünder zur strafe ihrer sünden zwinge, und dazu gleichsam etwas beitrage, daß sie sich aufs neue an ihm versündigen müssen. Man könte vielleicht gedenken, daß Gott durch eine selbsteigene wirkung den verstand der menschen verfinstere, und ihr herz verhärte, daß sie in neue sünden fallen müsten, wenn sie gleich nicht wolten; man könte sich über-

überreden, daß Gott den menschen einen boshaften vorsaz eingäbe, daß er das böse wider seinen willen beschliesen und thun müste; man könte glauben, daß es also mit dem Pharao, mit dem Saul, und andern verstockten sündern zugegangen, welche dieses gericht, die strafe der sünden mit sünden, empfunden haben. Je ungegründeter und gefärlicher diese meinung ist, desto mehr mus ich derselben widersprechen. Diesem zu folge behaupte ich, **daß Gott keinen menschen zur sünde zwinge, wenn er gleich sünden mit sünden strafet.**

Denn erstlich würde der apostel in unserm text ganz anders von dieser sache geredet haben, wenn dieses seine meinung gewesen wäre. Er spricht: **Darumb hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer herzen gelüste, in unreinigkeit, zu schänden ihre eigene leiber an ihnen selbst.** Aus diesen worten kan niemand schliesen, daß Gott einiger masen die heiden umb ihrer abgötterei willen gezwungen hätte, sich ihren lüsten und der unreinigkeit ihres herzens zu ergeben. Alles, was wir daraus erkennen mögen, ist eine zulassung derer sünden, die aus den vorhergehenden entstanden sind. Thäte Gott etwas mehreres dabei, machte er es selbst, daß die menschen sündigten, so würde es gewis anders heisen müssen. Der apostel hätte in diesem fal ohne zweifel gesagt: Beweis 1) aus dem text.

Darumb hat Gott auch beschlossen, daß sie ihrer herzen gelüste ausüben, und ihre eigene leiber an ihnen selbst durch allerlei unreinigkeit schänden müssen. Allein seine worte lauten ganz anders, da er doch den vorsaz hatte, uns eine warheit zu offenbaren, die nicht jederman bekant ist, sondern vielmehr manchen unglaublich vorkommen mögte.

2) aus andern schriftstellen.

Ich weis nicht, ob es nötig sei, diese warheit durch mehrere gründe zu rechtfertigen. Man müste nicht von dem allen wissen, wie sich Gott in seinem wort wider die sünde erkläret habe; ja man müste gar keine erkentnis seines wesens haben, wenn man an der vorgetragenen warheit einiger masen zweifelte. Ich wil jezt nicht alle geseze anfüren, die Gott wider die sünde gegeben, und durch welche er seinen abscheu vor der sünde geoffenbaret hat; der einzige ausspruch Davids sol mir an stat aller andern zeugnisse dienen. Dieser erleuchtete konig redet den herrn, seinen Gott, also an: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos wesen gefället; wer böse ist, der bleibet nicht vor dir. Du bist nicht ein Gott, der die sünde einiger masen billigen, der an ihr einen wolgefallen haben, oder sie durch sein zuthun auf diese oder jene weise befordern könte. Wie wil man denn behaupten, daß er die menschen zur sünde so gar zwingen solte?

Ps. 5/5.

Wenn

Wenn wir hiernächst die strafen bedenken, durch welche er die sünde an den missethätern so wol in diesem als jenem leben zu rächen gedrohet hat; wenn wir bedenken, daß der knecht, der seines herrn willen mehr als ein andrer übertreten hat, auch mehr streiche leiden sol; so werden wir umb so viel weniger der meinung gehör geben können, daß Gott die sünder zur sünde zwinge. In diesem leben wil er die sünden der väter an den kindern bis ins dritte und vierte glied strafen; und nach dieser zeit wartet auf die missethäter eine verdamnis, die unaussprechlich gros ist, und dabei in ewigkeit währet. Wer könte sich also wol überreden, daß Gott selbst die sünden der menschen befördere, da er sie so hart und so ernstlich zu strafen gedrohet hat? Man müste aus Gott das allerungerechteste wesen machen, das man nur erdenken könte, wenn man diese meinung zu vertheidigen gedächte. Man müste behaupten, daß er die menschen selbst zu solchen werken verfüre, und an denselben theil nehme, umb welcher willen er sie doch auf ewig von seinem angesicht verstöset, und von seiner gemeinschaft ausschleust. Ja man müste endlich sagen, daß er selbst das gethan habe, was eine ewige verdamnis und eine unversönliche rache eines gerechten wesens verdienet.

3) aus theologischen gründen.

a) aus philosophischen gründen.

Stellen wir uns die heiligkeit des grossen Gottes auch nur nach dem geringen mas der erkentnis vor, das wir durch die kräfte der natur davon erlanget haben, so werden wir auch schon daher von der unmöglichkeit dieses verfarens überzeuget werden. Der allerheiligste Gott mus die sünde zu folge dieser eigenschaft dergestalt verabscheuen, daß er sie weder an ihr selbst noch in ansehung besondrer umbstände befördern, oder ihr einigen vorschub thun kan. Er mag sie entweder als ein werk, das strafe verdienet, oder als eine strafe andrer missethaten betrachten, so mus er sie dennoch hassen, verdammen, und verabscheuen. Es kostet mühe gnug, wenn man die zulassung der sünde wider alle vorwürfe rechtfertigen wil, die man seiner heiligkeit und güte zu machen pfleget. Und wenn man aufs höchste gekommen ist, so mus man dennoch die hand auf den mund legen, und bekennen: Du, o Gott, bist ein verborgener Gott. Wie wäre es also möglich, die heiligkeit des höchsten zu vertheidigen, wenn er die sünde so gar durch seine mitwirkung beförderte? Da sehet ihr also, daß Gott eben so unmöglich die menschen zur sünde zwingen könne, als es ihm unmöglich ist, seine heiligkeit zu verleugnen.

b) Gott entziehet dem sünder seine gnade nicht gänzlich.

Zum andern: **Gott strafet auch die sünden mit sünden nicht auf die weise, daß er den menschen, die dieses gericht ver-**

verdienet haben, seine gnade gänzlich entzöge, und ihnen keine hülfreiche hand zur besserung und vermeidung der sünde darböte. Der mensch ist von natur zu allem guten ungeschickt. Die ihm angeborne unart ist ihm ein beständiger trieb, allerlei sünden zu begehen. Komt die gewonheit böses zu thun dazu, so fehlet es ihm umb so viel mehr an kräften, die sünde zu vermeiden. Was wir gutes thun, das mus die gnade des höchsten in uns wirken. Wenn Gott also den menschen, wenn er einen sünder, wenn er einen solchen sünder, dessen bosheit bei nahe die höchste stufe erreichet hat, wenn er einen solchen sünder, sage ich, mit seiner gnade gänzlich verliese; wie könte dieser durch seine kräfte etwas gutes thun? Gott würde daher seine sünden in der that mit andern sünden strafen, wenn er seine hand ganz und gar von ihm abwendete, und ihm alle mittel der besserung gänzlich entzöge. Allein es sei ferne, daß wir dieses von ihm glauben solten. Erklärung.

Es scheinet zwar, als wenn das die meinung des heiligen apostels in unsern textes worten wäre; wenn wir sie aber ein wenig genauer untersuchen, so werden wir leicht das gegentheil daraus erkennen. Die worte, **darumb hat sie auch Gott in ihrer herzen gelüste dahin gegeben**, können nicht anders als von einer solchen zulassung dieser Beweis 1) aus dem text.

folgen verstanden werden, mit der noch ein zulänglicher beistand der gnade Gottes vollkommen bestehen kan. Denn obgleich dieses nicht ausdrücklich daselbst stehet, so müssen wir sie doch also erklären, daß sie nicht andern deutlichen und offenbaren zeugnissen der schrift widersprechen.

2) aus andern schriftstellen.

Wir finden viele besondere stellen in der heiligen offenbarung, die uns mit grosem nachdruck die warheit vorstellen, daß Gott den sünder mit seiner gnade nicht verlasse, sondern ihm bis an den lezten augenblick seines lebens nachgehe, und ihn auf den rechten weg zu füren trachte. Ich wil mich iezt zum beweis dessen nicht auf die worte des herrn

Ezech. 18/ 23. bei dem propheten Ezechiel berufen: **Meinest du, daß ich einen gefallen habe am tode des gottlosen, spricht der herr herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem wesen, und lebe?** Ich wil iezt nicht jene klage anfüren, welche der herr über das ungehorsame und unbusfertige

Es. 65/ 2. Israel anstimmen muste: **Ich recke meine hände aus den ganzen tag zu einem ungehorsamen volk, das seinen gedanken nachwandelt auf einem wege, der nicht gut ist.** Ich wil nicht andrer noch weit klärerer zeugnisse dieser warheit gedenken.

3) aus gleichnissen.

Sondern ich wil nur jenes gleichnis anfüren, in welchem der heiland den reichtum sei-

seiner geduld und langmut vorstellet, mit welcher er die sünder bis an ihr ende träget. Er sprach: Es hatte jemand einen feigenbaum in seinem weinberge gepflanzet, und auf demselben drei jar nach einander die früchte vergebens gesuchet, ob er ihn gleich wol gepfleget und gewartet hatte. Als er ihn deswegen abhauen wolte, bat der weingärtner vor ihn, damit er noch ein jar stünde, und er noch einmal umb ihn graben und ihn bedüngen könte. Denn er sprach: Vielleicht wird er noch früchte tragen. Luc. 13/6. 7. 8. 9.

Dieser baum ist ein jeder sünder, der in der sichtbaren kirche lebet, aber seine ohren vor der stimme des herrn und seiner knechte verstopfet. Gott siehet ihm ein jar nach dem andern nach, und bemühet sich, ihn von seinen gefärlichen wegen zu bekehren, und von dem verderben zu retten, dem er sehr nahe ist. Allein der sünder entfernet sich immer weiter von Gott, und wenn die gerechtigkeit des höchsten deswegen verlanget, daß er aufhöre gnädig und geduldig zu sein, so schlägt sich der erlöser mit seinem verdienst ins mittel, und spricht: Herr, sei noch dieses jar gnädig; ich wil alles versuchen, wodurch dieser verblendete erleuchtet, und dieses verlorne schaf wiederumb kan gefunden und auf den rechten weg gefüret werden. Sehet da ein offenbares zeugnis, daß Gott nicht einmal alsdenn seine gnade von dem sünder gänzlich

abwende, wenn er ihn schon eine lange zeit vergebens gesuchet, und mit vieler geduld und langmut zugesehen, daß er den reichtum seiner gnade verachtet, und auf mutwillen gezogen.

4) aus beispielen

Wäre die gnade des höchsten nicht so gros, entfernete sie sich von dem sünder, wenn er sich durch seine bosheit derselben unwürdig gemacht; wie würden so manche sünder wiederumb haben können bekehret werden, deren missethaten zum theil schon mit andern sünden sind gestrafet worden? Wie hätte ein David, der die sünde des ehebruchs durch die darauf erfolgte blutschulden noch schwerer machte, buse thun; wie hätte ein Petrus die verleugnung seines herrn und meisters mit thränen bereuen; und wie hätte ein mörder noch am kreuz vergebung der sünden erlangen können; wenn sie von der gnade des höchsten wären verlassen worden? Wäre es ihnen auch möglich gewesen, ohne den beistand derselben sich wiederumb zu Gott zu wenden, buse zu thun, und an den erlöser zu glauben? Hätten sie auch aus eigenen kräften die sünden, in die sie vormals gewilliget, wiederumb verdammen, bereuen, hassen und meiden können? Da habt ihr also einen neuen beweis der warheit, daß Gott einem sünder niemals die gnade entziehe, die er zu seiner bekehrung und reinigung nötig hat.

Und

Und wie könte der allerheiligste Gott dieses auch thun, ohne die kraft des verdienstes seines sones zu schwächen und zu verkleinern? Sezet einmal den fal, der mensch beginge eine solche sünde, die ihm Gott nicht mehr vergeben wolte, umb welcher willen er ihm die gnadenmittel entzöge, die er zu seiner bekehrung nötig hat, und die ihn bewegte, seine gnade auf ewig von ihm abzuwenden; was solte er wol vor eine ursach haben? Hat er irgend keine gnugthuung vor dieselbe erhalten? Hat Christus nicht vor dieselbe gelitten? Ist es ihm unmöglich gewesen, dieselbe durch die kraft seines blutes zu tilgen? Dieses würde notwendig daraus folgen. Denn hätte Christus der gerechtigkeit seines vaters auch vor diese sünde gnuggethan, so würde er so wol mit seinem eingebornen son, als mit uns, seinen geschöpfen, ungerecht verfaren, wenn er sich durch einige sünden so sehr erzürnen liese, daß er uns alle vergebung derselben gänzlich abschlüge. Hätte er aber diese sünde nicht versönet, wie könte man ihn das lam Gottes nennen, welches der ganzen welt sünde träget? Wie wäre er in diesem fal ein hoherpriester aller menschen? Wie könte man behaupten, daß uns sein blut von allen sünden rein mache? Ihr möget euch also hinwenden, wohin ihr wollet, so werdet ihr allenthalben die deutlichste zeugnisse finden, daß die gnade des höchsten auch über die gröste sünder bis an

5) aus theologischen gründen.

ihr

ihr ende walte. Und dannenhero können wir nicht zugeben, daß Gott die sünden der menschen mit sünden auf die weise strafe, insoferne er ihnen seine gnade entziehet, und ihnen also seinen beistand der sünde zu widerstehen versaget.

2) Zueignungsweise Gott läst zu, daß der mensch aus einer sünde in die andre falle.

Diesem zu folge wird Gott die sünden mit sünden nicht anders als durch eine weise und gerechte zulassung strafen, daß der sünder aus einer missethat in die andre falle, und, indem er also sünden mit sünden häufet, so wol sein elend in diesem leben, als auch seine zukünftige und ewige verdamnis vermehre. Und dieses ist eben die warheit, die ich jezt noch in dem andern theil meiner predigt ausfurlich beweisen wil.

Der andre theil.

Der andre theil. Beweis 1) aus dem text. v. 24.

Daß Gott den menschen aus einer sünde in die andre fallen lasse, bezeuget zuvörderst Paulus in unserm text. Denn daselbst heist es: **Darumb hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer herzen gelüste, in unreinigkeit, zu schänden ihre eigene leiber an ihnen selbst.** Es ist hier weder von einem gewaltsamen zwang, noch irgend von einer andern mittelbaren oder unmittelbaren zuthuung und mitwirkung Gottes die rede; sondern der heilige apostel wil dadurch nur dieses

dieses behaupten: Gott habe es nach seiner weisheit und gerechtigkeit zugelassen, daß die heiden, die wider ihre eigene überzeugung den waren gottesdienst verworfen hatten, den lüsten ihres verderbten und gottlosen herzens nachgewandelt, aus einer unreinigkeit in die andre gefallen, und ihre eigene leiber an ihnen selbst geschändet haben. Oder: Nachdem die heiden den waren Gott weder erkennen noch verehren wollen, hat er es geschehen lassen, daß aus dieser schweren sünde viele andere, auch so gar diejenige, erfolget, vor welchen die natur des menschen sonst einen abscheu zu haben pfleget. Denn also erkläret sich der heilige apostel darüber in den gleich darauf folgenden worten: Gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehrten sin, zu thun, das nicht taugt, vol alles ungerechten, hurerei, schalkheit, geizes, bosheit, vol hasses, mordes, haders, lists, gifftig, u. s. w. v. 28. 29.

Und damit stimmen nun auch andere zeugnisse der schrift überein. In den psalmen Davids hören wir den herrn über den ungehorsam seines volks klagen, aber ihm auch zugleich diese besondere strafe androhen: So habe ich sie gelassen in ihres herzens dünkel, daß sie wandeln nach ihrem rat. Ps. 81/13. 2) aus andern schriftstellen.

Das

Das abgöttische Israel hatte sich an die götzen der heiden gehangen, und verlangte von diesen schuz, hülfe, segen und wolthaten. Wider diese gottlosigkeit eiferte der herr nachdrücklich, und verband sie aufs neue, ihn vor den waren Gott zu erkennen, und von ihm die wolthaten, die sie ihnen wünschten, zu erwarten und anzunehmen. Allein es half nichts. Israel verstopfte seine ohren, und sprach zu dem herrn, seinem Gott und schöpfer, **hebe dich von uns, wir wollen von deinen wegen nichts wissen.** Dar-
v. 12. über klagte er nun: **Mein volk gehorchet nicht meiner stimme, und Israel wil mein nicht.** Er sezet aber auch gleich hin-
v. 13. zu: **So habe ich sie gelassen in ihres herzens dünkel, daß sie wandeln nach ihrem rat.** Dadurch zeiget er nicht nur an, daß er sie nach ihren bösen lüsten wandeln, und sie das thun lassen, woran sie nach ihren verderbten neigungen einen gefallen hatten; sondern auch, daß er dieses deswegen zugelassen, weil sie seiner stimme nicht gehorchen wollen. Gott lässet es daher allerdings geschehen, daß die menschen bisweilen aus einer sünde in die andre fallen, und also sich selbst durch ihre eigene handlungen strafen.

Es ist noch eine stelle in den psalmen Davids, die einen unleugbaren beweis dieser warheit ableget. David redet in der person des herrn Meßias von den sünden seiner

ner feinde, die ihn ans kreuz schlagen würden, und indem er Gott umb ihre strafen anrufet, so zeiget er an, mit was vor strafen die gerechtigkeit des herrn seine mörder heimsuchen werde. In diesem gebet spricht er nun unter andern auch also: **Las sie in eine sünde über die andre fallen, daß sie nicht kommen zu deiner gerechtigkeit.** Ps. 69/28. Man darf nicht eben gedenken, daß der unschuldige und sanftmütige Jesus dieses gericht den gottlosen jüden wünsche, ob gleich keine strafe so gros war, die sie nicht durch ihre frevelthaten verdienet hatten. Die liebe zu seinen feinden war auch damals, als er schon mit dem tode rang, so gros, daß er seinen vater umb die vergebung ihrer sünden flehete. **Vater, vergieb ihnen, sprach er, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23/34. Man mus diese worte daher nur als eine ankündigung derer bevorstehenden strafen ansehen. **Es wird geschehen,** wil er sagen, **daß sie aus einer sünde in die andre fallen, und also zu der gerechtigkeit des herrn niemals kommen.** Und indem er so wol in den vorhergehenden als folgende worten von den strafen des jüdischen volks redet, so ist kein zweifel, daß Christus auch dieses unglück den jüden als eine gerechte strafe androhe.

Auf diese folge der sünden, die nach der art der verbrechen und strafen mit einander verbunden sind, siehet auch ohne zweifel der hei-

heilige apostel, wenn er an einem ort also
Röm 6/ schreibet: Ihr habt vormals eure glie-
19. der zum dienste der unreinigkeit, und von
einer ungerechtigkeit zu der andern bege-
v. 21. ben. Ihr hattet zu derselben zeit die
frucht, welcher ihr euch jezt schämet.
Denn das ende derselben ist der tod.
Haben die römer, als sie noch von dem leben,
das aus Gott ist, entfernet waren, ihre glie-
der zum dienst der unreinigkeit, und von ei-
ner ungerechtigkeit zu der andern, begeben,
so sind sie ohne zweifel aus einer sünde in die
andre gefallen. Sie haben es nicht bei ei-
ner und der andern ungerechtigkeit bewenden
lassen, sondern es war bei ihnen ein bestän-
diger fortgang. Kaum hatten sie eine un-
gerechtigkeit ausgeübet, so waren sie schon
im begrief, sich zum dienst der andern dar-
zustellen. Und indem der apostel diese lezte-
te sünden früchte der erstern nennet, so wil
er dadurch ohne zweifel behaupten, daß jene
diese als strafen derselben begleitet haben.
Denn daß er die folgende sünden gemeinet,
wenn er die frage aufgeworfen, was hat-
tet ihr nun zur selbigen zeit vor früchte?
Kan man aus der antwort sehen, die er selbst
darauf gegeben. Es waren früchte, spricht
er, welcher ihr euch jezt schämen müsset, und
deren ende der tod ist. Dasjenige, dessen
sich ein bekehrter und gerechtfertigter christ
schämen mus, ist ohne zweifel eine vormals
begangene sünde. Also sagte dort der herr

zu

zu Israel, wenn er die zeiten seiner bekehrung beschreibet: **Da wirst du an deine wege gedenken, und dich schämen.** Und die ursach des todes ist nichts anders als die sünde. **Der tod ist der sünden sold. Und durch die sünde ist der tod in die welt gekommen.** Wenn also der apostel von sünden redet, die da früchte der sünden sind, und deren man sich schämen mus, so müssen wir notwendig einige sünden als strafen andrer sünden ansehen. Ezech. 16, 61. Röm. 6, 23. Röm. 5, 12.

3) aus exempeln

Lasset uns aber noch weiter gehen, und dieses gericht des gerechten Gottes an den beispielen so mancher sünder sehen, die uns seine weisheit in der heiligen offenbarung aufzeichnen lassen. Als Pharao mit dem volke Gottes grausam umbging, und der stimme des herrn nicht gehör geben wolte, so fiel er in das gericht der verstockung, und widerstrebte auch so gar den auserordentlichen wirkungen der göttlichen almacht. Als David ehebruch begangen hatte, so vergos er darauf unschuldig blut, und ward ein mörder an dem gerechten Uria. Als Saul wider Gottes gebot einmal gehandelt hatte, so folgte bei ihm eine sünde auf die andre, bis er so gar den teufel umb rat fragte, und sich selbst ums leben brachte. Als Salomo sich seinen unreinen lüsten übergab, so ward er zulezt ein vertheidiger der abgötterei. Alle diese exempel, und noch viele andere, die ich in groser

menge anfüren könte, rechtfertigen zwar die heiligkeit unsers Gottes, daß er keinen theil habe an der menge der sünden, die nach einander begangen worden; aber sie beweisen doch auch zugleich, daß Gott sünden mit sünden bisweilen zu strafen pflege.

4) aus gleichnissen. Matth. 21/33. u. d. f.

Ich glaube, das gleichnis, in dem uns Christus das jüdische volk unter dem bilde der weingärtner vorstellet, welche nicht nur die knechte des herrn, sondern auch seinen einigen son tödteten, kan uns hier gleichfals zum beweis dieser warheit dienen. Der herr des weinberges sandte das erste mal seine knechte zu den weingärtnern, damit sie die früchte des weinberges von ihnen empfangen mögten. Aber diese ungetreue haushälter unterstanden sich, von diesen einige zu stäupen, andere zu steinigen, und noch andere zu tödten. Als er zum andern mal seine knechte aussandte, giengen sie mit diesen eben so umb, wie mit den vorigen. Da er endlich seinen son zu ihnen abschickte, und bei ihnen einige ehrfurcht gegen den erben des weinberges vermutete, so widerfur diesem eben das unglück, welches den knechten begegnet war. Dieses gleichnis, in dem überhaupt viele wigtige lehren enthalten sind, ist zuvörderst ein zeugnis der grosen geduld und langmut, nach welcher Gott auch der allerverruchtesten sünder schonet. Der herr des weinberges, unter dessen bilde uns Gott selbst vorgestellet

wird

wird, hatte ohne zweifel das recht, seine ungerechte weingärtner gleich umbzubringen, als sie sich das erste mal an seinen knechten vergangen hatten. Allein er übersahe dieses verbrechen, und schickte zum zeichen seiner gnade andere knechte hin. Und da sie diese ebenfals ermordeten, so hörte er dennoch nicht auf, sie mit besonderer geduld zu tragen, sondern lies sie vielmehr durch seinen einigen und liebsten son ermanen, ihrer schuldigkeit eingedenk zu sein, und die früchte des weinberges ihrem rechtmäsigen herrn zu liefern. Zum andern zeiget uns auch dieses gleichnis, wie eine sünde aus der andern entstehe, bis endlich die lezte den gänzlichen untergang und ein unvermeidliches verderben mit sich füret. Es blieb nicht dabei, daß sie die knechte tödteten, die zum ersten mal an sie abgeschickt waren. Ein mord verursachte den andern, und eine grausamkeit die andre, bis sie endlich aufs höchste stieg, und den unbarmherzigen auch ein unbarmherziges gericht zuwegebrachte. Der herr hatte eben so wenig an der andern und dritten grausamkeit theil, als an der erstern. Er gab ihnen keine gelegenheit dazu, er zwang sie nicht, dergleichen bosheiten auszuüben, er nam ihnen nicht die kräfte, die folgende mordthaten zu unterlassen. Allein er lies es doch geschehen, indem er sie nicht mit gewalt daran hinderte. Und da die folgende missethaten die ursach eines plözlichen untergangs wurden, so waren sie zugleich gerechte strafen der erstern.

5) aus philosophischen gründen.

Wenn ich die eigenschaften Gottes und die natur der sünden, insonderheit derer, die wider das gewissen begangen werden, betrachte, so werde ich davon volkommen überzeuget, daß Gott die sünden mit sünden strafe. Es komt hiebei auf drei warheiten hauptsächlich an. Die erste: **Aus einer sünde wider das gewissen müssen unzälig andre entstehen**; die andre: **Eine jede sünde, die aus der andern folget, ist eine natürliche strafe derselben**; die dritte: **Gott lässet es zu, daß eine sünde aus der andern entstehe, und also die folgende sünden strafen der vorhergehenden werden.** Ich wil euch von einer jeden zulänglich überfüren, und eben dadurch zugleich die ursachen anzeigen, warumb Gott sünden mit sünden strafe.

Zum ersten: **Aus einer sünde, die wider das gewissen begangen worden, entstehen unzälig andre sünden.** Stellet euch hier die beschaffenheit einer solchen sünde abermals vor; erinnert euch, daß sie eine solche sünde sei die man begehet, ob man gleich weis, daß sie eine sünde, das ist, eine handlung sei, die Gott verboten hat; bedenket dabei, daß die ursach, warumb man in eine solche sünde williget, keine andre sei, als die lust des fleisches, die ein natürlicher mensch empfindet; so werdet ihr ohne zweifel daraus den schlus machen: **Ein mensch, der**

der sich einmal zu einer solchen sünde verstehet, hat den vorsaz, alle sünden zu begehen, die seinem fleisch ein vergnügen versprechen, ob er gleich weis, daß sie Gott verboten habe. Aus diesem vorsaz müssen notwendig viele andre sünden entstehen. Es wird keine einzige sein, die nicht die lüste des fleisches erregen solte. Es ist war, die menschen sind durch ihre natürliche neigungen von einander unterschieden. Die sünde, der der eine ergeben ist, hasset der andre, ob sie gleich beide im verderben stecken. Der geizige verdammet die sünden, an denen der hoffärtige sein vergnügen findet. Und dieser verabscheuet die laster, die jener zu begehen pfleget. Man kan aber weder diesen noch jenen einen freund der tugend nennen. Unterdessen mögen die natürliche neigungen der menschen so verschieden sein, als sie immer sein können, so wird doch ein jeder nach seiner besondern leidenschaft einige sünden lieb haben, und in denselben seine zufriedenheit finden. Ist nun ein sünder so weit in seiner bosheit gekommen, daß er einmal wider sein gewissen gehandelt, so wird er eine jede andre ohne furcht und scheu ausüben, die seinen natürlichen trieben und neigungen angenehm ist.

Ueber dieses ist oft eine sünde so beschaffen, daß aus derselben verachtung vor der welt und andre verdrüsliche folgen ent-

stehen, wenn sie nicht durch neue sünden gehindert werden. Jenen wil der sünder entgehen, und nach diesen fraget er nichts, wenn er einmal wider sein gewissen gesündiget hat. Er entschliesset sich also ohne mühe, neue sünden zu begehen, damit er den folgen der vorhergehenden vorbeuge. Es war David ein leichtes, einen mord auszuüben, nachdem er zuvor ein ehebrecher geworden war. Diese sünde drohete ihm allerlei unangenehme begebenheiten; er erkante, daß er denselben am besten abhelfen könte, wenn er den Uria umbbringen lies; nichts hinderte ihn daher, die alte sünden durch neue zu verbergen, und ihnen gleichsam einen schein zu geben.

Zum andern: **Eine jede sünde, die aus einer andern entstehet, ist zugleich eine strafe derselben.** Ich wil sie jezt nicht betrachten, insoferne sie eine beleidigung Gottes, und eine übertretung seiner gebote ist; sondern ich sehe sie nur von der seite an, da sie den zustand des menschen elender, erbärmlicher und unglückseliger machet. Einmal machet sie ihn zum guten ungeschickter. Je öfter eine sünde begangen wird, desto mehr nimt die gewonheit zu sündigen zu, und desto gröser wird die notwendigkeit böses zu thun. Zum andern vermehret sie die qval und marter des bösen gewissens. Das andenken einer jeden sünde mus endlich den menschen einmal unruhig machen. Je

mehr

mehr er also sünden begangen, desto gröser wird die unruhe seines gemütes, und desto empfindlicher die angst seines gewissens sein. Zum dritten häufet er ihm selbst durch eine jede sünde den zorn Gottes auf den tag des gerichts. Und hieraus folget endlich zum vierten, daß eine jede sünde die verdamnis und die ewige höllenstrafe des sünders vermehre. Auf diese weise können wir eine jede sünde zugleich als ein leiden, und wenn sie aus einer andern entstehet, als eine strafe betrachten. Denn das leiden, das man umb der sünde willen empfindet, ist in der that eine strafe derselben.

Gott lässet es zu, daß aus einer sünde viele andre entstehen, und der sünder also die strafe leide, die in der sünde selbst bestehet. Dieses ist die dritte warheit, die wir bei dieser betrachtung zu erwägen haben. Wenn er die folgende sünden durch seine unumbschränkte macht hindern wolte, so würden sie nimmermehr begangen werden. Wir wissen aber, daß die menschen sehr oft aus einer sünde in die andre fallen. Dannenhero ist kein zweifel, daß er dieselbe zulasse. Fragt man uns, warumb er sie zulasse, da er sie doch durch seine macht und willen hindern könte? So antworten wir: Wer hat des herrn sin erkant? Und wer ist sein ratgeber gewesen? Es geziemet uns nicht, in die geheim-

nisse seiner wege zu schauen, und die verborgene ursachen seiner ratschlüsse zu untersuchen. Wil man aber die güte, weisheit und heiligkeit des höchsten anklagen, so sind wir bereit, mehrere gründe zur vertheidigung seiner gerichte, als jene zur beschuldigung derselben anzufüren. Die algemeinen gründe, welche die unschuld des gerechten Gottes bei der zulassung des bösen überhaupt retten, müssen auch hier stat finden. Denn wolte er diejenige sünden hindern, die aus andern als notwendige folgen entstehen, so könte er auch nicht die erstern, welche die qvellen der leztern sind, zulassen. Aber lasset uns denselben noch andre beifügen. Gott kan nach seiner gerechtigkeit alle folgen der sünde zulassen, die die strafe der sünder vermehren. Denn seine gerechtigkeit verbindet ihn, mit den sünden die gröste strafe zu verknüpfen, die in ansehung der gottlosen möglich ist. Ich habe euch bewiesen, daß die sünden, die aus andern entstehen, strafen derselben sind, und die gewönliche strafen der sünden weit empfindlicher machen. Dannenhero kan es mit seiner gerechtigkeit allerdings bestehen, daß er die sünden zulasse, die notwendige folgen andrer sünden sind. Gott kan zum andern in ansehung seiner heiligkeit alle folgen der sünde zulassen, die sie desto abscheulicher machen, und dem sünder ein gröseres schrecken vor derselben einjagen. Die sünden, die aus der sünde folgen, machen sie ohne zweifel verdamlicher

licher, und stellen uns die gefar derselben so empfindlich vor, daß wir nie ohne furcht und schrecken an sie gedenken können. Warumb solte es also nicht die heiligkeit des grosen Gottes zulassen, daß aus einer sünde viele andere entstehen? Könte man diese folgen als beweistümer ansehen, daß der allerhöchste gesezgeber einiger masen einen gefallen an der verachtung seiner gebote habe, so würde dadurch sein reines und heiliges wesen allerdings beleidiget werden. Allein wer kan dieses mit recht aus der zulassung solcher sünden schliesen? Hebet er etwan dadurch die verbindung seiner geseze auf? Bleibt er nicht mehr derjenige, dessen zorn der sünder umb so viel mehr fülen mus, je boshafter sein vorsaz ist, das allerheiligste gesez seines schöpfers zu übertreten? Oder wird durch dieses nachsehen ein andrer zu gleichen sünden gereizet? Das sei ferne. Vielmehr erkennen wir daraus die grose seines zorns, und die verzehrende rache über alle selen, die da böses thun.

Ihr sehet also aus dieser betrachtung, daß die sünden, welche die wirkungen andrer sünden sind, auch zugleich strafen derselben werden, und daß Gott selbst, indem er diese folgen zulässet, die sünden mit sünden strafe.

Anwendung.

Gedenke ich nun an euch und euern zustand, meine freunde; gedenke ich an meine pflicht, euch bei dem beschlus dieser betrachtung zu ermanen, zu lehren, zu strafen und

zu bessern; so wil ich alles in diesen worten zusamen fassen: **Hütet euch vor den sünden wider das gewissen.**

Ich weis wol, ihr werdet euch entschuldigen, ihr werdet euch rechtfertigen, und sagen: Wenn haben wir dergleichen sünden begangen? Wenn haben wir den herrn unsern Gott verleugnet? Wenn haben wir falschen göttern die ehre erwiesen, die wir dem waren Gott allein schuldig sind? Oder, was haben wir sonst wider unser gewissen und überzeugung gethan? Und was nüzet uns also diese warnung? Ich wünschte, daß ich nicht nötig hätte, daran zu gedenken, oder von einem einzigen unter euch zu vermuten, daß er sich durch diese sünden jemals verschuldet habe. Allein ich befürchte auch, daß man euch so leicht derselben überfüren könne, als ihr euch selbst gerecht zu sein scheinet. Seid ihr bisher nicht grobe gottesverleugner gewesen, so habt ihr doch wol bisweilen ohne Gott in der welt gelebet. Habt ihr nicht hölzerne und steinerne gözenbilder angebetet, so habt ihr doch wol einen andern abgott gehabt, den ihr dem waren Gott zur seiten gesezet, oder wol gar über denselben erhoben. Denn wie viele können sich dessen rümen, daß sie den herrn durch ihre werke niemals verleugnet hätten? Würdet ihr wol alle diese sünden begangen haben, die euch euer gewissen selbst vorrücket, wenn ihr geglaubt und bedacht hättet, daß ihr einem alwissen-

den,

den, gerechten, heiligen, eifrigen und almächtigen Gott davon müstet rechenschaft geben? Und haben wir, die wir wider euch und eure sünden an jenem gerichtstage zeugen werden, von euch vermuten können, daß ihr an einen Gott glaubet, der alles böse nach seiner heiligkeit eben so wol strafen wil, als er sie nach seiner almacht strafen kan? Ist das also nicht ein starker beweis wider euch, daß ihr Gott so wol durch eure gedanken als auch durch eure werke verleugnet habet? Und wie oft habt ihr nicht den dienst des herrn versäumet, damit ihr auf euern verbotenen wegen bleiben, oder euern freunden eine gefälligkeit erzeigen, oder euern eigennuz befördern köntet? Indem ihr dieses gethan, habt ihr euch der abgötterei schuldig gemacht. Eure lüste, eure leibliche vortheile, eure freunde sind die götter, denen ihr mehr als dem waren und lebendigen Gott gedienet habet. Könnet ihr euch also noch wol rechtfertigen, und sagen: Wir haben niemals wider unser gewissen gesündiget?

Noch mehr. Ihr wisset, daß zorn, feindschaft, hurerei, völlerei, verleumdung, meineid, und andere laster, die im schwange gehen, sünden sind; ihr tadelt und strafet sie an andern; ihr wisset, daß, die solches thun, des todes würdig sind; und dennoch thut ihr es nicht nur, sondern habt auch oft einen gefallen an denen, die es thun. Kan man euch also wol von denen sünden wider

das

das gewissen lossprechen? Und gesezt, ihr woltet dagegen einwenden, daß man euch dieses zwar bisher gesaget, ihr hättet es aber nicht glauben wollen; so wisset dennoch, daß ihr eure sünden dadurch nicht geringer, sondern vielmehr gröser und abscheulicher machet. Denn eben dieser unglaube überzeuget euch, daß euch Gott schon in eurer herzen gelüste dahin gegeben habe, und eure sünden schon wirklich mit sünden bestrafet werden. Gott läst niemanden, der in der christenheit geboren und erzogen ist, auf einmal dergestalt fallen, daß er die warheit der göttlichen zeugnisse in der schrift leugnen solte. Ein sünder, der schon dieses gericht der verstockung träget, mus sich zuvor durch andre sünden von Gott so weit entfernet gehabt haben, daß er von seinen abwegen nicht mehr so leicht kan zurück gefüret werden. Eure augen müssen schon gänzlich geblendet sein, daß ihr das licht des göttlichen worts nicht mehr sehen könnet; und euer herz mus schon härter als ein felsen sein, daß ihr die kraft desselben nicht mehr empfinden könnet. Und dieses alles sind lauter beweistümer, daß ihr schon wider euer gewissen gehandelt habt.

Ihr selbst möget also urtheilen, ob meine warnung vergebens gewesen, wenn ich euch im namen des herrn zugerufen: **Hütet euch ihr menschen, vor den sünden wider das gewissen.**

Fra-

Fraget mich nicht, warumb denn diese sünden so schrecklich sind, und warumb ich euch wider dieselbe insonderheit warne? Ihr wisset, daß dieses eben die sünden sind, die Gott mit andern sünden zu strafen gedrohet hat. Kein elend kan gröser, und kein zustand der sünder erbärmlicher sein, als wenn Gott seine hand von ihnen abzeucht, und sie aus einer sünde in die andre fallen lässet. Denn je mehr der mensch sündiget, desto mehr reizet er den zorn des almächtigen, und machet sich seiner gnade unwürdig. Je mehr er sündiget, desto ungeschickter wird er selbst zum guten, und desto schwerer macht er ihm seine bekehrung. Je mehr er sündiget, desto mehr verlöschet er in ihm selbst das bild seines schöpfers, und desto änlicher wird er dem bilde des verdamten geistes, der alles unglück über das menschliche geschlecht gebracht hat. Je mehr er sündiget, desto mehr wird er der herrschaft der sünde unterworfen. Je mehr er sündiget, desto mehr wird ihn sein gewissen beisen, wenn die zeiten der sicherheit fürüber gegangen. Je mehr er sündiget, desto näher komt er der verzweifelung, und desto weniger mus er selbst glauben an der gnade Gottes theil zu haben. Je mehr er sündiget, desto gröser wird seine verdamnis in der hölle sein. Und was das schrecklichste ist, so sind alle diese folgen strafen des gerechten und erzürneten Gottes. Häufet der mensch ihm selbst dadurch den zorn Gottes

auf

auf den tag des gerichts, so mus er zu seinem unglück bekennen: Es ist meiner bosheit schuld, daß ich so gestäupet werde. Entfernet er sich dadurch immer weiter von Gott, so mus er gestehen, daß seine eigene sünde ihn und seinen Gott von einander scheide. Suchet er die hülfe des herrn vergebens, so mus er erfaren, daß der herr sein antliz vor ihm umb seiner sünde willen verberge. Empfindet er das gesez der sünde in seinen gliedern, erkennet er sich selbst vor einen greuel in den augē des allerheiligsten Gottes, verdammet ihn sein eigenes gewissen, verzweifelt er an Gottes gnade und barmherzigkeit, so erkennet er aus dem allen, was es vor gram und herzeleid bringe, den herrn seinen Gott verlassen. Hebet er seine augen gen himmel, seufzet er unter dem schweren joch seiner sünden, erkennet er, daß ein jeder augenblick seines lebens ein schrit zur höllen sei, wird er endlich überzeuget, daß er verkauft sei böses zu thun, so darf er sich nicht einmal unterstehen, den herrn umb hülfe und rettung anzuflehen. Denn er leidet die strafen, die er durch seine sünden verdienet hat.

Tretet jezt herzu, die ihr bisher so manche sünde wider euer gewissen begangen habt, tretet herzu, und beschauet eure gestalt in diesem spiegel; aber wehe euch, wenn ihr dabei unempfindlich seid! Erkennet ihr die greuel eures herzens, erschrecket ihr vor euch selbst, sehnet ihr euch nach hülfe, verlanget ihr,

ihr, von diesen sünden gewaschen und gereiniget zu werden; wolan, so wisset, daß die zeit der gnade noch da sei. Jesus Christus, der auch für euch gestorben ist, nimt die sünder an; allein sie müssen sich mit einem zerknirschten und zerschlagenen herzen zu ihm nahen. **Die opfer, die Gott gefallen, sind ein geängstigter geist; ein geängstigtes und zerschlagenes herz wirst du, Gott, nicht verachten.** Alles, was ihr bei euerm elenden, betrübten, und verwirten zustande thun könnet, bestehet in reue und verlangen. Ihr müsset euch die abscheulichkeit eurer sündenwege mit lebendigen farben vor augen malen; ihr müsset euch den zorn Gottes, den ihr verdienet habet, recht lebhaft vorstellen; ihr müsset der gefar mit aufmerksamen augen entgegen sehen, in die ihr euch selbst begebet, so lange ihr fortfaret, sünden mit sünden zu häufen; und wenn ihr durch diese betrachtung zu einer waren betrübnis gekommen, wenn ihr nun die angst eurer selen empfindet, wenn ihr nun die stunden verfluchet, da ihr zum ersten mal den widerspruch eures gewissens verwarfet, und in eine sünde willigtet, die alle diese unglückliche folgen gezeuget hat; so rufet alsdenn den herrn im namen seines sones umb seine gnade und barmherzigkeit an. Vielleicht erhöret er euer schreien; vielleicht nimt er sich eurer not an; vielleicht giebt er euch seinen geist, daß er euch erleuchte, bekehre und heilige;

lige; vielleicht vergiebt er euch eure sünden. Und was sage ich: Vielleicht. Er hat es zu thun versprochen. Er hat bei seinem namen geschworen, Sein wort ist warhaftig, und seine zusage hält er gewis.

Verharret ihr aber in eurer sicherheit, faret ihr fort der unreinigkeit, von einer ungerechtigkeit zur andern, zu dienen, bleibet ihr diejenige, welchen der bauch ihr Gott ist, die irdisch gesinnet sind, und die ihre ehre in der schande suchen, so wisset auch, daß euer ende die verdamnis sei.

Die sechste

Predigt

aus

Joh. 3, 19. 20.

Von den ursachen der feindschaft gegen die warheiten der religion.

Text. Joh. 3, 19. 20.

Die menschen liebeten die finsternis mehr, denn das licht. Denn ihre werke waren böse.

Wer arges thut, der hasset das licht, und komt nicht an das licht, auf daß seine werke nicht gestrafet werden.

Eingang.

Der weise und almächtige schöpfer hat uns nicht nur mit solchen eigenschaften versehen, die uns geschickt machen, die warheit zu erkennen; sondern auch eine natürliche liebe zu derselben eingepflanzet. Jederman ist begierig, zur erkentnis der warheit zu kommen. Man empfindet eine heimliche freude, man ist mit ihm selbst zufrieden, wenn man sie gefunden hat; und man wird dagegen verdrüslich, wenn man

sie vergebens gesuchet, oder einen irtum unter dem schein der warheit angenommen hat. Die warheit ist an ihr selbst liebenswürdig. Sie läst uns einen blick in die tiefen der gottheit thun; sie zeiget uns einen wunderbaren zusamenhang der ewigen geseze, nach welchen ein unendlichweises wesen urtheilet; sie offenbaret uns die heiligen wege, die uns zu der gemeinschaft mit dem allervolkommensten wesen füren; sie giebt uns einen abris aller schönheiten, welche der schöpfer der natur in die werke seiner almacht geleget hat. Aber sie wird noch weit liebenswürdiger, wenn wir auf den nuzen sehen, den sie ihren freunden zu verschaffen pfleget. Gleichwie sich alle glückseligkeit der menschen auf ihre freie entschlüssungen, und die daher rürende handlungen, gründet, also ist die erkentnis der warheit die einzige quelle, aus der die vortheilhafte ratschlüsse herfliesen, welche die glückseligkeit der menschen befördern. Hat nun ein jeder eine natürliche liebe zu seiner eigenen glückseligkeit, die er eben so wenig als seine natur ausrotten kan, so solte er billig die warheiten am heftigsten lieben und am höchsten schäzen, deren erkentnis zu seiner beständigen und dauerhaften glückseligkeit das meiste beiträget. Allein wir müssen, leider, das gegentheil an der gröstен zal der menschen erfaren. Sind wol einige warheiten, die den menschen glückseliger machen können, als die warheiten der religion? Sind aber

auch

auch wol einige warheiten, die mehr gehasset, verfolget, und angefochten werden, als eben diejenige? Wir mögen die göttliche oder die weltliche geschichtschreiber nachschlagen, so werden wir allenthalben warnehmen, daß sich wider keine art der menschen grausamere verfolgungen erhoben, als wider die zeugen der waren religion. Und warumb berufe ich mich auf die zeiten des alterums? Fehlet es etwan unsern tagen an zeugnissen dieses fast unglaublichen verderbens? Sind wir so glücklich, daß die warheit ihren ungehinderten lauf habe? Sind wir so glücklich, daß die bekenner derselben in ruhe und friede leben, und wider die bosheit geschüzet werden? O nein, meine freunde. Gehet auf die strasen, und bekümmert euch umb die urtheile der welt über eure brüder. Da wird euch eine lästerzunge nach der andern begegnen, die den unschuldigen richtet und verdammet. Fraget ihr, warumb? So heist es: Er ist ein feind unsrer meinungen; er wil der warheit das wort reden. Schauet in die geheime versamlungen derer, die bei der welt im ansehen stehen, auf deren worte man ein vertrauen sezet, und die oft andern geseze vorschreiben. Da werdet ihr ratschlüsse hören, wie man die warheit unterdrücken, die vertheidiger derselben verjagen, und die macht der vorurtheile unterstüzen wolle. Und wenn sie nicht bisweilen ein wort des herrn aus einander triebe: Beschliesset einen rat,

und es werde nichts daraus; so würde man die heilige warheiten vielleicht schon aus der welt verbannet haben. Wie gros ist nicht das verderben der sündlichen natur! Wie unergründlich sind nicht die geheimnisse der bosheit! und wie unerforschlich die abwege der menschlichen unart! Man mus sich billig wundern, daß ein mensch das hasse, was er doch natürlicher weise lieben solte; und daß er das unterdrücke, was ihn doch bei seinem fal allein wieder aufhelfen kan. Fraget ihr, meine freunde, nach den ursachen, warumb denn die welt hauptsächlich wider die warheiten der religion also eingenommen sei; so werde ich euch in dieser stunde darauf eine ausfürliche antwort ertheilen. Ich habe einen text erwehlet, darin der heiland selbst die ware ursachen dieser bosheit angiebet. Seid ihr nun freunde der warheit, glaubet ihr zur vertheidigung eurer religion verbunden zu sein, wollet ihr den spöttern derselben mit nachdruck begegnen; wolan, so wird euch diese betrachtung die waffen dazu in die hände geben. Ihr aber, die ihr bisher mit den warheiten der religion ein gespötte getrieben, werdet dadurch zu schanden gemacht, und eurer thorheit überfüret werden. Der geist des herrn, der seine göttliche kraft von seinem wort niemals trennet, und uns die warheiten der religion anvertrauet hat, die wir jezt vertheidigen wollen, wird uns mit seiner gnade beistehen, und die feinde

der-

derselben durch den nachdruck seines wortes selbst zerstreuen. Wir wollen ihn darumb anrufen u. s. w.

Vortrag des hauptinhalts.

Dieses sind die worte, die ich jezt zum grunde meiner betrachtung lege, und aus denen ich euch

Die ursachen der feindschaft gegen die warheiten der religion Hauptinhalt.

vorstellen wil. Ich kan euch nach anleitung derselben zwo davon angeben.

1. **Die erste ist die lust zu sündigen;**
2. **Die andre ist die furcht vor der schande.**

Der erste theil.

Der erste theil. Die lust zu sündigen ist eine ursach der feindschaft gegen die warheit.

Ihr habt also gehöret, daß ich jezt von **den ursachen der feindschaft gegen die warheiten der religion** predigen werde. Es sind zwo derselben, von denen unser text handelt, und die ich daher auch nur auszuführen gesonnen bin. In dem ersten theil meiner betrachtung werde ich euch zeigen, **daß die lust zu sündigen eine ursach dieser feindschaft sei.**

Beweis 1) aus dem text.

Daß die menschen die warheiten des glaubens deswegen hassen, weil sie die sün-

den lieb haben, erkennen wir zuvörderst aus dem zeugnis des heilandes, wenn er in unserm text spricht: **Die menschen liebeten die finsternis mehr, denn das licht. Denn ihre werke waren böse.** Zwei stücke haben wir bei diesen worten anzumerken: Erstlich, daß Christus hier von denen rede, die seine lehre anfeindeten; zum andern, daß sie, nach seinem zeugnis, dieses deswegen gethan, weil sie der sünde ergeben waren.

Christus redet hier von denen, die sich seiner lehre widersazten, und ihn deswegen hasseten und verfolgten. Er nennet sie menschen, die die finsternis mehr, als das licht, liebeten. Durch das licht verstehet er hier entweder die warheiten selbst, die er den menschen verkündigte, oder die erkentnis derselben; und durch die finsternis den unglauben, die irtümer und vorurtheile. Denn wenn wir mit diesen worten die vorhergehende vergleichen, so erkennen wir, daß diese redensarten, **die finsternis mehr lieben als das licht**, und, **an Christum nicht gläuben**, einerlei bedeuten. Nachdem der
v. 18. heiland gesaget hatte: **Wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den namen des eingebornen sones Gottes**; so spricht er gleich darauf:
v. 19. **Das ist aber das gerichte, daß das licht in die welt kommen ist, und die menschen liebeten die finsternis mehr, denn**

das

das licht. Wenn es heist, das ist aber das gericht, so müssen wir diesen ausdruck also verstehen: Das ist aber die ursach des gerichts. Christus war sonst gewont, die sache selbst zu nennen, da er doch die ursach derselben meinete. Also heist es dort bei eben diesem evangelisten: Das ist aber das ewige leben, daß sie dich, der du allein der ware Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Joh. 17/3
In der that wolte der heiland sagen: Das ist aber die ursach des ewigen lebens, oder, die erkentnis des vaters und des sones ist ein mittel, selig zu werden. Auf diese weise ist der ware verstand und der ganze zusamenhang unsers textes dieser: Wer nicht an den namen des sones Gottes gläubet, der ist schon gerichtet; und eben dieses ist die ursach ihres gerichts, daß sie die finsternis mehr liebeten, als das licht. Hieraus wird ein jeder abnehmen, daß die menschen, die die finsternis mehr, als das licht, lieben, eben dieselben sind, welche nicht an den namen des sones Gottes gläuben, ihn nicht vor den waren Meßias halten, und die gründe der christlichen religion verwerfen.

Es ist in der schrift nichts ungewönliches, daß die warheit, die erkentnis derselben, ja so gar auch diejenige, welche die warheit verkündigen, ein licht, und im gegentheil die

unwissenheit und der irtum finsternis genant
Ps. 119/105. werden. David sagt: Dein wort ist meines fuses leuchte, und ein licht auf meinem wege. In einem andern seiner
Ps. 43/3. psalme heist es: Sende dein licht, und deine warheit, daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen berge, und zu deiner wonung. Ein groser prophet weissaget von den zeiten des neuen bundes also:
Es. 9/2. Das volk, so im finstern wandelt, siehet ein groses licht, und über die da wonen im finstern lande, scheinet es helle. Der heiland selbst saget zu seinen jüngern:
Matth. 5/14. Ihr seid das licht der welt. Und in dieser absicht werden auch die lehrer derer gemeinen, an welche der heilige Johannes seine sendschreiben gerichtet, in der hohen offen-
Off. Joh. 1/20. barung unter dem bilde der sieben sternen vorgestellet, die da in der hand des menschen sones waren.

Wenn sich der geist Gottes dergleichen besondern redensarten bedienet, und uns die warheiten des glaubens unter sinlichen bildern vorstellet, so müssen wir darunter allemal eine weisheit bewundern, die uns zu hoch und zu unbegreiflich ist. Könnet ihr wol glauben, daß Gott die evangelischen warheiten und die erkentnis derselben ein licht, und dagegen den unglauben der menschen eine finsternis genant habe? Stellet euch einen menschen vor, der sich auf einem ihm unbekanten

kanten wege befindet, und den dabei lauter finsternis umbgiebet; sezet den fal, daß es ein weg sei, von dem man auf tausend abwege geraten kan, wenn man nicht mit der grösten vorsichtigkeit wandelt; meinet ihr wol, daß er auf dem rechten wege bleiben, und die wonung erreichen werde, dahin sein sin gerichtet ist? Lasset ihm aber, indem er unter dem schatten der finsternis einen jeden schrit mit furcht und zittern fortsezet, lasset ihm, da er schon wirklich des rechten weges verfehlet hat, lasset ihm alsdenn ein helles licht aufgehen; wie vergnügt und glücklich wird nicht dieser wandersman sein? Mit was vor behendigkeit wird er nicht von seinen abwegen zurück eilen? Und wie behutsam wird er sich nicht dieses lichts bedienen, damit sein fus nicht von dem rechten wege widerumb abweiche? Da sehet ihr die ursachen, warumb Gott die warheit licht, und den irtum finsternis nenne. Ein jeder mensch ist, so lange er lebet, auf dem wege nach der ewigkeit begriffen. Der weg, der ihn zu einem glückseligen leben füret, ist mühsam und beschwerlich. Auf beiden seiten giebt es mehr als tausend abwege; und es ist leichter, auf diese alle zu geraten, als sich in den schranken des richtigen weges zu erhalten. Man mus einen jeden trit mit groser sorgfalt und behutsamkeit thun, wenn man den fluten entgehen wil, die uns mit fast unglaublichem ungestüm zu einer unglücklichen ewig-

keit

keit reissen. Nun setzet den fal, daß ein mensch nichts von den mitteln der seligkeit wisse, daß sein verstand mit tausend irtümern, welche die religion betreffen, angefüllet sei; wird dieser wol den einzigen und waren weg zur seligkeit finden? Lasset ihn aber die heilige und geoffenbarte warheiten der religion erkennen; lasset ihn durch den geist Gottes von den mitteln der seligkeit unterrichtet und überzeuget werden; da wird er alsdenn der gefar seiner selen entgehen, und endlich auf dem engen trübsalswege die wonungen der auserwälten und das himlische Jerusalem glücklich erreichen. Und aus dieser ursach kan ein gläubiger mit recht rümen: **Herr, dein wort ist meines fuses leuchte, und ein licht auf meinem wege**

Ihr seid also, meine freunde, davon überzeuget, daß die menschen, von welchen der heiland saget, **daß sie die finsternis mehr lieben, als das licht**, diejenige sind, welche die warheit hassen, und die irtümer wider jene vertheidigen und beschützen. Lasset uns jezt auch auf die ursach sehen, die er von diesem unbilligen verfaren solcher verfinsterter geister angiebt. Er spricht: **Denn ihre werke waren böse.** Ohne zweifel ist das der schlus des heilandes: **Weil ihre werke böse waren, so liebeten sie die finsternis mehr, denn das licht.** Wenn sie aus dieser ursach die warheit gehasset, so ha-

haben sie es entweder deswegen gethan, damit die bosheit ihrer werke nicht offenbar würde, oder, damit sie zu sündigen fortfaren könten. Christus siehet hier auf die leztere ursach. Denn der erstern gedenket er in den folgenden worten: **Wer arges thut, der hasset das licht, und komt nicht an das licht, auf daß seine werke nicht gestrafet, oder, geoffenbaret werden.** Solchergestalt ist der verstand der worte Jesu dieser: **Weil die menschen ihre sünden lieb haben, und sie nicht gerne lassen wollen, so hassen sie die warheit, und bemühen sich, dieselbe zu unterdrücken.** Dieses ist also der erste beweis, daß die liebe zur sünde eine ursach der feindschaft gegen die warheiten der religion sei. v. 20.

Lasset uns jezt andre zeugnisse der schrift betrachten, darin eben diese warheit gegründet ist. Der heiland sagte einmal in einer unterredung zu den jüden: **Wer von Gott ist, der höret Gottes wort, darumb höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.** Die ursach, warumb die schriftgelehrte und pharisäer Gottes wort nicht hören wolten, war also diese, weil sie nicht von Gott waren. **Von Gott und aus Gott geboren sein,** bedeutet ohne zweifel einerlei. Gleichwie nun die, **welche aus Gott geboren sind, nicht sünde thun;** also sind im gegentheil, die nicht von Gott sind, sünder, 2) aus andern schriftstellen. Joh. 8/47 1. Joh. 3/9

der, ungerechte und gottlose. Sie sind solche menschen, welche die sünde lieb haben, die ihr dienen, die ihre glieder zu waffen der bosheit und ungerechtigkeit machen, oder, wie sonst ein heiliger apostel redet, **die von dem leben, das aus Gott ist, entfremdet sind.** Auf diese weise saget der heiland in den angefürten worten: **Ihr höret nicht Gottes wort, denn ihr seid sünder und dienet der ungerechtigkeit.** Man darf nicht denken, daß hier von einem blosen hören die rede sei. Die jüden hörten allerdings Gottes wort. Sie wurden zur hochzeit des lammes am ersten eingeladen. Ihnen ward das evangelium am ersten verkündiget; damit der bund Gottes bestünde, und sie selbst keine entschuldigung hätten. Das **hören** bedeutet hier ein **gehorchen**; ein solches hören, das mit einer ehrfurcht, mit einer liebe, und mit einem gehorsam verknüpfet ist. Und also zeuget hier der heiland gleichfals, daß die menschen die warheiten der religion deswegen verwürfen, weil sie der sünde ergeben sind, und diese nicht hassen und verabscheuen wollen.

Eph. 4, 18.

Hiebei mus ich noch insonderheit anmerken, daß uns alle zeugen Jesu die spötter der religion als solche leute vorstellen, die alle schande und laster ausüben. Paulus beschreibet uns eine art der menschen, die in den lezten tagen die welt in verwirrung se-

sezen werden. Er nennet sie menschen, die von sich selbst halten, die geizig sind/ rumredig, hoffärtig, lästerer, den eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversönlich, schänder, unkeusch, wilde, ungütig, verräter, freveler, aufgeblasen, die mehr lieben wolluſt denn Gott. 2. Tim. 3/ 2. 3. 4.

Und von diesen behauptet er endlich, daß sie der warheit widerstehen werden, wie vormals Jannes und Jambres Mosi widerstanden haben, daß sie leute vom zerrütteten sinnen, und zum glauben untüchtig wären. v. 8.

Petrus leget ihnen ebendiese eigenschaft bei. Er redet von den falschen propheten, die in den lezten zeiten aufstehen, allerlei verderbliche sekten einfüren, und den herrn, der sie erkaufet hat, verleugnen würden. 1. Pet. 2/1.

Diese nennet er nachgehens solche leute, die nach dem fleisch in der unreinen luſt wandeln, und die herrschaften verachten, die dürstig, eigensinnig sind, und nicht erzittern, die majesteten zu läſtern. v. 10.

Und in dem folgenden kapitel dieses briefes schreibet er also: Wisset aufs erste, daß in den lezten tagen kommen werden spötter, die nach ihren eignen lüſten wandeln. 2. Pet. 3/3.

Nach dem zeugnis des apostels Judä sind die feinde der religion gleichfals die allerlasterhafteste, die unter der sonnen leben. Denn er versichert auch, daß in den lezten zeiten spötter sein werden, die nach Jud. v. 18. 19.

ihren

ihren eignen lüsten des gottlosen wesens wandeln, die da rotten machen, die fleischlich sind, und keinen geist haben. Diese heilige apostel würden gewis nicht so sorgfältig in beschreibung derer laster gewesen sein, in welchen sich die spötter der religion zur lezten zeit wälzen würden, wenn sie nicht dadurch hätten zugleich anzeigen wollen, woher es käme, daß sie die warheit so sehr anfeinden würden.

3) aus theologischen gründen.

Wenn wir die fürnehmste hauptstücke der christlichen religion in erwägung ziehen, so werden wir durch die betrachtung derselben aufs gewisseste überzeuget, daß die erkentnis dieser warheiten mit der liebe zu sündigen unmöglich bestehen könne.

Eine grundwarheit derselben ist diese: **Gott kan die menschen von der verbindlichkeit gegen sein gesez nimmermehr befreien.** Zu den zeiten der apostel waren einige von verkehrten sinnen, die dafür hielten, daß die freiheit, die uns Christus zuwegegebracht, in einer erlaubnis zu sündigen bestünde. Paulus sahe sich genötiget, dieser Röm. 6, 1, 2. gefärlichen meinung zu begegnen. **Was wollen wir hiezu sagen?** schreibet er an einem ort, **sollen wir denn in der sünde beharren, auf daß die gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! wie solten wir in der sünde wollen leben, der wir ab-**

abgestorben sind? Man mus sich in der that wundern, daß es menschen gebe, die so verblendet sind, und einen so thörigten schlus aus den warheiten des evangelii ziehen. Keine meinung kan dem christentum so sehr entgegen sein, als eben diese. Sezet einmal, daß uns Gott von der verbindlichkeit, seinem gesez zu gehorchen, losmachen könte; so würden ja die handlungen, wodurch wir jezt dasselbe übertreten, ihn nicht mehr erzürnen oder beleidigen. Auf diese weise wäre sein has gegen die werke, die jezt sünde heisen, nicht notwendig. So bald er sein gesez aufhübe, würden unsre laster tugenden sein, und, was er zuvor nach seiner heiligkeit verabscheuet hätte, würde er jezt lieben müssen. Hieraus folget, daß uns Gott durch die abschaffung oder veränderung seiner geseze, und durch die befreiung von der verbindlichkeit gegen dieselbe, hätte können selig machen. Allein wie stimmet das mit den grundsäzen der religion, die Christus und seine zeugen eingefüret haben? Diese sagen ausdrücklich, es sei nicht möglich, anders als durch Christum selig zu werden. Ein heiliger apostel konte vor dem allerfeindseligsten gerichte, das jemals über die christliche religion gehalten worden, frei und getrost bezeugen: Es ist in keinem andern heil, ist auch kein andrer name den menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, als der name Jesu. Und wie hätte auch Gott ein so strenges urtheil an sei- Ap. G. 4, 12.

nem eingebornen und liebsten son volziehen können, daß er ihn der wut solcher rasenden feinde übergeben, wenn seine weisheit ein andres mittel gehabt hätte, die menschen von der ewigen verdamnis zu befreien? Da sehet ihr ja deutlich gnug, daß dem christentum nichts mehr zuwider sein könne, als die meinung, daß Gott die menschen durch Christum von der verbindlichkeit gegen das gesez befreiet habe. Und dieses ist nun eine warheit unsrer religion, die mit der lust zu sündigen nicht bestehen kan. Denn wen Gott verbindet, seinen geboten zu gehorchen, der kan kein freund der sünde und kein knecht der ungerechtigkeit bleiben.

Zum andern: **Die warheiten der christlichen religion offenbaren uns die gröse des göttlichen zorns gegen die sünde weit lebhafter, als alle andere.** Es ist war, das gesez stellet uns denselben sehr fürchterlich vor. Es ist erschrecklich an-
2. B. M. 20/ 5. zuhören, wenn es heist: **Ich der herr dein Gott bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der väter missethat an den kindern, bis ins dritte und vierte glied, die mich**
3. B. M. 27/ 26. **hassen.** Oder: **Verflucht sei, der nicht hält alle worte dieses gesezes, daß er darnach thue.** Aber diese vorstellung ist nur ein schatten gegen die, welche uns das evangelium von dem zorn Gottes machet. In dem gesez drohet der herr ein eifriger Gott

zu

zu sein; in dem evangelio hat er sich als einen solchen bewiesen. In dem gesez drohet er nur den fluch; in dem evangelio hat er ihn volzogen. Denn wenn wir unsern erlöser am kreuz erblicken, so sehen wir jenen ausspruch an ihm erfüllet: **Verflucht sei jederman, der am holz hänget.** Und warumb mus er denn diesen fluch tragen? Ohne zweifel aus keiner andern ursach, **als weil er das lam Gottes ist, das der welt sünde träget. Denn er ist umb unsrer missethat willen verwundet, und umb unsrer sünden willen zerschlagen. Die strafe liegt auf ihm, auf daß wir friede hätten, und durch seine wunden sind wir geheilet.** Wer seine gedanken auf das bild des gekreuzigten Jesu richtet, der wird die allererbärmlichste gestalt erblicken, die jemals in der welt erscheinen können. Dort klaget Jeremias im namen der tochter Zion über das verderben, das ihr der zorn des herrn zugerichtet hatte: **Euch sage ich allen, die ihr vorüber gehet, schauet doch und sehet, ob irgend ein schmerz sei, wie mein schmerz, der mich troffen hat! Denn der herr hat mich voljammers gemacht, am tage seines grimmigen zorns.** Aber ich glaube, daß wir alle diese stimme aus dem holdseligen munde des unschuldigen Jesu hören, wenn wir an ihn gedenken, wie er mit dem tode gerungen, wie er vor angst seines herzens blut geschwizet, und wie aus

Gal. 3/13.
Joh. 1/29.
Es. 53/5.
Klagl. 1/12.

seinen wunden das blut stromweise geqvollen. Bei dem allen ist uns dieses das erschrecklichste, daß dieser jammervolle Jesus
Es. 43/24. klagen mus: **Du hast mir arbeit gemacht in deinen sünden, und du hast mir mühe gemacht in deinen missethaten.** Denn dieses offenbaret uns eben den zorn Gottes über unsre sünden; dieses überzeuget uns, daß wir dieses leiden hätten empfinden sollen, was Christus an unsrer statt ausgestanden; und dieses stellet uns noch die strafen vor augen, die wir in der ewigkeit zu erwarten haben, wenn wir nicht in diesem leben durch das blut des erlösers von unsern sünden gewaschen und gereiniget werden.

Zum dritten: **Kein mensch kan sich des verdienstes Christi getrösten, der in mutwilligen und vorsezlichen sünden lebet.** Wir wissen, daß nur die an der erlösung des heilandes wirklich theil nehmen, die an ihn gläuben, und ihr vertrauen auf sein verdienst sezen. Kan aber wol der glaube und die bosheit, kan Christus und der satan in einem herzen bei einander wonen? Wie sehr sind die werke des geistes und des fleisches von einander unterschieden?
Röm. 8/6.7. **Fleischlich gesinnet sein ist der tod, und geistlich gesinnet sein ist leben und friede. Fleischlich gesinnet sein ist eine feindschaft wider Gott. Denn es ist dem gesez Gottes nicht unterthan, und**

ver-

vermag es auch nicht. Es ist ein groser unterscheid zwischen einem gläubigen und ungläubigen; zwischen einem gerechtfertigten und ungerechten. Ein heiliger apostel sagt: **Was hat die gerechtigkeit vor gemeinschaft mit der ungerechtigkeit? Was hat das licht vor gemeinschaft mit der finsternis? Wie stimmet Christus mit Belial? Oder was vor ein theil hat der gläubige mit dem ungläubigen?** Alle diese zeugnisse geben uns deutlich gnug zu erkennen, daß es unmöglich sei, zugleich an Christum zu gläuben, und doch auch die werke des fleisches auszuüben. 2. Cor. 6, 14. 15.

Nun nehmet alle diese warheiten eurer religion zusamen; bedenket, daß sie euch aufs kräftigste verbinde, dem gesez Gottes gehorsam zu sein; daß sie euch die unendliche grösse des unerträglichen zorns Gottes an dem leiden und tode Jesu offenbare; daß sie euch den vortheil, durch diesen erlöser von dem zorn Gottes befreiet zu werden, absspreche, woferne ihr in sünden zu leben fortfaret; und machet alsdenn selbst den schlus, ob mit der überzeugung von diesen warheiten eine liebe zur sünde, und ein vorsaz in derselben zu wandeln, bestehen könne?

Hier mögte nun jemand sagen, es wäre allerdings an dem, daß diese erkentnis mit der lust zu sündigen nicht bestehen könne, 4) aus philosophischen gründen.

man müste freilich entweder diese gänzlich ausrotten, oder jene schlechterdings meiden; allein woher komt es, daß der mensch die liebe zur sünde der erkentnis der warheit vorziehe, und nicht vielmehr diese an stat jener erwäle? Woher komt es, daß er aus liebe zur sünde die warheit anfeinde, und nicht vielmehr aus liebe zur erkentnis die sünde hasse? Wer das verderben des menschlichen herzens kennet, wer die natürliche neigungen der selen nur nach der vernunft erwäget, der wird bald einsehen, warumb der sünder bei einer so wigtigen wal den schlimsten theil ergreife. Die sünde beschäftiget die sinnen und die einbildungskraft; sie machet die lüste des fleisches und die sinliche begierden rege; sie hat daher einen stärkern eindruck in unsre empfindungen, als die religion mit ihren warheiten. Unterdessen wirket doch diese auch durch ihre kraft in einem menschen, der zur sünde geneigt ist. Er mus erst ganz abgehärtet und verstockt sein, ehe er an die warheiten der religion ohne alle empfindung gedenken kan. Diese jagen ihm alsdenn ein schrecken ein; sie machen sein gewissen unruhig; und ängstigen ihn durch die vorstellung eines gerechten Gottes und einer ewigen verdamnis. Da denkt alsdenn der sünder, dem seine laster lieb und angenehm sind: Ach, daß du ohne störung des gemüts deinen lüsten nachgehen könteſt! Ach, daß Gott nicht so gerecht und nicht so zornig wäre!

Ach,

Ach, daß man sich vor keiner hölle fürchten müste! Ach, daß uns Christus von der verbindlichkeit gegen das gesez befreiet hätte! Was der mensch wünschet, ist er geneigt zu glauben. Und was ihm sein vergnügen raubet, mögte er gerne abgeschaffet wissen. Indem ihm also die religion entgegen ist, fängt er selbst an, ihr gleichfals zu widerstehen. Er höret, daß viele die religion verlachen; daß viele Gott selbst verleugnen; und daß diese bei dem allen als geschickte köpfe gepriesen werden. Es fallen ihm schriften in die hände, in welchen ein spötter der religion seinen schöpfer angegriffen. Er lieset darin gründe, wodurch die warheiten bestritten werden, die ihm insonderheit unangenehm sind. Er hat schon längst gewünschet, daß sie nicht mögten war sein. Und er ist schon zu schwach, dieselbe bei dem ersten anblick als thörigte und unvernünftige zu verwerfen. Er betrachtet den vortheil, den er nach seinen absichten davon hätte, wenn die gründe der religionsspötter war wären, die er nunmehro als starke geister und leute von besondrer einsicht verehret. Er giebt ihnen ferner gehör, und da sie ihm immer mehr und mehr gefallen, trit er endlich auf ihre seite. Anfänglich geschicht das nicht ohne alle empfindung einiger furcht. Der Gott, der ihm ins herz geschrieben ist, giebt ihm noch die lezte erinnerung, daß er sich nicht spotten lasse. Allein die liebe zur

sünde und der vortheil, den er schon in hänten zu haben glaubet, übertäubet ihn, und macht ihn endlich ganz und gar unempfindlich. Zweifelte er zuvor an den warheiten der religion, so werden sie jezt von ihm gar verleugnet. Hatte er zuvor keine neigung zu denselben, so hasset er sie jezt, und bemühet sich äuserst, sie zu verfolgen und auszurotten. Wünschte er zuvor, daß sie nicht war sein mögten, so glaubet er jezt schon, daß sie die gröste thorheiten von der welt sind. Da sehet ihr, wie weit die macht der bosheit gehe, und was die lust zu sündigen in einer verderbten kreatur ausrichten könne.

Der andre theil.

Der andre theil. Die andre ursach ist die furcht vor der schande.

Die andre ursach, warumb die menschen die warheiten der religion hasen und anfeinden, ist die furcht vor der schande. Dieses ist dasjenige, was ich mir in dem andern theil meiner predigt zu beweisen vorgenommen habe.

Beweis 1) aus dem text.

Es ist natürlich, daß sich ein mensch schäme, wenn seine laster tugendhaften gemütern offenbar werden. Obgleich diese in den augen der sünder sehr gering geachtet sind, so ist es ihnen doch nicht lieb, wenn sie von ihnen nachtheilige urtheile fällen. So bald sie es erfaren, empfinden sie einen innerlichen verdrus, und machen ihnen selbst einen vorwurf, der sie in ihrer ruhe störet.

Und

Und dieses ist denn auch eine ursach, warumb sie der warheit widersprechen, und sie unterdrücken wollen. Der heiland saget dieses ausdrücklich in unserm text: **Wer arges thut, der hasset das licht, und komt nicht an das licht, auf daß seine werke nicht gestrafet werden.** Ich habe schon vorhin gezeiget, daß man durch das licht die warheit, und besonders diejenige warheit verstehen müsse, die Jesus und seine zeugen verkündiget haben. Wer also böses thut, der ist den warheiten der religion feind. Er komt nicht an das licht. Er verbirget sich vor der warheit, und bemühet sich die warheit selbst im verborgenen zu erhalten. Er meidet die gelegenheit, da er dieselbe mit anhören müste. Er widerspricht, wenn sie vertheidiget wird. Und insonderheit widersezet er sich alsdenn, wenn sie auf seinen zustand könte gedeutet werden. Er kan es nicht leiden, daß andre zur erkentnis derselben gelangen. Er wil sie nicht vor eine richtschnur halten, nach der man die menschen beurtheilen müste. Mit einem wort: Er leget den zeugen der warheit alle hinderniſſe in den weg, damit sie die erkentnis derselben nicht unter den menschen ausbreiten mögten. Und warumb geschicht denn dieses alles? Der heiland sagt: **Damit seine werke nicht gestrafet werden.** Das wort, das hier in der heiligen sprache vorkomt, bedeutet eigentlich einen irtum widerlegen. Es wird aber v. 20.

nicht nur von falschen meinungen, sondern auch von bosen werken gebraucht. Und in dem leztern fal kan man es allerdings durch ein strafen übersezen. Der heiland redet weit nachdrücklicher, wenn er sich dieses worts bedienet, als wenn er blos gesaget hätte: **Damit seine werke nicht geoffenbaret werden.** Denn wenn man einen irtum widerleget, so pfleget man ihn nicht allein zu offenbaren und bekant zu machen; sondern man stellet ihn auch insonderheit von der seite vor, da er als ein irtum, als eine falsche meinung, und als eine thorheit erscheinet. Gleichergestalt wil Jesus, wenn er sich dieses worts von den bosen werken der menschen bedienet, dadurch anzeigen, daß seine lehre nicht nur die sünden der menschen ans licht bringe, sondern auch als abscheuliche, gefärliche, und verdamliche laster vorstelle. Dieses wollen nun die menschen vermeiden. **Sie kommen nicht ans licht, auf daß ihre werke nicht gestrafet werden.** Damit sie nicht als abscheuliche, gottlose, unheilige und verdamte sünder den frommen und gerechten mögten vorgestellet werden, so hassen sie die warheiten der religion. Das heist: **Sie widersezen sich der warheit aus furcht vor der schande.**

2) aus andern schriftstellen.

Wir erkennen dieses auch aus verschiedenen andern stellen der heiligen offenbarung. Insonderheit gehören alle die zeugnisse hieher,

her, darin uns die sünden als schändliche thaten vorgestellet werden, welcher sich die sünder selbst schämen müssen, wenn sie zur erkentnis derselben kommen. Ein groser prophet weissaget von den zeiten der bekehrung Jsraels also: Da wirst du an deine wege gedenken, und dich schämen, wenn du deine grose und kleine schwestern zu dir nehmen wirst, die ich dir zu töchtern geben werde, aber nicht aus deinem bunde. Ezech. 16, 61.

Und ein wenig hernach: Auf daß du daran gedenkest, und dich schämest, und vor schanden nicht mehr deinen mund aufthun dürfest, wenn ich dir alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht der herr herr. v. 63.

Ein heiliger apostel nennet die sünden solche früchte, deren man sich billig schämen mus. Was hattet ihr nun zu derselben zeit vor frucht? schreibt er in einem seiner briefe, welcher ihr euch jezt schämet, denn das ende derselben ist der tod. Röm. 6, 21.

Und eben dieser erleuchtete lehrer sagt an einem andern ort: Habt nicht gemeinschaft mit den unfruchtbaren werken der finsternis, strafet sie aber vielmehr. Denn was heimlich von ihnen geschicht, das ist auch schändlich zu sagen. Das alles aber wird offenbar, wenns vom licht gestrafet wird, denn alles, was offenbar wird, das ist licht. Eph. 5, 11. 12. 13.

Hier höret ihr den jünger eben so, wie seinen meister, reden. Er saget nicht nur, daß die

werke

werke der finsternis schändlich sind, sondern auch, daß sie von dem licht, das ist, von der warheit gestrafet werden.

Ihr erkennet aber auch zugleich daraus eine ursach, warumb viele menschen die warheit hassen. Sie wissen es ohne zweifel, daß ihre werke schändlich sind, und daß sie sich derselben schämen müssen. Sie wissen es aber auch, daß diese schändlichkeit verborgen bleibe, so lange die finsternis herrschet, und der irtum nebst dem unglauben die oberhand behält. Deswegen fürchten sie sich vor der warheit. Sie wissen, daß ihre werke, wenn das licht derselben den menschen in die augen leuchtet, als schändlich und abscheulich erscheinen. Damit ist ihnen nicht gedienet. Sie wollen in ehren und ansehen bleiben. Sie wollen von der welt vor gerechte und heilige leute gehalten werden. Und darumb hassen sie die warheit.

3) aus exempeln

Dieses war ohne zweifel die fürnehmste ursach, warumb die jüden auf Christum so erbittert wurden, wenn er ihnen die warheit sagte. Wir finden davon ein merkwürdiges zeugnis eines heiligen geschichtschreibers, das er bei gelegenheit einer von Christo vorgetragenen gleichnisrede abgeleget. Als der heiland von dem ungerechten haushalter geredet, und zum theil auf die dabei stehende schriftgelehrte und pharisäer gedeutet

tet hatte, so heist es: **Das alles höreten die pharisäer, die waren geizig und spotteten sein.** Und der heiland, der die gedanken ihres herzens sahe, gab ihnen darauf diese lehre: **Ihr seids, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den menschen, aber Gott kennet eure herzen, denn was hoch unter den menschen, das ist ein greul vor Gott.** Er wolte ihnen durch diese worte zu gemüte füren, **daß sie zwar vor den menschen wolten vor gerecht und heilig gehalten werden, aber doch vor den augen Gottes in der that ein greul werden;** er machte dieses durch seine lehren offenbar, **und weil sie daher eine verachtung ihrer personen und eine schwächung ihres ansehens befürchteten, so wären sie feinde seiner person und seiner lehre.** Wenn wir die feindseligkeiten bedenken, welche die obersten der jüden wider den erlöser umb seiner lehre willen ausgeübet, so werden wir deutlich sehen, daß sie insonderheit alsdenn wider ihn aufgebracht worden, wenn er sie durch seine predigt und durch seine werke zu schanden gemacht. Die jüden hielten es vor einen grosen vorzug, daß sie Abrahams samen wären. Als ihnen Jesus einmal zeigte, daß sie zwar nach dem fleisch aber nicht nach dem geiste Abrahams kinder könten genennet werden, und daher unwürdige söne dieses vaters aller gläubigen wären, so wurden sie dermasen böse, daß sie steine auf-

Luc. 16, 14.

v. 15.

Joh. 8, 59.

hu-

huben, und ihn steinigen wolten. Die jüden überredeten das volk, daß JEsus ein irgeist und verfürer, aber keinesweges Gottes
Joh. 9/22. son wäre, davor er sich ausgab. Sie thaten jederman in den ban, der an ihn gläubete, und sein jünger ward. Als nun Chri-
Matth. 9/1. u. d. f. stus zum beweis seiner gottheit einen gichtbrüchigen gesund machte, als er in eben die-
Matt. 12/24. ser absicht einen teufel austrieb, so schrien sie ihn vor einen gotteslästerer aus, und gaben vor, er habe den teufel, und stünde mit dem beelzebub, dem obersten der teufel, in einem bunde. Die jüden hatten den wechslern und kaufleuten erlaubt, ihre tische im tempel aufzurichten, und in demselben ihren handel
Matth. 21/12. u. d. f. zu treiben. Jesus eiferte aber umb sein haus, und trieb diese so wol als jene aus demselben. Das verdros die obersten des volks dergestalt, daß sie den heiland deswegen zur rede sazten, und bald darauf den blutdürstigen schlus fasseten, ihn den heiden zu überantworten, und Pilatum, einen heidnischen richter, umb seine kreuzignng zu ersuchen. Aus diesen und vielen andern geschichten mehr sehen wir allerdings, daß die jüden die lehre des heilandes hauptsächlich aus dieser ursach verfolget haben, weil sie sich vor der schande fürchteten.

Es kan auch in der that keine lehre ei-
4) aus theologischen gründen. nen sünder mehr beschämen, als die wir nach unserm glauben und nach unsrer religion bekennen. **Denn nach den grundsäzen derselben** wird

wird ein sünder erstlich als der grösste thor von der welt beschrieben. Ich wil jezt nicht auf die aussprüche Christi und seiner zeugen sehen, in welchen die ungläubige und gottlose ausdrücklich thoren genennet werden; sondern lasset uns nur auf die hauptlehren der christlichen religion acht haben, und aus denselben die thorheit der sünder erkennen. Das evangelium stellet uns den himmel und die seligkeit unter solchen angenehmen bildern vor, daß ein jeder nach demselben ein verlangen tragen mus, er mag diesen oder jenen neigungen ergeben sein. Nach der abschilderung, die uns dasselbe von den wonungen der seligen machet, werden wir daselbst alle schäze, alle wollust, und alle ehre beisamen finden, dergestalt, daß wir auch könige sein, und kronen tragen sollen. Es zeiget uns das mittel, durch welches wir zu dieser freude der auserwälten gelangen; ein mittel, das uns eben so angenehm sein sol, als es kräftig ist, uns selig zu machen. Denn wir sollen nur unser vertrauen auf Gottes gnade, auf seine verheisungen, und auf Christi verdienst sezen. Wir werden mit mühsamen und schweren werken verschonet, uns selbst dadurch die seligkeit zu erwerben. Und das, was von uns erfordert wird, ist nur ein has und eine feindschaft gegen die sünde, die uns Gottes zorn zuwegegebracht hatte, und umb welcher willen Christus hat leiden müssen; die uns

also ohne dem abscheulich sein mus, weil sie uns ins äuserste verderben gestürzet, aus dem uns Gott durch seine unendliche gnade und barmherzigkeit gerissen; und die uns zu einer nähern gemeinschaft mit Gott unmöglich kommen lässet. Diese sünde sollen wir hassen, diese sollen wir meiden, so viel wir sie durch den beistand des heiligen geistes meiden können, den uns Gott bei unsrer schwachheit ertheilet. Allein wie verhält sich der sünder gegen diese warheiten? Er ziehet die sünde der gnade Gottes, der liebe Jesu Christi, dem glauben, dem himmel und der seligkeit vor. Er wil lieber eine kurze lust geniesen, und darauf eine ewige qval und marter leiden; als seinem verderbten sin ein wenig gewalt anthun, und darauf einer ewigen und unaussprechlich grosen herrlichkeit theilhaftig werden. Er wil lieber seinen lüsten mit vieler mühe und arbeit nachgehen, die ihn ohne dem niemals zu einer volkommenen gemütsruhe bringen, sondern ihn vielmehr in furcht und schrecken, und insonderheit gegen das ende seines lebens in verzweifelung stürzen; als durch den has der sünde und den glauben an Christum ein gutes gewissen, freude, trost und hofnung erlangen. Kurz: Er wil lieber sterben, als leben. Kan nun wol eine thorheit erdacht werden, die diese übertreffen solte? Und wo ist eine lehre, die uns dieselbe deutlicher und lebhafter vorstellet, als die lehre des heilandes und seiner apostel? Man

Man kan zwar auch nach einer gereinigten vernunft erkennen, daß die liebe zur sünde eine würkung der thorheit sei. Allein es könte sich ein sünder noch dabei entschuldigen, wenn ihm die gründe einer höhern erkentnis unbekant wären. Er könte sagen: Meine vernunft überzeuget mich, daß ich durch meine sünden ein ewiges verderben verdienet habe; ich weis aber auch, daß ich dieses dadurch nicht abwenden könte, wenn ich gleich gutes thäte; ja ich weis, daß ich zu schwach sei, das gute in dem mas zu thun, in welchem es Gott mein zukünftiger richter von mir verlanget; sie zeiget mir kein andres mittel, dieser verdamnis, die ich verdienet habe, zu entgehen; ich mus also glauben, daß ich verdammet werde, ich mag gutes oder böses thun; dieses leztere machet mir, so lange ich lebe, lust und vergnügen; ich vertreibe mir dadurch die furcht vor der zukünftigen strafe, die ich ohne dem nicht abwenden kan; ich nehme die ergözlichkeiten mit, die ich haben kan; wer wil es mir also verdenken, daß ich die geseze übertrete, die mir Gott gegeben hat? Sehet auf diese weise wird sich ein natürlicher mensch entschuldigen, der durch das licht der offenbarung niemals erleuchtet worden. Aber wie wil man seine thorheit rechtfertigen, wen man das evangelium verkündigen höret, in dem uns das geheimnis von der erlösung, u. der ratschlus Gottes von der menschē seligkeit geoffenbaret wird?

Zum andern: **Das evangelium überzeuget die welt, daß ein sünder der allerundankbarste unter der sonnen sei.** Wer seinen wolthäter hasset und beleidiget, der ist undankbar. Und wer einen wolthäter, der ihm die allergröste gutthaten erwiesen hat, so sehr hasset und so sehr beleidiget, daß kein gröserer has und keine grössere beleidigung möglich ist, der beweiset sich gewis als den allerundankbarsten unter der sonnen. Die wolthaten, die wir von der hand des herrn empfangen haben, und die uns in dem evangelio gepriesen werden, können nicht gröser sein. Als wir Gott im himmel beleidiget hatten, und er nicht nur berechtiget, sondern auch verbunden war, eine unendliche gnugthuung von uns zu fordern, warf er sich selbst zu unserm mitler auf, und lidte die strafen unsrer sünden, damit er unser schonen könte. Diese gnade, diese liebe, über die alle vernunft erstaunen mus, lies er den menschen so wol durch seinen son als auch durch andre boten kund machen. Er übersahe den ersten undank der menschen mit groser geduld und langmut, als man den reichtum seiner gnade verachtete, und die gesandten, die er an uns abgefertiget hatte, verfolgte. Er träget uns noch mit unglaublicher geduld, wenn wir seine gnadenmittel verwerfen, und das blut seines sones unrein achten. Und wie könte ich alle seine wolthaten erzehlen, und die gröse derselben ermes-

sen,

sen, die wir aus dem evangelio erkennen. Das buch der natur und das licht der vernunft zeigen uns auch zwar unsern schöpfer unter dem bilde eines gütigen und wolthätigen vaters; aber die wolthaten, die wir daher erkennen, sind unendlich geringer als jene. So gros nun diese wolthaten sind, so gros ist auch der undank, durch welchen ein sünder seinen Gott beleidiget. Wer kan sich einen sünder anders als einen feind Gottes vorstellen? Und wer kan einen feind Gottes anders als einen solchen ansehen, in dem die bosheit aufs höchste gestiegen, und zu einer wirklichen raserei geworden? Man hasset oft einen menschen, der uns eine geringe, oder gar keine ursach dazu gegeben. Unterdessen wird man doch in den gedanken stehen, daß er uns zuvor beleidiget habe. Wer wil aber dieses von Gott auf einige weise vermuten? Wenigstens mus diese meinung aus den gemütern der menschen verbannet sein, seit dem das evangelium geprediget worden. Dannenhero offenbaret uns dasselbe, daß keine undankbarere kreatur, als ein sünder, möglich sei.

Mus also nicht ein sünder zu schanden werden, wenn ihn die religion der ganzen welt als den unvernünftigsten, thörigsten und undankbarsten vorstellet?

D. aus phil. gründen.

Und was wirket nun nicht die furcht vor der schande? Die gemüter der menschen sind zwar sehr von einander unterschieden. Einige fragen nicht viel nach einer beschimpfung; aber andre werden dagegen umb so viel empfindlicher dadurch gerüret. Ueberhaupt ist bei der schande niemand ganz gleichgültig, die uns die sünde zuwegebringet. Wer bleibt wol dabei ohne alle unruhe, wenn man ihn vor einen gottlosen, unchristen, vor einen feind der tugend, und des reiches Christi, vor einen höllenbrand, und vor einen abscheu aller vernünftigen und tugendhaften hält? Ja wer bleibt in seiner zufriedenheit ungestört, wenn er von ihm selbst glaubt, daß er ein solcher sei? Erkennet nun ein solcher sünder, daß er und andere ihn dafür halten müssen, wenn man den warheiten der religion beifal giebet, so wird es ihm schwer ankommen, dieselbe als gewisse warheiten anzunehmen. Anfänglich gedenket er, daß man ihn noch eher entschuldigen werde, wenn man glaubt, daß er aus unwissenheit und irtum gesündiget habe, als wenn man seine missethaten einer bosheit und einem verstockten herzen beimisset. Er wil aber auch nicht gerne ohne gründe geirret haben. Daher sinnet er darauf, wie er die warheiten, die er doch selbst dafür hält, mit einigem schein angreifen und leugnen könne. Was sonst die unvernunft und spötterei zur verdunkelung der allerheiligsten warheiten des glaubens ausgedacht, was sonst

den

den feinden der religion angenehm und vortheilhaft zu sein scheinet, das dienet ihm zu seinen absichten, und ist ihm daher auch lieb und angenehm. Die kraft dieser warheiten zeiget ihm bald die schwäche seiner angriffe, und indem daraus eine neue furcht vor der schande entstehet, bemühet er sich, seine gründe zu unterstüzen, und häufet also irtümer mit irtümern. Es ist nichts leichter, als daß ein mensch selbst die warheiten endlich vor irtümer halte, von denen er andre gerne überreden mögte, daß sie irtümer wären, ob er gleich anfänglich die warheit erkant hat. Hat er es nun so weit gebracht, daß er sie in seinem herzen vor irtümer erkläret, so wird er sie jezt umb so viel schärfer angreifen, je mehr er würde beschimpfet werden, wenn er nicht recht behielte. Die innerliche scham der warheit zu widersprechen ist nunmehro getilget; das gewissen, das ihm zuvor einen vorwurf machte, wenn er sich der warheit widersazte, ist nunmehro abgehärtet; und das licht, das ihn zuvor blendete, hat nunmehro in seinem herzen allen schein verloren. Dieses alles sind unglückliche folgen einer eiteln furcht vor der schande. Indessen siehet man daraus, wie sie dem menschen almälich einen bittern has und eine unversönliche feindschaft gegen die warheiten der religion eingeben könne.

Sehet, meine freunde, dieses sind die ursachen, welche die menschen zu einer feind-

schaft wider die religion, und die warheiten derselben aufbringen. Ich habe euch in dem ersten theil meiner predigt gezeiget, daß die liebe zur sünde eine von diesen ursachen sei; ich habe aber auch in dem andern bewiesen, daß die furcht vor der schande bisweilen eine solche ursach zu sein pflege.

Anwendung.

Seid ihr also davon überzeuget, daß die liebe zur sünde, die liebe zu einer eiteln ehre, und die daher entstehende furcht vor der schande einen so verderblichen schaden thue, so sehet zu, geliebten freunde, daß ihr eure natürliche neigungen mäsiget, und der liebe, die ihr zu verbotenen dingen traget, gehörige gränzen sezet.

Es wäre freilich besser, wenn sich niemals in euch eine begierde regete, die auf solche dinge gerichtet ist, welche der herr in seinem gesez verboten hat. Es wäre besser, wenn ihr alle liebe und alle neigung zur sünde aus euerm herzen gänzlich ausrotten könntet. Aber ihr seid menschen; ihr seid gefallene und verderbte menschen; in welchen die erbsünde, eine fruchtbare aber auch unglückliche mutter vieler unreinen lüste, wonet, so lange ihr lebet. Diese ist niemals ruhig und müßig; das fleisch empöret sich immerdar wider den geist, und diese sind beständig wider einander, daß ihr thut, was ihr

nicht

nicht wollet, und nicht thut, was ihr wollet. Wenn ihr nun auf euch selbst acht habet, so werdet ihr in euch sehr oft dergleichen neigungen empfinden, die euch auf verbotene wege ableiten, und euch das gesez des höchsten zu übertreten anreizen. Diesen sollet ihr nun widerstehen; diese sollet ihr entkräften; diesen sollet ihr gewalt anthun; damit ihr nicht in dieselbe williget, und einen gefallen daran habet.

Es sind sehr viele ursachen, die euch dazu bewegen können. Ich wil nur eine anfüren, die ich vorhin erkläret habe. **Wenn ihr diesen neigungen den lauf lasset, wenn ihr diese liebe nicht mäsiget, so könnet ihr leicht spötter der religion und feinde der warheit werden.** Ihr wisset, und seid durch unsere betrachtung davon überzeuget worden, daß eine ausgelassene liebe zum bösen und eine ungemäsigte neigung zu sündigen die ursach sei, warumb so viele die warheiten der religion anfeinden, und denselben widerstreben. Mehr habe ich nicht nötig, zu eurer gewisheit anzufüren, daß, wenn ihr diese neigungen nicht mäsiget, ihr leicht zu spöttern der religion und verächtern Gottes und seiner warheiten werden könnet.

Aber wie unglücklich würdet ihr sein, wenn es mit euch dahin gekommen, daß ihr der religion zu spotten kein bedenken mehr

traget! Ich glaube wol, daß es niemals an menschen fehlen mögte, die euch zu der ehre, ein religionsspötter zu sein, glückwünschen würden. Die zunft dieser gottlosen, welche die einfalt scharfsinnige und starke geister zu nennen pfleget, ist noch bis diese stunde nicht ausgestorben. Ja es ist zu vermuten, daß ihr anhang jezt gröser sei, als er iemals gewesen. Und was sage ich, es sei dieses zu vermuten? Lehret uns nicht die ersarung, daß ein frecher geist aus der höllen ausgegangen, die welt zu verfüren, und die christenheit zu plagen, und auf den vergifteten zungen der meisten menschen seinen siz habe. Die höhnische reden, die man unbesonnener weise wider die religion ausläsfet, der misbrauch des göttlichen worts und die deutung desselben auf verächtliche, lächerliche und zum theil gottlose zufälle, sind ja gnugsame zeugnisse, daß der gröste theil der menschen im rat der gottlosen wandelt, und sizet, da die spötter sizen. Bei diesen werdet ihr angenehm sein, und hochgeachtet werden. Allein was saget Gott zu diesen werken? **Irret euch nicht, Gott läst sich nicht spotten.**

Ist irgend eine sünde zu erdenken, die Gott nimmermehr übersehen kan, und an der sich seine rache insonderheit offenbaren mus, so ist es gewis die spötterei, die man mit seinem wesen und mit seinem dienste treibet. Durch diese sünde greift man Gott recht an

sei-

seiner majestet an. Durch diese sünde wil man ihn gleichsam vom thron stürzen. Durch diese sünde erhebet sich eine elende kreatur über seinen schöpfer. Man giebt vor, es sei unvernünftig und thörigt, Gott zu dienen; die ihn anbeteten und verehreten, müsten allen wiz, alle vernunft und alle klugheit verloren haben; man könte ohne ihm leben; man könte ohne ihm glückselig sein; seine gebote wären einfältig und unnüze; die geseze, die man ihm selbst gäbe, wären weit vernünftiger und weiser; und was dergleichen gottlose reden mehr sind. Furcht und schrecken umbgiebt mich, indem ich die worte dieser spötter in meinen mund nehme. Und mögte Gott um verzeihung bitten, wenn ich nur daran gedenke, was dieser rohe haufe wider Gott ausgestosen.

Solte nun Gott dazu schweigen? Solte er das in die länge dulden? Solte da seine rache in ewigkeit ausbleiben? O nein. Irret euch nicht, Gott läst sich nicht spotten. Als dort Pharao sich einmal so weit vergangen hatte, daß er zu Mose und Aaron sprach: **Wer ist der herr, des stimme ich hören müsse, und Israel ziehen lasse? Ich weis nichts von dem herrn, wil auch Israel nicht ziehen lassen**; so muste er erstlich alle plagen über sich ergehen lassen, und endlich unter den wellen des wütenden meres eines jämmerlichen todes sterben. Wie sol- 2. B. M. 5/2.

ten die dem gericht und der hand des herrn entrinnen, die sich an Gott durch ihr gespötte noch weit mehr denn Pharao versündigen. Wenn Moses und Aaron in unsern zeiten zu einem der jezigen religionsspotter gingen, und ihm den befehl des herrn ihres Gottes eröfneten, so glaube ich, er würde ihnen noch frecher, als Pharao, begegnen. Dieser verstockte konig saote doch nur: Ich weis nichts von dem herrn, und wil auch seiner stimme nicht gehorchen; aber einer von unsern spöttern würde nach seiner art zu reden gewis antworten: Es ist einfältig, daß mir euer Gott seinen befehl zuschicket; was hat er vor recht, einen dienst zu verlangen; er kan zufrieden sein, daß ich ihn in seinem himmel nicht störe; gehet hin zu den abergläubigen, wanwizigen und unverständigen, und redet mit denen von den befehlen des herrn; aber scharfsinnige und aufgeklärte geister müsset ihr damit verschonen. Aber wisset, ihr thoren, daß eine zeit kommen werde, da eure zunge die jezt lauter spöttische und höhnische reden ausgeifert, nichts als die bitterste klagen füren wird. Denn es ist doch einmal gewis, daß ein Gott sei, dem die ganze welt dienen mus. Es ist doch einmal gewis, daß er sich als einen gerechten, heiligen, und almächtigen Gott, als einen herrn himmels und der erden, und als einen richter alles fleisches in der welt offenbaren müsse. Wie werdet ihr aber alsdenn bestehen, wenn diese

zeiten

zeiten kommen werden, da die ganze welt inne werden sol, daß der herr Gott sei? Gesezt, Gott gönnete euch noch die gnade, daß ihr noch vor eurer todesstunde buse thätet; so glaubet doch nicht, daß ihr mit erschrecklichen gerichten gänzlich werdet verschonet bleiben. Und wenn ihr auch erst auf eurem sterbebette durch die unruhe eures gewissens, durch die angst eures herzens, durch brüllen, heulen, und wehklagen eure schuld bezalen soltet, so müste Gott doch an euch zeigen, daß er sich nicht spotten lasse.

Erschrecket ihr also, meine freunde, vor dieser sünde, in die ihr vielleicht leichter geraten köntet, als ihr es vermutet, wenn ihr euern neigungen zur sünde nicht widerstehet; so last euch doch wider dieselbe warnen, und bedienet euch eines mittels, welches das bewärteste und kräftigste wider die gefar ist, vor der ihr euch hüten sollet. Dieses mittel ist die hochachtung der religion, welche ihr bekennet. So lange ihr an dieselbe mit ehrerbietigkeit gedenket, so lange ihr dieselbe allem, was euch lieb ist, vorziehet, wird euch der herr bewaren, daß ihr nicht auf die abwege der spötter getrieben werdet. Bedenket dahero, daß sie euch zum dienst eines gerechten, allerheiligsten und almächtigen wesens verbinde; bedenket, daß sie euch nicht nur herrliche belonungen verheise, wenn ihr

nach

nach ihren satzungen einhergehet, sondern auch schwere strafen drohe, wenn ihr davon abweichet; bedenket, daß sie auf das blut des sones Gottes selbst gegründet sei; bedenket, daß sie nichts mehr von euch verlange, als was zu eurer eignen seligkeit unumbgänglich erfordert wird; bedenket, daß sie euch die unendliche wolthaten eures Gottes vorstelle, davon ihr keine einzige verdienet habet; bedenket, daß es vernünftig sei, ein solches wesen zu lieben, ein solches wesen zu ehren, und einem solchen wesen zu dienen. Bedenket dieses alles umb eurer eignen seligkeit willen.

Amen.

Die

Die siebende

Predigt,

Von dem

göttlichen ruf der menschen zur buse

aus Matth. 11, 28. 29.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0321
DFG

Text. Matth. 11, 28. 29.

Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich wil euch erquicken;

Nehmet auf euch mein joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von herzen demütig; so werdet ihr ruhe finden vor eure selen.

Eingang.

Als der herr in den ersten zeiten des neuen bundes die boten des friedes aussandte, das evangelium der welt zu verkündigen, so lies er zugleich diesen befehl an sie ergehen: Thut buse. Johannes, der die ankunft des Meßias, nach den weissagungen der propheten, den menschen bekant machen muste, fing seine heilsame und trostreiche predigten mit diesen worten an: Thut buse; das himmelreich ist nahe herbei kom- Matth. 3, 2.

Matth. 4 17. kommen. Und eben dieses waren die ersten worte, die man aus dem holdseligen munde des heilandes hörete, als er sein prophetisches amt antrat. Die heilige zeugen Jesu Christi gingen nach seiner himmelfart aus, den gekreuzigten und auferstandenen Jesum allen völkern zu predigen; allein sie bekanten auch zugleich, daß sie im namen des herrn ihres Gottes jederman zur buse rufen solten. Einer von ihnen läst sich an einem Ap. G. 17/ 30. ort also vernehmen: **Gott hat die zeiten der unwissenheit übersehen; aber nun gebeut er allen menschen an allen enden buse zu thun.** Wir, die wir so viele hundert jare nach den zeiten der apostel leben, werden dennoch durch eben diese göttliche stimme zur buse ermuntert. Und diejenige, die der herr zu wächtern über sein geistliches zion bestellet, sollen nicht eher auf hören, der welt zuzurufen, **thut buse und gläubet an das evangelium**; als bis man sagen wird, **gelobet sei, der da komt im namen des herrn.** Allein wenn wir bedenken, wie wenige sich zu allen zeiten an diesen ruf des herrn und seiner knechte gekehret, so müssen wir über die thorheit und verstockung der menschlichen herzen erstaunen. Man hielte es ohne zweifel vor eine sonderbare ehre, wenn uns ein mächtiger monarch zu ihm einladen, und zugleich die versicherung geben liese, daß er uns einer grosen gnade theilhaftig machen wolte. Die ganze welt würde den-

denjenigen verlachen, der diese angetragene gnade verachtete, und dem ruf dieses fürsten nicht folgte. Allein was geschicht, wenn der almächtige beherrscher himmels und der erden, der Gott, der die quelle aller gnaden und alles guten ist, der auf ewige zeiten selig machen und verdammen kan, was geschicht, wenn dieser die menschen durch die prediger der buse zu ihm rufen lässet? Sie wollen nicht kommen. O herr, wie gros ist deine geduld und langmut, mit welcher du diese sünder trägest, die deine gnade verachten, deine knechte verspotten, und vor deiner gemeinschaft fliehen! Aber was ist wol der grund eines so schnöden undanks und einer so unbesonnenen thorheit? Ich weis, daß die lust und gewonheit zu sündigen, die durch eine ware buse gänzlich mus ausgerottet werden, die menschen blind und taub mache, wenn man ihnen die notwendigkeit derselben vorhält. Diese lust **verstocket ihre herzen**, wie Gott selbst bei dem propheten sagt, **sie machet ihre ohren dicke, sie blendet ihre augen, daß sie nicht sehen mit ihren augen, noch hören mit ihren ohren, noch mit ihrem herzen verstehen, und sich bekehren, und genesen.** Allein eben diese verstockung zeiget auch zugleich an, daß sie den nachdruck dieser göttlichen stimme, **thut buse**, nicht erkennen. Vielleicht giebt es auch einige unter ihnen, welche die beschaffenheit der waren buse nicht verstehen, die Es. 6, 10.

ihnen einbilden, sie hätten schon buse gethan, und bei ihnen selbst sprechen, wir sind reich, und haben gar sat, und dürfen nichts, da sie doch elend und jämmerlich, arm, blind, und blos sind. Beide arten der menschen befinden sich in der äuserſten gefar ihrer selen, und es ist nur dieses ungewis, ob diese oder jene zur buse und bekehrung untüchtiger sind. Wir mögen indessen mit denen sündern zu thun haben, die aus einer hochmütigen einbildung von ihnen selbst glauben, daß sie schon buse gethan hätten, oder mit denen, welche keine empfindung von der wigtigkeit dieses gnadenrufes haben, so werden wir in beiden fällen unsre selen gerettet, und die schuld ihrer verdamnis von uns abgewendet haben, wenn wir ihnen den göttlichen ruf zur buse nach anleitung der schrift dergestalt vorstellen, daß sie sich vor ihnen selbst nicht weiter zu entschuldigen wissen. Der son Gottes, Jesus Christus, sol unser vorgänger sein. Die worte, mit denen er die menschen zur buse aufs beweglichste eingeladen hat, sollen uns zu dieser betrachtung füren. Und ihr selbst werdet unsre zeugen sein, daß wir euch gesagt haben, was ihr thun solt, und was der herr euer Gott von euch fordert. Die kraft des almächtigen, die allein das werk der bekehrung in euch wirken kan, wird uns bei diesem vorhaben beistehen, und vielleicht wird sein wort auch in dieser stunde ein hammer

sein,

sein, welcher die härteste felsen zerschmeiset. Wir wollen ihn darumb anrufen u. s. w.

Vortrag des hauptinhalts.

In diesen worten, geliebten freunde in Jesu, rufet der heiland selbst die menschen zur buse, und zeiget ihnen zugleich die allerangenehmste und beweglichste ursachen an, seiner stimme zu gehorchen, und durch eine ware bekehrung und änderung des herzens zu ihm zu kommen. Weil aber diese sache an ihr selbst wigtig ist, und über dieses verschiedene warheiten darin enthalten sind, die zu den hauptstücken unsrer religion gehören, so wollen wir jezt nach anleitung derselben Der hauptinhalt.

Den göttlichen ruf der menschen zur buse mit einander betrachten. Der text giebt mir gelegenheit

1. **die natur und beschaffenheit der waren buse**, und
2. **den göttlichen ruf zu derselben vorzustellen.**

Der erste theil.

Lasset uns also erstlich untersuchen, **worin** die ware buse bestehe. Der heiland machet uns in den worten unsers textes Der erste theil. 1) Ueberhaupt.

dieſe beſchreibung davon: Sie iſt eine ſolche veränderung der menſchen, da ſie als mühſelige und beladene zu ihm kommen, ſein joch auf ſich nehmen, und von ihm lernen, ſanftmütig und von herzen demütig ſein. Dadurch füret er uns hauptſächlich dreierlei zu gemüte. Zum erſten: Die ware buſe erfordert eine reue und betrübnis der ſelen über die begangene ſünden; zum andern: Zur waren buſe gehöret der glaube an Chriſtum; zum dritten: Die ware buſe mus notwendig mit einem neuen gehorſam und heiligem wandel verknüpfet ſein. Wir wollen eine jede dieſer warheiten beſonders in erwägung ziehen.

a) Insbeſondere. a) zur buſe gehöret die reue. Beweis 1) aus dem text.

Erſtlich ſol die ware buſe eine reue und betrübnis über die ſünde in ſich faſſen. Dieſes wil der heiland anzeigen, wenn er die busfertige mühſelige und beladene nennet. Er ſiehet ſie einmal als ſolche an, die mit einer laſt beſchweret ſind, und zum andern als ſolche, die unter derſelben dergeſtalt arbeiten und ermüdet werden, daß ſie eine erquickung nötig haben. Dieſe laſt, mit welcher die menſchen, die zu Jeſu kommen ſollen, beſchweret ſind, iſt keine andere als die ſünde; und die arbeit, welche ihnen dieſelbe verurſachet, beſtehet in der zerknirſchung des herzens, und in dem verlangen, davon befreiet zu werden.

Denn

Denn gleichwie ein arbeiter, der eine schwere last träget, und zu dieser arbeit versehen ist, unter seinem joch seufzet, mit betrübtem und niedergeschlagenem gemüt die tage seines lebens zubringet, und sich nach seiner erlösung sehnet; also wird auch ein mensch, der die menge seiner sünden empfindet, die grösse derselben erkennet, und die gerechte strafen eines erzürneten Gottes vorhersiehet, keine ruhige stunde haben, sondern vielmehr vor angst seines herzens vergehen, die begangene thaten bereuen, und nach nichts mehr als der vergebung seiner sünden seufzen. Es ist in der schrift nichts ungewönliches, daß die angst, welche die empfindung der sünde verursachet, eine arbeit und mühe genant werde. Der Meßias redet von ihm selbst also: **Mir hast du arbeit gemacht in deinen sünden; und hast mir mühe gemacht in deinen missethaten.** Mus man also durch die mühselige und beladene diejenige verstehen, die umb ihrer sünde willen betrübt und traurig sind, so ist auch die reue und betrübnis über die sünde ohne zweifel ein stück der waren buse. Denn diejenige, die Christus zu ihm rufet, sind gewis keine andere, als die da buse thun, und sich zu ihm bekehren sollen. Es. 43/24.

Auf diese weise lesen wir an verschiedenen stellen der heiligen schrift, daß die ware buse eine göttliche traurigkeit sei, und diejenige, die sich zu dem herrn ihren Gott bekehren 2) aus dern schriftstellen.

sollen, über ihre sünden weinen, klagen, und heulen müssen. Ein heiliger apostel schreibet an die gemeine zu Corinthus mit beson-
2 Cor. 7, 9. derm nachdruck: **Ihr seid göttlich betrübet worden, daß ihr ja von uns keinen schaden irgend worinnen nehmet. Die göttliche traurigkeit wirket zur seligkeit eine reue, die niemand gereuet.** Man hatte zu Corinthus eine sünde mit gelassenheit ertragen, die auch so gar unter den heiden unerhört war. Die gemeine, die den blutschänder von der äuserlichen gemeinschaft der heiligen nicht ausgeschlossen, hatte sich selbst dieser sünde dadurch theilhaftig gemacht. Paulus eiferte deswegen in seinem ersten briefe, den er an sie geschrieben. Dieses hatte so viel gewirket, daß sich die christen zu Corinthus über diese unachtsamkeit ungemein betrübet. Daher spricht er jezt: **Ihr seid göttlich betrübet worden, und die göttliche traurigkeit wirket eine reue zur seligkeit.** Er machet einen unterscheid zwischen der göttlichen traurigkeit und der traurigkeit der welt. Gleichwie diese aus dem verlust der zeitlichen güter und aus dem mangel der fleischlichen lüste entstehet, nach welchen sich ein unbekehrter sünder immerdar sehnet; also gründet sich die göttliche traurigkeit auf die erkentnis der sünde, und auf die überzeugung, daß man den herrn seinen Gott beleidiget hat. Sie kan eine **göttliche traurigkeit** entweder deswegen

heis-

heissen, weil sie umb Gottes willen entstehet, oder deswegen, weil sie von dem heiligen geist gewirket wird. Wir haben hiebei nur zu bedenken, daß der heilige apostel die buse der menschen eine göttliche traurigkeit nenne. Denn wenn er spricht, **die göttliche traurigkeit wirket eine reue**, so bedienet er sich in seiner sprache eines worts, welches sonst **die buse** zu bedeuten pfleget. Und mit diesen zeugnissen, daß die buse eine göttliche traurigkeit und eine betrübnis über die sünde sei, sind die schriften der propheten hin und wieder angefüllet. Wenn dort der prophet das abgöttische Jerusalem zur buse ermanet, so spricht er unter anden: **Ziehet säcke an, klaget und heulet, denn der grimmige zorn des herrn wil nicht aufhören.** Jer. 4/8. Und damit stimmen die worte des propheten Joels überein: **Bekehret euch zu mir von ganzem herzen, mit fasten, mit weinen, mit klagen, zerreiset eure herzen, und nicht eure kleider, und bekehret euch zu dem herrn euerm Gott.** Joel 2/12. 13.

3) aus exempeln

Niemals hat man eine gestalt gesehen, die erbärmlicher und elender zugerichtet gewesen, als die gestalt eines armen und busfertigen sünders. Richtet einmal eure augen auf den in seinem buskampf ringenden David; höret einmal, wie ängstlich und wehmütig er über den zustand seiner selen klaget; da werdet ihr erfaren, was die buse vor jam-

mer, elend und betrübnis in dem herzen eines sünders wirke. Meine gebeine sind
Ps. 6/3.4. 7.8. erschrocken, spricht er, und meine sele ist sehr erschrocken! ach, du herr, wie so lange? Ich bin so müde von seufzen, ich schwemme mein bett die ganze nacht, und neze mit meinen thränen mein lager. Meine gestalt ist verfallen für trauren, und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstiget werde. Und an einem
Ps. 51/10. 16. andern ort betet er also: Las mich hören freud und wonne, daß die gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast. Errette mich von den blutschulden, Gott, der du mein Gott und heiland bist. Eben diese angst und betrübnis eines busfertigen herzens offenbaret uns das beispiel Petri. Als dieser grose apostel seinen herrn und meister verleugnet hatte, und durch die stimme eines unvernünftigen thieres seines
Matth. 26/75. fals erinnert ward, so heist es, er wäre hinausgegangen und habe bitterlich geweinet. Das beispiel der stadt Ninive überzeuget uns gleichfals davon, daß ein sünder seinen buskampf mit reue, betrübnis und demut antreten müsse. Gott hatte dieser stadt durch den propheten Jona seinen zorn
Jona 3/6. 7.8. ankündigen lassen. Als der könig von Ninive diese buspredigt hörte, legte er seinen purpur ab, hüllete einen sack umb, sezte sich in die aschen, und lies allen einwonern befehlen: es solte weder mensch noch thier essen oder trin-

trinken, sie solten säcke umb sich hüllen, und Gott umb vergebung anrufen, daß er seinen zorn von ihnen abwende. Alle diese anstalten waren die gewönliche zeichen einer auserordentlichen traurigkeit und demut, und diese bestürzte sünder wolten dadurch beweisen, daß ihre buse ernstlich und aufrichtig sei.

Wenn wir bedenken, daß die buse aus der erkentnis der sünden entstehe, so werden wir umb so viel weniger daran zweifeln, daß sie eine betrübnis und traurigkeit des herzens wirke. Als der herr durch den propheten das verstockte Juda zur buse rufen lies, so ward ihm zuvörderst der befehl gegeben, seine sünden zu erkennen. **Erkenne deine missethat,** hies es, **daß du wider den herrn deinen Gott gesündiget hast.** So konte auch David nicht eher buse thun, als bis ein Nathan zu ihm kam, ihm ins gewissen redete, und ihm seine sünden vorhielte. Die stimme, **Uriam hast du erschlagen, sein weib hast du dir zum weibe genommen, ihn aber hast du erwürget mit dem schwerdt der Ammoniter,** diese stimme muste zuvor in sein herz dringen, ehe er vor Gott niederfallen, und das bekentnis ablegen konte, **ich habe wider den herrn gesündiget.** Diese erkentnis ist nicht eine flüchtige erinnerung derer thaten, die man begangen hat. Wie mancher denket nicht an dieselbe mit einem besondern vergnügen. Da heist es oft:

4) aus theol. und philosoph. gründen.

Jer. 3/13.

2. Sam. 12/9.

Es. 3/9. Sie rühmen sich ihrer sünden, wie die zu Sodom. Eine solche erkentnis wirket freilich keine betrübnis; aber es ist auch nicht diejenige, daraus eine ware buse entstehet. Man mus seine sünden als sünden das ist, als übertretungen der göttlichen geseze erkennen. Man mus überzeuget werden, daß wir dadurch denjenigen beleidiget haben, der eben so gerecht und zornig, als gnädig und langmütig ist. Man mus die schweren flüche empfinden, die der herr allen denen gedrohet hat, welche seine gebote mutwillig und freventlich verachten. Man mus gewis glauben, daß man denselben nicht entgehen werde.

Aus einer solchen erkentnis der sünden mus nun allerdings eine göttliche traurigkeit entstehen. Kan wol ein mensch so sehr allen menschlichen empfindungen absagen, daß er sich nicht schämen solte, wenn er von seinem schändlichen undank gegen seinen gröstten wolthäter überzeuget wird? Kan wol jemand von der liebe zu ihm selbst so sehr entfernet sein, daß er nicht erschrecken solte, wenn er sein unglück und sein verderben vor augen siehet? Kan wol eine elende und ohnmächtige kreatur so trozig sein, daß sie nicht erzittern solte, wenn der almächtige sie verfluchet, und seinen arm, sie zu verderben, ausgerecket hat? Und kan wol endlich ein herz so hart und unbändig sein, daß es nicht vor

angst

angst und bangigkeit zerflieſen ſolte, wenn es ſchon einen vorſchmack der höllen empfindet, und verſichert iſt, daß aus dieſem ort der qval keine erlöſung zu hoffen ſei? O nein! meine freunde. Der herr, deſſen almacht und weisheit uns bereitet, hat uns eine ſolche natur gegeben, die vor ihrem eignen elend erſchrecken, und nach ihrer glückſeligkeit ein verlangen tragen mus. Laſſet es ſein, daß ein ſünder unempfindlich bleibe, wenn man ihm das geſez prediget, und den zorn Gottes ankündiget; laſſet es ſein, daß ihn kein fluch und kein donner des geſezes in ſeiner ruhe ſtören könne; ſo werdet ihr doch daraus weiter nichts als die groſe ſeines unglaubens ſchlieſen können. Geſezt, er würde noch der gnade theilhaftig, von denen warheiten, die er jezt nicht glauben wil, überzeuget zu werden; ſo würdet ihr ihn alsdenn eben ſo verzagt und kleinmütig erblicken, als ihr ihn zuvor ſtolz und trozig geſehen habt. Ja, er wird ſich ſelbſt anklagen, er wird mit ihm ſelbſt zürnen, er wird ſich ſelbſt verdammen, wenn ihn die erkentnis ſeiner ſünden überfüret, daß er, und kein andrer, die urſach ſeines gegenwärtigen elendes und ſeines noch zukünftigen verderbens ſei. Und dieſes iſt die betrübnis, die man auch nach den allergemeinſten begriffen eine reue und buſe zu nennen pfleget.

Das andre ſtück, welches in unſerm text zur buſe erfordert wird, iſt der glaube an Chriſtum. Denn wenn es in unſerm

b) Zur buſe gehöret der glaube. Beweis 1) aus dem text.

serm text heist, kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; so verstehe ich diese worte also: Gläubet an mich, die ihr angst und pin über die menge und grösse eurer sünden empfindet. Diese erklärung gründet sich auf die besondere art zu reden, welcher sich der heiland selbst hin und wieder bedienet hat. Wenn wir andere schriftstellen nachschlagen, darin die redensarten enthalten sind, zu Christo kommen, zu ihm gezogen, oder versamlet werden, so kan man aus denselben ganz deutlich erkennen, daß sie so viel, als an Christum gläuben, bedeuten. Wir lesen an einem ort, daß Christus gesaget habe:
Joh. 6, 44 Es kan niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der vater, der mich gesandt hat. Dieses ist eben das, was wir sonst in unsern glaubensbüchern bekennen, nämlich, daß niemand durch eigene kräfte an Jesum Christum seinen herrn und heiland gläuben, oder zu ihm kommen könne. Denn nachdem Christus in den folgenden worten diesen ausspruch ge-
v. 47. than, wer an mich gläubet, der hat das ewige leben, und diesen glauben mit einem essen seines fleisches verglichen, so waren viele unter seinen jüngern, die diese ihnen ganz fremde scheinende lehre nicht fassen konten. Da er nun ihre unwissenheit erkante, so wiederholte er die vorigen worte, und sprach:
v. 65. Darumb habe ich euch gesagt, niemand

kan

kan zu mir kommen, es sei denn ihm von meinem vater gegeben. In diesen worten giebt er ihnen nicht nur ausdrücklich zu erkennen, daß diejenigen eigentlich zu ihm kommen, die an seinen namen gläuben, sondern auch, daß niemand, als Gott, durch seine kraft diesen glauben wirken könne. Eine nicht weniger merkwürdige stelle finden wir bei eben diesem heiligen geschichtschreiber, daraus unsre erklärung kan gerechtfertiget werden. Es sind die worte des heilandes: Wenn ich erhöhet werde von der erden, so wil ich sie alle zu mir ziehen. Joh. 12/32. Sie handeln von der kreuzigung und dem tode Jesu. Denn das sehen wir aus dem zusaz des evangelisten: Das sagte er aber zu deuten, welches todes er sterben würde. v. 33. An einem andern ort, da er ebenfals an seinen tod gedenket, und ihn eine erhöhung von der erden nennet, giebt er uns eine genaue erklärung dieser worte. Denn da heist es: Wie Moses in der wüsten eine schlange erhöhet hat, also mus auch des menschen son erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige leben haben. Joh. 3/14. 15. Vergleichen wir diese beide stellen mit einander, so ist offenbar, daß diese redensarten, ich werde sie zu mir ziehen, und, ich werde ihnen den glauben und die seligkeit geben, einerlei bedeutung haben.

Es ist nicht nötig, daß ich meine erklärung durch mehrere schriftstellen bestätige. Man wird mir ohne zweifel beifal geben, wenn ich behaupte, daß man gar keine auslegung über diese worte machen könte, wenn man die angefürte nicht wolte gelten lassen. Ich habe nur noch dieses dabei anzumerken: Die worte, **kommet her zu mir**, stellen uns den glauben unter seiner angenehmsten eigenschaft vor. Sie füren uns zu gemüte, daß er das sicherste mittel sei, von allem übel erlöset, und aller glückseligkeit theilhaftig zu werden. Sie zeigen uns Christum, insoferne er der gegenstand des glaubens ist, als eine unerschöpfliche qvelle alles guten, wornach sich unsre sele zu sehnen pfleget. Ein kind läuft zu seinem vater, wenn ihm etwas fehlet; und besizet alles, wenn es in seinen armen eingeschlossen ist. Ein unterthan nahet sich zu dem thron seines fürsten, wenn er verfolget wird, und unrecht leiden mus. Und wenn er sich vor demselben niederwerfen kan, so glaubet er gewis, schuz, hülfe und rettung gefunden zu haben. Ist unser glaube nichts anders, als ein hingang zu Jesu, so schüzet uns derselbe wider alle unsre feinde, so hilft uns derselbe in allen unsern nöten, so errettet er uns auch endlich von der sünde, dem tode und der verdamnis.

a) aus andern schriftstellen.

Lasset uns aber die warheit, daß der glaube an Christum von der waren buse nicht könne

könne abgesondert werden, noch ferner betrachten. Wir lesen, daß die wirkungen des glaubens der buse selbst beigeleget werden. Paulus nennet sie eine reue zur seligkeit. 2. Cor. 7/10. Die gläubigen, wider welche sich Petrus wegen der gemeinschaft mit den heiden vertheidigen muste, wunderten sich, daß Gott auch diesen buse zum leben gegeben hätte. Ap. G. 11/18. Gott selbst versichert uns durch den mund seines propheten, daß er bei denen, die zerschlagenes und demütiges geistes sind, wone. Es. 57/15. Und Paulus bezeuget, Gott wolle deswegen die buse und bekehrung der menschen, daß sie die vergebung der sünden und das erbe der heiligen erlangen mögen. Ap. G. 26/18. Da höret ihr, daß die vergebung der sünden, die gemeinschaft mit Gott, das leben und die seligkeit folgen und wirkungen der buse sind. Wm ist aber wol unbekant, daß der glaube allein das mittel sei, die vergebung der sünden zu empfahen, und selig zu werden? Dannenhero mus man allerdings bekennen, daß der glaube ein notwendiges stück der buse sei.

Es können und sollen auch diese beide stücke, die reue und der glaube, niemals von einander getrennet werden. Ich wil mich zum beweis dessen jezt nicht auf die zeugnisse der schrift berufen, darin dieses mit klaren und ausdrücklichen worten gelehret wird. Denn wie oft heist es nicht: Thut buse und gläu- 3) aus theolog. gründen.

gläubet an das evangelium? Sondern lasset uns nur die göttliche ordnung und die natur der reue und des glaubens in erwägung ziehen. Es hat der weisheit unsers Gottes gefallen, das gesez und evangelium beständig mit einander zu verknüpfen. Die zeiten, da der unglückliche fal unsrer ersten eltern nur geschehen war, können schon ein zeugnis davon ablegen. Kaum hatten sie den fluch gehöret, den die gerechtigkeit des herrn auf ihre sünde sezen muste, so wurden sie durch diese gnadenvolle evangelische ver-
1.B.M.3/15. heisung wiederumb erfreuet: **Des weibes samen sol der schlangen den kopf zertreten.** Und wenn wir alle straf und buspredigten der knechte Gottes durchgehen, die den sündern nachhero gehalten worden, so werden wir erfaren, daß kein prophet den zorn und die rache Gottes mit solchem eifer jemals verkündiget, daß er nicht auch zulezt seiner gnade und verheisungen gedacht hätte. Hat er sie durch den donner des gesezes erschrecket, so erqvicket er sie wiederumb durch die sonne der gerechtigkeit, die in den lezten zeiten aufgehen solte. Hat er ihnen den abgrund des verderbens gezeiget, in welchen sie der grim des herrn zu stürzen drohete; so läst er sie auch einen blick in die zeiten des neuen bundes werfen, der auf lauter gnade und barmherzigkeit solte gegründet werden. Ich mache hieraus den schlus: **Ein sünder, in dem der geist Gottes durch sein**

wort

wort die erkentnis seiner sünden und eine ware reue des herzens gewirket, hat zugleich eine erkentnis des evangelii und derer trostreichen verheissungen bekommen, die darin enthalten sind.

Stellet euch nun einen menschen vor, dem seine sünden angst und bange machen, der vor den strafen erschrickt, die ihm die gerechtigkeit und der zorn des höchsten vorhält, und der nach einer erlösung von denselben das sehnlichste verlangen träget; sezet, daß ein solcher mensch wisse, es sei kein mittel vorhanden, davon befreiet zu werden, als das blut des sones Gottes, das er vor die sünden der welt vergossen hat; sezet, daß ihm die gnädige verheissungen des herrn bekant sind, die ihm die vergebung seiner sünden versichern, wenn er zu den wunden Jesu seine zuflucht nimt; wird sich nicht ein solcher betrübter sünder so gleich in seiner angst aufmachen, Christum seinen heiland suchen, auf die verheissungen Gottes sein vertrauen sezen, und von ihm gnade und vergebung umb Christi willen erwarten? Aber eben diese glückselige veränderung des herzens ist der ware und seligmachende glaube an Christum. Diese reue, diese betrübnis der selen, welche das verlangen des sünders nach einem erlöser und nach der vergebung seiner missethaten erwecket, ist diejenige, die zur waren buse erfordert wird. Da sehet ihr also, wie

beide aufs genauste mit einander verknüpfet sind. Hier erfäret ein busfertiger sünder den nachdruck der worte eines heiligen apostels: **Das gesez ist unser zuchtmeister gewesen auf Christum, auf daß wir durch den glauben gerecht würden.** Gal. 3/24. Das gesez muste ihn zuvor von seinem elende überzeugen, damit er aus dem evangelio sein heil und seine glückseligkeit erkennen könte. Das gesez muste ihn zuvor erschrecken, damit ihn das evangelium trösten und erqvicken könte. Das gesez muste ihn zuvor verdammen, damit ihn das evangelium rechtfertigen und selig machen könte. Moses muste ihn zuvor tödten, damit ihn Christus lebendig machen könte.

e) Zur buse gehöret der neue gehorsam.

Zum dritten: **Die ware buse mus mit einem neuen gehorsam und einem heiligen wandel verknüpfet sein.** Es ist zwar dieser neue gehorsam kein hauptstück der buse, aber doch eine notwendige folge derselben. Ein mensch, der sich zwar über seine sünden betrübet, aber dennoch dieselbe nicht unterlässet, ob er sie gleich durch Gottes beistand vermeiden könte, hat noch nicht eine ware und volkomne buse gethan. Sie mus von der beschaffenheit sein, daß sie einen has gegen die laster, eine liebe zur tugend, und ein eifriges bemühen, die gebote Gottes zu halten, wirke.

Dieses

Dieses lernen wir zuvörderst aus dem unterricht des heilandes, den er uns in unserm text gegeben. Er verlanget von denen, die da mühselig und beladen sind, und zu ihm kommen sollen, daß sie auch sein joch auf sich nehmen, und von ihm lernen sanftmütig und demütig sein. Durch diese worte befielet er ihnen, sein heiliges und tugendhaftes exempel als ein muster der nachfolge jederzeit vor augen zu haben, und das zu thun, was er zu einem beispiel gethan hat. Ein andrer evangelist berichtet, daß Christus kurz vor seinem tode seinen jüngern die füse gewaschen, und ihnen dabei diese ermanung hinterlassen: **Ein beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.** Wie er nun dadurch seine jünger erinnert, daß er das gesez der liebe und demut unter andern auch deswegen im höchsten grad erfüllet habe, daß sie ihn zum vorgänger hätten, und durch sein exempel, diese pflichten zu beobachten, umb so viel mehr ermuntert würden; also füret er ihnen dieses gleichfals in unserm text durch die worte zu gemüte: **Nehmet auf euch mein joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von herzen demütig.** Beweis 1) aus dem text. Joh. 13, 15.

Er nennet die bemühung der menschen ihm nachzufolgen ein joch. Und er hat verschiedene ursachen, sie unter diesem bilde vorzustellen. Einmal komt es fleisch und blut

schwer an, die gebote des höchsten zu halten.
Gal. 5/17. Das fleisch gelüstet wider den geist, und den geist wider das fleisch. Dieselbigen sind stets wider einander, daß wir nicht thun, was wir wollen. Zum andern müssen diejenige, die ihrem heilande nachfolgen wollen, in der welt allerlei kreuz, trübJoh. 15/ sal und verfolgung ausstehen. Der knecht, 20. spricht Jesus selbst, ist nicht gröser als sein herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Und aus dieser ursach sagt er auch an einem andern ort:
Luc. 9/23. Wer mir folgen wil, der verleugne sich selbst, nehme sein kreuz auf sich, und folge mir nach. Und ein heiliger apostel beRöm. 8/ zeuget, daß wir mit leiden müssen, wenn 17. wir erben Gottes und miterben Christi sein wollen. Da siehet man wol, daß der heiland aus wigtigen ursachen seine nachfolge ein joch genant habe. Er verspricht denen, die seinen namen bekennen wollen, nicht grose glückseligkeiten dieses lebens, nicht gute tage, nicht eine besondere herrlichkeit vor der welt; sondern ein joch, das ist, lauter beschwerlichkeiten, trübsale und verfolgungen; nicht freude, sondern leiden; nicht ehre, sondern verachtung; nicht ruhe, sondern streit und empörung.

Insonderheit aber weiset er sie auf die werke der liebe und demut. Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig, und von herzen

herzen demütig. Wir wissen aus der sittenlehre des heilandes, daß er kein gesez heiliger wolle gehalten wissen, als dieses, welches die liebe gegen den nächsten einschärfet. Er saget so gar, daß das gesez, **liebe deinen nächsten als dich selbst**, dem gleich sei, in dem er uns die liebe und furcht Gottes anbefielet. Er deutet dieses gesez insonderheit auch auf die liebe der feinde. Daher lesen wir unter seinen reden diese fürtrefliche ermanung: **Liebet eure feinde, segnet, die euch fluchen, thut wol denen, die euch hassen, bittet vor die, so euch beleidigen und verfolgen.** Und wenn wir hier ein wenig nachdenken wollen, so werden wir leicht die ursachen finden, warumb der heiland die liebe des nächsten und besonders derer feinde allen andern pflichten vorgezogen. Ueberhaupt ist es zwar gewis, daß sie die ädelste und fürtreflichste tugend sei, die wir jemals beweisen und ausüben können; allein die besondern umbstände, welche dieser tugend ihren rechten glanz geben, und sie über alle andere erheben, sind nicht weniger merkwürdig. Einmal kan der heiland dadurch die besondere kraft seiner lehre aufs herrlichste offenbaren. Alle bewegungsgründe, die der menschliche wiz aussinnen kan, sind viel zu schwach, jemanden dahin zu bringen, daß er seinen feind aufrichtig liebe. Komt es aufs höchste, so läst man es bei den äuserlichen werken bewenden, und stellet sich an, als lieb-

Matth. 5. 44.

te man ihn, da doch das herz mit has und zorn wider ihn ganz angefüllet ist. Aber wer von dem geist Gottes erleuchtet worden, wer die kraft des evangelii in ihm selbst empfunden hat, der kan hier ins werk richten, was der natur unmöglich zu sein schiene. Zum andern wird man durch die liebe des nächsten und insonderheit seiner feinde Christo am änlichsten. Niemand hat wol jemals eine solche liebe bewiesen, als dieser mitleidige und holdselige heiland an seinen unwürdigen geschöpfen. Denn er liebte uns, die wir doch seine feinde waren, dennoch so sehr, daß er auch sein leben für uns und zu unsrer erlösung dahin gab. Hier zeigte sichs, daß die liebe weit stärker sei, als der tod. Ja hier offenbarte sich eine liebe, die noch stärker war, als die hölle, und was man sonst noch schrecklich nennen könte. Treten wir also in diesem stück in seine fusstapfen, so werden wir dadurch am gewissesten beweisen, daß wir ware jünger unsers heilandes, und rechtschaffene glieder an seinem geistlichen leibe sind. Zum dritten kan nichts die annehmlichkeit und vortheile der lehre Jesu, und den allerheiligsten endzweck derselben deutlicher offenbaren, als eben diese tugend, wenn sie in den herzen seiner zeugen herrschet. Hier müssen alle feinde verstummen, welche die religion der christen eines schädlichen eigennuzes, und die bekenner derselben gefärlicher absichten beschuldigen. Denn wer ist

wol

wol so thörigt, daß er ein redliches herz und eine aufrichtige liebe seiner feinde zum grunde aller seiner handlungen legen solte, wenn er einen vortheil in dieser welt zum schaden des nächsten durch verborgene und arglistige mittel zu erhalten gedächte? Wenn ihr dieses in erwägung ziehet, so werdet ihr euch nicht wundern, warumb Christus die sanftmut und demut seinen jüngern angepriesen, da er sie zu seiner waren nachfolge ermanen wollen. Indem er die fürnehmste werke des gehorsams gegen Gott und eines heiligen wandels anfüret, so verlanget er dadurch überhaupt, daß diejenigen, die da zu ihm kommen, das ist, buse thun sollen, Gott in allen stücken gehorsam sein mögen, und wenn es ihnen gleich noch so schwer und unmöglich zu sein schiene.

Christus, seine propheten und apostel haben fast niemals an die buse der menschen gedacht, ohne zugleich auf die reinigung und heiligkeit des herzens zu dringen. Jesaias, der seine weissagungen mit einer nachdrücklichen buspredigt angefangen, redet die sünder, da er sie zur buse erwecken wil, mit diesen worten an: **Waschet, reiniget euch, thut euer böses wesen von meinen augen, lasset ab von bösen, und lernet gutes thun.** Ein andrer prophet erfordet zur waren buse und bekehrung dieses hauptsächlich, daß der sünder die greuel seiner missethaten

2) aus andern schriftstellen.

Es. 1/16.

Jer. 4/ 1. aus seinem herzen ausrotte. Wilst du dich bekehren, Israel, spricht der herr herr, so bekehre dich zu mir, und so du deine greuel wegthust von meinem angesicht, so solt du nicht vertrieben werden. Und
v. 14. bald darauf heist es: Wasche, Jerusalem, dein herz von der bosheit, auf daß dir abgeholfen werde. Wenn David seine busstimme hören lässet, so gelobet
Ps. 51/ 15. er Gott zugleich an, daß er sich bessern, und
17. hinfort seine ehre verherrlichen wolle. Ich wil die übertreter deine wege lehren, spricht er, daß sich die sünder zu dir bekehren. Herr, thue meine lippen auf, daß mein mund deinen ruhm verkündige. Als Johannes die jüden zur buse ermanete,
Matth. 3/ 8. so sprach er: Sehet zu, thut rechtschaffene früchte der buse. Und Paulus nen-
Ap. G. 26/ 18. net die buse eine bekehrung von der finsternis zum licht, und von der gewalt des satans zu Gott. Aus allen diesen schriftstellen könnet ihr satsam erkennen, daß die guten werke eine so notwendige folge der buse sind, daß derjenige noch nicht ware buse gethan hat, bei dem der neue gehorsam ausbleibet.

3) aus theolog. gründen. Es wäre ein gewisses merkmal, daß wir noch gar keine erkentnis von der buse hätten, wenn wir daran zweifelten. Der glaube, der ein notwendiges stück derselben ist, wirket allemal einen has gegen die sünde, und

eine

eine liebe zur tugend. Er ist durch die liebe thätig, wie ein heiliger apostel redet. Und ist todt, wenn er nicht gute werke herfürbringet. Der glaube, von dem wir reden, und der zur buse erfordert wird, ist nicht blos ein nachsinnen des verstandes; er beweget auch zugleich die herzen, und ist eben die kraft, die uns der geist Gottes zum guten darreichet. Stellet euch einen menschen vor, der die abscheulichkeit seiner sünden volkommen erkant hat, der von der heiligkeit, dem zorn und der gerechtigkeit Gottes zulänglich überzeuget worden, der aber auch zugleich die grose wolthat ermessen, die ihm Gott durch das werk der erlösung erwiesen, der die verheissungen des höchsten, ihm umb Christi willen seine sünden zu vergeben, mit einem kindlichen vertrauen zu herzen genommen, der alle seine hofnung der seligkeit auf das verdienst des heilandes sezet; stellet euch einen solchen menschen vor, und urtheilet selbst, ob er noch einige liebe und lust zu sündigen haben könne? Ob er nicht vielmehr jezt vor derselben eben so sehr fliehe, als er ihr zuvor nachgelaufen? Ob er nicht aus liebe zu seinem erlöser den aufrichtigen vorsaz gefasset, ihn nimmermehr zu betrüben, und die thaten nicht mehr zu begehen, die ihm sein unschuldiges leben gekostet, und ihm höllenangst ausgepresset haben? Ob er sich nicht äuserst bemühen werde, in der gemeinschaft mit demselben in ewigkeit zu verbleiben, und sich seiner liebe, seines ver-

dienstes, und seiner erlösung nimmermehr verlustig zu machen? Seid ihr von dem allen überzeuget, so werdet ihr auch gestehen müssen, daß ein gläubiger sich auch der heiligkeit und gottseligkeit befleißige, und daß der glaube und mutwillige sünden eben so wenig, als licht und finsternis, mit einander bestehen können. Aber eben dieses wird auch zugleich einen beweis abgeben, daß der neue gehorsam und ein heiliger wandel aus der waren buse notwendig folgen müssen. Denn so wenig die ware buse ohne glauben sein kan, so wenig können auch die guten werke von ihr getrennet werden.

Der andre theil.

Der andre theil. Nachdem ich euch also gezeiget habe, worauf es hauptsächlich bei der waren buse ankomme, so last uns jezt noch in dem andern theil unsrer betrachtung **den göttlichen ruf** selbst zu dieser buse in erwägung ziehen. Wir könten so vieles davon anfüren, daß wir kaum in verschiedenen reden alles erschöpfen würden. Unser vorhaben erlaubet uns jezt nur, diejenige eigenschaften dieser göttlichen stimme, die uns zur buse rufet, zu betrachten, welche wir in den worten unsers textes erblicken.

Darin

Darin finden wir nun zuerst und überhaupt, daß dieser ruf ein göttlicher befehl, buse zu thun, sei. Der heiland hat es nicht unserm wilkür überlassen, ob wir zu ihm kommen wollen, oder nicht; er sagt nicht, ihr könnet zu mir kommen, wenn ihr wollet; sondern es heist: Kommet her zu mir. Er bedienet sich also solcher worte, die einem gesezgeber geziemen; und indem er uns eine gnade anträgt, so befielet er uns zugleich dieselbe anzunehmen.

1) Ueberhaupt. Der ruf zur buse ist ein befehl. Beweis a) aus dem text.

Ich wil jezt nicht andre schriftstellen anfüren, darin uns der ausdrückliche befehl, buse zu thun, gegeben wird. Wenn euch dieselbe unbekant wären, so müstet ihr den heiden gleich sein, die das wort des herrn niemals gelesen noch gehöret haben. Es ist fast kein buch in der schrift enthalten, in dem nicht der befehl, buse zu thun, und sich zu bekehren, an die menschen zu verschiedenen malen ergehet. Doch kan ich nicht umhin, euch dieser einzigen stelle zu erinnern, da ein heiliger apostel ausdrücklich spricht: **Nun gebeut Gott allen menschen an allen enden buse zu thun.** Denn dieses einzige zeugnis ist so offenbar, daß wir zum beweis dieser warheit keiner andern bedürfen.

b) aus andern schriftstellen.

Ap. G. 17, 30.

Hat Gott aber das recht, euch gesezе vorzuschreiben, so seid ihr auch verbunden, denselben zu gehorchen, und insonderheit auf sei-

c) aus theol. gründen.

seinen befehl buse zu thun. Gesezt, wir wüsten nicht, daß uns Gott in ansehung der buse einen so ernstlichen befehl gegeben hätte; gesezt, Gott hätte sich darüber in seinem wort nirgend so ausdrücklich erkläret; so wird uns doch unser gewissen von dieser verbindlichkeit überzeugen, und die natur des christentums lehren, es sei allerdings der wille des herrn, daß wir buse thun, und uns bekehren. Denn einmal dienen wir ja einem Gott, dessen majestet die heiligkeit selbst ist. Was ist nun billiger, als daß wir ihn auch mit einem heiligen wandel verehren? Ja was ist gerechter, als das gesez, sich in derjenigen tugend zu üben, die unserm Gott so eigen, und so wesentlich ist, daß er ohne dieselbe kein Gott sein könte? Sind wir verbunden, durch unsern wandel die eigenschaften desjenigen zu offenbaren, zu dessen dienst alle kreaturen erschaffen worden; sind wir verbunden, durch unser leben die tugend desjenigen zu verkündigen, der uns zur seligkeit berufen hat; so werden wir uns vor allen dingen einer heiligkeit des herzens zu befleißigen haben. Allein wie könten wir zu derselben gelangen, wenn wir niemals buse thäten? So lange dieselbe aufgeschoben wird, wandeln wir in der finsternis, und sind in der gewalt des satans. Aber in diesem zustande sind wir von dem leben, das aus Gott ist, entfremdet, und thun die werke, die von der unwissenheit und blindheit unsrer herzen herrüren.

Zum

Zum andern ist ja die buse das einzige mittel, selig zu werden, und der verdamnis zu entgehen. Sie fasset den glauben in sich, und gleichwie derjenige selig wird, der an Christum gläubet, also wird der, welcher nicht gläubet, verdammet. Dienen wir nun einem Gott, der gnädig und barmherzig, geduldig und von groser güte ist; so würde man nicht ohne beleidigung seines wesens daran zweifeln können, daß er uns ein gebot gegeben habe, welches uns zur buse verbindet.

Und über das alles wissen wir, daß wir vor einem gericht stehen werden, da wir von allen unsern werken rechenschaft geben sollen. Wie werden wir da bestehen, wenn unser leben ein beständiger zusamenhang verdamlicher sünden und abscheulicher laster gewesen? Was vor ein urtheil werden wir hören, wenn wir uns nicht in diesem leben umb die tilgung derselben bekümmern? Und wie können sie anders als durch das blut des gekreuzigten Jesu getilget werden, mit welchem er diejenige herzen allein besprenget, die durch ware reue und buse zerknirschet und zerschlagen worden? Da sehet ihr also eine neue ursach der verbindlichkeit, aber auch zugleich einen neuen grund des gesetzes, das uns die buse als eine hochnotige pflicht einschärfet.

Von

a) Insonderheit. a) der ruf ist algemein. Beweis 1) aus d. text.

Von diesem befehl werden uns nun im text zwo eigenschaften angegeben. Die erste bestehet darin, **daß er ein algemeiner befehl sei, und alle und jede menschen verbinde.** Denn da kan niemand ausgeschlossen werden, wenn der heiland spricht: Kommet her zu mir, alle, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Es sind zwar nicht alle menschen mühselig; aber sie sind doch alle beladen. Wo ist ein mensch zu finden, den nicht die last der sünden drücken solte? Sie sind alle abgewichen, und alesamt untüchtig worden, da ist nicht, der gutes thue, auch nicht einer. Nun redet ja Jesus nicht nur die mühselige, sondern auch die beladene an. Kommet her, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Also ist das ein befehl, den er an alle und jede menschen ergehen lassen.

Röm. 3/12.

2) aus anderm schrifftst. Ap.G.17/30.

Und eben dieses bezeuget auch der apostel in denen vorhin angefürten worten. **Gott gebeut allen menschen an allen enden buse zu thun.** Ja alle andere stellen der schrift, darin die menschen zur buse ermuntert werden, legen davon einen beweis ab. Denn wir lesen nirgend, daß Gott einige menschen von dem befehl buse zu thun ausgenommen habe, es sei denn, daß sie dieselbe schon gethan hätten.

3) aus theolog. gründen,

Und wie könte er dieses auch thun, ohne die grundseulen umbzustosen, auf die er selbst

selbst sein reich gebauet hat? Er hat sich aller menschen erbarmet; er hat allen menschen seinen son zu einem erlöser gegeben; er wil alle menschen selig machen; wie könte er denn nur einige und nicht alle sünder zur buse rufen? Man müste entweder sagen, daß der wille Gottes, allen menschen zu helfen, nicht ernstlich sei, oder daß er seine absichten ohne die dazu nötige mittel erreichen wolte. Das eine hübe seine warheit, das andre seine weisheit auf. Und eins ist bei Gott eben so unmöglich, als das andre. Es ist dieses überhaupt eine warheit, die sich auf die lehre von der algemeinen gnade Gottes gründet. Wer diese glaubet, der kan umb so viel weniger an dem algemeinen ruf der menschen zur buse zweifeln.

Die andere eigenschaft ist diese, daß **er ein sehr trostreicher und vor die menschen höchst vortheilhafter befehl sei.** Denn erwäget hier einmal die besondere glückseligkeit, welche der heiland denen verheisset, die seinen ruf annehmen, und zu ihm kommen. Erstlich spricht er: **Ich wil euch erqvicken**; zum andern heist es: **Ihr werdet ruhe finden vor eure selen.** Mit der erstern verheissung siehet er auf die vergebung der sünden, und mit der andern auf die ruhe des gewissens. Ein unbusfertiger sünder hat weder an dieser noch an jener theil. Seine sünden sind vor den augen des herrn aufge-

b) Er ist trostreich. Beweis
1) aus d. text.

gedeckt, und er von seiner gnade ausgeschlossen. Das gewissen überzeuget ihn seiner missethaten, und das gesez, das Gott in sein herz geschrieben hat, erinnert ihn bisweilen, daß ein almächtiger richter lebe, der die verachtung desselben dermaleinst rächen wird. Da mag der sünder so trozig, so sicher und so verwegen sein, als er immer sein kan, so wird er doch alle unruhe und angst seiner selen nicht gänzlich verhindern können. Allein der busfertige wird erqvicket; der busfertige findet ruhe vor seine sele. Und das ist vor ihn tröstlich und vortheilhaft.

Es ist merkwürdig, daß der heiland die vergebung der sünden eine **erqvickung** armer sünder, und das gute gewissen eine **ruhe der selen** genant hat. Eigentlich können nur diejenige erqvicket werden, die da hunger und durst leiden. Gleichwie aber diese plage die allerempfindlichste ist, und zugleich ein groses verlangen nach speise und trank erwecket; also wil uns der heiland durch dieses fürtrefliche gleichnis den zustand eines betrübten und busfertigen sünders zu gemüte füren. Ein mensch, der die last seiner sünden fület, und den buskampf wirklich angetreten hat, empfindet in seiner selen die gröste schmerzen, und, wenn seine buse rechter art ist, so sehnet er sich nach der gnade Gottes und vergebung der sünden eben so sehr, als ein mensch nach einem trunk kaltes wassers,

der

der vor durst verschmachten wil. Daher sagt auch David in seiner angst, die ihm ohne zweifel die menge seiner sünden und das busfertige andenken derselben verursachte: **Wie der hirsch schreiet nach frischem wasser, so schreiet meine sele Gott zu dir.** Ps. 42. 2. Und aus dieser ursach nennet auch der heiland selbst die busfertige hungrige und durstige selen. **Selig sind, spricht er, die da hungert und dürstet nach der gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.** Matth. 5. 6. Ja eben deswegen haben schon die propheten des alten bundes die vergebung der sünden mit einer erqvickung schmachtender selen verglichen. Jeremias sagt: **Ich wil die müden selen erqvicken, und die bekümmerte selen sättigen.** Jer. 31/25.

Gleichwie nun diese worte, **ich wil euch erqvicken**, hauptsächlich das verlangen armer und busfertiger sünder, und die daher rürende glückseligkeit zu erkennen geben, wenn es durch die vergebung der sünden gestillet wird; also wird mit den worten, **ihr werdet ruhe vor eure selen finden**, besonders auf den unglückseligen zustand der sünder gesehen, dessen betrachtung dieses verlangen bei einem busfertigen sünder erwecket. Die ruhe, die eine sele findet, sezet voraus, daß sie zuvor unruhig gewesen; und diese unruhe kan nichts anders als das böse gewissen sein. Das böse gewissen ist

die innerliche überzeugung, die der mensch von seiner eigenen bosheit hat, und die gewisheit von denen strafen, die er dadurch verdienet zu haben, und denen er nicht entgehen zu können, selbst glaubet. Es ist eine beständige erinnerung seiner elenden und betrübten umbstände; eine unaufhörliche vorstellung des göttlichen zorngerichts, und eine immerwärende furcht der herannahenden volziehung eines erschrecklichen urtheils. Es ist eine völlige versicherung, daß man selbst schuld an seinem verderben habe, und die ursach davon keinem andern aufbürden könne. Dahero nennet ein heiliger apostel das
Röm. 2/ 15. böse gewissen **gedanken, die sich unter einander selbst verklagen, und dem sünder keine entschuldigung übrig lassen.** Wie nun ein mensch, der umb verschiedener verbrechen willen täglich einige male vor gericht gefordert wird, in beständiger unruhe lebet, also lässet auch das böse gewissen dem menschen keine stunde ruhe. Diesen augenblick rufet es ihn umb dieser sünde willen vor Gottes gericht, und den folgenden klaget es ihn umb einer andern an. Und so oft er erscheinet, horet er das ihm höchsterschreckliche urtheil: Du bist ein kind des todes. Aber alles dieses höret auf, wenn der mensch ware buse thut. Dannenhero hat wol der heiland die ungemeine glückseligkeit, die mit der buse verknüpfet ist, nicht trostreicher ausdrücken können, als wenn er gesagt: **Ihr werdet ruhe vor eure seelen finden.** Es

Es ist ohne zweifel eine ganz besondere gnade des höchsten, daß er uns die so nötige buse in seinem wort auch so trostreich und angenehm vorgestellet, daß ein mensch sich selbst hassen müste, wenn er auf eine so liebreiche einladung nicht zu Jesu käme. Wir lesen nicht nur überhaupt, daß die busfertige sünder sollen getrostet werden; sondern auch, daß Gott ihnen insonderheit vergebung der sünden, leben, heil und alle seligkeit verheissen habe. David bezeuget von ihm selbst: In der angst rief ich den herrn an, und er erhörte und tröstete mich. Und der herr Meßias stellet uns sein prophetisches amt, welches insonderheit in der verkündigung der buse und vergebung der sünden bestand, durch den propheten mit diesen höchstangenehmen worten vor: Der herr hat mich gesandt den elenden zu predigen, die zerbrochene herzen zu verbinden, zu predigen den gefangenen eine erledigung, den gebundenen eine öfnung, zu predigen ein gnädiges jar des herrn, und einen tag der rache unsers Gottes, zu trösten alle traurige. Von der vergebung der sünden aber zeuget Gott selbst durch eben diesen propheten, daß sie auf die buse der sünder gewis erfolgen sol. Denn nachdem er sie zur buse und besserung des lebens ermuntert hatte, sezet er diese versicherung hinzu: Wenn eure sünde gleich blutrot ist, sol sie doch schneweis werden, und wenn sie gleich ist

a) aus andern schriftstellen.

Ps. 118/5.

Es 61/1.2.

Es. 1/18.

wie rosinfarbe, sol sie doch wie wolle werden. Damit stimmet auch ein heiliger apostel überein, wenn er ausdrücklich bezeuget, **die menschen sollen sich deswegen von der gewalt des satans zu Gott bekehren, damit sie vergebung der sünden und das erbe der heiligen empfahen.**

Ap.G.26/18.

3) aus theol. gründen.

Wer die natur der buse kennet, und die kraft derselben an ihm selbst erfaren hat, der wird die warheit und den nachdruck dieser zeugnisse in seinem herzen empfinden. Es ist nichts gewissers, als daß Gott einem busfertigen seine sünden vergeben müsse; und es ist nichts tröstlicher, angenehmer und erfreulicher, als die vergebung der sünden.

Ich behaupte zum ersten, **daß Gott einem busfertigen seine sünden vergeben müsse.** Er wird durch alle seine eigenschaften, die in die regierung der welt und besonders seiner kirchen einen einflus haben, dazu verbunden. Nachdem er Christum vor die sünden der welt sterben lassen, nachdem er sich anheischig gemacht, die gnugthuung dieses volkommensten erlösers allen und jeden zuzurechnen, die ihnen dieselbe durch den glauben zueignen, und nachdem der glaube von der waren buse nicht kan getrennet werden, so erfordert es zum ersten seine warheit, daß er den busfertigen ihre sünden vergebe. Wo blieben seine verheissungen, und wie würde

würde seine zusage erfüllet, wenn wir an Christum gläubeten, und dennoch unter dem fluch des gesezes und dem zorn Gottes verbleiben müsten? Es verbindet ihn dazu seine gerechtigkeit. Denn da uns durch den glauben Christi verdienst wirklich zugerechnet wird, so würde uns Gott das nicht zukomen lassen, was uns von rechtswegen zustehet, wenn er den busfertigen ihre sünden nicht vergeben wolte. Es verbindet ihn dazu seine güte; eine eigenschaft, nach welcher er seine kreaturen so glückselig machen mus, als es geschehen kan. Denn wie könte er dieses thun, wenn er den busfertigen ihre sünden behielte? Gott kan ihnen wenigstens, wenn er wil, ohne nachtheil seiner ehre vergebung der sünden wiederfaren lassen. Er müste daher aufhören, ein gütiges wesen zu sein, wenn er dieses nicht thäte. Es verbindet ihn dazu seine heiligkeit. Denn da Gott den busfertigen die sünde vergeben kan, so würde er, wenn er sie nicht vergäbe, die sünde mehr als die ausrottung und vertilgung derselben lieben. Ich könte noch mehrere eigenschaften anfüren, die diese warheit bestätigen, daß Gott den busfertigen vergebung der sünden müsse wiederfaren lassen. Allein man wird durch die vorhergehende schon zulänglich davon sein überzeuget worden.

Nun ist, wenigstens in diesem leben, keine grösere glückseligkeit zu erdenken, als die

vergebung der sünden. Alles, was uns ein vergnügen, eine freude, eine ruhe und zufriedenheit des gemüts geben kan, ist in der vergebung der sünden enthalten. Ein gutes gewissen, eine erlösung von dem tod und der hölle, ein recht Gottes kind zu sein, eine hofnung der ewigen seligkeit, eine gemeinschaft mit Christo dem erlöser, sind nur einige derer glückseligkeiten, die aus der vergebung der sünden entstehen. Und diese überzeugen uns schon, daß Gott den menschen keine grösere wolthat, als diese, erzeigen könne. Wir haben dannenhero mit recht behauptet, daß uns die natur der buse selbst den göttlichen ruf zu derselben als einen sehr trostreichen und höchstvortheilhaften ruf vorstelle.

Anwendung.

Nun wollen wir euch noch, meine freunde, eure verbindlichkeit in ansehung dieser warheiten vorhalten. Es ist euch bei dem göttlichen gnadenruf zur buse nicht nur die natur der waren buse erkläret, sondern auch zugleich gezeiget worden, daß dieser göttliche ruf ein algemeiner, und sehr trostreicher befehl des herrn sei, der alle sünder buse zu thun verbindet. Ihr werdet von selbst diejenige pflicht daraus schliesen können, zu der wir euch jezt nach dem trieb unsers gewissens ermanen müssen. Eigentlich gehöret diese betrachtung vor euch, ihr sünder, die ihr bisher

die

die stimme des herrn und seiner knechte, thut buse, mit tauben ohren angehöret habt. Euch also wil ich auch jene worte der heiligen zeugen zu gemüte füren: Heute, so ihr seine stimme höret, so verstocket eure herzen nicht. Heute, da der göttliche befehl, buse zu thun, aufs neue an euch ergehet, so verstopfet eure ohren nicht. Heute, da euch die vortheile vorgestellet werden, die mit der waren buse verknüpfet sind, so verstopfet eure ohren nicht. Heute, da euch der herr noch zeit und gelegenheit zur buse giebet, so last euch auch durch seine güte und langmut zur buse leiten. Ebr. 3/ 7

Wie oft hat man euch bisher nicht die schärfste buspredigten gehalten? Aber seid ihr dadurch gebessert worden? Wie oft hat man euch nicht Gottes ausdrücklichen befehl verkündiget? Aber seid ihr ihm auch gehorsam gewesen? Wie oft hat man euch nicht von der unverdienten gnade und langmut eures schöpfers überzeuget, welche die unbusfertige sünder ein jar nach dem andern getragen? Aber habt ihr euch dadurch gewinnen lassen? Wie oft hat man euch nicht die gefar der sichern und verstockten sünder zu gemüte gefüret? Aber seid ihr dadurch erschrecket worden? Wie oft hat man euch nicht die vortheile der buse und bekehrung angepriesen? Aber habt ihr dieses alles geachtet, und zu herzen genommen? O nein! meine freun-

de, eure werke, die man bisher mit betrübnis an euch warnehmen müssen, versichern uns vielmehr, daß der herr über euch bis diese stun-
Es. 65, 2. de klagen müssen: Ich recke meine hände aus den ganzen tag zu einem ungehorsamen volk, das seinen gedanken nachwandelt auf einem wege, der nicht gut ist. Euch allen also verkündige ich im namen des herrn eures Gottes: Es ist zeit, daß ihr buse thut, und wehe euch, wenn ihr dieselbe länger aufschiebet.

Seid ihr menschen, die noch einige empfindung eines unsichtbaren göttlichen wesens haben, und die noch einigen vernünftigen vorstellungen raum geben können, so hoffen wir euch davon überzeugen zu können, daß ihr die gröste thoren und die allerelendeste unter denen kreaturen seid, wenn ihr den göttlichen befehl, buse zu thun, gänzlich verachtetet, oder wenigstens die zeit eurer bekehrung weiter hinaus sezen woltet.

Denn einmal verratet ihr dadurch eure grose blindheit und unwissenheit in denen dingen, die euch doch zu wissen am allernötigsten sind. Hättet ihr eine erkentnis der buse, und derer vortheile, die damit verknüpfet sind, so würdet ihr gewis den herrn umb seine gnade zu eurer bekehrung von ganzen herzen anrufen, und nicht die thorheit begehen, solche gnade zu verachten und von euch zu

stosen,

stosen, da euch dieselbe angetragen, und ihr gleichsam von euerm Gott gebeten werdet, eine wolthat anzunehmen, welcher ihr niemals würdig gewesen. Denn trachtet ihr so sehr nach den gütern dieses lebens, last ihr euch keine mühe verdrüssen, wenn ihr einen vortheil zu erjagen wisset; wieviel bekümmerter würdet ihr umb die buse sein, wenn ihr die glückseligkeit erkant hättet, die sie euch zuwegebringt?

Vors andre seid ihr die allerundankbarste unter der sonnen, wenn ihr euch, auf Gottes ernstlichen befehl, zur buse nicht bequemen wollet. Ihr seid nicht nur vor die wolthat undankbar, die euch durch den antrag der göttlichen gnade zu eurer bekehrung erwiesen wird; sondern ihr beleidiget auch den herrn euern Gott vor den unermeslichen reichtum aller seiner güte, die er in dem ganzen werk der erlösung geoffenbaret hat. Indem ihr in euern sünden beharret; indem ihr der stimme, die euch zur buse rufet, nicht gehorchen wollet; so sprechet ihr gleichsam zu Gott: Wir fragen nichts nach Jesu; wir wollen auch von seinem verdienst nichts wissen; unsertwegen hätte er weder ein mensch werden, noch den tod leiden dürfen; wir erkennen ihn nicht vor unsern erloser, wollen auch durch sein blut von unsern sünden nicht gereiniget werden. Auf diese weise wird der

so gnädige und barmherzige Gott vor seine wolthaten noch dazu verspottet; vor seine liebe gehasset; und vor seine bemühung, euch aus dem verderben zu reissen, gelästert und verhönet. Und dieses alles geschicht, ohne daß der sünder über diese frevelthat erschrickt, und in sich gehet. Mögte doch die erde, die ein so unwürdiges geschöpf nicht länger ertragen kan, unter seinen füsen beben, ihren mund aufthun, und umb rache über eine solche fast unglaubliche bosheit zu Gott schreien! Mögte doch der himmel über diese gottlosigkeit weinen, und in thränen gleichsam zerfliesen. Die sonne verlor ihren schein, als die verwegene hände der rasenden feinde Jesu diesen theuersten erlöser ans kreuz schlugen; sie konte das unrecht nicht ohne trauren und zittern ansehen, welches die tolle wut der menschen ihrem schöpfer zufügte; aber ist wol unsre bosheit geringer, die wir in der unbusfertigkeit verharren, und von buse und bekehrung nichts wissen wollen. Wir selbst sind es, die den unschuldigen Jesum anklagen; wir selbst sind es, die den gerechten Jesum verdammen; wir, wir selbst sind es, die das kreuzige, kreuzige über ihn ausrufen, und unsre mörderische hände an ihn legen. Denn der apostel selbst nennet diese sünder

Ebr. 6/6. solche, **die ihnen den son Gottes kreuzigen, und vor spott halten.**

Was

Was könnet ihr aber, ihr unbusfertigen, von diesem so schändlichen undank und verachtung der göttlichen gnade gewärtig sein? Alle sünden, die jemals begangen worden, werden auf euch fallen, und das blut des sones Gottes selbst wird über euch kommen. Es ist eine ewige und unveränderliche warheit, daß derjenige, der die sünden des andern billiget, sich auch derselben theilhaftig mache. Der heiland selbst hat sie durch sein untrügliches zeugnis bestätiget, wenn er zu den jüden seiner zeit gesaget: **Es wird über euch alle das gerechte blut kommen, das auf erden vergossen ist, von dem blut an des gerechten Abels bis aufs blut Zachariä, des Barachiä son, den ihr zwischen dem tempel und altar getödtet habt.** Matth. 23/35. Wenn nun dort der unbesonnene haufe derer, die wider Jesum fälschlich zeugeten, ihm selbst das urtheil sprach: **Sein blut komme über uns und über unsre kinder;** Matth. 27/25. so wisset, daß ihr, die ihr durch eure unbusfertigkeit den son Gottes täglich ja stündlich kreuziget, zu denen gehöret, an welchen dieses sehr harte urtheil sol volzogen werden. Denn gleichwie die heiden, die sich zu Christo bekehrten, Abrahams samen sind, so seid ihr, die ihr nicht gläuben wollet, ihr möget christen oder heiden heisen, kinder jener verstockten jüden, die den herrn der herrlichkeit verworfen, und den erben des weinberges getödtet haben. Und weil ihr lange nach

ihren

ihren zeiten lebet, so seid ihr viel elender dran, als jene. Denn nicht nur ihre sünden, sondern auch alle andere, die bis auf eure zeiten begangen worden, müssen eben so wol, als eure eigene, über euch fallen, und euch nicht nur jener strafen, sondern auch die, welche durch die folgende sünden verdienet worden, auf den hals laden.

Doch das ist noch nicht alles, was ihr von eurer unbusfertigkeit zu befürchten habt. Ihr habt euch durch den langen aufschub der buse zu derselben untüchtiger gemacht, als ihr zuvor gewesen. Und eine jede stunde, die ihr noch als unbusfertige in diesem leben zurücke leget, machet euch zu derselben ungeschickter. Ihr wisset ohne zweifel, je öfter ihr einer begierde in der selen raum gebet, desto mehr wurzelt sie in derselben ein. Und je länger ihr an einer gewonheit klebet, desto schwerer wird es, dieselbe einmal wieder auszurotten. Ist dieses allen handlungen der menschen gemein, so wird es noch vielmehr bei der sünde eintreffen, die ohne dem der verderbten natur lieb und angenehm ist. Wie wollet ihr euch aber bekehren, wenn ihr nicht den trieb der sünden widerstehen, oder sie endlich gar vertilgen könnet. Dieses ist gewis, je schwerer es ist, seinen sünden, lüsten und begierden abzusagen, desto schwerer ist auch das werk der buse und bekehrung. Es ist war, der euch bekehret,

ist

ist almächtig, und wirket auch eure buse durch eben die macht, durch welche er Christum von den todten auferwecket hat. Gott ist niemals so ohnmächtig, daß er nicht das allerverstockteste herz erleuchten und erweichen könte, wenn er es schlechterdings thun wolte. Aber ihr solt doch wissen, daß ihn seine weisheit und heiligkeit verbinde, die menschen nach einer gewissen ordnung zu bekehren, und bei diesem werk auf die beschaffenheit ihrer herzen zu sehen.

Dannenhero betrügen sich die menschen alsdenn am meisten, wenn sie bei ihnen selbst gedenken, die zeit ihrer bekehrung sei noch nicht da, sie wollen noch diese oder jene lust mitnehmen, morgen wollen sie anfangen buse zu thun, oder es wäre dieses ein werk, das vor sterbende greise, und nicht vor muntere jünglinge gehöre.

So gemein diese hindernis der bekehrung ist, so thörigt, einfältig und gefärlich ist sie auch, wenn man sie genauer untersuchet. Ich frage euch einmal, ihr sterblichen, die ihr also gedenket, wer euch die versicherung gegeben, daß ihr die zeit erleben werdet, die ihr euch selbst zu eurer bekehrung gesezet habt? Ist es euch bekant, welche stunde der herr kommen, und euch zur rechenschaft fordern wird? Lehret euch nicht vielmehr die beständige erfarung, daß viele in der helfte ihrer

lebens-

lebenstage dahin gerissen werden und nicht wenige noch wol eher den weg alles fleisches gehen müssen? Wisset ihr nicht, daß der tod die menschen meistentheils unvermutet übereile, und zu einer stunde komme, da man sich dessen am wenigsten versehen hätte? Wie wenige haben das glück, daß der herr zu ihnen, wie zu dem Hiskia, einen propheten mit dem befehl abfertiget: **Bestelle dein haus, denn du must sterben.** Der heiland hat diese sehr gemeine aber dabei höchst schädliche einbildung der menschen ohne zweifel vorhergesehen, und vielleicht mögen in seinen tagen auch schon sehr viele dadurch sein verfüret worden. Denn die sorgfalt, mit welcher er wider dieselbe warnet, ist sehr merkwürdig. Er hat mehr als einmal gesagt: **Wachet, denn ihr wisset nicht, welche stunde der herr kommen wird.**

Matth. 24/42.

Gesezt aber, ihr würdet die stunde erreichen, die ihr euch zu eurer bekehrung gesezet habet; wisset ihr denn, ob ihr auch zu dieser zeit werdet buse thun können? Es komt nicht auf euch an, wenn ihr euch bekehren wollet. Ein betrübtes und busfertiges Israel mus den herrn flehen: **Bekehre du mich, herr, so werde ich bekehret; hilf du mir, so ist mir geholfen.** Nun wird euch zwar der herr so lange ihr lebet, niemals mit seiner gnade verlassen; allein tausend umbstände können euch indessen auser stand gesezet haben,

Jer. 31/18

ben, dieselbe in euern selen wirken zu lassen. Ihr wisset, und habt es an euch selbst erfaren, daß eine jede sünde eine fruchtbare und dabei höchstschädliche mutter vieler andern sei. Wenn nun die stunde da ist, die ihr euch zu eurer buse bestimmet habt, so werdet ihr eben so, wie vorhin, gedenken: Ich wil nur noch diese sünde mitnehmen, und mich alsdenn bekehren. Und ihr möget euch ein ziel ansezen, welches ihr wollet, so werden diese gedanken allemal da sein, und die buse aufschieben, woferne ihr nicht einmal vor allemal denselben widerstehet. Denn indem ihr eine sünde ausgeübet, so giebt euch dieselbe gelegenheit zu einer andern. Als David ehebruch begangen, so verleitete ihn diese sünde zum todtschlag. Als Saul einmal der stimme Gottes ungehorsam gewesen, so geriet er in tausend andere missethaten.

Ja wenn gleich euer gewissen alsdenn dergestalt aufwachte, daß ihr keine lust mehr an der sünde fändet, so ist doch eure buse, je länger ihr dieselbe aufgeschoben, umb so viel zweifelhafter, je gewisser es ist, daß es euch nach einer langwierigen bosheit eben so leicht zur verzweifelung, als zum vertrauen auf Gottes gnade bringen kan. Ihr köntet zwar mit einem verlornen sone gedenken: Ich wil mich aufmachen, und zu meinem vater gehen; oder mit einem busfertigen

tigen zölner sprechen: **Gott sei mir sünder gnädig.** Aber es ist auch eben so leicht möglich, daß ihr mit einem verzweifelnden Cain gedenket: **Meine sünden sind gröser, als daß sie mir können vergeben werden;** oder wol gar mit einem verwirten Juda hingehet, und euch erhenket.

Am allerwenigsten könnet ihr euch auf die stunde eures todes verlassen. Denn zu dieser zeit ist das werk der bekehrung eben so schwer, als seltsam. Sünde, tod, hölle, grab, verwesung, gericht, und verdamnis, die alsdenn unsre gedanken am lebhaftesten beschäftigen, werden uns kaum zu einer überlegung gelangen lassen, und wenn sie uns ja erlauben, einen schlus auf unsern zustand zu machen, so wird man insgemein in diese bestürzte klage ausbrechen: **Ihr berge, fallet über mich, und ihr hügel, bedecket mich.**

Diesem zufolge rufe ich euch, ihr sünder, noch zulezt zu: **Heute, heute, so ihr seine stimme höret, so verstocket eure herzen nicht. Thut buse, und glaubet an den herrn Christum, so werdet ihr selig werden.**

Amen.

)o(

Die

Die achte Predigt,

Von den

Lüsten der jugend

aus 2. Tim. 2, 22.

Text. 2. Tim. 2, 22.

Fleuch die lüste der jugend.

Eingang.

Die jugend, geliebten freunde in Jesu, hat ohne zweifel einen grosen vorzug vor dem alter. Sie ist nicht nur an ihr selbst ein vortreflicher schaz, der aber almälich mit zunehmenden alter abnimt und verzehret wird; sondern sie ist auch vieler wolthaten des höchsten und vieler glückseligkeiten fähig, zu denen ein betagter greis schon untüchtig gemacht worden. Man hat daher allerdings ursach, mit jenem weisen prediger zu sagen: Freue dich, jüngling, in deiner jugend, und las dein herz guter dinge sein in deiner jugend. Doch alle diese zeitliche vorzüge mögen so gros sein, als sie immer sein können, so werden sie dennoch von einem andern weit wichtigerm vortheil gar sehr übertroffen. Dieser bestehet darin: Daß die jugend viel geschickter sei, dem al-

mächtigen schöpfer zu dienen, als das alter. Jene ist munter, lebhaft und unverdrossen; dieses im gegentheil verdrüslich, träge, und unvermögend. Ein alter sezt ihm oft vor, was gutes zu thun; allein es fehlet ihm an kräften, seinen vorsaz ins werk zu richten. Und gesezt, er wäre noch nicht ganz unvermögend dazu, so läst er sich doch meistentheils durch die hinderniſſe davon abhalten. Denn die neigungen sind bei ihm viel zu schwach, als daß er denen schwierigkeiten beherzt und mutig entgegen gehen solte, die dem guten insgemein widerstehen. Dagegen läst sich ein jüngling durch nichts abschrecken, wenn er ihm einmal vorgenommen, etwas, davon er rum und ehre zu haben glaubet, ins werk zu richten. Ist er von der fürtreflichkeit der tugend, von den vortheilen der religion, und von dem nuzen der gottseligkeit einmal überzeuget worden, so ist seine begierde, dem herrn seinem Gott zu dienen, viel zu stark und heftig, als daß sie durch irgend eine hindernis solte gedämpfet und fruchtlos gemacht werden. Und über das alles ist die tugend eines jünglings viel angenehmer und reizender, als eines alten. Die sonne scheinet zu mittage viel heller, als wenn sie sich zu ihrem untergange neiget. Eine blume pranget in ihrer völligen blüte viel herrlicher, als wenn sie anfängt, ihre blätter almälich zu verlieren. Also erscheinet auch die tugend in einer weit grösern schönheit, wenn sie von jungen, als

wenn

wenn sie von alten ausgeübet wird. Von diesen vermutet man, daß sie deswegen tugendhaft sind, weil ihnen die schwachheit ihres abgenuzten körpers verbietet, lasterhaft zu sein. Aber von jenen glaubt man, daß sie die tugend lieben, weil sie einen wesentlichen vorzug vor den lastern hat. Sie offenbaren daher die annehmlichkeit desjenigen, dem sich die meisten als einer höchstbeschwerlichen und unerträglichen last zu entziehen pflegen. Sie zeigen die möglichkeit einer sache, welche den meisten in diesen jaren unmöglich zu sein scheinet. Sie ermuntern endlich durch ihr beispiel diejenigen zur nachfolge, die kein bewegungsgrund und keine vorstellung zu bewegen vermögend war.

Sehet da einen herrlichen vorzug, dessen sich die jugend wider das alter rümen kan! Und wie glückselig wären unsre zeiten, wenn man sich desselben mit eben dem eifer bediente, mit dem man andre vorzüge zu seinem eignen verderben aufzusuchen und zu erdichten pfleget. Die verwarlosung vieler zarten gemüter, und die so sehr im schwange gehende vorurtheile haben es, leider! dahin gebracht, daß man sich überredet, der vorzug, den man in der jugend hätte, bestünde in einem recht, sich den lüsten des fleisches zu ergeben, und ihren willen zu volbringen. Da heist es: Man könne jezt noch nicht so strenge und ernsthaft leben; Gott nehme es mit

den sünden der jugend nicht so genau; man müste sich doch einmal in der welt lustig machen; das feuer der jugend könne nicht so bald gedämpfet werden; man müste erst ausrasen, ehe man sich bekehret; andere hätten es eben so gemacht, und wären dennoch rechtschaffene leute geworden, die der kirche und dem gemeinen wesen nüzliche dienste geleistet; wenn man ein männliches alter erreichet hat, alsdenn wäre es erst billig, daß man stille und sittsam lebe. Diese und dergleichen gedanken sind die quelle des verderbens so vieler unglücklicher jünglinge, die ihr leben kaum auf die helfte ihrer tage gebracht, oder doch wenigstens mit den jaren auch zugleich an bosheit zugenommen. Was ist es daher wunder, daß wir in der schrift so manche ernstliche warnung wider die lüste der jugend lesen? Wir haben uns zu unsrer heutigen betrachtung einen text erwehlet, der uns gelegenheit geben wird, wider die lüste der jugend zu predigen, und alle jünglinge ihrer schuldigkeit gegen Gott zu erinnern. Wir hoffen dadurch nicht nur denen, an welche unsre ermanung gerichtet ist, sondern auch den künftigen zeiten einen besondern dienst zu erweisen. Gott gebe nur, daß unsre arbeit an ihnen gesegnet sei, und wir den endzweck befördern mögen, den wir uns vorgesezet haben! Wir wollen ihn darumb anrufen in einem gläubigen und andächtigen vater unser.

Haupt-

Hauptinhalt.

So kurz dieser text ist, so merkwürdig ist die sache, davon er handelt. Er leget uns ein göttliches gebot vor augen, das wir in dem alter zu beobachten verbunden sind, welches so wol zum guten als zum bösen das geschickteste ist. Dieser einzige umbstand zeiget uns schon, wie viel auf die erfüllung und übertretung desselben ankomme. Daher wollen wir demselben eine ausfürliche betrachtung widmen, und

Der hauptinhalt.

Die lüste der jugend

mit einander in erwägung ziehen. Wir müssen dabei auf zwei stücke hauptsächlich sehen:

1. Einmal, **welches diese lüste der jugend sind;**
2. Zum andern, **was uns zur vermeidung derselben bewegen solle.**

Der erste theil.

Der erste theil.

Wir sind also entschlossen, in dieser stunde von **den lüsten der jugend** ausfürlich zu handeln. Damit wir euch dasjenige in einer gehörigen ordnung vortragen können, was euch davon zu wissen nötig ist, so wil ich in dem ersten theil meiner betrachtung kürzlich anzeigen, **was man durch die lüste der jugend verstehe.**

1) Absonderungsweise. Es sind nicht grobe und schändliche laster. Beweis

Der heilige apostel hat sich zwar in unserm text so ausdrücklich darüber nicht erkläret; unterdessen können wir doch aus den besondern umbständen unsers textes leicht schliesen, daß er eben nicht grobe und offenbare schandthaten gemeinet habe, in welchen sich junge leute oft zu wälzen pflegen. Dergleichen wären z. e. die werke der unreinigkeit, fressen, saufen, morden, und andre sünden mehr. Denn er schreibt an den Timotheus; einen man, der von kindheit an die heilige schrift gelernet hatte, und bei zeiten zur gottseligkeit gewönet worden; einen man, der schon in einem öffentlichen lehramt stand, und so wol wegen seiner erkentnis am evangelio, als auch wegen seines tugendhaften und gottseligen wandels würdig geachtet worden, die würde eines bischofs zu bekleiden. Diesem giebt er die ermanung: **Fleuch die lüste der jugend.** Wer könte wol glauben, daß dieser heilige man solcher groben und schändlichen laster einiger masen schuldig gewesen? Oder, daß auch Paulus nur zu befürchten gehabt, er werde sich mit denselben beflecken, und gemein machen? Was hätte ihn aber sonst bewegen können, seinem Timotheus eine erinnerung zu geben, welche dieser gar nicht nötig hatte?

a) aus dem text.

b) aus philosophischen gründen.

Zudem kan man auch solche laster nicht einmal **lüste der jugend** nennen. Denn einmal pflegen sie in dem männlichen alter eben

eben so häufig ausgeübet zu werden, als in den jaren der jugend. Und zum andern rüren sie nicht so wol von der jugend selbst, als von einer bösen gewonheit zu sündigen her. Niemand ist von natur so verderbt, daß er auf einmal in solche schändliche laster willigen solte, die ein ehrbares gemüt notwendig verabscheuen mus. Und kein alter ist uns so gefärlich, daß es uns auf einmal in einen so verderblichen abgrund stürzte. Es wird eben so wol eine übung dazu erfordert, wenn man ein ausbund lasterhafter gemüter, als wenn man ein muster der tugend werden wil. Man fängt von kleinen sünden an, die sich noch vor der welt einiger masen entschuldigen lassen. Man gehet zu grösern fort. Und wenn man durch wiederholte ausübung derselben dem widerspruch seines gewissens gewalt angethan hat, so ist man endlich auch bereit, die allerabscheulichste laster zu begehen.

Es giebt aber einige sündliche begierden der selen, zu denen die jugend geneigter ist, als eine andere zeit unsers lebens. Und diese sind es ohne zweifel, auf welche der apostel siehet, wenn er von **den lüsten der jugend** redet. Ich behaupte zum ersten, daß die lüste der jugend nach dem sin des heiligen apostels sündliche begierden sind. Denn er verbietet sie ausdrücklich: **Fleuch die lüste der jugend.** Wie hätte

2) Zueignungsweise. Es sind sündliche begierden, in denen die jugend geneigt ist.

Beweis aus dem text.

er sie also verbieten können, wenn sie nichts böses wären? Dieser grose lehrer bezeuget an einem andern ort, daß er durch die lüste nichts anders als sündliche neigungen und
Röm. 7/7 bewegungen der selen verstehe. **Ich wuste nichts von der lust, spricht er, wo das gesez nicht gesagt hätte, laß dich nicht gelüsten.** Und wir werden keine stelle der schrift anzeigen können, darin die lüste etwas gutes bedeuten. Wenigstens werden sie in unserm text den tugenden entgegen gesezt. Denn nachdem der apostel gesaget hatte: **Fleuch die lüste der jugend;** fähret er gleich also fort: **Jage aber nach der gerechtigkeit, dem glauben, der liebe, dem friede mit allen, die den herrn anrufen von reinem herzen.**

Es sind aber auch zum andern solche begierden, die der jugend eigen sind; die entweder allein oder doch zum wenigsten viel leichter in jungen gemütern entstehen, als in andern. Denn weil sie ausdrücklich lüste der jugend genant werden, so ist kein zweifel, daß sie dieses alter des menschlichen lebens hauptsächlich stören müssen. Zudem ist auch diese ermanung an einen man gerichtet, der zwar in der gottseligkeit schon gesezt war, aber die jare der jugend noch nicht überstanden hatte. Was hätte Paulus vor ursach gehabt, ihn wider eine gewisse art sündlicher lüste zu warnen, wenn er nicht gewust hätte,

daß

daß er wider dieselbe noch nicht völlig gesichert wäre. Allein was sezte den Timotheus in diese gefar? War es etwan eine besondere neigung auszuschweifen, welche er durch eine stete gewonheit bisher unterhalten hatte? War es eine angeborne gemütsbeschaffenheit, welche diesen lehrer mehr, als andre menschen, zur sünde reizte? Waren es auserordentliche verfürungen, denen er nicht zu widerstehen wuste? Keinesweges. Die jugend war es allein, die dem geheiligten apostel einige bekümmernis verursachte. Er erkante, daß dieser theil unsrer lebenszeit auch die tugendhafteste und stärkste geister dahin reisen könne. Er wuste wol daß die jugend ein schönes aber auch gefärliches kleinod sei, welches leicht besudelt wird, wenn man es nicht mit der grösten sorgfalt in acht nimt. Es war ihm nicht verborgen, daß sie eine lebendige qvelle sei, aus der allerlei begierden immerdar entstehen, welche uns unvermerkt auf abwege leiten, wenn man sie nicht in der ersten geburt ersticket. Von diesen neigungen und begierden redet er also, wenn er seinen Timotheus wider die lüste der jugend warnet.

Ihr werdet aber, meine freunde, zu wissen verlangen, was denn dieses vor begierden sind, die in jungen gemütern hauptsächlich zu entstehen pflegen. Ihr werdet sprechen: In der jugend werden viele sünden begangen, die auch dem alter ankleben; und es ist zweifelhaft, ob die Insonderheit

die jugend oder das alter mehr neigung dazu habe. Denn bald siehet man einen alten, der in einer art böser begierden unersätlich ist, da im gegentheil viele junge davor einen abscheu tragen; bald aber einen jungen, der sich diesen begierden ergeben hat, da sie im gegentheil von vielen alten gehasset und vermieden werden. Welches sind also die lüste, die die jugend insonderheit angehen? Ich wil euch einige derselben kürzlich anzeigen.

1) Die wollust des fleisches. Erklärung.

Zum ersten rechne ich hieher die wollust des fleisches. Ich verstehe dadurch alles vergnügen, das man den sinnen zu machen pfleget, und das aus der empfindung sinlicher dinge entstehet; die belustigung der augen und ohren; die ergözlichkeit, welche durch den geschmack, durch den geruch, oder durch andre empfindungen verursachet werden. Insonderheit aber diejenige wollüste, welche von einer unreinen und unkeuschen liebe herzurüren pflegen.

Beweis a) aus der schrift.

Wir können dieses aus verschiedenen gründen schliesen. Einmal wird die keuschheit in der schrift denen, die noch jung sind, als eine tugend anbefolen, der sie sich besonders zu befleißigen hätten, und die geilheit als ein laster verworfen, zu dem die jugend sehr geneigt wäre. Wenn dort Paulus dem Timotheus anzeiget, wie er sich gegen junge

junge witwen verhalten solte, so giebt er ihm dabei diese erinnerung, er sol sie als schwestern ermanen, **jedoch mit aller keuschheit.** 1. Tim. 5/2. **Desgleichen befielet er ihm, daß er die junge witwen zum heuraten anhalten solle,** v. 14. und sezet diese ursach hinzu, **weil sie leicht geil werden.** v. 11. Und wenn gleich sonst in andern stellen der schrift nicht ausdrücklich gemeldet wird, daß die so oft vorkommende warnungen wider die lüste des fleisches hauptsächlich die jugend angehen, so ist doch nichts gewissers, als dieses, daß die heiligen apostel vor dieses alter insonderheit geforget haben.

b) aus der natur der sache.

Die sinliche gliedmasen eines menschen sind in der jugend viel besser bestellet, als in dem alter. Es können daher auch die äuserliche dinge einen viel stärkern eindruck in dieselbe machen, als wenn sie schon durch die länge der zeit abgenuzet und geschwächet worden. Aus dieser ursach hat man in der jugend eine weit heftigere empfindung davon, als im alter. Und weil die lebensgeister auch noch in ihrer völligen bewegung sind, so wird in einem jungen gemüt eine sinliche neigung weit eher erreget, als in einem andern, und der trieb, den es zu den wollüsten des fleisches träget, ist von natur heftiger, als er bei alten zu sein pfleget.

Das

2) Der ehrgeiz.

Das andre laster, das man zu den lüsten der jugend rechnen könte, ist der ehrgeiz. Die erfarung lehret es, daß sich junge leute bei andern gerne in ansehen sezen mögen. Sie sind sonderbar vergnügt, wenn man ihnen eine auserordentliche ehre anthut. Dagegen verdreust sie es auch umb so viel mehr, wenn man sie verachtet und geringschäzet. Ihre begierden gehen also meistentheils dahin, daß sie vor andern einen vorzug erhalten, sich über sie erheben, und ihnen bei jederman furcht und hochachtung zuwegebringen.

Beweis a) aus exempeln

Wir haben davon ein deutliches beispiel an dem jungen und unglücklichen könige Rehabeam. Seine neue unterthanen, die unter der strengen regierung seines vaters viel erlitten, ersuchten ihn umb gnade und erleichterung ihres jochs, unter dem sie schon so manches jar geseufzet hatten. Der könig verachtete den rat, den ihm seine alten und versuchten diener gaben, und, weil er klüger als jene sein, auch sich dabei gleich bei dem antrit seiner regierung fürchterlich machen wolte, gab ihnen zur antwort: **Mein vater hat euch mit peitschen gezüchtiget, ich aber wil euch mit scorpionen züchtigen.**

1. Kön. 12/11.

b) aus der natur der sache.

Es ist auch leicht zu begreifen, warumb man in der jugend dem ehrgeiz mehr als im alter ergeben ist. Ehe man die eitelkeiten der welt

welt kennen lernet, überredet man sich leicht, daß keine grösere glückseligkeit in der welt sei, als wenn man von andern geehret und hochgehalten wird. Der mangel der erfarung, der mit den jaren der jugend beständig verknüpfet ist, und der erste eindruck, den man schon in der kindheit von solchen personen bekommen, die in würden und ehren gestanden, sind schon vermögend, die begierden junger leute zu reizen. Und weil bei ihnen überhaupt die bewegungen der selen weit stärker und heftiger sind, als bei den alten, so streben sie daher auch mit grösserm eifer nach vorzügen und ehren, als diese. Ein alter weis schon aus der erfarung, daß man einen gar geringen vortheil von der äuserlichen ehre ziehe; aber einem jungen ist das noch nicht bekant. Ein alter hat aus den veränderungen der welt gelernet, daß nichts unbeständiger als die äuserliche ehre sei, und daß die kränkung, die uns der verlust derselben zuwegebringt, weit empfindlicher sei, als das vergnügen, das uns vormals diese eitele ehre verursachte; aber ein junger weis von dem allen nichts. Er gedenkt nicht daran, daß man die erlangte ehre wieder verlieren könne; sondern er ist nur darauf bedacht, daß er sie vergrösere und erweitere.

Zum dritten pfleget auch unbedachtsamkeit, vorwiz und verwegenheit ein gemeines laster der jugend zu sein. Es scheinet 3) Der vorwiz. Beweis a) aus dem text.

scheinet, als habe Paulus auf diesen fehler der jugend besonders gesehen, wenn er den Timotheus wider die lüste der jugend warnet. Denn in dem folgenden vers spricht er: **Aber der thörigten und unnüzen fragen entschlage dich: Denn du weist, daß sie nur zank gebären.** Es ist ohne zweifel ein vorwiz, wenn man die zeit mit der untersuchung unnüzer fragen zubringt, und sich darumb bekümmert, das man eben so wenig nuzen, als ausmachen kan. Es ist eine grose unbedachtsamkeit und übereilung, wenn man das notwendige aus der acht lässet, und sich dagegen mit einem thörigten geschwäz aufhält. Es ist verwegen, daß man über solche dinge mit einander zanket, die man doch durch seine vernunft zu entscheiden unvermögend ist. Wenn also Paulus seinen Timotheus ermanet, daß er sich der thörigten und unnüzen fragen enthalten sol, so hat er diesen vorwiz ohne zweifel als ein solches laster angesehen, zu dem die jugend hauptsächlich geneigt wäre.

b) aus der natur der sache.

Die begierde zu wissen und zu erfaren, was man noch nicht weis, ist uns angeboren. Sie mus aber eben so wol, als andre triebe der natur, durch die vernunft, und oft auch durch ein höheres licht gemäsiget und regieret werden, wenn man nicht auf abwege geraten wil. Dieзu ist nötig, daß man auf der einen seite nicht gar zu hizig sei, und

auf

auf der andern das notwendige von dem überflüßigen, und das nüzliche von dem schädlichen zu unterscheiden wisse. Aber wie wenige können sich dieser vortheile schon in der jugend rümen? Man hat in diesen jaren sehr wenig erfaren; und dagegen ist das feuer desto heftiger. Aus beiden fehlern entstehet unfehlbar ein schädlicher vorwiz, wenn man nicht der vernunft raum giebt, oder sich auf den beistand einer göttlichen offenbarung und des heiligen geistes verlassen kan. Wir ziehen daher diese ausschweifung mit recht zu den lüsten der jugend. Denn so wenig man das feuer derselben vor der zeit gänzlich dämpfen, oder den mangel einer notwendigen erkentnis und erfarung vermeiden kan, so wenig ist es auch möglich, die gefar, vorwizig und unbedachtsam zu handeln, von den jaren der jugend gänzlich abzusondern.

4) Die unbeständigkeit. Erklärung.

Hiezu kömt noch die unbeständigkeit. Dann auch diesem fehler ist man in der jugend mehr, als im alter, ergeben. Man ist veränderlich in seinen meinungen; man ist veränderlich in seinem vergnügen; man ist veränderlich in seinen ratschlüssen. Und ob gleich auch die alten von dieser unbeständigkeit nicht ganz frei sind, so kostet es doch bei ihnen weit mehr mühe, wenn sie ihren sin einmal ändern sollen. Sie pflegen vielmehr im gegentheil der sache zu viel zu thun, und in halsstarrigkeit und eigensin zu geraten.

Beweis aus der natur der sache.

Es sind ganz natürliche ursachen, warumb man in der jugend veränderlicher als im alter ist. Man pfleget zu dieser zeit sein urtheil meistentheils zu übereilen, und gleichwie man daher oft eine meinung annimt, ohne sie vorher zulänglich geprüfet zu haben, also gehet man auch eben so leicht davon ab, wenn man uns nur einige scheinbare gegengründe vorhält. Das vergnügen in der jugend ist meistentheils sinlich. Es kan leicht geschehen, daß uns eine sache, die uns vormals eine sinliche lust verursachte, zu einer andern zeit und unter andern umbständen einen verdrus zuwegebringe. Daher ändern wir unser vergnügen. Wir hassen jezt, was wir zuvor liebeten. Und weil sich unsre ratschlüsse ebenfals darauf gründen, so sind wir in diesen eben so unbeständig, als in jenen. Alles rüret von dem mangel einer zulänglichen überlegung her. Hätte man in der jugend die geduld, alles genau zu untersuchen, und nicht eher etwas vor war oder vor gut zu halten, als bis man durch die gewisseste gründe davon überzeuget worden, so würde man in der jugend eben so unbeweglich, als im alter sein.

5) Alle andere daher rürende laster.

Ich habe bisher einige neigungen und begierden angefüret, denen man in der jugend meistentheils ergeben zu sein pfleget. Glaubet nicht, daß sie alle lüste der jugend ausmachen, vor denen man sich besonders hü-

hüten sol. Sie sind die unglückliche qvelle vieler andern, die eben so schädlich und verderblich als jene sind. Fressen, saufen, hurerei, hader, neid, uneinigkeit, und dergleichen sünden mehr sind gewisse folgen, die daraus entstehen, wenn man ihnen nicht bei zeiten einhalt thut. Wir können daraus erkennen, wie nötig es sei, sich diesen lüsten zu widersezen; und was vor wigtige ursachen der heilige apostel gehabt, nicht nur seinem Timotheus, sondern auch allen, die den versuchungen der jugend noch nicht entgangen, dieses gesez einzuprägen: **Fleuch die lüste der jugend.**

Der andre theil.

Der andre theil. Die bewegungsgründe.

Doch diese betrachtung gehöret eigentlich in den andern theil unsrer rede. Wir wollen also denselben jezt vornehmen, und darin **die notwendigkeit und bewegungsgründe, sich vor den lüsten der jugend zu hüten, vorstellen.**

1) Gottes befehl. Beweis a) aus dem text.

Die erste ursach, die uns dazu verbindet, ist der ausdrückliche befehl des höchsten. Die worte unsers apostels, **fleuch die lüste der jugend**, sind nicht worte eines menschen, sondern des lebendigen Gottes. Sie gehören mit zu der vorschrift, nach welcher sich Timotheus in seinem lehramt achten solte. Sie sind von eben der

wigtigkeit, als alle andere gebote, die ihm in diesem kapitel und überhaupt in diesem ganzen briefe gegeben werden. Ist es nun
v. 3. ein göttlicher befehl, wenn es heist: Leide dich als ein guter streiter Jesu Christi;
v. 8. wenn es heist: Halt im gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von
v. 15. den todten; wenn es heist: Befleisige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen arbeiter; wenn es heist: Jage nach der gerechtigkeit, dem glauben, der liebe, und dem friede; so ist es gewis auch ein wort des herrn, wenn Paulus spricht: Fleuch die lüste der jugend.

Es ist aber ein wort des herrn, das nicht nur den Timotheus, sondern alle und jede menschen angehet, die der gefar, von den lüsten der jugend hingerissen zu werden, noch nicht entflohen sind. Man könte vielleicht auf die meinung geraten, daß dieses nur ein gebot sei, welches einen jungen lehrer verbindet, oder nur in den damaligen zeiten muste beobachtet werden, da die christen allerlei verfolgung und verleumdung ausstehen musten, und man auch die allerunschuldigste handlungen aufs ärgste auslegte.

Allein diese meinung widerleget sich selbst, wenn wir einmal bedenken, daß jedermann zu denen tugenden, die der apostel den lüsten der ju-

jugend entgegen sezet, verbunden sei. Er spricht: Wenn man die lüste der jugend fliehen wil, so müste man der gerechtigkeit, der liebe, dem glauben und dem friede nachjagen. Ist nun die pflicht, sich dieser tugenden zu befleisigen, algemein; gehöret sie nicht nur vor gewisse personen, sondern vielmehr vor alle, die den namen Christi bekennen; so wird auch ein jeder diese ermanung des apostels, fleuch die lüste der jugend, zu beobachten verbunden sein.

Zum andern lesen wir ja in andern schriftstellen, daß die kinder, oder die jugend, vor der sünde besonders gewarnet werde. Ein heiliger apostel bezeuget nicht nur überhaupt, **er schreibe unter andern auch an die kinder, damit sie nicht sündigten**; sondern er ermanet auch die jünglinge besonders, daß sie ihnen mit den lüsten des fleisches nichts zu schaffen machten. Denn nachdem er sie also anredet: **Ich habe euch jünglingen geschrieben, daß ihr stark seid, und das wort Gottes bei euch bleibet, und den böswicht überwunden habt**; so färet er also fort: **Habt nicht lieb die welt; denn alles, was in der welt ist, nämlich des fleisches lust, der augen lust und hoffärtiges leben, ist nicht vom vater, sondern von der welt.**

b) aus andern schriftstellen.

1. Joh. 2, 12

v. 14.

v. 15. 16.

Zudem werden ja die lüste des fleisches überhaupt, ohne einige absicht auf besondere

personen, auf einen besondern stand, oder eine besondere zeit verboten. Ein heiliger Pe-
1 Pet. 2/11 trus sagt: Lieben brüder, ich ermane euch als die fremdlinge und pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen lüsten, welche wider die sele streiten. Und ein andrer
Tit. 2/12. apostel spricht: Die heilsame gnade Gottes züchtiget alle menschen, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche wesen, und die weltliche lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser welt. Ja er stellet uns an einem andern ort die kreuzigung des fleisches und der bösen begierden als ein wares merkmal dererjenigen vor, die
Gal 5/24. Christum angehören. Denn es heist: Welche aber Christum angehören, die kreuzigen ihr fleisch, samt den lüsten und begierden. Was hätten wir denn vor ursach, einen einzigen von denen auszunehmen, die von den lüsten des fleisches die meiste nachstellungen leiden?

c) aus theolog. gründen.

Es ist noch eine besondere ursach, daraus wir erkennen können, daß dieses gebot, die lüste der jugend zu fliehen, algemein sei, und alle jünglinge überhaupt verbinde. Ein heiliger zeuge Jesu lehret uns, daß niemand Gott gefallen könne, der die werke des flei-
Röm. 8/8. sches volbringet. Die da fleischlich gesinnet sind, spricht er, mögen Gott nicht gefallen. Aber zu diesen werken des fleisches gehören nun hauptsächlich die lüste der jugend.

gend. Denn an einem andern ort bezeuget er: Offenbar sind die werke des fleisches, als da sind, ehebruch, hurerei, unreinigkeit, unzucht, abgötterei, zauberei, feindschaft, hader, neid, zorn, zank, zwietracht, rotten, has, mord, saufen, fressen, und dergleichen. Es ist daher auser zweifel gesezet, daß alle und jede, welche die jare der jugend noch nicht völlig zurück geleget haben, dieses gebot des apostels aufs heiligste zu beobachten verbunden sind: Fleuch die lüste der jugend. Gal. 5/19. 20. 21.

Wir wollen aber nunmehro noch einige andere bewegungsgründe anfüren, die uns nicht nur die wigtigkeit dieser pflicht vor augen legen, sondern auch zugleich die ursachen anzeigen werden, welche den apostel bewogen, diese ermanung an alle jünglinge ergehen zu lassen.

Vors erste ist es höchstunvernünftig, daß wir, da man einmal seine verbindlichkeit zur tugend nicht leugnen kan, diejenige zeit unsers lebens, die wir in unsrer gewalt haben, und die zum guten am beqvemsten ist, den lastern widmen, und dagegen diejenige zum guten ausezen wollen, die eben so ungewis als ungeschickt zur tugend ist. 2) Es ist unvernünftig, die jugend den lastern zu widmen.

a) Niemand kan seine verbindlichkeit zur tugend leugnen.

Kein mensch kan seine verbindlichkeit zur tugend leugnen, es sei denn, daß er von Gott nichts wissen wolte. Wer ein höchstes wesen erkennet, wer da glaubet, daß er von demselben sein leben und alles gute erhalten hat, wer davon überzeuget ist, daß dieses wesen ein herr der ganzen welt sei; der mus auch gestehen, daß er insonderheit verbunden sei, demselben zu gehorchen, und seinen willen zu volbringen. Niemand kan sich überreden, daß dieses almächtige wesen an den lüsten des fleisches und an den werken der unreinigkeit einen gefallen habe. Die ersten begriffe, die wir von einer gottheit bekommen, und die uns gleichsam angeboren und von natur eingepflanzet sind, überzeugen uns, daß das wesen des almächtigen schöpfers heilig, rein, und unbefleckt sein müsse; daß er also die tugend liebe, und die laster hasse. Und wenn er gleich auf die thorheit geriete, er könte Gott durch die lüste des fleisches einen dienst leisten; so wird er doch niemals ohne widerspruch seines gewissens daran gedenken können.

b) Es ist daher unvernünftig dieselbe in der jugend zu versäumen.

Was kan also unvernünftiger sein, als wenn wir uns vornehmen, dieser pflicht zu einer zeit ein gnüge zu leisten, von der wir nicht wissen, ob wir sie erleben werden, und dagegen die, welche am geschicktesten dazu ist, und die wir auser dem jezt in unsrer gewalt haben, mit

mit solchen werken zubringen, die dieser verbindlichkeit schlechterdings entgegen sind?

Indessen wird diese thorheit von denen begangen, welche sich den lüsten der jugend überlassen. Denn diese gedenken insgemein, wenn sie alt werden, wollen sie anfangen, sich der tugend zu befleisigen, und ihren lastern absagen. So lange sie aber jung sind, halten sie es vor ratsam, den lüsten des fleisches zu dienen, und sich mit der welt lustig zu machen.

Diesen geben wir zu bedenken,

1. Daß die jugend eben diejenige zeit sei, da sie Gott zu dienen am geschicktesten sind. Der weise prediger gab schon zu seiner zeit der jugend diese lehre: Gedenke an deinen schöpfer in deiner jugend, ehe denn die bösen tage kommen, und die jare herzu treten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht. Er nennet das alter böse tage, und jare, die uns nicht gefallen. Ohne zweifel siehet er auf die beschwerlichkeiten, die bei dem alter unvermeidlich sind. Allein weil er deswegen verlanget, daß man an seinen schöpfer in der jugend gedenken sol, so lehret er zugleich dadurch, daß diese zeit viel geschickter, als das alter, sei, an seinen schöpfer zu gedenken, und ihm zu dienen. Alte leute sind insge- Pred. 12, 1

mein mit krankheiten behaftet. Sie sind schwach, mürrisch, und ungeduldig. Ihr unvermögen macht sie verdrüslich; und der verdrus befördert ihr unvermögen. Wer Gott dienen wil, mus mit einer gelassenheit und ruhe des gemüts an sein wesen, an seine eigenschaften und an seine gebote gedenken. Er mus zum guten unverdrossen sein. Er mus nicht müde werden, den schwierigkeiten abzuhelfen, die ihn in dem lauf der tugend aufhalten wollen. Diese eigenschaften findet man sehr selten bei alten leuten. Man mus sich in der jugend dazu gewönet haben, wenn man im alter darin fortkommen wil. Da sehet ihr also, daß man in der jugend weit geschickter sei, Gott zu dienen, als im alter.

2. Sezet aber den fal, daß das alter dazu eben so geschickt wäre, als die jugend; **wer hat euch denn die versicherung gegeben, daß ihr dasselbe erreichen werdet?** Es ist nichts gewisser, als daß wir einmal sterben müssen; aber es ist auch nichts ungewisser, als die zeit, da wir sterben sollen. Gott hat uns dieselbe mit fleis verborgen, und wir haben ursach, vor diese wolthat seine güte und weisheit zu preisen. Man ist zwar mit Gott deswegen nicht zufrieden; aber eben dieses ist ein zeugnis der schwachheit unsers verstandes. Wüsten wir, was vor vortheile damit verknüpfet wären, wir

würden gewis keine glückseligkeit höher schäzen, als diese. Ein missethäter ist gewis unruhiger, wenn er den tag seines todes weis, als wir, denen er verborgen ist. Und dennoch können wir alle eher sterben, als jener. Unterdessen hat uns Gott durch diese ungewisheit verbinden wollen, uns alle tage zum sterben fertig zu halten. Wenn wir aufstehen, sollen wir gedenken: Vielleicht ist dieser tag der lezte deines lebens; und wenn wir uns niederlegen, sollen wir gedenken: Vielleicht wird Gott diese nacht deine sele von dir fordern. Könnet ihr dieses alles nicht leugnen, so erkennet doch eure thorheit, wenn ihr gedenket, ihr wolt im alter from und tugendhaft werden.

Zum andern: **Es ist gefärlich, seine jugend bösen lüsten und begierden aufzuopfern, und das alter dem dienst des herrn zu widmen.** Zwo ursachen werden uns die gefar vor augen stellen, die mit einer sündlichen jugend verknüpfet ist. 3) Es ist gefärlich/ den lüsten der jugend zu dienen.

Die lüste sind eben so wol ein gift vor den leib, als vor die sele. Diese ist zwar von natur ein unsterblicher geist; aber sie kan doch eines natürlichen todes sterben. Und das, was diesen tod befördert, ist die sünde. Sie schadet aber nicht nur der selen, sondern sie kan auch den leib selbst tödten. Eine unordentliche lebensart, die notwendig er-

erfolgen mus, wenn man sich den lüsten der jugend überlässet, schwächet den körper, verursachet allerlei krankheiten, und beschleuniget das ende unsers lebens. Wir wissen, daß die sünde überhaupt die ursach des todes sei. Solten also nicht die lüste des fleisches, die am heftigsten zu toben pflegen, die ursach eines baldigen todes sein? Der weise schöpfer hat den bau dieses leibes also eingerichtet, daß er durch einen ordentlichen gebrauch desselben erhalten, aber durch einen unordentlichen geschwächet und verderbet werde. Wie kan man sagen, daß man seinen leib ordentlich gebrauche, wenn man ein knecht seiner lüste ist? Ein gerechter und tugendhafter gebrauchet seinen leib zum guten; ein sünder aber zum bösen. Paulus sagt: **Die sünde herrschet in dem sterblichen leibe, ihr gehorsam zu leisten in ihren lüsten; man begiebt der sünde seine glieder zu waffen der ungerechtigkeit.** Und wenn man besonders auf die lüste der jugend siehet, so wird man zu denselben mehr als zu andern sünden seinen leib misbrauchen. Es mögten hier mehr als anderswo die worte des heiligen apostels stat finden: **Die kreatur ist der eitelkeit wider ihren willen unterworfen; sie sehnet sich nach der freiheit von dem dienst des vergänglichen wesens.** Ist es also nicht gefärlich, den lüsten der jugend zu dienen, da man seinen tod dadurch befördert, und das leben meistentheils der-

Röm. 16/ 12. 13.

Röm. 8/ 20. 21.

dergestalt verkürzet, daß man ein hohes alter nicht erreichet?

Es ist aber auch in ansehung der sele gefärlich, den lüsten der jugend gehör zu geben. Ihr denket zwar: Wenn dieses jar umb ist, wollet ihr euch bekehren; allein wenn ihr es zurückgeleget habt, so gedenket ihr eben so, wie jezt. Unvermerkt gehet ein jar nach dem andern hin, und wir wissen es kaum, daß wir nunmehro die beste zeit unsers lebens mit erneuerung dieses vorsazes, aber ohne besserung und ohne tugend, zugebracht haben. Zudem ist es eine ausgemachte sache: Je länger man den lüsten des fleisches dienet, je schwerer wird man ihnen widerstehen können. Schiebet ihr eure bekehrung ein jar länger auf; so werdet ihr auch vielleicht ein jar mehr dazu nötig haben. Die übung und gewonheit böses zu thun bringet uns eine fertigkeit und oft gar eine notwendigkeit zu wege; wil man sie wiederumb ausrotten, so mus man sich eben so lange und eben so eifrig üben, das gegentheil zu thun, als man zuvor das böse that. Aber diese übung im guten mus uns notwendig gleich beim anfange schwerer fallen, als die gewonheit zu sündigen. Denn einmal sind wir schon von natur zum bösen geneigter als zum guten; und zum andern widerstehet uns eine fertigkeit und gewonheit zu sündigen, wenn wir uns jezt bessern wollen. Dieser wider-

widerstand ist umb so viel gröser, je tiefer die gewonheit böses zu thun in unsern gemütern eingewurzelt ist. Da sehet ihr die gefar vor augen, in die man sich durch die lüste der jugend mutwillig stürzet. Man begiebt sich aller vortheile, das gute zu thun, und dem herrn seinem Gott jemals zu dienen. Man machet sich zur bekehrung untüchtig. Man sezet dieselbe auf eine zeit hinaus, da sie uns, wo nicht ganz unmöglich, doch wenigstens sehr schwer wird. Man läst es darauf ankommen, ob uns der herr unser leben so lange fristen werde, als wir zu sündigen gedenken; oder ob auch unsre bekehrung alsdenn noch möglich sein werde, wenn wir uns dazu anschicken wollen.

4) Die lüste der jugend sind mit einem undank gegen Gott verknüpfet.

Zum dritten: **Kein undank ist gröser, als wenn man die besten jare seines lebens in den lüsten des fleisches zubringt, und alsdenn erst Gott zu dienen anfangen wil, wenn man jene aus schwachheit und unvermögen nicht mehr geniesen kan.** Gott ist unser schöpfer. Unser leben, unsre kräfte, unsre gesundheit, und überhaupt alles gute, das wir besizen, ist eine wolthat, die wir von seiner hand empfangen haben. Nun sezet den fal, daß wir die jare unsrer jugend den lüsten des fleisches aufopfern, und aufs höchste den vorsaz gefasset haben, Gott im alter zu dienen; konte man wol eine grösere undankbarkeit erdenken?

Sei-

Seinen lüsten dienen, heist eigentlich Gott beleidigen. Und seinen lüsten in der jugend dienen ist nichts anders, als die gröste wolthat, die uns Gott erwiesen hat, zur beleidigung seiner majestet und zur verdunkelung seiner ehre misbrauchen. Hätte man die geringste liebe zu seinem schöpfer, so würde man ihm dasjenige unfehlbar darbringen, das ihm am meisten gefält. Was kan Gott aber mehr gefallen, als wenn wir ihm die jare unsrer jugend schenken? Er hatte in den zeiten des alten bundes verordnet, daß man ihm die erstlinge aller früchte darbrächte; und dieses opfer war ihm das allerangenehmste. Wie vielmehr werden ihm die erstlinge unsers lebens gefallen? Wie viel angenehmer wird es ihm sein, wenn wir ihm die ersten jare der jugend heiligen, die zu seinem dienste geschickt sind? Aber eben daraus könnet ihr auch schliesen, wie sehr Gott dadurch betrübet werde, wenn man es umbkehret, und die jare, die ihm und seinem dienste gebüren, in dem dienste des teufels, der welt und der sünde zurücke leget. Da mögte Gott wol im eigentlichen verstande über uns klagen: **Ich habe kinder auferzogen, und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen.** Jes. 1/2. Je mehr ich diesem unbesonnenen verfaren der menschen nachdenke, desto mehr mus ich mich über diese bosheit entsezen, ob man sie gleich sehr geringe zu schäzen, und mehr als andre sünden zu entschuldigen pfleget.

get. So bald wir geboren sind, mus Gottes sonderbare vorsehung über uns wachen, wenn wir nicht gleich wieder umbkommen und verderben sollen. Keine menschliche vorsicht wäre zulänglich, uns wider alles unglück zu schüzen, das uns täglich und stündlich bevorstehet. Hat uns Gott nun so lange erhalten, getragen, und gewartet, bis wir die jare erreichet, da wir gutes und böses von einander unterscheiden können, so solten wir alsdenn billig anfangen, ihm vor diese wolthaten unsre dankbarkeit zu beweisen. Wir solten bedenken, daß uns Gott zu dem ende erschaffen, und so sorgfältig erhalten habe, damit wir als vernünftige kreaturen seine ehre verherrlichen, ihm in allen stücken gehorsam sein, und mit denen kräften, die er uns gegeben und erhalten hat, dienen mögten. Aber was thun diejenige, die den lüsten des fleisches in der jugend nachgehen? So bald sie zu denen jaren kommen, da sie zum dienste ihres schöpfers tüchtig geworden, bedienen sie sich der kräfte, die er ihnen verliehen hat, zu seinen unehren, zu seiner verachtung und zur verlästerung seines wesens. Saget mir, ob irgend ein undank gröser, als dieser, sein könne!

5) Die vermeidung dieser lüste ist das beste mittel zur bekehrung.

Diesen ursachen wil ich noch eine zur seiten sezen: **Ist es jemanden ein ernst, seinem schöpfer zu dienen, wil er das gewisseste mittel zu dieser seligen bemühung er-**

erwälen, so mus er die lüste der jugend fliehen. So sehr diese zeit unsers lebens den gefärlichsten versuchungen ausgesezt ist, so leicht ist es doch auch, Gott in diesem alter zu finden, und sich zu seinem dienst zu gewönen. Die hinderniße der Gottesfurcht, die sich unvermerkt mit dem fortgang unsrer lebenszeit häufen, haben keine gewalt über uns, so lange wir noch jung sind. Im alter sind wir schon durch die exempel der bosheit und durch unsre eigene böse gewonheiten dergestalt verderbet, daß wir zwischen unserm bisher gefürten wandel und einer waren gottseligkeit grose klüfte bevestiget finden. Jene mus man erst in vergessenheit stellen, und diese durch eine unermüdete arbeit ausrotten, ehe wir die wege finden können, die uns zu Gott füren. Aber die jugend weis von dem allen nichts. Gleichwie man zu dieser zeit noch wenig erfaren hat, so ist unsre sele auch noch durch keine sündliche gewonheiten verderbet worden. Alsdenn ist unser herz einem fliesenden wachs änlich, in welches man eben so leicht das bild der tugend und gottesfurcht als der laster und bosheit drücken kan. Im alter pfleget man durch die sorgen der narung, durch amtsverrichtungen, durch mancherlei verbindungen zu vielen sünden verleitet zu werden. Und dieses ist ebenfals eine hindernis der waren gottseligkeit, von der man in der jugend nichts weis. Wie gros aber diese verfürung sei, und wie selten man ihr

ständigen Gottesfurcht zu gelangen.

zulänglich widerstehe, woferne man nicht schon in der gottesfurcht geübte sinnen hat, lehren uns die beispiele so vieler tausend menschen. Wie viele lassen sich nicht durch die hofnung eines sehr geringen gewinstes zu allerlei unerlaubten absichten gebrauchen? Wie viele verleugnen nicht ihren schöpfer und die religion, damit sie nur ihrem fürsten einen angenehmen dienst leisten mögen? Wie viele werden nicht ihren freunden zu gefallen verräter, diebe, verleumder, und andere sünder mehr? So lange man jung ist, sind die sorgen der narung von uns entfernet. Unsre amtsverrichtungen, woferne wir ja damit schon beschweret werden, sind wenigstens alsdenn noch nicht so ernsthaft und wigtig, daß sie uns in die versuchung unser gewissen zu beleidigen füren. Und die verbindung, die wir mit andern haben, ist so beschaffen, daß man sich leicht davon losreisen kan. Es kostet daher in der jugend weiter nichts, als einen ernstlichen vorsaz gutes zu thun, und seinen lüsten abzusagen, wenn man sich dem dienst des herrn ergeben wil. Die kraft des geistes Gottes wird das übrige ins werk richten, wozu unsre kräfte nicht hinlänglich sind. Hat man sich nun zu dieser zeit einmal angewonet, den herrn zu fürchten, und der tugend nachzujagen, so wird uns kein umbstand und keine versuchung so leicht im alter davon abwendig machen. Und gesezt, man beginge auch einen fehltritt; ja, ich

wil

wil noch mehr sagen, gesezt, man fiele in todtsünden; so wird doch unsre bekehrung alsdenn viel leichter sein, wenn wir in der jugend den grund zur furcht des herrn geleget haben, als wenn wir zu dieser zeit an unsern schöpfer nicht gedacht hätten.

Anwendung.

Diese betrachtung gehet euch insonderheit an, die ihr noch in der schönsten blüte eurer jare lebet. Ihr habt aus derselben gelernet, was eure schuldigkeit gegen Gott seiz ihr habt auch gehöret, was vor wigtige bewegungsgründe euch verbinden, wider die lüste der jugend zu streiten, und euch zu einer frühzeitigen gottesfurcht zu gewönen. Ich weis nicht, ob es nötig sei, euch durch mehrere ursachen zu einer neigung zu erwecken, die ich euch bisher als den grund so vieler wigtigen vortheile vorgestellet habe. Sol ich glauben, daß ihr nach vernunft und billigkeit urtheilet, so bin ich versichert, ihr alle, meine freunde, habt euch entschlossen, von nun an den lüsten des fleisches den dienst aufzukündigen, oder, woferne ihr euch schon vorhin davon los gemacht, dieselbe mit gröserm eifer zu tödten, und aus euern gemütern gänzlich zu verbannen. Es bleibt mir also nichts mehr übrig, als daß ich euch einige mittel anzeige, die euch eure bemühung erleichtern, und euern vorsaz erhalten und befördern.

Wisset demnach vors erste, **daß ihr euch vor dem müßiggang auf alle weise in acht nehmen müsset.** Man sagt sonst im gemeinen sprüchwort, der müßiggang sei ein anfang aller laster. Und ich glaube, daß diese erfarung sonderlich bei jungen gemütern stat finde. Die einbildungskraft ist bei diesen viel lebhafter und geschäftiger, als bei alten. Sie wirket alsdenn besonders, wenn man nichts zu thun hat, oder wenigstens keine ernsthafte geschäfte treibet. Ueberlässet man sich ihren eingebungen, so wird sie uns die wollüste sehr süs und angenehm vorstellen. Diese neigung treibt uns zu einer wirklichen ausübung an, und wenn wir müßig sind, so können wir nicht widerstehen. Es ist daher ein bewärtes mittel wider die lüste der jugend, und die empfindung derselben, wenn man niemals müßig ist, sondern vielmehr alle stunden des tages dergestalt eingetheilet hat, daß man in einer jeden eine gewisse arbeit verrichtet, und besonders eine solche, die ernsthaft und nüzlich ist. Denn dadurch werden die wirkungen der einbildungskraft gehindert, und der gefar entrissen, von derselben in versuchung geüret zu werden.

Zum andern: **Junge leute müssen alle gelegenheit vermeiden, die ihre lüste rege machen kan.** Die versuchung, die sie hauptsächlich zu überwinden haben, ist die rei-

reizung der sinnen und die macht der einbildungskraft. Wenn sie jene verhüten, und diese nicht aufkommen lassen, so sind sie wider die lüste des fleisches und alle sünden völlig gesichert. Was ist also zur unterdrückung und überwindung derselben wol nötiger, als die vermeidung solcher gelegenheiten, welche die sinnen, die einbildungskraft, und also auch die lüste und begierden selbst in bewegung sezen? Hütet euch daher, die ihr dieser gefar entgehen wollet, vor denen zusamenkünften, welche die gottlosen zur sättigung der lüste anstellen, da man seine augen in der wollust weiden kan, und die ohren durch allerlei unnüzes geschwäz zu belustigen pfleget; da man zusamen komt auszusaufen, was eingeschenket ist, und sich seiner sünden rümet, wie die zu Sodom gethan haben. Da die stimme der huren und das liebkosen unzüchtiger personen zarte gemüter reizet, und sich die exempel frecher sünder in unschuldige herzen drücken; da man wider Gott und die religion redet, und der Gottesfurcht spottet. Solche zusamenkünfte sind ein gift der selen, und wenn man ihnen gleich von anfang nicht ohne abscheu und verdrus beiwonet, so bleibet doch ein same des bösen zurück. Es wird unsern natürlichen neigungen wenigstens etwas gefallen, und nach und nach wird man einen geschmack an diesen gottlosigkeiten finden, daß viele oft ärger werden, als ihre lehrmeister selbst gewesen sind.

Dagegen sollen sich junge leute zu denen weisen und klugen halten, durch deren lehren und exempel sie können erbauet werden. Denn gleichwie der umbgang mit gottesverächtern junge gemüter verderbet, also werden sie durch die gemeinschaft mit denen, die Gott fürchten, gebessert. Die religion, die tugend, die gottseligkeit sind ihrer natur nach viel angenehmer und fürtreflicher, als die bosheit und laster. Ein gemüt, das noch nicht zum bösen angewönet worden, mus an jenen notwendig einen grösern gefallen finden, als an diesen. Und wie man in der jugend besonders durch die exempel anderer pflegt regieret zu werden, so ist kein zweifel, daß man auch in die fusstapfen der weisen und gottesfürchtigen treten werde, wenn man ihr muster jederzeit vor augen hat, und durch ihren unterricht zum guten angefüret wird.

Noch weit glücklicher aber werden sie in dem kampf wider die lüste der jugend sein, wenn sie oft an den tod gedenken; wenn sie ihnen vorstellen, daß Gott ihre sele von ihnen fordern könne, ehe sie es vermuten; wenn sie bedenken, daß die zeit der jugend vielleicht die einzige sei, die ihnen der herr zu seinem dienste geschenket hat; wenn sie erwägen, daß es höchstunbillig wäre, wenn sie aus der welt gehen müsten, ohne ihren schöpfer erkant, und ihm das schul-

dige

dige opfer der liebe, der dankbarkeit und des gehorsams dargebracht zu haben. So oft sie also eine stunde zurück geleget, sollen sie eingedenk sein, daß sie dem tode näher gekommen; so oft der abend hereinbricht, sollen sie an die nacht des todes gedenken, und durch eine busfertige prüfung ihres wandels sich zu demselben bereiten; so oft sie des morgens wieder aufwachen, sollen sie glauben, daß Gott ihr leben erneuert, und ihnen dasselbe noch auf einen tag gefristet habe. Thun sie dieses, so werden sie an ihnen selbst erfaren, wie weislich und nüzlich jener heilige man gebetet: **Herr, lehre mich bedenken, daß ich sterben mus, auf daß ich klug werde.**

Mit dieser behutsamkeit müssen sie eine heilige bemühung verknüpfen, nichts aus übereilung zu beschliesen. Sie müssen in allen fällen erst die vernunft zu rate ziehen, und der erleuchtung des heiligen geistes raum geben, der sie in alle warheit leiten wird.

Und endlich müssen sie an den grosen lon ihrer frömmigkeit gedenken, der ihnen in jenem leben verheisen worden. Sollen den gerechten überhaupt ihre werke in die ewigkeit nachfolgen, so wird gewis ein tugendhafter und gottseliger jüngling einen sehr prächtigen einzug in die thore des himli-

schen Jerusalems halten. Denn je redlicher seine absichten, je härter sein kampf, je unglaublicher die stärke seines glaubens, und je herrlicher sein sieg über die welt und sein fleisch und blut gewesen, desto mehr werden die werke glänzen, die ihn vor den thron seines Gottes begleiten. Hier wird er als ein mutiger und unüberwindlicher held prangen. Hier wird ihm eine krone zu theil werden, die an schönheit und pracht alle herrlichkeit der welt verdunkelt. Hier wird der son Gottes Jesus Christus selbst vor allen heiligen und auserwälten das zeugnis von ihm ablegen: Dieser ists, der da kommen ist aus groser trübsal, und hat seine kleider gewaschen, und hat sie helle gemacht in dem blute des lammes. Und das lam, das erwürget ist, wird ihn leiten zu dem lebendigen wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle thränen von seinen augen.

Amen.

Die neunte

Predigt,

Von der

Auferstehung der todten

aus

1. Cor. 15, 12 - 22.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0413
DFG

Text. 1. Cor. 15, 12-22.

So aber Christus gepredi-
get wird, daß er sei von
den todten auferstanden,
wie sagen denn etliche unter euch,
die auferstehung der todten sei
nichts?

Ist aber die auferstehung der
todten nichts, so ist auch Christus
nicht auferstanden.

Ist aber Christus nicht auf-
erstanden, so ist unsre predigt
vergeblich, so ist auch euer glau-
be vergeblich.

Wir würden aber auch erfun-
den als falsche zeugen Gottes,
daß wir wider Gott gezeuget
hätten, er hätte Christum auser-
we-

wecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemal die todten nicht auferstehen.

Denn so die todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.

Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer glaube eitel, so seid ihr noch in euern sünden.

So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.

Hoffen wir allein in diesem leben auf Christum, so sind wir die elendeste unter allen menschen.

Nun aber ist Christus auferstanden von den todten, und der erstling worden unter denen, die da schlafen.

Sintemal durch einen menschē der tod, und durch einen menschen die

die auferstehung der todten kömt.

Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christo alle lebendig gemacht.

Eingang.

Nichts kan den menschen ein gröseres schrecken einjagen, als die vorstellung des todes; und man mus sich wundern, daß die furcht vor der algemeinen notwendigkeit zu sterben nicht nur diejenigen beunruhige, die eine welt, in der sie alle wollüste des fleisches genossen, verlassen, und in eine andere gehen müssen, die ihnen ein ewiges verderben drohet; sondern auch die, welche ihres glaubens gewis sind, in dem vertrauen auf das verdienst ihres heilandes abscheiden, und durch den tod einer unaussprechlich grosen glückseligkeit entgegen gehen. Bei jenen ist es natürlich, daß sie vor angst und schrecken vergehen mögten, wenn sie in todesgefar geraten, oder auch nur an den tod gedenken. Aber von diesen solte man das gegentheil vermuten. Man solte glauben, daß eine gerechte sele sich freuen müste, wenn sie von dem tode reden horet, und daß ihre zufriedenheit alsdenn volkommen werde, wenn die stunde ihrer auflösung herannahet.

Nichts-

Nichtsdestoweniger zittert doch auch hier die natur, wenn ihr der tod in der gestalt eines feindes erscheinet, der das so angenehme band der selen und des leibes trennet. Das verlangen nach einem seligen ende ist niemals so gros, daß es alle empfindung einer furcht vor dem grabe gänzlich unterdrücken könte. Und woher komt denn dieses, daß man sich vor dem sterben so sehr fürchtet und scheuet? Wenn wir alle umbstände, die den tod zu begleiten pflegen, in erwägung ziehen, so finden wir nichts, das ein solches algemeines schrecken zu verursachen vermögend wäre, als der untergang und die verwesung des leibes. Diese ist wenigstens das einzige, das eine gerechte und gläubige sele in ihrer ruhe störet, wenn sie von den banden dieses leibes durch den tod sol gerissen werden. Aber auf diese weise wissen wir kein besser mittel wider die furcht des todes, als wenn wir uns diese warheit ins herz drücken lassen, **daß eine auferstehung des fleisches** sei. Wir pflegen diese warheit in unserm glaubensbekentnis unter die hauptstücke der religion zu rechnen. Sie ist es allerdings. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß sie eins der fürnehmsten hauptstücke des glaubens sei. Denn wer könte die unsterblichkeit der selen, das ewige leben, und die ewige verdamnis der gottlosen wider die gegner vertheidigen, wenn man diese warheit faren liese, daß die todten auferstehen werden? Unterdessen wil

wil ich sie jezt nur als eine solche lehre betrachten, die uns eine angenehme qvelle des trostes, der freude, und der zuversicht zu der zeit wird, wenn tod und leben mit einander ringen, und ein einziger augenblick den ausschlag von unserm ewigen schicksal geben sol. Menschen, die schon in diesem leben ihrer zukünftigen seligkeit gewis sind, und nur deswegen vor dem tode erzittern, weil grab, moder, und verwesung auf ihren körper warten, menschen, sage ich, die sich blos aus dieser ursach vor dem tode fürchten, werden ohne zweifel zufrieden sein, wenn sie überzeuget werden, daß die erstarte und verweste leiber wieder auferstehen sollen. Denn diese lehre widerleget dasjenige, was sie befürchten, und verheisset ihnen das, was sie wünschen. Sie stellet ihnen den tod nicht als einen untergang, sondern als eine erneuerung des leibes vor. Sie zeiget ihnen, daß das grab kein behältnis sei, darin der leib verderben sol; sondern vielmehr eine heilsame ruhekammer, darin er von seiner mattigkeit erfrischet, und von allen unvolkommenheiten gereiniget wird. Sie versichert sie, daß die verwesung, die ihnen so fürchterlich und erschrecklich vorkomt, eine glückselige auflösung und verwandelung sei, ohne welche sie mit dem glanz des himmels nicht konten angethan werden. Aus dieser betrachtung mus vielmehr eine freude als betrübnis, und vielmehr ein verlangen als eine furcht entstehen.

Wer

Wer würde sich darüber betrüben, wenn er ein altes kleid ablegen, und dagegen ein neues anziehen solte? Oder, wenn er sich mit matten gliedern zur ruhe begeben, und mit erneuerten kräften wieder aufstehen solte? Oder, wenn er mit einem aussäzigen körper in ein bad steigen, und mit einem gesunden wiederumb herausgehen solte? Aber eben so wenig ursach hat ein sterbender sich zu betrüben, wenn er sonst versichert ist, daß seine sele, so bald sie von dem leibe geschieden, werde in Abrahams schos getragen werden. Weil also diese lehre von der auferstehung der todten so heilsam und vortheilhaft ist, so bin ich entschlossen, in dieser stunde euch alle von der warheit derselben zu überzeugen. Der herr wird seine gnade und seinen segen zu unserm vorhaben geben. Wir wollen ihn darumb in einem gläubigen und andächtigen vater unser anrufen.

Vortrag des hauptinhalts.

Vorrede. Die evangelische warheiten wurden schon zu den zeiten der heiligen apostel nicht nur von den feinden der christlichen religion, sondern auch von denen selbst, welche sie äuserlich bekanten, angefochten. Die lehre von der auferstehung der todten war eine von denen, die einige unbedachtsame und verwegene geister zu einer streitfrage machten. Von vielen ward sie ganz und gar geleug-

net,

net, welche vorgaben, daß alles, was Christus und seine apostel davon gelehret hätten, entweder schon zu der zeit erfüllet wäre, da der erlöser von den todten auferstanden, oder von einer geistlichen auferstehung müste verstanden werden. Hauptsächlich ward die gemeine zu Corinthus durch diesen vorwiz einiger glieder beunruhiget. Wir schliesen es aus den anfangsworten unsers textes. Denn daselbst heist es: **So aber Christus geprediget wird, daß er sei von den todten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die auferstehung der todten sei nichts?** Der heilige apostel hielt es daher vor nötig, diesem gefärlichen irtum nachdrücklich zu begegnen, und die warheit, **daß eine algemeine auferstehung der todten zukünftig** sei, auf einen dreifachen beweis zu gründen. Ich habe mir vorgenommen diesen text in der gegenwärtigen stunde ausfürlich abzuhandeln. Und aus dieser ursach wird der hauptinhalt meiner predigt

Ein dreifacher beweis dieser warheit sein, daß die todten auferstehen werden. Hauptinhalt.

1. Der erste beweis wird sich **auf die auferstehung unsers herrn und heilandes Jesu Christi** gründen;

2. Der andre wird von **der notwendigen belonung des glaubens**

und der gottseligkeit hergenommen werden;

3. Und der dritte wird die person Christi, die er in ansehung des menschlichen geschlechts vorgestellet, zu seinem grunde haben.

Der erste theil.

Der erste theil. Unsre auferstehung erhellet aus der auferstehung Christi.

Der erste beweis, den ich in dem ersten theil meiner predigt auszufüren habe, gründet sich also auf die auferstehung Christi. Der heilige apostel bedienet sich dieses schlusses: **Ist Christus von den todten auferstanden, so werden wir auch an jenem tage auferstehen.** Er sezet also zwo warheiten voraus:

1. **Christus ist von den todten auferstanden;**

2. **Unsre auferstehung ist mit der auferstehung Jesu Christi so genau verknüpfet, daß diese nicht bestehen könte, wenn wir jene leugneten.**

Auf diese beide lehrsäze komt es auch in der that an, wenn wir unsre auferstehung aus der auferstehung des heilandes beweisen wollen. Lasset uns also denselben jezt weiter nachdenken.

Zum

Zum ersten: **Christus ist von den todten auferstanden.** Wie wigtig diese warheit sei, zeiget uns die bemühung des heiligen apostels, sie auser allen zweifel zu sezen. Er hatte schon in dem vorhergehenden eine ganze menge derer zeugen angefüret, welchen der auferweckte Jesus vor seiner himmelfart erschienen war. Er hatte sich selbst zu einem zeugen der auferstehung des gekreuzigten heilandes angegeben. **Am lezten, spricht er, er ist auch von mir, als einer unzeitigen geburt gesehen worden.** Aber das alles schien ihm noch nicht gnug zu sein, obgleich das einhellige zeugnis der apostel von der auferstehung Jesu von allem verdacht und ungewisheit befreiet war. Er sezet in unserm text noch andre beweistümer hinzu. Denn da heist es: **Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsre predigt vergeblich, so ist auch euer glaube vergeblich. Ja wir selbst würden wider Gott gezeuget haben, wenn er Christum nicht auferwecket hätte. Denn wir bezeugen alle, daß Christus durch die kraft des vaters auferstanden sei.** Und bald darauf wiederholet er noch einmal den vorhergehenden beweis: **Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer glaube eitel, so seid ihr noch in euern sünden.** Es scheinet, als habe der heilige apostel keinen beweis gewust, der deutlicher und kräftiger, als dieser, wäre. Denn indem er ihn mit

a) Der lehrsaz wird bewiesen: Christus ist auferstanden. 1) aus dem text:

v. 8.

v. 14.

v. 15.

v. 17.

solchem nachdruck wiederholet, so wil er die Corinther dadurch aufmerksam machen, und ihnen gleichsam zu gemüte füren: **Sie solten doch nur einmal auf seine worte acht haben; sie solten doch nur hören, was er sagte; er könte es gar nicht glauben, daß sie an der auferstehung Jesu zweifeln würden, wenn sie nur dieses einzige bedächten: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer glaube eitel, so seid ihr noch in euern sünden.**

Hätte dieser weise lehrer mit heiden zu thun gehabt; hätte er diejenige von der auferstehung Christi überzeugen sollen, die ihn noch nicht vor ihren heiland und erlöser hielten; so würde er sich gewis andrer gründe bedienet haben. Allein er solte diejenige zu rechte bringen, die schon zur christlichen religion waren bekehret worden. Er solte diejenige von einem hauptstück des glaubens überfüren, die schon viele derselben annamen. Er solte denen zeigen, daß Jesus auferstanden sei, welche daran nicht zweifelten, daß er zu ihrer erlösung und zu ihrer seligkeit gestorben wäre. Wider dieses konte nun allerdings kein stärkerer beweis angebracht werden.

2) aus theolog. gründen.

Aber auf diese weise müssen diese beiden stücke notwendig mit einander verbunden sein: **Der glaube an Christum, und die**

die gewisheit von seiner auferstehung. Wir können es glauben, weil ein erleuchteter apostel das eine aus dem andern beweiset. Denn wie könte sich ein man, durch den der geist Gottes redet, einer schlusrede bedienen, wenn sie nicht richtig folgte, und keine kraft zu überzeugen hätte. Unterdessen wollen wir doch dieser verbindung ein wenig aufmerksamer nachdenken, und, indem wir euch dieselbe deutlich vor augen legen, diese warheit, daß Jesus auferstanden sei, durch einen neuen beweis bevestigen.

Es ist nicht möglich, daß wir an Christum gläuben, wenn wir an seiner auferstehung zweifeln. Wir glauben an Christum, wenn wir uns sein verdienst zueignen, unser vertrauen auf Gottes verheisungen sezen, und dadurch selig zu werden hoffen. Es ist daher einerlei, ob ich sage, daß wir nicht an Christum gläuben können, ohne von der warheit seiner auferstehung überzeuget zu sein; oder, ob ich behaupte, **daß niemand, der daran zweifelt, sein vertrauen auf Gottes verheisungen, und seines sones verdienst sezen könne.** Weñ ich euch dieses bewiesen habe, so werdet ihr den schlus des heiligen apostels einsehen: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer glaube eitel. Man könte zwar gleich dagegen einwenden: Warumb solte ich nicht auf Christum und die evangelische verheisungen

mein vertrauen sezen können, ob ich gleich nicht glaube, daß er von den todten auferstanden sei? Ich kan ihn ja dennoch vor meinen heiland und erlöser halten; ich kan ja dennoch glauben, daß er vor mich und umb meiner sünden willen gestorben sei; ich kan ja dennoch davon gewis sein, daß er vor mich eine gnugthuung geleistet habe, ob ich gleich von seiner auferstehung nichts weis. Wie solte mich denn die meinung, er sei nicht auferstanden, an meinem glauben hindern können? Dieses, sage ich, köntet ihr mir gleich einwenden, ehe ich beweise, daß der glaube ohne eine volkomne gewisheit von der auferstehung Jesu unmöglich sei. Aber auch eben diese worte, die ihr mir entgegen sezet, geben mir gelegenheit, den ungrund eurer einwürfe zu zeigen, und die warheit, die ich behauptet habe, zu bevestigen. Ihr gestehet es selbst, der glaube an Christum erfordere eine überzeugung von dieser warheit, daß er der heiland der welt sei. Was wolt ihr denn sagen, wenn man euch zeigen kan, daß ihr unmöglich Christum vor euern erlöser halten könnet, wenn ihr nicht glaubet, daß er auch von den todten auferstanden sei? Merket daher auf folgende gründe.

Christus hat seine auferstehung vorher gesaget, ehe er den tod gelitten. Er beruf̃et sich auf sie, als auf ein zeugnis der warheit seiner lehre, daß er der son Gottes und

der

der ware Meßias sei. Ihr müsset dieses alles zugeben. Und wenn ihr daran ein bedenken trüget, so würdet ihr alles leugnen müssen, was die heiligen geschichtschreiber von Jesu erzehlen. Ja ihr würdet endlich gar leugnen müssen, daß jemals ein lehrer in der welt gewesen, der Jesus geheissen hat. Es ist also gewis: Christus, der von ihm selbst zeuget, daß er zur erlösung der menschen in die welt gekommen, und auf dessen zeugnis sich alle apostel berufen, eben dieser Christus sagt auch, daß er am dritten tage von den todten auferstehen werde, nachdem man ihm zuvor sein leben auf eine eben so grausame als verächtliche art würde geraubet haben. Sezet den fal, er wäre nicht auferstanden; was hättet ihr vor ursach, seinem zeugnis zu glauben, da er sich vor Gottes son und den heiland der welt ausgiebt? Hat er in einer so wigtigen sache, dergleichen sein tod und seine auferstehung ist, die unwarheit geredet, die doch eine unleugbare erfarung leicht entdecken konte, und einmal gewis entdecken müste; hat er, sage ich, in einer so wigtigen sache die unwarheit geredet; wie viel weniger kan man ihm trauen, wenn er uns überreden wil, daß er uns erlöset habe? Wer könte sich alsdenn auf sein wort verlassen, wenn es auf unsre eigene glückseligkeit und auf unser eigenes verderben ankomt, da man ihm beweisen könte, daß er in solchen stücken die unwarheit geredet, die ihn selbst

angingen, und die sein ansehen so wol erhalten als auch vernichten konten? Mit einem wort: Wäre Christus nicht auferstanden, so könten wir ihm nichts von alle dem glauben, das er in den tagen seines fleisches gelehret hat. Vielweniger würde man das zeugnis seiner apostel annehmen können. Denn diese gründen sich insgesamt darauf, daß er von den todten auferstanden sei. Nun urtheilet selbst, ob euer glaube noch möglich wäre, wenn die auferstehung Jesu wegfiele. Keinen andern grund des glaubens könnet ihr angeben, als das evangelium, das Christus und seine zeugen verkündiget haben. Und keinen andern glauben könnet ihr haben, als der aus einer lebendigen überzeugung von den evangelischen warheiten entstehet. Wie könnet ihr also glauben, wenn ihr die warheit der lehre Jesu und seiner apostel in zweifel ziehet? Und wie könnet ihr aufhören, daran zu zweifeln, so lange ihr nicht glaubet, daß Christus von den todten auferstanden sei?

Jedoch wir wollen euch noch mehr einräumen, als ihr von uns verlangen könnet. Wir wollen sezen, Christus habe niemals daran gedacht, daß er von den todten auferstehen werde; vielweniger, daß er dadurch die warheit seiner lehre bestätigen wolle. Und dennoch werden wir euch davon überzeugen können, daß der glaube ohne die auf-

erstehung

erstehung Jesu unmöglich sei. Die ganze schar der jüden klaget Jesum an. Man zeuget wider ihn, er habe sich vor Gottes son ausgegeben, er habe sich auch einen könig der jüden genant. Man beschuldiget ihn deswegen einer gotteslästerung und rebellion. Der beklagte gestehet das zeugnis, das man wider ihn abgeleget. Er wiederholet die worte im gericht, daraus man ein verbrechen machen wil. Er leugnet aber die folge, daß er deswegen Gott gelästert, oder zu einer empörung gelegenheit gegeben habe. Denn er spricht: Ich bin in der that Gottes son; ich bin gewis der könig der jüden, von dem alle propheten geweisaget haben. Alles komt auf die warheit dieser aussage an. Die jüden leugnen sie; und Christus vertheidiget sie. Man hält ihn des todes schuldig; man spricht das urtheil; man volziehet es; er stirbt. Nun lasset uns annehmen, er wäre nicht wieder auferstanden. Wem solte man recht geben? Christo, oder den jüden? Ohne zweifel den leztern. Denn wer vernünftig gewesen, hätte bei der betrachtung dieses ganzen handels gedenken müssen: Wäre der angeklagte und gekreuzigte Jesus wirklich Gottes son gewesen, so würde er seine ehre gerettet, und entweder den an ihm verübten mord gehindert, oder sich selbst wieder von den todten auferwecket haben. Wenigstens wäre eins von beiden nötig gewesen, wenn er die absicht gehabt, daß wir an ihn als den

son Gottes gläuben solten. Allein da man weiter nichts von ihm höret, da er stirbt, begraben wird und die verwesung leidet, wie andre menschen, die umb ihrer missethaten willen abgethan werden, so scheinen die jüden allerdings recht zu haben, daß sie ihn als einen gotteslästerer ans kreuz geschlagen. Ich weis nicht, ob ihr, oder sonst jemand anders gedenken würde, wenn Christus nicht auferstanden wäre. Wenigstens sind das die schlüsse, die jederman nach seiner natürlichen einsicht daraus ziehen mus. Und gesezt, es würde auch dieses nicht eben so richtig folgen, so hätte doch Gott der schwachheit der menschen zu hülfe kommen, und einem so wigtigen hindernisse des glaubens vorbeugen müssen. Aus dieser vorstellung werdet ihr also zulänglich erkant haben, wie nötig es sei, von Christi auferstehung eine gewisheit zu haben, wenn wir an ihn gläuben, und unser vertrauen auf sein verdienst sezen wollen.

3) aus andern schriftstellen.

Dieses haben ohne zweifel die heiligen apostel selbst eingesehen. Denn die häufigen zeugnisse, die von der auferstehung Jesu in ihren predigten und schriften vorkommen, geben uns zu erkennen, daß sie die lehre von der auferstehung Jesu voraus zu sezen vor nötig gehalten, wenn sie die menschen erleuchten, bekehren und zum waren glauben füren wolten. Als sie das evangelium zu predi-

gen

gen anfingen, war dieses ihr erster grundsaz: **Diesen Jesum, welchen ihr getödtet habt, hat Gott auferwecket, des sind wir alle zeugen.** Ap. G. 2/ 32. Und wenn uns ein heiliger Paulus Christum als unsern fürsprecher vorstellen wil, der sich unser annimt, wenn wir vor Gottes gericht treten, und uns von allen denen beschuldigungen losmachet, mit denen uns das gesez und unser eigen gewissen beschweret; wenn er uns Christum unter dieser gestalt vorstellet; so beschreibet er ihn uns als einen erlöser, der von den todten auferstanden ist. **Wer wil verdammen?** Röm. 8/ 34. spricht er, **Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist.** Und unter andern lehren, die er seinem Timotheus zur beständigkeit im glauben und zur beforderung des christentums gegeben, befindet sich auch diese: **Halt im gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den todten.** 2. Tim. 2/ 8. Was hätten sie nötig gehabt, so oft an diesen besondern umbstand zu gedenken, wenn die gewisheit der auferstehung Jesu nicht ein wigtiges mittel wäre, den glauben der menschen zu befördern und zu erhalten?

Und wie wir aus diesen zeugnissen die warheit der auferstehung Jesu Christi mit recht schliesen, wenn wir voraus sezen, daß die schriften der heiligen apostel, und die warheiten, die sie behauptet haben, von Gott selbst

a) aus dem zeugnis der apostel.

selbst herrüren; also könte uns auch schon ihr zeugnis an ihm selbst betrachtet ein unleugbarer beweis dieser warheit sein, wenn wir gleich nichts von dem göttlichen ursprung ihrer reden und zeugnisse wüsten. Man darf nur annehmen, es wären leute von der beschaffenheit gewesen, wie sie uns beschrieben werden, die die auferstehung Jesu allenthalben verkündiget, so wird man gewis einen jeden, der nur noch einer überzeugung fähig ist, davon überüren können. Ich gestehe es, daß dieser beweis der auferstehung unsers heilandes sehr wigtig, aber auch sehr weitläuftig sei. Man hätte nötig, eine besondere betrachtung darüber anzustellen. Inzwischen wil ich doch nur die hauptsache kürzlich berüren. Es wird alles auf diesen einzigen schlus ankommen: **Sind die apostel vernünftige leute gewesen, haben sie vorhersehen können, daß ihnen ihr zeugnis von der auferstehung Jesu lauter schmach, verfolgung, gefängnis, steinigung und andre todesarten zuwegebringen werde, haben sie dem ungeachtet vor jederman bezeuget, daß Jesus auferstanden sei; so mus es gewis war sein, was sie gelehret, und ihr zeugnis kan weder von einem unverstande, noch von einem eigensin, noch von einem verderbten willen hergerüret haben.** Wenn man an diesem schlus nichts auszusezen findet, wie ich mit recht vermute, so wil

ich

ich demselben noch einen andern zur seite se-
zen: **Die apostel zeugen, daß Jesus auf-
erstanden sei; es mus daher notwendig
war sein, daß ihn Gott wirklich aufer-
wecket habe.**

Ich habe mich bei dieser betrachtung länger aufgehalten, als ich mir vorgenom-
men; unterdessen werde ich jezt mit gröserer gewisheit die auferstehung unsrer leiber be-
haupten können, nachdem ich die auferste-
hung unsers erlösers auser zweifel gesezet. Denn ich schliese mit dem apostel: **Ist
Christus auferstanden, so werden auch
wir auferstehen.** Es heist zwar in unserm text: **Ist die auferstehung der todten
nichts, so ist auch Christus nicht aufer-
standen.** Allein wer beide schlüsse mit ein-
ander vergleichet, der wird leicht einsehen, daß sie einerlei verstand und nachdruck haben.

b) Die folge wird bewiesen: Also werden auch wir auferstehen.

1) aus dem text. v. 13. 16.

Der heilige apostel hatte schon sonst an verschiedene stellen seiner briefe unsre auferste-
hung mit der auferstehung Jesu Christi ver-
küpfet, daß er auch jene aus dieser oftmals be-
wiesen. In dem briefe an die römer schreibet er an einem ort unter andern also: **So sind wir
je mit ihm begraben durch die taufe in den
tod, auf daß, gleichwie Christus ist aufer-
wecket von den todten durch die herr-
lichkeit des vaters, also sollen auch wir**

2) aus andern schriftstellen. Röm. 6/4.5.

in einem neuen leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzet werden zu gleichem tode, so werden wir auch der auferstehung gleich sein. Und anderswo lesen wir diese worte: Da wir todt waren in sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferwecket. Es handeln zwar diese stellen nur von der geistlichen auferstehung, das ist, von der bekehrung und wiedergeburt der menschen, und daher mögte man vielleicht gedenken, daß wir diese zeugnisse gar nicht zum beweis unsers lehrsazes anfüren könten; allein wenn man erwäget, daß die geistliche auferstehung noch viel schwerer aus der auferstehung Jesu Christi könne bewiesen werden, als die auferstehung der leiber, so mus man daraus vielmehr schliesen, daß der apostel die geistliche auferstehung aus der auferstehung Christi deswegen hin und wieder beweise, weil jene ein vorbild der leiblichen auferstehung zum ewigen leben ist, und diese mit der auferstehung des heilandes in der genausten verbindung stehe. Wir können daran umb so viel weniger zweifeln, da eben dieser geheiligte schriftsteller sich also darüber erkläret hat. Nachdem er von dem geistlichen leben also geredet hatte: Wir, die wir leben, werden immerdar in den tod gegeben umb Jesu willen, auf daß auch das leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen fleische;

Eph. 2, 5. 6.

2. Cor. 4, 11.

nach-

nachdem er sich also von dem geistlichen leben vernehmen lassen, so gedenket er auch der auferstehung zum ewigen leben in folgenden worten: **Wir wissen, daß der, der den herrn Jesum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch Jesum, und wird uns darstellen samt euch.** v. 14. Denn daß er hier von der auferstehung der leiber rede, erkennen wir daraus, weil er gleich auf den trost komt, der damit verknüpfet ist: **Unsre trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle maße wigtige herrlichkeit.** v. 17. Aus diesen worten ist demnach offenbar, nicht nur, daß die auferstehung unsrer leiber mit der auferstehung Jesu verbunden sei, sondern auch, daß sie durch die geistliche auferstehung vorgebildet werde.

Wenn wir auf die verbindung Christi mit seiner gemeine sehen, die ein erleuchteter apostel selbst **ein groses geheimnis** nennet, so werden wir leicht eine ursach finden, warumb die auferstehung unsrer leiber von der auferstehung Jesu Christi nicht könne getrennet werden. Er nennet sich selbst das haupt seiner gemeine, und einen heiland seines leibes. Er nennet sie seine braut, mit der er sich in gnade und barmherzigkeit verlobet. **Ich will mich mit dir verloben in ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in gerechtigkeit und gericht, in gnade und barm-** 3) aus theolog. gründen. Eph. 5, 32. Eph. 5, 23. Hos. 2, 19. 20.

barmherzigkeit, ja im glauben wil ich mich mit dir verloben, und du wirst den herrn erkennen. Sind aber die gläubigen glieder an dem leibe ihres heilandes, ist er das haupt seiner gemeine; so urtheilet selbst, ob es billig sei, daß die glieder eines ewigen todes sterben, da das haupt wiederumb aus dem grabe erwecket worden. Urtheilet, ob es dem erlöser anständig sei, einen leib zu haben, und von einem leibe ein haupt zu sein, dessen glieder einer ewigen verwesung überliefert werden. Urtheilet, ob es recht sei, daß das haupt seine lebensgeister wieder samle, und die glieder seines so hoch geliebten und so theuer erworbenen leibes im grabe zurücke lasse. Gleichwie es unmöglich ist, daß die glieder leben solten, wenn ihr haupt gestorben ist, also müssen auch jene wider zum leben erwecket werden, wenn dieses der macht des todes entgangen ist.

Noch mehr. Wenn Christus den tod leidet, so leidet er ihn als eine strafe unsrer sünden, die er ihm zu unsrer erlösung zurechnen lassen. Wenn er von den todten auferstehet, so zeiget er dadurch, daß das werk der erlösung volkommen zu stande gebracht worden, daß er seinem vater eine völlige gnugthuung geleistet, und die menschen mit ihm auf ewig versönet habe. Dieses alles thut er an unsrer stat. Sein tod ist unser tod. Seine gnugthuung ist, unsre gnugthuung.

Sei-

Seine versönung ist unsre versönung. Solten wir also niemals wieder auferstehen, so müste Christus entweder nicht auferwecket sein, oder seinen tod nicht an unsrer stat gelitten haben. In dem leztern fal könten wir ihn keinesweges unsern erlöser nennen. Daß er aber von den todten auferwecket sei, haben wir vorhin durch so viele unverwerfliche zeugnisse bestätiget. Machet also aus dem allen mit mir den schlus: Christus ist auferstanden; daher werden wir auch an jenem tage auferwecket werden.

Der andre theil.

Der andre beweis, dessen sich Paulus in unserm text bedienet hat, ist von der notwendigen belonung des glaubens und der gottseligkeit hergenommen. Wir werden ihn in dem andern theil unsrer predigt besonders zu erwägen und auszufüren haben. Es komt hier gleichfals auf zwei stücke an:

Der andre theil. Unsre auferstehung erhellet aus der belonung des glaubens.

1. Daß Gott den glauben und die gottseligkeit der menschen belonen wolle; und
2. Daß dieses nicht geschehen könte, wenn keine auferstehung der todten wäre.

Dieser beweis ist eben so überzeugend, als angenehm und trostreich. Es scheinet,

als wenn der heilige apostel ihn nicht nur deswegen, damit er den verstand der irrenden erleuchten mögte, sondern auch zu dem ende angefüret hätte, damit ihre neigungen gereizet würden, gegen eine lehre, die ihnen so vortheilhaft wäre, und ohne welche sie notwendig verzagen müsten, mehr achtung und liebe zu hegen. Wir selbst, meine freunde, müssen durch den merkwürdigen ausspruch unsers theuren lehrers gerüret, und zu einer besondern aufmerksamkeit ermuntert werden.

a) Gott belonet den glauben. Beweis 1) aus dem text.

Er behauptet zum ersten, **daß diejenige, die an Christum gläuben, und den herrn fürchten, eine unfehlbare belonung zu erwarten haben.** Denn obgleich diese worte nicht ausdrücklich in dem text enthalten sind, so können wir es doch mit leichter mühe schliesen, daß es die ware meinung des apostels sei. Er wil beweisen, daß die todten auferstehen werden. Zu dem ende macht

v. 13. er diesen schlus: **Wenn die todten nicht auferstehen, so sind die, welche in Christo entschlafen sind, verloren.** Nun leugnet er zwar nicht ausdrücklich, daß sie verloren wären; aber stilschweigend füret er dadurch jederman zu gemüte, wie thörigt es sein würde, wenn jemand nur gedenken wolte, daß es mit denen aus wäre, die nach vielen ausgestandenen plagen endlich in dem vertrauen auf Christi verdienst von dieser welt abge-

abgeschieden. Eigentlich hätte er also schliessen sollen: **Wenn die todten nicht auferstehen, so ist es aus mit denen, die in Christo entschlafen sind. Aber was ist wol ungereimter als dieses, daß die helden im glauben und in der gottseligkeit, die heiligen väter, und die standhafte bekenner des namens Jesu, die in die ewigkeit voran gegangen, solten verloren sein? Dannenhero müssen die todten einmal auferstehen.** Allein diese leztere worte hat der apostel nicht hingesezet, da es doch gewis ist, daß sein schlus ohne dieselbe nicht volkommen wäre. Was hat er vor ursach dazu gehabt? Ohne zweifel keine andre, als weil es nicht nötig gewesen. Denn wer könte ein Christ sein, und doch glauben, daß mit dem tode alles auf höre. Unser text giebt uns dieses einiger masen in den folgenden worten zu erkennen: **Hoffen wir allein in diesem leben auf Christum, so sind wir die elendeste unter allen menschen.** v. 19. Man kan sie einmal als einen besondern beweis der hauptsache, aber auch zum andern als einen beweis des vorhergehenden schlusses ansehen. Das leztere scheinet uns warscheinlicher zu sein, weil er sonst, wenn er die hauptsache unmittelbar beträfe, von dem vorhergehenden nicht viel würde unterschieden sein. Demnach wil der heilige apostel die folge rechtfertigen: **Daß die gläubigen müsten verloren sein, wenn**

keine auferstehung der todten wäre. Indem er aber diesen endzweck hat, lehret er uns zugleich, daß, wenn die gläubigen verloren gingen, sie weit elender dran wären, als alle andre menschen. Und weil nichts unvernünftiger, als dieses, sein könte, so würden sie selbst daraus schliesen, daß sie nach dem tode keinesweges verdürben.

Es ist merkwürdig, daß es nicht heise, die in Christo gestorben, sondern vielmehr, die in ihm entschlafen sind. Denn obgleich sonst der tod mit einem schlaf verglichen wird, und diese beiden wörter ohne unterscheid gebraucht werden, so können wir doch gewis glauben, daß Paulus hier besonders eine wigtige ursach, also zu reden, gehabt habe. Der körper eines schlafenden verdirbt nicht durch den schlaf, sondern erholet sich vielmehr durch denselben, und erneuert dadurch seine kräfte. Es wird also der tod der gläubigen durch diesen namen in einer ganz angenehmen gestalt vorgestellet; in einer solchen gestalt, die uns unvermerkt überzeuget, daß die gläubigen nicht zu ihrem untergange, sondern zu ihrer erneuerung und seligkeit von der welt abscheiden.

a) aus andern schrift-stellen.

Es sind von der belonung des glaubens und der gottseligkeit so viele zeugnisse der schrift bekant, daß wir fast bedenken tragen, einige davon anzufüren. Denn da heist es

nicht

nicht nur überhaupt: Wer da gläubet, der sol selig werden; wer an ihn gläubet, der sol nicht zu schanden werden; die gottseligkeit hat die verheissung dieses und des zukünftigen lebens; sondern es wird uns auch die herrlichkeit der kinder Gottes als eine unaussprechlich grose beschrieben. Paulus schreibet an einem ort: Ich halte dafür, daß dieser zeit leiden nicht wert sei der herrlichkeit, die an uns sol offenbaret werden. Und anderswo heist es: Unsre trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle mase wigtige herrlichkeit. Marc. 16, 16. Röm. 9, 33. 1. Tim. 4, 8. Röm. 8, 18. 2. Cor. 4

Wir verdienen zwar von Gott durch unsre werke nichts. Wir können ihn auch auf keine weise verbinden, uns dieser oder jener glückseligkeit theilhaftig zu machen. Wenn wir alles gethan haben, so müssen wir dennoch sagen, daß wir unnüze knechte sind, und nur das gethan, was wir zu thun schuldig waren. Unterdessen ist Gott ein so gnädiges und liebreiches wesen, daß er sich selbst gegen die menschen verbindet, und eher seine eigenschaften verleugnen müste, als von dieser verbindlichkeit abgehen wolte. Er besizet eine unendliche güte. Diese tugend verbindet ihn, seinen kreaturen alle wolthaten und alle glückseligkeiten zukommen zu lassen, die er ihnen ohne nachtheil seiner übrigen eigenschaften mittheilen kan. Wenn seine 3) aus theol. gründen.

heiligkeit, wenn seine weisheit, oder eine andre eigenschaft seines wesens nicht beleidiget wird, so thut er gewis einer jeden kreatur gutes, und insonderheit einer solchen, die er mit vernunft und freiheit versehen hat. Hiedurch wird seine güte der welt geoffenbaret, und wenn es nicht geschähe, müste man glauben, daß es ihm an dieser tugend fehle. Ist es also notwendig, daß Gott seine kreaturen glückselig mache, wenn es ohne verlezung seines allerheiligsten wesens geschehen kan, so ist nichts gewissers, als daß er insonderheit den glauben der menschen in gnaden belone. Denn durch den glauben wird uns das ganze verdienst unsers heilandes, seine gnugthuung und seine gerechtigkeit, zugerechnet. Diese gnugthuung, die durch den glauben unsre eigne geworden, machet, daß uns Gott in seinem gericht vor solche sünder halte, die schon gebüset, und die strafen ihrer sünden ausgestanden haben. Diese gerechtigkeit, die uns Christus erworben, und mit der wir durch den glauben angethan werden, machet, daß uns Gott in seinem gericht vor solche halten mus, die sein gesez volkommen erfüllet. Ein gläubiger erscheinet daher vor dem richterstul des gerechten Gottes mit solchen eigenschaften, die ihn allerdings bewegen, seiner güte eingedenk zu sein. Wenn ihn das gesez anklaget, so stehet ihm sein fürsprecher, Jesus Christus, zur seiten, und spricht: Dieser ist es, vor den ich mein blut vergossen,

und

und an dessen stat ich mich dem gesez mit völligem gehorsam unterworfen habe; er sezet sein vertrauen auf dieses verdienst, und verläst sich auf mein wort, da ich ihm die versicherung gegeben, daß du, o vater, ihn umb meines gehorsams willen selig machen wolleſt; wilst du ihn demnach verdammen, so must du mit meiner gnugthuung nicht zufrieden sein, oder deinen bund brechen, den wir von ewigkeit her mit einander aufgerichtet haben. Sehet da eine fürtrefliche eigenschaft des glaubens! Sehet da ein recht, das uns der heilige bund des höchsten auf seine gnade gegeben! Sehet da einen vorzug der heiligen, die durch das blut des sones Gottes gewaschen und gereiniget worden! Wer könte daran zweifeln, daß Gott durch diese nachdrückliche fürsprache zur gnade und barmherzigkeit bewogen werde? Ja ich wil noch mehr sagen, wer könte zweifeln, daß Gott sich selbst dadurch aufs kräftigste verbinde, seine verheisungen an uns, die wir gläuben, zu erfüllen.

Müsset ihr also gestehen, daß Gott den glauben der menschen allerdings belonen werde; wolan, so machet daraus den schlus, **daß eine auferstehung des fleisches zu künftig sei.** Dieses ist das andre stück, worauf sich der beweis unsers hauptsazes gründet. Wir werden dabei zweierlei zu beobachten haben: b) Derowegen werden die todten auferstehen.

1. Zum ersten, die belonung des glaubens mus erst nach diesem leben folgen;

2. Zum andern, die belonung des glaubens wäre nach diesem leben unmöglich, wenn die todten nicht auferstünden.

1) Der glaube wird nach diesem leben belonet.

Merket zum ersten, daß Gott erst nach diesem leben den glauben der menschen belonen werde. Man hätte zwar nicht nötig, dieses besonders zu beweisen. Denn wenn man eine belonung des glaubens hoffet, so gedenket man sie ohne dem erst nach diesem leben zu erlangen. Unterdessen wird doch diese betrachtung unsern glauben stärken, unsre hofnung bevestigen, und unser verlangen nach jenen glückseligen zeiten erwecken.

Beweis a) aus dem text. v. 19.

Der apostel sagt in unserm text: Hoffen wir allein in diesem leben auf Christum, so sind wir die elendeste unter allen menschen. Dadurch behauptet er einmal, daß die herrlichkeit, die den gläubigen verheissen ist, ihnen erst nach diesem leben zu theil werden solle; aber zum andern giebt er uns auch zu erkennen, daß der zustand derer, die Christum angehören, in dieser welt elend, jämmerlich, und voller trübsal sei.

Was

Was das leztere betrift, so haben wir b) aus an-
davon viele andre zeugnisse der heiligen dern
schriftsteller. Die apostel Jesu Christi be- schrift-
kennen von ihnen selbst, **daß sie, so lange sie** 2. Cor. 4,
auf erden lebeten, umb Christi willen in 11.
den tod immerdar gegeben würden.
Sie gestanden es, und bewiesen es durch die
erfarung, daß an ihnen erfüllet würde, was
geschrieben stünde: **Umb deinet willen wer-** Röm. 8,
den wir getödtet den ganzen tag, wir 36.
sind geachtet, wie die schlachtschafe.
Und Christus hat seinen jüngern einmal vor
allemal die erklärung gethan: **Wer ihm** Luc. 9, 23
folgen wolte, der müste sich selbst ver-
leugnen, sein kreuz auf sich nehmen, und
ihm nachfolgen. Es ist auch dieses, daß
kreuz und verfolgung das ware merkmal der
christen in diesem leben sei, so bekant, daß
derjenige ein fremdling in den heiligen bü-
chern sein müste, der es nicht daher gelernet
hätte. Wenn die apostel an die gemeinen
briefe ausfertigten, so war es insgemein ih-
re absicht, sie in ihrer trübsal zu trösten, und
zu warnen, daß sie sich durch die verfolgung
vom glauben nicht abwendig machen liesen.
Und wenn sie auch bisweilen andre ursachen
an ihre brüder zu schreiben hatten, so verga-
sen sie doch niemals, ihnen einen trost zu er-
theilen, und sie in ihrer betrübnis über die
verfolgungen, die sie ausstehen musten, auf-
zurichten. Wenn aber dieses leben vor ei-
nen waren christen nichts anders als ein jam-

mertal ist so kan man leicht daraus schliesen, daß ihr glaube auch hier nicht konne belonet werden.

e) aus theol. ründen.

Es ist nicht zu leugnen, daß es einem natürlichen menschen sehr fremde vorkommen müsse, wenn er lieset oder horet, daß das leben rechtschaffener christen eine betrübte abwechselung alles elendes, alles jammers und aller verfolgung sei; allein eine erleuchtete sele wird bald begreifen, daß ihr heiland viele ursachen habe, sie unter der last des kreuzes an den ort zu füren, da sie in ewigkeit sol erfreuet und erquicket werden. Denn einmal ist es nötig, daß wir unserm Jesu bis an das ende unsrer tage treu verbleiben, wenn wir die krone des lebens erlangen wollen. Wie leicht ist es aber nicht, daß ein mensch bei guten tagen in sicherheit gerate! In diesem leben ist es nicht möglich, daß wir von der gefar in sünden zu fallen gänzlich befreiet werden. Die erbsünde, die wir an uns tragen, das gesez der sünden, das in unsern gliedern herrschet, treibet uns immerdar an, auf diese oder jene weise auszuschweifen. Und die weisheit und liebe Gottes erfordert es daher, daß er unsern natürlichen neigungen einen zügel anlege, und uns dadurch nötige, beständig an Gott zu gedenken. Aus dieser ursach mus man das kreuz der christen mehr vor eine wolthat des höchsten, als vor eine plage halten. Zum andern ist ja unser heiland in den tagen seines fleisches gehasset

hasset und verfolget worden. Wie könten denn wir, die wir seine nachfolger sein wollen, ein besseres schicksal verlangen? Hat das haupt gelitten, so müssen auch die glieder leiden. Haben sie den meister verfolget, so werden sie gewis seine jünger nicht in ruhe lassen. Und das ist auch recht und billig. Denn wollen wir dermaleins mit Jesu herrschen, so müssen wir auch hier mit ihm dulden; wollen wir mit ihm leben, so müssen wir auch mit ihm sterben; wollen wir mit ihm auferstehen so müssen wir auch mit ihm gekreuziget werden. Zudem so bekennet ja ein christ eine solche lehre, die der welt und dem teufel unmöglich anstehen kan. Das reich und die werke dieses verdamten geistes der finsternis werden durch das evangelium zerstöret; was ist es daher wunder, daß er sich wider die rüstet, und die plaget, die diese theure und trostreiche lehre ausbreiten? Sein eigner vortheil und alle seine absichten nötigen ihn, sich dem glauben auf alle weise zu widersezen. Wie könte er aber die menschen leichter davon abschrecken, als wenn er die plaget und verfolget, die ihn in der welt bekennnen. Die welt selbst wird durch den glauben in ihrer ruhe gestöret. Sie wird dadurch überzeuget, daß sie alle ihre lüste fliehen und meiden müste, wenn sie ihrem ewigen verderben entgehen wolte. Denn die Christum angehören, die kreuzigen ihr fleisch samt den lüsten und begierden. Was ist es daher wunder, daß sie die gemein-

meinschaft der gläubigen verabscheuet, und die zu unterdrücken trachtet, deren meinungen und lehrsätze ihr so unangenehm und unerträglich sind? Und wie könten wir in dieser kürze der zeit alle ursachen erzehlen, die den herrn unsern Gott verbinden, die gläubigen und gottesfürchtigen durch viel trübsal und verfolgung endlich aus der welt zu füren? Ich habe dieses nur zu dem ende erinnert, damit ihr sehet, daß dieses leben unmöglich die zeit sein könne, da Gott den glauben und die gottseligkeit belonen wolte.

2) Dazu ist nötig, daß die todten auferstehen.

Lasst uns aber auch jezt noch zum andern untersuchen, **ob denn Gott den glauben und die gottseligkeit der menschen auch nach diesem leben belonen könte, wenn die todten nicht auferstünden.** Ich habe behauptet, daß dieses ohne die auferstehung der todten unmöglich sei. Der heilige apostel leget in unserm text davon ein deutliches zeugnis ab. Indem er beweisen wil, daß die todten auferstehen werden, spricht er unter andern: **So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.** Sein schlus ist demnach dieser: **Wenn die todten nicht auferstehen, so ist es mit denen aus, die in Christo entschlafen sind; sollen aber die gläubigen den lon ihrer gerechtigkeit nach diesem leben empfangen, so müssen auch die todten auferstehen.** Glauben wir, daß ein man, durch den der geist Gottes geredet, keine andre schlüsse gemacht

Beweis a) aus dem text.

v. 18.

macht habe, als die zur überzeugung stark und geschickt sind; so können wir daran nicht zweifeln, daß eine notwendige verbindung zwischen der auferstehung der todten und der belonung des glaubens nach diesem leben sein müsse. Denn man seze den fal, daß Gott die gerechten nach diesem leben verherrlichen könne, ohne ihre leiber aus den gräbern zu erwecken; so hätte ja der erleuchtete apostel aus diesem grunde die auferstehung der todten unmöglich beweisen können.

b) aus andern schriftstellen.

Unser heiland, Jesus Christus, dessen schlüsse und beweistümer ohne zweifel die allerbündigste und weiseste sind, hat uns ebenfals die stärkste versicherung davon gegeben, daß die seligkeit der gerechten nach diesem leben nicht bestehen könte, wenn die todten nicht dermaleinst auferstünden. Er hatte mit den Sadduceern zu thun; einer seckte, die unter andern verderblichen lehren auch diese meinung vertheidigte, daß die auferstehung der todten unmöglich sei. Diese verkehrte art spottete nur derer, die eine auferstehung des fleisches glaubten, und bemüheten sich, diese hofnung durch allerlei gekünstelte einwürfe lächerlich zu machen. Sie unterstanden sich daher, der ewigen weisheit, dem sone Gottes selbst einen einwurf von dieser art zur beantwortung vorzulegen. Wenn ein weib, sprachen sie, in ihrem leben sieben männer nach einander gehabt, wem wird sie

in

in der auferstehung der todten zufallen? der heiland verwies ihnen zuvörderst ihre unwissenheit in der schrift, und die damit verknüpfte thörigte verwegenheit. Wenn euch, sagte er zu ihnen, die beschaffenheit der auferweckten leiber bekant wäre, würdet ihr dergleichen vorwitzige und unnüze fragen nicht aufwerfen. Damit sie aber nicht allein beschämet, sondern auch zugleich erleuchtet und gebessert würden, so sezet er diese worte hinzu:

Matth. 22/31, 32. **Habt ihr aber nicht gelesen von der todten auferstehung, das euch gesaget ist von Gott, da er spricht: Ich bin der Gott Abraham, der Gott Isaac, und der Gott Jacob. Gott aber ist nicht ein Gott der todten, sondern der lebendigen.**

Es ist unstreitig gewis, daß der heiland diese worte zum beweis der auferstehung der todten angefüret; es ist eben so unleugbar, daß die redensart, **ich bin der Gott Abrahams**, nichts anders bedeute, als ich thue Abraham gutes, ich segne ihn, ich erfreue ihn, ich belone seinen glauben und seinen gehorsam; wenn man nun bedenket, daß die väter, Abraham, Isaac und Jacob, damals schon lange gestorben waren, als Moses diese worte aus dem munde des herrn hörete; so wird man daraus ohne zweifel diesen schlus ziehen können, daß Christus die auferstehung der todten aus der glückseligkeit

bewei-

beweisen wollen, welcher die gläubigen nach diesem leben theilhaftig werden sollen. Denn er schlieset eigentlich also: **Wenn Gott sich einen Gott derjenigen nennet, die doch schon gestorben sind, so werden die todten notwendig dermaleinst wieder auferstehen.**

Ihr werdet mir einwenden, diese stelle, die der heiland hier aus dem Mose angefüret, handele nur von der unsterblichkeit der selen; ja aus dem grunde, darauf wir uns bisher bezogen, könne man überhaupt nichts mehr als die unsterblichkeit der selen beweisen; es wäre gewis, daß die sele mit dem tode des leibes nicht untergehen könte, wenn Gott erst nach diesem leben die tugend belonen wolte; allein es würde dazu nicht notwendig die auferstehung der leiber erfordert; denn wenn diese gleich durch eine ewige verwesung verderbet würden, ja wenn sie Gott durch seine almacht ganz und gar vernichtete, so würde doch die sele einer ewigen glückseligkeit theilhaftig sein, und also den gnadenlon ihrer gerechtigkeit davon tragen können. Ich gestehe es, daß dieser einwurf einen ziemlichen schein habe; allein ich leugne, daß er unüberwindlich sei. Zum ersten müsset ihr doch einmal vor allemal zugeben, daß Christus die auferstehung der todten aus diesem grunde bewiesen habe. Seid ihr aber so verwegen, daß ihr behaupten woltet, der heiland ha- c) aus theol. gründen.

habe einen beweis gegeben, der weder kraft noch nachdruck hätte? Oder seid ihr so unbesonnen, daß ihr glauben köntet, ein sadducéer wäre durch einen beweis seines irtums überfüret worden, der nichts weniger als die auferstehung der todten darthäte? Zum andern, lasset es sein, daß aus diesen worten hauptsächlich nur die unsterblichkeit der selen könne bewiesen werden, so würdet ihr doch, weil sie Christus zugleich zu einem beweis der auferstehung der todten gemacht hat, daraus schliesen müssen, daß diese mit jener aufs genauste verbunden wäre, und man die unsterblichkeit der selen unmöglich glauben könte, wenn man nicht zugleich die auferstehung der todtē behauptete. Weñ wir der erfarung nicht widersprechen wollen, so müssen wir ohne dem zugeben, daß diejenige, welche die auferstehung der todten geleugnet, auch zugleich die unsterblichkeit der selen verworfen, und welche diese geglaubet, auch zugleich jene angenommen haben. Wenigstens traf dieses zu den zeiten Christi und seiner apostel zu. Und daher konte man auch von ihnen weiter nichts als einen beweis der unsterblichkeit der selen erwarten, wenn sie diejenige ihrer thorheit überfüren wolten, welche die auferstehung der todten in zweifel zogen. Zum dritten halte ich gänzlich dafür, daß die zukünftige belonung des glaubens die auferstehung der todten notwendig erfordere.

Ich

Ich verlange, daß man mir zwo warheiten eingestehe, die einen algemeinen beifal der vernünftigen allerdings verdienen. Zum ersten: **Wenn Gott durch seine weisheit und güte verbunden wird, die tugend eines menschen nach diesem leben zu belonen, so machet er ihn der allergrösten glückseligkeit theilhaftig, welcher der mensch fähig ist**; zum andern: **Die glückseligkeit eines menschen ist ohne zweifel gröser, wenn ein verklärter leib mit der unsterblichen sele wieder vereiniget wird, als wenn die sele vom leibe beständig abgesondert bleibet.** Ich glaube nicht, daß jemand, der noch ein wenig nachdenken besizet, an dieser oder an jener warheit zu zweifeln ursach finden werde. Kan ich aber diese grundsäze als unleugbare warheiten annehmen, so mus man auch zugeben, **daß die leiber der verstorbenen wi der auferstehen müssen, wenn Gott die gerechten nach diesem leben zu belonen beschlossen hat.**

Ihr seid also, meine freunde, davon bisher überzeuget worden, **daß Gott den glauben und die gottseligkeit der menschen gewis belonen werde**; ich habe euch auch zum andern bewiesen, **daß dieses erst nach diesem leben geschehen könne**; ihr habt endlich auch gehöret, **daß dazu eine auferstehung der leiber erfordert werde.**

Aus dem allen werdet ihr jezt von selbst den schlus machen können: **Woferne die gläubigen eine belonung ihres glaubens zu erwarten haben, so werden auch die todten auferstehen.**

Der dritte theil.

Der dritte theil Unsre auferstehung erhellet daraus, weil Christus das haupt der menschen ist.

Lasset uns jezt noch den dritten beweis hinzu thun. Es sol derselbe auf die person des heilandes gegründet sein, die er in ansehung des menschlichen geschlechts vorgestellet hat. Man mus hier auf zwo warheiten hauptsächlich sehen;

1. **Der erste Adam hat uns den tod zuwegegebracht;**
2. **Christus ist der andre Adam, der alles wieder zurechtbringen und herstellen mus, was der erste verderbet hat.**

Denn wenn man diese beide warheiten vestgesezet, so wird ein jeder von selbst daraus schliesen, daß uns Christus auch das leben und die auferstehung zu demselben wider erworben habe.

a) der erste Adam hat uns den tod zuwegegebracht.

Lasset uns demnach zuvörderst beweisen, daß uns der erste Adam den tod zuwegegebracht habe. Paulus giebt uns in un-

unserm text davon eine sichere nachricht, wenn er spricht: **Durch einen menschen komt der tod**; und, **in Adam sterben sie alle.** Er redet hier ohne zweifel von dem ersten stamvater aller menschen, und es ist offenbar, daß er ihn zur ursach des todes mache, den alle menschen leiden müssen. Beweis 1) aus dem text. v. 21. 22.

Er hatte dieses schon an einem andern ort, und bei einer andern gelegenheit bezeuget. Denn wir lesen in seinem briefe an die Römer unter andern diese worte: **Wie durch einen menschen die sünde kommen ist in die welt, und der tod durch die sünde, und ist also der tod zu allen menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.** Hier wird uns nicht nur die warheit selbst vorgetragen, daß der tod von dem ersten Adam auf alle menschen sei gebracht worden; sondern auch zugleich die art und weise angezeiget, wie der tod von Adam auf alle menschen gekommen. Adam sündigte; und mit ihm zugleich alle seine nachkommen. Seine sünde verdiente den tod. Denn das war die strafe, die Gott mit der übertretung seines gesezes verband: **Welches tages du davon issest, solt du des todes sterben.** Derowegen wurden auch alle menschen des todes schuldig. Hätte Adam nicht gesündiget, so dürften wir auch nicht sterben. Allein weil er gesündi- 2) aus andern schriftstellen. Röm. 5/ 12. 1. B. M. 2/ 17.

get hat, so ist die notwendigkeit des todes bei uns allen unvermeidlich.

a) aus theol. gründen.

Man hat nicht ursach, dieses verhängnis über die menschen als etwas auserordentliches und unbegreifliches zu bewundern. Gott hatte den ersten menschen mit seinem ebenbilde versehen. Die unsterblichkeit war ein stück dieser ähnlichkeit, die der mensch mit Gott hatte. Wäre er seinem schöpfer getreu und gehorsam geblieben, so würde er menschen zum bilde Gottes gezeuget, und die unsterblichkeit von ihm auf seine nachkommen fortgepflanzet haben. Allein er verlor durch die sünde diesen fürtreflichen vorzug. Sein ungehorsam brachte ihn umb das göttliche ebenbild. Er war auser stand gesezt, diese ihm vormals anerschaffene volkommenheit seinen kindern mitzutheilen. Es war ihm unmöglich, unsterbliche kinder zu zeugen, da er selbst die unsterblichkeit verloren hatte. Sein fal also war die ursach, die uns den tod brachte, da wir zum leben nach der weisheit und güte unsers schöpfers bestimmet waren.

b) Christus ist der andre Adam.

Gleichwie uns aber der erste Adam auf diese weise einer unvermeidlichen notwendigkeit zu sterben unterworfen, **also kam Christus, als der andre Adam, zu dem ende in die welt, damit er das wieder gut machte, was der erste Adam verderbet hatte.**

Beweis 1) aus dem text.

Dieses ist ohne zweifel die ware meinung des heiligen apostels, wenn er in unserm

serm text Christum mit Adam vergleichet. Sintemal durch einen menschen der tod, und durch einen menschen die auferstehung der todten kömt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht. v. 21. 22.

Ja dieses ist ebenfals die meinung des heiligen geistes, wenn er in andern schriftstellen Christum dem adam entgegen sezet. Wenn es also dort heisset: So umb des einigen sünde willen der tod geherrschet hat, durch den einen, vielmehr werden die, so da empfahen die fülle der gnade und der gabe zur gerechtigkeit, herrschen im leben, durch einen Jesum Christ; so müssen wir diesen worten ohne zweifel den verstand beilegen: Gleichwie Adam ein haupt des menschlichen geschlechtes war, und deswegen seine sünde auch ein algemeines unglück über alle menschen brachte; also ist Christus ebenfals ein haupt des menschlichen geschlechts, dessen gerechtigkeit und verdienst den menschen diejenige glückseligkeit zuwegebringet, die ihnen durch den ungehorsam des ersten Adams war entzogen worden. 2) aus andern schriftstellen. Röm. 5/ 17.

Man kan umb so viel weniger daran zweifeln, wenn man bedenket, was Christus an unsrer stat gethan hat. Er hat seinem vater vor unsre sünden eine gnugthuung geleistet; er hat vor uns das gesez erfüllet, und solchergestalt eine volkommene gerechtigkeit dem menschlichen geschlecht erworben; er 3) aus theol. gründen.

hat dieses zu dem ende gethan, damit uns eine gnugthuung und eine gerechtigkeit zu theil würde, die wir selbst zu erfüllen unvermögend waren. Von diesen theuern warheiten, die der grund unsers glaubens und unsrer seligkeit sind, finden wir so viele zeugnisse in der schrift, daß wir daraus zulänglich ersehen können, Gott habe sie vor allen andern den menschen bekant machen, und zu ihrem beständigen trost und zuversicht ins herz drücken wollen. Wenn aber uns allen die gnugthuung und gerechtigkeit des erlösers zugerechnet wird, so hat er auch in unser aller namen vor unsre sünde gelitten, und das gesez des höchsten erfüllet. Und eben dadurch hat er bewiesen, daß ihn Gott zum haupt des ganzen menschlichen geschlechtes gesezet habe. Aber wozu wäre das nötig gewesen, wenn Christus nicht dasjenige wieder hätte zurecht bringen, und erwerben sollen, was uns Adam, unser ersteres haupt, verderbet und verloren hatte? Warumb hätte uns die weisheit und barmherzigkeit unsers Gottes einen erlöser gegeben, der uns von der hölle und der verdamnis los machte, wenn uns nicht unser unglückseliger vater dem fluch und der verdamnis unterworfen hätte? Warumb hätte der heiland an unser stat das gesez erfüllet, wenn uns nicht Adams sünde die betrübte notwendigkeit dasselbe zu übertreten zuwegegebracht hätte? Es ist also unstreitig

tig gewis, daß Christus der andre Adam sei, der zu dem ende in die welt gekommen ist, damit er uns das wiederherstellete, darumb uns der erstere durch seinen sündenfal gebracht hatte.

Wenn wir nun bedenken, daß uns der erstere Adam den tod zuwegegebracht habe, da wir von natur der unsterblichkeit gewidmet waren, so kan man daraus einen neuen beweis vor die auferstehung der todten ziehen. Es wird auf diese schlüsse hauptsächlich ankommen: **Adam hat unter andern unglückseligen folgen seines ungehorsams auch den tod über uns gebracht; Christus ist zu dem ende erschienen, damit er, als ein andrer Adam, uns von den strafen der sünden erlösete; dannenhero hat er uns auch das leben und die unsterblichkeit wieder zuwegegebracht; wir sterben aber alle, und daher ist dieser leib, ehe er die verwesung leidet, in der that nicht unsterblich; es mus also eine auferstehung des fleisches zukünftig sein, die zugleich unsre leiber verwandeln, und zur unsterblichkeit geschickt machen wird.**

Sehet, dieses sind die gedanken eines heiligen apostels, wenn er uns Christum als den erstgebornen unter denen die gestorben sind, vorstellet. Denn dadurch füret er uns nicht nur zu gemüte, daß Christi auferstehung ein vorbild unsrer auferstehung gewe-

sen, sondern versichert uns auch zugleich, daß wir alle mit ihm und in ihm von den todten auferstanden wären, oder doch wenigstens ihm in der auferstehung folgen
v. 20. müsten. Darumb spricht er: **Nun aber ist Christus auferstanden, und der erstling worden unter denen, die da schlafen.**

Diese betrachtung ist vor andern wigtig, und wenn es uns die zeit erlaubte, könten wir noch viele nüzliche fragen bei dieser gelegenheit untersuchen, und aus den angefürten gründen beantworten. Man könte hieraus erkennen, warumb wir dennoch sterben müssen, ob uns gleich Christus durch seinen tod und durch seine auferstehung eine unsterblichkeit erworben hat? Man könte hieraus lernen, ob denn auch diejenige, die zu einem ewigen tode auferstehen sollen, durch die kraft des verdienstes Christi von den todten auferwecket werden? Und über dieses könten noch viele andre wigtige fragen der religion aus diesen grundsäzen erkläret und unterschieden werden? Allein ich wil eure aufmerksamkeit nicht ermüden. Es ist gnug, daß ich euch dieses wigtige stück der apostolischen schriften erkläret, und den dreifachen beweis vorgestellet habe, den Paulus von der auferstehung der todten in dem abgehandelten text gegeben hat.

Anwendung.

Erinnert euch jezt, meine freunde, daß ich euch bei dem anfang dieser predigt einen grosen

vor-

vortheil angezeiget habe, den wir aus der betrachtung der auferstehung unsrer leiber ziehen können. Er bestand darin, daß sie die furcht des todes vertreibet. Es ist ohne zweifel eine der fürnehmsten pflichten des christentums, daß man die furcht des todes überwinde, und, wenn die stunde unsrer erlösung herannahet, mit einem freudigen Simeon sage: **Herr, nun läst du deinen diener im friede fahren**; oder mit einem geplagten Paulo: **Ich habe lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein.** Allein es ist auch eben diese pflicht eine der schwersten, wenn es auf die ausübung derselben ankomt. So lange man noch glaubt, daß das ziel des lebens noch weit von uns entfernet sei, zeiget man wol bisweilen ein verlangen nach dem tode. Ja man sehnet sich nach demselben mit groser ungeduld, wenn es uns eben nicht nach wunsch und willen gehet. Aber obgleich dieses verlangen von einem unerschrockenen andenken des todes zu zeugen scheinet, so ist es doch oft eben so sündlich, als die furcht selbst, mit der man sich zum sterben anschicket. Ja es ist ein bloses blendwerk und eine verstellung eines verzagten gemütes. Denn wenn der herr ihr verlangen zu derselben zeit erfüllen, und ihnen alsdenn den befehl zuschicken solte: **Bestelle dein haus, denn du must sterben**; so würde man erfaren, daß sie vor nichts mehr als dem tode erzittern. Der ware sieg über die furcht des todes bestehet darin, daß man sich zum sterbē jederzeit bereit halte u. weñ man aus den be-

sondern umbständen den willen des herrn, uns von der welt abzufordern, schliesen kan, seinen geist den händen des gekreuzigten heilandes übergiebet, und ohne angst und schrecken mit einem gelassenen gemüte die stunde des abschiedes erwartet.

Diese verfassung einer gläubigen sele kan nun nicht leichter erhalten werden, als wenn sie an die auferstehung der todten oft gedenket, und sich derselben immer mehr und mehr versichert. Deñ alles was ihr den tod bitter und erschrecklich machen kan, wird durch die hofnung einer auferstehung des fleisches unterdrücket und überwunden. Sie darf sich nicht vor dem gericht fürchten, vor welches sie jezt treten, und das urtheil von ihrem ewigen schicksal hören sol: Denn sie ist ihres glaubens und ihrer seligkeit gewis, und denket mit Paulo: **Wer wil mich verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferwecket ist.** Sie darf sich nicht über die güter dieser welt betrüben, die sie nunmehro verlassen sol: Denn gleichwie sie in ihrem leben umb Christi willen alles vor schaden geachtet, und gerne alles verlieren wollen, damit sie nur Christum gewinnen mögte; also können ihr auch die schäze dieser welt ihren abschied nicht schwer machen, da sie jezt der völligen gemeinschaft mit ihrem Jesu theilhaftig werden sol. Sie darf sich nicht über diejenige betrüben, die sie in diesem leben lieb gehabt, und vor die ihnen die sorge von dem herrn ihrem Gott anvertrauet

trauet war: Denn sie weis, daß sie diese alle in jenem leben wider finden werde, woferne sie im glauben an ihren erlöser aus der welt gehen, und daß Gott indessen vor sie sorgen, und ein vater und beschüzer der witwen und waisen sein werde. Also ist nichts, das ihr den tod fürchterlich und erschrecklich machen kan, als das grab und die verwesung. Die natürliche liebe, die ein jeder zu ihm selbst hat, und das so lange bestandene band der selen und des leibes machet uns das sterben allerdings einiger masen empfindlich. Denn wir wünschen, lieber überkleidet als entkleidet zu werden. Wir wünschen lieber wie ein andrer Henoch oder Elia mit leib und sele in die wonungen der auserwälten versezet zu werden, als den leib der verwesung zu übergeben, und ihn in staub und moder zerfallen zu lassen. Wir wünschen, lieber so gleich verkläret zu sein, als den sterblichen leib erst in der erden verderben zu lassen. Diese vorstellung ist es demnach, welche allein die gläubigen in bewegung und unruhe sezet, wenn die zeit ihres abschiedes vorhanden ist.

Aber aus dieser ursach können sie auch die furcht des todes nicht leichter vertreiben, als wenn sie an ihr glaubensbekentnis gedenken, und in der stunde ihres todes mit einem zuversichtlichem vertrauen und völliger überzeugung sprechen: **Ich gläube eine auferstehung des fleisches.** Denn was kan sie die trennung der selen und des leibes betrüben, da sie versichert sind, daß der geist nur deswegen

von

von den banden des leibes aufgelöset wird, damit er mit einem verklärten leibe wieder könne vereiniget werden? Was kan sie das grab erschrecken, da sie wissen daß es nur ein behältnis sei, darin Gott ihre gebeine bis an jenen tag bewaret, da alles wieder hergestellet, und zur grösten volkomenheit erneuert werden sol? Was kan ihnen die verwesung vor unruhe machen, da sie überzeuget sind, daß diese verwandelung ihres hinfällige und schwachen leibes nur deswegen geschehen, damit ein unverweslicher ein unsterblicher, und ein verklärter leib wieder aufstehen könne.

An diese heilsame erinnerungen gedenket demnach meine freunde, wenn es mit euch zum sterben komt, und ihr die furcht des todes in eurer selen empfindet. Schauet nicht so wol auf die lange nacht der verwesung, als vielmehr an den siegreichen und frölichen morgen, der nach derselben zu euerm trost anbrechen sol. Richtet die augen eures glaubens auf den auferstandenen heiland, und wenn ihr nunmehro anfanget mit dem tode zu ringen, so wiederholet in euerm herzen unaufhörlich jene trostreiche worte des leidenden Hiobs: **Ich weis, daß mein erlöser lebet, und er wird mich an jenem tage wieder auferwecken.**

Amen.

)o(

Die

Die zehnte

Predigt,

Darin

aus Joh. 1, 19-28.

Das bekentnis eines christen von seinem glauben

vorgestellet wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0465
DFG

Text. Joh. 1, 19-28.

Und dis ist das zeugnis Johannis, da die jüden sandten von Jerusalem priester und leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du?

Und er bekante und leugnete nicht, und er bekante: Ich bin nicht Christus.

Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein prophet? Und er antwortete: Nein.

Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? Daß wir antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?

Er

Er sprach: Ich bin eine stimme eines predigers in der wüsten, richtet den weg des herrn, wie der prophet Esaias gesaget hat.

Und die gesandt waren, die waren von den pharisäern.

Und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warumb täufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein prophet?

Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser, aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.

Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, daß ich seine schuhriemen auflöse.

Dis geschahe zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täufete.

Ein-

Eingang.

Geliebten freunde in Jesu, wie nötig es sei, daß ein christ ein wares und freimütiges bekentnis von seinem glauben vor der welt ablege, können wir aus jenen worten des heilandes ersehen: **Wer mich bekennet vor den menschen, den wil ich auch bekennen vor meinem himlischen vater; wer mich aber verleugnet vor den menschen, den wil ich auch verleugnen vor meinem himlischen vater.** Matth. 10, 32. 33. Es ist gewis nichts geringes, vor dem almächtigen schöpfer himmels und der erden von Christo seinem sone bekant oder verleugnet zu werden. Jenes ist der grund einer ewigen glückseligkeit, die an den kindern Gottes in jenem leben sol geoffenbaret werden; dieses aber der grund eines ewigen verderbens, das Gott seinen feinden, den kindern der finsternis, in dem abgrunde der höllen zubereitet hat. So trostreich also die verheisung ist, die der heiland denen giebet, welche ihn vor der welt bekennen; so erschreklich ist im gegentheil der fluch, welchen er denen androhet, die ihn vor der welt lästern und verleugnen. Es wird aber eben so viel klugheit und erkentnis dazu erfordert, daß man ein solches bekentnis von seinem glauben ablege, mit dem unser theuerster erlöser zufrieden sein kan; als grosmut und stärke des geistes dazu nötig ist, daß man alle hindernisse überwinde, welche die kleinmütigen von

einem solchen bekentnis abzuschrecken pflegen. Viele sind beherzt genug, den namen des gekreuzigten Jesu vor der welt zu bekennen. Sie sagen nicht nur mit Petro: **Und wenn wir mit dir sterben müsten, so wollen wir dich doch nicht verleugnen**; sondern sie zeigen es auch in der that, daß sie ihr leben und alle vortheile der welt dem glauben aufzuopfern bereit und willig sind. Allein es fehlet ihnen an der nötigen weisheit, die ein jünger Jesu gebrauchen sol, wenn er die warheit vertheidiget, und von seinem glauben rede und antwort giebet. Oft redet er zur unzeit; oft verantwortet er sich mit einer unerlaubten hize; oft trit er aus den schranken der demut und bescheidenheit; oft spricht er zu viel, oft zu wenig. Dieser mangel der nötigen klugheit hat oft mehr schaden angerichtet, als wenn man sein bekentnis und seine verantwortung gar zurück gehalten hätte. Denn niemals hat man mehr weisheit und behutsamkeit nötig, als wenn wir den namen des herrn durch das bekentnis unsers glaubens verherrlichen sollen. Die welt ist alsdenn auf uns viel aufmerksamer, als zu andern zeiten; man bemühet sich alsdenn weit mehr, an uns etwas zu finden, das der rotte der spötter eine gelegenheit zu lästern und zu hönen geben könte; man hat alsdenn insonderheit die absicht, uns zu schaden, und dem lauf des evangelii neue hinderniſſe in den weg zu legen. Und was ist es nötig, davon viel

worte

worte zu machen? Wenn ein christ zur verantwortung seiner religion aufgefordert wird, so mus er glauben, daß er dem ganzen reich der finsternis, dem teufel und seinem anhang eine schlacht zu liefern habe, in welcher er entweder unterliegen, oder die pforten der höllen von ihm überwunden werden müssen. Und es ist alsdenn eben so gefärlich, seinem feinde auszuweichen, als mit ihm auf dem kampfplaz zu erscheinen. Wenn ihr, meine freunde, dieses in erwägung ziehet, so werdet ihr, woferne ihr noch einige liebe zu dem, der euch erlöset hat, und zu eurer religion traget, die euch allein selig machen kan, so werdet ihr euch gewis nach nichts mehr als einem unterricht sehnen, wie ihr euch bei dem bekentnis eures glaubens auffüren sollet. Unser text, der heute der grund unsrer erbauung sein wird, giebt uns gelegenheit, diese lehre volständig abzuhandeln. Ich habe mich daher auch entschlossen, eine so wigtige und nötige pflicht des christentums in unsrer versamlung vorzustellen, und euch durch die betrachtung derselben auf jene zeiten geschickt zu machen, da ihr euern glauben vor der welt werdet bekennen müssen. Der herr unser Gott, auf dessen ehre diese arbeit hauptsächlich gerichtet ist, verleihe uns seine gnade und seinen segen zu diesem vorhaben. Wir wollen ihn darumb anrufen u. s. w.

Vorrede.

Geliebten freunde in Jesu, in diesen worten wird uns Johannes als ein muster vorgestellet, an dem wir so wol die notwendigkeit, als auch die art und weise von unserm glauben rede und antwort zu geben lernen sollen. Es betrift zwar die frage der jüden, und der unterricht, welchen dieser heilige man darauf gegeben, nur seine person und sein amt; sie wolten nur wissen, ob er Christus, oder Elias, oder sonst der propheten einer wäre; allein weil sie sich hier nicht umb seine person oder umb sein amt bekümmern, insoferne er ein mitglied des gemeinen wesens war, sondern vielmehr, insoferne er eine lehre bekante, die ihnen fremd und auserordentlich zu sein schien; so ward er eigentlich umb seine religion und umb seinen glauben befraget. Der heilige geist, der uns diese geschichte nach seiner weisheit aufzeichnen lassen, billiget die antwort, die Johannes den jüden ertheilet, und die vertheidigung der lehre, die er verkündigte. Gleichwie uns nun die beispiele der heiligen überhaupt zu unsrer nachfolge hinterlassen worden; also verbindet uns auch der herr unser Gott, aus diesem volkommensten muster eines grosen bekenners des namens Jesu unsre verbindlichkeit zu schliesen, wenn uns seine vorsehung in gleiche umbstände versezet, und uns zu zeugen der warheit gebrauchen wil.

Vor-

Vortrag des hauptinhalts.

Lasset uns daher jezt aus diesem so merkwürdigen exempel des heiligen Johannis Vortrag d. s haupt inhalts.

Das bekentnis eines christen von seinem glauben

zu unsrer betrachtung ausseżen. Wir werden hiebei auf zwei stücke zu sehen haben:

1. **Wie dieses bekentnis beschaffen sein solle;** und
2. **Wenn man es abzulegen verbunden sei?**

Der erste theil.

Zum ersten müssen wir also untersuchen, Der erste theil. **wie das bekentnis eines christen von seinem glauben müsse beschaffen sein?** Wir werden uns jezt nicht darumb bekümmern, was ein glaubensbekentnis überhaupt sei? Was es vor lehren in sich enthalten solle? Wie es von einem lehrbegrief der ganzen religion unterschieden werde? Vielweniger andere fragen entscheiden, die von unserm vorhaben noch weiter entfernet sind. Weñ wir von der verbindlichkeit der christen in ansehung dieses bekentnisses reden, so sollen wir eigentlich nur die eigenschaften anzeigen,

welche dasjenige bekentnis haben mus, das der herr unser Gott von uns fordert.

1) Das bekentnis sol war sein.

Unter diesen ist nun ohne zweifel die warheit eine der fürnehmsten: **Ein christ ist verbunden, ein wares zeugnis von seinem glauben abzulegen.** Er sol die religion, die er in seinem herzen vor war hält, auch mit dem munde bekennen. Er sol sich nicht äuserlich anstellen, als wenn er einem andern glauben zugethan wäre. Sondern sein bekentnis sol aufrichtig und warhaftig sein. Die welt hält es vor ein stück der politischen klugheit, wenn man das bekentnis von seinem glauben also einzurichten weis, wie es andre gerne hören mögen. Sie glaubet, ein mensch, der in der welt fortkommen wil, müste sich jedermann gleich stellen können. Lebet er unter diesen glaubensgenossen, so müste er sich auch zu ihrer religion bekennen; lebte er unter andern, so konte er einen andern glauben äuserlich annehmen. Aber diese so hoch gepriesene klugheit der welt ist eine elende thorheit in den augen Gottes.

Beweis a) aus dem text.

Johannes, der gröste unter allen propheten, auf dem der geist der weisheit und erkentnis besonders ruhete, hatte von dieser vermeinten weisheit eine ganz andre meinung. Als die jüden von Jerusalem priester und leviten zu ihm sandten, und ihn fragen liesen, wer er denn wäre? So gab er ihnen

nicht

nicht eine antwort, von der er vermuten konte, daß sie ihnen angenehm sein würde, sondern sagte es ihnen vielmehr frei heraus, was sie von seinem amt und von seiner person halten solten. **Er bekante und leugnete nicht.** v. 20. **Er sprach: Ich bin eine stimme eines** v. 23. **predigers in der wüsten, richtet den weg des herrn, wie der prophet Esaias gesaget hat.** Dieses zeugnis war so aufrichtig und so gewis, daß es die jüden selbst nicht in zweifel zu ziehen vermogten. Er war ein lehrer in der wüsten; er predigte buse und vergebung der sünden; das wuste Jerusalem, und das ganze jüdische land; man ging deswegen zu ihm hinaus; man bekante seine sünden; man lies sich von ihm taufen. Matth. 3/5.6. Jedoch damit man nicht gedenken möge, Johannes habe auf diese weise weiter nichts gesagt, als was jederman bekant war, so müssen wir noch merken, daß er hinzugesezet: **Wie der prophet Esaias gesaget hat.** Diese worte geben uns zu erkennen, daß er nicht überhaupt sagen wollen, er sei ein lehrer, der in der wüsten predigte; sondern daß vielmehr dieses seine meinung gewesen: **Er sei derjenige busprediger in der wüsten, von dem der prophet Esaias geweissaget hatte.** Wir wissen, daß, wenn dieser grose prophet die glückselige zeiten des neuen bundes verkündiget, er unter andern auch diesen besondern umbstand vorheranzeige: **Es ist eine stimme eines predigers** Es. 40/3.

in der wüsten, bereitet dem herrn den weg, machet auf dem gefilde eine ebene ban unserm Gott. Er wolte den gläubigen, die auf die verheisene zukunft des Messias warteten, ein besonderes kenzeichen offenbaren, daraus sie schliesen könten, wenn die erfüllung ihrer hofnung da wäre. Zu dem ende spricht er: Wenn nun dieses alles geschehen sol, wenn nun der Meßias da sein wird, wenn nun die zeit erscheinet, da die boten des friedes mein volk trösten, und mit ihm freundlich reden sollen, so wird der herr zuvor einen auserordentlichen propheten senden, der in der wüsten buse predigen, die herzen der menschen zu einer würdigen aufname des Meßias bereiten, und seine gegenwart der welt bekant machen sol. Wenn sich also Johannes auf die weissagung des Esaias beruset, so wil er den jüden dadurch zu erkennen geben, er sei eben der prophet, eben der busprediger, eben die stimme in der wüsten, welche, nach der propheten aussage, die ankunft und gegenwart des herrn Meßias verkündigen sollen. Wir finden daher in diesen worten einen weit grösern nachdruck, als man dem ersten ansehen nach hätte glauben mögen. Denn sie enthalten nicht nur ein zeugnis von seiner eigenen person, sondern auch zugleich ein bekentnis, daß der Meßias da sei, an den sie glauben solten, wenn sie die seligkeit zu erlangen wünschten. Und dieses überzeuget uns denn noch mehr, daß Johannes

ein

ein warhaftes zeugnis von seiner religion und lehre abgeleget habe.

Diesem beispiel sol billig ein jeder christ folgen, so oft ihm gelegenheit gegeben wird, von seinem glauben ein zeugnis abzulegen. Denn was hier Johannes nach seiner einsicht und nach seinem gewissen wirklich gethan, das sind wir alle nach dem ausdrücklichen befehl der zeugen Jesu zu thun verbunden. Wenn dort ein heiliger apostel spricht: **Seid allezeit bereit zur verantwortung jederman, der grund fordert der hofnung, die in euch ist**; so gebietet er uns ohne zweifel, kein andres, als ein wares bekentnis von unserm glauben abzulegen, und uns vor aller heuchelei, verstellung und falschheit in acht zu nehmen. Denn wozu wäre eine verantwortung nötig, wenn wir uns nach den meinungen andrer menschen richteten, und die warheit verschwiegen, so oft wir mit denen zu thun haben, die sie hassen? Eine verantwortung findet nur alsdenn stat, wenn man unsern worten und unserm zeugnis widerspricht. Zudem so gründet sich ja die hofnung eines christen nicht auf irtümer und falsche meinungen, sondern vielmehr auf ewige warheiten und auf gewisse verheisungen, die uns der herr in seinem wort gegeben hat. Sol man sich also gegen jederman verantworten, der grund von unsrer hofnung fordert, so sind wir auch ohne zweifel verbunden, die warheit zu

b) aus andern schriftstellen.

1. Pet. 3. 15.

bekennen, so oft wir von unserm glauben zu zeugen gelegenheit haben.

c) aus theol. gründen.

Ein falsches zeugnis von seinem glauben ist in der that nichts anders, als eine verleugnung Jesu und seines namens? Wenn ich einen andern glauben und andre meinungen von Gott und seinem dienst vorgebe, so verleugne ich diejenige religion, und diejenige lehre, zu der mich mein gewissen verbindet. Wer ist aber wol so verkehrtes sinnes, daß er sich überredete, es läge nicht viel daran, ob man seinen schöpfer vor der welt bekänte, oder verleugnete? Oder, daß er wol gar dafür hielte, es stünde uns bisweilen frei, Gott und den dienst, den man ihm schuldig wäre, vor der welt zu verleugnen? Wir glauben, daß Gott einen ernstlichen willen und vorsaz habe, alle menschen selig zu machen; wir glauben, daß uns der son Gottes, Jesus Christus, von unsern sünden erlöset habe; wir glauben, daß wir durch das vertrauen auf sein verdienst, und nicht durch unsre werke, gerecht und selig werden; solten wir denn wol die erlaubnis haben, alle diese theure und trostreiche warheiten zu verleugnen, und die welt zu überreden, daß wir das gegentheil glaubten? Wie würde dieses mit der hochachtung gegen die lehre unsers heilandes übereinstimmen, die wir doch billig höher als die ganze welt schäzen sollen? Wie könte dieses mit der dankbarkeit gegen Gott und un-

unsern hochverdienten erlöser bestehen, die uns allerdings verbindet, eine solche wolthat, die über alle begrieffe der menschlichen vernunft steiget, vor der welt zu verherrlichen, und die erkentnis derselben zu befördern? Und wie könten wir daran zweifeln, daß wir unserm Gott untreu würden, wenn wir durch dieses falsche bekentnis die irtümer zur verdunkelung seiner majestet ausbreiteten?

d) aus philosophischen gründen.

Es wäre weit besser, daß wir gar kein bekentnis von unsrer religion ablegten, als daß wir durch ein falsches die gemüter der menschen in verwirrung sezten. Enthielten wir uns aller zeugnisse von dem dienste Gottes, so liesen wir einen jeden glauben, was er wil; wer von Gott nichts weis, der würde in seiner unwissenheit zu leben fortfaren; wer ihm in seiner einfalt dienet, der würde es wenigstens mit Gott aufrichtig meinen, und seinen namen durch keine boshafte irtümer lästern; wenn wir aber falsche zeugnisse von der religion gäben, so würden wir dadurch die ehre des almächtigen schänden, die einfältigen verfüren, und die irgeister in ihrer bosheit stärken. Man hat die frage untersuchet, ob es erträglicher sei, gar keinen Gott zu glauben, als ihm einen falschen dienst zu leisten? Viele sind der meinung gewesen, es sei besser, eine falsche religion zu bekennen, als von Gott gar nichts zu wissen. Ich halte dafür, daß die greuel der heiden

den

den unendlichen schöpfer weit mehr erbittert und erzürnet, als die unwissenheit der einfältigen, denen es an aller erkentnis seines wesens gefehlet. Von den ruchlosen verleugnern der gottheit rede ich jezt nicht. Denn gleichwie diese, wenn sie lehren, daß kein Gott sei, in der that das allernachtheiligste und gefährlichste bekentnis von Gott ablegen; also halte ich auch ihren irtum und ihr verbrechen vor gröser, als allen aberglauben, der nur sonst kan erdacht werden. Allein was die einfältigen betrift, die von Gott und seinem dienste gar nichts wissen, so wird es diesen an jenem tage ohne zweifel erträglicher ergehen, als denen, die ihn durch grobe irtümer und selbsterwälte religionen beleidiget. Stellet euch zween menschen vor, die sich beide an ihrem fürsten versündigen. Der eine hat gar keine begriffe von der majestet; er weis nicht, ob ein herr irgendwo sei, der das regiment über diese lande füret; und wenn man ihn umb die eigenschaften des regenten fraget, so giebt er zur antwort, er hätte niemals etwas von ihm gehöret. Der andre giebt ihm dagegen das zeugnis eines ungerechten und blutdürstigen tirannen. Saget mir einmal, mit welchem von beiden der fürst schärfer verfaren werde.

Jedoch glaubet deswegen nicht, daß man euch die freiheit gebe, das zeugnis von eurer religion zurückzuhalten, wenn ihr sie zu be-

bekennen gelegenheit habet. So wichtig die verbindlichkeit ist, die warheit zu bekennen, eben so gros ist auch die notwendigkeit, von der religion zu zeugen. Wir sind vernünftige kreaturen, die Gott hauptsächlich zu dem ende erschaffen hat, damit wir die grösse seiner majestet offenbaren und verherrlichen mögten. Sind wir verbunden, die absichten dieses almächtigen schöpfers zu erfüllen, so müssen wir auch der welt bekant machen, daß ein unendliches wesen sei, welches nach seinem freien willen durch ein wort seiner almacht den himmel und die erde gemacht hat, welches dieses alles in seiner ordnung erhält, welches besonders dem menschlichen geschlecht ganz unbegreifliche wolthaten erwiesen, und welches uns endlich eine religion vorgeschrieben hat, die ein gewisses und weises mittel ist, uns alle einer unaussprechlich grosen und unaufhörlichen herrlichkeit theilhaftig zu machen. Wollet ihr euch dieser pflicht entziehen, so müsset ihr zuvor alle empfindung seiner unsichtbaren macht und herrschaft über euch ausrotten. Ihr müsset euch getrauen zu behaupten, daß ihr von euch selbst leben, gesundheit, vernunft und alles gute habet. Ihr müsset euch überreden, daß weder ihr noch andre kreaturen von einer vorsehung regieret werden, die alles in ihrer gewalt hat, und euch in einem augenblick eben so gut verderben kan, als ihr bis auf diese stunde seid erhalten worden. Ihr müsset endlich glauben,

ben, daß ihr nach diesem leben kein gericht zu erwarten hättet, dem ihr eben so wenig als dem tode selbst zu entgehen vermöget.

Man solte kaum glauben, daß es blinde und thörigte menschen gebe, die diese höchstunvernünftige meinungen einiger aufmerksamkeit würdigten. Nichtsdestoweniger ist die welt mit spöttern der religion angefüllet. Man weis fast nicht verächtlich gnug von der religion zu reden. Und wenn es noch einige rechtschaffene und gewissenhafte knechte des höchsten giebt, welche aus einem heiligen eifer vor die ehre des herrn die religion bekennen, so müssen sie sich als einfältige und thoren verlachen lassen. Sehet da ein zeugnis, daß die welt von grund aus verderbet sei! Und was sollen wir an diesen spöttern vergebens arbeiten? Sie verachten die stimme und drohungen des almächtigen selbst: **Irret euch nicht, Gott läst sich nicht spotten.**

a) Das bekentnis sol behutsam sein.

Ich wende mich dahero wieder zu denen, bei welchen noch einige furcht des herrn wonet, und die noch bereit sind, die ehre ihres Gottes zu verkündigen. Diesen gebe ich zum andern folgende lehre: **Das bekentnis von ihrem glauben sol mit gehöriger behutsamkeit und vorsicht abgefasset wer-**

werden. Man hat jederzeit gewisse absichten, wenn man ein zeugnis von der religion ableget. Man wil entweder die unschuld derer, die sie bekennen, retten, wenn sie in den verdacht einer heimtück, bosheit, und gefärlicher anschläge geraten; oder man wil die erkentnis der warheit befördern, und das reich Christi erweitern. Die vorsicht erfordert, daß man sein bekentnis also einrichte, damit dieser endzweck glücklich erreichet, oder doch wenigstens nicht gehindert werde. Man mus weder zu viel noch zu wenig reden. Man mus weder das notwendige weglassen, noch das überflüßige anfüren. Man mus weder der religion selbst etwas vergeben, noch die feinde derselben ärgern und auf bringen. Mit einem wort: Man mus unter dem beistande und regierung des geistes Gottes alle kräfte der selen dahin richten, daß die verherrlichung der ehre Gottes und der nuzen unsrer brüder durch unser zeugnis befördert werde.

Johannes ist uns in diesem stück mit seinem eigenen exempel vorgegangen. Man wolte von ihm wissen, ob er Christus sei; er gab ihnen daher zur antwort: Ich bin nicht Christus. Man fragte ihn weiter, ob er denn Elias wäre; und er sprach: Ich bins nicht. Und als man endlich wissen wolte, ob er denn einer von den propheten wäre; so sagte er: Nein. Er hätte ihnen ohne zweifel mehr, als dieses, zur antwort geben kon-

Beweis a) aus dem text. v. 20. 21.

können; er hätte ihnen gleich bei der ersten frage das zur nachricht sagen können, was er ihnen nachgehens bekant machte; er hätte ihnen die schrift von dem verheisenen Elia erklären können, als sie ihn fragten, ob er Elias wäre; allein er antwortet ihnen nichts mehr, als was sie ausdrücklich zu wissen verlangten. Diese botschaft, welche die jüden an Johannem abfertigten, war vor ihn ohne zweifel sehr gefärlich. Man hatte vermutlich ein unglück über ihn beschlossen, wenn er diese oder jene antwort geben würde. Aber Johannes, der die bosheit ihrer herzen wuste, machte alle ihre anschläge zu schanden, indem er ihnen ganz anders begegnete, als sie es vermutet hatten. Es ging ihnen fast eben so, wie jener schar, welche den heiland zu greifen und zu binden ausgesandt war. Diese leute gedachten ohne zweifel, Jesus würde es leugnen, daß ers wäre, wenn sie ihm sagten, sie suchten Jesum von Nazareth, auf daß er ihren händen entkäme. Alsdenn wolten sie ihn unter dem schein des rechtes greifen, und vor gericht ziehen. Als aber Christus mit unerschrockenem mut sagte, **ich bins**; so wichen sie zurück, und fielen zu boden. Also gedachten auch die jüden, die Johannem in der wüsten versuchten, er würde ohne zweifel sagen, daß er Elias oder einer der propheten wäre. In diesem fal hatten sie sich schon auf eine antwort gefast gemacht, und vermutlich den befehl mitbekommen, ihn gefangen

Joh. 18/4. u. d. f.

fangen zu nehmen, und vor das gericht der hohenpriester und pharisäer zu bringen. Allein seine kluge und unverhofte antwort sezte sie in solche verwirrung, daß sie selbst nicht wusten, was sie machen solten. Sie sagtē daher aus ungeduld: Was bist du denn? Daß wir antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?

Diesem beispiel sind wir alle billig zu folgen verbunden, wenn wir gleichfals umb unsern glauben und umb unsre religion gefraget werden. Christus und seine zeugen haben uns die klugheit und vorsicht als ein besonderes und höchstnötiges stück des christentums anbefolen. Er sagt an einem ort: Seid klug, wie die schlangen; und ohne falsch, wie die tauben. Und an einem andern ort stellet er den kindern des lichts den ungerechten haushalter als ein muster der klugheit vor, und wünschet, daß sie im guten eben so klug wären, wie die kinder der welt im bösen. Die kinder dieser welt, spricht er, sind klüger, denn die kinder des lichts, in ihrem geschlecht. Ein heiliger apostel sagt: So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die unweisen, sondern als die weisen. Und vor die Colosser bittet er, daß sie erfüllet würden mit der erkentnis des göttlichen willens, in allerlei weisheit und verstand. Ja er befielet ihnen, daß sie das wort

b) aus andern schriftstellen.

Matt. 10/16.

Luc. 16/8.

Eph. 5/15.

Col. 1/9.

Col. 3/16.

Christi unter ihnen in aller weisheit reichlich sollen wonen lassen. Ist es zu folge dieser zeugnisse der schrift überhaupt nötig, daß wir Gott mit weisheit, vorsicht, und klugheit dienen, so werden wir diese tugend insonderheit alsdenn vor augen haben müssen, wenn uns der herr zu zeugen seiner heiligen warheiten der welt darstellet.

c) aus theol. gründen.

Wir haben in der that zu keiner zeit mehr ursach, weise und klug zu sein, als wenn man ein bekentnis des glaubens von uns verlanget. Die ganze welt hat alsdenn ihre augen auf uns gerichtet. Viele haben die absicht, sich durch unser zeugnis von der warheit überzeugen zu lassen. Viele wollen es zu einer gelegenheit machen, den glauben der christen zu lästern und verdächtig zu machen. Ist nun ein bekenner des namens Jesu verbunden, die ehre seines heilandes vor der welt bekant zu machen, und so wol die feinde der religion ihrer thorheit zu überfüren, als auch die freunde der tugend zu gewinnen, und Christo zuzufüren, so wird man alsdenn besonders die geseze der weisheit beobachten müssen, wenn uns eine so vortheilhafte gelegenheit dazu gegeben wird. Man erwäge nur einmal die gefar und den schaden, den die ganze kirche zu befürchten hat, wenn man in solchen fällen vorsicht und klugheit aus den augen sezet. Man stelle ihm einen bekenner der warheit vor, der von sei-

seiner religion mehr heraussaget, als die feinde derselben oder andre, die zwar gegen das christentum gleichgültig sind, aber doch von demselben noch nichts wissen, zu verstehen fähig sind; man seze den fal, daß man ihnen vieles von den allerwigtigsten geheimnissen des glaubens vorrede, von welchen nur diejenigen einige begriffe haben können, welche schon starke speisen zu geniesen vermögend sind; man seze, daß man ihnen solche hauptstücke und warheiten der religion vorlege, bei welchen auch schon geübte sinnen leicht in verwirrung geraten können, wenn sie nicht mit aller behutsamkeit gedenken; was könte daraus anders als irtümer, verkehrung und verdacht der reinen und waren religion entstehen? Wie vielen beschuldigungen würde man nicht die warheit blos stellen? Und wie viele selen würden nicht durch unsre unvorsichtigkeit verderbet werden, die entweder dafür halten, daß ihre vormalige irtümer durch unser bekentnis wären bestärket worden, oder aus unverstand glauben, daß unsre religion ein zusamenhang lauter thörigter meinungen sei, da sie zuvor eine besondere neigung zu derselben empfanden?

Das reich der finsternis ist ohne dem darauf bedacht, daß es den gröbsten irtümern einen schein der allerheiligsten warheiten gebe, damit ihm diejenige nicht entrissen werden, die einige liebe und neigung zur war-

heit hegen. Der arglistige geist, der die ganze welt verfüret, bedienet sich aller ränke und mittel, die einfältige und unwissende zu betrügen. Wie leicht ist es ihm nicht, zwischen der warheit und dem irtum eine änlichkeit zu finden? Wie leicht kan er daher nicht die menschen, die schon im aberglauben stecken, überreden, daß ihr Gottesdienst von der religion desjenigen volks gar nicht unterschieden sei, bei welchem man den waren dienst des höchsten vermutet? Ich wil jezt nicht an die verschiedene einrichtung des gottesdienstes gedenken, der zu den zeiten des alten bundes unter den jüden üblich gewesen, und an dem man eine grose änlichkeit mit dem äuserlichen gottesdienst des jüdischen volkes bemerket; man darf nur die arglist seiner werkzeuge, der falschen propheten, in erwägung ziehen, so wird man daraus zulänglich ersehen, wie behutsam man sein müsse, wenn sie unsre worte nicht zur entschuldigung ihrer irtümer gebrauchen sollen. Viele bedienen sich eben der sprache, welche wir füren; aber unvermerkt bringen sie andern durch ihre erklärung das gift bei, an dem ihre selen eines ewigen todes sterben. Wil man an dieser verfüruna nicht theil haben, so ist weisheit und klugheit vonnöten.

Wie viel könte ich nicht noch von dieser klugheit und vorsicht derer, die von der religion zeugen, beibringen, wenn mir die zeit er-

erlaubte, weitläuftig zu sein. Ich sehe mich aber genötiget, von dieser betrachtung abzubrechen, und meine gedanken in die kürze zu ziehen. Lasset euch daher nur diese regel empfolen sein: **Ein bekenner der waren religion mus darauf bedacht sein, daß er durch sein zeugnis weder den ungläubigen gelegenheit gebe, ihre irrümer zu beschönigen, noch die feinde des glaubens rasender mache, noch endlich die einfältigen in gefar seze, von falschen lehrern verfüret zu werden.**

Diese betrachtung giebt uns indessen gelegenheit, eine andre eigenschaft des bekentnisses von unserm glauben bekant zu machen. Merket daher zum dritten, **daß unser zeugnis mit bescheidenheit und demut verknüpfet sein müsse.** Ich glaube, ihr werdet ohne unsern besondern unterricht verstehen, was wir dadurch sagen wollen. Wir können der hoheit und würde der religion, die wir bekennen, nichts vergeben; aber wir müssen uns, die wir ein zeugnis davon ablegen, nicht erheben. Wir müssen eingedenk sein, daß wir himlische und göttliche schäze in irdenen gefäsen tragen. Wir müssen uns erinnern, daß wir der gnade ganz unwürdig sind, welche uns der herr durch die erleuchtung, und den befehl, seinen namen vor der welt zu bekennen, gönnet.

3) das bekentnis sol bescheiden sein.

Beweis a) aus dem text.

Stellet euch hier den theuren lehrer, Johannes, vor, und lernet von ihm, was eure pflicht sei, wenn ihr von euerm glauben rechenschaft geben sollet. Mit was vor bescheidenheit und demut leget er nicht sein zeugnis von seiner person und seiner lehre ab. Man fragte ihn, ob er Elias oder sonst ein prophet wäre? Er sagte: Nein, ich bins nicht. Da er doch wol hätte sagen mögen, **ich bin weit mehr als ein prophet, ich bin der gröste unter allen propheten.** Denn der heiland bezeuget dieses selbst von ihm. Er fraget die, welche zu ihm in die wüsten hinausgegangen waren, ob sie einen propheten sehen wolten? und spricht: **Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein prophet.** Daß diese worte auf Johannem zu deuten sind, bezeuget der heilige geschichtschreiber in dem vorhergehenden. Denn da heist es: **Jesus fing an zu dem volk von Johanne zu reden.** Ja Christus selbst spricht gleich darauf: **Warlich, ich sage euch, unter allen, die von weibern geboren sind, ist nicht aufkommen, der gröser sei, denn Johannes der täufer.** Dem ungeachtet leugnet er, daß er ein prophet sei, und giebt uns dadurch ein herrliches zeugnis von seiner bescheidenheit und demut. Desgleichen erhellet diese tugend aus den folgenden worten, da er von Christo redet, und spricht: **Ich bin nicht wert, daß ich seine schuhriemen auflöse.**

Matth. 11 9.

v. 7.

v. 11.

v. 27.

Was

Was hier Johannes in der that bewiesen, das kan ein andrer groser zeuge Jesu mit vieler freudigkeit des geistes von ihm rümen. Der heilige Paulus spricht unter andern, wenn er seinen wandel erzehlet, **er habe dem herrn mit aller demut gedienet.** Dieser von Gott so hoch erleuchtete lehrer hatte von seiner bekehrung an das evangelium jüden und heiden verkündiget. Sein ganzes leben war von dieser zeit an nichts anders als eine beständige abwechselung der lehren und leiden. Der dienst also, den er seinem Gott geleistet, bestand in dem zeugnis von Christo. Er saget dieses selbst in einem seiner briefe: **Mir ist die gnade gegeben, daß ich ein diener Christi unter den heiden sein sol, zu opfern das evangelium Gottes.** Wenn er nun spricht, ich habe dem herrn mit demut gedienet; so lehret er uns dadurch, daß sein zeugnis bescheiden und demütig gewesen sei. Und weil er sich dessen besonders rümet, so wil er uns ohne zweifel die notwendigkeit dieser tugend bei dem bekentnis des glaubens zu gemüte füren.

b) aus exempeln.

Ap. G. 20 19.

Röm. 15, 16.

Und in eben dieser absicht schreibet auch der heilige Petrus: **Seid allezeit bereit zur verantwortung jederman, der grund fordert der hofnung, die in euch ist, und das mit sanftmütigkeit und furcht.** Es ist nicht nötig, daß wir mehrere zeugnisse der schrift anfüren, umb euch die notwendigkeit

c) aus andern schriftst.

1. Pet. 3, 15.

dieser tugend bei dem bekentnis der warheit zu zeigen. Wie oft haben uns nicht die heiligen apostel befolen, uns der sanftmut und demut zu befleißigen? Ja wie oft hat uns nicht Christus selbst dazu ermanet? Sol man nun dieselbe zu allen zeiten beweisen, so ist es gewis alsdenn am nötigsten, wenn wir von der fürtreflichkeit und den vorzügen unsrer religion ein zeugnis ablegen sollen.

d) aus theol gründen.

Denn sezet den fal, daß sich ein bekenner des glaubens störrisch, trozig, und hochmütig auffüre, so wird das der religion selbst zu einem nachtheil gereichen. Die, welche von derselben nicht zulänglich unterrichtet sind, werden nicht ohne warscheinlichkeit urtheilen, daß dieses bezeigen eine frucht des glaubens sei, den wir bekennen. Sie werden sie daher verachten und verwerfen. Denn es ist einmal vor allemal gewis, daß sanftmut, demut und bescheidenheit fürtrefliche tugenden sind, welcher man sich nach den grundsäzen der vernunft befleißigen mus. Solte nun die christliche religion die menschen aufgeblasen und trozig machen, so müste sie eine solche sein, welche die tugend verbannet, und die menschen zu lastern verbindet. Indem man also ihre unschuld retten wil, wird man sie durch seine unbesonnene auffürung anklagen. Und indem man sie andern angenehm machen, und sie selbst ausbreiten wil, wird man sie denen, die sie nicht kennen, abscheulich und verhast vorstellen.

Zu-

Zudem ist ja ein zeuge Jesu insonderheit alsdenn verbunden, die eigenschaften desjenigen der welt zu offenbaren, und sich dem ähnlich zu stellen, der die religion, die er bekennet, gegründet und verordnet hat. Geschicht aber dieses, wenn man die sanftmut, demut, und bescheidenheit aus den augen sezet? Wonet der geist des sanftmütigen Jesu in den herzen derer, die trozig, stolz und hochmütig sind? Sind diese warhafte schüler desjenigen, der da gesaget hat: Kommet her zu mir, und lernet von mir sanftmütig und von herzen demütig sein? Wird nicht der dienst, den man seinem herrn und meister durch das bekentnis seiner lehre leisten wil, durch den damit verknüpften ungehorsam verdunkelt? Da sehet ihr also, wie sehr ihr verbunden seid, in die fusstapfen eures demütigen heilandes zu treten, wenn ihr von seinen rechten und geboten vor der welt zeugen sollet.

4) das bekentnis sol unerschrocken sein.

Endlich müsset ihr noch zum vierten merken, **daß euer bekentnis getrost und unerschrocken sol abgeleget werden.** Es ist insgemein mit vieler gefar und verfolgung verknüpfet. Die welt mag überhaupt die warheit nicht leiden, weil sie ihre tücke und bosheit offenbaret. Insonderheit sind die grundsäze der christlichen religion den verderbten und gewönlichen neigungen schlechterdings entgegen. Der hochmütige, der geizige, der

wollüstige findet bei ihr nichts, das ihm gefallen konte. Die weisen dieser welt müssen bekennen, daß sie thoren sind; und die, welche vor heilig gehalten werden, müssen gestehen, daß ihre gerechtigkeit wie ein unflätig kleid sei. Kurz: Alles, worauf die menschen ihnen etwas einzubilden pflegen, wird verächtlich, so bald die religion der christen die gemüter der menschen erleuchtet und heiliget. Was ist es daher wunder, daß sich die welt so sehr wider die lehre Christi und seiner zeugen setzet? Was ist es wunder, daß diejenige, die sie bekennen, gehasset und verfolget werden? Allein wenn man gleich alle gefar dabei zu befürchten hat, so sol man sich dennoch nicht abschrecken lassen, seinen glauben vor der welt zu bekennen, und von seiner religion rechenschaft zu geben. Man sol nicht nur bei Jesu bleiben, wenn er uns in der wüsten speiset und tränket; sondern man sol ihm auch nach Golgatha folgen, wenn er sein kreuz zur schedelstätte träget. Man sol ihn nicht nur vor den menschen bekennen, wenn wir davor eine belonung zu hoffen haben; sondern man sol auch von seinem namen zeugen, wenn gefängnis, schwerdt und feuer auf uns warten.

Beweis a) aus dem text.

Diesen heldenmut bewies Johannes insonderheit, als er umb sein amt und umb seine lehre gefraget ward. Der heilige geschichtschreiber berichtet uns nicht umbsonst, daß

daß diejenige, die zu Johannes abgeschicket waren, pharisäer gewesen. Denn dieses war eben die seckte, welcher er kurz zuvor eine so ernsthafte und scharfe buspredigt gehalten hatte. Matthäus meldet uns, daß Johannes die pharisäer, die ihn zu hören hinaus gekommen waren, also angeredet habe: **Ihr ottergezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen zorn entrinnen werdet?** Ohne zweifel mag auser dem starken zulauf des volks, den die obersten der jüden schon längst mit neidischen augen angesehen hatten, diese ihnen höchstempfindliche rede gelegenheit zu der botschaft gegeben haben, die im namen der häupter des volks nachgehens an den Johannes abgefertiget ward. Diese, die in einer grosen menge ihrer untergebenen glaubten beschimpfet zu sein, werden ohne zweifel in der ersten versamlung ihrer brüder und andrer standespersonen davon bericht erstattet haben. Es ist zu vermuten, daß man mit gesamter macht ein mittel der rache ersonnen, und endlich beschlossen habe, von ihm erst ein bekentnis von seiner lehre und von seinem amt im namen des ganzen volks abfordern zu lassen, und ihn alsdenn nach seinen worten zu richten. Allein es ward hier erfüllet, was der herr sonst denen gedrohet hat, die sich wider ihn und seine zeugen zusamen rotten: **Beschliesset einen rat, und es werde nichts daraus.** Sie fanden an diesem heiligen

v. 24.

Matt. 3/7

vor-

vorläufer des heilandes einen ganz andern man, als sie es vermuteten. Er erschrack vor ihnen nicht, ungeacht er wuste, was ihre absichten waren. Er sagte es ihnen frei heraus, was sie zu wissen nötig hatten; und entsazte sich vor der macht nicht, die sich wider ihn emporete.

b) aus exempeln.

Eben so getrost und unerschrocken war auch dieser große zeuge der warheit, als er dem könige Herodes die warheit sagte. Dieser wollüstige furst hatte die Herodias, seines bruders weib, zur ehe genommen. Sein amt und gewissen verband ihn, dem könige das unrecht vorzustellen, das er dadurch begangen hatte. Er sprach daher: Matth 14 4. **Es ist nicht recht, daß du deines bruders weib hast.** Die gefar, die ihm aus solcher predigt zuwachsen konte, war sehr gros, und würde bei einem andern den grösten widerspruch von der welt verursachet haben. Wer unterstehet sich heut zu tage, einem mächtigen könige unter die augen zu sagen: Es ist nicht recht, daß du neben deinem weibe eine andre habest? Auf wem ruhet noch heut zu tage Nathans geist, der seinem könige die gefärliche nachricht brachte: Du bist ein man des todes? Gefängnis, landesverweisung, und andre gefärlichkeiten sind die stärkste gegengründe, die einen lehrer oft zu einem gewissenlosen stilschweigen bringen. Aber ein Johannes war bei solchen umbständen

den

den unerschrocken. Er sahe vorher, daß gefängnis und schwerdt der lon seiner treue gegen den könig sein werde. Er kante die macht der weiber über die herzen der männer, wenn sie diese durch unreine liebe brünstig gemacht. Aber alles dieses war zu wenig, ihn von einem bekentnis abzuhalten, das er nach seinem glauben und nach seiner religion ablegen muste. In diese rümliche fusstapfen traten die ersten bekenner des namens Jesu. Man forderte sie vor den grosen rat zu Jerusalem. Man gebot ihnen, hinfort nicht mehr in dem namen Jesu zu lehren. Allein diese beiden heiligen Männer, Petrus und Johannes, die sich damals vor den ris stelleten, widersprachen diesem befehl ohne furcht. **Richtet ihr selbst, sprachen sie, obs vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott?** O glückselige zeiten, die ihr solche lehrer gehöret, bei welchen alle menschenfurcht durch die furcht des waren und einigen Gottes überwunden worden! Die klugheit der welt, die man heut zu tage fast allenthalben der göttlichen weisheit vorziehet, hat auch die herzen derjenigen verblendet, die der herr zu wächtern über sein geistliches Zion berufen. Man siehet nicht die laster der grosen. Man höret nicht die irtümer der mächtigen. Man empfindet nicht den schaden Jerepths, der daraus zum leidwesen aller redlichen gemüter entstanden. Fraget ihr nach den ursachen dieses verderbens; Ap. G. 4, 19.

bens; so können wir euch fast keine andre als die furcht vor elenden und vergänglichen menschen angeben.

c) aus stellen der heil. schrift. Matth. 10/ 28.

Wie wenig beobachten diese den befehl des heilandes: **Fürchtet euch nicht für denen, die den leib tödten, und die sele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der leib und sele verderben mag in die hölle.** Es ist offenbar, daß er hier von dem bekentnis rede, daß ein christ von seinem glauben abzulegen verbunden sei. Denn kurz vorher heist es: v. 27. **Was ich euch sage im finstern, das redet im licht, und was ihr höret ins ohr, das prediget auf den dächern.** Also befielet Jesus seinen jüngern und allen denen, welche mit jenen gleiche verbindlichkeit haben, daß sie das evangelium frei und öffentlich verkündigen. Weil er aber hinzusezet, sie solten sich nicht vor denen fürchten, die den leib tödten, so fordert er von ihnen ein ganz unerschrockenes zeugnis von ihrem glauben.

d) aus theol. gründen.

Er zeiget uns zugleich die ursachen an, die uns alle menschenfurcht benehmen, und zugleich die notwendigkeit seinen namen unerschrocken zu bekennen vor augen legen sollen. Ist es nicht thörigt, spricht er, daß ihr euch vor menschen fürchtet, die euch doch nichts mehr als den leib nehmen können; und dagegen den almächtigen verleugnet, der euch

euch mit leib und sele in ewigkeit verderben kan? Ein mensch, der seine religion aus menschenfurcht verleugnet, weis niemals gewis, ob er dem unglück entgehen werde, das er durch seine untreue zu vermeiden trachtet; dagegen kan er allemal versichert sein, daß er sich dadurch in ein weit gröseres elend stürze. Was ist es, dafür wir uns fürchten, wenn wir Jesum verleugnen? Gefängnis, schwerd, feuer, oder andere arten eines empfindlichen todes. Ist es denn ganz gewis, daß wir diesem allen durch die verleugnung der warheit entgehen? So meinen wir es; aber zu unserm eigenen verderben. Kan uns denn die hand des almächtigen, den wir wider unser gewissen verleugnen, nicht finden, und uns weit mehr martern, als die bosheit der menschen zu thun vermögend ist? Kan er euch, die ihr wider eure eigene überzeugung sagt, ihr kennet den herrn nicht, der euch gemacht und bereitet hat, kan er euch nicht von der stunde an, da ihr euch von ihm lossaget, an leib und sele angreifen, euch auf ein krankenbette werfen, euch mit unsäglichen schmerzen quälen, eure eingeweide von den würmern fressen lassen, und euch endlich unter beständigen anklagen eures gewissen mit äuserster verzweifelung aus der welt schicken? Welcher mensch ist im stande, euch alle diese plagen anzuthun? Hat man euch aufs höchste eine stunde gemartert, so wird der herr euern grosen geist von den banden dieses zerfleisch-

fleischten leibes losreisen, und ihn darauf in den glückseligen wonungen der auserwälten heiligen wiederumb erqvicken. Und gesezt, eure marter, die man euch drohet, schiene viel länger zu dauern; so wisset ihr ja noch nicht, was die macht und weisheit des höchsten indessen thun werde. Ein unerschrockener Petrus wird durch einen engel von seinen banden und von seinem gefängnis befreiet. Wer weis, was der herr euch vor eine hülfe von ewigkeit her zugedacht hat? Und lasset es sein, daß ihr der grausamkeit der menschen aufgeopfert werdet; ist es nicht besser, dieses mit gutem gewissen und in vester hofnung einer bald zu erlangenden seligkeit, als mit tausend widersprüchen des gewissens und einem unerträglichen vorschmack einer ewigen verdamnis zu leiden?

Aber so sind wir menschen geartet. Wir fürchten uns, da wir uns nicht zu fürchten haben; und sind sicher, da wir uns billig fürchten solten. Wir erzittern, wenn uns schwache und sterbliche menschen ihren zorn ankündigen; wir sind aber unempfindlich, wenn uns der almächtige und ewige Gott den fluch drohet. Wir bemühen uns dem tode zu entfliehen, den wir doch einmal notwendig leiden müssen; und machen uns dadurch desjenigen todes schuldig, dem wir doch entgehen könten. Man kan in der that behaupten, daß keine thorheit gröser sei, als wenn man

die

die ware religion, von der man in seinem herzen überzeuget ist, aus furcht vor den menschen abschwöret. Wir könten noch vieles davon beibringen. Wir könten euch die vortheile sehr weitläuftig erzehlen, die im gegentheil mit einem unerschrockenen zeugnis von unserm glauben verknüpfet sind.

Der andre theil.

Der andre theil. Wenn man seine religion bekennen solle?

Allein wir erinnern uns, daß wir euch zu zeigen versprochen haben, **wenn wir ein bekentnis von unsrer religion vor der welt abzulegen verbunden wären.** Lasset uns daher dieses noch in dem andern theil unsrer betrachtung mit einander erwägen. Es ist eben so schädlich, wenn man zur unzeit von der religion redet, als wenn man zur rechten zeit davon schweiget. Viele glauben, sie hätten jezt einen göttlichen ruf, von der warheit zu zeugen, da sie doch weit klüger gehandelt hätten, wenn sie es auf eine andre zeit versparen wollen. Andere meinen, sie hätten jezt keine verbindlichkeit, der religion das wort zu reden, da doch ihr stilschweigen in der that eine verleugnung Jesu und seiner lehre ist. Wir können uns jezt nicht auf alle umbstände einlassen, die ein zeugnis der warheit von uns erfordern. Wir wollen nur diejenige betrachten, die uns in unserm text angegeben werden.

1) Wenn uns die obrigkeit dazu verbindet. Beweis a) aus dem text.

I. Johannes zeuget von seiner lehre, als ihn die obrigkeit fragen lies, unter der er damals nach der göttlichen ordnung stand. Es heist in dem text: Dieses ist das zeugnis Johannes, da die jüden von Jerusalem priester und leviten sandten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Man mus hier durch die jüden nicht das gemeine volk, oder einen besondern haufen desselben verstehen. Denn diese hätten unmöglich priester und leviten, die vornehmste und angesehnste leute, und zum theil die befehlshaber in dem lande, zu ihren boten gebrauchen können. Die jüden zu Jerusalem sind der hohe rat, der aus den vornehmsten häuptern des volks bestand, und das allerhöchste gericht unter dem volk ausmachte, seit dem ihm die königliche würde war entwendet worden. Es war also die ordentliche obrigkeit, unter der Johannes als ein geborner jude stand, die zu ihm diese boten sandte, und ihn fragen liese, wer er wäre? Sie wusten wol, daß er eines priesters son war. Das wunderwerk an dem stumgewordenen und wieder redendgemachten Zacharias, seinem vater, war noch nicht in vergessenheit gestellet. Sie bekümmern sich also nicht umb sein geschlecht und umb sein herkommen. Sie wollen wissen, was er vor einer secte zugethan wäre, was er lehrte, und glaubte. Er schien ihnen ein neuling zu sein, der etwas in dem väterlichen gesez zu ändern gedächte.

Er

Er schien ihnen, mehr als andre lehrer sein zu wollen, weil er die pharisäer und sadduceer, zwo berümte seckten, so empfindlich angefaren hatte. Mit einem wort: Sie verlangen von ihm ein bekentnis von seinem glauben und von seiner religion. Was thut Johannes, als diese so ansehnliche gesandschaft bei ihm anlanget? Er kante die heimtücke ihrer herzen gar zu wol. Er hätte sie, wie er sonst gethan, mit ihrer heuchelei ohne antwort abweisen, und sie durch die offenbarung ihrer bosheit vor dem volk zu schanden machen können. Allein weil er weis, daß sie im namen der hohen landesobrigkeit zu ihm kommen, so giebt er ihnen das zeugnis, das sie von ihm verlangen.

Die geschichte der ersten kirchen, die uns der geist Gottes selbst aufzeichnen lassen, enthalten noch mehrere beispiele solcher bekenner des namens Jesu, welche sich vor verbunden gehalten, auf befehl der obrigkeit des landes ein zeugnis von ihrem glauben abzulegen. Als dort Petrus und Johannes vor die obersten des volks und ältesten in Israel gestellet ward, daß sie von dem wunder, welches an dem lamen bewiesen worden, und zugleich von ihrem glauben rede und antwort geben mögten; so waren sie diesem befehl gehorsam, und trugen kein bedenken ihnen unter die augen zu sagen: Euch und allem volk von Israel sei kund gethan, daß in dem

b) aus exempeln

Ap. G. 4, 10. 11. 12

namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuziget habet, stehet dieser alhie vor euch gesund. Das ist der stein von euch bauleuten verworfen, der zum eckstein geworden ist. Und ist in keinem andern heil, ist auch kein ander name unter dem himmel den menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Diese worte enthalten ohne allen zweifel einen kurzen inhalt der ganzen christlichen religion. Sie sind das allervolkommenste zeugnis, das ein diener Jesu Christi von seinem glauben ablegen kan. Sie sind aber auch zugleich ein beweis, daß man es unmöglich zurück halten könne, wenn es die obrigkeit von uns verlanget, der wir zu gehorchen verbunden sind. Diesen gehorsam sehen wir auch an dem heiligen blutzeugen Stephanus. Der hohepriester fragte ihn, ob dem also wäre, dessen man ihn vor gericht beschuldiget hatte. Die ganze sache betraf die zu denen zeiten so berüchtigte streitfrage: Ob Jesus von Nazareth von den todten auferstanden wäre? Stephanus hatte dieses zum ärgernis vieler tausend jüden behauptet, und solte sich deswegen nunmehro vor den hohenpriestern und ältesten des volks verant-
Ap. G. 7. u. d. f. worten. Er gehorchte dem befehl seiner vorgesezten. Er antwortete auf die vorgelegte frage unerschrocken. Er verwies zugleich den jüdischen unglauben und ungehorsam sehr nachdrücklich. Und ohne zweifel glaubte

te er dazu verbunden zu sein. Denn die wut und raserei seiner feinde, die auf seine verantwortung mit ungeduld warteten, drohete ihm den gewissesten tod, wenn er etwas reden mögte, das ihnen misfällig sein würde. Diesen theuern zeugen der warheit kan ich jezt noch den heiligen Paulus zur seite sezen. Er stand umb seiner lehre willen vor dem rat zu Jerusalem; vor dem Felix; und endlich auch vor dem Festus. Man fragte ihn umb seine religion; und er legte davon ein freimütiges bekentnis ab. Ich glaube, was diese heilige männer gethan, diene uns zu einem muster der nachfolge. Sie haben entweder recht oder unrecht gethan, indem sie vor einer so unbilligen obrigkeit ein zeugnis von ihrem glauben abgeleget. Man wird nicht sagen können, daß sie daran unrecht gethan hätten. Denn der heiland hatte ihnen verheisen, durch seinen geist ihnen die worte in den mund zu legen, die sie zu ihrer verantwortung reden solten, wenn man sie vor gericht ziehen würde. Haben sie aber recht daran gethan, so ist kein zweifel, daß wir in ihre fusstapfen treten müssen. Ap. G. 23. kap. 24. kap. 25.

Jedoch damit wir umb so viel weniger meinen, daß diese thaten nur zu jenen zeiten rechtmäsig gewesen, da das evangelium erst in der welt solte ausgebreitet werden; so wil ich euch noch einen ausdrücklichen befehl vorhalten, der euch so wol als alle andre c) aus den stellen heil. schrift.

christen ohne ausname verbindet. Wenn
Röm. 13, 1. 2. ein heiliger apostel spricht: Jederman sei unterthan der obrigkeit, die gewalt über ihn hat, und wer sich wider die obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes ordnung; so ist das ohne zweifel eine verordnung, die alle menschen angehet. Setzet nun den fal, die obrigkeit verlange von euch zu wissen, was ihr vor einen glauben bekennet, und welches die hauptstücke eurer religion sein; so werdet ihr notwendig gehorchen müssen, und würdet euch wider Gottes ordnung setzen, wenn ihr es nicht thätet.

Ihr werdet mir vielleicht dagegen einwenden, daß wir auf diese weise auch, wenn es die obrigkeit haben wolte, den waren glauben abschwören, den heiligen in Israel lästern, und überhaupt alles thun müsten, was wider die gebote Gottes und unser eigenes gewissen streitet. Allein wie würde das mit jener antwort des heiligen apostels bestehen, der der obrigkeit, die eine solche gewissenlose verleugnung der religion von ihm verlangte, unter die augen gesaget: Man müste Gott mehr gehorchen, denn den menschen? Ja wie könten wir unsern pflichten gegen Gott nachkommen, wenn man einen solchen gehorsam der obrigkeit schuldig wäre? Wir gestehen es, daß ihr uns dieses entgegen setzen köntet, wenn diese lehre, man mus der obrigkeit gehorchen, ohne alle einschrän-

schränkung solte verstanden werden. Allein wenn ein heiliger apostel saget: **Jederman sei der obrigkeit unterthan**; desgleichen: **Wer sich der obrigkeit widersezet, der widerstrebet Gottes ordnung**; so siehet er ohne zweifel nur auf diejenige fälle, die mit dem gehorsam gegen Gott bestehen können. Er würde selbst wider seine grundsäze gehandelt haben, wenn dieses nicht seine meinung wäre. Denn hat er wol jemals der obrigkeit gehorchet, wenn sie von ihm verlanget, daß er den gekreuzigten Jesum nicht mehr verkündigen solte? Und unter dieser bedingung nehme ich auch die worte des apostels an, wenn ich daraus die verbindlichkeit beweise, auf befehl der obrigkeit von seinem glauben ein bekentnis abzulegen.

Fraget ihr aber, ob denn dieses bekentnis auch eine sache sei, die mit dem gehorsam gegen Gott bestehen kan; so verlanget man billig von euch zu wissen, warumb ihr daran zweifeln wollet. Vors erste finden wir zwar in der schrift viele gebote, Jesum und seine lehre zu bekennen; aber nirgend einen befehl, ihn zu verleugnen. Solte es also nicht erlaubt sein, zu dieser oder jener zeit von ihm zu zeugen, so müste man dieses aus andern gründen und ursachen beweisen. Lasset uns sehen, ob wir solche ursachen finden, oder vielmehr das gegentheil darthun können.

d) aus theol. gründen.

Ein werk, wodurch die göttliche warheiten geoffenbaret werden, und das wir nicht aus vorwiz, sondern auf befehl derer, die uns sonst zu gebieten haben, vornehmen, kan unmöglich wider den gehorsam streiten, den wir Gott schuldig sind. Denn wir sind, als geschöpfe dieses almächtigen wesens, verbunden, seine ehre zu verherrlichen, so oft man uns dazu gelegenheit giebet. Wer zweifelt aber daran, daß das zeugnis von dem waren glauben ein solches werk sei, dadurch man die göttliche warheiten offenbaret? Und wer glaubet wol, daß man dieses aus vorwiz ablege, wenn uns die landesobrigkeit dazu verbindet? Wir sehen also, daß der gehorsam gegen Gott ein solches bekentnis von uns vielmehr erfordere, als uns dasselbe untersage.

e) aus philosoph. gründen.

Wir haben aber noch mehrere ursachen, daraus wir die notwendigkeit zeigen können, der obrigkeit in diesem stück zu gehorchen. Man wird uns ohne zweifel die warheit dieses schlusses eingestehen: **Woferne die obrigkeit ein recht hat, sich umb die religion ihrer unterthanen zu bekümmern, von ihnen ein verzeichnis ihrer lehrsäze zu verlangen, und überhaupt von allen umbständen ihres gottesdienstes eine zulängliche nachricht einzuziehen; so sind auch die unterthanen verbunden, ein bekentnis von ihrem glauben abzulegen,**

wenn

wenn es die obrigkeit von ihnen fordert. Niemand wird dieses recht der obrigkeit streitig machen. Sie ist von Gott dazu verordnet, daß sie vor die sicherheit des gemeinen wesens sorge, und alle mittel gebrauche, den störungen derselben auf alle weise vorzubeugen. Man seze den fal, sie hätte das recht nicht, sich umb die religion und den gottesdienst ihrer unterthanen zu bekümmern; so wird es unmöglich sein, daß sie die algemeine ruhe erhalte, und die innerliche empörungen im reich hindere. Es ist bekant, daß man oft lehrsäze als hauptstücke einer religion vertheidige, die auf das verderben und den untergang des gemeinen wesens abzielen. Man weis, daß diejenige, die im geheim zusamen gekommen, böse und verderbliche anschläge auszufüren, gottloser weise vorgegeben, daß ihre zusamenkünfte den gottesdienst zum endzweck hätten. Müste dieses ein fürst notwendig dulden, ohne sich zu bekümmern, was die unterthanen glauben und lehren, und was sie in ihren zusamenkünften thäten; so würde er auch solchen unordnungen zusehen müssen, aus denen alle augenblicke rebellion, verräterei, und andres unglück entstehen könte, wodurch die algemeine sicherheit umbgeworfen, und der untergang des reichs befördert würde. Ihr sehet also aus diesen ursachen, daß die hohe landesobrigkeit allerdings das recht habe, sich umb die religion seiner unterthanen zu bekümmern, und ein be-

kentnis von ihrem glauben zu fordern. Was habt ihr also vor gründe, an euerm gehorsam in diesem stück zu zweifeln?

a) Wenn sie andere zu verwirren scheinet. Beweis a) aus dem text.

Wir sind zum andern verbunden, ein bekentnis von unsern glauben auch alsdenn abzulegen, wenn unser gottesdienst andere in verwirrung setzet, und sie zum aberglauben oder andern irtümern zu verleiten scheinet. Dieses erkennen wir zuvorderst aus dem beispiel des Johannes. Er hatte den jüden die antwort schon gegeben, welche die frage der obrigkeit von ihm erforderte. Die boten hatten schon gehöret, er wäre nicht Christus, er wäre nicht Elias, er wäre nicht ein prophet, sondern die stimme des predigers in der wüsten, von der der prophet Esaias geweissaget hätte. Aber durch eben diesen bescheid wurden sie in verwirrung gesetzet. Sie konten es nicht begreifen, daß er dennoch täufete, ob er gleich weder Christus, noch Elias, noch ein prophet wäre. Sie fragten ihn daher, warumb er ihm denn die taufe anmaste, da er doch, nach seinem eigenen geständnis, kein recht dazu zu haben schiene? Man wird sich wundern, daß den jüden diese sache unbegreiflich vorgekommen; und wenn man die damalige verfassung ihrer religion nicht weis, so wird man glauben, daß diese frage von einer einfalt herrüre. Man mus daher merken, daß die taufe zu denen zeiten ein besonderes mittel ge-

v. 25.

gewesen, jemanden vor einen bekenner einer gewissen lehre öffentlich zu erklären; und daß also der nur das recht zu taufen haben können, der eine besondere religion stiften, und ihm also einen anhang machen konte. Den propheten des herrn machte man dieses recht nicht streitig. Denn wie Gott die religion der jüden angeordnet, so konte er auch nach seinem gefallen dieselbe ändern, oder, wenn misbräuche eingeschlichen waren, dieselbe auf den alten fus wiederherstellen. Die propheten bekamen ihre verordnungen von Gott unmittelbar. Und daher musten sie es sich gefallen lassen, daß ein prophet anders lehrete, als sie zu lehren gewont waren. Elias war einer von den propheten, und man stand in der meinung, daß der zu den zeiten Christi wiederkommen würde. Von Christo wusten sie alle, daß er der gröste prophet sein solte. Moses hatte ihnen dieses auf tausend jare vorhergesaget: **Einen propheten, wie mich, wird euch der herr euer Gott erwecken aus euern brüdern, den solt ihr hören.** 5. B. M. 18/ 18. Als nun Johannes taufte, so vermuteten sie alle, er müste entweder ein neuer prophet, oder von den alten Elias, oder endlich Christus sein. Er leugnete aber, daß er einer von diesen wäre. Und daher fragten sie ihn, **warumb taufst du denn, da du doch weder ein prophet, noch Elias, noch Christus bist?**

Johan-

Johannes hätte ihnen zur antwort geben können: Darumb habt ihr euch nicht zu bekümmern; ich habe euch gesaget, was eure obersten zu wissen verlangen; gehet hin, und saget es ihnen wieder. Allein er sahe, daß sie sich in diese sache nicht finden konten; er wolte es nicht leiden, daß sie aus seinem zeugnis gelegenheit zum irtum nehmen mögten. Dahero legte er ein anderweitiges bekentnis ab, und sprach: **Ich taufe mit wasser, aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, daß ich seine schuhriemen auflöse.** Der zweifel, den er heben solte, kam darauf an: Er hätte keinen unmittelbaren befehl von Gott zu lehren; dahero könte er nicht taufen. Er beantwortete ihnen diesen einwurf dadurch, daß er den grundsaz leugnete, auf den sie sich beriefen. Allerdings habe ich einen unmittelbaren göttlichen ruf, sprach er, ob ich gleich nicht ein solcher prophet bin, dergleichen ihr vormals gehabt. Denn der Meßias ist da; der hat mir befolen zu lehren und zu taufen; und dessen befehl ist ohne zweifel ein göttlicher. Nunmehro war das unruhige gemüt der jüdischen gesandschaft auf der einen seite gestillet. Nunmehro hatte man so viel gehöret, daß die regenten des jüdischen landes daran gnug haben konten. Man verlies den Johannes, und niemand

v. 26. 27.

mand unterstand sich, ihm seine taufe zu untersagen.

In diesen fällen haben auch sonst die heiligen apostel ein zeugnis von der christlichen religion abgeleget. So oft sie befurchten, daß ein umbstand zu irrigen meinungen gelegenheit geben mögte, so oft vertheidigten sie den glauben der christen, und so oft unterrichteten sie die unwissende in den hauptstücken desselben. Als der heilige geist über die versamlete jünger des herrn ausgegossen ward, und viele, die sie mit fremden sprachen reden höreten, in den gedanken standen, die apostel hätten sich vol getrunken; hielt Petrus eine vortrefliche vertheidigungsrede, und überzeugte den gröSten theil seiner zuhörer, daß jezt an ihnen erfüllet würde, was die propheten von den zeiten des neuen bundes geweissaget hatten. Als dieser theure apostel einen menschen, der von mutterleibe an lahm gewesen war, geheilet hatte, und das volk dadurch stuzig gemacht ward; zeigte er ihnen, wie er dieses im namen und durch die kraft des gekreuzigten und auferstandenen Jesu verrichtet, und nam daher gelegenheit, von dem christlichen glauben ein bündiges zeugnis abzulegen. Als Paulus und Barnabas das evangelium zu Lystra verkündigten, und einen lamen gesund gemacht hatten, der priester eines gozen aber ihm opfern wolte, weil er dafur hielte, er sei einer von

b) aus exempeln

Ap. G. 2/1 u. d. f.

Ap. G. 3/1 u. d. f.

Ap. G. 14/6. u. d. f.

de

denen göttern, widersezte sich Paulus mit aller macht, und fing an, von dem waren Gott zu zeugen, und diese leute ihrer irtümer zu überfüren. Aus allen diesen beispielen siehet man also wol, daß sich die heilige apostel vor verbunden gehalten, ein besonderes zeugnis von ihrer lehre und ihrem glauben alsdenn abzulegen, wenn andre dadurch irrig könten gemachet werden.

ch aus theol. gründen.

Und in der that hat man zu keiner zeit eine grösere verbindlichkeit, als wenn uns ein solcher umbstand vorkomt. Wer wolte daran zweifeln, daß er verbunden sei, den irtümern und falschen meinungen von Gott und seinem dienst zu widerstehen? Wer könte es vor seinem gewissen verantworten, wenn er die ehre des herrn verdunkeln, und die allerheiligste warheiten der religion not leiden liese? Sind wir aber verbunden, die warheit zu retten, und vor Gottes ehre zu reden, so wird gewis diese verbindlichkeit alsdenn nicht aufhören, wenn unser glaube und unser Gottesdienst der einfalt oder der bosheit zum ärgernis gereichet. Ja ich halte vielmehr dafür, daß uns Gott alsdenn auserordentlich dazu berufe. Wir müsten dermaleinst rechenschaft geben, daß wir zu einer zeit geschwiegen, da wir eine so fürtrefliche gelegenheit gehabt, dem irtum zu widersprechen, und die warheit zu bezeugen. Lasset uns dieses wol bedenken, und die fusstapfen

jener

jener heiligen männer betreten, die uns eben so rümlich als notwendig sind.

Dieses ist nun die betrachtung, die ich nach anleitung des textes über **das bekentnis des glaubens** anzustellen vor nötig gehalten. Ihr habt in dem ersten theil derselben gehöret, **wie es beschaffen sein müsse**; ich habe euch aber auch in dem andern gezeiget, **wenn ihr dasselbe abzulegen verbunden seid.**

Anwendung.

Seid ihr, meine freunde, durch unsern vortrag überzeuget worden, so werdet ihr die notwendigkeit dieser pflicht volkomen erkant haben. Es ist euch gezeiget worden, **daß ihr verbunden seid, euern glauben vor der welt frei und unerschrocken zu bekennen, so oft es die ehre Gottes und die wolfart eurer brüder erfordert.** Und unser gewissen verbindet uns, euch diese pflicht nochmals zu gemüte zu füren, und das andenken derselben zu wiederholen. Ihr betrüget euch, meine freunde, wenn ihr glaubet, daß diese bemühung vergebens und überflüßig sei. Lasset es sein, daß ihr jezt euerm Gott in ruhe und ohne gefahr dienet könnet. Lasset es sein, daß diejenige, unter denen ihr lebet, mit euch einerlei glauben und religion bekennen. Lasset es sein, daß ihr unter diesen umbständen niemals werdet nötig haben, ein glaubensbekentnis vor den feinden der war-

warheit mit gefar abzulegen. Wisset ihr denn, wie es euch inskünftige ergehen werde? Wir wünschen, daß Gott euern glauben niemals auf die probe seze, und euch in eine so schwere versuchung geraten lasse. Aber wir wissen doch nicht, was sein heiliger rat und wille zuvor bedacht hat. Ist es euch unglaublich, daß Gott in dem lande, da die verachtung der religion, und die verfolgung der unschuldigen, das seufzen der armen, und der übermut der grosen überhand genomen, ist es euch unglaublich, daß Gott in einem solchen lande den leuchter umbstose, vor dessen schein man jezt seine augen mutwillig zuschlieset? Oder kan euch die vorsicht nicht an einen ort füren, da ihr vielleicht allein dem waren Gott dienet? Wollet ihr also eine ermanung gering schäzen, die euch auf eine zeit wider das gröste unglück bewaren sol, welche euch ohne zweifel am gefärlichsten ist.

Meinet nicht, daß es was geringes sei, von der warheit zu zeugen, wenn sich die welt vorgenommen hat, dieselbe zu unterdrücken und auszurotten. Die furcht vor der grausamkeit mächtiger feinde bringt auch wol die stärkste helden dahin, daß sie zaghaft werden, und ihre religion zu verleugnen kein bedenken tragen. Ein groser apostel, der kurz zuvor bereit war, mit seinem herrn und meister in den tod zu gehen, und zum beweis seines eifers mit dem schwerdt drein schlägt, wil von sei-

seinem heilande nichts wissen, als man ihn in dem pallast des hohenpriesters vor einen galileer und jünger des gefangenen Jesu hält. Man schmeichelt ihm mit den ungegründeten gedanken, Gott werde es so genau nicht nehmen, daß man die warheit mit dem munde verleugnet, wenn man sie nur im herzen glaubet. Oder, man gedenket, wenn Gott ja dadurch beleidiget wird, so wolle man schon wieder buse thun, und ihm diese bewiesene untreue wieder abbitten. Und durch diese schwache gründe läst man sich zur zeit der not wie ein ror hin und her wehen. Man verleugnet den herrn, der uns erschaffen hat, und den glauben, der uns allein selig machen kan.

Seid ihr also gesonnen, meine freunde, so geben wir euch zu bedenken, daß ihr euch vor der macht dererjenigen, die die warheit verfolgen, ohne not fürchtet. Habt ihr nicht gehöret, was Jesus sagt: **Fürchtet euch nicht vor denen, die den leib tödten, aber die sele nicht tödten mögen; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der leib und sele verderben mag in der hölle?** Ist denn Gott nicht viel mächtiger, als die schwachen und ohnmächtigen menschen? Kan euch denn derjenige, der die pforten der höllen überwunden, nicht aus den händen derer reissen, welche der höllische mordgeist nur

als seine werkzeuge gebrauchet? Oder, wisset ihr nicht, daß ihr unter dem pannier desjenigen kämpfet, der alle fürstentümer und obrigkeiten der finsternis öffentlich schau getragen, wenn ihr seinen namen bekennet? Ist euch denn der zeitliche tod und die kurze marter erschrecklicher als der ewige tod und die unaufhörliche höllenpein? Schätzet ihr dieses vergängliche und mühsame leben höher als die herrlichkeit der auserwälten im himmel? Was ist es denn, das euch ein schrecken einjaget, welches euch zu einem so gefärlichen fal bringet?

Meinet ihr, euer Jesus achte es nicht, wenn ihr ihn gleich vor der welt verleugnet; so erinnert euch doch seiner eigenen worte, die wir euch schon vorhin vorgehalten: **Wer mich verleugnet vor den menschen, den wil ich wieder verleugnen vor meinem vater im himmel.** Stellet euch vor, Jesus stehe euch zur rechten, und rufe euch diese worte zu, wenn ein ungläubiger richter von euch die verleugnung seines namens fordert, und euch durch feuer und schwerdt dazu zu bewegen trachtet. Vergleichet alsdenn die stimme des sanftmütigen Jesu mit dem geschrei seiner grausamen feinde. Urtheilet alsdenn, ob es euch zuträglicher sei, von Jesu dermaleinst aus der zal derer ausgeschlossen zu werden, die er ihm durch sein

blut

blut zu seinem eigentum erworben, oder umb seinet willen einen glückseligen und rümlichen tod zu leiden. Und überredet euch nicht, daß er die verleugnung seines namens nicht achten werde, da er gedrohet hat, euch in solchem fal vor seinem vater im himmel wieder zu verleugnen.

Glaubet ihr aber, vor diese so schwere sünde aufs neue buse zu thun, so gedenket daran, was ein heiliger apostel euch zur warnung geschrieben: **Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und die himlischen gaben geschmecket haben, wo sie abfallen, und ihnen selbst den son Gottes kreuzigen, daß sie solten wiederumb erneuert werden zur buse.** Wisset ihr, ob ihr so glücklich, als Petrus, sein werdet, den ein gnadenblick seines heilandes und die stimme eines unvernünftigen thieres seines fals so nachdrücklich erinnerte, daß er hinaus ging, und über seine sünde bitterlich weinete? Wenn die bekehrung ein werk wäre, das in unsern kräften stünde, und zu dem wir eben so geneigt wären, als wir bereit sind, derselben zu widerstreben, so würde uns vielleicht diese ausflucht zu statten kommen können. Das gewissen, das endlich einmal aufwachen mus, kan uns eben so leicht zu verzweifelung, als zu einer busfertigen reue antreiben. Und wer weis über das

alles, wie weit das ziel unsers lebens entfernet sei, nachdem wir uns durch eine gewissenlose verleugnung des glaubens von unserm erlöser losgesaget?

Aber wie gros sind im gegentheil die vortheile, die ein unerschrockener bekenner des namens Jesu zu erwarten hat! Jesus wird ihn vor seinem himlischen vater wiederumb bekennen. Er wird seinen namen so gleich in das buch des lebens einschreiben. Er wird ihn vor dem thron der unendlichen majestet Gottes unter seinen vornehmsten freunden, unter seinen zeugen, die wie des himmelsglanz immer und ewiglich leuchten sollen, darstellen. Die ganze schar der heiligen und auserwälten wird im himmel ein freudenlied anstimmen, wenn sie hören, daß die ehre ihres schöpfers auf eine so auserordentliche weise unter den sterblichen verherrlichet werde. Sie werden auf diese gerechte sele mit vielem verlangen warten, damit sie dieselbe in ihre gemeinschaft aufnehmen, und als eine überwinderin zu dem ewigen genus eines so theuer erworbenen sieges einfüren mögen. Die, welche durch sein standhaftes zeugnis, und durch die merkwürdige versiegelung desselben zum glauben bekehret worden, werden auch vor Gott auftreten, und ein rümliches zeugnis von seiner beständigkeit ablegen. Gott selbst wird seinen

glau-

glauben und sein bekentnis in ewigkeit belonen. Die krone des lebens, die er denen verheisen hat, welche ihm bis ans ende ihres lebens beständig bleiben, wird alsdenn auf seinem haupte prangen. Die werke, die er zum rum und zur ehre seines heilandes auf erden gethan hat, werden ihm in die ewigkeit folgen. Die herrlichkeit, die an ihm sol geoffenbaret werden, wird weit gröser sein, als daß sie mit zungen könte ausgesprochen werden. Denn sie haben überwunden; und daher mus auch der son Gottes dasjenige an ihnen erfüllen, was er solchen überwindern verheisen hat. Wer überwindet, dem wil ich zu essen geben von dem holz des lebens, das im paradies Gottes ist. Wer überwindet, dem sol kein leid geschehen von dem andern tode. Wer überwindet, dem wil ich zu essen geben von dem verborgenen manna, und wil ihm geben ein gut zeugnis, und mit dem zeugnis einen neuen namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet. Wer überwindet, der sol mit weisen kleidern angethan werden, und ich werde seinen namen nicht austilgen aus dem buch des lebens, und ich wil seinen namen bekennen vor meinem vater, und vor seinen engeln. Wer überwindet, den wil ich zum pfeiler machen in meines Gottes tempel, und wil auf ihn schreiben den namen meines

Gottes und des neuen Jerusalems. Wer überwindet, dem wil ich geben mit mir auf meinem stul zu sizen, gleichwie ich überwunden habe, und mit meinem vater auf seinem stul size. Sehet da die vortrefliche, die wigtige, die trostreiche verheisungen, durch welche der heiland seine zeugen zur treue und beständigkeit aufmuntert! Was sol ich noch mehr dazu thun? Nichts als dieses einzige: Wer ohren hat zu hören, der höre, was der geist denen verheiset, die ihr leben umb des namens Jesu willen nicht theuer achten, und durch das blut des erwürgten lammes überwinden.

Amen.

Die eilfte

Predigt,

Darin

aus Matth. 2, 1-12

bewiesen wird,

Daß Gott allein das werk der bekehrung in dem menschen wirke.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0523
DFG

Text. Matth. 2, 1-12.

Da JEsus geboren war zu Bethlehem im jüdischen lande, zur zeit des königes Herodis, siehe, da kamen die weisen vom morgenlande gen Jerusalem, und sprachen:

Wo ist der neugeborne König der jüden? Wir haben seinen stern gesehen im morgenlande, und sind gekommen ihn anzubeten.

Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem.

Und lies versamlen alle hohepriester und schriftgelehrten unter dem volk, und erforschte von

ihnen, wo Christus solte geboren werden.

Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen lande. Denn also stehet geschrieben durch den propheten:

Und du Bethlehem im jüdischen lande bist mit nichten die kleinste unter den fürsten Juda, denn aus dir sol mir kommen der herzog, der über mein volk Israel ein herr sei.

Da berief Herodes die weisen heimlich, und erlernete mit fleis von ihnen, wenn der stern erschienen wäre.

Und weisete sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleisig nach dem kindlein, und wenn ihrs findet, so saget mirs wieder, daß ich auch komme und es anbete.

Als

Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der stern, den sie im morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam, und stund oben über, da das kindlein war.

Da sie den stern sahen, wurden sie hoch erfreuet.

Und gingen in das haus, und fanden das kindlein mit Maria seiner mutter, und fielen nieder, und beteten es an. Und thäten ihre schäze auf, und schenkten ihm gold, weirauch und mirrhen.

Und Gott befal ihnen im traum, daß sie sich nicht solten wieder zu Herodes lenken, und zogen durch einen andern weg wieder in ihr land.

Eingang.

Ich bin gesonnen, euch in dieser stunde von einer der wigtigsten warheiten unsers glaubens zu überzeugen. Sie bestehet darin, daß Gott allein das ganze werk der bekehrung in einem menschen wirke. So wenig ihr anfänglich glauben möchtet, daß diese abhandlung etwas mehr als eine bloße übung des verstandes sei, und in die erbauung des nächsten einen merklichen einflus habe, so gewis glauben wir euch das gegentheil dieser meinung zeigen zu können. Es giebt menschen, die ein thörigter hochmut verblendet hat, die wolthaten, die uns die gnade des höchsten in dem werk der bekehrung erweiset, zu erkennen. Sie glauben, sie wären es selber, die ihre herzen von den eitelkeiten der welt reinigen, und zum waren dienste ihres schöpfers heiligen können. Wie sehr werden wir diese beschämen, wenn wir sie überfüren, daß die bekehrung eines sünders ein werk der almacht eines unendlichen wesens sein müsse? Es giebt menschen, die aus einer unersätlichen lust zu sündigen ihre buse von einer zeit zur andern aufschieben, und zulezt den endschlus fassen, sich gegen das ende ihres lebens zu bekehren, wenn ihre kräfte almählich abnehmen, wenn sie zur sünde untüchtig geworden, und wenn sie an ihnen selbst empfinden, daß sie von dem grabe nicht gar zu weit mehr entfernet wären. Diese thoren halten ohne zweifel dafür, sie wä-

wären es selber, die sich bekehren könten, wenn sie wolten. Was werden sie gedenken, und wie sehr werden sie erschrecken, wenn wir sie überfüren, daß es nicht auf der menschen wollen, sondern auf Gottes gnade ankomme? Es giebt menschen, die ihre sünden gröser halten, als daß sie ihnen könten vergeben werden; die da glauben, sie wären viel zu sehr verderbet, als daß sie wieder könten geheiliget und gereiniget werden; sie hätten sich viel zu weit von Gott verirret, als daß sie ihn wieder finden und zu ihm komen könten. Was werden wir diesen vor eine angenehme und erfreuliche botschaft bringen, wenn wir sie versichern, daß der allein sie bekehre, der nach seiner unbegreiflichen liebe den tod keines sünders wil, und nach seiner unumbschränkten macht alles ins werk richten kan, was den kräften der natur unmöglich ist? Wir könten noch viele andre vortheile anfüren, die uns eine würdige betrachtung dieser warheit zuwegebringt. Allein wir müsten von euch glauben, daß ihr jene gering schätzet, wenn wir euch mehrere derselben anzeigten. Die meinung, die wir von euch hegen, giebt uns die versicherung, daß ihr schon begierig seid, den vortrag einer so wigtigen warheit mit aufmerksamen gemüte anzuhören, welche von den gefärlichsten irgeistern zu allen zeiten angefochten worden. Wir werden uns bemühen, euerm verlangen ein gnüge zu thun. Jedoch weil wir zu schwach

sind,

sind, einen so heilsamen endzweck durch eigene kräfte zu befördern; so vereiniget euer gebet mit dem unsrigen, und last uns mit einander den herrn umb seinen gnädigen beistand und umb den segen seines allerheiligsten worts anflehen.

Vorrede.

Diese worte, die wir euch jezt vorgelesen haben, geliebten freunde in Jesu, stellen uns eine geschichte vor, durch welche eine sehr merkwürdige weissagung des propheten ist erfüllet worden. Wir hören, daß vornehme und angesehene leute, die in einem heidnischen lande gewonet, und auch ihrer religion nach heiden gewesen, nach Jerusalem gekommen, und nach dem neugebornen könige der jüden gefraget haben. Sie bringen zum zeichen ihrer ehrfurcht allerlei kostbarkeiten mit; sie fallen vor ihm nieder; sie beten ihn an. Ein auserordentlicher stern, den sie in ihrem vaterlande sehen, bringt sie zu dem vorsaz, den könig der jüden aufzusuchen, und ihm die ehre anzuthun, die ihm gebüret. Dieses alles ist uns von den propheten lan-
Es. 60 / ge vorher angezeiget worden. Die heiden
v. 6. werden in deinem licht wandeln, schreibt Jesaias, und die könige im glanz, der über dir aufgehet. Die menge der kamelen wird dich bedecken, die läufer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba

Saba alle kommen, gold und weirauch bringen, und des herrn lob verkündigen. Man wird sich umb so viel weniger wundern, daß die ankunft dieser ausländer ganz Jerusalem in bewegung gesezet, wenn man bedenket, daß der endzweck ihrer reise eine den jüden ganz unverhofte und fast unglaubliche sache gewesen. Jedoch weil sie selbst gestehen, daß dieser könig der jüden, den die weisen suchen, kein andrer als der Meßias sein könne, und daher auch Bethlehem zu seinem geburtsort angeben, da der Meßias, nach der weissagung des propheten, solte geboren werden; so ist kein zweifel, daß sie zugleich der worte des Jesaias, die wir angefüret haben eingedenk geworden, da sie die ware erfüllung derselben vor augen sahen. Uns scheinet dieser umbstand am merkwürdigsten zu sein, daß sie durch ein göttliches licht aus ihrem vaterlande berufen, durch ein göttliches licht nach Jerusalem gezogen, und durch ein göttliches licht endlich nach Bethlehem und in das haus gefüret worden, darin sie den so sehnlich gesuchten könig der jüden antrafen. Denn weil diese leute, die bisher in heidnischen irtümern gelebet, den heiland der welt sehen und anbeten wolten, so stellen wir uns unter ihrem bilde überhaupt einen menschen vor, den die gnade des höchsten von der finsternis zum licht, und von der gewalt des satans zu Gott bekehret.

Vortrag des hauptinhalts.

Und eben dieses ist die ursach, die uns bewogen, euch aus dem verlesenen evangelio diese warheit vorzustellen:

Der hauptinhalt.

Daß Gott allein das werk der bekehrung in dem menschen wirke;

Wir werden euch dabei zeigen:

1) **Daß Gott selbst die bekehrung der menschen anfange;**

2) **Daß er den fortgang derselben wirke und befördere;**

3) **Daß er sie auch vollende.**

Der erste theil.

Der erste theil. Gott fängt die bekehrung der menschen an.

Nach diesem vorsaz wollen wir also erstlich beweisen, **daß Gott selbst die bekehrung der menschen anfange.** Ich seze als was gewisses zum voraus, daß der mensch niemals in einem augenblick bekehret werde; sondern daß die bekehrung vielmehr eine veränderung sei, die nach und nach gewirket wird. Ein mensch, der sich verirret hat, komt nicht in einem augenblick wieder auf die rechte strase. Er mus sich umbkehren, er mus zurücke gehen, und endlich erreicht er wieder den weg, von dem er abgewichen war. Die weisen aus dem morgenlande, die uns überhaupt in der gegenwärtigen betrachtung zum beispiel und beweis dienen wer-

werden, können nicht in einem augenblick von dem ort ihrer wonung nach Bethlehem kommen. Sie müssen sich zur reise anschicken; sie müssen durch viele örter wandern; und endlich kommen sie dahin, wo ihr verlangen und ihre sehnsucht gestillet wird. Also verhält es sich auch mit einem menschen, der durch Gottes gnade sol bekehret und wiedergeboren werden. Es mus dieses heilsame werk einmal angefangen werden; es mus einen glücklichen und gesegneten fortgang haben; es mus endlich auch zur ehre Gottes und zum besten des menschen vollendet werden. Dieses wird uns die warheit ein wenig deutlicher vorstellen, wenn wir behaupten, daß Gott selber den anfang zu unsrer bekehrung mache.

Wir wollen zum beweis derselben erstlich betrachten, was mit den weisen vom morgenlande vorgegangen, ehe sie sich auf den weg gemacht, den König der jüden zu suchen, und ihn anzubeten. Der evangelist hat uns dieses zwar so eigentlich nicht berichtet; allein, wenn er erzehlet, die weisen vom morgenlande wären nach Jerusalem gekommen, und hätten gesagt: **Wo ist der neugeborne König der jüden? Wir haben seinen stern gesehen im morgenlande, und sind gekommen ihn anzubeten**; so können wir leicht daraus schliesen, daß ihnen in ihrem vaterlande ein besonderes licht erschienen,

Beweis 1) aus dem text.

v. 1.

v. 2.

welches sie bewogen, die reise nach dem jüdischen lande vorzunehmen, und daselbst den neugebornen könig der jüden aufzusuchen. **Diese erscheinung des sterns und die damit verknüpfte ermunterung sich auf den weg zu machen, war ohne zweifel eine besondere und auserordentliche wirkung der almacht Gottes.** Damit wir daran umb so viel weniger zweifeln, so lasset uns diese drei stücke in erwägung ziehen: Zum ersten, **wer durch die weisen vom morgenlande zu verstehen sei?** Zum andern, **was es vor ein stern gewesen, der ihnen erschienen ist?** Und zum dritten, **wie sie aus der erscheinung desselben schliesen können, daß ein könig der jüden geboren sei, der auch von ihnen gesuchet und angebetet zu werden verdiente?**

Wir hätten nicht nötig, uns umb die personen der weisen vom morgenlande so genau zu bekümmern, wenn wir nicht glaubten euch aus der beschaffenheit derselben desto leichter zeigen zu können, daß sie durch ein besonderes wunderwerk zu Christo gefüret worden. Wir wollen euch nicht mit den verschiedenen mutmasungen der schriftsteller aufhalten, die man von diesen weisen hin und wieder findet. Zwo oder drei eigenschaften werden uns in unserm text angegeben, daraus wir die übrigen mit leichter mühe schliesen können. Einmal müssen sie leute gewe-

sen

sen sein, die den himmel zu beobachten gewont gewesen, und eine genaue erkentnis von der beschaffenheit und dem lauf der gestirne gehabt haben. Denn der name eines weisen ward damals, sonderlich unter denen morgenländischen völkern, hauptsächlich den sternkundigen beigeleget; und über dieses legen sie dadurch eine probe von dieser wissenschaft ab, indem sie einen auserordentlichen stern von denen ordentlichen unterscheiden. Zum andern haben sie ihre wonung in einem lande gehabt, welches in ansehen des jüdischen landes gegen morgen gelegen war. Zum dritten müssen es grose, mächtige, angesehene und reiche leute gewesen sein. Man kan dieses so wol aus ihren geschenken, die sie dem neugebornen könige der jüden mitgebracht, als auch aus der bewegung erkennen, in welche Herodes und ganz Jerusalem durch ihre ankunft versezet ward. Wären es schlechte und geringe leute gewesen, so würde man sie mit ihrer frage, wo der neugeborne König der jüden wäre, verlachet, und ohne antwort abgewiesen haben. Allein Herodes würdiget sie seiner unterredung. Er läst ihrentwegen alle gelehrte unter den jüden zusamen kommen. Er giebt ihnen die antwort, die sie von ihm verlangten. Sie haben daher ohne zweifel ein groses aufsehen gemacht. Und wenn wir diese geschichte als eine erfüllung desjenigen ansehen können, was Jesaias geweissaget hat, so können wir umb so viel

weniger daran zweifeln. Denn dieser grose prophet bezeuget unter andern, daß sie mit einer unzäligen menge läufer und kamelen nach Jerusalem kommen würden. Aus allen diesen umbständen schlieset man mit groser warscheinlichkeit, daß sie drei der berümtesten weltweisen und gottesgelehrten in Persien gewesen, die zu einer zeit die nächste würde nach dem könige in diesem reich behauptet haben. Wolte man aber annehmen, daß Arabien, oder ein andres reich ihr vaterland und ihre wonung gewesen, so sind wir jezt nicht gesonnen, dagegen zu streiten. Man wird doch in allen fällen zugeben müssen, daß sie allerdings heiden und diener falscher gottheiten gewesen sind.

Diesen sonst gelehrten aber dabei von der erkentnis des waren Gottes sehr weit entferneten heiden erscheinet ein stern, den sie vor einen auserordentlichen halten. Denn wenn es einer von denen gewönlichen gewesen wäre, die sonst am firmament zu leuchten pflegen, so würden sie daraus keineswegs eine auserordentliche begebenheit in der welt geschlossen haben. Man hat sich viele mühe gegeben, die natur dieses besondern sterns zu erforschen. Viele wollen uns überreden, er sei ein komete gewesen. Wir sind nicht gesonnen, euch allerlei meinungen der schriftsteller von dieser sonderbaren erscheinung vorzutragen. Es ist gewis, daß der

stern

stern der weisen ein licht gewesen, welches sich in unsrer luft, und zwar sehr nahe über der fläche des erdbodens, sehen lassen. Denn wir wissen aus der erfarung, daß die sterne des himmels, welche über unserm haupte stehen, eben eine solche verhältnis zu denen haben, die viele meilen weit von uns entfernet sind. Wir würden daher durch die lage eines sterns, die wir uns genau gemerket haben, nicht einmal eine stadt von der andern unterscheiden können, ob sie gleich viele meilen weit von einander lägen: Aber dieser stern, dem die weisen folgen, ist so nahe auf unsrer erden, daß sie auch durch denselben ein haus von dem andern zu unterscheiden vermogt, ob sie gleich neben einander gestanden. Denn es heist ausdrücklich, der stern wäre vor ihnen hergegangen, und endlich über dem hause stehen geblieben, darin der heiland mit seinen eltern war. Wir werden daraus umb so viel gewisser erkennen, daß dieser stern eine auserordentliche begebenheit und ein warhaftes wunderwerk gewesen, je weniger es möglich ist, daß er von natürlichen ursachen in der luft gezeuget werde. Weil er aber doch ein stern genennet wird, so ist zu vermuten, daß es ein licht gewesen, welches die äuserliche gestalt eines sterns gehabt, und als ein stern anzusehen gewesen sei.

Endlich kommen wir auf die frage, woher die weisen aus der erscheinung dieses

lichts eben geschlossen, daß ein könig der jüden müsse sein geboren worden, den sie zu verehren und anzubeten verbunden wären? Wolte man sich darauf berufen, daß die weisen sterndeuter gewesen, die auch aus den lufterscheinungen verborgene dinge haben schliesen können; so würde ich fragen, warumb sie denn eben diese begebenheit, daß ein könig der jüden geboren worden, und nicht vielmehr eine andre daraus geschlossen, da sie doch auf diese am allerwenigsten fallen können? Spricht man, es sei ihnen die weissagung des Daniels bekant gewesen, und zu folge derselben hätten sie schon einige zeit auf den Meßias gehoffet; so hat man vielleicht vergessen, daß diese weisen heiden gewesen, die unmöglich eine genauere erkentnis von dem Meßias, als die jüden können gehabt haben. Und über dieses könte man noch fragen, ob Daniel auch vorhergesaget, daß seine geburt durch einen solchen stern werde angekündiget werden? Unserm bedünken nach hat Gott diese heiden durch die erscheinung eines auserordentlichen lichts nur aufmerksam, und die bedeutung desselben zu wissen begierig machen wollen. Als sie nun hin und her sonnen, was doch diese sonderbare begebenheit zu bedeuten hätte, hat Gott ihnen ohne zweifel eine unmittelbare offenbarung widerfaren lassen, die vielleicht mit einem befehl, nach dem jüdischen lande zu reisen, und den neugebornen könig der jüden an-

anzubeten, verknüpft gewesen. Man hat umb so viel weniger ursach, an einer solchen offenbarung zu zweifeln. Wir wissen, daß die geburt des heilandes auser dem durch auserordentliche erscheinungen bekant gemacht worden. Ja daß Gott auch mit diesen heiden unmittelbar geredet, sehen wir aus dem beschlus dieser geschichte, woselbst es ausdrücklich heist: **Gott befal ihnen im traum, daß sie sich nicht solten wieder zu Herodes lenken, und zogen durch einen andern weg wieder in ihr land.**

Lasset uns diese umbstände zusamen nehmen: Denen heiden, die von dem waren Gott nichts wusten, und noch vielweniger eine erkentnis von dem heilande der welt hatten, läst Gott einen auserordentlichen stern leuchten; er machet sie dadurch aufmerksam, und bekümmert, was dieses zu bedeuten hätte; bei diesen umbständen offenbaret er ihnen, daß der heiland der welt geboren sei, und giebt ihnen den befehl, denselben im jüdischen lande aufzusuchen, und ihn anzubeten; nach diesen geschichten machen sich erst die weisen auf; sie suchen Christum; sie finden ihn; sie beten ihn an; was werdet ihr aus dem allen schliesen? Ohne zweifel dieses: **Gott hat den anfang ihrer bekehrung gewirket, und nicht sie selbst.**

2) aus andern schriftstellen.

Glaubet aber nicht, meine freunde, daß es mit den weisen vom morgenlande allein so hergegangen sei, die auf eine ganz auserordentliche weise sind erleuchtet und bekehret worden. Die schrift hält uns viele nachdrückliche zeugnisse vor, die uns insgesamt versichern, es sei Gott allein, der die bekehrung eines jeden sünders anfängt. Ich wil mich jezt nicht auf diejenige stellen berufen, darin das werk der bekehrung Gott überhaupt zugeschrieben wird. Petrus saget:

1.Pet. 1/3. **Gott und der vater unsers herrn Jesu Christi hat uns nach seiner grosen barmherzigkeit zu einer lebendigen hofnung**

Eph. 1/19. **wiedergeboren.** Paulus bezeuget, **daß Gott die überschwengliche gröse seiner kraft an uns, die wir gläuben, nach der wirkung seiner mächtigen stärke geoffenbaret habe.** Und ein über seine sünden

Jer. 31/18. betrübtes Jsrael flehet zum herrn: **Bekehre du mich, herr, so werde ich bekehret.** Diese und unzälig andre stellen der schrift, die mit jenen übereinstimmen, lassen uns daran keinesweges zweifeln, daß Gott und seine almacht die einige und ware ursach unsrer bekehrung sei. Allein wir haben noch andre zeugnisse, darin ausdrücklich behauptet wird, daß Gott insonderheit den anfang unsrer bekehrung wirke. Ein heiliger apostel

Heb 12/2. nennet Jesum **den anfänger und vollender unsers glaubens.** Und wir mögen diese worte erklären, wie wir wollen, so werden

wir

wir endlich doch gestehen müssen, daß Jesus, zu folge dieses ausspruchs, den glauben in uns zu wirken anfange. Denn ob man gleich einwenden mögte, es werde hier von der beständigkeit im glauben geredet, und die worte könten nicht anders als so verstanden werden, Jesus habe uns den glauben gegeben, und werde uns auch darin bewaren und erhalten; so wird doch dadurch die vorige erklärung nicht umbgestosen, sondern vielmehr bekräftiget. Und auf diese weise sind denn auch die worte Pauli zu verstehen: **Ich bin in guter zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute werk, der wirds auch volfüren bis an den tag Jesu Christi.** Phil. 1/6. Denn ob es gleich gewis ist, daß der heilige apostel auf die erhaltung der Philipper im glauben sehe, und auf seinen Gott das vertrauen setzet, daß er das gute werk, welches er selber angefangen, bis ans ende volfüren werde; so ist doch auch kein zweifel, daß er Gott den anfang dieses guten werks, nämlich der wiedergeburt und der bekehrung, beilege.

Wir müsten gewis sehr falsche begriffe von dem geheimnis der bekehrung haben, wenn wir es auch nur vor möglich hielten, daß irgend eine andre ursach auser Gott dieses übernatürliche werk anfinge. Ich nehme ohne beweis an, daß die bekehrung, die wiedergeburt, die entzündung des glaubens in der z) aus theol. gründen.

schrift einerlei sache bedeuten. Ich seze zum voraus, es sei unmöglich, ohne Gott und dessen kräftige wirkung seine bekehrung anzufangen, woferne es unmöglich ist, den anfang zu seinem glauben durch eigene kräfte zu machen. Und daher komt endlich alles darauf an, ob jemand selbst den anfang des glaubens in ihm wirken, oder doch wenigstens etwas durch eigene kräfte dazu beitragen könne, wenn man ja zugiebt, daß Gott von diesem werk nicht gänzlich könne ausgeschlossen werden? Die warheit und die grundsäze unsrer religion verbinden uns, zu behaupten, daß das eine so wol als das andre unmöglich sei. Wir wissen, daß der glaube an den son Gottes ein vertrauen sei, das der mensch auf sein verdienst und die göttliche verheisungen sezet, und eine gewisse hofnung, zu folge derselben durch Christum die seligkeit zu erlangen. Ich mus von vielen warheiten überzeuget sein, wenn dieses vertrauen und diese hofnung in meiner selen entstehen sol. Wie kan ich aber davon überzeuget werden, wenn ich gar keine erkentnis davon habe? Auf diese weise ist die erkentnis derer warheiten, darauf sich das vertrauen auf Christi verdienst gründet, das erste, das zum glauben erfordert wird, und folglich der anfang des glaubens und der bekehrung.

Kein mensch ist im stande, diese warheiten aus dem licht der natur zu erkennen.

Der

Der natürliche mensch vernimt nichts, was des geistes Gottes ist, es ist ihm eine thorheit, und er kan es nicht begreifen. 1. Cor. 2, 14. Daß der son Gottes jemals im fleisch erschienen; daß sein leiden und sein tod die gnugthuung sei, die er seinem vater vor unsre sünden geleistet hat; daß er an unsrer stat das gesez erfüllet; daß Gott verheisen habe, diese gnugthuung, diese gerechtigkeit uns als unsre eigene zuzurechnen, wenn wir darnach ein verlangen tragen, und die notwendigkeit dieser zueignung erkennen; daß er uns in betrachtung dessen unsre sünden vergeben, rechtfertigen und selig machen wolle; dieses alles sind warheiten, davon die vernunft nichts weis, und die wir niemals aus eigenen kräften erkennen können. Sie sind die heimliche verborgene weisheit Gottes, welche keiner von den obersten dieser welt erkant hat; die kein auge gesehen, kein ohr gehöret hat, und in keines menschen herz gekommen ist; sie sind die weisheit, die uns allein der geist, welcher die tiefen der Gottheit erforschet, offenbaren kan. Fängt sich aber der glaube von der erkentnis dieser geheimnisvollen warheiten an; wie könte und wolte man behaupten, daß jemand, auser Gott, den anfang dazu machen könne. 1. Cor. 2, 8. 9. 10.

Es ist merkwürdig, daß der geist Gottes einen menschen vor seiner bekehrung mit einem todten vergleiche, und die bekehrung selbst 4) aus gleichnissen.

selbst eine auferweckung von den todten nenne.
Eph.5/14. **Wache auf, spricht ein heiliger apostel, der du schläfest, und stehe auf von den todten, so wird dich Christus erleuchten.** Und wiederumb an einem andern ort:
Eph.2/5.6 **Da wir todt waren in sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferwecket.** Wenn wir glauben, daß der urheber der heiligen bücher, aus denen wir diese zeugnisse genommen haben, die veränderungen in dem reich der gnaden niemals unter dem bilde derjenigen, die im reich der natur vorkommen, vorgestellet habe, es sei denn, daß er jene durch diese deutlich, lebhaft, und überzeugend ausdrücken können, so werden wir auch unter diesen verblümten redensarten eine grose weisheit Gottes verborgen finden. Ein todter mensch ist aller seiner kräfte beraubet. Es ist unmöglich, daß er ihm selbst das leben gebe, oder auch nur das allergeringste dazu beitrage. Wenn der apostel eine offenbar ungereimte und unmögliche sa-
Röm. 11/15. che vorstellen wil, so spricht er: **Was wäre das anders, als das leben von den todten nehmen?** Aber eben so unmöglich ist es, daß ein geistlich todter sich selbst auferwecke, oder, ein unbekehrter ihm selbst den glauben gebe. Es wird zu dieser geistlichen auferweckung eben so viel macht erfordert, als zur wiederherstellung der entselten und verwesten körper nötig ist. Kan dieses nicht ohne eine be-

besondere wirkung der almacht geschehen, so wird auch ein geistlich todter nicht ohne die göttliche kraft können erwecket werden. Es scheinet, als habe uns der apostel dieses als eine besondere glaubenslehre einschärfen wollen, wenn er bezeuget, **daß Gott eben durch diejenige kraft den glauben in uns herfürgebracht habe, welche er in Christo gewirket, da er ihn von den todten auferweckte.** Am allerwenigsten kan man vermuten, daß der mensch zu dem anfange seiner bekehrung mitwirken könne, wenn dieses gleichnis bestehen sol. Es würde vielleicht noch eher möglich sein, daß er zu dem fortgang derselben etwas beitrüge. Denn ein todter ist am allerwenigsten geschickt, zu seiner auferweckung den anfang zu machen. Eph. 1/19. 20.

Der andre theil.

Der andre theil. Gott wirket den fortgang der bekehrung.

Jedoch es komt auch bei dem fortgang der bekehrung einzig und allein auf Gott und die wirkung seiner macht und gnade an. So wenig der mensch seine bekehrung anfangen kan, so wenig ist er im stande, dieselbe fortzusezen. Wir werden dieses jezt in dem andern theil unsrer betrachtung weitläuftiger ausfüren.

Beweis 1) aus dem text.

Lasset uns zuvörderst sehen, wie es den morgenländischen weisen ferner ergangen sei, die wir bei dem antrit ihrer reise verlassen ha-

haben. Ihr beispiel wird uns lehren, daß sie den heiland der welt nie gefunden hätten, wenn Gott nicht weiter ihr beistand und fürer gewesen wäre. Sie hatten sich, dem göttlichen befehl zu folge, auf den weg gemacht; der stern ging vor ihnen her; er fürte sie bis an die gränzen des gelobten landes. Aber hier verschwand er vor ihren augen. Ohne zweifel empfanden sie deswegen die
V. 10. gröste betrübnis. Denn sie wurden hoch erfreuet, als sie den stern auf dem wege von Jerusalem nach Bethlehem wieder erblickten. Vielleicht glaubten sie, ihre reise werde vergebens sein. Inzwischen wolten sie alles thun, was in ihren kräften stand, damit sie ihr verlangen und den gehorsam gegen den göttlichen befehl erfülleten. Sie be-
V. 1. geben sich nach Jerusalem, der hauptstadt des ganzen landes. Sie meinen, dieser berümte ort werde das glück haben, die geburtsstadt eines so grosen königes zu sein, der den ganzen erdboden beherrschen solte. Sie hoffen, alles in freude und bewegung über die geburt dieses göttlichen fürsten anzutreffen. Allein sie befinden es ganz anders. Denn sie müs-
V. 2. sen allenthalben fragen: **Wo ist der neugeborne König der jüden?**

Bei dieser geschichte betrachtet einmal die wunderbaren wege des allerweisesten Gottes! Was ist doch wol die ursach, daß der auserordentliche stern, der die weisen bis her

her gefüret hatte, auf den gränzen des jüdischen landes verschwinden müssen? Wäre es denn nicht möglich gewesen, daß sie dieses licht so gleich nach Bethlehem gebracht hätte, ohne daß sie zuvor nach Jerusalem zu gehen nötig gehabt? Es wäre allerdings möglich gewesen; aber in dem fal würde der herr seine absichten nicht erreichet haben. Das haus Juda war damals von grund aus verderbet. Und ob man gleich dafür hielte, die zeiten des Meßias müsten sehr nahe sein, so hoffete man doch auf einen solchen Meßias, der ein irrdisches reich aufrichten, und ihnen alle weltlichen vortheile verschaffen würde. So lange diese meinung die oberhand behielte, war es ihnen unmöglich, den heiland der welt, den Meßias, der ihnen verheisen war, in einer krippen zu suchen. Gleichwol solten sie ihrer schuldigkeit erinnert, und dabei überfüret werden, daß die hofnung der völker durch die wirkliche geburt des Meßias nunmehro erfüllet wäre. Wie hätte Gott ein bequemeres mittel zu diesem endzweck gebrauchen können, als eine so ansehnliche gesandschaft von den entlegensten volkern, die den jüden die versicherung geben muste, daß ihr konig nunmehro geboren und ankommen wäre? Und wie hätte dieses geschehen können, wenn sie nicht der untergang des sterns genötiget hätte, ganz Jerusalem in bewegung zu sezen?

Hiezu komt noch eine andre ursach. Der Meßias solte nicht nur ein konig der jüden,

den, sondern auch zugleich ein könig der heiden sein. Gott hatte schon dem Abraham
1. B. M. 22/ 18. die versicherung gegeben: **In deinem samen sollen alle völker auf erden gesegnet werden.** Und es hat fast kein prophet jemals geweissaget, der nicht zugleich die vereinigung der jüden und heiden in dem reich des Messias verkündiget hätte. Aber eben dieses war der hauptpunkt, der den jüden in der ersten kirche am anstösigsten zu sein schiene. Denn sie glaubten, in den zeiten des neuen bundes noch eben die vorzüge zu haben, die sie vor der erscheinung des sones Gottes im fleisch unter dem levitischen Gottesdienst gehabt hatten. Die zeugen Jesu musten ihnen alle mühe geben, wenn sie die gläubigen von den jüden davon überfüren wolten. Gott hielte es also vor nötig, den jüden gleich bei der geburt des Meßias bekant zu machen, daß die heiden eben so wol, als sie, an dem heilande der welt und dem Meßias, auf den sie hoffeten, theil hätten. Deswegen sandte er ihnen die heiden, als die erste boten, nach Jerusalem, daß sie die geburt des heilandes daselbst verkündigten.

Dieses ist ohne zweifel die ware ursach, warumb ihnen der stern untergegangen, ehe sie den könig der jüden gefunden hatten. Inzwischen mus die frage, **wo ist der neugeborne könig der jüden?** denen zu Jerusalem ganz fremde vorgekommen sein.

Denn

Denn die weisen finden sich genötiget, dieselbe zu rechtfertigen, und zu ihrer vertheidigung zu sagen: **Wir haben einen stern im morgenlande gesehen.** Man kan daraus schliesen, daß die weisen anfänglich mit ihrer frage verlachet, und gleichsam gehönet worden: Weil sie eine so vergebliche reise vorgenommen, da doch die einwoner des landes nichts von einem neugebornen könige der jüden wüsten. Sie zeigen ihnen daher, daß sie allerdings die wigtigste ursach zu dieser reise gehabt. Es sei ihnen ein wunderstern erschienen; sie hätten von Gott selbst den befehl erhalten, diesen König aufzusuchen; und nunmehro wären sie da, ihn anzubeten. Eine so sonderbare nachricht machte die jüden allerdings aufmerksamer. Sie fingen an, die ankunft der weisen und die ursach, die sie dazu bewogen, ernsthafter zu betrachten. **Herodes erschrack, und mit ihm ganz Jerusalem.** Endlich, da man diese leute, ohne eine gewierige antwort, nicht abweisen konte, zog man die heiligen bücher zu rat, die Gott durch seine knechte, die propheten, aufzeichnen lassen. Man fand in denselben, daß Jesus zu Bethlehem solte geboren werden. Und dieses war die nachricht, mit der man die morgenländische weisen abfertigte. v. 2. v. 3. v. 5. 6. v. 7. 8.

Die heiden sind auf dem wege, Jesum zu suchen. Sie selbst wissen nicht, wo er anzutreffen sei. Herodes und die jüden können

es auch nicht sagen. Ein prophet mus sich ins mittel schlagen. Micha, der vor vielen hundert jaren geweissaget hatte, weiset sie nach
B. C. Bethlehem. Diese worte, **und du Bethlehem im jüdischen lande, bist mit nichten die kleineste unter den fürsten Juda, denn aus dir sol mir kommen der herzog, der über mein volk Israel ein herr sei**, diese worte sind es, welche den weisen weiter forthelfen, und ohne die sie den heiland nicht gefunden hätten. Was sind es aber vor worte? Es sind worte des herrn Zebaoth, die er einem seiner propheten in den mund geleget. Könnet ihr also daraus nicht erkennen, daß Gott selbst den fortgang der bekehrung dieser leute gewirket habe?

2 Aus andern schriftstellen.

Wir haben vorhin schon einige zeugnisse der schrift angefüret, darin das ganze werk der bekehrung beigeleget, und er selbst der anfänger und vollender unsers glaubens genennet wird. Aus diesen schriftstellen wird man zugleich beweisen können, daß Gott einem jeden menschen bei dem fortgang seiner bekehrung eben so wol beistehen müsse, als diesen heiden, die Jesum in einem fremden lande suchen. Jedoch da die worte selbst, welcher wir zuvor gedacht haben, die offenbarste beweistümer sind; was ist es nötig, daß wir uns jezt länger dabei aufhalten?

Lasset

Lasset uns vielmehr auf die natur der bekehrung sehen, und die ursachen erkennen, warumb der almächtige Gott dieselbe eben so wol fortsezen, als anfangen müsse. Einer von diesen gründen bestehet darin, daß der mensch bei dem fortgang seiner bekehrung gleichfals viele warheiten lernen mus, die ihm aus dem licht der vernunft nicht bekant sind. Es war nicht gnug, daß die weisen aus dem morgenland wusten, es sei ein König der jüden geboren; sondern sie musten auch in erfarung bringen, daß Bethlehem der ort seiner geburt sei, wenn sie zu ihm kommen, und ihn anbeten wolten. Gleichergestalt werden wir auch nicht durch die einige warheit, Christus hat uns erlöset, und wenig andre, die damit unmittelbar verknüpfet sind, bekehret; sondern wir müssen noch viel mehrere damit verbinden, die wir unmöglich auf einmal fassen und erkennen können. Und diese leztere warheiten sind eben so wol geheimnisse, als die erstere. Ja sie sind oft weit verborgenere geheimnisse, als jene. Ist der anfang zu meiner bekehrung von der erkentnis der sünden und der göttlichen verheisungen, uns durch Christum dieselbe zu vergeben, gemacht worden, so mus ich bei dem fortgang derselben erkennen, daß Christus der ware Gott sei, daß er sich mit der menschlichen natur in eine persönliche vereinigung eingelassen, daß drei personen in der waren und ewigen gottheit sind, daß der einge-

3) aus theol. gründen.

borne son des almächtigen vaters die strafen unsrer sünden über sich genommen, und dergleichen warheiten mehr. Dieses sind die lehren, die uns endlich zur volkommenheit füren nachdem der grund des christlichen glaubens durch den heiligen geist geleget worden. Können wir aber dieselbe durch natürliche kräfte erkennen? Oder haben wir dazu ebenfals den beistand des geistes Gottes nötig? Nach dem evangelio konten weder die heiden noch die jüden wissen, wo Christus solte geboren werden; ein prophet des herrn muste den ausspruch thun. Wie viel weniger wird man durch menschliche klugheit und verstand diejenige geheimnisse aussinnen können, die weit höher und weit unerforschlicher sind, als jene.

Zum andern. Der mensch findet auf dem wege seiner bekehrung tausend abwege. So oft er einen schritt fortsezet, stehet er in neuer gefar, entweder zur rechten oder zur linken abzuweichen. Wie leicht kan es geschehen, daß er entweder durch die blindheit seines eigenen herzens, oder durch die verfürungen falscher lehrer zu diesem und jenem irtum verleitet werde? Höret er, daß wir allein durch den glauben, und nicht durch die werke, gerecht und selig werden; so kan er vielleicht gedenken, daß also ein christ zu guten werken gar nicht verbunden sei, sondern vielmehr die freiheit habe, sich in allen lastern

nach

nach seines herzens gelüsten zu wälzen. Höret er, daß ein christ ein werk des herrn sei, welches allerdings zu guten werken erschaffen worden; so kan er vielleicht auf die gedanken kommen, daß er durch die werke des gesezes gerecht und selig werde. Höret er, daß einem jeden die gnadenthür offen stehe; so wird er vielleicht den vorsaz fassen, seine buse und bekehrung bis dahin aufzuschieben. Höret er, daß Gott die verächter seiner gnade in verkehrten sin dahin gebe; so ist es ihm leicht zu glauben, daß er den menschen ein gewisses ziel der gnade und der bekehrung gesezet habe. Mit einem wort, so oft er eine neue warheit erkennen sol, die ihm bisher unbekant gewesen; so oft wird er der gefar ausgesezet, in einen neuen irtum zu geraten, der seine bekehrung aufhält, oder wol gar hindert und unmöglich machet. Wer sol ihn nun wider diese gefar schüzen? Hätte der mensch selbst so viel einsicht, klugheit, und vorsicht, daß er derselben durch eigene kräfte entgehen könte; so würde er auch nach seiner vernunft das ganze geheimnis des glaubens erkennen, und sich selbst bekehren können. Allein wer weis nicht, daß ein erleuchteter David den herrn flehen müssen, **er mögte ihm die augen öfnen, daß er die wunder an seinem gesez erkennen könte?** Ps 119/18. Und daß dieser heilige man selbst gestehe, **das wort des herrn wäre seines fuses leuchte, und ein licht auf seinem wege?** v. 105.

Wie könte sich denn jemand von uns rümen, daß er selbst weise gnug wäre, die wunder an dem gesez des herrn zu erkennen, und den weg zur ewigen seligkeit zu finden?

Der dritte theil.

Der dritte theil. Gott vollendet die bekehrung.

Gleichwie aber Gott alles in dem menschen bei dem fortgang seiner bekehrung wirket, also ist er es auch allein, der dieses wigtige werk endlich zu seinen ehren glücklich vollendet. Von dieser warheit wollen wir euch jezt noch in dem dritten theil unsrer betrachtung überzeugen.

Beweis 1) aus dem text.

Wir haben uns bisher auf das exempel der weisen aus dem morgenlande berufen. Wir haben an ihnen leute gefunden, in denen Gott die erste begierden den heiland der welt aufzusuchen gewirket. Wir haben gesehen, daß sie Gott auf ihrem wege durch die zeugnisse seiner propheten erleuchtet, und sie gleichsam bei der hand gefasset und geleitet habe, als sie nicht weiter fortkommen konten. Nunmehro werden wir auch erfaren, daß sie Gott durch eine besondere und auserordentliche wirkung an den ort gebracht, da sie den Meßias, den so lange gesuchten könig der jüden, wirklich antreffen. Als sie Herodes von sich gelassen hatte, und sie jezt auf dem wege nach Bethlehem begriffen waren, siehe, so gehet ihnen wieder der stern auf, den

v. 9. 10. 11.

sie

sie im morgenlande gesehen hatten. Er gehet vor ihnen her; er weiset ihnen den weg nach Bethlehem; er bleibt über dem hause stehen, darin sich Jesus mit seinen eltern befand; sie gehen hinein; sie finden den heiland; sie opfern und beten ihn an.

Wäre dieses wunder nicht von neuem geschehen, wie hätten sie den heiland zu Bethlehem finden können? Sein äuserlicher zustand hatte nichts königliches an sich. Er war der allerniedrigste und verachteste. Man hätte ihn dem äuserlichen ansehen nach vielmehr vor ein betlerkind, als vor einen son eines almächtigen königes, und eines herrn der ganzen welt, halten sollen. Und wer hätte ihnen in Bethlehem zeigen können, daß dieses arme kind der könig der jüden sei? Die hirten hatten zwar an dem tage seiner geburt die ganze stadt in erstaunen gesezet, da sie die erscheinung der engel bekant machten, und das wort verkündigten: **Euch ist heute der heiland geboren, welcher ist Christus, der herr, in der stadt David.** Luc. 2/11. 17.

Allein es scheinet, daß diese erste predigt des evangelii auch weiter nichts als eine verwunderung nach sich gezogen. Vielleicht hatte man diese geschichte auch schon aus der acht gelassen, als die weisen aus dem morgenlande zu Bethlehem ankamen. Wenigstens finden wir keine spuren, daß jemand in dieser stadt und der dasigen gegend dieses kind als v. 18.

einen könig angebetet habe. Wie hätten also die weisen den könig der jüden an diesem ort ausfragen können, wenn nicht ein göttlicher stern ihnen den ort seines aufenthalts angezeiget hätte.

Hiezu komt noch ein besonderer umbstand, aus dem wir die innerliche wirkungen des geistes Gottes in ihren herzen abnehmen können. Wenn diese leute nach ihrer natürlichen einsicht geurtheilet hätten, so wäre es ihnen unmöglich gewesen, ein so armes kind als einen könig zu verehren. Sie würden gedacht haben, daß sie betrogen wären. Und dieses umb so viel mehr, da sie in ihrem lande gewont waren, die königliche würde aus dem äuserlichen pracht zu erkennen. Allein sie tragen kein bedenken, ihn so gleich vor den könig der jüden zu erkennen. Sie fallen vor ihm nieder. Sie beten ihn an. Sie thun ihre schäze auf, und opfern die gaben ihrer ehrfurcht und demut. Ist das natürlich zugegangen? Zeigt das alles nicht von einer höhern wirkung? Ist es also nicht Gottes macht gewesen, der endlich das werk der bekehrung und wiedergeburt in diesen leuten vollendet hat?

Aus anderen schriftstellen. Ihr werdet daran umb so viel weniger zweifeln können, wenn ihr euch derer zeugnisse erinnert, aus denen ich vorhin bewiesen, daß Gott das werk der bekehrung anfange.

Wie

Wie könte die schrift sagen, daß uns Gott bekehre, daß wir von ihm wiedergeboren worden, und daß wir von ihm den glauben empfangen haben, wenn er nicht, so zu reden, an dieses werk die lezte hand legte? Wir würden uns mit recht unsrer eigenen kräfte rümen können, wenn Gott zwar den anfang, aber wir das ende und den beschlus unsrer bekehrung machten, und dieses grose werk zur volkommenheit brächten. Zu dem heist es ja ausdrücklich, er sei nicht nur der anfänger, sondern auch der vollender unsers glaubens. Was wollen wir zeugnisse haben, die deutlicher als diese sind?

Ihr werdet aber davon noch mehrere gewisheit bekommen, wenn wir euch aus der natur der bekehrung zeigen, daß insonderheit zur vollendung dieses werks eine göttliche kraft erfordert werde. Diese absicht werden wir am füglisten erreichen, wenn wir folgende zwo warheiten auser streit sezen: Erstlich, **daß die bekehrung durch eine gewisse überzeugung von den evangelischen warheiten vollendet werde**; zum andern, **daß diese überzeugung nicht anders als durch eine göttliche kraft könne gewirket werden.** z) aus theol. gründen.

Ich behaupte demnach zum ersten, **daß die bekehrung alsdenn völlig zu stande gebracht werde, wenn der mensch**

von denen erkanten evangelischen warheiten aufs gewisseste überzeuget wird. Der mensch ist ohne zweifel alsdenn volkommen bekehret, wenn der glaube in ihm wirklich herfürgebracht worden. Der glaube ist ein vertrauen auf Christi verdienst, eine gewisse zuversicht und hofnung, daß man durch Christum zu folge der göttlichen verheisungen die seligkeit erlangen werde. Er gründet sich daher auf eine lebendige und überzeugende erkentnis solcher warheiten, daraus dieses vertrauen, diese hofnung, diese zuversicht wirklich entstehen kan; und es ist unmöglich, daß er ausbleibe, wenn der mensch davon zulänglich überzeuget ist. Diese warheiten werden uns in dem evangelio vorgetragen. Ein heiliger apostel saget: Es werde darin die gerechtigkeit geoffenbaret, die vor Gott gilt, die da komt aus glauben im glauben. Wir finden in demselben die göttliche verheisungen; die versicherung von der gnugthuung und gerechtigkeit des sones Gottes; die gewisheit, daß uns dieses alles durch den glauben zugeeignet werde. Es ist also notwendig, daß der glaube entstehe, und der mensch völlig bekehret werde, wenn er von den evangelischen warheiten überzeuget ist.

Röm. 1/17.

Aus dieser ursach lesen wir, daß der glaube dem zweifel und der furcht entgegen gesezet werde. Jacobus sagt, man sol im glau-

Jac. 1/6.

glauben bitten, und nicht zweifeln. Ein andrer apostel redet von dem glauben Abrahams also: **Er zweifelte nicht an der verheissung Gottes durch unglauben, sondern ward stark im glauben, und gab Gott die ehre.** Röm. 4, 20. Und der heiland sprach zu jenem obersten der schule, dessen tochter gestorben war: **Fürchte dich nicht, gläube nur, so wird sie gesund.** Luc. 8, 50. Aus dem allen ersehen wir, daß die schrift selbst den zweifel und die furcht als ein merkmal des unglaubens, und dagegen gewisheit und hofnung als ein wares kenzeichen des glaubens angebe. Deswegen können wir umb so viel weniger zweifeln, daß die überzeugung von denen dingen, welche unsrer hofnung entgegen stehen, und von denen gründen, darauf dieselbe bestehet, den glauben völlig herstelle.

Die andre warheit, darauf ich meinen beweis gründe, ist diese: **Nichts als eine göttliche kraft kan uns von diesen warheiten überzeugen.**

Wem ist wol unbekant, daß dem heiligen evangelio eine **göttliche kraft, die menschen selig zu machen,** beigeleget werde? Röm. 1, 16. Wer weis nicht, **daß das wort Gottes ein beweis des geistes und der kraft genennet, und denen vernünftigen reden menschlicher weisheit entgegen gesezet werde?** 1. Cor. 2, 4. Ueberzeuget uns nun der herr unser Gott durch sein wort, so rüret diese gewis-

heit

heit ohne zweifel von einer göttlichen kraft her.

Die sache ist wigtig, von der wir reden, und verdienet allerdings, daß wir sie in genauere erwägung ziehen. Viele haben gemeinet, das wort Gottes wirke eben auf die weise in den herzen der menschen, wie andre bücher, die gründlich und überzeugend geschrieben sind. Sie haben nicht zugeben wollen, daß die kraft, die mit dem evangelio beständig vereiniget ist, eine göttliche sei. Und daraus ist ein ganzer zusamenhang der gefärlichsten irtümer entstanden. Allein, wenn wir alle vorurtheile bei seite sezen, so wird es uns nicht schwer sein, die göttliche kraft, die in dem worte Gottes verborgen liegt, und durch welche wir überzeuget werden, zu erkennen.

Man wird uns ohne zweifel beifal geben müssen, **daß wir entweder durch eine göttliche wirkung, oder durch die gründe und kräfte unsrer vernunft von den evangelischen warheiten überzeuget werden.** Allein wir werden zeigen können, daß dieses leztere schlechterdings unmöglich sei.

Es ist erstlich deswegen unmöglich, **weil unter denen warheiten, die wir glauben, viele geheimnisse enthalten sind.**

Kan

Kan uns aber auch die vernunft von der warheit unerforschlicher geheimnisse überzeugen? Wenn uns die vernunft verbindet, eine sache vor war zu halten, so mus sie uns zeigen, daß sie mit den allerklärsten und deutlichsten grundsäzen notwendig verbunden sei, und daß wir diese leugnen müsten, wenn wir jene nicht annehmen wolten. Sie mus uns die art und weise vorstellen, wie diese und jene sache möglich sei. Sie mus alles, was uns dabei dunkel und unbegreiflich vorkomt, erklären und auflösen. Aber wie könte sie das in ansehung der geheimnisse thun? Ein geheimnis ist eine sache, die dem menschen unbegreiflich ist, und bleiben mus. Es ist nicht möglich, daß wir die innerliche beschaffenheit und alle verhältnisse derselben dergestalt erkennen, daß wir darin keine dunkelheit mehr antreffen. Vielweniger können wir einsehen, wie die geheimnisvolle warheiten des glaubens mit denen verbunden sind die wir durch das licht der natur erkennen. Glauben wir also, daß das geheimnis der dreieinigkeit, daß das geheimnis der menschwerdung Christi, daß das geheimnis seiner algegenwart und viele andre mehr gewis und warhaftig sind, so hat uns eine höhere kraft davon überzeuget.

Zum andern: Wir glauben nach der schrift viele dinge, die nicht notwendig, sondern entweder nach dem ratschlus

des

des höchsten, oder nach seiner weisen zulassung geschehen sind. Wir glauben, daß unsre eltern von ihrem schöpfer abgefallen, und ein so groses verderben über ihre nachkommen gebracht, das nicht anders als durch den tod des sones Gottes konte gehoben werden. Wir glauben, daß Jesus Christus, der son Gottes, in die welt gekommen, daß er gelitten habe, daß er gestorben, und auferstanden sei. Niemand, der sich vor einen christen ausgiebt, kan daran zweifeln. Hat uns aber die vernunft davon überzeugen können? Wer hat alle diese dinge mit seinen augen angesehen? Oder aus was vor gründen wollen wir sie mit gewisheit schliesen? Ja wer hätte auch davon nur die geringsten begriffe, wenn sie uns nicht in dem worte Gottes geoffenbaret wären? Und dennoch glauben wir sie mit solcher gewisheit, daß wir unser ganzes vertrauen darauf sezen, ob sie gleich, wenn wir nach unsern gewönlichen meinungen urtheilen wolten, sehr unglaublich scheinen mögten. Dieses ist ein neuer beweis, daß man die überzeugung von denen geoffenbarten warheiten von einer göttlichen macht bekomme.

Zum dritten: Die vergangene und gegenwärtige zeiten legen uns eine menge einfältiger leute vor augen, denen es an nichts mehr als an wiz und verstand gefehlet hat. Diese alle haben gleichwol die evangelische war-

warheiten so gewis und vest geglaubet, daß sie auch ihr leben darüber gerne und willig gelassen haben. Wodurch sind denn diese überzeuget worden? Etwan durch eine menge sinreicher vernunftschlüsse, die man durch die gröste stärke des verstandes mit einander sorgfältig verknüpfet gehabt? O nein. Ihr verstand war zu einer solchen einsicht viel zu blöde. Es mus unstreitig eine andre kraft, die in dem worte des herrn verborgen gelegen, in sie gewirket haben. Ihr werdet mir vielleicht einwenden, daß die einfältigen auch oft die irtümer mit solchem eifer und aberglauben annehmen, daß sie auch deswegen keine gefar und keinen tod scheuen. Wer wolte aber sagen, daß sie Gott durch seine unmittelbare macht davon überzeuget? Es ist war; allein ihr werdet auch ganz besondere umbstände finden, wenn die einfältigen falsche meinungen mit solchem eifer glauben. Sie werden ihnen entweder besondere vortheile von denselben versprechen können; oder sie werden schon ein vorurtheil gegen den hegen, der ihnen diese irtümer beibringt. Keines von beiden findet bei dem glauben der christen stat. Ja wir treffen hier nichts an, was sonst die menschliche gemüter nach ihren gewonlichen meinungen oder begierden einzunehmen pfleget. Man mus daher alles einer göttlichen wirkung zuschreiben.

Ist

Ist es also gewis, daß die bekehrung durch eine überzeugung von denen evangelischen warheiten zu stande gebracht werde; ist es gewis, daß zu dieser überzeugung eine göttliche kraft erfordert werde; so ist kein zweifel, daß Gott endlich auch das werk der bekehrung wirklich vollende.

Ich habe euch also, geliebten freunde in Jesu, die warheit bewiesen, **daß es Gott allein sei, der die ganze bekehrung eines menschen wirket.** Ihr habt gehöret, **daß Gott unsre bekehrung anfange; daß er sie fortseze; und daß er sie endlich auch vollende.**

Anwendung.

Dieses könnet ihr euch, ihr betrübte und angefochtene sünder, zu euerm trost merken, und daraus lernen, **daß ihr keine ursach habt, zu verzagen, oder an eurer bekehrung zu zweifeln.**

Wenn ihr durch die gnade eures Gottes den gefärlichen zustand eurer selen erkant habt; wenn ihr durch die wirkung seines geistes davon seid überzeuget worden, daß ihr der verdamnis nicht entgehen könnet, woferne ihr nicht zu Gott bekehret werdet; wenn ihr aber auch dabei die schwierigkeiten einsehet, die eurer bekehrung widerstehen; so lasset deswegen nicht den mut sincken, und ge-

gedenket nicht, daß eure bekehrung unmöglich, und eure verdamnis deswegen unvermeidlich sei. Es ist das ein besonderer kunstgrief des satans, daß er die gemüter, von denen er weis, daß sie eine gute und redliche absicht haben, zur zaghaftigkeit verleite, und sie dadurch verhindere, sich der erleuchtung und wirkung des heiligen geistes zu überlassen. Er siehet voraus, daß er nichts ausrichten werde, wenn er ihnen ihre bisherige laster angenehm machen, und in der sicherheit erhalten wolte. Denn er findet an ihnen solche herzen, die da gewis erkant haben, daß sie ihre wege zur höllen füren, und daß mit ihnen allerdings eine veränderung vorgehen müste, wenn sie diesem bevorstehenden unglück entgehen wolten. Er überredet sie dahero selbst, es wäre freilich gut, wenn sie diese gefärliche wege verlassen könten; allein es wäre mit ihnen schon so weit gekommen, daß sie nicht mehr könten bekehret werden; ihr verstand wäre gar zu sehr verblendet; ihr herz durch die sünde gar zu sehr verderbet; und ihr leben in tausend umbstände eingeflochten, die ihnen kaum erlaubten, an eine bekehrung zu gedenken, und noch vielweniger, derselben in der that theilhaftig zu werden.

Habt ihr, meine freunde, wenn euer gewissen sonst ist erschrecket, und euer herz auf gute gedanken gebracht worden, habt ihr diese harte versuchung empfunden, seid ihr da-

durch bisher vom guten abgehalten, und in eurer bekehrung gehindert worden, so bitten wir euch, diesen listigen und gefärlichen eingebungen des hölliſchen feindes ferner nicht gehör zu geben. Schicket euch aber vielmehr in die ordnung, die der herr zu eurer bekehrung erwehlet hat; und last euch nicht ferner überreden, daß eure arbeit werde vergebens sein.

Denn ihr habt ja jezt gehöret, daß nicht ihr, sondern der almächtige Gott selbst eure bekehrung wirke. Wenn ihr euch selbst bekehren soltet, so wäre freilich alle eure mühe und arbeit verloren. Ihr würdet aber auch umbsonst arbeiten, wenn das mas eurer sünden lange nicht so gros wäre, als ihr es zu sein glaubet. Allein da euch Gott selbst bekehren wil, und von euch weiter nichts verlanget, als daß ihr den wirkungen seiner gnade nicht mutwillig widerstrebet; was habt ihr vor ursach, an der möglichkeit eurer bekehrung zu zweifeln, und in euerm elend gar zu verzagen.

Gedenket, daß der Gott, von dem ihr allein könnet und müsset bekehret werden, ein almächtiger aber auch gnädiger und barmherziger Gott sei. Er ist almächtig; und daher kan er alle hinderniſſe überwinden, die eure buse und bekehrung unmöglich zu machen scheinen. Ist euer herz durch unwissenheit,

irtümer

irtümer und vorurtheile verblendet; so gedenket, daß der Gott, der euch bekehret, ein herr sei, welcher das licht aus der finsternis hat lassen herfürgehen. Was solte ihn denn hindern, die finsternis aus eurer selen zu vertreiben, und sie durch das licht des evangelii zu erleuchten. Ein schnaubender Saulus mag noch so sehr vor das väterliche gesez eifern, und aus unverstand die zeugen Jesu verfolgen; Gott weis dennoch mittel zu finden, ihn von der macht der finsternis zu erlösen, und zu einem auserwälten prediger der gerechtigkeit zu machen. Erschrecket ihr vor der grose eurer laster, empfindet ihr die notwendigkeit, die euch zur sünde immerdar antreibet, glaubet ihr deswegen es sei unmöglich, daß euer herz geändert und bekehret werde; so gedenket, daß euch nicht fleisch und blut, sondern der almächtige Gott selbst bekehren müsse. War es ihm was leichtes, aus einem felsen wasser herzuleiten, da ganz Israel in der wüsten verschmachten wolte; wie könte es ihm unmöglich sein, die herzen, die so hart als felsen sind, zu zermalmen und zu erweichen. Wisset ihr nicht, daß er in den vorigen zeiten diejenige, die da hingegangen waren und den stummen gözen gedienet hatten, gereiniget und zu seinem tempel geheiliget habe? Habt ihr nie gelesen, was vor wunder die propheten verkündigen, die in den zeiten des neuen testaments durch die kraft des evangelii geschehen sollen? Die wölfe

werden bei den lämmern wonen, und die pardel bei den böcken liegen. Ein kleiner knabe wird kälber und junge löwen und mastvie mit einander treiben. Kühe und bären werden an der weide gehen, daß ihre jungen bei einander liegen, und löwen werden stro essen wie die ochsen. Da habt ihr ein nachdrückliches zeugnis, daß Gott die allerunbändigste herzen zämen, und sein wort mehr, als wir glauben und verstehen, ausrichten könne!

So wenig es nun dem almächtigen Gott an kraft und stärke fehlet, euch zu bekehren, so wenig fehlet es ihm auch am willen, dieses zu thun. Es ist war, wenn er euch nach euern werken richten wolte, so müste er euch auf ewig von seinem angesicht verstosen, er müste eure gemeinschaft beständig verabscheuen, und euch vielmehr in verkehrten sin dahin geben, als sich euer herz zu ändern bemühen. Allein seine barmherzigkeit erstrecket sich so weit, als der himmel gehet. Er hat uns seinen son zu unsrer erlosung gegeben; was würde uns dieses helfen, wenn er uns nicht durch den glauben seines verdienstes theilhaftig machen wolte? Er hat es ja von ewigkeit her gewust, daß das herz der menschen ein trozig und verzagt ding sei; es war ihm nicht unbekant, daß die meisten seiner gnade widerstreben würden, und daß kein einziger aus eigenen kräften Christum

seinen

seinen herrn nennen, und zu ihm kommen könne. Nichtsdestoweniger lässet er uns die gnädige versicherung durch seine knechte, die propheten und apostel, ja durch seinen son selbst geben, er wolle nicht, daß jemand verloren gehe, sondern sie alle zu einer seligmachenden erkentnis ihres heilandes bringen. Glaubet ihr, daß euer Gott mit euch redlich und aufrichtig umbgehe; glaubet ihr, daß er keinen vorsaz habe, euch zu betrügen; so müsset ihr daraus schliesen, daß er euch auch im ernst bekehren wolle.

Also kan eure bekehrung durch nichts gehindert werden, als durch widerstreben, durch zaghaftigkeit, durch mistrauen, und überhaupt dadurch, daß ihr euch nicht wollet bekehren lassen. Sol nun euer Gott über euch am ende eures lebens nicht so, wie vormals über Israel, klagen: **O mensch, du hast dich selbst ins unglück gebracht, aber dein heil stand allein bei mir**; sol Jesus Christus, der euch erloset hat, nicht dermaleinst in der stunde eures todes das unruhige gewissen durch diese wehmütige stimme betrüben: **Wie oft habe ich dich unter meine flügel versamlen wollen, aber du hast nicht gewolt**; o, so nehmet doch dieser zeit war, da man euch verkündiget, was zu euerm friede dienet. Gehet in das heiligtum eures Gottes, leset, horet, betrachtet und forschet in dem worte des herrn. Empfin-

det ihr eine trägheit und nachläßigkeit, so klaget es euerm Gott, daß er euern eifer und fleis erwecke. Empfindet ihr allerlei zweifel und widerspruch in euerm herzen, wenn ihr die geheimnisse des glaubens betrachtet, so seufzet zu dem almächtigen, und bittet ihn umb erleuchtete augen des verstandes, daß ihr die wunder an seinem gesez erkennet. Empfindet ihr die innerliche triebe und reizungen der selen zum bösen, das euch in dem worte Gottes verboten wird, so flehet den herrn, daß er die werke des fleisches in euch tödte. Empfindet ihr die lust und liebe zur eitelkeit, zur herrlichkeit und zu den schäzen dieser welt, die euch auf dem wege eurer bekehrung aufhalten, und euch wieder nach Egypten zurück ziehen wollen, so gedenket an jene grose, unaussprechliche und ewige herrlichkeit, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Thut ihr dieses, so wird endlich die zeit kommen, da ihr werdet sagen können:

Ich war todt, und siehe, ich lebe.

Amen.

)o(

Die

Die zwölfte

Predigt,

von der

unausbleiblichen rache Gottes über die unbussfertigen sünder,

aus Luc. 13, 6-9.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0571
DFG

Text. Luc. 13, 6-9.

Er sagte ihnen aber dis gleichnis: Es hatte einer einen feigenbaum, der war gepflanzet in seinem weinberge, und kam und suchte frucht darauf, und fand sie nicht.

Da sprach er zu dem weingärtner: Siehe, ich bin nun drei jar lang alle jare kommen, und habe frucht gesuchet auf diesem feigenbaum, und finde sie nicht, haue ihn ab, was hindert er das land?

Er aber antwortete und sprach: Herr, las ihn noch dis jar, bis daß ich umb ihn grabe, und bedünge ihn,

Ob er wolte frucht bringen, wo nicht, so haue ihn darnach ab.

Eingang.

Geliebten freunde in Jesu, die welt ist mit verächtern des göttlichen worts, mit spöttern der religion, und mit ruchlosen und unbusfertigen sündern angefüllet. Man prediget ihnen ein jar nach dem andern das gesez des höchsten; aber man siehet nirgend einige besserung. Man stellet ihnen den fluch vor, den der almächtige und eifrige Gott den übertretern seiner gebote gedrohet hat; aber man merket nicht, daß sich jemand davor fürchte. Man füret ihnen die betrübten beispiele derjenigen zu gemüte, die mitten unter ihren sünden ein ende mit schrecken genommen; aber auch dieser anblick ist zu schwach, ihren sin zu ändern, und ihr herz zu erweichen. Sie bleiben einmal vor allemal auf ihrem vorsaz: Nach dem wort, das ihr uns im namen des herrn verkündiget, wollen wir nicht thun. Und bei dem allen ist dieses am meisten zu bewundern, daß viele, die in ihrer sicherheit und unbusfertigkeit dahingehen, wider sich selbst und die natur ihrer selen handeln. Sie wissen, daß ein Gott sei; sie wissen, daß er sie durch besondere geseze zum gehorsam gegen

ihn

ihn verbunden habe; sie wissen, daß die übertreter derselben seinen zorn empfinden, und durch ein ewiges feuer verderbet werden müssen. Dieses alles wissen sie; und dennoch faren sie fort, den herrn ihren Gott durch überhäufte sünden zu beleidigen, und seine heiligen gebote zu verachten. Natürlicher weise solte man alles verabscheuen, von dem man weis, daß es uns gefar und schaden bringe. Wer würde sich in ein haus begeben, wenn er wüste, daß es den augenblick einfallen, und er unter dem schut desselben seinen geist aufgeben solte? Welcher wandersman würde sich auf den weg machen, wenn er gewis vorhersähe, daß er den mördern in die hände geraten werde. Die gefar, welche die sünder vor augen sehen, und in die sie wissentlich und vorsezlich laufen, ist weit gröser, als alles unglück, das man in dieser welt erdenken kan. Es sind nicht irrdische und vergängliche vortheile dieses lebens, umb welche sich ein sünder durch seine beharliche gottlosigkeit bringet; es ist nicht ein leiden, welches nur eine zeitlang wäret, und durch grosmut und hofnung kan gelindert werden, das er ihm durch seine unbusfertigkeit zuwegebringt; sondern er raubet ihm selbst den himmel, das selige und ewige anschauen des unendlichen Gottes, eine herrlichkeit, gegen welche alle leiden dieser zeit vor nichts zu achten, und dagegen bereitet er ihm eine verdamnis, die niemals aufhöret,

eine

eine qval, die ihm innerlich und äuserlich zusezet, die ihm weder tag noch nacht ruhe läsſet, und ein elend, welches alle augenblicke vermehret wird, und mit einer ewigen verzweifelung verknüpfet ist. Was ist es also, das einen groſen theil der sünder, die dieſes alles weder leugnen können noch wollen, so ruhig, sicher, und trozig machet? Gewis nichts anders, als ein ungegründetes und eiteles vertrauen auf die barmherzigkeit und langmut Gottes. Sie haben gehöret, daß Gott nach seiner güte und weisheit die sünder mit groſer geduld und langmut trage; daß er sie nicht so gleich auf frischer that dahin raffe; daß er ihnen zeit zur buſe gebe; daß ihnen Jesus Christus, der ihr fürsprecher bei seinem vater ist, eine frist nach der andern auswirke. Und dieſe heilsame warheiten, die wir den betrübten und busfertigen sündern zum troſt verkündigen, ziehen jene auf mutwillen. So ist es also ein schädliches vorurtheil und ein verdamlicher misbrauch der theuerſten warheiten, der die herzen der menschen unempfindlich machet, wenn man sie durch die predigt des geſezes und durch die vorſtellung des erschrecklichen fluches zur buſe erwecket. Dieſem einreisenden verderben mus man sich umb so viel mehr widerſezen, je gröſer unſre verbindlichkeit ist, die allerheiligſte warheiten der religion von der verachtung und dem misbrauch zu befreien. Wir werden unſre absicht am gewiſſeſten erreichen,

chen, wenn wir die sünder, die sich bisher mit der göttlichen langmut in ihrer sicherheit getröstet haben, von dieser warheit überzeugen, **daß die rache Gottes über die unbusfertigen sünder nicht ausbleibe.** Der text, den wir zu unsrer betrachtung ausgesezet haben, wird uns dazu die beste gelegenheit geben. Lasset uns nur den Gott aller barmherzigkeit, dessen langmut wir bisher zu unserm verderben gemisbrauchet haben, demütigst anrufen, daß wir durch diese betrachtung erleuchtet, und unsre herzen dadurch dergestalt gerüret werden, daß wir von nun an bei derselben die vergebung und tilgung unsrer sünden suchen, da sie uns nach unserm verderbten sin bisher zu einem mittel gedienet, unsre herzen zu verhärten, und sünden mit sünden zu häufen.

Vorrede.

Vorrede. Geliebten freunde in Jesu, wir haben euch ein gleichnis des heilandes vorgelesen, dazu ihm die nachricht einiger jüden gelegenheit gab, daß Pilatus verschiedene Galileer unschuldiger weise umobringen lassen. Diejenigen, welche dem heilande diese geschichte erzäleten, glaubten ohne zweifel, daß die ermordete Galileer grosere sünder, als andre, gewesen, und daß sie viel heiliger und gerechter als jene wären. Denn sonst hätte der heiland keine ursach gehabt, ihnen darauf zu

ant-

V. 2. 3. antworten: Meinet ihr, daß diese Galileer vor allen Galileern sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage, nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umbkommen. Aber vielleicht kam ihnen dieses unglaublich vor; vielleicht gedachten sie bei ihnen selbst, Gott werde ein solches unglück über sie nicht verhängen; vielleicht meinten sie, daß sie noch zeit zur buse hätten, wenn sie ja sünder sein solten, und daß sie eine so grausame strafe nicht treffen werde. Diesen gedanken wil der heiland durch das vorgetragene gleichnis begegnen.

Vortrag des hauptinhalts.

Vortrag des hauptinhalts. Ist aber dieses die absicht des erlösers, so hat er die jüden durch dieses gleichnis ohne zweifel davon überzeugen wollen,

daß die rache Gottes über die unbussfertigen sünder unausbleiblich sei.

Ich wil eben diese warheit jezt zum hauptinhalt meiner betrachtung ausseżen, und wil euch also

1. in dem ersten theil derselben **die erklärung**, und
2. in dem andern **den beweis** derselben geben.

Der

Der erste theil.

Der erste theil.

Die rache Gottes über die unbusfertigen sünder ist unausbleiblich. Diese warheit, darauf wir jezt hauptsächlich unsre gedanken werden zu richten haben, sol **in dem ersten theil** dieser betrachtung **erkläret werden.** Ihr alle wisset, was die rache Gottes bedeute, und daß sie nichts anders als die strafgerichte über die gottlosen, der zeitliche tod, und die ewige verdamnis sei. Es ist daher nicht nötig, daß ich euch davon eine besondere erklärung gebe. Dasjenige, das wir hauptsächlich in ein gröseres licht zu sezen haben, betrift **die beschaffenheit derer sünder, auf welche eine solche unausbleibliche rache des gerechten Gottes wartet.** Diese sind es, die wir genauer müssen kennen lernen, wenn wir weder diejenige, die dem verderben sehr nahe sind, in ihrer sicherheit stärken, noch auch die, welche die barmherzigkeit Gottes mit bekümmerter selen und geängstetem herzen suchen, zaghaft machen wollen. Wir werden unsern unterricht aus dem munde unsers theuersten erlösers nehmen, und euch zwo eigenschaften derselben bekant machen. Diese werden zulänglich sein, einem jeden seinen zustand vor augen zu legen; ob er einem erzürneten Gott in die armen fallen solle, der schon seine hand zu seinem verderben ausgestrecket; oder ob er zu dem mitleidigen herzen eines barmherzigen vaters seine zuflucht nehmen könne.

Die

a) Der sünder mus seine buse beständig aufgeschoben haben/ wenn die rache auf ihn wartet.

Die erste dieser eigenschaften ist die beharrung in der sünde, und ein aufschub der bekehrung. Der sünder, der von Gott nichts anders als zorn und strafe zu erwarten hat, mus seine buse von einer zeit zur andern ausgesezet, seine sünden wege von einem jar zum andern betreten, und die gnade des höchsten, die an ihm gearbeitet hat, beständig verachtet und von ihm gestosen haben.

Beweis 1) aus dem text.

Wir können dieses zuvörderst aus dem gleichnis sehen, darin uns Christus den sünder unter dem bilde eines feigenbaums vorgestellet. Wir finden in demselben überhaupt unzälige spuren einer unendlichen weisheit, und einen unerforschlichen reichtum der vortreflichsten lehren. Lasset uns nur einmal die ursach erwägen, warumb der heiland den sünder mit einem baum verglichen habe. Ein baum kan von ihm selbst nicht wachsen, noch früchte tragen, vielweniger sich selbst pflanzen, wenn er noch in dem samen eingeschlossen liegt, oder als ein dürrer stam das erdreich beschweret. Nachdem er durch den fleis und die arbeit der menschen gepflanzet worden, mus ihm die erde, die ihn träget, säfte und narung geben. Die sonne, die ihn wärmet, und der regen, der ihn befeuchtet, giebt ihm das gedeien, und befördert seinen wachstum. Durch diesen einflus wird er so weit gebracht, daß er endlich zum

nuzen

nuzen und vergnügen der menschen früchte herfürbringt. Ist wol der sünder etwas anders als ein todter, dem es eben so wol am willen, als an kräften, gutes zu thun, fehlet? Kan er sich selbst durch die wiedergeburt in den garten Gottes, ich meine die christliche kirche, pflanzen? Bekomt er von ihm selbst die kräfte, tugendhaft zu sein, und dem herrn zu dienen? Ist es nicht das wort Gottes, das ihn erleuchtet? Ist es nicht der geist des herrn, der ihn wärmet, näret und erhält? Ist es nicht das evangelium, das ihm die gesegneten säfte des geistlichen lebens einflöset? Wenn also der sünder, der zuvor zu allem guten erstorben war, zu einem heiligen und gottseligen leben erneuert wird, und, unter göttlichem gedeien, die früchte seines glaubens zur ehre des herrn, und zum dienst der gemeine, zeuget, so ist und bleibt er doch allein ein werk des almächtigen, das seine hände bereitet, und die stärke seiner kraft gebildet hat. Gesezt, daß ein Paulus gepflanzet, und ein Apollo begossen hat; **so ist doch weder, der da pflanzet, noch der da begeuft, etwas, sondern Gott, der das gedeien giebt.** 1. Cor. 3/7

Ein sünder ist es also dem die schrift sonst zurufet, wache auf der du schläfest, und stehe von den todten auf, ein sünder, der da entfernet ist von dem leben, das aus Gott ist, ein solcher sünder ist es, den uns der heiland

unter dem bilde eines unfruchtbaren feigenbaums vorgestellet, welchen der herr des weinberges umbhauen und ausrotten wolte, damit er das land nicht ferner hindere. Es ist merkwürdig, daß der herr diesen vorsaz nicht eher gefasset, als nachdem er drei jare nach einander früchte gesuchet, und sie nicht gefunden hatte. Es scheinet, als wenn dieser umbstand einer der vornehmsten sei, auf den wir hier zu sehen haben. Denn da er vorhin nur kürzlich angefüret, daß der herr des weinberges auf diesem baum vergebens früchte gesuchet habe; so sezet er gleich sein gespräch mit dem weingärtner hinzu, und berichtet uns in demselben, daß er schon seit drei jaren keine früchte getragen hätte.

Erinnern wir uns, meine freunde, daß uns das endliche schicksal eines unbusfertigen sünders in diesem gleichnis angezeiget werde, so wird es nicht schwer sein, die absicht des heilandes zu erkennen. Sie ist ohne zweifel diese: Ein sünder, über welchen der herr den untergang und das verderben beschlossen hat, mus seine buse von einer zeit zur andern aufgeschoben, und der gnade, die zu seiner bekehrung angewendet worden, ein jar nach dem andern widerstrebet haben. Es ist nicht nötig, daß wir unter den dreien jaren, welcher in dem text gedacht wird, eine bestimte zeit verstehen, die der herr einem jeden zu seiner bekehrung gesezet hat, und nach welcher

die

die thür der gnaden auf ewig verschlossen wird. Wir haben auch keine ursach, dieses gleichnis auf die jüden allein zu deuten, und durch diese drei jar die zeit zu verstehen, da Christus sein prophetisches amt unter ihnen gefüret hat. Der heiland hatte seine absicht weder auf die jüden allein, noch auf eine bestimte zeit gerichtet, die etwan einem jeden sünder zu seiner buse ausgesezet wäre. Er wolte denen, die ihm die geschichte von den ermordeten Galileern erzälten, zu gemüte füren, daß sie ein gleiches und weit schwereres verhängnis treffen werde, woferne sie sich nicht bei zeiten bekehrten. Und dannenhero müssen wir diese drei jare überhaupt als eine zeit annehmen, in welcher sich der sünder nicht hat bekehren wollen, die bei dem einen länger sein kan, als bei dem andern. Der verstand der worte Jesu ist also dieser: Nachdem Gott einem sünder lange zeit mit seiner gnade nachgegangen, und er seine buse immer von einer zeit zur andern aufgeschoben, so wird er endlich schlüßig, ihn in seinen sünden von der welt zu nehmen, und die längst verdiente strafgerichte über ihn ergehen zu lassen.

Diesem zu folge ist es, nach dem zeugnis des heilandes, gewis, daß Gott einen sünder nicht so gleich auf frischer that verstoßet, oder seine hand von ihm abziehet, wenn er das erste mal widerstrebet, noch auch ihn

so gleich von dem erdboden vertilget. Er siehet ihm vielmehr eine lange zeit nach; er giebt ihm zeit zur buse; wenn er dem ersten gnadenruf widerstanden, so versuchet er es zum andern, zum dritten, und zu mehrern malen, ob er nicht seinen sin ändern, und ihn endlich von dem verderben retten könte, in welches er sich am ende durch seine unbusfertigkeit notwendig stürzen mus. Mit einem wort: Er verdammet keinen sünder so gleich, als er es das erste mal verdienet hat.

2) aus theol. gründen.

Und dazu verbinden ihn so wol seine eigenschaften, als auch die heilsame absichten in dem reich der gnaden. Wir verehren den herrn unsern Gott als einen langmütigen und barmherzigen vater. Wie könte er aber diese oder jene tugend, die doch der grund aller liebe dieses unendlichen wesens sind, an den menschen offenbaren, wenn er den sünder so gleich vertilgte, und dem ewigen verderben übergäbe, als dieser den herrn zum zorn und zur strafe reizet? Ist nicht seine langmut ein gnädiger wille, mit den menschen geduld zu haben, und der strafgerechtigkeit, die das garaus mit ihnen machet, einhalt zu thun? Ist nicht seine barmherzigkeit eine unverdiente neigung denen gutes zu thun, die des mitleidens würdig sind, ob sie gleich auch zorn und grim verdienet hätten? Wo blieben diese eigenschaften, wenn Gott den sündern

dern nicht zeit zur buse und zur bekehrung liese ?

Die absicht Gottes im reich der gnaden ist wol keine andre, als die menschen des verdienstes seines sones theilhaftig zu machen, und sie durch dieses mittel zu seiner ewigen gemeinschaft aufzunehmen. In dieser absicht hat er Christum in die welt gesandt, und ihn zu unsrer erlösung sterben lassen; in dieser absicht musten die heiligen zeugen dieses hochverdienten heilandes seinen tod und auferstehung der ganzen welt kund machen; in dieser absicht samlet und erhält er ihm noch immerdar eine gemeine der heiligen, und lässet uns buse und vergebung der sünden in dem namen Jesu predigen. Allein dieser endzweck würde bei allen menschen unmöglich sein, wenn Gott den sündern nicht zeit zur buse gäbe, und sie nach seiner geduld und langmut eine zeitlang trüge. Niemand wird sich ohn allen widerspruch dem gehorsam des evangelii unterwerfen; niemand wird so gleich ohne allen widerstand dem geiste Gottes raum geben, wenn er das erste mal an sein herz klopfet; niemand wird so gleich den alten menschen ablegen, und sein fleisch samt den lüsten und begierden kreuzigen, wenn er das erste mal die stimme des herrn höret, die ihn zur buse und erneuerung des geistes erwecket. Wie viel mühe kostete es nicht, wenn Christus und seine apostel die menschen

erleuchten und bekehren wolten, da sie doch ihre lehren durch zeichen und wunder bestätigten? Was ist es wunder, daß der unglaube in unsern tagen herrschet, da wir die herzen der sünder durch solche beweistümer der almacht nicht rüren können? Von natur ist der mensch zum bösen geneigter, als zum guten. Die lüste des fleisches sind ihm weit angenehmer, als alle schäze des himels. Die herrschaft der sünde ist ihm viel erträglicher, als der dienst seines heilandes. Dieses natürliche verderben mus ohne zweifel verdrus und widerwillen erwecken, wenn uns die stimme, die uns zur hochzeit des lammes einladet, zugleich den befehl eröfnet: **Habt nicht lieb die welt, noch was in derselben ist; habt nicht gemeinschaft mit den unfruchtbaren werken der finsternis; leget von euch ab, nach dem vorigen wandel, den alten menschen, der durch lüste in irtum verderbet ist.** Dieses sind lauter gebote, die mit den natürlichen neigungen unsrer herzen gar nicht übereinstimen. Und ich mögte daher wissen, ob irgend jemals ein sünder bekehret worden, der der gnade, durch welche er erleuchtet worden, gar nicht widerstanden, sondern sich ohne verzug und trägheit zum gehorsam des glaubens bequemet hat. Sezet nun den fal, Gott wäre so streng und zornig, daß er gar keine geduld mit den menschen hätte, sondern so gleich seine hand von ihnen abzöge, wenn sie den wirkungen

kungen seiner gnade widerstrebeten; wie wäre es möglich, daß ein einziger von uns bekehret würde? Alsdenn müsten alle rathschlüsse des höchsten zurücke gehen; Christus wäre umbsonst gestorben; das evangelium würde vergebens geprediget. Mit einem wort: Es würde kein mensch selig. Ihr sehet also daraus, daß Gott seine strafgerichte keinesweges über diejenigen ergehen lasse, die nur beim anfang ihrer bekehrung dem heiligen geiste widerstehen; sondern daß das feuer seines grimmes, wenn die zeit der rache und der heimsuchung da ist, nur die verzehre, welche durch beharrliche unbusfertigkeit und vorsezliches widerstreben ihnen nach ihrem verkehrten sin den zorn auf den tag des gerichts gehäufet haben.

Die heiligen geschichte stellen uns viele exempel derer sünder vor, die lange zeit sich zu bekehren gehabt haben; aber wir lesen nirgend, daß die rache jemanden vertilget habe, der aus schwachheit gefallen, oder nicht gleich auf den ersten wink buse gethan, und die gnade des herrn begierig angenommen. Die erste menschen, die mit der sündflut heimgesuchet wurden, bekamen eine frist von hundert und zwanzig jaren; und ein heiliger apostel meldet, **daß Gott zu dieser zeit geharret, und geduld mit ihnen gehabt habe.** Ehe ein verstockter Pharao in den fluten des meeres umbkam, sahe er so viele 3) aus exempeln.

1. Pet 3/20.

wunder und zeichen, die die knechte des höchsten vor seinen augen thun musten damit er erkennen mögte, sie wären von dem almächtigen Gott gesandt worden. Und wie lange wärte es nicht, ehe Gott die plagen über sein volk brachte, die er ihm im gesez gedrohet hatte? Ein jar ging nach dem andern hin; ein prophet stand nach dem andern auf; und eine bus-predigt ward nach der andern gehalten; ehe der herr an ihm offenbarte, daß er ein zorniger und eifriger Gott sei, der die missethaten der väter auch an den kindern strafet.

4) aus andern schriftstellen.

Und aus dieser ursach sagt ein heiliger apostel, **Gott habe mit groser geduld die gefäse des zorns getragen, die da zur verdamnis zugerichtet waren.** An einem andern ort rümet er von ihm einen **reichtum der güte, geduld und langmütigkeit.** Ja wir lesen so gar, **daß Gott eben deswegen mit uns geduld habe, weil er nicht wil, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jederman zur buse kehre.** Alle diese zeugnisse geben uns klar und deutlich zu erkennen, daß Gott auf die bekehrung der sünder warte, daß er ihnen zeit zur buse gebe, und daß diejenige, die endlich seine rache empfinden, ihre gottlosigkeit und unbusfertigkeit schon von einer zeit zur andern fortgesezet haben.

Röm. 9/ 22.

Röm. 2/ 4.

2. Pet. 3/ 9.

Zum

Zum andern: **Gott hat an den sündern, welche endlich seine rache empfinden, alles gethan, was er nach ihren besondern umbständen zu ihrer bekehrung thun können.** Diese warheit zeiget uns die andre eigenschaft derer sünder an, auf welche die unausbleibliche rache Gottes wartet. Wenn er nach seiner geduld und langmut den menschen eine frist nach der andern schenket, so bemühet er sich auch zugleich, die buse und den glauben durch seine kraft in ihnen zu wirken. Verwirft der sünder ein mittel, so bedienet er sich eines andern; und wenn auch dieses nichts ausrichtet, so versuchet er es aufs neue, ob er nicht seinen unglauben und die bosheit seines herzens überwinden könne. b) Gott hat an seiner bekehrung gearbeitet.

Dieses wil uns der heiland in unserm text durch den umbstand zu gemüte füren, daß der weingärtner vor den baum bittet, als er ihn auf befehl des herrn umbhauen solte, und verspricht, umb ihn zu graben, ihn zu bedüngen, und alles zu versuchen, dadurch man sonst die fruchtbarkeit der bäume zu befördern pfleget. Der unfruchtbare baum war ohne zweifel zuvor nicht verwarloset worden. Der herr, der ihn in seinem weinberge gepflanzet hatte, wird auch vor ihn gesorget, seiner gewartet, und nichts unterlassen haben, was zu seinem wachstum und fruchtbarkeit nötig war. Sonst hätte er ihn nicht Beweis 1) aus dem text.

als einen unnüzen baum ansehen können, der nur das land hinderte, und verbrant zu werden verdiente. Nichtsdestoweniger bittet der weingärtner vor ihn. Es ist ihm leid, daß ein baum, an den man schon so viel gewandt, solte ausgerottet werden. Er wil die vorige wartung noch einmal das folgende jar wiederholen. Er wil noch mehr thun. Er wil alles thun, was man zur erhaltung desselben thun kan. Unter diesem bilde sollen wir uns die göttliche bemühungen vorstellen, einen sünder zu erhalten, der mit gewalt nach seinem verderben ringet. Gott arbeitet stets an ihm, so lange er auf seinen gefärlichen wegen herumbirret. Bald lässet er ihn durch den fluch des gesezes erschrecken; bald durch die liebliche stimme der boten, die den frieden verkündigen, bewegen. Bald suchet er ihn durch allerlei wolthaten zu gewinnen; bald durch not und elend zu zwingen, daß er an seinen schöpfer zurück gedenke, von dem er sich durch die sünde entfernet hat. Wenn das alles nichts hilft, so hat er dennoch mit ihm geduld. Er siehet zwar, daß alle arbeit an ihm verloren sei. Aber wenn er die verachtung und den misbrauch seiner gnade an dem sünder durch eine ewige verstosung strafen wil, so schlägt sich Christus ins mittel, und bittet vor seine erhaltung. Vater, las ihn noch dieses jar; ich wil ihn noch einmal zur buse erwecken; vielleicht werden die

lezte

lezte bemühungen etwas bei ihm ausrichten.

Man mus sich billig über die grose der göttlichen geduld wundern, die sich an so vielen sündern geoffenbaret hat, welche doch endlich ihrem verderben nicht haben entgehen wollen. Stellet euch die jüden zu den zeiten des heilandes vor. Was vor ein eifer, was vor eine liebe, was vor eine langmut war es nicht, mit welcher er an der bekehrung dieses verblendeten volks arbeitete? Er erweckte sie durch die beweglichste und liebreichste reden. Er überzeugte sie aus den schriften Moses und der propheten dergestalt, daß auch die weisesten unter ihnen nichts dagegen einzuwenden hatten. Er that die erstaunlichste wunder, die jederman vor wirkungen der almacht halten muste. Und da dieses alles nichts helfen wolte, hub er an über den untergang Jerusalems zu weinen, und die wehmütigste klagen zu füren: **Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner zeit, was zu deinem frieden dienet. Aber nun ists vor deinen augen verborgen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine kinder versamlen wollen, wie eine henne versamlet ihre küchlein unter ihre flügel, und ihr habt nicht gewolt.** Diesen eifer, die sünder aus dem verderben

2) aus exempeln.

Luc. 19, 41.

Matt. 23, 37.

zu

zu reisen, hatte Gott gleichfals schon zu andrer zeit an seinem volk bewiesen, ehe er seine strafgerichte über dasselbe hereinbrechen lies. Er hatte alle mittel zu ihrer bekehrung angewandt; und es war keine art der gnade übrig die nicht dieses volk verachtet, und zu seinem unglück gemisbrauchet hätte. Die bürger zu Jerusalem musten dieses selbst gestehen, als sie der herr durch den mund eines
Es. 5/ 4. seiner propheten fragte: **Was sol man doch mehr an meinem weinberge thun, das ich nicht an ihm gethan habe? Warumb hat er denn beerlinge gebracht, da ich wartete, daß er trauben brächte?** Und diese ordnung hat Gott jederzeit bei denen sündern beobachtet, die er endlich umb ihrer bosheit willen verderben müssen. Keine rache ist wol jemals erschrecklicher gewesen, als die Gott die erste welt empfinden lies, als er sie durch das wasser der sündflut von dem erdboden vertilgte. Aber die bemühung, sie zu erhalten, war
1. B. M. 6/ 3. auch zugleich ausserordentlich. Er lies ihnen nicht nur durch Noa, den prediger der gerechtigkeit, andeuten daß er noch hundert und zwanzig jar warten, und sie alsdenn verderben wolte, wenn sie sich in dieser zeit nicht
v. 14. bekehrten; sondern es ward auch vor jedermans augen der kasten gebauet, in dem Noa mit den seinigen, bei dem algemeinen untergang der welt, solte erhalten werden. Es war niemanden unbekant, daß Noa ein weiser

ser und heiliger man wäre, der einen solchen bau nicht unternehmen würde, wenn er nicht von Gott einen ausdrücklichen befehl dazu bekommen hätte; nichtsdestoweniger muste er sich eben deswegen verhönen und verspotten lassen, weil ihn der herr zu einem werkzeuge, ihre bekehrung zu befördern, gebrauchte. Sie sahen es, daß er einen grosen vorrat in diesen ungewönlichen kasten trug, umb sich, die seinigen, und eine grose menge unvernünftiger thiere eine zeitlang zu erhalten. Er ging sieben tage zuvor in den kasten, ehe Gott das wasser der sündflut auf erden kommen lies. Und es war gewis eine auserordentliche begebenheit, daß damals alle arten der thiere beisammen waren, und mit Noa in den kasten gingen. Dieses alles that Gott deswegen, damit er die unbusfertigen sünder überzeugen mögte, es sei sein wirklicher ernst, über die menschen ein algemeines verderben zu schicken, wenn sie sich nicht bekehren liesen.

Es gründet sich diese warheit, daß Gott einen sünder nicht eher verstose, als bis er siehet, daß alle bemühungen ihn zu bekehren gehindert werden, auf zwo andre, die ganz unleugbar und unumbstöslich sind. Die eine davon ist diese: Gott hat einen ernstlichen willen und vorsaz, alle menschen zu bekehren, und selig zu machen; die andre bestehet darin: Kein mensch kan sich selbst durch

3) aus theol. gründen.

durch eigene kräfte bekehren. Denn weñ diese warheiten gewis sind, so kan wol niemand daran zweifeln, daß Gott zuvor alles versuche, ehe er den sünder dem ewigen verderben übergiebet.

Daß Gott einen ernstlichen vorsaz habe, alle menschen selig zu machen, davon überzeugen uns so wol die göttlichen zeugnisse, als auch dasjenige, was Gott zu unsrer seligkeit verordnet hat. Wenn dort ein heiliger prophet saget: **Meinest du, daß ich gefallen habe am tode des gottlosen, spricht der herr herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem wesen, und lebe?** Wenn ein erleuchteter apostel spricht: **Gott wil, daß allen menschen geholfen werde, und zur erkentnis der warheit kommen;** wenn ein andrer zeuge Jesu versichert, daß **Gott mit uns geduld habe, und nicht wolle, daß jemand verloren werde, sondern daß sich vielmehr jederman zur buse kehre;** so weis ich nicht, ob uns Gott diesen seinen willen hätte deutlicher und gewisser offenbaren können. Man mus sich daher wundern, daß es leute von solcher verwegenheit gebe, die sich unterstehen, eine so klare und wichtige warheit, wider die ausdrückliche zeugnisse der schrift, zu leugnen. Sie meinen, Gott habe uns alle diese versicherungen, die wir in der schrift lesen, nur zum schein gegeben. Es

Ezech. 18, 23.

1. Tim. 2, 4.

2. Pet. 3, 9.

sei

sei niemals sein ernst gewesen, das in der that zu thun, davon er uns in den angefürten stellen zu überzeugen scheinet. Es ist gottlos, auch nur daran zu gedenken, daß sich Gott gegen die menschen jemals anders gestellet habe, als er in der that gesonnen ist. Glaubt man, daß Gott etwas zu wollen vorgebe, welches er doch nicht wil, so wird entweder das eine oder das andre böse sein müssen. Ist es was gutes, was Gott zu wollen sich äuserlich anstellet, so wird dasjenige, das er in der that wil, böse sein. Und wie konnen wir alsdenn glauben, daß Gott ein heiliges wesen sei? Ist das gut, was Gott wil, so wird das böse sein, was er zu wollen vorgiebt. In diesem fal müste er also die absicht haben, die menschen zu überreden, daß er an dem bösen einen gefallen habe. Er würde die menschen zu irtümern verfüren, und die verdunkelung seiner ehre selbst befördern. Zudem frage ich diejenige, die unsrer lehre widersprechen, was denn Gott vor ursach habe, mit den menschen zu heucheln? Mus sich etwan der almächtige vor seinen kreaturen fürchten? Oder liegt ihm etwas daran, daß er sich in ihrer gunst erhalte? Da sehet ihr, in was vor thorheiten man gerate, wenn man die versicherungen des warhaften Gottes verdächtig machen wil. Und über das alles ist der ratschlus Gottes, die menschen durch Christum zu erlösen, ein unverwerfliches zeugnis, daß er auch alle menschen

schen wolle selig machen. Man seze den fal, daß wir uns auf die stellen der schrift nicht berufen könten, die uns versichern, daß Christus vor alle menschen gestorben sei; man seze den fal, daß man noch einige ursach hätte, daran zu zweifeln, ob diese worte von allen und jeden ohne ausname, oder nur von einigen zu verstehen wären; so würden wir dennoch eben daher, weil Christus vor einige menschen dahin gegeben ist, beweisen könen, daß er vor alle und jede gestorben sei. Hat Gott sich so weit überwinden können, daß er auch seinen einigen son zur erlösung einiger menschen in den tod gegeben; warumb solte er eine gewisse anzal von dieser glückseligkeit ausgeschlossen haben? Diese, von denen man glaubt, daß sie Christum nicht zu einem erlöser bekommen hätten, haben entweder keinen erlöser nötig gehabt, oder es würde Gott noch mehr gekostet haben, wenn er alle menschen hätte erlösen wollen. Es ist aber das eine eben so ungegründet, als das andre. Wolte man sagen, Gott habe vorhergesehen, daß ein groser theil der menschen das verdienst Christi verachten werde, und deswegen habe er ihnen keinen erlöser geben wollen; so wird man doch dadurch nichts gewinnen. Man seze den fal, daß dieses die ursach wäre, so würde es doch unserm Gott nicht am willen und vorsaz, die menschen selig zu machen, gefehlet haben. Allein auch dieses vorhersehen des beharrlichen unglaubens einiger

men-

menschen hat Gott nicht hindern können, Christum vor sie leiden und sterben zu lassen. Er hätte ohne dem ein unendliches leiden ausstehen müssen, wenn er gleich nur einige menschen erlösen sollen. Und dieses unendliche leiden, dieser tod des sones Gottes, dadurch einige erlöset worden, war zugleich ein volgültiges lösegeld vor die sünden aller menschen. Es kam daher nur auf den willen und die absicht Gottes an, ob er eben dasselbe leiden vor eine gnugthuung aller, oder nur einiger menschen halten wolte, wenn sie alle ihnen dasselbe durch den glauben zueignen wolten. Mus also ein gegner gestehen, daß Gott in dem fal Christum allen menschen zum erlöser würde gegeben haben, wenn er vorhergesehen, daß ihn auch alle vor ihren erlöser erkennen würden; so mus er nach seinem eigenen geständnis bekennen, daß Christus in der that ein erlöser aller menschen sei. Denn was heist das anders, als das leiden Jesu zur gnugthuung vor alle menschen annehmen, wenn sie sich desselben durch den glauben theilhaftig machen wollen.

Ihr werdet also, meine freunde, von dieser warheit, daß Gott einen ernstlichen vorsaz habe, alle menschen selig zu machen, völlig überzeuget sein. Vielleicht wird es nicht so viel mühe kosten, euch von der andern zu überfüren, daß niemand sich selbst durch eigene kräfte bekehren könne.

Die zeugnisse der schrift, darin uns die knechte Gottes versichern, daß wir durch die kraft der almächtigen stärke erleuchtet und bekehret werden, daß wir von natur tod und zu allem guten erstorben sind, zeigen uns deutlich gnug das unvermögen der menschen, sich selbst durch eigene kräfte zu bekehren. Aber lasset uns dieselbe jezt bei seite sezen; lasset uns nach unsern eigenen empfindungen urtheilen; lasset uns sehen, ob etwas in uns sei, das diesem grosen werk der bekehrung gewachsen wäre. Könnet ihr, ohne eine göttliche offenbarung, die geheimnisse des glaubens erkennen? Könnet ihr von der gewisheit desjenigen durch eigenes nachsinnen überfüret werden, das ihr selbst vor unbegreiflich und unerforschlich halten müsset? Könnet ihr aus eigenen kräften Gott und seinen son, Jesum Christum über alles lieben? Könnet ihr den lüsten eures fleisches dergestalt widerstehen, daß sie euch niemals überwinden, und daß ihr stets mit betrübnis und abscheu daran gedenket? Könnet ihr aus eigenen kräften verfolgung, schmach, hon, gefängnis, feuer und schwerdt einem gekreuzigten manne zu ehren, den ihr dazu nie gesehen habt, erwehlen, da man euch auf der andern seite alle schäze der welt vorstellet, und dieselbe geben wil, wenn ihr aufhöret, jenen zu bekennen, und ihm zu dienen? Könnet ihr endlich euerm fleisch und blut die äuserste gewalt anthun, und alles, was euch von natur erschrecklich

und

zuwider ist, mit freuden über euch ergehen lassen, ohne jemals die geringsten vortheile in der welt davor hoffen zu können? Und dennoch mus dieses alles geschehen, wenn ihr warhaftig wolt bekehret werden. Auf diese weise wird ein jeder aus seinen eignen empfindungen schliesen können, daß die bekehrung eines menschen von einer höhern kraft herrüre, und daß niemand vermögend sei, dieses grose werk durch eigene kräfte in ihm zu stande zu bringen.

Ist es also gewis, daß Gott einen ernstlichen vorsaz habe, alle menschen zu bekehren, und selig zu machen; ist es gewis, daß niemand sich selbst bekehren könne; so ist nunmehro kein zweifel übrig daß Gott an einem solchen sünder zuvor alles gethan habe, was er zu seiner bekehrung thun können, auf den eine unausbleibliche rache und ein unvermeidliches gericht zu seinem ewigen verderben wartet.

Der andre theil.

Der andre theil.

Wenn aber Gott auf die buse eines sünders von einer zeit zur andern vergebens gewartet hat, wenn alle bemühungen ihn zu bekehren fruchtlos abgegangen, so mus ihn auch der eifer des herrn endlich vertilgen, und zu einer ewigen verdamnis verstosen. Dieses ist die warheit, die ich

jezt in dem andern theil meiner betrachtung ausfürlich beweisen werde.

Beweis 1) aus dem text.

Ich berufe mich zuvörderst auf das, was wir in unserm text davon lesen. Nachdem der weingärtner dem unfruchtbaren baum noch ein jar ausgewirket hatte, so sezte er hinzu: Wenn er dieses jar nicht frucht trüge, so solte er alsdenn abgehauen werden. Wir haben bisher diesen baum als das bild eines unbusfertigen sünders betrachtet; wir haben gesehen, daß uns Christus durch diese vorstellung die beschaffenheit eines solchen sünders beschreiben wollen; lasset uns nunmehro auch aus diesem gleichnis lernen, welches endlich das ende und der ausgang desselben sei, wenn er sich nicht bekehren wil. Er hatte schon längst verdienet, vertilget, ausgerottet, und verderbet zu werden. Aber Christi fürbitte wandte bisher die rache Gottes von ihm ab, und verlängerte ihm das ziel der gnaden von einer zeit zur andern. Denn da der herr des weinberges den befehl gab, den baum umbzuhauen, nachdem er in dreien jaren keine früchte getragen; so bat der weingärtner vor ihn, daß er noch ein jar mögte stehen bleiben. Es ist merkwürdig, daß er den herrn nicht bittet, ihn so lange stehen zu lassen, bis er endlich früchte trüge, und wenn es gleich noch zehn, zwanzig, und mehrere jare wären solte; sondern er verlangt nur noch ein einziges jar, nach dessen verlauf

er

er abgehauen werden solte, woferne er nicht in dieser zeit früchte herfürbrächte. Dadurch wil der heiland den unbusfertigen sündern ohne zweifel die meinung benehmen, daß sie noch zeit zur buse übrig hätten, daß sie Gott nicht eher von der welt abfordern werde, als bis sie sich bekehret haben, und daß Gott nicht zu einer zeit kommen werde, da sie nicht bereit sind, vor das gericht eines alwissenden und gerechten Gottes zu treten. Es ist den sündern allerdings ein ziel gesezet, nach welchem die gnadenthür auf ewig verschlossen wird. Denn gleichwie den menschen ein gewisses lebensziel gesezet ist, das sie nicht überschreiten können; also ist auch vor einen jeden sünder die gnadenzeit bestimmet, nach welcher er keine vergebung der sünden zu hoffen hat. So oft der sünder eine stunde, einen tag, ein jar zurückgeleget hat, so oft ist er diesem ziel der gnaden näher gekommen. Und weil es ihm verborgen ist, was Gott ihm vor eine zeit zur buse gönnen werde, so wird er oft in seiner unbusfertigkeit dahin gerafft, und vor ein gericht gefordert, darin ihm das urtheil eines ewigen todes gesprochen wird.

Die veränderung, die endlich mit dem unfruchtbaren baum sol vorgenommen werden, ist nicht eine solche, die seine besserung und fruchtbarkeit befördert. Es heist nicht: Der baum sol umbgegraben, versezet, und

der aufsicht andrer weingärtner anvertrauet werden; sondern vielmehr, er sol umbgehauen werden. Wenn sich Johannes eben dieses gleichnisses bedienet, so spricht er: Matth. 3/ 10. **Welcher baum nicht gute früchte bringet, der wird abgehauen, und ins feuer geworfen.** Dadurch werden die worte des heilandes in unserm text erkläret werden: **Wo nicht, so haue ihn alsdenn ab.** Seine meinung ist demnach diese: Wenn der baum nicht dieses jar früchte träget, das ich vor ihn noch zu seiner erhaltung ausbitte, so kanst du ihn alsdenn abhauen, ins feuer werfen, verbrennen und verderben, ohne ihn jemals wieder herzustellen, und zu einen fruchbaren baum zu machen. Ich wil alsdenn nicht mehr umb ihn graben, noch ihn bedüngen, noch an ihm arbeiten. Er sol gänzlich umbkommen, und verzehret werden. Eben dieses sol denn auch einem unbusfertigen sünder wiederfaren, wenn er die zeit der gnaden hat vorbei gehen, und sich in derselben nicht bekehren lassen. Von dieser zeit an sol ihn die rache Gottes vertilgen, verderben und verdammen. Und dieser unglückselige zustand eines beharrlichen sünders sol in alle ewigkeit wären. Die strafe, die er von nun an leiden sol, wird ihn nicht bessern, bekehren, reinigen und heiligen; sondern sie wird ihn vielmehr ohne aufhören martern, und zur äuserſten verzweifelung bringen. So bald er derselben übergeben, ist er zugleich aller

aller hofnung, jemals wieder hergestellet oder gebessert zu werden, gänzlich beraubet worden. Er hat von nun an keinen theil mehr an Gottes gnade und barmherzigkeit; er kan sich von nun an nicht mehr des verdienstes Jesu Christi getrösten; er wird von nun an nicht mehr die wirkungen des heiligen geistes in seiner selen empfinden.

Dieses ist endlich das unglückliche ende eines verstockten sünders; dieses ist der lon seiner beharrlichen unbusfertigkeit. Es überzeugen uns davon alle stellen der schrift, darin Gott den sündern ein ewiges feuer, eine ewige verdamnis, den andern tod, den feurigen pful, der mit pech und schwefel brennet, und andre dergleichen erschreckliche strafen mehr drohet. Es ist nicht nötig, daß ich dieselbe jezt besonders anfüre. Man müste sehr unerfahren in den heiligen büchern sein, wenn man sich nicht erinnerte, jemals gelesen zu haben, daß denen sündern, die im unglauben von der welt abscheiden, ein ewiges verderben zugerichtet sei. Unterdessen wollen wir doch einiger zeugnisse der heiligen schriftsteller gedenken, die denen sündern insonderheit, welche die geduld und langmut des herrn eine zeitlang getragen hat, einen endlichen untergang, und so gar auch eine weit empfindlichere rache des almächtigen drohen, als sie sonst würde betroffen haben, wenn sie den reichtum der göttlichen barmherzigkeit

a) aus andern schriftstellern.

nicht auf mutwillen gezogen hätten. Unter denen psalmen Davids finden wir einen, darin ein sehr merkwürdiger unterricht von der rache Gottes über die unbusfertige sünder enthalten ist. Nachdem die werke des gottlosen nach einander angefüret worden, die er mit frechem sin und verwegenem herzen zur verachtung Gottes und seiner gnade ausübet,
Ps. 50/21. so heist es endlich: **Das thust du, und ich schweige, da meinest du, ich werde sein, gleich wie du; aber ich wil dich strafen, und wil dirs unter augen stellen.** Hier höret ihr den herrn, den almächtigen und gerechten Gott selbst, reden. Ihr höret ihn ein zeugnis von seiner geduld und langmut ablegen. Denn es heist: **Du thust böses, und ich schweige.** Ihr höret ihn aber auch endlich als einen gerechten richter reden, der dem gottlosen seinen zorn und seine rache verkündiget, die ihn nach verflossener und so schändlich verachteter gnadenzeit wirklich treffen sol: **Ich wil dich strafen; ich wil dirs unter die augen stellen.** Ich wil dich durch meine gerichte überzeugen, daß du die gnade eines Gottes gemisbrauchet, der sich nicht spotten lässet, dessen grim bis in die unterste hölle brennet, und der eben so eifrig und gerecht, als geduldig und langmütig, ist. Und damit der sünder nicht gedenke, daß ihn dieses feuer des göttlichen zorns nur läutern und reinigen werde, so füget Gott selbst die-
v. 22. se nachdrückliche warnung hinzu: **Merket doch**

doch das, die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreisse, und sei kein retter da. Es sol also diese strafe den sichern und unbusfertigen sünder gänzlich vertilgē, und ihm zugleich alle hofnung einiger hülfe rauben. Eine solche rache wird auch dort dem hause Israel angekündiget, nachdem der herr eine lange zeit auf seine buse vergebens gewartet hatte. Er füret zuvor die bitterste klagen über den ungehorsam seines volks an dem er doch alles gethan hatte, was es nur verlangen und erwarten konte. Allein alle mühe und arbeit war an ihm verloren. Der herr wartete auf recht, und siehe, Es. 5/7.
so ists schinderei, auf gerechtigkeit, und siehe, so ists klage. Weil denn also der weinberg des herrn herlinge getragen, da man von ihm mit recht trauben erwarten konte, so wird endlich dieser rat über ihn beschlossen: Seine wand sol weggenommen v. 5. 6.
werden, daß er verwüstet werde, und sein zaun sol zerrissen werden, daß er zertreten werde. Ich wil ihn wüste liegen lassen, daß er nicht geschnitten noch gehacket werde, sondern disteln und dornen drauf wachsen, und wil den wolken gebieten, daß sie nicht drauf regnen. Was ist wol diese predigt anders als eine betrübte zeitung, daß Gott seinem volk allen geistlichen und leiblichen segen, alle innerliche und äuserliche wolthaten, alle zeitliche und ewige glückseligkeit gänzlich entziehen wolle?

Und was war denn die ursach eines so strengen gerichts über ein volk, das der herr ihm vor allen andern zum erbtheil und zum eigentum erwehlet hatte? Nichts anders, als eine beständige unbusfertigkeit, ein gottloser misbrauch der göttlichen gnade, und ein schädlicher aufschub der buse und bekehrung. Israel gedachte, Gott könne mit ihm nicht zürnen, er könne seine gnade nicht von ihm abwenden, er könne es nicht verderben, sondern er müste ihm vielmehr alles zu gute halten. Allein er widerlegte ihm dieses gefärliche vorurtheil, und zeigte ihm daß endlich nach einer langen nachsicht die zeit des zorns und der rache über die gottlosen hereinbreche. Daher spricht er auch durch einen andern
Amos 8/2. propheten: **Das ende ist kommen über mein volk Israel, ich wil ihm nicht mehr übersehen.** Ein heiliger zeuge Jesu stimmet nicht nur damit volkommen überein, sondern versichert uns auch zugleich, daß die gottlosen ihnen durch ihre unbusfertigkeit den zorn Gottes weit unerträglicher machen, und ihre eigene verdamnis ungemein vermehren. Höret einmal wie eifrig und nachdrücklich er
Röm. 2/5. den gottlosen anrede: **Du aber, spricht er, nach deinem verstockten und unbusfertigen herzen häufest dir selbst den zorn auf den tag des zorns, und der offenbarung des gerechten gerichtes Gottes.**

Wie

Wie war dieser grose apostel geredet, zeigen uns die betrübte exempel so vieler unglücklichen sünder, die durch ihre eigene erfarung erkennen müssen, daß Gott ein gerechter, zorniger und eifriger richter sei. Gedenket einmal an den erschrecklichen untergang der städte Sodom und Gomorra. Der herr hatte ihren sünden eine lange zeit zugesehen. Sie waren endlich so gros geworden, daß ihr geschrei auch durch die wolken vor Gottes thron drang. **Es ist ein geschrei, sprach er selbst, zu Sodom und Gomorra, das ist gros, und ihre sünden sind fast schwer.** Was war aber endlich das ende ihres gottlosen wesens? **Der herr lies feuer und schwefel von dem herrn vom himmel herab auf Sodom und Gomorra regnen, und kehrte diese städte umb, und die ganze gegend, und alle einwoner der städte, und was auf dem lande gewachsen war.** Einen so kläglichen untergang musten auch die menschen der ersten welt erfaren, nachdem sie sich den geist Gottes nicht mehr strafen liesen, und noch vielweniger auf die buspredigt des gerechten Noa merkten. **Denn das wasser der sündflut nam endlich überhand, und vertilgte alles, was auf dem erdboden war, von menschen an bis aufs vieh, und auf das gewürm, und auf die vögel unter dem himmel.** Wie ging es dem frechen und verstockten Pharao, da alle

3) aus exempeln

1. B. M. 18/20,

19/24,25.

1. B. M. 7 23.

zeichen

zeichen und wunder zu schwach waren, ihn zu überzeugen, daß der Gott Israels ein herr sei, unter dessen macht und herrschaft er und alle könige der welt stünden? Er ward endlich in den tiefen des meres umbgebracht, als er eben im begrief war, sich dem almächtigen zu widersezen, dessen stimme er nicht gehorchen wolte. Wir könten noch viele andre beispiele, so wol ganzer völker als besonderer personen, anfüren, wenn wir es vor nötig hielten, euch durch die exempel derer sünder zu überzeugen, die endlich durch die rache Gottes vertilget worden. Könnet ihr euch derer betrübten zufälle erinnern, die ihr selbst erlebet habet, so werdet ihr vielleicht aus eigener erfarung wissen, daß bald hie bald da ein mensch hingerissen worden, der alle ermanungen verachtet, und daher seine buse von einer zeit zur andern aufgeschoben. Das unglückliche ende, das viele eurer brüder durch Gottes sonderbare schickungen haben nehmen müssen, werden euch zulänglich versichern, daß die rache über die unbusfertigen sünder nicht ausbleibe.

4) aus theol und philosoph. gründen.

Gott hat viele und wigtige ursachen, die ihn verbinden, an ruchlosen, verstockten und unbusfertigen sündern endlich seinen zorn über alles gottlose wesen zu offenbaren. Der sünder handelt wider die absichten, die ihm Gott selbst vorgesezet hat. Gott wil, daß die erkentnis seiner eigenschaften und vol-

kom-

kommenheiten ausgebreitet, und der dienst befördert werde, den man seiner hoheit und majestet schuldig ist; aber der sünder thut von dem allen das gegentheil. Er selbst fragt nichts nach Gott, und die ihn noch verehren könten und wolten, werden durch seine bosheit daran gehindert. Kan Gott bei diesen empörungen der menschen wider seinen willen wol gleichgültig sein? Wir müsten glauben, daß er entweder keinen unterscheid zwischen dem guten und bösen zu machen wüste, oder daß er das böse eben so liebte, als das gute, wenn wir uns überreden wolten, daß er nach dieser gottlosigkeit der menschen nicht viel frage. Aber so lange wir an einen alwissenden, weisen und heiligen Gott glauben, so lange müssen wir auch von ihm überzeuget sein, daß er einen unendlichen has und abscheu vor allen handlungen der kreaturen habe, die wider seinen willen und seine absichten vorgenommen werden. Hat Gott nun alle seine eigenschaften durch diese welt, und seine vorsehung und regierung in derselben, offenbaren wollen, so wird gewis dieser unendliche has des bösen eine von denen sein, die wir aus der weisen ordnung der dinge, welche durch Gottes rat und willen gegründet worden, schliesen sollen. Denn nichts kan die ehrfurcht und die demut der menschen gegen dieses allerhöchste wesen mehr erwecken, als wenn wir bedenken, daß er das böse unendlich hasse, und seine absichten so

gerecht,

gerecht, so weise und so heilig sind, daß er alles, wodurch man dieselbe zu hindern trachtet, ewig verabscheuen müsse. Sezet aber den fal, es ginge den gottlosen wie den gerechten, sie würden entweder vor ihre bosheit gar nicht gestraft, oder ihre strafe, die sie empfänden, wäre doch zum wenigsten leidlich, und vergänglich; würden wir wol daraus vernünftiger weise schliesen können, daß Gott das böse hasse, und daß dieser has unendlich gros sei. Ihr sehet also daraus, daß Gott durch seine weisheit und heiligkeit verbunden werde, die verächter seiner gnade, die boshafte und unbusfertige sünder zu einer ewigen strafe zu verdammen.

Allein ihr werdet mir dagegen einwenden: Wenn der sünder Christi verdienst durch den glauben ergreifet, so ist es eben so viel, als hätte er diese unendliche und ewige strafe schon ausgestanden. Warumb nimt ihn Gott denn zu einer zeit von der welt, da er noch nicht zum glauben an Christum bekehret worden. Gesezt, er sei ein jar nach dem andern in der unbusfertigkeit seines herzens dahin gegangen; hätte denn nicht Gott ihm sein leben noch länger fristen, und bis zu einer zeit erhalten können, da er endlich seine sünden erkant, bereuet, und zu den wunden seines erlösers seine zuflucht genommen.

Gott

Gott hätte es allerdings thun können, wenn wir allein seine macht ansehen; aber wer weis, ob es den sünder etwas würde geholfen haben. Vielleicht hat Gott nach seiner alwissenheit gewust, daß der sünder, der in dem funfzigsten jar seines alters stirbt, im sechzigsten noch weit gottloser gewesen wäre, als er am ende seines lebens war. Würde es nun wol zum vortheil des sünders gewesen sein, wenn er noch zehn jar länger der gnade Gottes widerstehen, seine sünden häufen, und sich zur höllen geschickter machen können? Ich glaube, daß die verdamten selbst die gröste ursach haben, mit Gott in ansehen des ihnen gesezten gnadenziels zufrieden zu sein. Und wenn sie ja deswegen wider Gott murreten, so wäre es weit vernünftiger, wenn sie über die länge, als über die kürze desselben zürneten.

Jedoch lasset uns annehmen, daß ein sünder sich in der that bekehret hätte, wenn Gott ihm sein leben länger fristen wollen; lasset uns annehmen, daß das bei allen menschen möglich gewesen, was bei dem einen nicht unmöglich war,; so wäre doch noch die frage übrig, ob auch eine solche ordnung der weisheit und heiligkeit Gottes anständig sei, nach welcher er den sündern so lange nachsiehet, bis sie sich endlich gewinnen und bekehren lassen. Wenn wir auch nur nach den gründen der vernunft davon urtheilen wolten

wolten, so würden wir viele umbstände darin warnehmen, die Gott allerdings zum grösten vorwurf gereichen. Vors erste würde sich ein jeder sünder darauf verlassen, daß er zu der zeit, da er sich noch im stande der unbusfertigkeit befindet, nicht sterben werde, und deswegen seine buse so lange aufschieben, bis er keine kräfte zu sündigen mehr übrig hat. Auf diese weise würden viele sünden in die welt kommen, die niemals wären begangen worden, wenn Gott auch die sünder im unglauben dahin rafte, und ein ewiges verderben über sie brächte. Und wer würde sonst die ursach dieser sünden, als Gott selbst sein? Hätte er eine andre ordnung erwehlet, so würde sich mancher bei zeiten bekehret, und sich eines heiligen wandels befleisiget haben. Zum andern würde eine frühzeitige gottseligkeit bei diesen umbständen in der that die gröste thorheit von der welt sein. Den da es in einer welt, in der gute und böse unter einander leben, nicht anders hergehen kan, als daß die gerechten verfolget und unterdrücket werden, so würden sich diejenige, die sich bei zeiten der frömmigkeit widmen, ohne not unglücklich machen. Wären sie eben so ungerecht, als andre, geblieben, so würden sie nicht dem leiden entgangen sein, das sie wirklich ausgestanden, und wären dennoch der seligkeit theilhaftig worden. Dadurch würde Gott in der that alle menschen verbinden, so lange gottlos zu bleiben,

bis

bis sie nicht mehr sündigen können. Und die furcht des herrn würde nicht mehr ein anfang der weisheit, sondern eine völlige thorheit sein. Ueber dieses würde Gott so gar viele wunder thun müssen, damit er nur die bosheit erhalten und unterstützen könte. Wie viele menschen verkürzen ihnen selbst ihr leben durch allerlei arten der sünden? Solten diese auch bis zu einer zeit erhalten werden, da sie sich bekehren wollen, so müste es durch ein wunder geschehen. Wie viel greise giebt es nicht, die noch an gewissen arten der sünden einen gefallen haben, ob sie gleich zu andern durch den mangel der kräfte untüchtig gemacht worden? Diese würden noch zu der zeit unbekehrt sein, da sie alters wegen sterben müsten. Solte ihnen Gott ihr leben so lange fristen, bis sie endlich einmal buse gethan, so müste das gleichfals durch ein wunder geschehen. Und wer kan alle folgen erzehlen, die aus einer so strafbaren ordnung notwendig entstünden, und lauter zeugnisse von der unvolkommenheit desjenigen wesens wären, von dem die welt regieret würde?

Wir haben euch also gezeiget, daß die rache Gottes über die unbusfertige sünder unausbleiblich sei. Ihr habt gehöret, einmal was es vor sünder sind, die Gott endlich mit dem verderben heimsuchen mus; zum andern, daß endlich Gottes strafgerichte über solche sünder hereinbrechen müssen.

Anwendung.

Verlanget ihr nun zu wissen, meine freunde, wozu euch diese betrachtung dienen könne, so wollen wir euch eure verbindlichkeit mit den worten eines weisen lehrers vorstellen: **Spare deine buse nicht, bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kanst. Verzeuch nicht from zu werden, und harre nicht mit besserung deines lebens bis in den tod.** Syr. 18/22. Wenn wir versichert sein könten, daß wir das wort des herrn lauter gerechten, heiligen, und busfertigen selen verkündigten, so würden wir nicht nötig haben, diese ermanung an euch ergehen zu lassen. Aber wie viele mögen nicht in dieser versamlung zugegen sein, die jenem unfruchtbaren baume gleichen, den der herr schon vor vielen jaren hat umbhauen und verbrennen wollen? Wie viele mögen nicht dieses wort angehöret haben, denen der heiland nur noch ein einziges jar zu ihrer besserung und bekehrung ausgebeten? Ja wie viele mögen sich nicht unter euch befinden, an denen Jesus Christus durch diese predigt zum lezten mal gearbeitet, und von welchen er sich gegen seinen vater also erkläret hat: Hören sie dieses wort nicht, lassen sie sich dadurch nicht gewinnen, so haue sie ab?

O, geliebten freunde! jezt ist es nicht zeit, mit sich selbst zu heucheln, sich selbst zu betrügen, sich selbst von der zal der gottlosen auszu-

rech-

rechnen, sich selbst vor gerecht und unschuldig zu halten. Gedenket an die worte jenes grossen sittenlehrers: **Wer seine missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läst, der wird barmherzigkeit erlangen.** Gedenket an die warnung des getreuen und warhaften zeugen an den engel zu Laodicea: **Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar sat, und darf nichts, und weist nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind, und blos. Ich rate dir, daß du gold von mir kaufest, das mit feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weise kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die schande deiner blösse.** Und erkennet daraus, wie gefärlich es sei, seine sünden zu verhelen, sie zu leugnen, und sich selbst zu überreden, daß man der buse und der vergebung nicht nötig habe. Syr. 28/13. Off. Joh. 3/17. ff.

Könnet ihr es leugnen, daß man euch bisher das gesez und evangelium viele jare nach einander geprediget? Könnet ihr aber auch ohne widerspruch eures eigenen gewissens sagen, daß ihr die stimme des herrn, die euch zur buse gerufen, und die euch gnade und vergebung angetragen, gehorsam gewesen? Zeiget uns euern glauben und eure buse aus euern werken. Wo sind die friedfertige? Wo sind die barmherzige? Wo sind die sanftmütige und demütige? Wo

sind die keusche? Wo sind die geduldige herzen, die doch allein eine wonung des heiligen geistes, und ein siz des glaubens und der gottesfurcht sein können? Was ist es aber, das bisher eure augen geblendet, eure ohren verstopfet, und eure herzen verhärtet hat? Gehöret ihr nicht mit zu denen, die sich auf die geduld, auf die barmherzigkeit, und auf die langmut Gottes bei dem aufschub ihrer buse verlassen, und also die gnade Gottes auf mutwillen gezogen haben? Könnet ihr es leugnen, daß der geist des herrn oft an euer herz geklopfet, und euch von dem schlaf der sünden aufwecken wollen? Müsset ihr nicht vielmehr gestehen, daß euch oft die gedanken eingefallen, die wege, die ihr wandelt, müssen euch notwendig zur höllen füren? Aber warumb habt ihr denn nicht so gleich umbgekehret? Warumb habt ihr sie nicht von stund an verlassen? Ists nicht also? Ihr habt gedacht, es sei noch zeit gnug buse zu thun; ihr wäret noch jung und stark; Gott werde eure sele noch nicht von euch fordern; ihr wollet euch gegen das alter bekehren; ihr wollet nur noch diese oder jene lust geniesen, und alsdenn der sünde absagen; der stand, in dem ihr jezt lebet, leide es nicht, sich von den versamlungen der gottlosen zu entfernen, und die werke gänzlich zu vermeiden, die ein bekehrter und wiedergeborner fliehen mus; Gott wisse, daß ihr einen guten vorsaz habet; er werde es so genau nicht nehmen; und was dergleichen

chen gedanken mehr sind, die die buse insgemein zu hindern pflegen.

Haben wir euch getroffen, meine freunde, habt ihr euch durch diese gedanken verfüren lassen, habt ihr deswegen bisher eure bekehrung aufgeschoben, o, so wisset, daß ihr eben der baum seid, auf dem euer Gott ein jar nach dem andern vergebens früchte gesuchet, und der schon längst verdienet hat, abgehauen und verbrant zu werden. Die ursach, daß ihr bis diese stunde noch erhalten seid, ist die fürbitte eures erlösers. Als euch Gott schon vor geraumer zeit vertilgen wolte, legte sich Christus ins mittel, und sprach: Herr, las ihn noch dieses jar. Dieses ist die allerlezte frist, die euch ein überflus der göttlichen langmut zu eurer bekehrung zugelassen; und wer weis, ob nicht der gröste theil davon schon verstrichen sei? Ihr wisset ja, daß mit diesem leben auch zugleich die gnadenzeit aufhöre; ihr wisset, daß der nimmermehr eine erlösung zu hoffen habe, der im unglauben von dieser welt abscheidet; ihr wisset, daß euch die zeit und stunde eures todes verborgen sei; ihr wisset aber auch, daß ihr an allen orten und zu allen zeiten unter der hand Gottes stehet; ihr wisset, daß dieser Gott, den ihr durch unbusfertigkeit und widerstreben bisher beleidiget, allein über leben und tod zu gebieten habe; ihr wisset, daß so viele eurer brüder zu einer zeit gefallen, und dieses leben mit der ewigkeit verwechseln müssen, da sie es am

wenigsten vermuteten; ihr wisset es auch oder könnet es doch wenigstens wissen, daß euch die geduld und langmut Gottes unmöglich gar zu lange tragen könne, nachdem ihr ihm so lange ungehorsam gewesen, und euch nicht habet bekehren wollen. Wie seid ihr denn bei diesen höchst gefärlichen umbständen so sicher? Ach, bedenket doch, daß nunmehro eine jede stunde diejenige sein könne, da das erschreckliche urtheil, haue ihn ab, was hindert er das land? an euch sol volzogen werden! Bedenket, daß euch Christus Jesus nur noch ein jar frist ausgewirket habe! Bedenket, daß vielleicht heute der lezte tag dieses gnadenjares sei! Bedenket, daß Christus nach dieser zeit dem vorsaz des gerechten und erzürneten Gottes nicht mehr widerstehen wolle! Kan euch dieses alles nicht bewegen, wolan, so wisset, daß der son Gottes, der bisher vor euch gebeten, nunmehro wider euch beten, und da er bisher die rache Gottes von euch abwenden wollen, nunmehro dieselbe befördern werde. Herr, der baum, dem ich noch eine frist zu seiner besserung von dir ausgebeten, hat auch dieses jar keine früchte tragen wollen. Nunmehro ist es zeit, daß du das an ihm volziehest, was dein rat beschlossen hatte. Es ist alle arbeit und mühe an ihm verloren. Was sol er ferner das land hindern. Haue ihn ab.

Amen.

Die dreyzehnte

Predigt,

Von der

Persönlichkeit,

aus Matth. 18, 23 - 35.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0619
DFG

Text. Matth. 18, 23-35.

Darumb ist das himmelreich gleich einem könige, der mit seinen knechten rechnen wolte.

Und als er anfieng zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend pfund schuldig.

Da ers nun nicht hatte zu bezalen, hies der herr verkaufen ihn, und sein weib, und seine kinder, und alles was er hatte, und bezalen.

Da fiel der knecht vor ihm nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe geduld mit mir, ich wil dirs alles bezalen.

Da jammerte den herrn desselbigen knechts, und lies ihn los, und die schuld erlies er ihm auch.

Da ging derselbige knecht hinaus, und fand einen seiner mitknechte, der war ihm hundert groschen schuldig, und er grief ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezale mir, was du mir schuldig bist.

Da fiel sein mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe geduld mit mir, ich wil dirs alles bezalen.

Er wolte aber nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins gefängnis, bis daß er bezalte, was er schuldig war.

Da aber seine mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor

vor ihren herrn alles, was sich begeben hatte.

Da foderte ihn sein herr vor sich, und sprach zu ihm: Du schalcksknecht, alle diese schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich bateſt.

Soltest du dich denn auch nicht erbarmen über deinen mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?

Und sein herr ward zornig, und überantwortete ihn den peinigern, bis daß er bezalte alles, was er ihm schuldig war.

Also wird auch mein himlischer vater euch thun, so ihr nicht vergebet von euren herzen, ein jeglicher seinem bruder seine fehle.

Eingang.

Geliebten freunde in Jesu, wie nötig es sei, daß wir uns mit denen versönen, die uns beleidiget haben, und ihnen

das

das uns angethane unrecht von herzen vergeben, lehret uns der heiland selbst in diesen
Matth. 6/ 14. 15. merkwürdigen worten: So ihr den menschen ihre fehle vergebet, so wird euch euer himlischer vater auch vergeben. Wo ihr aber den menschen ihre fehle nicht vergebet, so wird euch euer vater eure fehle auch nicht vergeben. Er giebt uns dadurch nicht nur den ausdrücklichen befehl, unsern feinden zu vergeben; sondern er füret auch die allerstärkste bewegungsgründe an, dadurch ein mensch kan gerüret werden. Was können wir uns wol mehr wünschen, als daß uns Gott unsre sünden vergebe? Wissen wir, was damit verknüpfet ist, so werden wir keine glückseligkeit der vergebung der sünden gleich schäzen. Und dennoch verheisset sie uns Christus, wenn wir uns mit unsern brüdern versönen, und gleichfals zur vergebung geneigt sind. Was ist aber wol dagegen erschrecklicher, als wenn uns unsre missethaten von Gott zugerechnet und behalten werden? Gleichwol drohet uns dieses der heiland, woferne wir mit unserm nächsten zürnen, und ihm nicht vergeben wollen. Ich kan nicht glauben, daß jemand, der diesen ausspruch des erlösers zu herzen nimt, mit seinem nächsten in unversönlichkeit leben könne. Und dennoch hat man fast über kein laster mehr ursach zu klagen, als über dieses. Es ist so algemein worden, daß man fast zweifeln mus, ob auch in der christenheit an

das

das gesez von der versönlichkeit jemand gedacht habe. Ich will euch jezt nicht vor die weltlichen richterstüle füren, die täglich von einem schwarm beleidigter personen umbgeben werden, welche umb rache über ihre feinde und verfolger schreien. Vielleicht sind viele unter ihnen, welche die äuserste notwendigkeit sich vom verderben zu retten antreibet, diejenigen, welchen der almächtige das schwerdt zur rache über die gottlosen in die hände gegeben, umb schuz und hülfe wider die macht der bosheit anzuflehen. Lasset uns nur auf die urtheile der menschen acht haben, die sie von ihrem nächsten zu fällen pflegen. Lasset uns auf die gewissenlose verleumdungen, lasset uns auf die heimliche nachstellungen sehen, wodurch sie das verderben ihrer brüder zu befördern trachten. Da werden wir tausend zeugnisse eines unversönlichen gemüts antreffen. Denn fragt man nach den ursachen, warumb man in diesen fällen die liebe des nächsten so sehr aus den augen seze, so heist es insgemein: Er hat mir dieses und jenes zuwider gethan; er hat mir die ehre nicht erwiesen, die mir gebüret; er thut meiner narung schaden; er hat wider mich gezeuget; er hat klage wider mich gefüret; er hat mich vormals gedrückt; und was dergleichen beleidigungen mehr sind, die man dem andern entweder mit grund schuld giebet, oder auch wol oft erdichtet hat weil man die ware ursachen seines feindseligen herzens gegen den un-

unschuldigen nächsten nicht anzeigen wil. Fehlet es uns noch an kräften, uns an unsern feinden zu rächen, so sprechen wir insgemein: Man wolle es schon gedenken; es werde einmal die zeit kommen, da es den andern gereuen solle; man wolle sich schon zu andrer zeit an ihm rächen; er solle uns dieses und jenes nicht umbsonst gethan haben. Lauter beweistümer, daß man von der versönlichkeit nichts wissen wolle, und daß das christentum bei den meisten auf sehr schwachen füsen stehe! Gedächten doch die menschen daran, was es vor vortheile bringe, seinem nächsten zu vergeben, und mit ihm in friede und freundschaft zu leben! Gedächten sie doch daran, wie gros ihre verbindlichkeit sei, dieser tugend nachzujagen, die Christus selbst mehr als irgend eine andre gepriesen hat! Gedächten sie doch daran, wie schwer die hand Gottes über denen sei, die in unversönlichkeit dahin gehen! Jedoch was wünschen wir blos die besserung der menschlichen gemüter? Lasset uns vielmehr versuchen, ob es nicht möglich sei, sie von einem laster loszureissen, wodurch sie ihnen ein ganz unerträgliches gericht auf den hals laden. Unser heiland, Jesus Christus, giebt uns dazu in dem text, den wir jezt zum grunde unsrer betrachtung legen sollen, die vortreflichste gelegenheit. Er zeiget uns die gründe an, die uns hauptsächlich zur versönlichkeit bewegen und verbinden können. Wir wollen uns seinen unterricht zu nuze ma-

machen, und deswegen auch in dieser stunde unsre gedanken auf die so wigtige verbindlichkeit, sich mit seinem nächsten zu versönen, richten. Vielleicht wird der barmherzige Gott diese arbeit dergestalt segnen, daß viele von euch, die sich bisher durch unversönlichkeit und feindschaft der gnade Gottes und der vergebung der sünden unfähig gemacht, die gefar ihrer selen erkennen, Gott umb ein versönliches herz anrufen, und vergebung ihrer sünden erlangen. Wir wollen ihn darumb demütigst anrufen.

Vorrede.

Geliebten freunde in Jesu, der könig, der mit seinen knechten im evangelio rechnung hält, ist der almächtige Gott, der herr himmels und der erden. Der knecht, der ihm zehntausend pfund schuldig war, und seinen mitknecht würgte, weil er nicht bezalen konte, ist ein mensch, der mit seinem nächsten in feindschaft und unversönlichkeit lebet. Die zehntausend pfund, die er dem könige schuldig war, sind die grose menge der sünden, die einen jeden menschet drücket, und die ihm Gott aus gnade und barmherzigkeit vergiebet. Die hundert groschen, die dieser unartige knecht von seinem mitknecht zu fordern hatte, sind die geringe beleidigungen, die uns von andern zugefüget werden. Dieses alles sehen wir aus dem schlus der verlesenen gleichnisrede.

Also

Also, heist es daselbst, **wird euch mein himlischer vater auch thun, so ihr nicht vergebet von herzen, ein jeglicher seinem bruder seine fehle.** Ihr sehet also aus dieser vorstellung, daß uns Christus durch das vorgetragene gleichnis die notwendigkeit seinem nächsten zu vergeben, und sich mit ihm zu versönen zu gemüte füren wollen.

Der Hauptinhalt.

Der hauptinhalt.

Und eben dieses giebt mir daher gelegenheit, auch jezt auf die

Notwendigkeit seinem nächsten zu vergeben und sich mit ihm zu versönen

meine gedanken zu richten. Ich werde euch dabei zeigen können

1. **worin diese vergebung und versönung bestehe;**
2. **wie nötig euch dieselbe sei.**

Der erste theil.

Der erste theil. a) Absonderungsweise. Man kan gnugthuung verlangen

Wenn ich euch also in dem ersten theil meiner betrachtung erklären sol, was das heise, **vergebet euerm nächsten, versönet euch mit ihm;** so halte ich es vor nötig, zuvorderst einigen gewönlichen meinungen zu begegnen, die man nicht schlechterdings billigen

gen kan. Man glaubet insgemein, diese den christen so theuer anbefolne pflicht erfordere, **daß man von dem, der uns beleidiget hat, ganz und gar keine gnugthuung fordern, und, wenn es gleich möglich ist, dieselbe nicht von ihm nehmen müsse.** Man glaubet, es sei wider das gesez von der liebe gegen den nächsten, wenn man wider die verleumder seine ehre rettet, oder die wiedererstattung eines erlittenen schadens von dem ungerechten verlanget. Man wil also haben, ein christ müsse es schlechterdings gehen lassen, wie es gehet, und sich der bosheit, der verfolgung, der wut, und andern gefärlichen unternehmungen seiner feinde niemals widersezen. Dieses ist die meinung, die wir nach anleitung des textes und aus verschiedenen andern unleugbaren gründen widerlegen müssen.

Lasset uns erstlich sehen, was Christus in unserm text an dem unversönlichen strafe, und was er an demselben übersehe. Als der knecht, dem sein herr zehntausend pfund geschencket hatte, einen seiner mitknechte antrift, der ihm hundert groschen schuldig war, so verlangt er von ihm die zalung. Der schuldner ist unvermögend dieselbe zu leisten, und bittet, daß er mit ihm geduld haben mögte. Jener, der sich auf sein recht steifet, gedenket nicht an die wolthat, welcher er kurz zuvor war theilhaftig geworden; sondern Beweis 1) aus dem text.

färet vielmehr mit grosem ungestüm zu, läst ihn in ein gefängnis werfen, und wil auf diese weise die bezalung der schuld von ihm erzwingen. Diese leztere grausamkeit ist es, weswegen ihn sein herr zur rechenschaft fordert, und ihn den peinigern zur gerechten strafe, und zur empfindung seines zorns, überantwortet. Es wird also an ihm keineswegs getadelt, daß er von seinem mitknecht die zalung der hundert groschen gefordert. Wir finden in dem ganzen text keine einzige spur, daß dem herrn dieses misfällig gewesen. Sein ganzes verbrechen bestand darin, daß er mit dem schuldner kein mitleiden tragen wollen, da dieser die zalung nicht so gleich leisten können, und ihn deswegen umb geduld und mitleiden angeflehet.

Wolte man irgend einwenden, es stünde im text nicht ausdrücklich, daß der knecht nur umb seiner leztern unbarmherzigkeit willen wäre zur strafe gezogen worden, sondern, da er von seinem ganzen verfaren rechenschaft geben solle, so wäre es eben so wol unrecht gewesen, daß er die bezalung der schuld von seinem mitknecht überhaupt gefordert, als, daß er nachgehens so grausam mit ihm umbgegangen. Wolte man dieses einwenden, so könte man das gegentheil aus den klaren umbständen des textes offenbar zeigen. Was ist wol die ursach, weswegen der herr diesen unbesonnenen knecht verdammet? Er hatte

an

an seinem schuldner das nicht gethan, was der herr ihm kurz zuvor erwiesen hatte. **Solte**st **du**, spricht er, **dich nicht auch erbarmen über deinen mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?** Noch mehr: Sein herr füret ihm zu gemüte, er **habe ihm alle schuld erlassen, als er ihn darumb gebeten.** Er verweiset es ihm also, daß er nicht eine gleiche barmherzigkeit an seinen mitknecht ausgeübet. Wäre es unrecht gewesen, daß er den schuldner seiner pflicht auf eine geziemende weise erinnert hatte, so würde sich der herr auf sein eigenes beispiel nicht haben berufen können. Der knecht hätte ihm ohne zweifel geantwortet: Hast du doch selbst von mir verlanget, daß ich dir die zehntausend pfund bezalen solte, die ich dir schuldig war; was habe ich also gesündiget, da ich deinem exempel gefolget, und von meinem mitknecht verlanget habe, was du selbst von mir begehret hast? Man kan also hieraus offenbar sehen, der knecht habe dadurch die geseze der liebe und vergebung noch nicht übertreten, daß er die zalung der schuld von seinem mitknecht gefordert. Hätte er es dabei bewenden lassen, so würde sich der herr an ihm nicht gerochen haben. Aber sein grausames gemüt, das ihn aller menschlichen empfindungen beraubte, erregte den zorn, durch den er ohne barmherzigkeit und mitleiden verderbet worden. v. 33 v. 32

2) aus andern schriftstellen.

Diejenige, welche es schlechterdings vor unerlaubt halten, sein recht wider den, der uns beleidiget hat, auszufüren, und von ihm eine gnugthuung zu fordern, müsten viele zeugnisse der schrift vor ungültig erkennen. Ich wil jezt nicht die bekanten gebote Gottes anfüren, darin jederman verboten wird, gewalt und unrecht zu thun, zu stehlen, zu morden, zu betrügen, ein falsches zeugnis wider den unschuldigen abzulegen, und andre dergleichen mehr. Diese alle könten mir jezt zu einem beweis dienen. Denn hätte ich kein recht, dasjenige von dem andern wieder zu fordern, darumb er mich mit gewalt, oder mit list, oder auch unter dem schein des rechtes gebracht hat, so würde es jederman frei stehen, dergleichen bosheit an mir auszuüben. Aber wo blieben alsdenn die geseze, die Gott selbst den sterblichen gegeben, und über welche er so streng und so eifrig zu halten gedrohet hat? Doch diese alle wollen wir jezt bei seite sezen, weil wir euch noch durch viel klärere überzeugen können. Nach derjenigen ordnung, die jezt in der welt eingefüret ist, stehet jederman unter einer obrigkeit, die den gerechten schüzet, und den gottlosen strafet. Dieses ist eine solche ordnung, die Gott selbst vest gesezet hat. Es ist keine obrigkeit, spricht ein heiliger apostel, ohne von Gott. Wo aber obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich wider die obrigkeit sezet, der widerstrebet Gottes

Röm. 13, 1. 2.

tes ordnung. Ihre pflicht beſtehet nicht allein darin, daß ſie die tugend und gerechtigkeit belone; ſondern ſie iſt auch Gottes dienerin und eine rächerin zur ſtrafe über den, der da böſes thut. v. 4. Es iſt daher den richtern auf ihr gewiſſen anbefolen worden, daß ſie den unſchuldigen und verfolgten recht ſchaffen, und den gottloſen züchtigen. Im geſez Moſes heiſt es: Wenn 5. B. M. ein hader iſt zwiſchen männern, ſo ſol 25/1. man ſie vor gericht bringen, und ſie richten, und dem gerechten recht ſprechen, und den gottloſen verdammen. Aſſaph ſpricht in den pſalmen: Schaffet recht den Pſ. 82/3. armen und den waiſen, und helfet dem elenden und dürftigen zum recht. Und damit ſtimmet ein groſer prophet des herrn überein, wenn er ſaget: Helft den unter- Eſ. 1/17. drückten, ſchaft den waiſen recht, und helft der witwen ſachen. Hätte Gott dieſes alles wol verordnen können, wenn es den beleidigten nicht frei ſtünde, die obrigkeit umb hülfe wider diejenigen anzuflehen, die ihnen gewalt und unrecht thun? Würde Gott wol deswegen, weil ſich die richter auf erden in dieſem ſtück nachläßig bewieſen, ganze länder und königreiche umbgekehret haben, wenn es ihm misfällig wäre, daß ein gerechter den gottloſen zu einer gnugthuung anhält?

2) aus philosoph. gründen.

Wenn wir die ganze sache nach den gründen der gesunden vernunft erwägen, so könte die algemeine sicherheit und wolfart des menschlichen geschlechts unmöglich bestehen, woferne es nicht erlaubt wäre, sein recht wider die bosheit zu behaupten, und diejenige, die alle göttliche und menschliche geseze verachten, zu einer gnugthuung des angerichteten schadens zu zwingen. Man seze den fal, daß man verbunden wäre, alle bosheit, alle gewalt, alles unrecht mit geduld zu ertragen, sich den gottlosen niemals zu widersezen, noch sie zur gerechten strafe zu ziehen, wenn sie an den unschuldigen allerlei frevel verübet haben; so würden sie dadurch nur ärger, verwegener, und mutwilliger gemacht werden. Der gröste haufe der menschen ist also geartet, daß sie nichts als die furcht vor der strafe im zaum halten kan. Diese ist das einzige mittel, das ihre zur bosheit geneigte herzen noch ein wenig bändiget. Ja es verlieret so gar auch die strafe bei den meisten ihre kraft. Schweifen nicht diebe, verräter, mörder, verleumder und andre missethäter allenthalben herumb? Und dennoch ist schwerdt und feuer die belonung, die sie zu erwarten haben, wenn sie über ihrer bosheit begriffen werden. Wie würde es in der welt zugehen, wenn man alle strafen auf hübe, und den gedrückten und unschuldigen das recht näme, ihre feinde vor gericht anzuklagen.

Man

Man kan unmöglich glauben, daß der so friedfertige Jesus diese geseze solte aufgehoben haben, auf deren bestand sich der friede und die sicherheit allein gründet. Wie hätte ein prophet seine ankunft als eine solche beschreiben können, die allen menschen friede und eintracht bringen würde, wenn sie sich seiner lehre mit völligem gehorsam unterwürfen? Wo bliebe die erfüllung jener worte: **Sie werden ihre schwerdter zu pflugscharen, und ihre spiese zu sicheln machen. Es wird kein volck wider das andre ein schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen?** Und wie hätte die schar der engel, welche die geburt des heilandes verkündigten, zur ehre dieses königes anstimmen können: **Ehre sei Gott in der höhe, friede auf erden, und den menschen ein wolgefallen?** Ja wie hätten weise und gerechte regenten seine und seiner apostel lehre dulden und annehmen können, wenn sie dem gemeinen wesen so gefärlich wäre, und die geseze wolte abgeschaffet wissen, die der grund aller ruhe und sicherheit sind? Ist es aber nicht einerlei, die geseze aufheben, welche den unschuldigen gewalt und unrecht zu thun verbieten, oder diesen das recht nehmen, sich denen boshaften und gottlosen zu widersezen, und sie zu einer gnugthuung und wiedererseżung des schadens zu zwingen? Indem dem einen geboten wird, alles zu dulden, was ihm von dem andern zu-

4) aus theol. gründen.

Es. 2/4.

Luc. 2/14.

gefüget wird, so bekomt dieser zugleich eine freiheit von den äuserlichen gesezen, nach seinem wilkür zu wüten und zu toben; und es würde unter christen nicht mehr recht sein, solche werkzeuge der bosheit auszurotten, und den getreuen unterthanen ruhe und sicherheit zu verschaffen. Da sehet ihr also, meine freunde, daß die vergebung und die versönlichkeit, die der herr von uns fordert, die menschen keinesweges ihrer natürlichen rechte beraube, vor ihre erhaltung und sicherheit zu sorgen, und sich der gewönlichen und höchstnötigen mittel zu diesem entzweck zu bedienen.

b) Zueignungsweise. Man sol schwachheiten übersehen, nicht zürnen, noch gnugthuung fordern, die unmöglich ist

Die ware beschaffenheit dieser pflicht seinem nächsten zu vergeben und sich mit ihm zu versönen bestehet darin, daß man die beleidigung, die uns aus versehen oder übereilung zugefüget worden, übersehe, deswegen nicht auf rache gedenke, auch mit ihm nicht zürne, wenn er gleich aus feindseligem gemüte wider uns gehandelt, vielweniger alsdenn eine gnugthuung von ihm verlange, wenn er uns dieselbe nicht ohne sein äuserstes verderben geben kan. Es komt gar oft, daß man uns an unsrer ehre und an unsern gütern schaden thut, da man doch nicht den vorsaz und die absicht dieses zu thun gehabt hat. In diesem fal sol man mit seinem bruder mitleiden tragen, und sich nicht wieder an ihm

ihm rächen. Bisweilen hat man uns auch aus bosheit und mit wissen und willen beleidiget. Diese an uns verübte feindschaft sol man nicht wieder mit rache und zorn vergelten. Man kan deswegen zwar eine gnugthuung fordern, wenn sie uns der andre zu geben im stande ist, und uns die eigene gefar dazu antreibet; allein wenn unser nächster sein unrecht bereuet, uns umb verzeihung bittet, die gnugthuung zu geben bereit ist, ob es ihm gleich am vermögen dieses zu thun fehlet; so sol man alsdenn ihm vergeben, ihm die billige gnugthuung schenken, barmherzigkeit an ihm beweisen, und ihm gutes vor böses thun. Dieses ist der ware sin des heilandes, wenn er uns in diesem text zur vergebung und versönung ermanet.

Wir sehen es an dem exempel des unbarmherzigen knechts, der seinem mitknecht nicht vergeben wolte, und deswegen den zorn seines herrn empfinden muste. Sein mitknecht gestehet die schuld; er wil sie bezalen; er fält aber vor ihm nieder, und bittet ihm eine frist aus; er stellet die unmöglichkeit vor, so gleich seiner pflicht ein gnüge zu thun; er flehet daher umb geduld und erbarmen. Aber jener wil von dem allen nichts wissen; er verlangt bezalet zu sein; und da dieses nicht geschehen kan, wirft er ihn ins gefängnis. An diesem beispiel siehet man offenbar, daß der heiland nicht so wol diejenigen wi- Beweis 1) aus dem text.

derlege, die das ihrige von den schuldnern wiederfordern; als vielmehr die, welche die werke der barmherzigkeit aus den augen sezen, und sich auch nicht durch das äuserste verderben der schuldigen, noch durch das beweglichste bitten und flehen zur liebe und zum mitleiden bringen lassen.

2) aus theol. gründen.

Und wenn wir die lehre Christi in erwägung ziehen, so werden wir noch mehr davon überzeuget werden, daß er den menschen keine andre verbindlichkeit habe anbefehlen können. Es ist niemals seine absicht gewesen, die geseze der natur aufzuheben, oder die natürliche rechte der menschen abzuschaffen. Er hat vielmehr selbst verschiedene verordnungen gemacht, dadurch jene so wol als diese gegründet und bevestiget werden. Allein er hat auch dabei verhüten müssen, daß die liebe des nächsten darunter nicht not litte. Diese ist allerdings der grund aller pflichten, die wir andern schuldig sind. Die vernunft erkennet es selber, daß Gott nichts angenehmer und der natur der menschen nichts zuträglicher sei, als die liebe des nächsten. Sie bekomt aber einen weit grösern glanz durch das werk der erlösung. Sind wir verbunden, Gottes nachfolger zu sein, und ihm änlich zu werden, hat sich keine eigenschaft dieses unendlichen wesens in dem allerwigtigsten werk, das nur zu erdenken ist, mehr geoffenbaret, als die liebe der menschen; so kön-

können wir gewis Gott keinen angenehmern dienst leisten, als wenn wir unsern nächsten lieben. Deswegen sahe Christus hauptsächlich darauf, daß er die liebe unter den menschen algemein machte. Er lehrete, daß dieses gesez, liebe deinen nächsten als dich selbst, das vornehmste unter denen sei, die Gott von den pflichten gegen andre menschen gegeben? Ja er behauptete so gar, daß dieses gebot dem gleich sei: Du solt Gott aus allen kräften und von ganzem herzen lieben. Denn er wuste, daß die liebe des nächsten von der liebe Gottes unmöglich konte getrennet werden. Und aus dieser ursach konte er freilich nicht zulassen, daß die menschen das heilige gesez von der liebe verlezten, indem sie sich auf ihr recht gar zu sehr steiften. Wenn wir diese gründe zusamen nehmen, so werden wir leicht erkennen, was das heise: Vergebet euern brüdern, versönet euch mit ihnen, verzeihet ihnen ihre fehler. Der heiland hat niemals die natürlichen gesezе auf heben wollen; er hat aber gewust, daß, wenn die menschen wider einander nach den zwangsgesezen verfüren, sie die liebe des nächsten dabei aus den augen sezen würden; diese hat er notwendig vor allen andern retten, und den gemütern der menschen einschärfen müssen: Derowegen verlanget sein gebot, ihr solt euch unter einander vergeben, weiter nichts, **als daß wir die uns zugefügte beleidigungen übersehen, und die sönst schuldige gnug-**

thu-

thuung dem andern schenken sollen, insoferne die liebe des nächsten not leiden würde, weñ dieses nicht geschehen mögte.

Der andre theil.

Der andre theil. Und dieses ist nun diejenige warheit, die ich jezt in dem andern theil meiner predigt beweisen werde. Vielleicht werden mich einige dieses beweises überheben wollen; vielleicht werden sie sprechen: Sie wüsten es, daß sie ihren nächsten lieben müsten; sie wüsten es, daß sie zur vergebung verbunden wären; sie wüsten es, daß sich die barmherzigkeit wider das gericht rüme; was ist es also nötig, daß man sie davon erst überzeugen wolte? Es wäre zu wünschen, daß jederman davon eine solche überzeugung hätte, daß es nicht nötig wäre, in der gemeine des herrn an diese pflicht zu gedenken. Wie glückselig würden nicht die völker sein, die den namen des theuersten erlösers bekennen, wenn sie es würklich vor eine schande hielten, in dem ersten grundgesez der christlichen lehre unterrichtet zu werden. Allein, meine freunde, die klagen, die seufzer, die thränen vieler eurer brüder werfen sich wider euch zu zeugen auf. Es ist war, viele seufzen über gewalt und unrecht, das ihnen von der bosheit der mächtigen zugefüget wird. Diese können wir nicht als beweistümer wider diejenige anfüren, die unter dem schein, ihr recht wider den schuldigen

digen geltend zu machen, zorn und rache ausüben. Sie sind vielmehr zergnisse davon, daß die welt von grund aus verderbet sei, und daß verleumdung, unterdrückung und verfolgung der armen und unschuldigen im schwange gehen. Aber oft schreiet auch die demut und reue zu Gott, daß man ihr keine barmherzigkeit wil wiederfaren lassen. Und diese sezen wir euch entgegen, die ihr euch der liebe des nächsten, der erbarmung und der versönlichkeit rümet. Diese werden euch an jenem tage verdammen, die ihr euch in der welt vor menschen habt rechtfertigen können, u. wol gar durch den schein einer besondern heiligkeit die unachtsamen überredet, daß ihr die besten christen wäret. Wider euch wollen wir also diesen beweis zum trost der gedruckten und zum schrecken ihrer mächtigen verfolger füren.

Der heiland hat die menschen in unserm text durch zwo ursachen zur vergebung verbinden wollen. Die eine ist die wolthat, die uns Gott durch die vergebung unsrer sünden erwiesen; die andre ist die schwere strafe, die seine gerechtigkeit auf die unversönlichkeit gesezet hat. Beweis 1) aus dem text.

Zum ersten wil er, daß wir unserm nächsten die uns zugefügte beleidigungen vergeben sollen, weil die sünden, die uns Gott aus lauter gnade und barmherzigkeit a) wir sollen vergeben/ weil uns Gott vergiebt.

keit vergiebt, weit gröser sind. Davon heist es in unserm text also: Der herr habe zu seinem knecht, der seinem mitknecht nicht
L. 33, 33. vergeben wollen, gesagt: **Du schalksknecht, alle diese schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe.** Die schuld, die der herr seinem knecht erlassen hatte, belief sich auf zehntausend pfund; die schuld aber, die er seinem mitknecht nicht erlassen wolte, bestand in hundert groschen. Wir wollen nicht untersuchen, wie viel groschen auf ein pfund nach der jüdischen art zu rechnen gegangen. Wenn gleich der knecht, der einer so grosen wolthat seines herrn theilhaftig geworden war, von seinem mitknecht hundert pfund zu fordern gehabt hätte, so würde er doch verbunden gewesen sein, alle diese schuld demselben zu erlassen. Ja wenn ihm sein herr von der ganzen schuld nichts als hundert groschen schenken wollen, so hätte es doch die billigkeit erfordert, daß er mit seinem mitknecht barmherziger umbgegangen wäre. Denn wenn er ihm gleich diese hundert groschen erlassen hätte, so würde er doch nicht sein zu kurz gekommen, indem ihm auf der andern seite eben so viel geschenket ward, als er hier zu fordern hatte. Ueberhaupt aber wil uns Christus durch dieses gleichnis zu gemüte füren, daß die sünden und beleidigungen, davor

Gott

Gott von uns eine gnugthuung fordern könte, und die er uns dennoch aus lauter gnade vergiebt, unendlich gröſer ſind, als alle beleidigungen ſein können, die uns jemals von andern zugefüget werden. Durch unſre ſünden wird ein unendliches weſen beleidiget; ein weſen, welches die qvelle aller unſrer glückſeligkeit iſt; ein weſen, das uns die gröſte wolthaten, die man nur erdenken kan, aus lauter liebe ohne einige abſicht auf eine wiedervergeltung erwieſen hat. Und dieſe beleidigungen wiederholen wir ſtündlich, ja faſt alle augenblicke. Gegen dieſe beleidigungen ſind alle diejenige, die man uns zufüget, vor gar nichts zu achten. Wir, die wir menſchen ſind, wir, die wir elende, ſchwache, unreine und mit ſünden befleckte kreaturen ſind, wir können unſre ehre mit der ehre des unendlichen und allerheiligſten Gottes auf keine weiſe vergleichen. Wir, die wir ſtrafe und plagen verdienet haben, wir, die wir uns durch keine vorhergegangene wolthaten unſre feinde verbindlich gemacht, wir, die wir oft ſelbſt andre zuvor angefeindet und verfolget, ehe man uns angegriffen hat, wir können warlich aus unſren beleidigungen nicht ſo viel machen, als aus den ſünden, durch die wir den geiſt Gottes betrüben. Vergiebt uns nun der unendliche, allerweiſeſte und almächtige Gott unſre ſünden; wie viel mehr werden wir verbunden ſein, unſerm nächſten wiederumb zu vergeben? Die dankbar-

barkeit verbindet uns gegen Gott, dasjenige zu thun, was ihm angenehm und gefällig ist, was kan ihm aber mehr gefallen, als wenn wir seinem beispiel folgen, und andern die wolthaten erweisen, die er uns erwiesen hat? Also ist es ein notwendiges stück der dankbarkeit, daß wir denen vergeben, die uns beleidiget haben.

b) wir sollen vergeben/ weil wir sonst in ewigkeit gestrafet werden.

Zum andern sind wir auch verbunden, deswegen unserm nächsten zu vergeben, weil Gott die verächter dieser pflicht zu einer ewigen strafe verdammet. Der heiland sagt davon in unserm text: **Und sein herr ward zornig, und überantwortete ihn den peinigern, bis daß er bezalete alles, was er ihm schuldig war.** Es ist offenbar, daß uns in diesen worten die strafe der unversönlichen und grausamen, welche ihrem bruder nicht vergeben wollen, vorgestellet werde. Denn darumb spricht er auch gleich darauf: **Also wird euch mein himlischer vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euerm herzen, ein jeglicher seinem bruder seine fehle.** Es komt nur hiebei darauf an, ob die strafe der unversönlichkeit und feindschaft eine ewige sei, oder ob die menschen von derselben eine erlösung zu hoffen haben. Diejenige, die das leztere vor gewis halten, gründen sich auf die merkwürdige worte des heilandes: **Er überantwortete ihn den peinigern,**

v. 34.

v. 35.

bis

bis daß er bezalete alles, was er ihm ſchuldig war. Sie meinen alſo, es würde hier eine gewiſſe zeit geſezt, wie lange der unbarmherzige knecht ſolte geqvälet werden; dieſe zeit hätte ihr gewiſſes ziel, das wäre die ſtunde, da er den lezten heller bezalte; oder vor die lezte ſünde büſete; und wenn dieſelbe erſchienen, ſo würde der miſſethäter volkommen gereiniget ſein, Gott eine völlige gnugthuung geleiſtet haben, und deswegen auch erlöſet werden. Ihr ganzer beweis gründet ſich ſolchergeſtalt auf das wort bis, indem ſie meinen, daß daſſelbe notwendig ein gewiſſes ziel der zeit bedeuten müſſe, das einmal kommen wird, und da dasjenige, das bis dahin wären ſol, aufhöret. Allein es iſt ſehr leicht, ſo wol aus verſchiedenen ſtellen der heiligen ſchrift zu beweiſen, daß das wort bis alle zukünftige zeit ausſchlieſe, und ſo viel als nimmermehr bedeute, als auch inſonderheit darzuthun, daß der heiland dieſes wort in eben demſelben verſtande gebrauchet habe. Von Michal, dem weibe Davids, heiſt es, ſie habe kein kind geboren, bis an den tag ihres todes. 2B. Sam 6/23. Niemand wird glauben, daß ſie nach ihrem tode geboren hätte; ſondern es iſt ganz deutlich abzunehmen, der heilige ſchriftſteller habe ſagen wollen, ſie hätte niemals kinder zur welt gebracht. Alſo ſpricht dort David von dem herrn Meßia: Der herr ſprach zu meinem herrn, ſeze dich zu meiner rechten, bis ich deine feinde zum Pſ. 110/1.

schämel deiner füse lege. Der heiland wird ohne zweifel zur rechten seines vaters in ewigkeit sizen. Gleichwol heist es, er solle sich zu seiner rechten sezen, bis er seine feinde zum schämel seiner füse geleget hätte. Da sehet ihr abermals, daß das wort bis alle zukünftige zeiten ausschliese, und hier die ewigkeit selbst bedeute. Und in diesem verstande wird auch dieses wort genommen, wenn es dort
Off. Joh. 2/ 10. heist: Sei getreu bis an den tod, so wil ich dir die krone des lebens geben. Denn es kan wol dieser befehl Christi seinen dienern unmöglich die freiheit geben, nach ihrem tode von ihm abzufallen; indem er ja denen, die zwar bis an den tod getreu wären, aber von dieser zeit anfingen untreu zu sein, die krone des lebens nimmermehr geben könte. Es sind noch viele andre offenbare zeugnisse der schrift vorhanden, die eben dieses bestätigen; allein ich habe nur einige derselben zu dem ende angefüret, damit ihr erkennen möget, es sei nichts ungewönliches, daß die heilige schrift von einer ewigen zeit rede, wenn sie durch das wort bis eine gewisse bestimte zeit zu sezen scheinet.

Und diese erklärung müssen wir denn über die worte Christi in unserm text geben. Er überantwortete ihn den peinigern, bis daß er alles bezalte, was er schuldig war, heist eben so viel, als, er habe ihn den peinigern zu einer ewigen und unaufhörlichen

lichen strafe übergeben. Denn das, was dieser unglückliche knecht bezalen solte, war ohne zweifel die schuld von zehntausend pfunden, die ihm sein herr zuvor erlassen hatte. Und weil uns unter diesem bilde die sünden vorgestellet werden, die uns der herr nach seiner barmherzigkeit vergiebt; so wil Christus durch diese worte sagen: Der unversönliche werde der verdamnis so lange übergeben, bis er vor alle seine sünden Gott eine völlige gnugthuung geleistet habe. Wenn also der sünder Gott vor seine sünden nicht anders als durch eine ewige strafe gnugthun kan, so ist gewis, daß hier den unversönlichen auch eine ewige strafe angedrohet werde. Daß aber die gnugthuung, die der mensch selbst Gott vor seine sünden leisten solle, in einer ewigen strafe bestehe, daran können wir umb so viel weniger zweifeln, da wir wissen, daß Gott, den wir durch unsre sünden beleidiget haben, ein unendlich heiliges wesen sei. Deñ ein solches wesen mus ohne zweifel auch einen unendlichen has gegen die sünde haben, und die gnugthuung, die Gott deswegen von den menschen fordert, mus diesen unendlichen has offenbaren. Was ist es aber vor eine gnugthuung, die einen unendlichen misfallen an der sünde, einen unendlichen abscheu, und einen unendlichen has gegen dieselbe bekant machen kan? Gewis keine andre, als die strafe, die so gros ist, daß sie nicht gröser sein kan. Stellen wir uns nun einen menschen

vor, der diese strafe dulden sol, so mus es ohne zweifel eine ewige strafe sein. Denn ob gleich der heiland, der diese unendliche strafe ebenfals ausgestanden, keine ewige strafe gelitten; so geschahe doch dieses deswegen, weil er zugleich ein warer Gott war, der die sünden des ganzen menschlichen geschlechts auf einmal übersehen, und daher auch die schmerzen auf einmal empfinden konte, die aus der unzäligen menge dieser sünden notwendig entstehen musten. Allein wir, die wir einen unvolkommenen und eingeschränkten verstand haben, können diese art einer unendlichen strafe nicht ausstehen. Was uns also an der grose und empfindung derselben abgehet, mus durch die länge und dauer ersezet werden. Es ist daher gewis, daß der mensch, der Gott eine gnugthuung vor seine sünden leisten sol, eine ewige strafe zu erwarten habe. Und dieses ist die andre ursach, die uns zur versönlichkeit und vergebung bewegen sol.

2) aus andern schriftstellen.

Wir haben euch bisher die beweistümer vorgetragen, die wir in unserm text gefunden. Wir glauben, es werde ein jeder, der der warheit nicht mutwillig widerstreben wil, dadurch sein überzeuget worden. Jedoch damit diese höchstnötige pflicht einen desto grösern eindruck in eure selen habe, so wollen wir euch dieselbe noch aus andern zeugnissen der heiligen schrift vor augen legen. Vors

erste

erste kan ich solche stellen anfüren, darin die vergebung und versönlichkeit ausdrücklich anbefolen wird. Christus spricht an einem ort: **Vergebet, so wird euch vergeben.** Und Luc. 6/37. nach dem bericht eines andern evangelisten: **So ihr den menschen ihre fehle vergebet, so wird euch euer himlischer vater auch vergeben; so ihr aber den menschen ihre fehle nicht vergebet, so wird euch euer vater eure fehle auch nicht vergeben.** Matth. 6/ 14. 15. Kurz zuvor hatte er denen, die ihm zuhöreten, diese lehre vorgetragen. **Wenn du deine gabe auf dem altar opferst, und wirst alda eindenken, daß dein bruder etwas wider dich habe, so las alda vor dem altar deine gabe, und gehe zuvor hin und versöne dich mit deinem bruder.** Matth. 5/ 23. 24. Er redet hier nach jüdischer art von der gabe, die man auf dem altar opfert; überhaupt aber wolte er sagen: Wenn jemand Gott dienen wil, so mus er sich zuvor mit seinem nächsten versönen. Ein feindseliges und unversönliches gemüt kan Gott nicht gefallen. Aus diesen schriftstellen kan man also schon den befehl Gottes zu vergeben und sich zu versönen erkennen. Es kommen aber noch verschiedene andre lehren vor, die alle dahin gerichtet sind. Bei eben diesem evangelisten, aus dem wir die vorhergehende genommen, lesen wir auch folgende worte: **Liebet eure feinde, segnet, die euch fluchen, thut wol denen, die euch hassen, bittet vor die, so** Matth. 5/ 44.

euch beleidigen und verfolgen. Ist es aber wol möglich, seinen feind zu lieben, wenn man sich über ihn nicht erbarmen wil, und kein mitleiden mit ihm träget, ob er uns gleich darumb anflehet? Heist das segnen, wenn man ihm alles böse und alles unglück anwünschet? Heist das wolthun, wenn man ihn anklaget, und nicht eher ruhen wil, als bis er uns mit seinem äuserſten verderben eine völlige gnugthuung geleistet? Heist das vor ihn bitten, wenn man Gott und menschen umb rache über ihn anrufet? Da sehet ihr also, daß die liebe der feinde, zu welcher uns der heiland ausdrücklich verbindet, eben diese vergebung und versönlichkeit von uns verlange. Hiezu komt noch ein ander gesez, das uns Christus in den tagen seines fleisches
Matth. 7, 12. vorgeschrieben: **Was ihr wollet, sprach er, daß euch die leute thun sollen, das thut ihr ihnen.** Er sezet hinzu: **Das ist das gesez und die propheten.** Das ist: Dieses gebot hat euch Moses und die propheten zu allen zeiten eingeschärfet. Wir wissen aus den gründen der vernunft, daß man verbunden sei, dasjenige an andern auszuüben, was man ihm selbst von andern wünschet. Und indem uns Christus eben dieses gesez giebt hat er uns dadurch die heiligkeit und notwendigkeit desselben besonders zu gemüte füren wollen. Wir können aus demselben nicht nur lernen, wozu wir von natur und durch den göttlichen willen verbunden werden; son-

sondern wir sehen auch zugleich daraus, welches das beste mittel sei, die werke der liebe und der barmherzigkeit auszuüben. Komt mir jemand vor, der mich beleidiget hat, von dem ich das recht habe eine gnugthuung zu fordern, der aber solche ohne seinen untergang zu befördern nicht leisten kan; so sol ich gedenken, was ich wünschen, und wornach ich mich sehnen würde, wenn ich mich in den umbständen dieses unglücklichen und betrübten befände. Diese gedanken solten in mir umb so viel eher entstehen, da ich eben so wol ein mensch, als jener, bin, und mir das morgen begegnen kan, was jenen heute betroffen hat. Ich bin nicht unschuldig; ich habe andre in meinem leben oft beleidiget; vielleicht haben andre eben das recht über mich, welches ich über jenen zu haben glaube. Allein was ist es wol, wornach ich mich sehnen würde, wenn mich ein andrer zur rechenschaft forderte, und mich zur gnugthuung zwingen wolte, die ich nicht ohne meinen grösten schaden leisten könte? Warlich, nichts anders, als barmherzigkeit, liebe, gnade und vergebung. Nichts mehr würde mich bei diesen umbständen erfreuen können, als weñ man mir meine schuld erliese, und nicht nach gerechtigkeit sondern nach barmherzigkeit mit mir handelte. Also lasset uns das an unsern brüdern thun, was wir von ihnen wünschen und erwarten, wenn wir uns in ihren umbständen befinden. Lasset uns ihnen gleichfals

vergeben, weil wir sie umb vergebung anrufen würden, da wir derselben bedürftig wären.

3) aus exempeln.

Unser heiland, Jesus Christus, ist uns in diesem stück mit seinem volkommensten beispiel vorgegangen. Niemand hat wol jemals mehr unrecht gelitten, als er. Er war der allerheiligste und unschuldigste; gleichwol muste er als der ärgste missethäter sterben. Er war in die welt gekommen, den menschen das ewige heil und die ewige seligkeit zu bringen, die ihnen sonst niemand erwerben konte; aber man schickte ihn wieder, als den störer der menschlichen glückseligkeit, aus der welt zurücke. Und dennoch bat er vor seine feinde, als man schon die gröste grausamkeit an ihm verübte. **Vater**, rief er am kreuz, **vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Ja seine liebe war so gros, daß er nach seiner auferstehung und himmelfart diesen mördern gnade und vergebung antragen lies, in deren blutdürstigen händen er seinen geist aufgegeben hatte. Solten wir nicht dem beispiel dieses sanftmütigen heilandes folgen? Solten wir nicht eben so bereit zur vergebung sein, als er gewesen ist? Ja, freilich, meine freunde, wie könten wir uns rümen, seine schüler zu sein, weñ wir ihm nicht in der tugend änlich zu werden trachteten, durch die er sich am meisten umb das menschliche geschlecht verdient gemacht.

Es

Es ist schlechterdings unmöglich, daß jemand an Christum glaube, und doch seinem feinde nicht vergeben wolle. Ein erleuchteter apostel hat uns schon diese lehre gegeben: **So jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen bruder, der ist ein lügner, denn wer seinen bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er Gott lieben, den er nicht siehet?** Und wenn wir der beschaffenheit des glaubens ein wenig genauer nachdenken, so werden wir noch mehr davon überzeuget werden. Der glaube an Christum erfordert, daß wir die grose wolthat, die er uns durch das werk der erlösung erwiesen, dergestalt erkennen, daß wir dadurch von der liebe des heilandes volkommen gewis werden, ihn wieder lieben, und den vorsaz fassen, alles zu thun, was ihm angenehm ist, und alles zu vermeiden, was er nach seiner heiligkeit hasset. Nun fragen wir euch, ob die versönlichkeit und vergebung euerm heilande angenehm oder unangenehm sei? Es ist unmöglich, daß ihm das, was er selbst geboten hat, misfallen solte. Und über dieses hat er ja selbst seine feinde geliebet, und ihnen vergeben. Ihr sehet also daß ihm nichts mehr gefallen könne, als wenn wir gleichfals unsern feinden vergeben, und sie lieben. Wer diese pflicht unterlässet, kan unmöglich eine ware liebe zu seinem heilande haben; und wer Christum nicht lieb hat, der ist auch kein glied an seinem heiligen leibe. Also müssen alle, die Christi namen bekennen, die an ihn glauben, und die durch diesen glauben ver-

4) aus theol. gründen. 1. Joh. 4, 20.

gebung der sünden erlangen wollen, diese alle müssen auch ihrem nächsten seine fehler vergeben.

Und gesezt, es wäre möglich, daß unser glaube mit einem unversönlichen gemüt bestünde, so würde es doch die billigkeit erfordern, daß wir unserm bruder von herzen alles verzeihen, womit er uns beleidiget hat. Wir sind ja alle einerlei wolthaten von Gott theilhaftig gemacht worden. Er ist ja unser aller schöpfer; er ist ja unser aller vater und erhalter; er ist ja unser aller herr und könig; und, was noch mehr ist, so sind wir auch von ihm mit einerlei geistl. gaben angesehen wordē. Er hat sich unser aller erbarmet, als wir noch unter dem fluch des gesezes seufzcten. Er hat uns allen seinen son zu einem erlöser gegeben. Er hat uns alle durch eine taufe in die gemeinschaft der heiligen und unter die glieder seines leibes aufgenommen. Er hat uns alle durch einerlei geist erleuchtet und wiedergeboren. Er hat uns allen endlich einerlei schäze und einerlei seligkeit in jenem leben verheisen. Solte uns diese betrachtung nicht zu einem versönlichen, friedfertigen und mitleidigen gemüte bewegen? Ist denn derjenige, dem Gott alle ihm zugefügte beleidigungen vergeben, nicht würdig, daß wir ihm auch die fehler vergeben, durch welche er sich an uns versündiget hat? Ist denn der, vor welchen der son Gottes gestorben, nicht wert,

daß

daß wir umb seinet willen einen verdrus und eine beleidigung verschmerzen, die uns ohne dem so viel nicht schaden kan? Sol denn den das feuer unsers zorns verzehren, von dem der gerechte und eifrige Gott selbst seinen zorn abgewandt, und ihn durch das blut seines sones tilgen lassen? Ist es billig, daß man den hasse und verfolge, den Christus selbst würdiget seinen bruder zu nennen? Wer ist so unbesonnen, daß er sich selbst hasse, sich selbst anklage, und von ihm selbst gnugthuung zu seinem eignen verderben fordere? Was thut man aber anders, als dieses, wenn man mit seinem nächsten also umbgehet? Wir sind ja alle glieder des leibes Jesu; wir sind alle einerlei geschlechts; wir haben alle einerlei hofnung der zukünftigen güter.

Da sehet ihr also, was euch vor wigtige bewegungsgründe zur versönlichkeit und zur vergebung verbinden. Ich wil hier mit meiner betrachtung stille stehen. Ich glaube, es sei euch zur gnüge gezeiget worden, worin diese so nötige pflicht bestehe; ich zweifele auch nicht, daß ihr von eurer verbindlichkeit zulänglich werdet überzeuget sein. Es ist jezt nichts mehr übrig, als daß ich noch meine gedanken auf euern zustand richte, und euch zur beobachtung dieses gesezes geschickter und fertiger mache.

Anwendung.

Ich habe jezt nichts mit denen zu thun, die durch ihre eigene bosheit, durch ihre verleumdung, durch ihren betrug, und andre frevelthaten ihnen feinde machen, und allerlei unglück auf den hals laden. Denn diese können eben so wenig über beleidigungen klagen, als ein missethäter, der nach urtheil und recht die strafe seines verbrechens leidet. Sie solten gedenken, es sei ihrer bosheit schuld, daß sie so gestäupet werden. Sie solten sich freuen, daß Gott ihrer noch eingedenk sei, und sie durch die leiden dieser zeit aus dem rachen der höllen reissen, und vom ewigen tode erlösen wolle. Ist jemand unter euch, meine freunde, der zu dieser gattung gehöret, der sol wissen, daß wir jezt nicht vor ihn predigen. Unser unterricht und unsre ermanung gehet allein die an, die in der that umb der gerechtigkeit willen leiden, denen man gewalt und unrecht thut, und die ihre feinde vor gericht ziehen, und von ihnen eine gnugthuung fordern könten. Diese sind es, denen wir in namen des herrn gebieten, daß sie ihren feinden vergeben, daß sie sich mit ihnen versönen, daß sie von ihrem recht nachlassen, und daß sie nicht böses mit bösem, sondern vielmehr böses mit gutem vergelten.

Ich weis wol, daß keine anforderung an die menschen schwerer und unangenehmer sei, als eben diese. Ich weis, daß sich fleisch

und

und blut am meisten empöre, wenn es auf diese pflicht ankomt. Ich weis, daß man niemals mehr entschuldigungen vorzubringen wisse, als wenn man mit seinem nächsten in has und unversönlichkeit lebet. Aber eben deswegen hat man umb so viel nötiger, diese pflicht den menschen einzuschärfen, und die vorurtheile zu bestreiten, die sie an der ausübung derselben hindern.

Man giebt insgemein vor, es sei unmöglich, das uns angethane unrecht so bald wieder zu vergessen, und seinen feind eben so zu lieben, als wenn er unser freund wäre. Man hält sich vor verbunden, seine ehre zu retten, und allen zubefürchtenden folgen vorzubeugen. Man glaubt, unsre geduld und unser stilschweigen werde unsre feinde nur noch rasender machen, und uns manches unglück zuwegebringen, dem wir durch einen beherzten widerstand und durch eine gerechte rache entgangen wären. Aber alle diese ausflüchte sind viel zu schwach, als daß sie unsern zorn und unsre unversönlichkeit entschuldigen könten.

Ich gestehe es, daß es dem natürlichen menschen sehr schwer ankomme, die uns zugefügte beleidigungen zu verschmerzen, und ungerochen hingehen zu lassen, sonderlich, wenn wir macht und gelegenheit haben unsern feinden wiederumb schwer zu fallen.

Al-

Allein weis man denn nicht, daß Gottes kraft in den schwachen mächtig sei? Wer verlanget es von uns, daß wir Gott diesen dienst und diesen gehorsam aus eignen kräften erweisen sollen? Ist es nicht der geist des herrn, der geist der macht und der stärke, der uns erleuchtet und wiedergeboren hat, der in unsern herzen wonet, und in uns das wollen und volbringen wirket? Aber zum andern ist es eine lere einbildung, daß die vergebung und versönlichkeit so schwer sei, als man insgemein vorgiebt. Saget mir einmal, was ihr vor vortheile davon habet, wenn ihr euch an euern feinden rächet, und ihnen nicht eher vergeben wollet, als bis sie euern zorn empfunden haben? Ihr werdet nichts anders angeben können, als daß dadurch eine unordentliche hize gekület, und eure sträfliche absichten erreichet werden. Es ist aber weder dieses noch jenes eine ware glückseligkeit. Denn einmal verscherzet ihr dadurch Gottes gnade und die vergebung eurer sünden, die ihr doch weit höher als alles in der welt schäzen soltet. Zum andern erreget ihr dadurch über euch ein unbarmherziges gericht, welches notwendig über alle ergehen mus, die unbarmherzigkeit ausgeübet haben. Zum dritten erneuert ihr dadurch die zurechnung aller sünden, die euch schon vormals vergeben waren. Zum vierten machet ihr dadurch eure feinde nur ärger und rasender, die wiederumb auf eine gegenrache gedenken, und viele andre wider euch auf-

aufhezen werden. Ist es nun wol vernünftig, ein so kurzes und bald wieder verrauchendes vergnügen durch so viel schädliche folgen zu erkaufen, die euch auch bis in die ewigkeit unglücklich machen? Was würdet ihr aber vor vortheile davon haben, wenn ihr euern feinden vergäbet, und euch mit ihnen versönetet? Gott würde euch eure sünden vergeben; ihr würdet dem beispiel eures Jesu änlich werden; ihr würdet die heiligen gebote erfüllen, die euch Christus von der liebe der feinde und der versönung gegeben; ihr würdet durch eure sanftmut eure feinde beschämen; ihr würdet sie erweichen, und auf einen andern sin bringen; ihr würdet nicht nur eure selen retten, sondern auch sie zugleich aus dem verderben reissen; ihr würdet durch euer rümliches beispiel viele tausend zu nachfolgern des sanftmütigen Jesu machen; ihr würdet alle vernünftige gemüter gewinnen, und euch in ihrer liebe vest sezen. Sind nicht dieses alles solche gründe, die euch zur vergebung nicht nur bewegen, sondern gleichsam mit gewalt nötigen? Was sprecht ihr denn, es sei schwer, und wol gar unmöglich, seinen feinden ohne rache zu vergeben? Natürlicher weise ist uns das schwer, dem viele hindernisse entgegen stehen. Und das ist uns unmöglich, dessen hindernisse man nicht überwältigen kan. Ueberleget aber doch einmal die bewegungsgründe, die euch zur rache und unversönlichkeit antreiben. Vergleichet sie

mit

mit denen, die euch zur sanftmut, zur vergebung und versönlichkeit bewegen. Da werdet ihr sehen, daß gar keine schwierigkeiten, vielweniger eine unmöglichkeit, diese so nötige pflicht der menschen hindere. Wenn ihr alle vernunft aus den augen sezen, wenn ihr euern eigensin und einen thörigten kützel des unruhigen fleisches höher als Gott, den himel, und die seligkeit achten wollet; so müssen wir gestehen, daß euch die versönlichkeit und vergebung ein unmögliches werk sei. Allein in diesem fal könnet ihr nicht die strenge der göttlichen gebote anklagen. Ihr werdet vielmehr gestehen müssen, daß ihr überhaupt feinde des guten, knechte der finsternis, und kinder des verderbens seid.

Diejenige, die da vorgeben, daß ihre ehre not leiden würde, wenn sie so bereit zur vergebung wären; die da sprechen, man müste doch seinen ehrlichen namen wider die lästerer und verleumder vertheidigen; finden bei diesem vorwand noch weniger schuz, als jene. Denn erstlich fragt man sie, wo sie das gesez gelesen, daß ein christ über seine ehre vor der welt halten müsse? Ist es ihnen denn unbekant, daß ein bekenner des namens Jesu alle schmach und alle verachtung über sich zu nehmen verbunden sei? Wissen sie nicht, wie es ihrem herrn und meister in der welt ergangen? Man nente ihn einen samariter; einen mitgenossen der zölner und sünder; einen men-

menschen, der vom teufel besessen wäre; einen verfürer des volks, und einen störer der algemeinen ruhe? Man hing ihn als den grösten missethäter auf; man gab ihm zween mörder zu seiner geselschaft. Mit einem wort: Man kan keinen grösern schimpf erdenken, als den man ihm angethan hat. Kan es uns nun wol besser ergehen, als es unserm heilande ergangen ist? Und was haben wir vor recht, der verachtung zu entgehen, die doch unser erlöser selbst erduldet hat? Ich glaube, es ist eine weit grösere ehre, mit Jesu geschändet, als mit seinen feinden geehret zu werden. Die ehre eines christen bestehet darin, daß wir unser vertrauen auf das verdienst des sones Gottes sezen, daß wir seine gebote halten, daß wir ihm getreu verbleiben, und daß wir umb seines namens willen alle schmach, schande, und verfolgung leiden. Und dieser ehre werden wir dadurch theilhaftig, wenn wir unserm nächsten vergeben.

Aber zum andern ist es auch falsch, daß wir unsre ehre vor der welt durch unversönlichkeit, rache und feindschaft retten. Lasset es sein, daß es uns einige rachgierige gemüter übel auslegen, wenn wir mit unsern feinden nach der liebe und sanftmut umbgehen; lasset es sein, daß sie uns vor thoren halten, wenn wir uns keine gnugthuung nehmen;

beruhet denn unsre ehre auf dem urtheil dieser unvernünftigen? Giebt es nicht viele andre tugendhafte und vernünftige leute, die diese sanftmut und versönlichkeit an uns rümen werden, welche eine gewisse anzal unsinniger thoren verlachet? Es gehet einmal in der welt also her, daß wir es nicht allen recht machen können. Was diese loben, werden jene tadeln. Bei diesen umbständen ist es doch ohne zweifel besser, den beifal der vernünftigen zu verdienen, als von unvernünftigen gerümet zu werden. Die tugend ist es allein, die uns eine ware ehre zuwegebringt. Und die lästerungen boshafter gemüter geben oft dazu gelegenheit, daß der glanz unsrer tugend heller werde.

Zudem ist es uns ja nicht unerlaubt, unsre unschuld an den tag zu legen, und dadurch unsre ehre zu retten, wenn es nur ohne rache und ohne bitterkeit geschicht. Christus und seine zeugen haben sich selbst verantwortet, wenn man ihre unschuld beflecken wollen. Aber wir lesen nirgend, daß sie sich jemals an ihren feinden gerochen. Die lügen werden am kräftigsten widerleget, wenn man das gegentheil durch einen tugendhaften wandel zeiget. Ist es aber ja nötig, sich den lästerzungen zu widersezen, so mus man sich hüten, daß man nicht lasterhaft werde, indem man zeigen wil, daß man tugendhaft sei.

sei. Eine unmäsige hize, ein rasender zorn, eine tobende rache sind gewis keine zeugnisse unsrer unschuld. Vielleicht würde man eine bessere meinung von uns gehabt haben, wenn man sich gar nicht verantwortet, und bei dieser gelegenheit solche unruhige gemütsbewegungen geoffenbaret hätte.

Spricht man endlich, unsre feinde werden ärger werden, wenn man zu ihrer bosheit stilschweiget; man müsse ihnen durch eine empfindliche rache die lust uns hinfort zu beleidigen benehmen; so sind auch diese ausflüchte lauter zeugnisse von einer schädlichen unwissenheit und gefärlichen vorurtheilen. Man nimt gleichsam vor gewis an, daß man durch rache und feindschaft seine feinde bändigen, und sie von fernern beleidigungen abhalten werde. Aber eben dieses ist es, davon man das gegentheil ganz deutlich zeigen kan. Unsre feinde, die zuvor schon einen has gegen uns trugen, werden denselben ohne zweifel vermehren. Die rache, die wir von ihnen nehmen, kan bei ihnen unmöglich ein bewegungsgrund sein, uns zu lieben. Zuvor glaubten sie schon, daß wir ein feindseliges gemüt gegen sie trügen; nunmehro werden sie noch mehr davon überfüret, da sie unsern zorn und rache empfinden; dieses mus sie notwendig mehr erbittern. Dieses mus sie weit mehr wider uns aufbringen;

dieses mus sie endlich verleiten, auf neue und weit empfindlichere beleidigungen zu denken. Denn sie werden eben also schliesen, als wir geschlossen hatten. Wir dachten, daß wir unsre feinde durch zorn und rache furchtsam machen, und uns ruhe verschaffen könten; dieses werden sie ebenfals gedenken; indem sie von uns glauben, daß wir sie zuerst beleidiget hätten.

Zum andern nimt man ohne unterscheid an, daß unsre feinde durch geduld und nachsicht nur ärger gemacht werden. Allein auch dieses ist nicht allemal gegründet. Viele unsrer feinde haben doch nicht alle vernunft abgeschworen, und alle menschliche empfindungen gänzlich verleugnet. Sie können doch noch so viel unterscheiden, ob wir ein feindseliges oder liebreiches und versönliches gemüt gegen sie tragen. Sie müssen doch endlich beschämet werden, wenn man sie überzeuget, daß sie einen unschuldigen verfolgen. Sie müssen ihre eigene bosheit bereuen, wenn sie sehen, daß sie den hassen, von dem sie geliebet werden. Und ich glaube, daß kein herz so hart sein könne, welches sich nicht erweichen liesse, wenn es von der liebe, unschuld und gelassenheit desjenigen, den es hasset, überfüret wird. Gedenket hier an Saul, als David seines lebens in der hölen geschonet hatte. Er war auf dem wege, den David

vid aufzusuchen und umbzubringen; aber er konte sich der thränen nicht enthalten, als er sahe, wie liebreich und sanftmütig David mit ihm umbgegangen war. Er erkante es, daß dieser viel gerechter wäre, als er selbst. Er hörte von stund an auf, den unschuldigen zu verfolgen.

Gesezt aber, man machte seine feinde durch seine geduld noch ärger; gesezt, man stelte sich der gefar blos, von ihnen ferner verfolget und angefeindet zu werden; so wären wir deswegen doch nicht befugt, uns an ihnen zu rächen. Denn wir wissen es doch einmal vor allemal, daß uns der herr unser Gott zur liebe, zur sanftmut, zur geduld und vergebung verbinde. Seine gebote und sein wille sol uns weit wigtiger sein, als alles leiden, das wir darüber auszustehen hätten. Wie gros wäre die thorheit, wenn wir die geseze des höchsten mutwillig übertreten wolten, umb nur einer gefärlichscheinenden raserei einer ohnmächtigen kreatur zu entgehen, die wir selbst durch unsre rache bändigen zu können glauben! Wissen wir denn nicht, daß unsre feinde nicht weiter gehen können, als es ihnen der herr nach seiner weisheit zulässet? Wissen wir nicht, daß er die schüze und vertheidige, die ihn fürchten, und seine gebote halten? Ist es uns denn erträglicher, den zorn Gottes auf uns zu laden, als den mut-

willen der gottlosen, unter dem schuz des almächtigen, zu dulden? Ist es uns vortheilhafter, ohne vergebung der sünden dahin zu gehen, als die uns zugefügte beleidigungen ohne gnugthuung zu vergeben? Ist es vernünftiger, die rache Gottes über sich selbst zu erregen, wenn man sich nur an seinen feinden rächen kan? O, ihr thoren, wie könnet ihr eure hände aufheben, und Gott umb vergebung der sünden anrufen, die ihr euerm bruder nicht vergeben wollet? Wie könnet ihr Gott euren vater nennen, da ihr nicht seine kinder sein, und seinen willen thun wollet? Wie könnet ihr euch des verdienstes Jesu Christi getrösten, da ihr von diesem unschuldigen und sanftmütigen lamme Gottes nicht lernen wollet, sanftmütig und von herzen demütig sein? Nehmet daher diese seine lehre wol zu herzen: **Vergebet, so wird euch vergeben; vergebet ihr nicht, so wird euch euer himlischer vater auch nicht vergeben.**

Amen.

Die

Die vierzehnte

Predigt,

Von dem

Sieg der gläubigen über die falsche glieder der sichtbaren kirche,

aus Off. Joh. 12, 7-12.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836132297/phys_0667
DFG

Text. Off. Joh. 12, 7-12.

Und es erhub sich ein streit im himmel; Michael und seine engel stritten mit dem drachen, und der drache strit und seine engel,

Und siegeten nicht, auch ward ihre stäte nicht mehr funden im himmel.

Und es ward ausgeworfen der grose drache, die alte schlange, die da heiset der teufel und satanas, der die ganze welt verfüret, und ward geworfen auf die erden, und seine engel wurden auch dahin geworfen.

Und ich hörete eine grose stimme, die sprach im himmel: Nun ist das heil, und die kraft, und

das reich, und die macht unsers Gottes, seines Christus worden, weil der verkläger unsrer brüder verworfen ist, der sie verklagte tag und nacht vor Gott.

Und sie haben ihn überwunden durch des lammes blut, und durch das wort ihrer zeugnis, und haben ihr leben nicht geliebet bis an den tod.

Darumb freuet euch, ihr himmel, und die darinnen wonen.

Eingang.

Daß gute und böse, gläubige und ungläubige in der kirche Gottes jederzeit bei einander wonen werden, hat uns der heiland schon in jenem gleichnis von dem unkraut vorgestellet, das der feind, da die leute schliefen, unter den weizen ausstreuete. Wie bald diese weissagung in ihre erfüllung gegangen, können wir aus den zeiten der apostel ersehen. Diese heilige bekenner unsers glaubens hatten nicht mehr mit den äusserlichen und öffentlichen feinden des christlichen namens zu thun, als mit denen falschen leh-

lehrern, die den schein eines gottseligen lebens annamen, aber die kraft desselben verleugneten. Die zeugen Jesu hielten diese innerliche feinde, diese heuchler, diese verfürer, welche sich gleichsam in dem schose der kirchen ernäreten, vor weit gefärlicher, als die, welche Christum und sein evangelium mit offenbarer gewalt ausrotten wolten. Wider diese konte man sich durch gebet, glauben und geduld zulänglich schüzen; aber jenen muste man zugleich mit klugheit und wachsamkeit entgegen gehen. Wider diese durfte man sich nur wehren; aber jene muste man mit gewalt angreifen. Diese wurden durch geduld geschwächet; jene aber dadurch gestärket. Diese machten ihre anschläge öffentlich; jene aber im verborgenen. Diese griefen die gläubigen am leibe; jene aber an der selen an. Diese stritten mit gewalt; jene aber mit list. Diese vereinigten die glieder der kirchen; jene aber verursachten zwietracht und zerrüttung. Es ist also die gefar allerdings gröser, wenn sich die heiligen wider innerliche feinde wafnen müssen, als wenn sie von äuserlichen verfolget werden. Bei dem allen aber ist dieses ihr trost, daß Christus ihnen hülfe und beistand verheisen hat. Er hat seiner kirchen einmal die versicherung gegeben, daß sie die pforten der höllen nicht überwältigen sollen; er hat seinen zeugen versprochen, daß er bei ihnen bis ans ende der welt sein wolle; und was er in diesem stück ver-

verheisen hat, das wird er auch zu allen zeiten gewis erfüllen. Es betrift seine ehre selbst, und die kraft seines verdienstes. Solte das reich der finsternis dergestalt überhand nehmen, daß alle gläubige gänzlich ausgerottet würden; so müste sein wort die kraft verlieren, die er in dasselbe geleget hat. Und es würden zeiten kommen, da niemand den namen des herrn anrufen, und das blut des erlösers niemanden selig machen würde. Der herr läst es zwar nach seiner weisheit geschehen, daß die menge der gottlosen den geringen haufen der gerechten gleichsam verdunkele, und daß es das ansehen gewinne, als wenn niemand von denen übrig wäre, die nach Gott fragen. Man hat, leider, schon oft mit David klagen müssen: Hilf, herr, die heiligen haben abgenommen, und der gläubigen ist wenig unter den menschenkindern. Aber zu eben der zeit, da ein eifriger und verfolgter Elias glaubet, er wäre allein von den propheten übrig blieben, kan ihn eine göttliche antwort versichern, daß noch auser ihm siebentausend man da wären, die ihre knie vor dem Baal nicht gebeuget hätten. Nach diesen trübseligen zeiten offenbaret denn der herr wieder seinen starken arm. Er lässet die kinder der finsternis von den kindern des lichts absondern, und seine kirche, die eine zeitlang verborgen gewesen, und die vor dem aufgegangenen unkraut nicht konte erkant werden, wird wiederumb ein sichtbarer haufe.

Dieser

Dieser herrliche sieg der gerechten über die heuchler und falsche christen wird uns nun in dem text beschrieben, über den wir unsre heutige betrachtung anzustellen haben. Wir werden hier gelegenheit finden, verschiedenes zum trost der waren gläubigen, aber auch zugleich zum schrecken der heuchler und falschen glieder der kirchen vorzustellen. Wir werden von einem zufal der kirchen reden, der dem reich der finsternis eine schreckenvolle niederlage, und der gemeine der heiligen einen rümlichen und erfreulichen sieg verkündiget. Samlet daher eure gedanken; richtet sie auf eine so merkwürdige begebenheit, die den ganzen himmel mit freuden anfüllet; widmet eure aufmerksamkeit einer betrachtung, die allein die hofnung der schwachen unterstüzen, und den trost Israels erhalten kan. Wir wollen den herrn umb seinen beistand zu unserm vorhaben anrufen.

Vorrede.

Geliebten freunde in Jesu, die veränderung, die uns in dem verlesenen text beschrieben wird, ist sehr merkwürdig. Es wird uns ein streit Michaels und seiner engel mit dem drachen und seinen engeln vorhergesaget. Dieser streit werde sich im himmel erheben, und Michael mit seinem anhange werde über den drachen siegen. Diese niederlage eines so gefährlichen feindes werde den himmel, und alle die darinnen wonen,

zur freude und dankbarkeit gegen Gott erwecken. Und die heiligen werden von nun an friede haben. Wenn wir diese weissagung nach den buchstaben verstünden, so würden wir schwerlich eine erklärung darüber machen können, die mit andern wigtigen und unleugbaren warheiten beständе. Johannes redet hier als ein prophet, und stellet uns also veränderungen, die auf erden unter den menschen geschehen sollen, unter dem bilde solcher begebenheiten vor, die sich im himmel unter den engeln zutragen würden. Es ist bekant, daß dieses ganze buch, welches den namen seiner offenbarung füret, eine beschreibung derer abwechselungen sei, welche die kirche Gottes nach und nach erfaren solte. Und daher ist der himmel, von dem er redet, nichts anders als die christliche kirche; Michael und seine engel bedeuten rechtschaffene lehrer und prediger nebst der menge der gläubigen. Der drache und seine engel sind alle falsche christen, alle verfürer und heuchler, die gleichwol vor ware christen und glieder des leibes Jesu wollen gehalten werden. Wir werden euch von dem allen einen weitern unterricht geben können, wenn wir die erklärung des textes und die abhandlung der hauptsache selbst vor uns nehmen.

Der Hauptinhalt.

Der hauptinhalt. Lasset uns daher aus demselben zu unsrer betrachtung ausseżen

Den

Den sieg der gläubigen über die falsche und heuchlerische christen.

Wir wollen hiebei

1. **Den sieg selbst**, und

2. **Die wirkungen desselben** in erwägung ziehen.

Der erste theil.

Der erste theil.

Wenn ich euch also, geliebten freunde in Jesu, nach anleitung unsers textes in dem ersten theil dieser betrachtung den sieg der gläubigen vorstellen sol, der uns von Johanne nach prophetischer art beschrieben wird, so habe ich insonderheit auf drei stücke zu sehen. Zum ersten, **wer diejenigen sind, welche sie überwunden haben**; zum andern, **worin ihr sieg und die niederlage der feinde bestanden**; zum dritten, **durch was vor waffen der sieg erworben worden.**

1) Ueber wen die gläubigen gesieget? v. 9.

Diesem zu folge müssen wir erstlich wissen, **wer diejenigen gewesen, über welche die gläubigen gesieget haben?** Johannes stellet sie uns unter dem bilde des grosen drachen, und der alten schlangen vor, die da heisset der teufel und satanas, der die ganze welt verfüret, und unsre brüder vor Gott tag und nacht anklaget. v. 10. Diese hätten im himmel einen streit erreget, v. 7. und wären endlich von Michael und seinen engeln überwunden v. 8.

den

den worden. Aus dieser beschreibung können wir verschiedene eigenschaften derselben lernen.

a) Es sind glieder der sichtbaren kirche

Denn erstlich ist es gewis, **daß die feinde, mit denen die heilige zu thun haben, glieder der sichtbaren kirche sind, und den namen der christen füren.** Wir können dieses aus diesem umbstande ersehen, weil sich dieser streit **im himmel** angefangen, weil die überwundenen **auf die erde** geworfen, und ihre stäte, nach erlittener niederlage, **im himmel** nicht mehr gefunden worden. Durch diesen himmel verstehet man entweder die glückselige wonungen der auserwälten und gerechten, da sie Gott von angesicht zu angesicht schauen; oder den himmel auf erden, das ist, die christliche kirche. Den himmel der seligen kan man hier unmöglich verstehen. Denn einmal wird sich weder der teufel noch sein anhang in demselben jemals einfinden; und zum andern wird man daselbst wider die hölle und das reich der finsternis nicht dergestalt streiten, daß man auch das leben darüber einbüsen müste. Gleichwol wird dieses von Johanne aus-
Ps. 11. drücklich gesagt: **Sie haben ihn überwunden durch des lammes blut, und durch das wort ihrer zeugnis, und haben ihr leben nicht geliebet bis an den tod.** Uber dieses würde man auch in dem fal, da man den himmel der auserwälten ver-

verstehen müste, diesen streit von den guten und bösen engeln zu erklären haben. Allein gleichwie jene niemals gesündiget, und also auch niemals einen erlöser bekommen haben, so können sie auch nicht durch das blut des lammes und durch das wort ihres zeugnisses siegen. Der himmel, von dem Johannes redet, ist also die christliche kirche. Und dieses wird man umb so viel weniger in zweifel ziehen, da Christus selbst die kirche so oft das himmelreich genant hat, als er dieselbe in seinen predigten mit natürlichen dingen verglichen. Johannes zeiget uns selbst an einem andern ort offenbar, daß er die kirche Christi den himmel zu nennen gewonet sei. Er spricht: **Ich sahe einen andern engel fliegen mitten durch den himmel, der hatte ein ewig evangelium, zu verkündigen denen die auf erden sizen, und wonen, und allen heiden und geschlechtern, und sprachen, und völkern.** Weil sich also dieser grose drache, und diese alte schlange, die von Michael und seinen engeln überwunden wird, in dem himmel selbst befindet, so sind die feinde, die von den gläubigen besieget werden, ohne zweifel glieder der sichtbaren kirchen, und äuserlich scheinende christen.

Es sind aber auch dabei sölche, die sich zu wirklichen werkzeugen des teufels gebrauchen lassen. b) werkzeuge des teufels. Johannes nennet sie selbst den grosen drachen, die alte schlange, den teufel und satanas. v. 9. Er leget ihnen

diesen namen aus keiner andern ursach bei, als weil sie die werke des teufels thun, und also dasjenige, was sie vornehmen, eben so anzusehen ist, als wenn es der teufel selbst unmittelbar ausrichtete. Sie thun den willen des teufels; sie verlassen sich auf den beistand des teufels; sie streiten vor das reich des teufels. Es ist in der schrift nichts ungewönliches, daß die werkzeuge des teufels der teufel selbst genant werden. Ein heiliger apostel
1.Pet.5/8. sagt: **Der teufel gehet umbher, wie ein brüllender löwe, und suchet welchen er verschlinge.** Und ein andrer zeuge Jesu
Eph.6/12. spricht: **Wir haben nicht mit fleisch und blut zu kämpfen, sondern mit fürsten und gewaltigen, nämlich mit den herrn der welt, die in der finsternis dieser welt herrschen, mit den bösen geistern unter dem himmel.** Johannes verstehet ebenfals die werkzeuge des teufels, wenn er bald nach un-
v. 12. serm text saget: **Wehe denen, die auf erden wonen, und auf dem mer, denn der teufel komt zu euch herab, und hat einen grosen zorn, und weis, daß er wenig zeit habe.** Alle bemühungen dieses fürsten der finsternis sind darauf gerichtet, daß er dem reiche Christi abbruch thue, und sein reich erweitere. Daher verfüret er die menschen zum unglauben, zur abgötterei, zur bosheit und allen lastern. Er brauchet aber zu diesen absichten andre menschen. Gott hat ihm zum theil die gewalt genommen, daß er selbst unmittelbar

diese

diese tirannei nicht ausüben kan. Und vielleicht würde er auch selbst bisweilen so viel nicht ausrichten, als er durch seine werkzeuge zu stande bringet. Denn er weis, daß er ein verhaster geist sei; und daher mus er seine anschläge listig ausfüren. Gleichwie er sich selbst in einen engel des lichts verwandelt; also müssen sich auch seine diener als knechte des lebendigen Gottes anstellen. Und diese sind es, welche Johannes den grosen drachen, und die alte schlange nennet. Diese sind es, welche, nach dem zeugnis dieses heiligen mannes, sich vor jüden oder christen ausgeben, **da sie doch in der that des satans schule sind.** Off. Joh. 2/9.

Die dritte eigenschaft dieser feinde bestehet darin, **daß sie sich bemühen, die rechtgläubigen durch falsche lehren und allerlei irtümer zu verfüren.** Denn das ist ohne zweifel Johannes meinung, **wenn er sie den satanas nennet, der die ganze welt verfüret.** Man kan zwar andre auch durch böse exempel und ein ärgerliches leben verfüren; und es ist nicht zu leugnen, daß die falsche christen, von denen hier die rede ist, ebenfals durch ihre heuchelei und gottlosigkeit viele gemüter verderbet haben; allein wenn hier der verfürung gedacht wird, so wird doch hauptsächlich auf ihre verderbliche lehren gesehen. Denn da ihnen die heiligen **durch das wort ihrer zeugnisse** widerstehen müssen, so kan man daraus schon abnehmen, daß c) falsche lehrer. v. 9.

sie mitten in der kirche allerlei schädliche irtümer ausgestreuet, und viele mit diesem gift zu ihrer verdamnis angestecket haben. Ohne zweifel siehet hier Johannes auf eben den feind, der sich, nach dem zeugnis eines heiligen apo-

2. Thess. 2/4. 9. 10. stels, **über alles, was Gott und gottesdienst heiset, erhebet, dessen zukunft nach der wirkung des satans geschicht, der mit allerlei verfürung zur ungerechtigkeit komt, unter denen, welche die liebe zur warheit nicht angenommen haben.** Ohne zweifel siehet er auf die falsche propheten, die,

2. Pet. 2/1. nach Petri weissagung, **verderbliche secten einfüren, und den herrn, der sie erkauft hat, verleugnen werden.** Mit einem wort: Er beschreibet uns den widerchrist, der das haupt in der christenheit herfürthun, die rechtgläubigen und heiligen unterdrücken, und alles mit irtümern und selbsterdichteten lehren überschwemmen wird.

d) heuchler und gottlose. Daher kan es nicht fehlen, **daß auch eben diese, über welche die heiligen den sieg davon tragen, solche leute sind, die sich unter dem schein der gottseligkeit ihren lüsten ergeben, und allerlei bosheit ausüben.** Ich glaube, daß Johannes diese eigenschaft dadurch anzeige, wenn er sie die alte schlange nennet, und von ihnen behauptet, **daß sie unsre brüder vor Gott tag und nacht anklagen.** Die arglist und heuchelei wird uns meistentheils unter dem bilde einer schlangen vorgestellet. Als der teufel

die

die menschen durch seine list und heuchelei zum abfal verfüren wolte, nam er die gestalt einer schlangen an. Und wenn jezt seine knechte schlangen genant werden, so müssen wir sie unter eben dieser eigenschaft betrachten. Ihre bosheit wird uns dadurch zu erkennen gegeben, weil sie unsre brüder vor Gott tag und nacht anklagen. Denn was kan wol diese anklage anders bedeuten, als durch allerlei sünden und laster Gottes zorn reizen, und algemeine gerichte über die kirche füren, dabei die unschuldigen eben so wol als die schuldigen leiden müssen.

Es ist die bosheit und gottlosigkeit eine natürliche und unvermeidliche folge der irtümer, und insonderheit solcher lehren, die man zu seinen fleischlichen vortheilen ausgedacht hat. Wir haben davon zuvörderst die zeugnisse der heiligen apostel. Petrus nennet die falschen lehrer solche leute, **die nach dem fleisch in der unreinen lust wandeln, die die herrschaften verachten, die dürstig und eigensinnig sind, die die majesteten zu lästern nicht erzittern; die das zeitliche wolleben für wollust achten, die aller schande und laster vol sind; die augen vol ehebruchs haben, und die ihnen die sünde nicht wehren lassen.** Judas beschreibet sie uns als **spötter, die nach ihren eigenen lüsten des gottlosen wesens wandeln.** Und was könte man auch sonst von diesen gefärlichen lehrern vor früchte erwar-

2. Pet. 2, 10.

v. 13. 14.

Jud. v. 18.

ten. Sind die warheiten des evangelii lauter geheimnisse der gottseligkeit; so sind die irtümer, die man ihnen entgegen sezet, ohne zweifel lauter geheimnisse der bosheit und gottlosigkeit. Es haben so wol die laster als die tugenden ihre besondere qvellen: Und wie sich der wille auf den verstand überhaupt gründet, so werden diese so wol als jene aus gewissen meinungen entstehen. Ist es unmöglich, daß ein mensch, der von der warheit überzeuget ist, gottlos lebe; so ist es auch unmöglich, daß menschen, die einen verfinsterten verstand haben, und welche die lügen vor warheit halten, der gerechtigkeit und tugend nachjagen solten.

Aber diese bosheit pflegen sie insgemein unter dem schein der demut und heiligkeit zu
Coll. 2/18. verstecken. Paulus sagt: **Sie gehen einher nach eigener wal in demut und geistlichkeit der engel.** Und warnet daher die gläubigen, daß sie sich vor dieser art der verfürer am meisten hüten mögten. Die absichten, welche die falschen lehrer insgemein zu haben pflegen, verbinden sie, zu allen ihren gottlosigkeiten noch das abscheuliche laster der heuchelei zu thun. Sie sind grösstentheils wollüstig, aufgeblasen und geizig. Ihre lehren sollen ihnen dazu dienen, daß sie ihre lüste ohne hinderniss und widerstand erfüllen können. Ein gemüt, das warheit und tugend liebet, wird daher die gottlosigkeit ihrer lehre eben so leicht, als die abscheulichkeit ihrer laster entdecken. Sie sehen sich also genötiget, beiden ei-

nen

nen schein zu geben. Sie stellen sich äuserlich from und heilig an; sie verdammen die laster, denen sie selbst ergeben sind, und die sie im verborgenen begehen; sie eifern äuserlich vor die gottseligkeit mehr, als andre; denen sünden, die sie nicht verbergen können, geben sie den namen der tugend; sie wenden vor, daß sie alles zur ehre Gottes und zum besten des nächsten thäten. Dadurch gedenken sie, so wol andre von der unschuld ihrer lehre zu überreden; als auch sich selbst von dem verdacht der gottlosigkeit zu befreien.

Da habt ihr einen kurzen abris derer jenigen, wider welche das heer der gerechten und heiligen streitet. Je mächtiger und gefärlicher diese feinde sind, desto herrlicher mus der sieg sein, den sie davon tragen. Lasset uns sehen, worin er bestehe.

2) worin der sieg bestehe?

Die gläubigen überzeugen endlich die welt, daß diejenige, die bisher vor reine lehrer und freunde der gottseligkeit gehalten worden, feinde des evangelii sind, die durch ihre erdichtete lehren und Gott höchst misfällige menschensazungen die gewissen der menschen beschweren, die seelen ins ewige verderben stürzen, und unter dem schein eines eifers vor die ehre Gottes und die ware frömmigkeit das reich des teufels erweitern, und nach ihren lüsten wandeln. Dieses ist derjenige sieg, der den heiligen über die alte schlange im evangelio verheisen wird. Denn wenn es

heist, der drache und seine engel haben nicht gesieget, sondern sie sind durch des lammes blut überwunden worden; so sezet Johannes hinzu, sie wären auf die erde geworfen worden, und ihre stäte sei im himmel nicht mehr gefunden. Es ist offenbar, daß er uns dadurch zu gemüte füren wollen, worin diese niederlage der feinde bestanden. Ich habe zuvor bewiesen, daß der himmel nichts anders als die christliche kirche bedeute. Aus dem himmel verstosen werden heist also eben so viel, als von der zal derer ausgeschlossen werden, die zur kirche Christi gehören. So lange man das evangelium bekennet, so lange man an Christum glaubet, so lange man in seiner gemeinschaft lebet; so lange mus man auch vor ein glied der christlichen kirche gehalten werden. Die falsche lehrer, die heuchler, die feinde der warheit und gottseligkeit, die man bisher vor knechte des lebendigen Gottes gehalten, sind also von dem fast unsichtbaren haufen der gläubigen dadurch überwunden worden, daß sie den greul ihrer lehren, die abscheulichkeit ihrer laster, und die gottlosigkeit ihrer absichten der ganzen welt kund gemacht. Die religion war bisher der deckel ihrer bosheit; unter dem schein der religion gaben sie geseze, die Gott, der natur und der vernunft zuwider waren; unter dem schein der religion dienten sie ihren wollüsten, ihrem ehrgeiz, und ihrer grausamkeit; unter dem schein der religion rissen sie den obrigkeiten das schwerdt aus den händen; unter

dem

dem schein der religion zogen sie königreiche und fürstentümer an sich; unter dem schein der religion zwangen sie die majesteten unter das joch ihrer herrschaft und tirannei; unter dem schein der religion vergossen sie das blut der unschuldigen; unter dem schein der religion unterdrückten sie die warheit und gottseligkeit. Mit einem wort: In dem schein der religion bestand ihre macht, dadurch sie alles, was sie wolten, auszurichten vermogten. Aber die getreue und beständige bekenner Jesu konten diesen schändlichen misbrauch des göttlichen namens nicht länger dulden. Der geist der warheit, der macht und der stärke, erfüllete ihre herzen mit einem heiligen eifer, daß sie dieses reich der finsternis beherzt angriefen, und endlich glücklich zerstörten. Sie zeigten, daß diejenige, die man bisher als einen Gott verehret hatte, das warhafte bild des teufels wären; sie zeigten, daß die lehren, die man bisher als göttliche aussprüche angenomen hatte, nichts als erfindungen der menschen wären; sie zeigten, daß die vorgegebene häupter des reiches Christi knechte des satans und häupter des höllischen reichs wären. Sie zeigten, daß das evangelium mit den verderblichen lehren dieser gottlosen nichts gemein hätte, und daß die bekenner desselben weder die reichtümer der welt besäsen, noch über die königreiche und fürstentümer herrscheten. Und dieses war der sieg, den sie über den grosen drachen und die alte schlange erhielten.

3) Die waffen.

Man wird noch mehr davon überzeuget werden, daß dieses der sieg der gläubigen sei, von dem Johannes redet, wenn wir jezt auch auf die waffen sehen, durch die sie denselben erfochten haben. Davon heist es in
v. 11. unserm text also: **Sie haben ihn überwunden durch des lammes blut, und durch das wort ihrer zeugnis, und haben ihr leben nicht geliebet bis an den tod.** Wir finden in diesen worten dreierlei waffen, wodurch ein so mächtiger feind gefället worden. **Die predigt des evangelii, den glauben, und die beständigkeit.** Die schrift weis von keinen andern, als von diesen. Es ist nichts ungewönliches, daß sie die christen unter dem bilde der kriegsleute vorstellet, die nicht eher vom kampfplaz gehen können, als bis sie von der welt abgefordert werden. Aber niemals giebt sie uns andre waffen in die hände, als durch welche, nach dem zeugnis Johannes, die alte schlange erleget worden. Wenn uns ein heiliger apostel in die göttliche rüstkammer füret, und uns eine völlige beschreibung aller waffen giebt, mit denen ein streiter Jesu Christi versehen sein sol, so redet
Eph. 6, 14 f. 17. er davon also: **Stehet umbgürtet eure lenden mit warheit, und angezogen mit dem krebs der gerechtigkeit; und an beinen gestiefelt als fertig zu treiben das evangelium des friedes, damit ihr bereitet seid; vor allen dingen aber ergreifet den schild des glaubens, mit welchem ihr**

aus-

auslöschen könnet alle feurige pfeile des bösewichts; und nehmet den helm des heils, und das schwerdt des geistes, welches ist das wort Gottes.

Diesem zu folge überwinden die gläubigen erstlich durch die predigt des evangelii. Dieses behauptet Johannes, wenn er spricht: Sie haben überwunden durch das wort ihrer zeugnis. Wenn man bedenket, daß die niederlage der feinde in der offenbarung ihrer irtümer und von Gottes wort abweichenden lehren bestehe, so kan man leicht ermessen, daß sie auch nicht anders als durch Gottes wort und das zeugnis des evangelii können überwunden werden. Dieses ist die einzige richtschnur, nach der man die geister prüfen kan, ob sie von Gott sind. Und aus diesem grunde kan man allein urtheilen, ob eine lehre zur seligkeit oder zur verdamnis füre. Ein heiliger apostel sagt: Der natürliche mensch vernimt nichts, was des geistes Gottes ist; und wie war dieses sei, kan man aus der beschaffenheit der christlichen religion erkennen. Die geheimnisse des glaubens, die sie in sich fasset, sind die gewisseste zeugnisse, daß sie Gott selbst zu ihrem urheber habe. Wer kan aber aus dem licht der natur zeigen, welche geheimnisse war, und welche falsch sind? Gleichwie die geheimnisse der vernunft überhaupt unerforschlich sind, also können wir von denselben weiter nicht als nach anleitung einer göttlichen offenbarung urtheilen.

a) die predigt des evangelii.

1. Cor. 2, 14.

theilen. In dem evangelio ist uns diese heimliche und verborgene weisheit Gottes kund gemacht worden. In demselben hat uns Gott seinen rat von unsrer seligkeit eröfnet. Und aus demselben allein mus man also auch lernen, welches der wille Gottes sei, und welcher dienst mit seinen geboten übereinstimme.

b) der glaube.

Sie haben zum andern überwunden **durch des lammes blut.** Dadurch verstehe ich nichts anders als den glauben an
1. Joh. 1/7 Christum. Wenn es dort heist, **das blut Jesu Christi macht uns rein von unsern sünden**; so wird das vertrauen auf sein blut, das vertrauen auf sein verdienst Christi blut selbst genennet. Wir könten mehrere stellen anfüren, darin das blut des sones Gottes diese bedeutung hat. Allein es ist nicht nötig, da die sache selbst, von der Johannes redet, ein zeugnis davon ableget. Die reine und ware lehre des evangelii spricht denen, die es bekennen, alle hofnung zeitlicher vortheile ab. Und wenn man die warheit wider die feinde derselben vertheidigen wil, so mus man sich auf alle arten der verfolgung gefast machen. Urtheilet nun selbst, ob jemand umb Christi willen ein solches bekentnis ablegen könne, wenn er nicht in seinem herzen überzeuget wäre, daß derjenige, umb des willen er lidte, der einige und ware erlöser sei, und daß er durch ihn allein selig werden könne. Wir sind so geartet, daß wir nichts wollen, als was uns einige vortheile und glückseligkeiten ver-

verspricht. Es ist eben so unmöglich, dawider zu handeln, als es unmöglich ist, die natur, die uns Gott gegeben hat, in eine andere zu verändern. Mus nicht also derjenige, der durch seine lehre die ganze welt wider sich aufbringt, und dabei nicht die geringste vortheile zu hoffen hat, mus nicht derjenige gewis sein, daß er nach diesem leben eine wiedervergeltung zu erwarten habe? Machet daraus den schlus, daß die bekenner des namens Jesu, die getreue zeugen der warheit, die sich der tirannei der gottlosen widersezen, in ihrer selen versichert sein müssen, daß sie dieser glaube, aus dem das bekentnis herflieset, selig machen werde.

Sie haben endlich auch zum dritten dadurch überwunden, **daß sie ihr leben nicht geliebet, bis in den tod.** Dadurch wird uns angezeiget, daß viele der heiligen in diesem streit wider den drachen ihren geist aufgeben, und also das zeugnis der warheit mit ihrem blut versiegeln müssen. Niemand wird daran zweifeln, der die macht und grausamkeit der feinde kennet, und dabei weis, was zu diesem siege erfordet werde. Wenn man den falschen lehrern widerspricht, die das ansehen haben, als wenn sie die obersten richter aller streitfragen wären, die auser vielen andern lastern sonderlich dem hochmut und ehrgeiz ergeben sind; wenn man diesen widerspricht, und dadurch nicht nur ihr ansehen schwächet, sondern ihnen auch zugleich die gelegen-

c) die beständigkeit im glauben.

legenheit benimt, ihren lüsten unter dem vorwand der religion ein gnüge zu thun; so werden sie sich ohne zweifel mit aller macht widersezen, und alle mittel anwenden, ihre ehre zu retten, und sich bei ihrer herrschsucht zu erhalten. Es ist nicht möglich, daß sie sich durch gründe vertheidigen. Das wort Gottes zeuget wider sie. Wenn sie sich auf die schrift einliesen, so müsten sie verlieren. Dahero suchen sie andre mittel hervor. Sie bedienen sich der macht und gewalt, die sie in händen haben. Sie klagen die zeugen der warheit einer kezerei, eines aufrurs, einer widerspenstigkeit, und andrer laster an. Sie verdammen die unschuldigen, ehe sie vernommen worden. Sie verurtheilen sie zu feuer und schwerdt. Alsdenn wird nun von den bekennern der warheit ein unerschrockner mut, treue und beständigkeit erfordert. Man seze den fal, sie würden durch drohen und verfolgen kleinmütig gemacht; sie gingen von ihrem zeugnis ab, wenn sie sähen, daß es mit solcher gefar verknüpfet sei; würde alsdenn wol die heuchelei und gottlosigkeit der falschen lehrer entdecket werden? Würde alsdenn wol die warheit ans licht gebracht, und die welt davon überzeuget werden? Würde alsdenn wol jemand glauben können, daß die lehren, die sie vormals ihren feinden entgegen sezten, von Gott eingegeben, und solche warheiten wären, auf die man leben und sterben müste, wenn man selig werden wolte? O nein, meine

freunde.

freunde. Die einfältigen würden gedenken, die feinde der warheit hätten recht daran gethan, daß sie der kezerei mit einem so heftigen eifer widerstanden; und die, welche vernünftiger sind, würden dafür halten, daß sie selbst keine überzeugung von dem gehabt, das sie andre lehreten. So oft aber ein gerechter vor das zeugnis der warheit sein leben aufopfert; so oft leiden die feinde allemal eine empfindliche niederlage. Christus überwand durch seinen tod die hölle, und das ganze reich der finsternis; seine zeugen siegen gleichfals über die werkzeuge des teufels, wenn sie ihr blut vor die warheit vergiesen. Und die feinde derselben thun ihnen selbst den grösten schaden, wenn sie ihre ehre durch den untergang der zeugen Jesu vertheidigen wollen.

Der andre theil.

Der andre t

Ich habe euch also bisher den sieg ausführlich beschrieben, den die heilige und ware christen über die falsche lehrer und heuchler zu seiner zeit erhalten sollen. Es ist jezt noch übrig, daß ich euch in dem andern theil meiner betrachtung zeige, **welches die folgen und wirkungen dieses herrlichen sieges sind.**

Eine von diesen glückseligen folgen ist **die verherrlichung der ehre Gottes, und insonderheit unsers heilandes Jesu Christi.** Nachdem Johanni dieser sieg in einem gesicht war gezeiget worden, so höret er eine stimme im himmel, die da sprach: **Nun ist**

1) Die offenbarung der ehre Gottes. Beweis a) aus dem text. v. 10.

das

das heil und die kraft und das reich und die macht unsers Gottes und seines Christus worden. Dieses ist eigentlich das triumphlied, das die heiligen nach erhaltenem siege zur ehre Gottes anstimmen. So frölich die herzen sind, die mit diesen worten den namen des almächtigen preisen; so merkwürdig ist die sache, die sie in sich fasset. Wenn sie sagen, nun ist das heil unsers Gottes und seines Christus worden; so geben sie dadurch zugleich zu verstehen, daß es vor dem, als die alte schlange noch in ihrem ansehen stand, Gottes und seines Christus nicht gewesen sei. Wir können daher diese worte unmöglich so verstehen, wie sie nach den buchstaben lauten. Gott hat niemals aufgehöret, das heil der menschen zu sein. Ihm ist niemals seine almacht und herrschaft entwandt worden. Er ist niemals so sehr eingeschränkt gewesen, daß ein andrer das reich, welches ihm gehöret, inne gehabt. Allein das hat Gott nach seiner weisheit bisweilen zugelassen, daß die menschen die rechte seiner majestet an sich ziehen, und sich selbst über Gott sezen wollen. Dahero es oft geschienen, als wenn Gott sich seiner macht, seiner herrschaft, und seiner regierung gänzlich begeben, und sie den gottlosen übergeben hätte. Der ware verstand dieser worte ist also wol ohne zweifel dieser: Nachdem die falsche lehrer, welche das wort Gottes und die rechte der christen zu ihrem hochmut gemisbrauchet,

chet, und sich selbst über alles, was Gott und gottesdienst heist, erhoben, durch das zeugnis und den glauben der heiligen gestürzet worden, so haben diejenige, die unter ihrer herrschaft bisher geseufzet, erkant, daß Christus allein das haupt seiner christenheit sei, und daß man von ihm allein leben, heil und seligkeit zu erwarten habe.

Wenn man diesen worten ein wenig genauer nachdenket, so siehet man gar zu deutlich, daß der geist Gottes auf die zeiten der finsternis gesehen, da die theure bekenner unsers glaubens die lügen, die bosheit, und die tirannei der römischen bischöffe durch das helle licht des evangelii geoffenbaret, und sie umb das ansehen gebracht, durch welches sie die ganze welt ihrem gehorsam unterwarfen. Der pabst ward als ein Gott angebetet, und, was noch erschrecklicher war, man achtete ihn mehr, als Gott selbst. Er änderte die geseze Gottes nach eigenem gefallen. Vielen gab er die freiheit, dieselbe zu übertreten; andre solten mehr thun, als Gott von ihnen verlangte. Er verkaufte die vergebung der sünden, wem er wolte. Er erlösete auch so gar aus der höllen. Wenn er wolte, so musten die selen in ewigkeit verloren gehen, die doch Christus durch sein theures blut erkauft und gereiniget hatte. Mit einem wort: Himmel und hölle, leben und tod, seligkeit und verdamnis solten allein bei ihm stehen. Die vorurtheile, durch welche

zu denen zeiten der satan die meisten menschen geblendet hatte, machten, daß man dieses alles ohne widerspruch glaubte. Ja man hielte es vor die gröste beleidigung der göttlichen majestet, wenn man auch nur ein mistrauen in seine lehren sazte. Als aber Gott einen starken engel erweckte, der mit einem ewigen evangelio mitten durch den himmel flog, so ward der welt kund gemacht, daß Christus allein, und nicht der lügenhafte prophet zu Rom, die macht habe, sünden zu vergeben, und selig zu machen, die an seinen namen gläuben. Dadurch wurden die worte in unserm text erfüllet: **Nun ist das heil unsers Gottes und seines Christus worden.**

Ueber dieses lehrte die römische geistlichkeit, daß diejenige, welche sich den ausprüchen des pabstes schlechterdings unterwürfen, die ware kirche wären. Er selbst warf sich eigenmächtig zum haupt derselben auf. Er überredete seinen anhang, daß er eben so wenig, als Gott selbst, irren könte. Alle seine verordnungen würden von Gott gebilliget. Ja es wäre eben so gut, als wenn sie von Gott selbst herkämen. Die sich ihm widersezten, wären die schule des satans. Die da lehrten, daß uns der glaube an Christum allein gerecht und selig mache, wären verfürer des volks und werkzeuge des teufels. Der aberglaube war zu denen zeiten so gros, daß man diesen worten mehr als dem evangelio selbst glaubte. Und bei solchen umbständen schiene es allerdings,

daß das reich Christi dem pabst zu seinem eigentum gegeben wäre, und daß er das recht bekommen hätte, die reine unbefleckte braut Christi zu schänden. Allein ein einziger man, den Gott zu seinem dienst gebrauchte, that den völkern die augen auf, und zeigte durch seine lehren, daß Christus, und nicht der pabst, die kirche regiere; daß die freunde des evangelii, und nicht der anhang des pabstes, die ware kirche wären; daß uns das evangelium, und nicht die geseze der päbste und ihrer kirchenversamlungen, den weg zur seligkeit zeigten. Dadurch sind die worte erfüllet worden: **Nun ist das reich unsers Gottes und seines Christus worden.**

Sehet da, meine freunde, eine herrliche offenbarung der ehre Gottes, und seines sones, Jesu Christi! So lange die feinde des evangelii die oberhand behalte, so lange die heuchler und falsche lehrer in dem ansehen stehen, als wenn sie die ware kirche wären; so lange wird Gottes name gelästert, und seine ehre geschändet. Glaubt man, daß ihre lehren göttliche offenbarungen sind; hält man ihre geseze vor den willen Gottes von der menschen seligkeit; siehet man ihren gottesdienst als einen solchen an, der dem allerhöchsten Gott angenehm wäre; so ist es unmöglich, daß man Gott als das allerheiligste und allerweiseste wesen verehre. Man erwäge doch nur einmal die lehren, die noch bis diese stunde von den feinden des evangelii vertheidiget werden.

b) aus der natur der sache.

Man betrachte nur den dienst, den sie Gott so wol zu hause als in öffentlichen versamlungen leisten. Was wird man da vor greuel, vor irtümer, und thorheiten finden. Bestehet darin die religion, die uns Gott zu unsrer seligkeit geoffenbaret hat; so müsten wir ihn selbst zum urheber der lügen, und zur ersten qvelle der laster machen. Wie sehr wird also nicht die ehre Gottes verdunkelt, so lange die meinung stat findet, daß die heuchler und falsche lehrer rechtschaffene christen und ware diener Gottes sind. Ist dieses gewis, so kan man leicht den schlus machen, daß der sieg der gläubigen die ehre Gottes ungemein verherrliche. Denn durch denselben wird es der welt kund gemacht, daß die, welche bisher vor knechte des höchsten gehalten worden, diener des satans sind; daß ihre lehren, die sie vor göttliche ausgegeben, erfindungen eines geistes sind, dessen tichten und trachen dahin gerichtet ist, daß er die selen der menschen durch allerlei kräftige irtümer verderbe; daß ihr vorgewandter eifer vor die warheit und ehre Gottes nichts anders als ein schändlicher misbrauch seines namens gewesen; und daß der weg, den sie uns zur seligkeit zeigen wollen, notwendig zur höllen füren müssen. Und dieses ist die erste frucht ihres sieges.

2) Die freude der gläubigen. Beweis a) aus dem text. V. 12.

Die andre wirkung desselben ist **die algemeine freude der gläubigen.** Sie werden zu derselben nicht nur in unserm text ermuntert: **Freuet euch ihr himmel, und die darinnen wonen**; sondern sie beweisen auch schon dieselbe

selbe durch das lied, das sie zum lobe Gottes anstimmen: **Nun ist das heil, und die kraft, und das reich, und die macht unsers Gottes und seines Christus worden.**

Wenn wir die grose glückseligkeit bedenken, die der ganzen christenheit durch diesen sieg zuwegegebracht worden, so ist kein wunder, daß deswegen eine algemeine freude den ganzen himmel erfüllet habe. Ich wil nicht alle plagen erzälen, welche die gerechten ausstehen müssen, so lange der falsche prophet in der kirche Gottes herrschete; dieses einzige wird gnug sein, den grund einer so algemeinen freude anzuzeigen, weñ ich mich nur auf die lästerung des namens Gottes berufe, die sie unter der tirañei des grosen drachen anhören müssen. Könte wol etwas einen christen mehr betrüben, als weñ er den frevel der gottlosē mit fast unglaublicher geduld ansehen mus, die die ehre Gottes ungehindert schänden, die das blut seines sones mit füsen treten, die die heilsame lehre von der gnade Gottes und der vergebung der sünden den menschen aus dem herzen rauben, die sich über Gott und sein wort erheben, die die unwissende, unter dem schein der waren religion, durch allerlei irtümer von Gott abfüren, und die bekeñer der warheit mit feuer und schwerdt verfolgen? Könte sich wol eine sele, die das verdienst ihres heilandes im waren glauben ergriefen, jemals mehr betrüben, als wenn dergleichen gottlosigkeiten im schwange gehen, und die welt bei dem allen glaubet, daß das Gott

b) aus der natur der sache.

dienen heise? Wie erfreulich mus es ihr demnach nicht sein, wenn sie nunmehro siehet, daß Gott seinem wort die kraft gegeben, die lügen und die heuchelei zu offenbaren, und seine ehre der welt kund zu machen? Deswegen wissen auch die gläubigen ihre freude nicht anders an den tag zu legen, als wenn sie diesen einzigen umbstand berüren, und in diese freudenvolle worte ausbrechen: **Nun ist das heil, und die kraft, und das reich unsers Gottes und seines Christus worden.**

Sehet, meine freunde, dieses ist der sieg der gläubigen über die falsche glieder der sichtbaren kirche. Ihr habet gehöret, daß er hauptsächlich in einer offenbarung ihrer irtümer und heuchelei bestehe; es ist euch aber auch gezeiget worden, daß eine sonderbare verherrlichung des namens Gottes und eine algemeine freude der heiligen aus diesem siege erfolget.

Anwendung.

Seid ihr nun, denen wir diese weissagung vorgehalten haben, seid ihr gläubige, gerechte und heilige selen, seid ihr ware glieder der kirchen Gottes, seid ihr rechtschaffene bekenner eures Jesu, so wisset, **daß ihr gleichfals verbunden seid, wider das reich des satans, wider die falsche lehrer, und wider die heuchler so lange zu streiten und zu kämpfen, bis ihr sie durch den mächtigen beistand Gottes und seines geistes überwunden habt.** Vielleicht werdet ihr bei euch selbst gedenken, diese weissagung sei schon in den ver-

vergangenen zeiten erfüllet worden, die alte schlange wäre schon aus dem himel verstosen, und auf die erde geworfen worden, Lutherus und die erste zeugen des evangelii haben schon gnugsam gezeiget, daß der pabst und sein anhang der warhafte widerchrist sei, daß sich jezo die ware kirche von der falschen auch äuserlich unterscheide; vielleicht werdet ihr dieses alles bei euch selbst gedenken, und daraus den schlus machen, daß ihr nunmehro nicht nötig hättet, wider diese werkzeuge des teufels zu streiten; das, was man von euch fordern könte, bestünde blos darin, daß ihr auf eure knie fielet, und mit allen heiligen zum lobe des höchsten das freudenlied anstimet: **Nun ist das heil, und die kraft, und das reich, und die macht unsers Gottes und seines Christus worden.** Allein ihr betrüget euch selbst, meine freunde, wenn ihr euch durch diesen vorwand einer pflicht entziehen wollet, von der ihr niemals könnet befreiet werden.

Es ist war, ihr habt ursach, euerm Gott vor den sieg täglich zu danken, den unser theurer Lutherus mit andern rechtschaffenen lehrern über das reich der finsternis erhalten. Allein glaubet nicht, daß diese feinde gänzlich ausgerottet worden, daß sie ihr haupt nicht mehr in der kirche Gottes empor heben, und daß die zeiten gänzlich vorbei wären, da sie unsre brüder vor Gott tag und nacht anklagten. Ihr wisset, mit was vor eifer und aberglauben man noch in vielen ländern und städ-

ten den lügen gehör giebt. Ihr wisset, wie sehr eure glaubensbrüder an manchen orten verfolget werden, die das thier und sein bild nicht anbeten wollen. Und wenn ihr auf euern eigenen zustand nur acht haben woltet, so würdet ihr bald erkennen, daß sich die bosheit schon wieder heimlich unter euch rege. Niemals ist man kaltsinniger in der religion gewesen, als zu diesen zeiten: Man glaubet so gar, es sei einerlei, ob man diese oder eine andre religion bekenne. Die vorige zeiten mögen so verderbt gewesen sein, als sie immer haben sein können; so hielte man doch damals dafür, daß nur eine religion wäre, in der man selig werden könte. Aber nunmehro greift uns der teufel auf eine andre art an. Er überredet die unvorsichtigen, daß alle religionen Gott gleichgültig wären. Dadurch wird das feuer der andacht und die liebe zur warheit verlöschet. Man machet aus der religion ein stück der statskunst. Man erwehlet diejenige, von der man sich in diesem leben die gröſten vortheile verspricht. O, mögten unsre vorfaren, die leib und leben, gut, ehre, und blut, kron und zepter, königreiche und fürstentümer vor den waren glauben dahin gegeben, mögten diese gerechte ihre graue häupter aus ihren gräbern herfürthun, und sehen, daß man die religion so verächtlich halte, die ihnen so viel gekostet hat; was würden sie von unsern zeiten gedenken. Ihr möget indessen daraus schliesen, daß diese verachtung, diese kaltsinnigkeit, diese gleichgültigkeit nichts anders

ders als einen abfal nach sich ziehen könne. Denn wenn man die religion einmal nach den äuserlichen umbständen betrachtet, und nicht in jene zeiten siehet, da jederman von seinem glauben wird rechenschaft geben müssen; so findet man weit mehr ursach, zu unsern feinden zu treten, als bei der reinen lehre des evangelii zu verbleiben. Jene zeigen den menschen alle schäze der welt, alle herrlichkeit dieses lebens, alle wollüste des fleisches, kurz, alles, was ihm ein eitler und fleischlicher sin nur wünschen mögte. Wir aber können unser elend, unsre verachtung, unsre trübsal, und unsre verfolgung nicht verbergen. Nichts, als die warheit streitet vor unsern glauben; und diese ist dem grösten theil der menschen verhast und verächtlich worden. Da sehet ihr also wol, daß die zeiten noch nicht aufgehöret, da Michael und seine engel wider den drachen und seine engel streiten müssen.

Jedoch sezet den fal, daß ihr euch vor der päbstlichen lehre und tirannei so sehr nicht zu fürchten hättet, meinet ihr denn, daß ihr, die ihr euch zur waren kirche bekennet, deswegen keine falsche glieder in euerm schose heget? Wisset ihr denn nicht, daß es unter uns leute gebe, die unter dem schein einer besondern heiligkeit ihre selbsterwälte lehren heimlich ausstreuen, die die werke dem glauben, und ihre eigene gerechtigkeit der gerechtigkeit des sones Gottes vorziehen, die sich rümen, das gesez volkomen erfüllen zu können, die unsre glaubens-

bücher hassen und verächtlich machen, und die mehr zu einer schwärmerei als zur waren erkentnis Gottes geneigt sind? Merket ihr nicht, daß dieses unartige geschlecht das reich Christi einnehmen, und die macht selig zu machen und zu verdammen an sich ziehen wolle? Es ist das zu allen zeiten ein kunstgrief des satans gewesen, daß er ein neues unkraut unter den weizen gestreuet, wenn man das alte ausgerottet gehabt. Und dieses thut er hauptsächlich alsdenn, wenn die leute schlafen; das ist, wenn die rechtgläubigen sicher sind, wenn sie sich vor keinem einheimischen feinde fürchten, wenn sie am meisten glauben, daß die reine lehre ohne gefar, ohne anfechtung, und ohne widerspruch im schwange gehe. Eure sicherheit also rufe ich zum zeugen an, daß es nunmehro zeit sei, eine schlacht zu versamlen, dem feinde entgegen zu gehen, und den falschen lehrern und heuchlern zu widerstehen.

Hier habt ihr waffen, mit denen ihr kämpfen, siegen und überwinden sollet: Das wort eurer zeugnis; das blut des erwürgten lam̃es; und die verachtung eures lebens.

Ihr müsset zuvörderst von der warheit zeugen. Wie könnet ihr aber davon zeugen, wenn ihr sie nicht erkant habet? Dannenhero müsset ihr euch vor allen dingen eine richtige erkentnis Gottes, seines willens, und der evangelischen warheiten zuwegebringen. Hiezu ist nun nötig, daß ihr das wort des herrn fleisig betrachtet, daß ihr den versamlungen der hei-

heiligen beiwonet, darin der wille Gottes kund gemacht und erkläret wird, daß ihr die predigt des evangelii mit andacht und aufmerksamkeit anhöret, und daß ihr derselben, so oft ihr von andern geschäften frei sein könnet, mit einer heiligen begierde, Gott in seinem wort zu erkennen, nachdenket. Man mus sich wundern, daß die menschen alle kräfte der selen anwenden, und alle mühe über sich nehmen, wenn sie nach einem geringen und dabei höchstungewissen vortheil dieses lebens streben. Wenn man sie aber zur betrachtung des göttlichen worts anhält, wenn sie den weg zur seligkeit suchen sollen, den sie doch in der heiligen offenbarung ganz gewis finden, so sind sie grösstentheils schläfrig, nachläßig, und verdrüslich. Sezet den fal, es wäre noch ungewis, daß die schriften Mosis, der propheten und apostel von Gott selbst eingegeben worden; sezet den fal, ihr hättet ursach zu zweifeln, daß euch darin die einige und ware mittel, selig zu werden, angezeiget werden; so verdiente doch diese sache zum wenigsten eine untersuchung. Trit ein frecher geist ans licht, der ein par elende gründe wider den göttlichen ursprung der heiligen schriften vorbringt; so giebt es zehn und mehrere tugendhafte männer, die das gegentheil aus weit wigtigern gründen beweisen. Der unempfindlichste verächter der religion wird daher allemal, wenn er vernünftig urtheilen wil, zugeben müssen, daß die meinung derer, welche die heilige schrift vor ei-

ne

ne göttliche offenbarung halten, weit warscheinlicher sei, als die meinung ihrer feinde. Ist es also wol vernünftig, daß man es der mühe nicht wert achtet, eine so wigtige sache zu untersuchen, und darin zur gewisheit zu kommen? Man seze den fal, Gott wäre wirklich der urheber und verfasser dieser schrift; so würden wir unsre nachläßigkeit mit einer ewigen strafe bezalen müssen. Ist es aber falsch, daß sie von Gott herkomme, so würden wir uns doch von einem widerspruch des gewissens und von einer unruhe der selen befreiet haben, die bei den verächtern des göttlichen worts niemals ausbleiben kan. Jedoch ich habe mich zu weit von meinem endzweck entfernet. Die vorstellung der thorheit einiger menschen, die es vor vernünftiger halten, die zeit mit fabelhaften erzehlungen gottloser liebeshändel zu verschwenden, als in den schriften der propheten und apostel den weg zur seligkeit zu suchen, hat mich zu einer ausschweifung genötiget, die ich nicht ohne betrübnis und kränkung der selen machen können. Ich weis, geliebten freunde, daß ihr nicht zu denen gehöret, denen man erst eine hochachtung gegen das geschriebene wort Gottes beibringen mus. Ihr seid in euerm herzen davon überzeuget, daß das evangelium, welches euch die erlösung durch Christum verkündiget, keine erfindung der menschen sei. Ich habe euch nur erinnern wollen, daß ihr euch in der erkentnis des göttlichen worts immer vester sezen müsset, wenn ihr den falschen

lehren

lehrern u. heuchlern also widersprechen wollet, daß ihr sie endlich durch Gottes kraft und beistand glücklich überwindet. Und die vorstellung, durch die ich euch die thorheit jener gottlosen zu gemüte güret, wird euch in euerm vorsaz stärken, und eure liebe zu dem worte Gottes vermehren. Allein es ist nicht gnug, daß ihr wisset, welches des herrn wille sei; ihr müsset denselben auch andern verkündigen, ihr müsset die warheit, die ihr selbst erkant habt, auch andern offenbaren, ihr müsset die irtümer, die der heiligen offenbarung eures Gottes, und der lehre eures heilandes entgegen sind, widerlegen.

Weil aber dieses fast niemals ohne gefar und verfolgung geschehen kan, so müsset ihr mit eurem zeugnis **auch den glauben an Christum** verbinden. Viele stehen in den gedanken, man könne die warheit des evangelii schon ausbreiten, und die feinde desselben überwinden, wenn man ihm nur eine richtige erkentnis zuwegegebracht hat. Allein es wird weit mehr, als dieses, dazu erfordert. Wenn wir durch das bekentnis desselben ehre vor der welt erlangen könten; wenn die welt diejenige schüzte, die sich im streit über die religion herfürgethan, und durch ihre gründe die feinde in die flucht getrieben; wenn wir in diesem leben die belonung unsers zeugnisses zu erwarten hätten, so wäre es vielleicht möglich, daß jemand vor das evangelium stritte, ohne seinen heiland im waren glauben ergriffen zu haben.

Allein

Allein da die zeugen der warheit nichts als verfolgung, grausamkeit, gefängnis, schwerdt und tod vermuten können, so mus ihr zeugnis notwendig von einer waren liebe gegen ihren heiland, und von einem vesten vertrauen auf sein verdienst herrüren. Ihr werdet in unsern tagen viele mit grosem eifer vor die warheit reden hören; ihr werdet an ihnen einen besondern mut und ein unerschrockenes herz bemerken; ihr werdet sehen, daß sie ihre feinde mit fast unglaublicher hize angreifen; ihr werdet auch gestehen müssen, daß ihr zeugnis warhaftig sei; allein hätten sie zu denen zeiten gelebet, oder lebten sie jezt noch an denen orten, da man die bekenner des glaubens als störer der algemeinen ruhe anklaget, da man ein peinliches halsgericht wider sie niedersezet, und da man sie zu feuer und schwerdt verdammet; so würden sie vielleicht jenem samen gleich sein, der auf einen felsigten acker fiel. Es ist keine kunst, vor die warheit zu eifern, wenn man sich dadurch in ansehen sezet, und einen grosen namen machet. Aber zur zeit der anfechtung, zur zeit der trübsal und verfolgung, wider alles wüten und toben der feinde, Jesum zu bekennen, das ist das ware kenzeichen eines rechtschaffenen christen. Und dieses kan niemand thun, es sei denn, daß er an Christum glaube.

Und dieses sind denn auch diejenige, die ihr leben nicht lieben, bis an den tod. Dieses ist das lezte, dazu ihr verbunden seid, wenn ihr vor die ehre eures erlosers, vor euern glauben

ben und die religion streiten wollet. Hat euch menschenfurcht eingenommen, so seid ihr zur vertheidigung des evangelii ungeschickt. Denn diese lehre kan der welt unmöglich gefallen. Sie ist allen ihren absichten und neigungen schlechterdings zuwider. Sie wird alle kräfte dran sezen, die zu vertilgen und auszurotten, die diese ihr so sehr verhaste lehre bekennen. Darumb müsset ihr bereit sein, mit euerm Jesu auch in den tod zu gehen. Es ist nichts billiger, als daß man demjenigen sein leben wieder aufopfere, der es uns gegeben hat; und dagegen nichts thörigter, als wenn man es wider den beschüzen und erhalten wil, der es uns nehmen kan, wenn er wil.

Seid ihr mit diesen waffen versehen, habt ihr eine richtige erkentnis von den warheiten des evangelii, seid ihr davon also überzeuget, daß ihr darauf leben und sterben könnet, habt ihr alle euer vertrauen auf das verdienst des sones Gottes gesezet, seid ihr bereit, zu seinen ehren alle augenblicke den tod zu leiden, so gehet alsdenn den feinden der warheit, den falschen und verfüreriſchen lehrern, und den heuchleriſchen christen getrost entgegen, und glaubet gewis, daß ihr eure feinde überwinden werdet. Und was werdet ihr nicht vor ungemeine vortheile von diesem siege haben! Ihr werdet die ehre eure Gottes wider den misbrauch seines namens retten; ihr werdet der welt offenbaren, daß das heil die macht und das reich Gottes und seines Christus sei;

ihr

ihr werdet die schwache und verfürte selen überzeugen, daß sie allein in den wunden ihres Jesu schuz wider die sünde und vergebnng ihrer missethat finden; ihr werdet eure seufzende und verfolgte brüder von der tirannei des satans und seiner werkzeuge befreien; ihr werdet viele tausend selen aus dem ewigen verderben reisen; ihr werdet das reich eures erlösers erweitern; ihr werdet die erkentnis des evangelii ausbreiten; ihr werdet euern namen in der christenheit unsterblich machen; ihr werdet unter die helden des glaubens in dem reiche Christi gezehlet werden; ihr werdet euch die sieges krone durch eure treue und bestandigkeit erwerben, in der ihr dort vor allen heiligen und auserwälten prangen werdet; ihr werdet dort, als die, die viele zur gerechtigkeit gewiesen haben, wie die sterne immer und ewiglich leuchten; ihr werdet hier, nach erhaltenen siege, zur ehre Gottes, das triumphlied anstimmen: Nun ist das heil, und die macht, und das reich unsers Gottes und seines Christus worden; ihr werdet endlich dort mit der ganzen schar der heiligen voller freude ausrufen: Halleluja, denn der almächtige Gott hat das reich eingenommen. Lasset uns freuen und frölich sein, und ihm die ehre geben. Denn die hochzeit des lammes ist kommen, und sein weib hat sich bereitet.

Amen.

Ende des ersten theils.

en wollet. Hat euch
nmen, so seid ihr zur
elii ungeschickt. Denn
unmöglich gefallen.
chten und neigungen
Sie wird alle kräfte
gen und auszurotten,
haſte lehre bekennen.
eit sein, mit euerm Je-
hen. Es ist nichts bil-
enigen sein leben wie-
ns gegeben hat; und
, als wenn man es wi-
halten wil, der es uns
vil.
sen waffen versehen,
kentnis von den war-
d ihr davon also über-
leben und sterben kön-
ertrauen auf das ver-
gesezet, seid ihr bereit,
enblicke den tod zu lei-
n feinden der warheit,
erischen lehrern, und
sten getrost entgegen,
ihr eure feinde über-
as werdet ihr nicht vor
n diesem siege haben!
re Gottes wider den
ns retten; ihr werdet
ß das heil die macht
nd seines Christus sei;
ihr